Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Christian Ernst Endter

Sammlungen vom verborgenen und offenen Krebs, Noli me tangere, Wolf, Fisteln, und andern um sich fressenden Schäden : wie selbige bishero erkannt und tractiret worden ; Diesem folget Eine neue Methode, wie man dergleichen Gebrechen ohne Gewalt heilen könne ; Mit nöthigen Recepten versehen, und mit einem kleinen Anhange vermehret: Von den Ursachen eines kurzen Lebens, und wie hingegen die so edle Gesundheit bis ins graue Alter zu erhalten sey

Zweyte Auflage, Hamburg: Hertel, 1753

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn820210277

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

81. l. 6.

Alle – 3127.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn820210277/phys_0002
DFG

Sammlungen
vom
verborgenen und
Offenen Krebs,
Noli me tangere,
Wolf, Fisteln, und andern um sich fressenden Schäden,
wie selbige bishero erkannt und tractiret worden.
Diesem folget
Eine neue Methode,
wie man dergleichen Gebrechen ohne Gewalt heilen könne.
Mit nöthigen Recepten versehen,
und
mit einem kleinen Anhange vermehret:
Von denen Ursachen eines kurzen Lebens, und wie hingegen die so edle Gesundheit bis ins graue Alter zu erhalten sey.

Entworfen von
Christian Ernst Endtern,
Medicinae Practico.

Zweyte Auflage.

Hamburg, in der Hertelischen Handlung im Dom.
1753.

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

Nach Standes Gebühr, allerseits **Hoch-Edelgebohrne, Hochgelahrte Herren** Professores, und Doctores Medicinæ, wie auch **Kunst-erfahrne Herren Chyrurgi!**

Daß der fressende Krebs, von allen Zufällen, die dem menschlichen Leibe zustossen können, einer der allergefährlichsten, schmertzhaftesten und schlimmsten sey, werden alle rechtschaffene Medici und Chyrurgi bekennen; wie auch, daß Ihnen keiner mehr Sorge und Mühe mache, als eben dieser, und zwar darum, weil es mit der Cur in diesem Falle bishero so was mißlich ausgesehen, und gar viele Patienten elendiglich unter grossen Gestanck crepiret sind. Ein jeder, der in der

Krancken-Schule arbeitet, suchet zwar das beste hervor, und will nach seiner Pflicht gerne helfen, allein die Erfahrung hat bey denen meisten sothaner Patienten gleichwohl bishero gelehret, daß ausser denen Linderungs-Mitteln, die Tödtung und Heilung dieses Uebels, entweder gar nicht, oder doch selten geschehen sey, so viele Mühe man sich auch gegeben hat.

Weil es nun geschienen, als wann die gantze Apotheque mit ihren fast unzählbaren Mitteln nicht vermögend sey, diesen Zufall durch innerliche und äusserliche Mittel (welches doch in der That möglich ist, auch die Erfahrung solches zeiget) zu heben: so hat man an die Gewaltsamen, nemlich Schneiden und Brennen gedacht, da dann sonderlich die Herren Chyrurgi sich in diesem Stücke geübet und hervor gethan, auch manches Krebs-artiges Geschwür, theils mit gutem Succes, theils aber auch mit schlechtem Ausgange heraus geschnitten; Nachdem nun der Verstand und Geschicklichkeit gewesen, nachdem ist es auch gelungen; Ist die Operation gleich Anfangs, da der Knoten noch kleine war, von einem vernünftigen Chyrurgo, unter Direction eines klugen Medici, der das innerliche wohl observiret, vorgenommen worden, so ist es die meiste Zeit noch glücklich ergangen, wiewol nicht sonder Angst und vielen Schmertzen des Krancken: Hat man aber einen Krebs-artigen Scirrhum wollen ausschneiden, der schon lange gesessen, ziemlich angewachsen, sich sehr ausgebreitet, und an allen Orten tieffe Wurtzeln geschlagen,

so

so ist dieses kühne Unterfangen, wenn nur das geringste von des Krebses Wurtzeln zurück geblieben, sehr oft und gar übel abgelauffen, weil der Krebs von neuen gewachsen, geschosset und das Schneiden oder Peitzen auch wieder begonnen werden, und der Leidende dennoch jämmerlich crepiren müssen; und zwar manchmal nach langer Zeit, unter täglicher ja stündlicher Angst nnd Pein.

Solche Begebenheiten müssen gewiß einem jeden Christen, nochmehr aber mitleidige Aertzte rühren und zum grossen Mitleid bewegen; mich betreffend, so habe unterschiedenen dergleichen Casibus beygewohnet, es ist mir aber allemal in den ersten Jahren ein grosser Schrecken angekommen, wenn ich zu dieser Art Patienten bin gerufen worden; nun konnte ich Amts halber, und da mich der liebe GOtt auf eine so wunderbare Weise in diesem Joche zu ziehen, gesetzt, die Visite nicht versagen; allein da ich Anfangs meiner Praxi mich eben nicht auf Curirung dieses Mali gelegt hatte, folglich die Cur nicht verstunde, so bezeigte ich zwar bey sothanen Patienten ein billiges Mitleid, gab Ihnen aber auch zugleich zu verstehen, daß ich nicht im Stande wäre, erwünschte Hülfe zu leisten, ermahnete sie zur Gedult, und marchirte sodann wieder ab, bey der Rückkehr nun, war ich gantz unruhig und fast ohne Trost, der Spectacul, sonderlich bey offenen Krebs, stund mir immer vor Augen: ich konnte davor weder essen noch trincken, bald lief ich zu meiner Bibliotheck, bald speculirte ich vor mich selbst, bald fragte ich gelehrte Doctores, oder schrieb an Sie; allein ich

erhielte leider! lauter hülflose Antworten und Recepta. Also wendete ich mich zu dem obersten Artzte, bate Ihn inbrünstig, daß, da er mir so viel Gnade in Curirung anderer Zufälle verliehen, Er mögte mir doch auch in diesem Stücke, Weisheit und Verstand geben, erstlich den Fehler recht zu erkennen, und zum andern solchen gründlich zu heilen; Mit diesen Gedancken habe ich lange Zeit zugebracht, und je ernstlicher ich hierauf studirte, je schwächer wurde der Verstand, so daß ich den Muth fast sincken liesse und gedachte, es mögte GOtt, um meiner oder des Krancken Sünde willen, diese Hülfs-Mittel nicht geben wollen, wies derohalben solche Krancke je mehr und mehr ab, und vermahnete sie zur Gelassenheit; Ja, sagten sie, (wann ich mein Unvermögen in diesem Stücke vorschützte) das ist schlecht genug! das auf ihm gesetzte Vertrauen ist nun wieder aus, so muß mir dann wohl GOtt helfen. Ach! wenn ich nur erst tod wäre, hiesse es, so hätte die Quaal ein Ende! Ja freylich, antwortete ich: besser der Tod, als ein sieches und schmertzhaftes mit Gestanck umgebendes Leben. Gleich wie aber die Vorsorge GOttes wunderbar, seine Liebe und Barmhertzigkeit aber auch groß ist, sonderlich bey denen, so lange Zeit um Hülfe gerufen, und das leibliche Fege-Feuer um der Sünde willen ausgestanden, und dadurch zur Busse und Erkänntniß gekommen sind, also geschahe es auch, daß ich einsmalen zu einer krancken Frau gerufen wurde, welche einen sehr harten übel aussehenden und schmertzhaften Knoten im Schooße, auch noch

darzu

darzu ein verzehrend Fieber hatte, die schon viele Medicos und Chyrurgos vergeblich gebrauchet. Ich schüttelte bey den Anblick den Kopf, und wollte, ohne was zu geben, wieder weggehen; allein diese Patientin, da sie solches merckte, hielte mich so fest, daß sie mich nicht eher los lassen wollte, bis ich ihr versprach, Medicamenta zu geben. Dieses nun gieng mir sehr nahe, sagte auch zu, etwas zu schicken, jedoch mit dem Bedeuten, daß ich mit Gewißheit nicht zusagen könnte, zu helfen, sie sollte fleissig beten. Im Weggehen giengen meine Gedancken hin und her, und verfiel auf einmal auf das vegetabilische Reich, gedachte anbey: Will die Krancke leben, so muß sie wohl diesen bittern Tranck verschlucken; will sie nicht, so kommst du mit Ehren ab. Ich machte dann eine Composition von heilenden, Blut-reinigenden, resolvirenden Höltzern, Kräutern und Wurtzeln, und sahe bey dieser Frau erstaunliche Würkung, wie wol ich ihr auch Anfangs Pulver und Tropfen gab, um die Hitze vorerst zu dämpfen. Hierauf folgte dann der Tranck; äusserlich legte ich mein Pflaster auf, welche Mittel dann, (die alle hinten beschrieben sind) wohl anschlugen. Die Hitze vergieng, der Schmertz ließ nach, die Ruhe kam auch wieder, der Knoten wurde gröser und weicher, auch nachgehends reif, und floß eine grosse Menge grüne, gelbe und stinkende Materie heraus, der Schaden reinigte sich nach und nach und heilete auch wieder zu, so daß ich mein innerstes Vergnügen hierüber hatte, und GOtt hertzlich danckte, daß er mir Unwürdigen die rechten Mittel

im Sinn kommen lassen, wornach man über 200 Jahr so emsig, doch vergeblich gesuchet hat.

Dieses Gewächse nun war nicht anders als Krebs-artig, wovor es auch meine Anteceſſores gehalten. Auf inständiges Bitten wagte ich es und gelunge auch. Was nun weiter von Krebs-artigen Schäden, während meiner Praxi vorgefallen, das werde hinten am gehörigen Orte anführen, auch die nöthigen Recepta beyfügen, welche schon das ihrige thun werden, die sich ein jeder nach Belieben zu Nutze machen kan; sonderlich auch diejenigen, welche solchen Caſibus nicht viel beygewohnet, wenig Bücher und Anführung gehabt, ja dergleichen Patienten sehen hier zu ihrem grösten Troste selber, die Möglichkeit der Cur durch so viele Exempel bestätiget, wovon ich hinten Erwähnung thue. Wie ich dann einem jeden von denen Herren, welche in der Krancken-Schule arbeiten, auf das dienstfreundlichste ersuche, GOtt zu Ehren und dem nothleidenden Nächsten zum Besten, ihre Wissenschaft in diesen und andern Fällen, auch an den Tag zu legen; nach dem löblichen Exempel unserer vortreflichen Vorfahren und noch Lebenden, deren Ruhm und Ehre so lange bleiben wird, als die Welt stehet; ja die Belohnung wird ewig dauren, und diese ist, düncket mir, besser als aller Welt Güter, die alle vergänglich sind, auch nicht an den andern oder dritten Erben kommen, wenn man sie übel erworben hat, wovon ich gar merkliche Exempel anführen könnte.

Es ist zwar der Verkauf guter Medicamenten, vor einen billigen Preis, keine Sünde, allein ich habe

be gleichwohl gemerket, daß diese Artzeney-Krämerey bey andern Medicis anstößig sey; auch die auswärtigen Patienten darunter sehr leiden. Mich betreffend, so habe seit der Zeit, da ich in fremden Ländern bekannt worden, und Medicamenta bald 10 bald 50, ja 200 Meilen wegsendeu müssen, grosse Verzögerung und Hindernisse bemercket; denn bald sind die Commissionairs zu langsam, oder vergessen es wohl gar, bald zerbrechen die Gläser auf denen Wagens, bald verunglücket das Schif, bald kommen die Mittel zu spät, bald werden solche zu früh alle; worunter dann der Krancke sehr leidet und die Cur unterbrochen wird. Ofte kommt auch ein Accidens darzwischen, woraus sich weder der gegenwärtige Artzt noch Kranke finden kan; ja, es wird wohl gar einer sonst guten Medicin die Schuld beygeleget: ist aber das Recept selbst vorhanden, so fällt nicht allein aller Verdacht weg, sondern es weiß auch ein jeder Medicus bey ausserordentlichen Zufällen zu geben und zu nehmen. Es ist auch kein Mangel an der nöthigen Artzeney vorhanden, und da also ein Medicus nicht aller Orten selbst, wohl aber seine guten Recepta seyn können, so ist es wohl besser gethan, wenn man solche denen Herren Amts-Brüdern, und zwar öffentlich mittheilet. Auf diese Weise kan, wie gesagt, in andern Städten, Flecken und Dörfern, eine gute Medicin zur Ehre GOttes und zum Lobe des Erfinders, wie auch zur Hülfe des Krancken, gebrauchet werden, Belohnet es nun gleich die Welt nicht, so belohnet es doch GOtt, und der Segen kommt auf Kindes-Kind.

Mein

Mein anderes Buch, von geschwinderer und sicherer Cur aller Kranckheiten, soll deshalb mit sammt denen Recepten auch bald folgends offenbaret werden, wenn ich nicht durch den Tod oder durch Füchse und Wölfe daran verhindert werde; Bin dabey gantz frölich, und mein Gewissen wird immer ruhiger, nachdem ich diese Resolution gefasset habe, lebe dabey der festen Hoffnung, daß mich der Höchste dennoch erhalten, ja Brodts die Fülle mir und den Meinigen geben werde, wenn wir nur fleißig beten und arbeiten, GOtt fürchten, Recht und wohl thun an unserm Nächsten. Es bleiben auch noch immer viele Patienten ohncuriret, ob schon die rechten Mittel da sind, die, wann sie nicht recht ordentlich und genugsam gebrauchet werden, so können sie nicht helfen: Ja, mannichmal lieget es nur bloß an der Diæt, oder Gemüts-Unruhe, welche dann müssen geändert werden.

Ich habe dann meine Liebe gegen den Nächsten, welches alle Menschen sind, auch wollen blicken lassen, um ihnen was zu liefern zu ihrem Leibes-Wohl. Diejenigen nun, welche das Amt der Austheilung haben, hüten sich vor den Mißbrauch und Verachtung, erst muß man es besser machen, ehe man tadeln will, welches schändliche Laster doch jetzo gar gemein ist; man verachtet manchmal das Gute öffentlich, und braucht es doch selbst heimlich, ist das recht? Und muß ich mich verwundern, daß auch die im Grabe liegende nicht einmal Friede haben; zum Exempel führe ich an die Helmonts, man sticheln und stachelt noch immer auf sie, denen wir

doch

doch ein vieles in re Medica zu dancken haben; man lästert auch den Glauberum, den ein gewisser Doctor gar vor einen grossen Betrüger in seinen Schriften ausgescholten. Dippel hat fast gleiches Schicksal, gleichwohl bedienet man sich ihrer Mittel mit grossem Nutzen, eben also derer Kunckelschen Experimenten, und ob solche wohl gantz deutlich und offenhertzig beschrieben worden, so will man ihn doch nicht gerne paßiren lassen; man verachtet ihn, statt daß man ihn loben sollte, und eben diejenigen, welche braven Männern ihre Ehre nehmen wollen, sind manchmal nicht werth ihre Schuh-Riemen aufzulösen. Eine gute Sache auf eine arglistige Weise zu verdrehen ist keine Kunst, und mit spitzfündigen Disputiren hat man bishero nichts anders ausgerichtet, als die unschuldigsten Wahrheiten verdunckelt, ja wohl gar übern Hauffen geworffen, wie ich deshalb viele Autores anführen könte, wann ich die Irrwege zu erweitern Lust hätte, thue aber inzwischen diesen Vorschlag: Wer einen Fehler bey mir und andern findet, der zeige solchen in Liebe an, es kan oft eine Uebereilung daran Schuld haben, errare humanum est, es fällt auch kein Meister vom Himmel, die Erfahrung aber prüfet alles, und ist die beste Lehrmeisterin, welcher ich bishero gefolget.

Man erlaube mir aber zu sagen, daß es zeithero mit dem Gebrauch derer Artzeneyen so was wunderlich ergangen sey, nemlich, man hat sich in die Vielheit dererselben verliebet, ofte Veränderungen gemacht, woran die Krancken die meiste Zeit selbst Schuld gehabt, zu ihrem Schaden

am Leibe und in dem Beutel. Die Experientz aber hat mir gelehret, daß eine Kranckheit nur ein Mittel oder doch nur etliche nöthig habe, man erwähle also das rechte und beste gleich aufangs, so wird der Artzt und Krancke wohl fahren, auf das Anhalten mit einer echten Medicin kommt die Kunst an, denn wenn man einem Mittel nicht Zeit läßt, daß es recht und Natur-mäßig durchwürcken kan, wie kan es helfen; was aber wenige und gute Mittel vermögend sind zu thun, das zeugen hinten besagte Recepta, kan man nun die allergefährlichsten Zufälle dadurch bezwingen, viel eher dann die geringern: aber die Medicamenta müssen recht gemacht werden, auch das rechte Verhalten, sonderlich aber der göttliche Segen dabey seyn, widrigen Falls hilft wohl weder Kraut noch Pflaster, und dieses habe ich auch manchmal mit grossen Hertzens-Kummer erfahren, und zwar bey denen besten Artzeneyen, und mag es wohl heissen:

GOtt ist der Artzt, ich bin sein Knecht,
Wann Er mir hilft, so heil ich recht.

Sonsten ist es eine schöne auch höchstnöthige Sache in Theoria & Praxi wohl versiret seyn, doch sehen wir, daß manchmal eines Menschen Weisheit dennoch nicht hinlänglich sey, alles zu curiren, deshalb jener sonst hocherfahrne und alte Professor auf einer gewissen Universität öffentlich zu seinen Zuhörern sagte: Er habe erst noch kürtzlich von einem Bauer ein probates Mittel vor einen gewissen Zufall erlernet, welches er vorhin nicht gewust: Hier

mercken wir, daß es gut sey, wenn die Hoheit auf das niedrige siehet; da nun kein Doctor sich vollkommen nennen und alles curiren kan, so sammle man die Stückwercke kluger Köpfe hier und da zusammen, so wird endlich was Vollkommenes und ein Gantzes herauskommen, ja wann ein jeder giebs und kund thut, was er hat, so wird es bald heller Tag werden. Herr Doctor Degener schreibet an einem Orte, und wovon die medicinischen Breßlauer Sammlungen Erwehnung thun, also: Er könne nicht begreiffen, warum ein Medicus, der durch öffentliche Schriften seine Arcana mit Rationibus und Exemplis vest stellete, selbige aber aufrichtig zu entdecken, Bedencken trage, womit man doch das Leben so vieler tausenden durch sich und seine Collegen, zu nicht geringen Ruhm conserviren könne, in welchem Falle und wann es sich so verhielte, ein Christlich gesinnetes Gemüthe sich nicht entziehen, je weniger er es vor GOtt verantworten könne, wann er seine Mit-Brüder und Schwestern in ihrem Elende vergehen liesse, die er doch durch seine, ihm von GOtt anvertrauete Gabe der Erkänntniß, erhalten zu können, vielmehr verpflichtet sey, ja sie auch eben darum, und nicht alleine für sich, zu seinem Privat-Nutzen von GOtt empfangen habe. Ferner schreibt er: In natürlichen Dingen liesse GOtt seine Sonne scheinen über Böse und Gute, über Gerechte und Ungerechte, viele Medici hingegen wollten weiser seyn und setzten dem Lichte finstere Schrancken.

Ich

Ich freue mich indessen, daß der grosse GOtt hier und da Männer von sonderlichen Gaben und reinem Hertzen, auch wieder ihr eigenes Interesse ausrüstet, die da öffentlich kund thun, wie und wodurch der medicinische Garten je mehr und mehr zu reinigen, und der Kern zu suchen und zu behalten sey; ach wie vortheilhaftig ist das nicht vor arme Krancke, denen manchmal ein geringes Mittelchen, das einfältig scheinet, wenig oder nichts kostet, zu voriger Gesundheit helfen kan. Hier bitte ich einen jeden Medicum nachzulesen: Hrn. Dr. Carls Büchlein von Wasser und Mäßigkeit, item Hrn. Doctor Hahns Unterricht von Kraft und Würckung des blossen Wassers innerlich und äusserlich, so auch Herrn Dr. Schwertners Tractat von des Wassers Nutzen, so wird man sich höchlich verwundern über die hierdurch gethane Curen.

Endlich wird es ja auch wohl Zeit seyn zur Sache selbst zu schreiten, und dasjenige auszuführen, was der Titul dieses Buchs verspricht, da ich dann erstlich anführen will die Meinungen und Curen verschiedener Herren Doctorum und Chyrurgorum in Krebs-Schäden, und was sich sonst dabey zugetragen; alsdann werde ich meine gethane Curen und Recepta noch beyfügen, da denn vernünftige Practici sich dererselben schon zu bedienen wissen werden, so auch dererjenigen Mittel, welche von andern Autoribus vorgeschlagen worden, aus welchen man das Beste herausnehmen kan, das Unnütze aber liegen lassen, anbey sich erinnern, daß der Kern Hilsen habe, ja selbst das Gold nicht reine sey, deswe-

gen

gen wirft man es doch nicht weg, sondern man scheidet das Böse vom Guten, und braucht es sodann, wozu es gut ist. Man sehe, bitte ich letztlich, nicht eben auf die Zierlichkeit im Schreiben, sondern auf den Nutzen. Ich habe meine Gedancken so hingesetzt, wie mir solche eingefallen, ohne langes Studiren, darum werden meine Herren großgünstig die etwa eingeschlichene Fehler mit dem Mantel der Liebe zudecken. GOtt hat mich in dieses Amt wunderbahrer Weise gesetzet, wollte es auch gerne wieder niederlegen, wann ich es mit gutem Gewissen thun könte, und zwar wegen vieler Verfolgung von unartigen Menschen, um des guten Willen, so ich an sehr vielen, sonderlich armen Krancken, bewiesen habe und noch thue. Man will einen, der keinen Gradum hat, oder keinen verlanget, an vielen Orten nicht passiren lassen, ob ein solcher schon grosse Curen gethan hat und noch thut, da es doch billig wäre, auf die Wercke eines Mannes zu sehen, ob sie gut oder böse sind; da ich dann im letzteren Falle keiner Obrigkeit verdencken will, auch dero Schuldigkeit ist, reine Bahn zu machen. Die mich also in meinen Laboribus und Wohlthun an dem Nächsten gehindert haben, mögen es vor GOtt verantworten, und kan ich bey dieser Gelegenheit nicht umhin, meine schuldigste Danckſagung gegen Einen Hoch-Edlen und Hochweisen Rath allhier öffentlich abzustatten, welcher mich niemals in meinem Beruf turbiret, so lange ich mich in ihrem Territorio aufgehalten, sondern man hat mir allemal prompte Justitz und sonsten noch allen geneig-

neigten Willen wiederfahren lassen, welches ich dann nach meinem Vermögen an Dero zum Theil geringen Einwohnern wieder vergolten, und die vielen Jahre her keinen eintzigen armen Krancken, der etwas umsonst verlanget, leer von mir gehen lassen, die mir dann öfters gerühmet von denen guten Anstalten, die hier wären gegen alle Nothdürftige, Arme, Krancke, Gebrechliche, Wittwen und Weysen, ich selbst auch solche mit Vergnügen gesehen, und man Ursache hat, GOtt vor sothane Christliche und wohlthätige Obrigkeiten zu dancken, die auch Fremde nicht verlassen in ihrer Noth, sondern ihnen auf Verlangen eine freywillige Gabe mittheilen; welche rühmliche Thaten der Höchste zu seiner Zeit wieder vergelten wird, wie auch an andern, die dergleichen thun, und ihrem Nächsten in der Noth nicht stecken lassen. Hiermit schliesse ich dann meine Vorrede, und wünsche einem jeden das Wohlergehen an Seel und Leib. Geschrieben, Hamburg, den 3. Januarii 1745



Meinun=

Meinungen und Recepta verschiedener Herren Doctorum und Chyrurgorum, von Krebs und andern fressenden Schäden.

Theophrastus Paracelsus, ein zu seiner Zeit hochberühmter Doctor und chymischer Laborante, hat von Krebs-artigen Geschwüren ein vieles geschrieben, und da die meisten Autores sich auf ihn beziehen, wollen wir ihm die Ehre thun, und oben an setzen, seine Schriften, die in Folio zu Straßburg in 2. Bänden Anno 1616. gedruckt worden, besitze ich auch, in dessen ersten Theile nun spricht er pag. 134. also: Cancer & Fistulæ kommen alle aus dem Saltz.

Pag. 136. Aus dem Vitriolo sive acido kommen die Kranckheiten, die auswendig sind, als die rothen dürren Löcher, so da um sich fressen, ohne Geschwulst, eben daselbst stehet: Aus dem Vitriolo albo kommt, was da cancren und nicht offen ist.

Pag. 325. rühmet er den Mercurium in Vulneribus sonderlich auch in Krebs.

Pag. 358. schreibet er vom Spiritu Tartari crudo & rectificato, daß er gut in der Pest, so auch von grosser Tugend in andern Kranckheiten, denen wenigsten bekannt.

Pag. 601. sagt er: Der Krebs sey gut im Krebs, nemlich einen lebendigen aufzubinden, und auf der Wunde sterben lassen.

Pag. 724. In Krebs mercket, so er sich in die Chronic gemacht hat, daß du denselben am allererstenin den Frauen-Adern suchen sollst, das ist, in denen Adern des menstrualischen Flusses, dieselbigen Adern schlage in ihren Locustis 3 mal in eines Mondes Lauf, und darzwischen die einlaufenden Adern, so neben der rothen Striemen stehen, an dem gesundesten Ort, so du sie ergreiffen magst, einander nachzulassen, nach Ansehen der Person; nach den allen, so öfne die Menstrual-Adern wiederum, so weit es etwas Noth seyn wird, im Laufe des Bluts, so suche die Adern im Schaden mit Eröfnung, wie in den fressenden Schäden gezeiget ist, und schlage dieselbigen, denn das Gift, so sich in den Schaden setzt, läßt sich hart hinter sich austreiben. Die Krebs-artigen Schäden der Männer suche in den hæmorrhoischen Adern, an den Enden, da du sie am füglichsten haben magst, ohne solche Ordnung der Läßin gehet kein Krebs mit Wurtzeln hinweg, nimmt auch keine Heilung an. Er gedencket auch Pag. seqv. des Wolfs, dessen Adern blau-schwartz oder hitzig-roth scheinen, diese soll man aufschlagen, bis sie ein frisch Blut geben, man soll auch nicht achten das tiefe Aufschlagen, weil die

die Subſtanz des Blutes ſolches erfordere. Pag. 862. lobet er ungemein ein wohl-præparirtes Antimonium in Vulneribus, nemlich in Forma olei, und lehret es alſo machen:

℞. Antimonium optime tritum lib. I. Aceti deſtilati fortiſſimi lib. iiij tartari crud. alb. lib. ſ. Reduc in Pulv. ſubtiliſſ: ad Inſtrumentum Phiolæ deſtila per Retortam & exibit oleum rubeum.

Pag. ſeqv. lehret er dieſes Oels nehmen Ziij Olei Colcotharini ʒß Olei Lentiſcini ad Pondus omnium fiat Ungventum. Dieſes Oehl ſoll man um Krebs-artige und andere Schäden ſtreichen, ſi non Cancrum nec Elephantiam nec Esthiomena curat oleum. Lentiſcinum eſt oleum ex Cortibus de ſilere montano.

Eod. pag. lobet er ungemein das Lythargirium in Cancro & Fiſtulis aliisve ulceribus und iſt deſſen Præparation in Cancro folgende:

℞. Lythargirium trit. lib. ſſ. Aqvæ Salis Aluminis ana lib. j. Aceti alb: Lib. iiij Reduc ſuper Carbones usqve in Conſumationem Aqvarum iſtarum. Cujus Lythargirij ℞. cum Aqva fontis ana, reduc ad Colores per noctem & exſicca.

Pag. 1051. preiſet er ſehr den Colcothar des Vitrioli, noch mehr aber durch die Deſtilation, ſo dann ſoll dieſes Mittel, dem Wolf und Krebs zu widerſtehen, Macht haben.

Pag. 1064. lobet er den Terpentin und macht eine Salbe daraus, die er Tripoliton Cancrenum nennet:

℞. Balſ. Botin. 5. Loth, Olei Martis 2. Loth, Sachari Saturni 1. Loth, digerire es 9. Tage und gebrauche es.

Pag. 183. im dritten Theile ſeiner Chyrurgie und Wund-Artzeney ſagt er: Daß des Krebſes Freſſen und Brennen komme von einem Gift, wovon auch die neuen Löcher deſſelben fort wüchſen.

Pag. 189. rathet er im neuen Krebſe an: man ſoll den Patienten laſſen 3. Wochen die Ordnung Panicolete.

Pag. 280. ſchreibet er, daß Frantzöſiſche Schäden ſich gerne in fiſtulöſe und Krebs-artige verwandeln könten, deren jeden man nach ſeiner Art tractiren ſolle.

Pag. 349. ſagt er: Wann die Wunden von Hitze aufliefen, braun, blau und demnächſt gar ſchwartz würden, ſo wäre das wilde Feuer drinne, gleicher Geſtalt, wann die Wunde ſich erhitzte, und in derſelben Hitze ein Fluß einfiele und um ſich freſſe, ſo wäre es der Krebs.

Pag. 360. gedencket er des Noli me tangere, und nennets einen Roſt, aus dem Saltz Chalebino, wäre martialiſcher Natur, und entſpringe von Saltz, welches corroſiviſch würde, hier und da anfreſſe, als die Stirn, Augen, Rippen, Backen, Ohren, Mund, Hirnſchale mit Ausgang eines

ſchnel-

schnellen Todes, das Sal Colcotharinum acutum solle den Krebs machen bey Frauens-Leuten aus den mineralischen, bey Manns-Personen aus den hæmorrhoischen Flüssen, man solle zugleich auf des Krebses Wachsthum Acht haben, und folgende Zeichen observiren: Anfänglich scheidet sich das Sal Colcotharinum mannigfaltig herfür, bald in einen Harten, Düppel oder Ruffen, wäre es Dippel, so fresse das Sal Corrosivum das Fleisch hinweg, und machte Fäulnis unter grossen Gestanck, die Ruffen machten ein Loch, und flechten sich aus in die Weite, und weil dessen Art corrosivisch, machte es grosse Hitze, endlich fresse das Sal corrosivum hineinwärts bis zum Hertzen, gleich wie die Sirey ins Gehirn, darnach folgte denn der Tod.

Pag. 366. schläget er im Krebs folgendes Mittel vor:

℞. In ein Wasser gebrachtes Gluten aqvaticum qv. S. adde 1. ℔. Colcothar und 3. Loth flor. Æris, mische es, und lege es zum ersten mal über den Schaden, und lasse es darauf erfaulen, das geschiehet bis in vierten Tag, darnach lege darüber das Emplastr. mundificatum, welches in der Sirey beschrieben ist, nemlich dieses:

℞. Resinæ Abietis Colophon: Therebinth: ana lib. ℔ß. Ceræ virgineæ ℔ß. Armoniaci Myrrh: ana ℥ij Realgaris fixi ℥iij, machs zum Pflaster, und so du den Wust hiermit herausgezogen, so lege darauf dieses Pulver:

℞. Pulv. ex Succo Chelidoniæ, Parthenionis, Centaureæ, jedes 1. ℔. Mumiæ 2. ℔. eingestreuet und verbunden, so heilet es zu.

Pag. 392. Wann du sieheſt an den Brüſten derer Frauen oder an denen Schultern der Männer eine weitläuftige Röthe, mit Eröfnung eines ſtinckenden Eyters, hitzig, in die Fläche gelöchert mit etlichen Fiſteln hineinwärts gegraben, etwan anhängig, Düppeln, Knoten und viel Schüſſe und Punctiones darinne, ſo ſage, daß es der Krebs ſey, aus der Gleichnis von einem geſottenen Krebs genommen, und obſchon die Statt ſo gar nicht obſervirend iſt, ſondern etwa auf den Rippen oder am Bauch, Seiten, Armen, Beinen, oder Rückgrad, eine ſolche Form und Ulceratur mit Zeichen und Gleichniſſen erfunden wird, ſo nimm alle zuſammen in einen Urſprung und Grund des Krebſes mit einer Heilung, wiewol die Heilung unterſchiedlich gehalten werden muß, aus Urſache der Stelle, denn was die Regiones derer Schultern und Brüſte begreift, iſt tödtlich, die andern aber nicht. Es iſt zu mercken, daß viel Krebſe inwendig wachſen, die uns nicht bekannt ſind, als in Matrice, in Venis hæmorhoidibus, unter der Bruſt, dieſe ſind mehr tödtlich als zur Geneſung. Die Materien des Krebſes kommen aus dem Realgar des Blutes, doch iſt der menſtrualiſche mehr giftiger als der hæmorrhoidiſche, und iſt ein Sal mercuriale, alſo liegt ſein Anfang allein in gedachten Sale, welches corroſiviſch und freſſender

sender Krebs, so in Matrice oder in Collo Vulvæ wächst, ist der böseste, weil daselbst alle Species menstrui vorhanden. Es ist auch möglich, sagt er, daß es zu einem Krebsgang etliche Jahre vorher harte Knoten mache, Eicheln, gleich denen Kröpfen, und mit langer Zeit erst in die Oefnung gehen, dieselben sind die besten und am wenigsten besorglich. Seine Heilung betreffend, ist am meisten zu betrachten, daß die Hæmorrhoides und Menstruum in ihre Potentias gebracht werden, sonst giebts Verhinderung, ferner, so die Salien derer zweyen sollen behalten werden in der Temperatur, so muß es auch geschehen mit derselben Artzeney, wiewol die Cur zweyfach ist, eine aus dem Theil der Physic, die andere der Chyrurgie, die eine ist, daß die Ursachen wieder in ihr erstes Wesen gebracht werden, die andere, das, was von Corrosiv verletzet ist, wiederum zu erstatten, demnach theilet sich die Artzeney zwiefach, eine die da inwendig, die Ursache wenden muß, die andere, so eine Artzeney, so auf den Schaden gelegt wird, das Corrosiv soll inwendig erst weggenommen werden, dann folget die Heilung bloß von der Serpentina, das inwendige soll zugleich ein Medicamentum consolidativum seyn, und wo eine Kranckheit gehet in ein Corrosivum, so soll die Artzeney dagegen auch dasselbige Specificum an sich haben, die zugleich stärckend seyn soll; er gedencket auch, daß nach gehobenen Corrosiv die Resina auri alle Arten Krebse folgends heile, wo aber diese Mittel nicht beyhändig wären, so erfüllet

seine Statt Gluten aqvaticum, den ihr nennet eine Sperma de Piscibus, also, daß er in ein Wasser gebracht werde, mit samt der Sperma de aqvatico, laß diese zusammen digeriren, hierinne netze ein Tuch und lege es über, das benimmt den Krebs und seine Malitias, allein sey gewarnet, so Puncturæ anfühlend, daß derselbige Krebs zum Tode verurtheilet sey.

Pag. 410. setzet er diese bedenckliche Worte: Denn es sind Kräuter, so sie gegeben werden, daß sie alle Löcher heilen, so auch den Krebs und Wolf, aber solche haben keinen Nahmen im Latein, und die ersten Aertzte in Griechenland, Chaldea und Arabien, haben sie nicht genannt, da doch ihre Tugend unaussprechlich und wunderbarlich wäre, in Heilung dieser Löcher, diese wachsen in Teutschland doch ohne Nahmen, niemand hat sie hören nennen, soll ich ihnen aber die Nahmen geben, so will ichs thun, durch ihre Form und Figur, bey meiner Zeit sind diese in Bier gesotten worden, nach der Kunst, womit der Krebs wunderbarlich geheilet worden, man hätte sie auch in Wein gethan, aber nicht mit solchen Nutzen, besser in Fleisch-Brühen gethan, haben das Uebel in einem drittel Jahr gehoben, er recommendiret indessen folgende, als Consolida, Serpentina, Persicaria, Cyclamen, Chelidonia &c. zerquetschet und mit Brodt in Pferde-Mist zu putrificiren gesetzt, über distiliret, dann per se noch mahl putrificiret und übergetrieben, alsdann diesen Wund-Saft, wie oben stehet, von Saltz gemenget, und in Wein oder gebrann-

gebrannten Wassern zu trincken gegeben, so gienge die Heilung der Löcher von innen heraus. Auf diese Weise käme die Substanz und nicht sein Geist in den Leib, welcher letztere am wenigsten vermöchte in der Hülfe; er schreibet auch von einer besonders zu haltenden Diæt, befiehlet auch den Leib zu reinigen mit Vitriol, Weinstein, Holder-Blüten, Centauria, Esula &c. Er gedencket auch etwas von Salien, bricht aber unvermuthend ab, so, daß man seine Meinung, so wol hier als anders wo, nicht recht fassen kan.

Pag. 574. spricht er: Das Apostem des Krebses ist roth, und strecket die Aederlein Strömlin aus, wie ein Krebs mit Füssen, zuletzt frißt er nach dem Hertzen, und verursachet einen schnellen Tod, dessen Sal, sagt er, ist acutissimum quod ex Menstruis venit, und frißt Eisen durch, und das aus Hæmorrhoidibus, frißt Capsulen bald durch, der Krebs soll per anodum mortificiret werden, gedencket von der Cur anderer, als durch Kuh-Dreck, Panem tostum, doch ziehet er seine Methode vor.

Pag. 583. gedencket er auch etwas von Alcola, Solum Crescit in ore, super Lingvam vel in labiis, ein groß Stück Fleisch, wie ein Schwamm am Baume, und ist roth Fleisch, wovon sie verhungern oder ersticken müssen, können auch nicht reden.

Venæ quæ descendunt per genas & maxillas & veniunt ex Jove etsi per has superfluitas

Jovis descendit, qvæ deberet sursum ire in Alopiciam, si igitur erat in via & descendit, tunc, machts ein Wärtzlein, so man es aufkratzt, so wächst es so groß, & in Lingva etiam crescit fit Alcola, wenn sie das Blut mit der Zungen schlecken oder aufzerren, so auch, wenn man schneidet, und mit dem Messer daran kommt, so wird es voller Wartzen, die von selbsten dann aufspringen, und einen Schwamm formiren; das Ende ist, daß sie zuletzt in in Phrenesin oder Maniam fallen; er warnet vor Schneiden, Brennen, oder corrosivische Sachen, sondern die Cur sey, wie folget, zu verrichten:

℞. Realgaris præp. succi chelidoniæ q. sufficit, hernach mit Oppodeldoch soll man es wieder heilen, doch so, daß stets ein Löchlein bleibe, zu dem Ende man ein silbern Röhrlein hinein legen, und mit verheilen lassen solle.

Pag. 676. sagt er endlich, daß das Sal Corrosivum ex Vitriolo entstünde, und in seiner Wunder-Artzeney spricht er: Cancer, Lupus & omnes Morbi corrosivi tolluntur subito per ignem Mercurii.

Die Herren Galenisten sagen: Der Krebs komme ex Humore melancholico fervescente & ideo vocatur Cancer, qvod Venæ impletæ atra bile fervescent, & in Ambitu tensæ speciem Pedum Cancri referunt & Malum paulatim proserpat.

Joh.

Joh. Baptista Portæ, schreibet in seinem Haus- Kunst- und Wunder-Buche, welches durch Christian Peganium heraus gegeben und Anno 1713 zu Nürnberg gedruckt worden, von einen Krebs-Schaden pag. 621. also: Ein Weib hatte an der lincken Brust ein fressendes Geschwür, mit grossen Schmertzen; denn ihre monatliche Zeit hielte nicht ihren Gang: Sie hatte auch darneben an der rechten Brust, am Halse und am hintern Theil des Armes, Knollen und harte Peutzel, und war ihr insonderheit der lincke Arm gantz erstarret, als vom Schlage getroffen. Diese habe ich etliche mal purgiret mit dem Extracto Rhabarbaræ, habe ihr auch gegeben das Oleum salis auf einen Monat lang, von aussen wusche ich ihr die Brust mit der Decoction der Wurtzel von Schellkraut in Wein; ich brauchte auch vielmals Band mit Oleo Veneris, das ist, Kupfer-Oel und Honig angefeuchtet, endlich auch das gemeine Opodeldoch, also war sie vollenkommen gesund.

Herr Doctor Heister schreibet in seiner Chyrurgie vom Krebs in der Brust Pag. 250. wie folget: Von entzündeten und verschwornen Brüsten kan ein Scirrhus oder Krebs entstehen, als bey Schwangern, Kindbetterinnen und andern, sonderlich von Schrecken, Aergerniß, Erkältungen ꝛc.

Pag. 306. Wenn ein Scirrhus weder resolviret, noch in Ruhe kan erhalten werden, noch bey Zeiten ist weggenommen worden; so werden dieselben endlich entweder von selbsten oder durch üble Curation bös-artig, das ist, schmertzhaft und entzündet,

zündet, in welchem Stande man es anfänget, Krebs oder Carcinoma, auch Cancer zu nennen: wobey oft die dabey liegende Adern dicke aufschwellen, und sich gleichsam wie die Füsse eines Krebses ausdehnen, (welches aber doch nicht bey allen geschiehet) als wovon dieser Affect seinen Namen bekommen hat, welcher in Wahrheit einer von den allerschlimmsten, beschwerlichsten, grausamsten und schmertzhaftesten Kranckheiten ist. Wann derselbe noch die gantze Haut über sich hat, wird es ein verborgener (Cancer occultus) genannt: wann aber die Haut geöfnet oder exulcerirt ist, nennet man es einen offenen oder exulcerirten Krebs, und folget dieser ordentlich auf jenen.

Der Anfang und Zunehmen des Krebses pflegen gemeiniglich folgender Gestalt sich zu verhalten: Anfänglich spüren die Patienten eine kleine harte Geschwulst, welche mannichmal lange klein und ohne Zunehmen bleibet, mit der Zeit aber wird selbige was grösser: im Anfange ist entweder gar kein Schmertzen oder doch gar wenig dabey, daß es die Patienten meist nicht achten, welcher aber mit der Zeit zunimmt, und endlich gantz unerträglich und grausam wird. Wenn die Patienten, um diese Geschwulst zu vertreiben, Medicamenten gebrauchen, nimmt dieses Uebel oft in einem Monat mehr zu, als vorher in einem gantzen Jahre, da sie nichts gebrauchet, bricht endlich auf, und wird ein abscheuliches Geschwür daraus, welches grausam und fast unerträglich stincket und schmertzet; wobey noch viele übele Zufälle, wovon bald soll gesaget werden, erfolgen.

Es

Es pfleget der Krebs an allen Orten zu entstehen, gleichwie die Scirrhi, dennoch kommt er am meisten in die Brüste der Weiber, zuweilen auch an die Brüste der Männer; wie Bidloo in seinem Exercitationibus Anatomico-Chyrurg: pag. 157. ein sonderbares Exempel beschreibet. Nächst denen Brüsten greiffet der Krebs oft die Lippen an, wie auch das Zahn-Fleisch, Gaumen, Zunge, Nase, und dann die Geburts-Glieder beyderley Geschlechtes. Die Ursachen des Krebses kommen mit den Ursachen des Scirrhi überein, worzu nur noch eine sonderbare Schärfe oder äusserliche Irritation kommt, es geschehe durch applicirung erweichender, scharfer, hitziger oder corrosivischer Medicamenten: Insonderheit thut auch viel zur Beforderung des Krebses, wenn der Patiente viel scharfe Speise oder Tranck geniesset, als wodurch das Geblüt scharf und beissend gemacht wird; ingleichen findet man Speck und Schwein-Fleisch solchen Leuten sehr undienlich: Die Melancholie oder viele Bekümmerniß und Traurigkeit disponiren gleichfalls zu Krebsen: Auch wird man öfters alte unverheyrathete oder ledige Weibes-Personen, insonderheit auch Nonnen, mit den Krebs an der Brust überfallen sehen, mehr als verheyrathete, und entstehen selbige meistentheils zwischen dem 40sten und 50sten Jahre, wenn die monatliche Reinigung, oder sonst gewöhnliche gülden Ader-Fluß, ins Stecken, Unordnung oder Abnehmen kommen.

Man

Man erkennet einen verborgenen Krebs, wenn ein Scirrhus anfänget zu jucken, zu brennen, zu stechen, schmertzhaft und roth, Bley-färbich oder schwärtzlich zu werden. Weiter, wenn die Geschwulst mercklich zunimmt und wächset, sehr hart, ungleich und höckerigt beginnet zu werden; ingleichen, wenn die Adern bey der Geschwulst sehr aufschwellen, knopficht und schwartz sich zeugen. Ein offener oder aufgebrochener Krebs aber wird erkannt, wenn nach vorher gegangenen jetzt beschriebenen Zeichen der leidende Theil sich öfnet und exulceriret, als in welchem Stande folgende Zufälle sich äussern: Nemlich, es fliesset aus der Oefnung ein dünnes scharfes Gewässer, welches oft so scharf, daß es die darauf liegende Tücher zerfrisset und mürbe machet, als ob sie von Scheide-Wasser wären zerfressen, oder von Hunden und Mäusen zerbissen worden; Dieses Gewässer stincket oft ärger als ein Aas, und die Stuben oder Zimmer werden so voll Gestanck, daß fast niemand, der es nicht gewohnet, deswegen darinnen bleiben, vielweniger bey dem Verbinden seyn kan: dennoch stincket es bey einem mehr als bey dem andern. Diese Exulceration oder Geschwür frist immer um sich, und will keine Heilung zulassen; die Lippen desselben werden aufgeschwollen, entzündet, umgedrehet und abscheulich anzusehen; das gantze Geschwür hat oft allerley Farben, als weiß, gelb, grün, roth, braun, schwartz, untereinander, oft wie gemarmelt: Der Schmertzen ist meistens unbeschreiblich groß, mit beständigen Stechen, Brennen

nen und Nagen, als ob Mäuse darinnen nageten, daß die Patienten weder ruhen noch schlafen können, sondern im beständigen Jammer und Seufzen darnieder liegen, wovon dieselben sehr geschwächet werden. Hierbey verlieret sich auch der Appetit, die Kräfte nehmen ab, es entstehen oft Ohnmachten, die Patienten verlieren den Geruch, und endlich folget der Tod, wenn selbigen nicht vorher geholfen wird. Dennoch nachdem ein solcher Schaden groß oder klein, nachdem sonsten die Constitution oder Gesundheit des Patienten, und nachdem der Ort ist, nachdem pflegen auch die Zufälle nun heftiger nun gelinder zu seyn.

Ein verborgener und wenig schmertzhafter Krebs ist noch wohl zu erdulden; und können Leute, welche sonsten von guter Natur, selbigen oft lange Zeit, ohne sonderbare Incommoditæt ertragen, wenn sie sich in der Diæt in Acht nehmen, und vor schädlichen Medicamenten hüten. Wenn man aber denselben irritiret, üble Diæt hält, corrosivische erweichende oder zertheilende Medicamenten gebrauchet, so nimmt derselbe meistens gählings zu, der Schmertzen vermehret sich mit Macht, die Geschwulst bricht auf und erwecket kurtz vorher erzählte jämmerliche Zufälle, darum sollen sie sich vor dergleichen schädlichen Medicamenten äusserst hüten. Dennoch ist überhaupt zu wissen, daß alle Krebse sehr gefährlich und gar beschwerlich, ja meistentheils, sonderlich durch Medicamenta, unmöglich zu curiren; ja oft nicht einmal (wie nebst Hippocrate und Celso, Hildanus auch bestätiget) zu

lindern

lindern sind; ob schon viele gewesen, welche vorgegeben, Arcana wider den Krebs zu haben, und ist gewiß, daß man sich auf die bisher bekannte Medicamenta wenig oder nichts zu verlassen hat; welches insonderheit auch aus der Historie der Mutter Ludovici des XIV. Königs in Franckreich, abzunehmen, als welche einen Krebs an der Brust hatte, aber von niemand konnte curiret werden, ob gleich in Franckreich ohne denen königlichen Leib-Medicis und Chyrurgis alle diejenigen Medici und Chyrurgi darzu berufen wurden, welche vorgegeben hatten, den Krebs curiren zu können; auch die gröste Verehrungen und Recompens, wenn sie helfen würden, ihnen versprochen waren. Deshalben hat man fast keine andere Hoffnung einer Curation sich zu machen, als daß man einen solchen Krebs bey Zeiten aus- oder wegschneide; je gröſſer aber derselbe, je heftigere Zufälle vorhanden, je schwächer und übelconstituirter der Patient, desto weniger gute Hoffnung kan man auch selbsten von der Operation machen; Je besser sich aber der Patiente noch befindet, desto bessern Ausgang ist zu hoffen.

Wenn ein Krebs nicht gantz kan weggenommen werden, soll man ihn nicht anrühren, weilen damit nichts ausgerichtet wird, der Patient nur Schmertzen ohne Nutzen leidet, und geschwinder stirbet als sonsten. Die Krebse so an der Mutter, am Gaumen, bey den Zäpflein und Mandeln, unter den Achseln und in den Weichen, sind meistentheils incurable, weil man solche nicht gantz noch

sicher

sicher kan wegnehmen; an den Lippen, Augen und an der Brust aber, lassen sie sich noch besser curiren oder ausschneiden, wiewohl doch nie ohne Gefahr und Furcht, daß das Uebel wieder komme, und ich sehr oft erfahren. Einige halten den Krebs auch vor ansteckend, als Hildanus, welches ich aber noch nicht observiret, ob ich gleich viele dergleichen Patienten gesehen, und daher gar selten oder nur von ohngefehr geschehen mag.

In denen Breßlauer Natur- und Medicin-Geschichten, wie auch in Nenters Praxi, Tom. 3. pag. 344. wird sehr gerühmet ein gewisses geheimes Vomitiv und nicht corrosivisches Oel, welches ein Medicus, Namens Kortholt, seit einiger Zeit soll erfunden haben, wodurch sich allerley Krebse sollen curiren lassen; weilen ich aber solche zu bekommen und zu probiren noch keine Gelegenheit gehabt, kan ich weiter nichts davon melden; sondern muß es ferner der Zeit und weiterer Erfahrung überlassen. Inzwischen habe doch von Glaubwürdigen vernommen, daß diese Medicamenta in einen rechten Krebs den verhoften Effect nicht thäten.

Sonsten aber, wenn ein Krebs weder mit diesen noch andern Medicamenten sich wollte curiren lassen, oder selbige schon alt, sehr groß oder so anhängend wäre, daß man ihn nicht völlig könnte wegnehmen, oder an Orten, wo man nicht beykommen könnte, oder bey grössern Adern, als unter denen Achseln, oder von innerlicher Ursache, oder bey alten, schwachen oder kränclichen Leuten, oder wo mehr als ein Scirrhus oder Krebs am Leibe:

so ist nicht rathsam, eine Operation vorzunehmen, weil dadurch nur der Tod des Patienten befördert würde. Derohalben, wenn ein so schlimmer Krebs vorkommt, welcher nicht mehr sicher kan weggenommen werden, dennoch aber noch nicht aufgebrochen, muß man nur trachten: 1) Zuwege zu bringen, daß selbiger nicht aufbreche, noch weiter um sich fresse; 2) Daß man die üble Zufälle, so viel möglich, lindere; wenn man dieses verrichtet, so können die Patienten oft noch lange Zeit beym Leben erhalten werden.

Um aber zu verhüten, daß selbiger nicht aufbreche, noch weiter um sich fresse, sondern in Ruhe erhalten werde; soll man demselben auf die Art, so wohl in der Diæt als Medicamenten, innerlich als äusserlich tractiren. Gleich wie wir im Capitel vom Scirrho §. 13 & 14. gemeldet haben: sonderlich aber den Patienten im Frühling und Herbst zur Ader lassen, auch den Zufluß der bösen Feuchtigkeiten öfters durch den Stuhl, mit dienlichen Purgir-Mitteln, ausführen, und das Geblüt, theils durch gute Diæt, theils durch Blutreinigende innerliche Medicamenta, welche im vorigen Capitel §. 13. beschrieben, zu temperiren trachten, als weswegen einem guten Medico die innerliche Cur aufzutragen. Insonderheit dienet auch zur Temperirung des Geblüts allhier sehr wohl die Ziegen-Milch, wann anders die Patienten die Milch wohl nehmen können, welche warm, entweder allein, oder mit dergleichen Wund-Kräutern, oder auch mit Krebsen abgekocht, täglich zu

trin-

trincken. Die Zufälle werden theils durch jetzt belobte Mittel gelindert, sollte aber der Schmertzen sehr groß werden, muß man zuweilen das Opium mit denen übrigen Medicamenten vermischen, und den Mohn-Saamen mit den Tranck kochen, gleich wie wir bey den Scirrho gemeldet, auf daß dadurch die allzu grosse Schmertzen gemindert, das übermäßige Wachen verhütet, und der Schwächung derer Kräften vorgebeuget werde. Aeusserlich sind die im 16ten Capitel beschriebene Medicamenta zu gebrauchen. Wenn ein Krebs offen oder exulceriret ist, und nicht mehr kan weggeschnitten werden, muß man gleichfalls trachten, das Zunehmen desselben zu verhindern, und die Zufälle zu vermindern; welches geschiehet, theils, durch jetzt beschriebene Methode, theils, daß man das scharfe Gewässer zwey, drey bis vier mal des Tages abtrockne, das Geschwür entweder mit trucknet subtilen Carpie anfülle, oder dasselbe mit oleo Myrrhæ per Deliqvium bestreiche, oder:

℞. Aceti Lithargyrij ℥iß. Oleum rosacei ℥j, M. fiat Nutritum, womit man den gereinigten Krebs allemal bestreichen kan, welches die Schmertzen sehr wohl lindert; oder:

℞. Aquæ Rosarum, Flor. Sambuci, Papaver. erratic. ana ℥ij. Sachari Saturni, Essentia Opii ana ℥j. ⏑ Vini Theriacal. ℥ij. M. Oder: ℞. Aquæ spermat. Ranarum, Solan. ana ℥iij. Plumbi usti ℥j. Sacharum Saturni ℥ß. M.

Hiermit wasche man bey dem Verbinden das Geschwür wohl aus, und lege es hernach mit Carpie über, oder man gebrauche ein Decoctum vulnerarium, oder den Saft von Solano und Plantagine, imgleichen wird der frisch ausgepreste Saft aus den Toback von einigen sehr gerühmet, so wol zur Reinigung als Heilung, wenn man denselben auf diese Schäden gebrauchet; wenn die Schmertzen sehr groß, kan man Opium oder die Essentz Opii in grösserer Quantität darzu thun, ja wohl gar in denen heftigsten Schmertzen selbige mit vieler Carpie gantz allein appliciren, weil man sonst oft dem Patienten auf andere Manier keine Linderung schaffen kan; es soll aber alsdann diese Essentz nicht mit Brandtewein, sondern mit einem destilirten Wasser, e. g. Nacht-Schatten oder rothen Korn-Blumen-Wasser præpariret seyn. Dionis recommandiret ein Stück Kalb-Fleisch überzubinden. Das Einstreichen trocknender Pulver, welches in andern Geschwüren dienet, will bey Krebsen nicht gut thun; wenn aber Plumbum ustum mit Mucilag. Sem. Lini oder Psyllii übergeleget wird, lindert solches auch sehr gut; Mit diesen und dergleichen muß man zuweilen variiren, das Laud' Arquebusade mit Aqua Solani, an statt des Weins destiliret, wird hier auch gar sehr gerühmet, wann es gewärmet übergeleget wird.

Wenn aber ein Krebs kan weggenommen werden, muß man, bevor man die Operation anstellet, den Leib erst præpariren, theils durch gelindes Laxiren, theils durch oben bemeldte Blut-versüssende

sende Medicamenta, nebst guter Diæt, und wo dieses eine Weile geschehen, soll man den Krebs völlig ausschneiden, gleich wie wir solches in denen Operationen, so wohl vom Krebs in denen Lippen und Augen, als vom Krebs in der Brust und an dem männlichen Glied lehren werden. Nachdem der Krebs ausgeschnitten, curiret man hernach die Wunde mit Digestiv und guten Wund-Balsam, wie eine andere Wunde; wobey sonderlich dienlich ist, daß man dieselbe sachte und selten verbinde, als wodurch die Heilung sehr befördert wird; wann aber auch die Heilung wieder geschehen, muß der Patient doch hernach Lebens-lang gute Diæt halten, und sich vor allen scharf gesaltzenen, sauren und starck gewürtzten Sachen hüten, auch zuweilen, sonderlich im Frühling und Herbst zur Ader lassen, auch wann er Blut-reich, öfters Schröpfen; ingleichen oft laxirende und Blut-reinigende Medicamenten gebrauchen, damit man möge verhüten, daß kein neuer Krebs entstehe, welches sonsten gar leicht zu geschehen pfleget.

Pag. 322. sagt Er: Die Haupt-Ursache derer Geschwüre, wird von vielen neuern Scribenten wider eine wieder-natürliche Säure oder Acidum gehalten, als wodurch die Theile so zernaget und zerfressen würden, gleich wie Eisen und andere Metalla von Scheide-Wasser, welches aber meistentheils unschuldig ist; Denn eine jede Schärfe, sie sey saltzig, laugig, alcalisch oder sauer, kan die Theile des Leibes zernagen oder erodiren, und dadurch Geschwüre zuwege bringen: dieweil aber

unser Geblüte, wenn es stocket, meistentheils sich in eine laugische oder alcalische Schärfe, und nicht in eine Säure verändert, auch der Gestanck nicht sauer riechet; gleichwol hat dieses Corrosiv seine Gradus, wie die Erfahrung lehret, welches die ausfliessenden Materien zeugen.

Pag. 577. Der Krebs an der Lippen ist zweyerley: entweder noch geschlossen oder exulceriret, gleich wie andere Krebse. Einen geschlossenen nennet man, wo eine harte, schmertzhafte, brennende Geschwulst an denen Lippen ist; einen offenen aber, wenn diese Geschwulst aufgebrochen oder exulceriret ist, und daraus ein scharfes stinckendes Wasser, wie bey andern Krebsen, ausfliesset, welches nach und nach die Lippe, mit grossen Schmertzen weg frist, auch mannigmal das gantze Gesicht angreift. Es entstehet solcher meistentheils in der Unter-Lippe, und hat öfters eine Wartze, zuweilen eine andere kleine Geschwulst zum Anfang, manchmal aber nur einen schmertzhaften Sprung oder Spalt in der Lippe, welcher nach und nach grösser wird und in einen fressenden Krebs sich verändert: Die Ursache scheinet hauptsächlich zu seyn, eine besondere Schärfe des Geblüts; gleich wie bey andern Krebsen, welche in dieser schwammigten und drüsigten Substantz der Lippen stecket, und entweder erstlich eine schmertzhafte Wartze oder Geschwulst, und nachdem einen offenen Krebs verursachet; oder es fänget gleich mit einen schmertzhaften Sprung in den äusserlichen Theil der Lippen an, zu welchem Uebel kan Gelegenheit geben ein Biß,

Stoß,

Stoß, Stich, Fall oder Zwicken in der Lippe, zuweilen auch ein spitziger oder ungleicher Zahn.

Es sind alle solche Zufälle gefährlich, und lassen sich selten durch Medicamenten curiren, sondern man muß selbige meistentheils wegschneiden, sonsten fressen sie nach und nach mit grausamen Schmertzen um sich, erwecken Geschwulst im Halse, und müssen endlich die Patienten elendiglich sterben. Wenn aber solche noch bey Zeiten weggenommen werden, so ist Hoffnung zu einer glücklichen Cur; insonderheit wo zu Verbesserung des Geblüts dienliche Medicamenten darauf gebraucht werden, sonsten kommen selbige leicht wieder. Bey jungen Leuten ist bessere Hoffnung zu glücklicher Curation, als bey alten; imgleichen wo das Uebel mehr von einer äusserlichen als innerlichen Ursache herkommt, weilen bey innerlichen Ursachen das gantze Geblüt mit einer krebshaften Schärfe inficiret ist, welche oft nicht wohl kan vertrieben werden.

Die Curation ist nach verschiedener Beschaffenheit dieses Uebels unterschiedlich; Dann 1) wo nur noch ein geringer Sprung in denen Lippen, ist oft sehr dienlich befunden worden, wenn man selbige mit einem guten Bley-Sälblein, als mit den Ungvento saturnino oder Diapompholygos fleißig bestreichet, und hernach den Sprung mit einem Bley-Pflaster, oder mit einem düngeschlagenen Bley-Blättchen, welches vorher mit Queckfilber wohl zu reiben, bedecket und beständig darauf träget, bis dieses Uebel wiederum vergangen,

dabey man aber gegen den Krebs dienliche innerliche Medicamenten und behörliche Diæt nicht aus der Acht lassen soll. Durch das Wasser von faulen Aepfeln, worinnen was Mercurius dulcis zerlassen, weiß ich, daß ein solcher ziemlich grosser Schade, an einer jungen Frauens-Person, nebst den Gebrauch innerlicher Medicamenten, wieder curiret worden. In Ephem nat. Cur. Cent. VI. Observ. 43. wird gemeldet, daß ein solcher Krebs mit blauen Vitriol sey curiret worden, theils alleine, theils mit Baum-Oel appliciret; wollte aber auf diese und andere dienliche Medicamenten das Uebel nicht heilen, sondern immer grösser, schmertzhafter und stinckender werden, soll man selbiges bey Zeiten, so weit es sich erstrecket, mit einem guten Messer oder Scheere sauber ausschneiden, so daß nichts, weder von Geschwür, noch von der Härtigkeit, zurück gelassen werde, und hernach die Wunde wieder vereinigen; gleich wie bey der Hasen-Schaart ist gelehret worden: oder auch nur mit starck gewächsten Faden durch die Knopf-Nath zusammen heften; wie ich dann einen solchen Krebs auf diese letztere Manier wieder curiret habe.

2) Wenn aber der Krebs in einer schmertzhaften Geschwulst bestehet, und noch nicht gar groß, mehr äusserlich in der Lippe bey der Haut, als innerlich; so wollen einige, daß man ihn mit einen Corrosiv solle wegnehmen, und hernach das Geschwür wieder ausheilen, welches auch mannigmal, sonderlich wann das Uebel nur von äusserlicher Ursache entstanden, glücklich von statten gehet; öfters

aber

aber machen die Corrosiva bey den Krebsen übel ärger, und wollen daher wenig Verständige und Erfahrne zu denenselben rathen, sondern halten das Ausschneiden vor besser, welches, nachdem die Geschwulst beweglich oder unbeweglich, auf zweyerley Manier verrichtet wird. Wenn die Geschwulst noch beweglich, soll man die Haut derselben, in einer genugsamen Grösse, öfnen, bis man an die Geschwulst selbst kommt, selbige hernach von den anhangenden Theilen mit einem Messer oder Scheere ausschneiden, und endlich die Oefnung als eine Wunde wieder curiren; wenn aber die krebshafte Geschwulst unbeweglich, muß man sie gantz, sammt einem Theile der Lippen, mit einer Scheere oder gutem Messer ausschneiden, und hernach die Wunde, wie vorher gemeldet, wieder zusammen heften. Nach der Cur, auf was Art auch selbige geschehen, muß der Patient allezeit gute Diæt halten, und auch sonsten, um das scharfe Geblüt zu temperiren, dienliche Medicamenten gebrauchen, auch sich zuweilen zur Ader lassen; sonsten haben sie sich leicht einer Recidiv zu besorgen, wovon Sculterus Observat. 33.

Pag. 597. Ein Scirrhus an der Zunge ist eine harte Geschwulst, ohne sonderlichen Schmertzen, welche aber, wenn sie schmertzhaft wird, oder gar aufbricht, sich in einen Krebs verändert, gleich wie vom Scirrhus und Krebs ingemein gesagt worden. Es sind diese Geschwülste manchmal klein, wie eine Erbse, manchmal grösser, zuweilen nehmen sie einen grossen Theil der Zungen ein, manchmal las-

sen sie sich schieben, manchmal aber nicht. Bey einigen Patienten ist der Krebs noch geschlossen oder verborgen, bey andern aber aufgebrochen oder exulceriret, und läuft ein stinckendes Gewässer heraus, wie bey andern Krebsen; es entstehen diese Zufälle öfters von selbsten, manchmal aber von einem Zahne, welcher die Zunge sticht und prickelt. Wenn ein solcher übel beschaffener Zahn die Ursache ist, soll man selbigen vor allen Dingen entweder wegfeilen, daß er gleich werde, oder gar ausnehmen, sonsten ist nichts auszurichten, sondern wird täglich alles schlimmer werden, und hernach den exulcerirten Ort fleißig mit dem Oleo Myrrhæ oder mit Rosen-Honig bestreichen; wenn aber diese Uebel von innerlichen Ursachen herkommen, kan man mit Medicamenten nicht leicht was ausrichten, sondern wann observiret wird, daß selbige immer ärger werden, muß man sie bey Zeiten durch die Operation wegnehmen, ehe sie allzu groß werden und die Operation allzu gefährlich machen: Dennoch aber ist zu wissen, daß manchmal in der Zunge kleine Geschwülste, grösser als Erbsen, welche bey manchen Leuten, ohne weitere Anwachsung und Schmertzen, lange Zeit, wie ich observiret habe, ja bis in Tod getragen werden, ohne sonderbare Incommodität, bey welchen man auch, gleich wie sonsten bey den Scirrhis oder ruhigen Krebsen, ist gesagt worden, nichts vornehmen soll, damit man dieselbe nicht rege mache und offene Krebse verursache, welche die Leute elendiglich ums Leben bringen; wenn aber ein solcher Scirrhus allzu groß oder schmertzhaft wird, muß er bey

Zeiten

Zeiten weggenommen werden, und zwar, wenn solche noch beweglich, soll man in der Zunge eine Incision machen, bis auf die schmertzhafte Geschwulst, und alsdann selbige vorsichtig von den gesunden Theilen ablösen und ausschneiden, ist er aber unbeweglich, und nicht gar groß, muß er samt einem Stück der Zunge ausgeschnitten werden, wäre derselbe sehr groß oder an der Wurtzel der Zunge, daß man solchen nicht gantz könte ausschneiden, so ist es besser die Operation zu unterlassen, denn wo ein Krebs nicht gantz weg zu nehmen, soll man nie die Extirpation unternehmen, weil dadurch das Uebel nur ärger gemacht wird. In der Operation muß man die Zunge von jemand wohl halten lassen, entweder mit der Hand und mit einem Tüchlein oder bequemen Zange, wenn der Krebs ausgeschnitten, und das Bluten mit warmen Wein oder Blut-stillenden Mitteln gestillet, heilet man die Wunde entweder mit Rosen-Honig oder mit Oleo Myrrhæ, oder bestreichet solche oft mit Zucker und Baumöhl, wenn die Cur verrichtet, muß der Patiente hernach Lebenslang dienliche Diæt halten, gleich wie sonsten bey andern Krebsen ist gesagt worden, sonst kommen sie gar leicht wieder. Ruysch beschreibet ein Exempel Observ. 76. wo eine aufgebrochene Härtigkeit der Zunge erstlich wäre ausgeschnitten, und hernach der Ort wäre gebrannt worden.

Pag. 629. Wenn man also einen Krebs durch Medicamenten nicht curiren noch sein Zunehmen verhindern kan, ist kein ander Mittel übrig, als selbi-

selbigen bey Zeiten wegzuschneiden, ehe er sich allzu weit ausstrecke oder aufbreche an der Brust, und der Patiente allzu schwach werde.

Ehe man aber diese wichtige Operation vornimmt, soll man vorhero untersuchen, ob auch die Drüsen unter der Achsel verhärtet, oder der Krebs in der Brust gar schon mit diesen Drüsen anhange, als in welchem Falle, wie die Observationes bezeugen, ordentlich nichts mit der Operation auszurichten, wären aber diese Drüsen nicht verhärtet, und man wolle alsdann die Operation vornehmen, muß man erst den Patienten durch dienliche Diæt und Medicamenten zur Operation wohl præpariren, und wann der Krebs noch nicht verschworen oder aufgebrochen, sondern klein oder doch nicht gar groß und beweglich ist, oder doch die gantze Brust noch nicht einnimmt, so setzet man in der Operation den Patienten auf einen dienlichen hohen Stuhl, und läßt den Arm an der Seite, wo der Krebs ist, entweder ausstrecken, oder zurück hinter den Stuhl binden oder halten, auf daß dadurch der Musculus pectoralis wohl ausgespannet werde, und der Krebs sich desto besser davon separiren lasse. In dieser Positur läßt man den Patienten vest halten, und alsdann macht der Chyrurgus über den Krebs entweder einen geraden Schnitt, oder wenn man diesen nicht hinlänglich zu seyn judiciret, einen Creutzschnitt, welcher groß genug seyn soll, um denselben gantz heraus zu bringen, hernach separiret er die Lippen der Wunde von einander, so viel als nöthig, die Krebshafte

Ge-

Geschwulst heraus zu nehmen; nach diesen fasset er denselben entweder mit einer besondern von Helvetius hierzu erdachten Zange, oder mit einem Haaken, oder sticht eine grosse Nadel mit einem Faden durch, machet eine Schlinge, um damit den Krebs in die Höhe und von denen darunter liegenden Theilen abzuziehen, oder fasset solchen nur mit den Fingern der einen Hand (welches ich am besten zu seyn judicire) und separiret selbigen durch ein dienliches Messer mit der andern Hand, so, daß alles Krebsige heraus komme, denn sonsten wächst er bald wieder, sollte aber die Haut, womit der Krebs bedeckt, schon auch von selbigen inficiret seyn, und daran vest hangen, muß man solche mit dem Krebse zugleich ausschneiden, welches oft ziemlich geschwinde geschehen kan.

Wenn der Krebs ausgeschnitten, und der Patiente nicht gar schwach ist, lässet man etliche Untzen Blut weglaufen, ehe man solches stillet, um dadurch die Entzündung und Wund-Fieber zu verhüten, nachdem aber, nach Beschaffenheit des Patienten, genug Blut heraus gelaufen, hat man eben, um das Bluten zu stillen, die Brenn-Eisen nicht nöthig, wie die Alten gemeinet haben, sondern man darf nur die Wunde, wenn das Bluten nicht gar starck, mit vieler Carpie und einem gelinden Blut-stillenden Pulver oder blossen Bofist, welcher hier gar treflich, ausfüllen, oder die Carpie mit starcken rectificirten Brandtewein anfeuchten, hernach ein Pflaster, Compressen, oder Verband darüber appliciren, so wird sich

das

das Bluten hierdurch leicht stillen. Bidloo meldet, (als der diese Operation gar oft verrichtet zu haben schreibet,) daß er zum Blutstillen nichts anders, als des blossen Gipses sich bedienet, und sey auch nichts anders nöthig; einige aber pflegen doch die Adern, wenn gar starckes Blut vorhanden, zu unterstechen, und zubinden. Garengeot will, daß man nach der Practic von Monsieur Petit gar nichts von Blut-stillenden Sachen gebrauchen, sondern nach Ausnehmung des Krebses die Lippen gleich zusammen heften soll, so würde der Patient, ohne daß wegen des Blutens was zu befürchten, am geschwindesten und sichersten curiret werden, auch kein neuer Krebs so leicht erfolgen. Ich habe solches gleichfalls versuchet, weil die Wunde nicht viel blutete, es war selbige auch bald geheilet, aber der Krebs kam bald hernach wieder, und die Patientin muste endlich sterben. Derohalben habe sonsten allezeit ein Blut-stillendes Pulver, nebst Carpie und Bofist gebraucht, durch welche das Blut dennoch oft und starck durchgedrungen; sollte aber ein Patiente schon schwach seyn, so soll man kein Blut mehr laufen lassen, sondern alsobald nach der Operation verbinden. In den folgenden Verbänden tractiret und heilet man die Wunde mit Carpie, Digestiv und Wund-Balsam, gleich wie eine andere Wunde. Helvetius versichert, daß, wenn man nach der Operation, bey dem ersten Verbande, eine Compress mit warmen Bier, worinnen Butter zerlassen, überlege, keine Entzündung werde dazu kommen, welches auch bey verschiede-

schiedenen solchen Fällen wahr und gut befunden. Wenn aber der Krebs oder Scirrhus die gantze Brust einnimmt, er sey exulcerirt oder nicht, gleich wie der grosse Krebs von 12. Pfunden, welchen 1720. abgenommen, muß man vorhero, ehe zur Operation geschritten wird, wie oben schon gelehret, examiniren, ob er mit denen Drüsen unter den Achseln schon anhange, oder nur mit dem Musculo pectorali; hänget er mit den Drüsen an, soll man, wie fast alle Chyrurgi lehren, die Operation nicht vornehmen, weilen der Krebs nicht gantz könte weggenommen werden, und der Patiente dadurch nur schlimmer gemacht würde, dennoch habe vor einiger Zeit vernommen, daß ein solcher Krebs zugleich mit diesen verhärteten Drüsen glücklich wäre ausgeschnitten, und die Patientin curiret worden, welches also weiterer Erfahrung noch zu überlassen. Desgleichen wollen auch viele Autores, daß man die Operation nicht unternehmen soll, wenn der Krebs mit dem Musculo pectorali anhänget, es ist aber dieses letzte nicht von solcher Wichtigkeit, indem Bidloo versichert, daß er mit gutem Succeß solche Krebse sammt einem Stücke vom Musculo pectorali, wo es nöthig gewesen, weggeschnitten habe, ja, wann auch schon gar die Rippen angegriffen wären, meldet er, sey doch die Sache nicht gantz desperat, weilen man die Caries derselben noch manchmal wegschaben, oder mit des Würtzens braunen Sälblein könne wegbringen, gleich wie er verschiedene malen erfahren habe, ist der Krebs aber ohne veste An-

hän-

hängung, so ist desto bessere Hofnung zur glücklichen Curation. Man muß aber in diesen Fällen die gantze Brust wegnehmen, welches auf verschiedene Manier geschiehet. 1.) Setzet man den Patienten eben so, wie vorher gemeldet, und nimmt eine besondere Nadel, ungefähr 6. Daumen breit, in welcher ein starcker Bindfaden seyn soll, und sticht solchen durch den untersten Theil der krebsigen Brust, knüpfet hernach die 2. Enden des Bindfadens zusammen, um eine Hand-Hebe zu machen, damit man den Krebs könne anziehen, und wenn derselbe groß ist, sticht man die Brust noch mal durch, aber so, daß es ins Creutz komme mit dem vorigen Stiche, und macht mit dem Bindfaden eben wieder eine Hand-Hebe, um dadurch die Brust besser anziehen zu können, (welches zweyte Stechen aber gantz unnöthig ist) hernach nimmt man ein Scheermesser, oder anderes gutes grosses Messer, schneidet damit die gantze krebsige Brust, so tief der Krebs gehet, weg, und verrichtet solchen Schnitt von unten nach oben zu, damit das Ausfliessen des Geblüts im Schneiden nicht möge verhinderlich seyn. 2.) Die andere Manier nach der Beschreibung des Solingen und Bidloos ist folgende: Man nimmt eine besondere hierzu gemachte grosse Gabel, sticht solche durch den hintersten Theil der Brust von unten nach oben aus, hält mit dieser die Brust in die Höhe, schneidet dieselbe darunter, so tief als nöthig ist, mit einem grossen scharfen Messer weg, und verrichtet also mit der Gabel auf einmal, was mit denen grossen Nadeln und

Fäden

Fäden mit mehrer Mühe muß verrichtet werden, wenn ein Krebs klein, so braucht Bidloo an statt der grossen Gabel, ein Instrument, fast wie ein kleiner Degen, mit welchen er eben wie mit der Gabel, den Krebs untersticht, in die Höhe hebet, und hernach abschneidet. Weilen aber diese beyde Manieren sehr grausam scheinen, und ohne Zweifel auch ziemlich schmertzhaft sind, so hat 3) Helvetius eine besondere Zange erdacht, mit welcher man den Krebs fassen, in die Höhe heben, und hernach mit einem guten Scheer- oder andern Messer wegschneiden soll; ingleichen hat er eben zu dem Ende noch ein anders Instrument erfunden, mit welchem man eine gantze krebsige Brust am Grunde umfasset, und unter denselben auf einmal abschneidet, dennoch dienet dieses mehr, wenn eine gantze doch nicht gar grosse Brust, jenes aber, wenn nur ein Krebs-artiger Scirrhus oder verdeckter Krebs weg zu nehmen, 4) sind heut zu Tage einige Chyrurgi, welche bey dem Brust-Wegnehmen den Krebs ohne einige Instrumenten nur mit der einen Hand fassen, in die Höhe ziehen, und hernach mit einem guten Messer wegschneiden, gleich wie ich auch bey den sehr grossen gethan.

Eine noch andere Manier ist in Holland vor wenig Jahren practiciret, und in einer Disputation von Doctor Tabor, samt den besondern hierzu gebrauchten neuen Instrument und Methode beschrieben worden; ich glaube aber doch, wie künstlich auch und ingenieus dieses Instrument und Manier ist, daß die meisten dennoch die kurtz vorhero

beschriebene simpelste Manier, allen andern um vieler Ursachen halben, vorziehen werden.

Wenn die Brust weggeschnitten, auf was Manier es auch geschehen, läßt man, wie schon vorher gesagt, wo der Patiente nicht gar schwach ist, etliche Untzen Blut heraus laufen, ehe man zu dem Verbinden schreitet, um die Entzündung zu verhüten, denn daß man dadurch das krebsige Geblüte könne weglassen, ist irrig. Wenn aber ein Patient ohnedem schon schwach, soll man gleich nach der Operation wohl verbinden, damit er durch das Verbluten nicht noch mehr geschwächet werde, und dabey verfahren, wie gelehret worden. Bidloo und Garengeot meinen zwar, als ob dieses Bluten gar nicht viel zu bedeuten, und man deswegen nicht dürfe bekümmert seyn, so habe doch etliche mal erfahren, daß ohngeachtet der Blutstillenden Mittel, dennoch das Blut nach der Operation durch die gantze Bandage starck durchgedrungen, und die Patienten wegen des vielen Blutens sehr abkräftig worden, dahero halte vor nöthig, sonderlich bey grossen Krebsen und schwachen Leuten, gute Vorsorge deswegen zu tragen, damit den Patienten dadurch kein Schaden geschehe, um welcher Ursache willen einige über das Verband zu besserer Comprimirung der Adern einen Teller überbinden, wenn man denn diese Wunden selten und behutsam verbindet, wird die Heilung dadurch sehr befördert, sollte in der Cur die Materie allzustarck fliessen, und dadurch der Patiente sehr abgemattet werden, muß man, um solches zu verhüten, (weil derselbe deswegen sterben könte)

das

das Digestiv nicht mehr appliciren, sondern entweder nur trockne Carpie, oder eine Essentiam Myrrhæ und Succini eingetaucht, überlegen. Ein gewisser Medicus hat mich versichert, daß er in diesen Falle mit gebrannten Alaun und Præcipitat verbunden, worauf bald eine veste Haut gefolget sey; anbey muß man den Patienten durch gute kräftige Suppen, Geleen, Mandel-Milch, weiche Eyer und andere leicht verdauende Speisen, bey Kräften suchen zu erhalten, auch dabey durch einen Medicum stärckende Artzeneyen verordnen lassen; dennoch aber soll man auch diese Wunden nicht zu geschwinde oder zu starck trocknen, weil sonsten dadurch leicht eine harte Krust entstehet, welche wieder einen neuen Krebs verursachen könte, derohalben, wo die Wunde zu geschwinde trocknen wollte, wird solches kräftig verwehret, wenn man dieselbe mit Rosen-Honig verbindet. Nachdem die Wunde geheilet, muß allezeit gute Diæt gehalten, auch zuweilen Blutreinigende Medicamenta nebst den Aderlassen gebraucht werden, damit kein neuer Krebs entstehe. Wenn bey der Cur ein heftiges Fieber, gar grosse Angst und Bangigkeit ums Hertze und schweres Athemholen entstehet, sind solche Zeichen gemeiniglich tödtlich; derohalben muß man solchen durch Aderlassen und gute innerliche Mittel bey Zeiten suchen zu begegnen. Manche Frauens-Personen stehen diese Operation mit grosser Standhaftigkeit aus, ohne sonderlich zu schreyen; andere aber thun so erbärmlich, daß sie auch den behertzten Chyrurgum manchmal erschrecken, und in der

Operation verhindern können, derohalben muß ein Chyrurgus, der diese Operation verrichten will, Courage haben, und sich durch des Patienten Geschrey nicht verhindern lassen.

Pag. 705. gedencket er auch eines Krebses am männlichen Glied, recommendiret zu Wegnehmung des verdorbenen oder Krebshaften, daß man ein silbernes oder bleyernes Röhrlein in die Harn-Röhre stecke, (welches aber länger seyn soll, als der verdorbene Theil) und hernach einen starcken Bindfaden in den verdorbenen unter den gesunden vest darum bindet, gleich als ob man ein Gewächs anbinden wollte, und hernach das Röhrlein gleichfalls wohl anbindet, damit es nicht könne ausfallen, durch welches verhindert wird, daß die Harn-Röhre nicht mit zusammen gebunden werde, sondern daß eine Oefnung bleibe, um den Urin zu lassen, folgends kan, wo es vor nöthig erachtet wird, an eben dem Orte nochmals ein starcker Bindfaden umgeknüpfet werden, so wird hernach der verdorbene Theil innerhalb etlichen Tagen abfallen; man hat verschiedene Exempel beschrieben, daß dergleichen Krebshafte Glieder von Chyrurgis sind abgeschnitten, das Bluten mit Brenn-Eisen oder Blutstillenden Medicamenten gestillet, und endlich wie eine Wunde curiret worden; es sind aber manchmal sehr schlimme Zufälle dazu gekommen, und ist dahero des starcken Blutens und anderer Ursachen wegen, erstbeschriebene Manier dieser vorzuziehen. Wenn der Penis nicht muß gantz weggenommen werden, sondern noch was übrig bleibet, können solche Leute dennoch zum Kinderzeugen manch-

manchmal noch tüchtig seyn, und zwar desto besser, je grösser das übrig gebliebene Stück noch ist. Exempel von diesem Zufall können in Sculteto Obsery: 60. und 65. in Hildano Cent. 3. Observat: 88. Ruysch Observ. 30. wie auch in Döbels Bericht vom Geburts-Glied, welches vom fressenden Krebs inficiret, aber glücklich geschnitten worden, nachgelesen werden.

Pag. 699. Wenn ein Scirrhus an dem Testiculo zu einem Krebs wird, oder aus einer Entzündung desselben ein kalter Brand oder auch sonsten von was einer Fäulung entstehet, so ist kein ander Mittel, um zu verhüten, daß selbiger nicht die innern Theile anstecke, und den Patienten gar ums Leben bringe, als denselben bey Zeiten auf eben die Weise auszuschneiden, gleich wie bey dem Bruchschneiden und Fleisch-Bruch ist gesagt worden, bey allen Ausdehnungen aber des Testiculs, welche Operation die Castration genennet wird, will Garengeot pag. 195. daß man, nachdem die behörige Incision gemacht, allemal den innern Theil des Ringes am äussern Bauch-Muscul sollte abschneiden, hernach die Saamen-Adern separiren, und sie am Ringe, oder noch was über den Ring binden, ehe man den Testicul anrühre, so würde die übrige Operation gelinder und hernach die gantze Cur glücklicher von statten gehen, warum aber solches geschehen soll, ist nicht gemeldet, vielmehr befürchte, es möchte durch Zerschneidung dieses Ringes dieser Ort geschwächet werden, und hernach desto leichter ein Bruch entstehen können. Eben dieser Autor schreibet in seinem

Medicinischen Hand-Buch, von verhärteten Drüsen, Scirrho und Krebs pag. 318. wie folget: Ins besondere rechne ich zu denen Verstopfungen von zähen schleimigten Säften billig die Geschwulste derer Drüsen, die Scirrhos und die Krebshafte Zufälle, Carcinoma oder Cancer, welche alle von einer Verstopfung derer Gefäße, besonders in den Drüsen, von dicken zähen Säften, ihren nächsten Ursprung nehmen; doch ist bey denen Krebshaften Beschwerungen noch eine besondere giftige Schärfe, deren eigentliche Beschaffenheit man bis dato weder recht einsehen, noch curiren können, indem die heftig nagenden Schmertzen und die Zerfressung der umliegenden Theile meistens nicht zu tilgen sind.

Man erkennet gedachte Kranckheiten aus den harten Geschwülsten, welche gemeiniglich im Anfange beweglich und ohne Schmertzen sind, und dann nennet man sie noch verhärtete Drüsen; wenn diese nicht bald zertheilet oder zur Verschwürung gebracht, sondern vielmehr versäumet und noch härter werden, so werden sie scirrhöse Drüsen oder Scirrhi genannt, wenn sie sonderlich in denen Brüsten anfangen zu nagen und zu schmertzen, so heisset es noch ein anfangender oder verborgener Krebs (Cancer occultus) wenn sie aber nach und nach aufbrechen, und sich in ein fressendes Geschwür verwandeln, so nennet man es einen offenen Krebs (Cancer apertus & exulceratus.) Hiervon werden die ersten noch zuweilen mit Mühe curiret, der letztere aber sehr selten oder gar nicht; ja nach Hippocratis Rath, soll man auch den verborgenen Krebs in Ruhe

he lassen, weil er leicht durch die Medicamenta verschlimmert wird, und den Patienten eher um das Leben bringet. Die verhärteten Drüsen am Halse bey den Kindern, rühren insgemein von überflüßigen und unordentlichen Essen her, und werden gemeiniglich mit der Zeit von selbsten wieder zertheilet, wenn sie die Lebens-Art ändern, die Säfte verbessern, mehr arbeiten, und fleißige Bewegung anstellen; oft aber vergehen sie auch nicht, sondern werden hart und grösser, sonderlich am Halse, da sie harte Drüsen (Scrophulæ) und wenn sie noch grösser werden, Kröpfe (Strumæ) genennet werden, wiewol diese letzte nicht allemal verhärtete Drüsen, sondern vielmehr Sack-Geschwülste (tumores, tunicati, succati) sind, welche allerhand üble Feuchtigkeiten in sich halten, oft zu einer ungeheuren Grösse gereichen, und vielerley schlimme Zufälle nach sich ziehen.

Endlich ist hier noch zu mercken, daß die meisten Leute und Chyrurgi solche harte Geschwülste pur mit äusserlichen Mitteln zertheilen und curiren wollen, wodurch sie aber auch meistentheils schlimmer werden, indem die äusserlichen Mittel alleine die innerlichen bösen Säfte nicht verändern können, daher ich es dafür halte, daß man die meiste Hülfe von den innerlichen Medicamenten zu gewarten habe.

Die fürnehmsten Mittel aber, welche ich, die verhärteten Drüsen zu erweichen und zu zertheilen, vor geschickt befunden, sind hauptsächlich folgende:
1) Thée und Tränckе von zertheilenden Wurtzeln, Höltzern und Kräutern, wovon man täglich 2. bis 3.

mal ein Nössel oder mehr warm trincket. E. g. Von der Radix Sassaparillæ, China und Ligni S. und Sassefras, oder von der Radix Scrophulariæ, Vincetoxici, welche auch hierzu in denen Ephemerid. nat. Curios. Dec. 1. Ao. 1. Observat. 57. sehr gelobet werden, so rühmet auch Herr Doctor Küchler in Leipzig mit Recht das Decoctum Ligni Guagaci mit der Radice Liquiritiæ, oder den Rosmarien-Thée zur Vertheilung der verhärteten Hals-Drüsen. Dieser letzte ist auch zugleich sehr dienlich bey jungen Mädgen, welche ihre Reinigung noch nicht gehabt, indem er solche zugleich mit befördert, dabey man zugleich eine bequehme Dosin von der Tinctura Antimonii, Essentia Lignorum oder Succini einnehmen kan, so gehet es desto besser.

Ausser dem dienen hier auch 2) noch einige Pulver, welche das zähe Geblüt mächtig zertheilen, darunter das Pulver ad Strumas Augustanorum sehr berühmt ist, hauptsächlich wenn man ein und andern Gran von Zinnober oder Mercurio dulci unter jede Dosin mischet; Auf eben diese Weise brauchet man das Pulver von Antimonio crudo ebenfalls, mit 1 oder 2 Gr. Mercurio dulci versetzt, welches die noch neuen und kleinen verhärteten Drüsen am Halse bey Kindern sehr wohl zertheilet; imgleichen ist das Pulver Mille pedum von ℈ß bis ℈j mit 1. 2 Gran Mercurio dulci, so wol die äusserlichen als innerlichen Drüsen-Geschwülste, wie auch die Verhärtungen in denen Eingeweiden, zu vertheilen sehr treflich, zumal

wenn

wenn man alle 3. 4 Tage, mit eben den Mercurio dulci, einmal darzwischen purgiret, dieses thut auch Pulv. Ari, mit den Mercurio dulci versetzt, welches so wohl die innerlichen als äusserlichen verhärteten Geschwülste kräftig auflöset; von einigen wird auch der Ædiops mineralis in dieser Absicht gerühmet, wiewol ihn Boerhaven in seiner Chymie gantz und gar darzu vor unkräftig hält: allein man muß mit allen diesen Mitteln eine gute Zeitlang anhalten, zumal wo das Uebel schon alt ist, sonst richtet man wenig aus.

Eine ordentliche Lebens-Art ist in diesen Kranckheiten höchst-nöthig; Herbe, grobe, unverdauliche und blehende Speisen, Winter-Kohl, Hülsen-Früchte und dergleichen, auch allzu vieles Essen und Unmäßigkeit, wenn es auch gleich leichte Speisen wären, muß man meiden; desgleichen kalte und ungesunde Luft, Traurigkeit, Kummer, Müssiggang ꝛc. hingegen sich fleißig bewegen. Aeusserlich dienet zur Zertheilung solcher Drüsen und frischen Scirrhorum, wenn man sie oft mit warmen von schlechten Brandtewein angefeuchteten Tüchern beleget, oder auch mit Campfer und Safran-Spiritu auf eben die Weise etliche mal des Tages. So hat man auch verschiedene zertheilende Pflaster, als das Empl. de Ranis Vigonis cum Mercurio, de Mélilote, Diaphoreticum Mynsichti, Diachylum und andere, welche wir in unserer Chyrurgie angeführet haben, man muß sie aber warm über die Geschwülste legen, und wenn es gefällt, vorgemeldete Bähun-

gen darüber, oder auch zertheilende warme Säckgen, von wohlrüchenden Blumen und Kräutern, oder auch nur von warmer Asche, oder von warmen Sande und Saltze; deswegen rühmet eben Deidier den warm gemachten Meer-Sand in verhärteten Brüsten, dafür der gemeine Sand und Saltz bey uns kan gebrauchet werden; Einige rühmen auch die warmen sauren Dämpfe, welche man an diese Geschwulste soll angehen lassen, wovon in unserer Chyrurgie ein mehrers zu finden.

Bey einigen hat man auch wieder solche harte Drüsen und Scirrhos gut gefunden, wenn man das Oleum Philosophorum und Balsamum Sulphuris Rulandi, etliche mal des Tages warm eingerieben, und hernach vorgemeldete Pflaster, Bähungen oder Säckgen übergeleget, imgleichen eine Salbe von einem Oleo destilato Saponis, Petroleo, Axungia humana und Ungvento martiali Augustanorum, worüber man hernach das Emplastrum de Ammoniaco de Sapone Meli loto, Spermatisceti, oder de Ranis Vigonis cum Mercurio, legen, und wenn man eine Erweichung spüret, nach Mittemeyers Rath, durch das Oxycroceum mit dem Diaphoretico Mynsichti, das übrige folgends zertheilen kan, wenn man die innerlichen obbelobten Medicamenta zugleich fleißig dabey gebrauchet.

Wo solche harte Geschwülste mit der Venus-Seuche verknüpfet sind, wie sichs öfters zuträgt, da sind die Mercurial-Salben sehr kräftig, wenn man sie oft und warm genug einreibet, doch sind

sie

sie auch zu andern solchen harten Drüsen dienlich, wenn man die innerlichen Mittel dabey nicht versäumet.

Wenn endlich alles, wie zuweilen geschiehet, umsonst ist, so muß man dergleichen Geschwülste, wann es anders der Ort und die Beschaffenheit der Geschwulst zuläst, ausschneiden, wovon schon gesagt worden.

Wenn der Scirrhus nicht kan ausgeschnitten werden, oder solches die Patienten nicht ausstehen wollen, selbiger aber anfänget zu schmertzen, grösser zu werden, die Adern um denselben auflauffen, und also ein Carcinoma oder Cancer occultus daraus wird, so muß man diese Schmertzen, so viel möglich, nur zu lindern und erträglich zu machen suchen, weil sie kaum gäntzlich zu heben sind; doch kan man auch dieses selten, zumal an der Brust wo es sich am öftern zuträgt, erhalten, wie solches schon längst der erfahrne Hildanus angemercket, und wäre wohl zu wünschen, daß man kräftigere Mittel, als man bisher gehabt, in dieser Kranckheit ausfinden mögte, denn die bisherigen, wie schon gedacht, machen es mehrentheils schlimmer; unterdessen dienen doch innerlich fürnehmlich, nebst einer mäßigen und gehörigen Diæt, die bekannten Holtz-Träncke oder das Decoctum Corticis Ulmi und Foliorum Saniculæ die Anti-Spasmotischen und Nerven-stärckende Pulver und zwar Anfangs ohne Opiatis, hernach aber, wenn die erstern nicht zulänglicht, mit etlichen Granen von Extracto Papaveris versetzt, oder statt deren eine

Milch

Milch von Mohn-Saamen, oder die Essentia Croci, welche mit Malvasier bereitet ist, und sonderlich Abends zu 30, 40 Tropfen, und mehr kan gegeben werden; oder auch 15 und nach und nach mehr Tropfen von Laudano liqvido Sydenhami, oder die Massa Pilularum de Cynoglossa, wovon man einen oder nach und nach mehrere Gran unter die antispasmotischen Pulver mischet, ja endlich das Laudanum Opiatum selbst, wenn die vorigen nicht hinlänglich, oder die Natur ihrer gewohnet wird, weßwegen man zu Zeiten mit diesen und andern abwechseln muß, wenn man dem Patienten wieder frische Linderung schaffen will. Hierbey sind unterweilen gelinde Purgir-Mittel nicht undienlich, darzwischen zu gebrauchen, sonderlich das Extractum Helebori nigri, mit dem Mercurio Dulci, welches Riverius schon sehr gerühmet; bey Vollblütigen und wo die gewöhnlichen Blut-Flüsse verstopfet sind, ist nach Beschaffenheit der Patienten und anderer Umstände, auch das Aderlassen darzwischen nicht zu verachten.

Aeusserlich legen einige über den schmertzhaften Scirrhum oder anfangenden, wenigstens noch verschlossenen Krebs, ein Bley-Blätgen, welches mit Mercurio vivo wohl angerieben seyn soll, daß bey einigen die Schmertzen eine Zeitlang sehr gelindert hat; statt dessen werden auch verschiedene Bley-Pflaster und Salben gerühmet, welche wir bereits schon angeführet. Das vornehmste Mittel ist, wenn man dergleichen Carcinoma bey Zeiten ausschnei-

schneidet; wiewohl man Exempel hat und ich selbst erfahren habe, daß selbiges dennoch hernach wieder von neuen entstanden, daher man keine gewisse Cur dadurch versprechen kan.

Von dem offenen Krebse, welcher oft grausam schmertzet und stincket, haben wir gleichfalls schon gehandelt und verschiedene Linderungs-Mittel angerathen; ausser dem aber rühmet noch Harris den Terpentin als ein Pflaster übergeleget, welches auch in der That bey manchen etwas thut, gleich wie auch das Wagen-Schmier. So schreibet auch Harris, daß er eine krebshafte Brust mit dem Pulver von Ligno Sancto, Sassaparilla und Santalo Citrino curiret habe, wobey er nur die Theile vor der äusserlichen Luft wohl verwahret: ich glaube aber, daß dieses Pulver wol einigen, aber nicht allen gut thun, will nicht sagen helfen werde, übrigens rathet er auch, daß man den leidenden Theil mit einer dünnen Bley-Platten, und einer Compresse mit Brandtewein angefeuchtet, allezeit bedecken solle, andere loben den frischen Tobacks-Saft, sowol zur Reinigung als Heilung, andere den Saft von der Belladonna, und wiederum andere die Blätter und das Decoctum derselben, sowohl äusserlich als innerlich, allein ich weiß, daß dieses letzte ohne Nutzen gebrauchet worden; bey einigen hat das blaue Kalck-Wasser etwas gethan, bey andern das Ungventum nutritum, welches mit dem Aceto Lythargirii und Oleo Rosaram oder Solani bereitet worden; wieder bey andern der schlechte Brandtewein, wenn

man

man ihn mit Compressen aufleget. Wenn aber endlich alles nichts hilft, so thut oft der Schnitt noch das beste, wann er bey Zeiten verrichtet wird; wiewol ich auch aus der Erfahrung habe, daß man von allen keine gewisse Cur versprechen könne. Wenn die Patienten die Pflaster vertragen können, so sind die Saturnina oder Bley-Pflaster die besten, und besonders das de Minio mit Campher.

Wenn von starcken Binden bey Fracturen und Wunden Verstopfungen und Entzündungen entstehen, so muß man selbige auflösen und gelinde zuziehen, auch zugleich eine warme Bähung von Brandtewein oder Kalck-Wasser und Campfer-Spiritus gebrauchen. Wenn die Verstopfungen, so von ergossenen Feuchtigkeiten unter der Hirnschale entstehen, durch die Mittel, welche wir in unserer Chyrurgia, im Capitul von den Haupt-Wunden, gerühmet, nicht können zertheilet werden: so muß man sie durch die Trepanation, oder Durchbohrung des Hirnschedels zu heben suchen. Wenn sich aber dergleichen Feuchtigkeiten in der Brust ergossen, als der Eiter bey dem Brust-Geschwür, oder das Geblüt in Brust-Wunden, so muß man es durch die Paracenthesin, oder Oefnung der Brust abzapfen, welche Operation wir gleichfalls in unserer Chyrurgie beschrieben haben.

Diejenigen Sachen, so durch äusserliche Zufälle, die Ohren- und Nasen-Löcher verstopfen, als hinein gefallene Erbsen, Bohnen, Steinchen, muß man mit kleinen Zangen oder Haken heraus nehmen; wie auch wenn Steine in der Harn-Röhre

stecken,

stecken, die man aber doch zu Zeiten nicht anders, als durch den Schnitt heraus bringen kan. So muß man auch die Nasen-Gewächse, (Polypos) wenn etwas im Schlunde geblieben, oder in die Luft-Röhre gefallen, allerhand Gewächse in der Mutter-Scheide oder im Mast-Darme; imgleichen ein Fleisch-Gewächs, oder Carunculum, in der Harn-Rohre, welche die Gänge verstopfen, durch Hülfe der Chyrurgie wegnehmen.

Wenn natürliche Wege, als die Augen-Lieder, Ohren, Nasen-Löcher, der Mast-Darm, die Mutter-Scheide, die Harn-Röhre, auf eine widernatürliche Weise zusammen gewachsen sind, wie zum Exempel bey den Atretis, so muß man dergleichen mit einem chyrurgischen Messer, oder Bistouri, fürsichtig öfnen, und kurtz zu sagen, alle Arten der Verstopfungen, welche die Hand und äusserliche Hülfe erfordern können, in unserer Chyrurgie weitläuftiger nachgesehen werden. Die schwere Geburt ist eigentlich auch eine Art der Verstopfung, welche in den geistlichen Geburts-Gliedern vorfällt, und davon haben wir theils auch schon in der Chyrurgie gehandelt, theils wird unten im 17. Capitel, beyden Weiber-Kranckheiten, noch etwas davon vorkommen.

Herr Doctor Michael Ettmüller, schreibet in seinem kurtzen Begriff der gantzen Artzeney-Kunst, vom Krebs also: Cancer est Tumor sub Initio Magnitudinis Pisicum Punctione nigricans, interdum lividus successive Incrementum capiens, in Progressu vehementius dolens cum

Pulsa-

Pulsatione, & Nigritie Venarum circa Tumorem Sanguine turgidarum, tandem exulceratus, cum Vicinarum Partium depascentia & Dolore miserabili. Causa est, acidum volatile, Naturæ arsenicalis. Hoc acidum occultum est in Cancro incipiente, in exulcerato vero manifestius propter novum acidum vitiosum efferveſcentiam ciens quod fere incurabile est. Occultum itaque saltem palliative tractetur per temperata; interne Remedia ex Cancris fluviat: externe Emplastrum ex Saturni diutius trito, cum Oleo Rosarum & Croco in Mortario plumbeo cum Pistillo plumbeo calide. Item Emplastrum ex Oleo Ranarum cum C. C. usti, & Saturnin: similiter ductis. Cancri exulcerati seu manifesti, vix nisi Arsenico, aut Amalgamate Mercurii cum Saturno cedunt. Notetur autem Scirrhos, Strumas, & quasvis excrescentias facile ad Cancros exulceratos degenerare imprimis si per acriora mucilaginosa ad Suppurationem adiguntur, illa enim transpirationem impediendo retenta acriora reddunt, & simul acidum occultum in actum ducunt.

Herr Doctor Johann Jacob Woyt in seiner Abhandlung aller innerlichen Kranckheiten, schreibet pag. 760. von Krebs also: Cancer Mammarum, oder Brüste-Krebs, ist eine ungleiche harte, blaue, hitzige und schmertzhafte Geschwulst, und ist ordinair mit aufgelaufenen Adern umgeben, seine

ne vornehmsten Signa sind 1) Eine im Anfang gantz kleine Geschwulst, welche kaum als eine Erbse groß ist; 2) Eine blaue und dunckel-rothe Farbe des geschwollenen Theils; 3) Aufschwellung der Adern; 4) Eine heftige Hitze und Schmertz, welche doch im Anfange nicht so bald zu observiren sind, so lange er noch nicht aufgebrochen, heisst er, Cancer occultus, kommt aber eine äusserliche Exulceration darzu, wird er Cancer exulceratus genannt.

Die Ursache ist der in Drüsen stockende, gesammlete und zäh gewordene Nahrungs-Saft, welcher durch Länge der Zeit eine Schärfe bekommt, daher ist kein Wunder, daß aus dem Scirrho ein Krebs werde, wenn die in zähen Säften verborgene Schärfe, von gar zu starcken resolventibus und scharfen Mitteln, endlich gleichsam aufgewicket wird, welche sodann die Vasa zernaget, und zuletzt die davon angegriffene Theile exulcerirt.

Die Cur ist überhaupt sehr schwer, und sterben dannenhero auch mehr Patienten daran, als curiret werden, weil man bis Dato wieder solche corrosivische Malignitæt noch keine rechte Remedia specifica ausfündig machen können. Wider den anfangenden Krebs dienen innerlich resolventia und Diaphoretica, als die Salia volatilia und Fixa, Salvolatile Cornu cervi, Ebor. Spiritus Fuliginis, Spiritus Salis Armoniaci, Mixtura simplex, Tinctura bezoartica s. a. terra sigillata, C. C. ust. Mercur. Diaphor.

Antimon. Diaphoret. Essentia Lignorum, Lap. Cancr. Myrrh. Flor. Sulphuris und auch Diluentia, als Infusum Theè, Veronic. Scordium Herniar. Baccar. Juniperi &c. Wieder den Schmertz, Hitze und Stechen sind äusserlich die Saturnina bewerth, e. g. ein Ungventum aus Oleo Lilior. albor. Rosar. oder Ranar. in Bleyern Mörser gemacht, oder aus Succo Scrophular. Urtic. Geranii, robertian, Virgæ aureæ, Solan. mit Pompholygo im Bleyern Mörser vermischet, oder:

℞. Succi Solani
Sonchi
Virg. aureæ ana ℥j.
Oleum Rosar.
Violarum ana ℥iß.
F. l. a. in Mortario plumbeo, Ungventum.

Oder: Emplastrum Diapompholig. Emplastr. Saturninum, Diapalma, de Ranis cum Mercurio, Empl. de Cicut. unter welche man ein Amalgama Mercurii mit Bley mischen kan; Oder auch dieses:

℞. Emplastr. de Ranis cum Mercurio
Diapomphol. ana ℥ß.
Fuligin. splendidi ℥j.
Sacharum Saturni ℥ß.
Camphora ℈j.
Malaxetur cum Ungvento de Ran.
q. s. f. Emplastr.

Ferner werden gerühmet Campher, Consolid.

Med.

Med. Succus Solani, Tutia lota, mit Oleo Cheiri oder Rosarum subigiret; item ein Cataplasma aus Schnecken und lebendigen Krebsen bereitet, ein Linimenr von Schlamm aus dem Schleifsteine, zu welchem allen man ein wenig Opii, Theriacq &c. thun kan, wenn nemlich der Schmertz sehr groß ist; Ist aber der Krebs schon exulceriret, so wird die Cur so viel schwerer seyn. Es können deswegen jetzterzehlte Repellentia auf die Geschwulst geleget werden, in specie aber Emplastrum de Saturno und de Carne Bubula Mynsichti als appropriata Remedia, durch öftere Praxin sind observiret worden; Cortex Fraxini, Thapsus barbatus Absynth. Scordium, Nicotian. und dieses Oel, item Oleum foetidum, Viperarum, Empl. de Magneta arsenical. Aqua destilata von faulen Aepfeln, Ungventum de Cerussa Camphorat. Ein Ceratum von gestossenen Gall-Aepfeln, Granaten-Rinde, gebrannten Bley, Asche von Fluß-Krebsen, Terpentin und Honig bereitet, worzu man etwas Arcanum Corallinum oder Mercur. præcip. rubr. thun kan.

Eben dieser Autor schreibet in seiner Schatz-Kammer Pag. 152. vom Krebs also: Der Krebs wird in Cancrum incipientem oder den anfangenden, und exulceratum oder den fressenden Krebs getheilet; Der erste ist eine harte, rauhe, ungleiche und unbewegliche Geschwulst, einer Asch-Farben und blauen Coleur, mit schwartzlichten Adern, als Krebs-Scheeren, umgeben, im An-

fange gantz ohne Schmertzen, mit der Zeit aber schmertzet und hitzet er sehr; er findet sich zwar an allen Theilen, vornehmlich aber an den schwammigten und lockern, als Brüsten, Lippen, Gaumen, Nase, Gebähr-Mutter ꝛc. Im Anfange ist er sehr schwer zu erkennen, massen er einer Bohne oder Nuß gleichet, daher ist entweder ein wenig, oder gar kein Schmertz dabey; nimmt aber die Geschwulst mit denen Symptomatibus allmählig zu, so wird er gar leicht erkannt. Die Ursache ist der in den Drüsen gesammlete zähe Nahrungs-Saft, der eine Schärfe in sich hat, daher ist kein Wunder, daß aus den Scirrho ein Carcinoma oder Krebs werde, sonderlich wann die in zähen Säften steckende Schärfe von scharfen und gar zu sehr resolvirenden Mitteln aufgewickelt wird. Die Cur ist schwer, bey nahe unmöglich, doch aber darf man darum nicht gantz verzagen, sondern brauche vielmehr im Anfange resolventia salia volatilia und fixa und Diluentia, als Infusum foliorum Theé, Herniaria &c. und auch Ant acida mit evacuantibus, als da sind: Pilulæ laxativæ martiales, Tinctura martis heleborata Wedelii, Mercur. dulc. nicht gar zu undienlich sind, die Diaphoretica, insonderheit aber die Decocta Lignorum, massen solche diluiren und zugleich Schweiß treiben; item, Fontanellen. Wider den Schmertz, Hitze und Stiche sind die Saturnina bewerth, daher loben einige zum äusserlichen Gebrauch Oleum Rosar. Lilior. albor. oder Ranarum in Bleyern Mörser

zur

zur Consistenz eines Unguenti gebracht, oder Emplastr. Diapompholigos, Saturn. Mynsichti, Diapalma, oder ein Amalgama Saturni und Mercurii, oder eine mit Mercurio beschmierte Bley-Platte aufgeleget; so wird auch äusserlich Camphora Consolida Media, Succus Solani, gewaschene Tutia mit Oleo Cheiri oder Rosarum vermischet, gelobet; item ein Cataplasma aus Schnecken und lebendigen Krebsen, Theriaca und Opiata, es ist auch zu rathen, daß man sich aller scharfen resolvirenden Mittel, derer die Practici hin und wieder gedencken, entschlage, damit man nicht aus dem verborgenen einen exulcerirten Krebs mache, daher kan man allezeit des Hippocratis Spruche Libr. 6. Aphor. 38. eingedenck seyn, da er saget: Es ist besser, daß man verborgene Krebse nicht curire, denn die daran curirten sterben gar bald, die nicht curirten bringen ihr Leben ohne grosse Beschwerde noch lange zu. Was nun den exulcerirten und fressenden Krebs betrift, so wird solcher ein garstig Geschwür, mit dicken geschwollenen und harten Lefzen, welches dünnes, schwartzes, zuweilen auch blutiges Eyter hat, stincket gantz aasicht, mit einen unerträglichen Schmertz, wenn nemlich der anfangende Krebs übel oder hart tractiret worden. Ob gleich diese Kranckheit sehr heftig ist, so ist doch der fressende weit ärger, angesehen diese Malignitæt so groß ist, daß sie nicht nur, als ein hungriger Wolf, das umstehende gesunde Fleisch abnimmt und verzehret, sondern auch das Hümer- und andere zur Cur an-

gesetzte Fleisch verzehret und gleichsam auffrist, wird deswegen auch Lupus oder Wolf genennet. Die Ursache dieser beyden Geschwüre ist eine im höchsten Grade ätzende Schärfe derer Säfte. In nicht exulcerirten Krebs, stecken sie in dicken und zähen, in fressenden aber, in mehr fliessenden Schlamm. Zur Cur dienen, ausser schon angeführten Mitteln, die Saturnina, bald alleine, bald mit Succo Cancrorum fluviat: Solani und Opio (wenn der Schmertz sehr heftig) vermischet.

Oberkamp erhebet folgende Mixtur als ein recht sonderlich Mittel:

℞. Aqva Calc. viv. ℥vj.
☿ sublimat. ℈ß.
Elixir Vitæ, oder
Spirit. Vini simplex
Olei Sassafras ana ℥ij.
Guajaci ℥iß.
Plumbi liquefacti gr. v.

thue ein wenig Mercurii vivi und Vitæ darzu, applicire es warm und zwar oft des Tages.

Das Arsenicum fixum wird von Helmont sehr recommandiret, andere loben jung, frisch Hüner- Tauben- Hunde- und Katzen-Fleisch appliciret, den solch Fleisch sauget als ein Schwamm die Schärfe in sich, und lindert also zugleich die Schmertzen. Will sich aber die Kranckheit durch keine Mittel zwingen lassen, so treibet uns die Noth zur Cauterisation und Extirpation des leidenden Theils; die erste Operation wird wegen des sehr

grossen

grossen und unerträglichen Schmertzens gar selten angegriffen, öfterer aber die andere. Hierbey aber hat ein Chyrurgus zu attendiren, ob 1) das nothleidende Theil wegen der Nerven, Tendinum und grossen Blut-Gefässen hierzu düchtig sey. 2) Soll er wissen, daß weit glücklicher ein klein Ulcus, schwer aber ein breites und fressendes abgeschnitten werde. 3) Hat er zu observiren, daß alle dasjenige, was corrumpiret ist, von Grund aus weggeschaffet, und das aus der Wunde fliessende Blut alsofort gestillet werde, wo er nicht will, daß das Uebel in kurtzen wieder komme.

Herr Doctor Schenck â Gravenberg schreibet in seinem medicinischen Observationibus, Pag. 334. also: In parvo & incipiente Cancro, si Locus Excisioni aptus fuerit ut Labra, Mammæ &c. Excisionem tutissime aggredimur, uti Avicenna recte svadet, & nos sæpe factum vidimus, fierique jussimus. Et Mamma qvidem tota ambutari potest, nullo Incommodo, nisi profundiorem partem occuparit, velut sessilis Cancer: cui fovendo Venæ sint amplissimæ ab alto procedentes.

Vidimus nos (Carcinomata interim parva erant, qvæ Scirrhi tunc dicimerentur) Mammis & aliis insita Membris novacula dextre extrahi, â qvibus Extractis, Sangvis ex subsistente Loco, multus fluebat: ac postea candente ferramento, si qvæ undiqve, in Loco manebant, Reliqviæ cancri-

ve semina, optime exurebantur: & prospere semper subsequebatur, quod perinde nonnullis exulceratis Corporis Superficiem occupantibus fieri observavimus: imo ex integro Mulieri cuidam Venetæ, ob Cancrum dextra Mammilla incisa & extracta fuit & optime postea vixit, id quod ante nos quoque plures viderunt Medici & Litteris mandarunt. Amat. Lusitan. Curatione 32. Cent. 3.

Cancri Foeminis maxime accidunt, iis præsertim quæ aut Natura aut Electione steriles sunt, cujusmodi sunt Moniales aut alias continentes Mulieres, quæ Cœlibem vitam agunt, accidunt etiam & Viris sedid rarius. Horum autem Curatio digna nobis visa est, quam scriberemus, quando iis, qui recte noverint facilior multo est, quam antiqui Autores credidere. Unde illud omnibus fere nostri Temporis Medicis passim decantatur: Cancrum occultum non curari omnino: quod si curandus sit, palliativa, quam vocant Curatione utendum, censent. non autem abscindendum esse, id quod si de Cancro exulcerato præciperetur, recte quidem dictum fuisset, namque hujusmodi Cancris exulceratis palliativa tantum Curatio Confert, namque aliter si curentur maturius & certius omnino Periculum timeri necesse est; adhibitis enim Medicamentis celerius

celerius multo corrodi absumiqve solent, maxime si corrosiva adhibeantur Remedia, aut qvovis modo Sangvinem ex illis effundi contingat: Cæteros vero, qvi ulcerati non sunt, curare non ita difficile est atque isti opinantur, qui nullam Cancrorum omnino Curationem describunt, aut præcipiunt; neque quomodo extrahi possint, dicunt, cum tamen extrahi omnino integri sine ullo Periculo possint, quantum vis magnos esse contingat. quæ autem ab Auctoribus Curatio Cancrorum omnium præcipitur, cujus circa Resolutionem Intentio est, ea in efficax omnino est, quam nos sæpissime vanam experti sumus quantumvis diligentes, in ea paranda variisque Resoluti vis excercendo fuerimus, qualia Remedia & â Vigone & â Celso, Guidone, aliisque Auctoribus præcipiuntur. Quam ob rem quem admodum hujusmodi Cancri citra noxam & extrahi & curari omnino possint, communis utilitatis Causa scribere placuit. Ea autem brevissima agendi Ratio est, quam docebimus: primum de Curatione integra Cancrorum, qui exulcerati non sunt: deinde etiam eorum, qui exulcerati fuerint, optima palliativa Cura differemus, qua nos plures Viros & Fœminas diu produximus, atque ne ea Causa perirent, Cavimus diligenter inprimisque Hominem quendam ultra vigesimum etiam An-

num hoc Curationis genere ita conservavimus, ut antequam Diem clauderet extremum, omnino sanus esset: obiit autem Annorum plusquam 80. Principio hujus Affectionis signa certissima ipsorum Cancrorum Incrementa sunt: ea enim primum producta Ciceris magnitudinem non superant: uno autem atque altero & pluribus etiam Annis grandiora & ad tactum duriora fiunt. Igitur cum Cancrum excindere volumus, ipsum in primis affectum Corpus Purgatione præparasse oportuerit Syrupis per quatuor aut quinque Dies exhibitis, quorum ad atrum aut ad adustum Bilem concoquendam probata Natura sit (ex his enim Humoribus, Malum hoc enascitur & coalescit) deinde Purgatio est adhibenda, quæ cum Affectione & Hominis Natura optime convenire, judicabitur, tertia à Purgatione Die, secunda aut tertia Hora à Prandio duorum Ovorum Vitelli una cum Albo probe agitata sunto: addito, si placuerit rosaceo modico, præsto etiam erit, magna Lichinorum Copia & tenuissima lini stupa Comparatorum: Præterea & Pulvisculi cum Vitta, quinque digitos lata & gausapis quoque bona Pars paretur, atque etiam acus femoribus consvendis idonea cum satis tenaci filo, eodemque duplo: ipse vero Homo aut in Pulvinis aut in Culcitra resupinus collocetur: Utrinque autem duo alii Homines sint, qui illius Brachia firmiter

miter contineant, ne ipſe ſibi contra nitendo, impedimento eſſe poſſit, dum curatur. Chyrurgus vero immineat, Hominisque crura ſuis ipſe cruribus, contineat, genibus ſupra Culcitram ipſum flexis & firmis: Homo autem ſuperiori à Cingulo Parte nudus eſto: Linteum autem utrinque ſit, quo ſit, quo Sanguis defluat: Cancer autem ipſe Manu apprehendatur, qui ſi contra ipſius Mamma Papillam erit ſapienter eſt divertendus, ne ipſa pereat exciſa, quod ſi verſus axillam fuerit divertendus etiam eſt, ne quid ex iis Muſculis, qui ex axilla oriuntur, lædatur: Ubi vero ita recte conſtitutus fuerit, manuque ſiniſtra, firmiter comprehenſus, tantum Cutis acutiſſima novacula aperiatur quantus Cancer ipſe ſit: Apertio autem in Longitudinem fiat, deinde ex altero Cancri latere, caro commota, ab ſcindatur & ſeparetur: ita tamen ut Cancer non feriatur, quod ſi Sangvis erumpat, globulo ex Bombyce facto Locus opplendus eſt: quem ſi id fieri conveniat, alter eorum, qui Brachia continent, Digito comprimat atque ex altero etiam Latere Carnem à Cancro ſeparet, hæc autem operatio celerrimum Chyrurgi poſtulat Expeditionem cum ſumma tantum diligentia ac ſedulitate atque Maturitate conjunctam ne quid temere peccatum ſit. Ubi autem utrinque Cancer deſectus à Carneque ſeparatus Acu filoque medius transfigitur

filum-

filumque ipsum alteri filo innodatum, alicui eorum qui adsunt, committatur à quo contente sublata manu tenendum est, atque hinc & hinc contra eam Partem, qua Chyurgus secat divertendum, ubi vero ex utroque latere probe fuerit à cætera Carne Cancer separatus, inferiori ex parte penitus est abscindendum idque quam fieri possit expeditissime, Digitis admotis, ut totus Cancer abscindi sentiatur, nihilque ex eo penitus relinqui: Hoc vero commodissime fieri solet gladiolo illo, quo Italici Chyrurgi ad Tumores aperiendos utuntur, cujus Figura sacrificatorio gladiolo persimilis est: aciem autem utrinque acutum habet utendum autem curva acie, cuspideque acutissima, namque illa pars commodius ea quæ inferiora sunt resecat, idque nullo erumpentis Sanguinis, aut alterius Rei nocumento fit: adeo autem celerem Operationem esse volumus, ut plus in trajiciendo Cancro filoque colligando, quam in eodem penitus eruendo moræ sit, namque hujusmodi abscissiones Fœminis plerumque contingunt, quibus Natura debilior animusque magis dejectus quam viris est, cum abscissum extractumque penitus fuerit, ne quid ex eo intus reliqui sit diligenter est pervidendum: adeo autem durum est, ut metuendum hoc raro sit: hæc ubi expedita fuerint, sanguis omnis qui ex Vulnere fuit diligenter abstergatur ac mox lichini ovo

in

intincti indantur; ita tamen ne nimium compressi dolorem augeant: neque enim totus locus opplendus densa nimis lichinorum inculcatione est, imponendæ autem stupæ eodem ovo intinctæ pulvillique & vitta sunt adhibendæ. Postero vero Die eadem hora Digestivo curabitur, aut Balsamo illo nostro, cujus magna ad concoquendum mundandum, Carnemque inducendum, efficientia est, id pluma leviter ungendo fit, additis etiam filis siccis, non tamen nimium compressis ut Caro ipsa paulatim coalescat & sese committat: circa ipsum vero Vulnus, superque atque circa Mammam, defensivum addi oportuerit ex rosaceo, Cera & Bolo armenico confectum, ejus autem, quod diximus Balsami usu quam citissime emundabitur vulnus caroque inducetur atque sanabitur. Super Balsamum autem Emplastrum Basilicon Lino extensum inponimus, tandem ubi satis jam inductæ carnis erit cicatrix filis siccis, impositoque; Basilico aut leonato dicto Emplastro procurabitur, aut ex Gummi Elemi Emplastro composito: quodcunque autem sit, sæpius per diem abstergendum, exulceratis autem Cancris nulla alia præter palliativam curatio est: nam quidquid adhibueris vehementer nocueris, nostra autem in hoc genere hujusmodi curandi Ratio est, ut qui hoc malo infestatur certis quibus commodum videtur temporibus,

in

in anno purgetur, deinde per singulos menses binis aut tervis pilulis atrum bilem purgantibus utatur noctu sub ipsum cubandi Tempus: ea autem aut ex fumaria commodissimæ sunt, aut ex heleboro, aut Lapide Lazuli aut Epithimo, aut fœtidæ aut eæ quæ ex nitro ab Alexandro Tralliano descriptæ sunt: his enim Corpus purum conservatur humorque ipse minuitur potius quam augetur. In Vulnere autem unguentum Pompholigos ponimus aut illud quod à Joanne Vigone in Antidotario describitur, hoc in Lino extenso, sine filis utimur, namque fila etiam nocere deprehendimus etenim si Vulneri tenacius adhæreant Sanguinem eliciunt, isque sanguis nocamentum adfert. Porro quod probatissimum in hoc Unguentum nobis semper fuit illud inprimis est. ℞. Olei rosati, Olei Omphacini ana Lib. Semis Sepi hircini & vitulini unguenti rosati unguenti Populeonis ana ʒij Semis Succi Solatri, & Succi Plantaginis Succi acetosæ ana ʒi Semis vini granatorum ʒij Semis, bulliant omnia lento igne usque ad Consumptionem succorum & Vini, postea colentur, addantur Cerussæ ʒij Semis Lythargirii ʒv. Plumbi usti Antimonii ana ʒ. x. Tutiæ Alexandrinæ ʒj Semis Camphoræ secundum artem trituratæ ʒj. Ceræ albæ q. s. fiat Unguentum molle videlicet liquefacta cera cum Oleis & in Colatura ponantur reliqua Mineralia ducendo Corpus

ipsum

ipsum unguenti per duas horas cum Pistillo in Mortario plumbeo, atque hoc optimum omnium in hoc Genere Medicamentorum Genere est. Arcæus Lib. 2. Cap. 3. de curand. Vulner. Erat mihi frater Joannes Pareus Chyrurgus Vitrei in Britannia habitans, is aliquando animadvertit mulierculam mendicantem, quæ Mammam ostendebat, velut Cancroso ulcere obsessam aspectu horribili, propter multum & sordidum Pus, quod in subjectum Linteum manare videbatur. Mulierculæ faciem vividumque in facie & circumstantibus ulcus locis colorem totius denique Corporis colori illi consentientem evexiam erat enim præpinquis & optimo Corporis totius habitu cum propius & diligentius esset contemplatus facile adductus est in suspicionem latentis doli Conjecturam suam Magistratui indicavit impetravitque ut mendicam illam sibi liceret in suas ædes deducere quo certiore nota rem omnem exploraret. Renudato igitur ejus pectore comperit sub axilla Spongiam imbutam Liquore ex brutino Sanguine & Lacte commixto, Sambucino tubulo per Latentia ficti cancrosi ulceris foramina decurrente. Ergo calente aqua Mammam fovit udoque fotu sibi invicem super dextas, & glutina ex Bolo Armeno ovi Albumine & farina cohærentes ranarum nigrarum viridium & citrinarum pelliculas resolvit, hisque resolutis subjectam

Mam-

Mammam integra ſanitate fruentem comperit. Conjecturæ in Cancerem eo nomine mendica faſſe eſt eas ſe fraudes coactam à mendico adultero, qui & ipſe circum poſito tibiæ liene bubulo certisque locis quibus commoratus Liquor ſtillaret perforato monſtroſæ magnitudinis & malignitatis Ulcus, circumtectis undique ſordidato linteo lienis oppoſiti marginibus affingebat. Quæſitus ſedulo Mendicus adulter Comperi non potuit ipſa loris aperta in exilium acta eſt. Pareus lib. 24. C. 18.

Ego aliquando ad nobiliſſimæ Mulieris diſſecandum Cadaver vocatus reperi in altera ejus Mamma Corpus quod Craſſitie Gallinaceum Ovum æquaret durum & compactum aperiuſculi Calculi ad inſtar: pro Cancro & Medicis & Chyrurgis dum ipſa viveret, habebatur, quod illi hæc durities dum vel leniter comprimeretur eſſet valde dolorifica, ſed & paucis ab hinc Annis vocatus ad curam honeſtiſſimæ Mulieris quæ pari morbo, laborabat, Medicis, Chyrurgisque Cancrum ſubeſſe affirmantibus fortiter reſtiti: non enim profundius defixus hærebat Tumor, non erat partis habitas à nativo Colore mutatus non Venæ in ambitu tumentes non ulla alia aderant Cancri ſyllogiſtica ſigna. Nam & illi Mulieri ſtata & ſua periodo fluebant Menſes, facie totoque Corpore bene habita & colerata viſebatur ab omni Dolore immu-

nis

nis nisi cum pars affecta comprimeretur. Sed nec ex eo tempore, vel tantillum accrevit Tumor, nullum aliud malignum accidens super venit; imo etiam nunc alacris vivit, Corpore & mente bene composita.

Vidua quædam Amorum quinquaginta pruritus impatientia dextro sub ubere cutim unguium scalptu leviter vulnerat dolore eum ad locum sanguinem provocante cum miti febre, aboritur phlegmone ad curam declamatissimam & nostris hominibus miraculum Agirtam quendam Lythotomum advocat. Is cancrosum esse ait ulcus, solo ferro paratam salutem, utque credat & admittat, persuadet adstantibus & vetulæ. Mox novacula per transversam cutim musculosque penetrat, Vulnus quatuor Digitorum latitudine efficit. Huic cum salvam subesse carnem, rubentemque videt stillare sanguinem, ægramque præ dolore sibi ferè eximi sentit, nihil ultra patrat, sed sistit hæmorrhagiam, Vulnus consuit quod post discessum ejus nondum consolidatum validissima sternutatione ruptum, dissectis Musculis instar Labiorum, egressum indulsit. Advocati barbi tonsores, madentem & dolentem continuo carnem exsiccare, ignito etiam ferro, moliuntur, cutim tamen inducere nequeant, desperata jam vere igitur me fœmina advocat, quam salutis prognostico recreatam te-

naciſſimo ſubtilliſſimoque filo Carnem circa ducto, indiesque ſtrictuis contracto, donec tota decideret excreſcentia, reſtitui. Joannes Jeſſenius Caſum hoc obſervavit. Magius ad nobilem quendam Bononienſem, qui Tumorem in Mammilla dextra habebat, quem quidam Cancrum eſſe arbitrabantur vocatus, hunc phlegmonem potius, cum diuturnus non fuiſſet, eſſe judicavit. Prius ergo farina tritici, in aqua & oleo communi, ut Galenus docet, Decocta, tumorem iſtum maturavit, poſtea cum Signa maturationis apparerent ferro aperuit. Quo facto Syncerum pus exire cœpit. Senſerat autem nobilis iſte ante Sectionem intus quaſi Pulpitationes quasdam, quod itidem tumorem iſtum Cancrum non eſſe arguebat. Tandem digerentia adhibens terebinthinam nimirum cum Vitello Ovi mixtam, ægrum hunc priſtinæ ſanitati, reſtituit. Laur. Scholzius.

Nobili cuidam fœminæ, ſtato Temporis intervallo, memini ſanguinem ê ſiniſtra Mamma fluere guttatim ſolitum & cum imprudenter Medicus, adſtringentibus remediis inhibuiſſet, ac retinuiſſet enatum Cancrum: quo periit. Dalechumpius in ſuis Annotationibus.

Mulierem quendam, quæ cancroſum in Mamma Tumorem habebat, quotannis ve-

re

re ineunte vacuans ſanavi, ſubinde forti Pharmaco melanagogo uſus, quam quidem Purgationem, ſi quando præter miſerat dolor ipſi profundus ſentiebatur, atque ita Illico accerſitum me, purgare ſe jubebat, Gal. comm. ad Aphor. 47. lib. 6.

Si Cancer Mammarum eſt magnus & Materia jam collecta ſit & putrefacta ſatius eſt materiæ exitum dare, quam materiam illam putrefactam relinquere: nam Experientia didicimus, Materiam illam graviſſimos Dolores inferre qui poſt apertionem mitigantur. Adde, quod ex Diſſectione novimus Thoracem repleri ſero ſanguineo nimio uſu repellentium, quod ſuperiori anno 1553. Mercatori cuidam evenit, in Montagnar, Civitate Galliæ Narbonenſis, qui priusquam moreretur, laboravit magna anhelandi difficultate: Nihil aut parum expuebat tandem vita deceſſit, & in Thorace repertæ ſunt ſeri amphoræ quatuor. Quod accidiſſe puto propter laminam illam plumbeam, quam ſemper geſtabat, & Medicamenta fortiter refrigerantia & repellentia, quibus uſus eſt, etiam poſt ſuppurationem. Argumento eſt, ſanguinem reſudaſſe in pectus, quia Tumor maximus erat, qui detumuit, & longe minor factus eſt, poſt uſum illorum Remediorum. Et priusquam laboraret difficulter anhelavit, donec è vita exceſ-

ſerit, ſerum illud erat ſanguinem id eſt videbatur ſanguis paucus in ſero diſſolutus nec tale eſſe, quale reperitur in peritonæo & pericardio. Rondeletius Methodi curandi Lib. 2. Capit. vigeſimo quarto.

Matrona quædam Haganoenſis, alias Natura faceta ac hilaris: Cancro exulcerato ac fœtido, circa Mammas oborto, profuſione Sanguinis ſingulis fere momentis tanta laborans, ut vix ſæpe numero ſiſti potuerit. Quæ mea & Antonii Chyrurgi Noſodochii Argentinenſis conſtituti opera reſtituta fuit, ut ne minima quidem latentis alicujus mali ſuſpicio ſupereſſe putaretur. At bimeſtre in ea curatione conſiſtente, malum recrudeſcens multo ſævius quam antea miſeram brevi admodum tempore è medio ſuſtulit, Melchior Sebizius in ſuis Obſervationibus.

Non contemnendum auxilium Cancris non ulceratis venit ex lamina plumbea argento vivo oblita: Nam & teſtatur Galenus Plumbum Ulceribus malignis & inveteratis eſſe utile remedium. Quin & ejusmodi laminas plumbeas, hydrargiro oblitas malignis Ulceribus, quæ reliquorum remediorum Vires eludunt, velut quoddam alexipharmacum eſſe, quo ipſorum Caco ethia dometur & abſumatur, antiqua fide & Doctrina teſtis eſt Cauliacenſis Guido. Id remedii genus

nus cum Domino Hosturio Medico nunquam satis laudato, imperante & me probante, aliquando præscriptum esset Dominæ de Montigni Reginæ Matris Assèclæ Cancro quod nucis juglandis magnitudinem æquabat in Mamma sinistra obsessæ, non quidem persanavit, sed tamen incremento malum prohibuit, itaque ejus tandem pertæsa cum se Medico cuidam promptam Sanitatem audacter promittenti, tradidisset, vitæ dispendio experta est, quam esset damnosa, quæ reliquorum Ulcerum More Cancri suspicitur curatio: nam Medicus cum procul abjecto nostro illo remedio, remollientibus calefacientibus, & attrahentibus mali curationem esset adortus, irritatis Dolore, inflammatione, Symtomatisque omnibus, in tantam Molem crevit Tumor ut cum attractus humor, parte ipsa non contineri posset. Mammam ita distenderit, ut instar mali Granati maturitate exactu dissilientis Mediam se ruperit: Unde aborta hæmorrhagia exfræni, ad eam compescendam coactus fuerit causticos pulveres inspergere. Verum hinc Sævius efferatis inflammatione & Dolore obortaque; Insuper Syncope animam, pro Sanitate promissa, in Medici Sinum misella deposuit Pareus libr. 6. C. 30.

Septica, non nisi repressa crebra Lotione ex portulacæ Succo Limonum, Solatri, aut

Semper Vivi ulli Ulceri adhibenda sunt, debentque Cerato leni permisceri parva Copia & in parte quæ â Principibus procul absit. Majore enim Copia nec repressa in Ulceribus Cordi propinquis, ut in Mamma Cancro; illa præsertim Arrhenicum & Sublimatum, Mulierem diebus sex subtulisse notavi, perinde ac si quid hausisset; horis circiter tribus ab insperso pulvere, vehementi vigore concursa vomitione mox tentari cœpit & crebris, animi defectionibus corripi, cum pulsu languido, quæ deinde sensim aucta oborto extremarum partiam frigore & facie reliquoque Corpore supra modum intamescente, misere illam jugularunt. Fern: Method: Libr. 6. Cap. 18.

Novi nonnullas Mulieres, Cancros in Mammis habentes, Solo bonæ vitæ ordine, absque ullo Medicamentorum topicorum irritamento, per longum vivere tempus, ita incolumiter, prospere, & sane ac si nullum paterentur Morbum, ex iis vero una superstes est venetiis nobilis Uxor probi viri Alfonsi à Cavellaria, quæ ab hinc triginta & amplius annos Cancrum in Mammilla habet, absque ulla tamen offensa, cui tamen ipsa nunquam remedia admoveri concessit sterilis namque mulier hæc est, in primam ingressa Senectutem, Annotat. Lusit. Cent. 3. Curat. 32.

Mulier

Mulier juvenis, in Mache, cui ab Anno cœpit crescere tumor parvus, nucis Avellanæ magnitudine in Mamma nunc mali, magnitudinem æquat, ac dolet verendum ne in Cancrum vertatur, Joan. Bauh. in Diar: Observ: suarum Lac in Mammillis Lapidescit, ubi non emungitur, atque in Apostematum Collectionibus lapidosa quædam congeries ac concretio aliquando eximitur. Lemnius libr. 4. Cap. 12. de Occultis nat. Miracul.

Herr Doctor Carl gedencket in seiner Armen-Apotheque pag. 154. vom Krebs also: Krebs-Schäden entstehen gar viel und oft unter gemeinen Leuten. Zur Præservation gebe diesen Rath: Daß der Rothlauf im Gesichte, die Geschwulst in den Brüsten nicht so geringe und leichtsinnig zu halten, und so leichte durch Erkältung erstickt werden, sondern man gebrauche wohl die erwärmende innere und äussere Vertheilung, Schwitzen, Ruhe, Wärme. In der Cur theile diesen Rath mit: 1) Daß man alte Knoten und Krebs-mäßige Schäden in der Brust ruhen lasse, und nicht viel Artzeneyen anwende, damit solche nicht zum Aufbrechen gereitzet werden. 2) Ist aber ein solcher Krebs-mäßiger, brennender, beissender Knoten noch klein, und so, daß man ihn greiffen kan, so ist es sicher, solchen in Zeiten auszuschneiden, und die Wunde mit Myrrhen-Essenz zuzuheilen. 3) Dieses ist an den Lippen noch am leichtesten zu bewerckstelligen, das krebsige wird weggeschnitten, die Puls-Adern mit heis-

sen Eisen getuft, das Bluten also gestillet, und die übrige Verwundung mit Myrrhen-Essenz zugeheilet. 4) So der Krebs an der Brust aufbricht, muß man oft und starck Myrrhen-Essenz eingiessen, äusserlich mit Campher-Brandtewein beschmieren, auch ein vertheilend Campher-Pflaster auflegen. Innerlich ist die Cur, wie in Fiebern zu halten. 5) Wenn aber der Krebs in der Brust schon weit und tief eingefressen, und die Heilung auf Eingiessung dieser Essenz, Ausschneidung des Faulen nicht erfolgen will, muß die Brust abgeschnitten werden.

Herr Doctor Agricola sagt in seinem Commentario über Poppium, und zwar im Tractat de Vitriolo vom Krebse also: Er habe solchen schon zu unterschiedenen malen feliciter curiret, nicht aber mit dem corrosivischen Oleo Vitrioli, sondern mit dem zubereiteten, und so müste auch der Wolf weichen. An einem andern Orte, und zwar gantz vorne pag. 37. da er von der Præparation des Goldes in Tropfen zu reduciren Anweisung thut, spricht er: Daß die Gold-Tropfen ein gewaltiges Remedium sey wider den Krebs, Schlag, schweren Geburt ꝛc.

Pag. 144. recommendiret er wider den Krebs das Oleum Mercurii. Pag. 547. gedencket er von einer Quint-Essenz Vitrioli, welche Krebs, Fisteln, Aussatz curirte; lehret auch solche pag. 531. machen.

Im andern Theil über Poppium pag. 35. giebt er Anweisung eine Essentiam Antimonii zu machen, womit er auch pagina 53. den Krebs, Carfunckel

funckel und alle giftige Schäden, auch aller tollen Hunde Bisse will curiret haben, wie auch durch ein Specificum arsenicale, wovon er pag. 558. gedencket, und eine Historiam erzehlet, daß er dadurch den Krebs curiret.

Item: pag. 205. will er den Krebs curiret haben per Antimonium. Pag. 300. per Oleum Antim. Pag 419. hat er den Krebs curiret durch einen Balsamum Sulphuris Compositum.

Herr Doctor Samuel Schaarschmidt giebt uns in seinen medicinischen und chyrurgischen Nachrichten, des dritten Jahr-Gangs, vom 15ten Mart. 1740. folgenden besondern Casum von einem Brust-Krebs zu erkennen: Ein gewisser vernünftiger, erfahrner und geschickter Chyrurgus in einer benachbarten Stadt hat mir diesen Casum gütigst zugesendet, welcher, da er mit gantz besondern Umständen verknüpft ist, allerdings verdienet in Betrachtung gezogen zu werden, er lautet nach des Herrn Verfassers eigenen Auffatz also: Eines hiesigen Bürgers und Sattlers Ehe-Frau, eines cholerico-melancholischen Temperaments, welche in ihrem ledigen Stande ihre monatliche Reinigung niemals ordentlich gehabt, noch auch in ihrem Ehe-Stande, den sie im 23sten Jahre ihres Alters angetreten, einen gehörigen und genugsamen Abgang derselben hat bekommen können, zog mich, nachdem sie fünf und ein halb Jahr verheyrathet gewesen, wegen ihrer lincken Brust, an welcher sie klagte seit einiger Zeit, dann und wann empfindliche Stiche zu erleiden, zu Rathe. Als

ich daher dieselbe untersuchte, fühlte ich eine krebshafte Geschwulst eines Gänse-Eyes groß darinnen, nebst welcher noch 2. Knötchen, und zwar eines nahe an der Wartze, das andere besser unten nach dem Leibe zu, sassen, und von der grossen Geschwulst gieng ein harter Strang ab, der sich bis unter den lincken Arm erstreckte, und daselbst wiederum in eine harte Geschwulst, in der Grösse eines Hüner-Eyes, sich endigte. Weil sie nun keine äusserliche Ursachen dieser Geschwulst anzugeben wuste, und man keine andere, als die Unordnung der Reinigung entdecken konnte, von welcher, währendem unfruchtbaren Ehe-Stande sich, nach ihrem Angeben, zuförderst unvermerckt ein kleines unschmertzhaftes Knötchen in der Brust entsponnen, dieses aber nach und nach zugenommen, vermehret und schmertzhaft geworden war: so konnte ich nach meiner Einsicht den Schaden vor nichts anders, als einen aus innerlichen Ursachen entstanden würcklichen doch verborgenen Krebs halten; daher riethe ich ihr, sich aller äusserliche Mittel sorgfältig zu enthalten, weil deren Gebrauch, sie möchten heissen wie sie wollten, ihr nicht allein keine Erleichterung noch weniger Hülfe schaffen, sondern vielmehr ihren Zustand mercklich verschlimmern, und ihr einen offenen Krebs zuwege bringen würden, bey welchen eine weit geschwindere Verkürtzung des Lebens zu besorgen. Was die Operation oder Ausschneidung der Geschwulst anlangte, so könnte ich ihr ebenfalls darzu im geringsten nicht rathen, sondern muste ihr vielmehr melden, daß, wenn auch die

grosse

grosse Härte in der Brust, nebst denen beyden Knötchen ausgeschnitten, oder auch gar die gantze Brust glücklich abgenommen würde, dennoch der nach dem lincken Arm gehende Strang, nebst der daselbst befindlichen Härte, die gantze Cur fruchtloß machen, und sie in weit gefährlichere Umstände versetzen könnte. Sie würde demnach am klügsten handeln, wenn sie zuförderst ihr zum Zorn geneigtes Gemüth zu ändern, und sich eine geruhige Gelassenheit, anzugewöhnen, sich bemühen. Hiernächst aber einen vernünftigen Artzt zu rathe ziehen würde, welcher ihr, meines Erachtens, die monatliche Reinigung in eine natürliche Ordnung zu bringen, ihre Säfte zu verbessern, und sie dadurch in den Stand zu setzen bemühen mögte, daß sie mit erträglichen Beschwerden und Schmertzen, ohne sonderlichen Zuwachs derer Geschwülste, noch viele Jahre des Lebens genieſſen könnte. Die Patientin folgte anfänglich meinen Rath und begab sich in die Cur verschiedener Aertzte, wie auch selbsten des berühmten Hof-Rath Stahls, welcher ihr insonderheit zu meinem Vergnügen eben die Umstände, wie ich, vorgestellet, und einige Artzeney-Mittel angeordnet hatte. Allein da solche Mittel ihr theils diejenige Art der Hülfe, die sie etwa verlangte, theils auch nicht so geschwinde, als sie sich etwa vorgestellet, zuwege brachte; suchte sie endlich solche bey Quacksalbern und alten Weibern. Es wurde demnach die Brust mit allerhand äusserlichen, trockenen und nassen, fettigen und wässerigten, warmen und kalten Schmie-

ralien

ralien angegriffen, und dadurch allmählig so viel ausgerichtet, daß der Schaden aufbrach und sich in einen offenen Krebs verwandelte, welcher seiner Gewohnheit nach ziemlich um sich herum fraß. Auch hierbey wurde mein fernerer Rath nicht angenommen, welcher dahin gieng, daß die Patientin sich in Gedult fassen, und gewiß glauben müsse, ihr Schaden sey unheilbar, daß je gelinder und behutsamer man ihn begegnete, je leidlicher ihre Zufälle dabey seyn, und je länger sie leben würde; und daß sie alle die Curen, die ihr eine gäntzliche Hülfe versprächen, wie einen Gift verabscheuen sollte, weil sie ihr anderer Gestalt ohnfehlbar das Leben viel schmertzhafter machen, und mercklich verkürtzen würden. Vielmehr brachte man ihr gar die Salivations-Cur im Vorschlag, mit dem Vorgeben, daß, gleich wie durch dieselbe allerhand wichtige Schäden, an allen Theilen des Cörpers gehoben werden könnten, solches vielleicht auch an ihrer Brust geschehen könnte; Ob ich ihr nun gleich diese Cur mit Vorstellung derer üblen Folgen, so sie daraus zu gewarten hätte, gäntzlich wiederrieth; so wurde sie dennoch wieder mein Wissen und Willen, auf Anrathen einer alten Frau, vorgenommen, und unter deren Aufsicht und Anordnung würcklich ausgeführet. Patientin überstand dieselbe ohne sonderliche Zufälle glücklich, und erlangte dadurch die Würckung, daß ihre schadhafte Brust nach nnd nach abfaulte und würcklich von dem Leibe glat abfiel: ja, es vergieng der nach dem Arme gehende Strang und

die

die daselbst befindliche Härte gäntzlich, und die Portion des Musculi pectoralis, auf welcher die Brust zu liegen pfleget, verzehrte sich durch eine stinckende Vereyterung dergestalt, daß die blossen Rippen mit ihren Periostio, und die Musculi intercostales nunmehro zum Vorschein kamen, und was das besonderste war, so schienen diese entblösten Theile unverletzet und im geringsten nicht angegangen zu seyn, so, daß zu meiner gröstenVerwunderung äusserlich eine Haut wieder über den Schaden wuchs, ob sie gleich uneben und höckerigt blieb. Allein so vergnügt und frolockend Patientin über diese Cur war, und dabey alle Aertzte und Wund-Aertzte höhnisch auslachte, so betrübt war der Ausgang. Denn sie fieng zuförderst nach erfolgter gäntzlichen Heilung an, am gantzen Leibe zusehends abzunehmen, und über reissende Schmertzen zu klagen, die im Rücken anfiengen und durch alle Glieder des gantzen Leibes sich erstreckten, ins besondere aber in dem rechten Osse femoris am heftigsten waren, ob man gleich äusserlich nichts Widernatürliches daran konnte gewahr werden. Bey solchen Umständen geschahe es, daß, da sie sich einsmals des Abends durch ihre Magd und Gesellen wollte in das Bett bringen lassen, und das rechte Bein aufheben, um es ins Bett zu legen, ihr das Schenckel-Bein, mit einem von denen Umstehenden etwas gehörten Geräusch, von sich selbst, ohne die geringste angethane Gewalt, in der Mitten entzwey brach. Patientin schrie und klagte sofort, sie habe sich das Bein zerbrochen,

ob wohl ihr Mann und andere, die um ihr waren und wusten, daß ihr nicht die geringste Gewaltthätigkeit wiederfahren war, solches durchaus nicht glauben wollten; Ich wurde immittelst darzu geholet, und fand mit Erstaunen, daß das Bein würcklich zerbrochen war, und ich solches von einer Seite zur andern biegen konnte. Ich verbunde sie auf gehörige Art, und konnte, da sie sehr mager war, und fast nichts als Haut und Knochen an sich hatte, nach Verlauf einiger Wochen gantz deutlich fühlen, daß sich ein Callus, der etwas stärcker als das Bein war, angesetzt hatte; woraus ich also nichts als gute Hoffnung zur beständigen Cur schöpfen konnte; allein in der siebenden Woche nach erlittenem Bruche bemerckte ich wieder alles Vermuthen, daß der angesetzte, vorher gantz hart gewesene Callus, anfieng, weich und biegsam zu werden, und ich konnte das Bein, ob der Knochen gleich würcklich gantz war und zusammen hieng, von einer Seite zur andern etwas biegen und wenden. Ich riethe ihr hierbey, sich des Raths eines vernünftigen Artztes zu bedienen, und stellte ihr vor, wie sie sich ihrem jetzigen betrübten Zustande, aus welchen ich auch aufs Künftige, nichts als die traurigsten Folgen voraus sehen könnte, bloß durch ihre eigene Schuld, vermittelst derer ungeräumten Curen zugezogen hätte, indem meines Erachtens in ihrem Cörper allerdings eine krebshafte Unreinigkeit zurück geblieben wäre, von welcher ich gewiß glaubte, daß sie sich wie ein Zunder mehr und mehr ausbreiten, und nicht nur

die

die Säfte völlig verderben, sondern auch die vesten Theile, und selbst die Knochen, in einen widernatürlichen Zustand versetzen, und ihr endlich einen erbärmlichen Tod zuwege bringen würde; wie ich denn die bisherige Abzehrung des Leibes, die reissenden Schmertzen derer Glieder, den von selbst erfolgten Bein-Bruch eines sonst sehr starcken und kaum durch äusserliche Gewalt zerbrechlichen Knochen, und die zuletzt sich erregende Verwandelung des bereits hart und würcklich knöchern gewesenen Calli, in eine weiche und Wachs-artige Consistence, bereits vor Würckungen der innerlichen Krebs-artigen Corruption halten müste. Wie gesagt, so gethan. Die Schmertzen, insonderheit im Rückgrad, nahmen von Tage zu Tage mehr zu, dergestalt, daß sie nicht mehr im Bette liegen konnte, sondern sich auf einen grossen Stul muste bringen lassen, auf welchen sie gezwungen war, beständig zu sitzen, und wenn sie schlafen wollte, den Kopf vorwärts auf ein mit einem Küssen bepülsertes Pulpet zu legen; von diesem beständigen krummen sitzen geschahe es dann ferner, daß die Vertebræ Dorsi gantz auswärts wichen und eine Art von Buckel hervor brachten; ja, die sonsten wohl mit einander vereinigten und fast ein Stück ausmachenden Theile des Ossis Sterni, gaben sich würcklich auseinander, und stunden eines über das andere wohl einen Finger breit voraus, solcher Gestalt, daß die Patientin endlich gantz krumm zusammen wuchs; zuletzt kam eine Wassersucht derer Füsse und Unterleibes darzu, und

muste

muste endlich die Patientin, nachdem sie in diesem kläglichen und erbarmenswürdigen Zustande bey nahe fünf Jahr zugebracht, ihren Geist aufgeben; bey welcher ich noch mit Stillschweigen nicht übergehen kan, daß ihre Mutter ebenfalls an einen Krebs-Schaden der Brust gestorben, und dabey dem Urtheile anderer überlassen: ob der Krebs erblich sey?

Kurtze Anmerckung bey diesem Casu:

Daß dieser Casus unter diejenigen gehöre, welche sehr selten vorkommen, wird einem jedweden, dem der Verlauf derer Krebs-Schaden bekannt ist, und der die von denenselben in denen Autoribus hin und wieder befindliche Observationes gelesen hat, von selbst begreiflich seyn, es stellet solcher dabey die Art der meisten Menschen vor, und zeuget, wie sie sich bey denen unheilbaren Kranckheiten aufzuführen pflegen, und gleichwol durch ihre Aufführung selbst mit Macht zu ihrem Untergange eilen. Denn wenn sie im Anfange, da es so sehr schlimm noch nicht läst, in die Hände eines geschickten und erfahrnen Artztes zu fallen das Glück haben, und vernehmen von demselben, welcher Gestalt ihre Kranckheit, ob sie gleich dem äusserlichen Ansehen nach, öfters geringe zu seyn scheinet, dennoch an und vor sich selbst nicht könne gehoben werden, und daß folglich nichts übrig wäre, als durch eine gute und ordentliche Lebens-Art sich die

Be-

Beschwerden zu erleichtern, und das gewiß zu vermuthende Ende etwas zu verlängern: so wird solches nicht geglaubet, sondern so lange herum gefraget, bis man einen findet, der die Verwegenheit hat, die gewissesten Versprechungen zu thun, daß er die Kranckheit gründlich heben wolle. Hier gehet nun die Verachtung rechtschaffener Aertzte an, und wird um so viel grösser, wann die unternommene Cur das Ansehen bekommt, als würde sie helfen, oder wenn eine scheinbare Art einer Hülfe erfolget, die wenigstens der Patient nach seiner Einsicht vor eine würckliche Hülfe hält.

Bey unsern Casu wird wenigstens die Patientin, da ihr nach ausgestandener Salivation die krebshafte Brust, nebst allen beschädigten Theilen, glücklich abgefallen, und die Haut sich völlig darüber geschlossen, denjenigen schrecklich ausgelachet haben, der ihr gesaget hätte, ihre Kranckheit wäre dadurch nicht gehoben, sondern würcklich verschlimmert. Denn sie würde ohne Zweifel eingewendet haben, ihre Kranckheit bestünde ja in einer schlimmen Brust, und diese wäre ja glücklich abgefallen und zugeheilet, und wer hat von ihr verlangen können, daß sie wissen sollte, daß eine krebshafte Unreinigkeit noch im Geblüte steckte, daß sie durch die Salivation aller Vermuthung und Wahrscheinlichkeit nach, wäre verschlimmert, und bey versagten Ausgange durch die Brust, nach andern Theilen getrieben worden? Aus solchem Grunde entstehen die meisten Nach-Reden und

Verläumdungen derer bravesten, wackersten und erfahrensten Männer; Da heist es: Der und der berühmte Doctor oder Regiments-Feldscheerer, hat diesen oder jenen Patienten nicht helfen können, und endlich hat ihn doch die oder jene schlechte Frau, der Mann, der Scharf-Richter, noch darzu mit einem geringen Haus-Mittel, geholfen, Fragt man weiter: wie befindet sich der Patient gegenwärtig? so heisst es: entweder er wäre an diesen oder jenen Zufall gestorben, oder sey noch würcklich mit diesen oder jenen Zufall behaftet, doch er könne dabey ausgehen und seine Arbeit verrichten; Denn so lange der gemeine Mann ausgehen kan, hält er sich noch eben nicht vor kranck; Stellt man ihm dann weiter vor, daß dieses die Würckungen des gebrauchten Hülfs-Mittels wären, so heisst es: Ach GOtt! nein, seine erste Kranckheit hat sich völlig verlohren, nnd die er jetzo hat, oder daran gestorben ist, ist eine gantz andere gewesen. Diese Gewohnheit ist nun schon so eingerissen, daß keine Aenderung jemals dabey zu hoffen, und daher heisst es: Ferendum quod mutari nequit: man kan es keinem verwehren, seine Haut zu Marckte zu tragen, wo er nur will. Man thut das Seinige, wenn man einen jeden saget was ihm zu sagen nöthig ist: Und übrigens können sich junge Aertzte daraus den Trost schöpfen, wenn es ihnen nemlich so gehet, daß es ihren Vorfahren und denen berühmtesten Männern nicht besser gegangen.

Doch

Doch, mich hierbey nicht länger aufzuhalten, so will ich nur noch einige Umstände bey gegenwärtigem Casu bemercken, die meines Erachtens einer Anmerckung werth und besonders sind. 1) Das verborgene Krebse an der Brust von innerlichen Ursachen, und ins besondere von dem unordentlichen Abgange der monatlichen Reinigung erfolgen können, ist eine Sache, die keinem Menschen fremde, unbekannt und besonders seyn wird. Man giebet auch bey denen Autoribus hin und wieder verschiedene Ursachen an, wie es nemlich geschehen könnte, daß aus erwähntem Grunde dergleichen Zufälle sich ereignen können; allein ich glaube dennoch, daß man hierbey Gelegenheit finden würde, verschiedene besondere Untersuchungen anzustellen, und daß man insonderheit bey genauer Nachforschung entdecken mögte, daß in solchen Fällen gleichwol mehrentheils eine äusserliche Ursache vorher gegangen, sie mag so geringe seyn wie sie will, die man auch nicht allemal offenhertzig benennen kan, weil die Umstände, die dazumal im Ehestande an denen Brüsten eine äusserliche Ursache zur Kranckheit abgeben können, nicht allemal laut dürfen gesagt werden. 2) Noch besonderer aber ist die Würckung der Salivation allhier. Vernünftige Aertzte bedienen sich derselben lediglich in venerischen Kranckheiten, und etwa denen Beschwerden, da die Zähigkeit derer Säfte, der venerischen gleich ist; Hingegen hat die Erfahrung jederzeit gewiesen, daß in einer andern Unreinigkeit des Geblüts, und insonderheit der scor-

butischen, die Salivation nicht nur unvermögend sey, derselben abzuhelfen, sondern daß sie auch vielmehr sie verschlimmere, und daher weit verwirrtere und schlimmere Zufälle herbey ziehe, als vorher da gewesen. Die krebshafte Unreinigkeit des Cörpers kommt nun viel eher mit der scorbutischen als venerischen überein, maassen alle Mittel, die in scorbutischen Kranckheiten gute Dienste leisten, auch in krebshaften Beschwerden nicht ohne Nutzen geordnet werden, mithin sind auch diejenigen beym Krebs schädlich, die den Scorbut zuwider sind, worunter vor allen andern die Mercurialia und dadurch erregte Salivation gehören. Immittelst gleich wie es Exempel giebet, daß scorbutische und venerische Zufälle mit einander bey einem Patienten verknüpfet sind, also findet man ebenfalls vielfältige Casus, daß Leute, die einen krebshaften Schaden an sich haben, dabey mit einer vollkommen venerischen Infection können behaftet seyn. Nun weiset aber nicht weniger die Erfahrung, daß auch in dergleichen complicirten Fällen, die Mercurialia nicht eher glückliche Würckungen äussern, als bis vorher die scorbutische Unreinigkeiten, durch gehörige Mittel, sind gehoben worden. Daher ist es bey unserm Casu um so viel mehr zu verwundern, daß nach der Salivation der gantze Krebs-Schaden, die gantze Brust, die verhärtete Geschwulst unter der Achsel und die Portion des Musculi pectoralis, welche unter der Brust gelegen, und aller Wahrscheinlichkeit nach zugleich angegangen und verhärtet muß gewesen

wesen seyn, durch die Vereyterung oder vielmehr Fäulung sich von denen gesunden Theilen völlig abgesöndert und abgefallen. 3) Allein ohnerachtet dieser dem Augenschein nach sehr glücklichen Würckung der Salivation, ist gleichwohl in der That eine viel schädlichere am gantzen Cörper zurück geblieben, nemlich die Erweichung aller Knochen; Wie diese geschehen könne, davon behalte mir vor, bey einer andern Gelegenheit ausführlich zu handeln, und so dann ein besonder Exempel davon, welches ich eben anjetzo in unserm Charite-Lazareth, unter Händen habe, anzuführen. Vorjetzo bemercke ich nur bey unserm Casu, daß zuforderst eine Mürbigkeit derer Knochen müsse erfolget seyn, nach welcher dieselben zerbrechlich worden, und das Schenckel-Bein ohne eine äusserliche Gewalt gleichsam von selbst zerbrochen ist. Währender Cur dieses Bruchs muß sich die Erweichung derer Knochen erstlich recht angefangen haben, woraus ich die Erzeugung eines Calli und daher folgende Heilung des Bruchs erkläre, zugleich aber die darauf folgende Biegsamkeit desselben herleite, und die auseinder Weichung derer Glieder erläutern zu können, glaube. 4) Was ist aber ferner von dem Miasmate Cancroso zu halten; von der Unreinigkeit die sich in krebshaften Geschwüren erzeugen; von besonderer Art ist und durch die Resorption denen übrigen Säften beygemischet wird? Ich halte nach meiner Einsicht diese Materie vor eine von denenjenigen, die in der Artzeney-Kunst annoch am wenigsten abgehandelt, mithin

am dunckelsten mit ist; So viel wissen wir freylich durch die Erfahrung, (a) daß sie äusserlich in dem krebshaften Geschwür, selbst von einer besondern Art und von allen übrigen Arten des Ichoris ulcerosi unterschieden ist. Wie ich dann davon etwas in dem 43sten Stück, zweyten Jahr-Ganges, pag. 340, erwähnet habe. (b) Daß sie aus dem äusserlichen Geschwür zurück ins Geblüt treten, sich mit demselben vermischen, solches verunreinigen, und ein schleichendes abzehrendes Fieber, wie alle Materia ulcerosa erwecken können; allein ob sie die Säfte in eine ihr gleichartige Unreinigkeit verwandeln, nach Art des Miasmatis venerei, unvermerckt lange im Cörper verborgen bleiben, und endlich an andern Orten wiederum würckliche Krebs-Schäden verursachen könne? weiß ich wenigstens noch nicht zu beantworten, und finde auch bey denen Autoribus die davon geschrieben, keine hinlängliche Nachricht davon, ausser was Monsieur Petit in seinem Tractat von Kranckheiten der Knochen, doch auch nur obenhin davon meldet. Ob ich nun gleich jetzo das Vorhaben nicht habe, mich in die Betrachtung derer drey angeführten Umstände, weitläuftig einzulassen, so kan ich doch nicht unterlassen, zu wünschen, daß andere Aertzte, welche mit den Krebs behaftete Patienten unter ihren Händen haben, doch mögten hierauf genaue Achtung haben, und bey Gelegenheit versuchen, ob das Infusum Florum Papaveris Rheatos nicht etwa was besonders und Specifiques Contra Miasma cancrosum thäte?

wann

wann immittelst diese drey Umstände ihre völlige unstreitige Richtigkeit haben sollten, so würde es (c) gar leicht zu behaupten und zu erklären seyn, daß und wie der Krebs erblich sey, und von der Mutter auf das Kind fortgepflantzet werden könnte, denn es würde solches zugehen, wie mit denen venerischen Kranckheiten, davon bekannter Maassen das Miasma von der schwangern Mutter dem Kinde dergestalt beygebracht werden kan, daß es sich in dessen Cörper einige Jahre gantz stille und ruhig verhält, durch keine verdächtige Zufälle zu erkennen giebt, und endlich bey etwan darzu kommender Gelegenheit recht ausbricht. Wenn man aber die oft erwähnte Puncta nicht behaupten könne, so würde man die Erblichkeit derer Krebs-Schäden, welche durch die Erfahrung allerdings scheinet bestätiget zu werden, auf eine gantz andere Art müssen zu erklären suchen, und etwa eine besondere Structur, derer zum Krebs geneigten Theile, angeben können, als eine Disposition, die uns auf eine Gelegenheit zum Ausbruch wartet; aus welchem Grunde es nicht undienlich seyn mögte, zu untersuchen, ob etwann die Kinder, die von krebshaften Eltern gebohren worden, an ihren Brüsten, oder andern Theilen, nicht von Jugend auf kleine verhärtete und aufgeschwollene Drüsen hätten.

Eben dieser Autor erzehlet noch einen Casum pag. 93. in eben diesem dritten Theile, von einem aus der Zunge, und einen sich daran ereigneten Geschwür, herausgekommenen Wurm. Maria P.

von 66. Jahren, und einem Temperamento phlegmatico-sanguineo, empfindet seit 7. Monaten eine harte Geschwulst an der Zunge, mit einer kleinen Entzündung, auch hie und da auflauffende und geschwürige Blattern, nebst empfindlichen Schmertzen. Die zunehmende Geschwulst beginnet nach und nach die Zunge zu vergrössern und schwer zu machen, daß sie fast bis an den Gaumen reichte, und gar nicht beweget werden konnte; wie sie dann kaum vermögend war einen ohnedem nur rauhen und gantz ungewöhnlichen Laut von sich zu geben. Als ich den 22. Martii 1735. zu ihr gerufen wurde, fand ich insonderheit die musculeuse und drüsigte Substanz der Zunge von dem scharf-ätzenden Acido sehr erodiret und durchnaget, die papilleuse Haut aber gantz weiß, und mit vielen Geschwürigen besetzet; vornemlich an dem Rande der lincken Seite eine tieffe und fast bis zur Helfte in das Zungen-Fleisch hineindringende, und ein Drittel eines Zolls in der Länge habende Höhle. Ich ließ darauf den Kopf hinten nieder, und die Maxillas von einander halten, und bemerckte in solcher Gegend ein hervorragendes, mit einer gantz dünnen Haut bezogenes blosses Geschwürchen. Ich nahm daher Anlaß dasselbe, mit einem Finger ein wenig zu drücken, und nach einer, ob wol gantz sanften, doch nicht ohne Schmertzen geschehenden Compression, ersahe ich eine hervordringende weisse eiterige Materie, und mit derselben eine fleischichte harte Massam, einen halben Zoll lang, welche nach fortgesetzter Bemühung

die

die Figur eines portentösen und ungestallten Wurms gar deutlich zeigte, der vorn einen Rüssel-förmigen Schnabel, unter demselben ein kleines Mäulchen, darneben 2. Füsse vorne und einen hinterwärts, (der 4te mochte vielleicht in dem Zungen-Geschwür beym Herausziehen abgerissen und zurückgeblieben seyn,) hinten einen Schweif, gleich einem Schwantze, hatte, so mit dem vordern Rüssel dem Wesen und braun-gelben Farbe nach überein kam; wovon die eigentliche Gestalt und Grösse, wie er beym Herausnehmen des Morgens und des Abends, da er eingeschrumpfet und kleiner worden, gewesen, auch wie er jetzo beschaffen, da er im Spiritu Vini annoch von denen Hinterlassenen des seligen Mannes aufbehalten wird, bey Gelegenheit in einem Kupfer wird vorgestellet werden. Nachdem nun dieser Wurm herausgezogen, fieng der Mund der Patientin an, vielen etwas starck riechenden Schleim von sich zu geben, und daurete dieser Speichel-Fluß, fast wie eine Salivation, etliche Wochen. Ich ließ die exulcerirte Gegend der angefressenen Zunge mit äusserlichen Mitteln fleißig reinigen, auch nichts ermangeln, was zu gelinder Abführung und Beförderung des Schweisses, nach Erträglichkeit ihrer wenigen Kräfte, dienen konnte; bemerckte auch, daß sie, nachdem sich die Hitze aus der Zunge gantz verlohren, etwas verständlicher zu reden anfieng, sonsten auch am Stock in der Stube herum zu gehen lernete. Allein es hat sich die Ulceration doch nicht wollen gäntzlich heben lassen, sondern hat nach und nach

unter denen heftigsten Schmertzen weiter um sich gegriffen, und sich nicht im Gesicht, sondern auch an dem Halse und auf der Brust ausgebreitet, bis sie endlich im Januario 1737. ihren Geist elendiglich aufgegeben. Es erhellet aus diesem Casu zwar so viel, daß die beschriebene Kranckheit anfänglich ein Krebs an der Zunge gewesen, welcher auf eine abscheuliche Art um sich gefressen: allein wie ist denn der abentheurliche Wurm in das krebshafte Geschwür der Zunge gerathen? Sollte nicht mancher hierdurch in seiner Meinung bestätiget werden, wenn er einen lebendigen Wurm vor die würckliche Ursache derer Krebs-Schäden hält? Jedoch, es verlohnet sich der Mühe, von den Geschwüren ins besondere zu handeln, in welchen Würmer wachsen, so bey anderer Gelegenheit einmal geschehen kan.

Der hocherfahrne Herr Doctor Faber gedencket in seiner Chyrurgia Spagirica Cap. 17. vom Krebs also: Die Krebse haben nach der Meinung der gemeinen Medicorum und Galenisten ihren Ursprung von einem dicken oder groben, unreinen, melancholischen und irrdischen Geblüte, welches durch eine aussernatürliche Wärme verbrannt ist, die in diesen Geschwüren gefunden wird. Die Medici Spagyrici aber lehren, daß diese Geschwüre von einem tartarischen, excrementosischen Saltz entstehen, welches von dem süssen Saltz unsers natürlichen Balsams abgesondert wird, als etwas, welches dem Leben contrair, und dergestalt beissend, und mit einer bösen besondern Qualität

tät versehen ist, daß es die Kraft zu zernagen und zu brennen hat, nicht anders, als die Caustica potentialia wegen, welchen caustischen Saltzes diese schmertzhafte Geschwüre, sehr heßlich und bunt oder vielfärbig, stinckend und mehr als alle Geschwüre inficiret sind. Dieses hat die Medicos spagyricos, nebst dem Paracelso veranlasset zu lehren, daß die krebsige Geschwüre, von eben denselben Causis, von welchen die Fäule der Erden, und Steine in denen unterirrdischen Orten dependiret, in welchen Arsenicum, Auripigmentum und Realgar generiret wird, welche alle Species eines mineralischen, tartarischen und excrementösischen Saltzes sind, in welchen eine wunderbare brennende Kraft verborgen lieget. Weswegen das Erdreich und die Mineren, in welchen sie generiret werden, unfruchtbar und gleichsam todt bleiben, und consequenter nichts anders generiren, als eben dieses tödliche, womit sie angefüllet sind, und rings umher alle lebhafte Actiones und producirende Facultäten auslöschen. Auf eben dieselbe Weise separiret auch in dem Menschen dieses durch den gantzen Cörper zerstreuete Lebens-Saltz durch seine austreibende Kraft, und treibet nach der Haut hin ein ander excrementösisches tartarisches und realgarisches Saltz. Wird nun dasselbe in einem Theil coaguliret, so generiret dasselbe krebsige Geschwür, welche von denen gemeinen Medicis also genennet werden, weil sie fast eine gleiche Figur und Gestalt als die See-Krebse haben. Die Medici spagyrici aber definiren

diese

dieſe Geſchwüre, daß ſie arſenical- und realgariniſche Sältze ſeyn, welche, wann ſie von den natürlichen Balſam abgeſondert werden, und ſich durch die Poros der Haut nicht reſolviren können, in Geſchwulſten condenſiret oder verdicket und coaguliret werden, woſelbſt ſie die Theile zernagen, und durch ihre giftige oder boßhaftige Qualität die lebhaften Geiſter verletzen, und endlich gar zernichten und verderben, ſo daß die mit dem Krebs behaftete Theile mit dem kalten Brandt befangen werden. Scheinet derohalben, daß dieſe Geſchwür nach der Meinung der Chymiſten, Mineræ Arſenici, Realgaris Auripigmenti und anderer dergleichen Mineralien ſeyn, welche eine brennende und cauſtiſche Kraft haben, denen Medicis Galenicis aber kommt es ſeltzam für, daß ſich dergleichen Mineræ in dem Cörper befinden; ſie verwundern ſich aber nicht darüber, daß in demſelben Menſchen allerhand Art Steine und kleine Thiere generiret werden; können nun dieſe darinne generiret werden, warum denn auch nicht Mineralien? Die Krebſe zu curiren, nach der Meinung der Chymiſten, muß vorerſt wohl obſerviret werden, daß der Lebens-Balſam durch das Regimen victus und oft wiederhohlete gelinde Purgationes verändert und renoviret werden ſoll. Die Speiſe aber muß euchymiſch ſeyn, oder einen guten geſunden, leicht verdaulichen und nahrhaften Saft haben, weswegen der Krancke ſich aller tartariſchen und geſaltzenen, wie auch dicken und groben Alimenten, welche ein dickes und unreines Geblüte

blüte generiren, gäntzlich enthalten soll. Ein starckes Aderlassen im vollen Mond, woferne die Kräfte solches zulassen, ist ein grosses Arcanum vor die Reinigung des Geblüts, der durch das Antimonium sudorificum herausgelockte Schweiß ist auch nach geschehener Purgation mit eben demselben Antimonio sehr dienlich. Das Antimonium sudorificum aber findest du an vielen Orten dieses Tractats, das allerbeste aber wirst du durch folgende Methode erhalten:

Recipe von dem allerbesten und weissen Regulo ☿ so viel dir belieben wird, reducire denselben in ein Pulver, und vermische mit demselben eine gleiche Quantität Salpeter, calcinire darauf alle beyde in einen starcken Diegel in einen mäßigen Feuer ungefehr 3. Stunden, wenn solches geschehen, so pulverisire wieder die Massam, und vermische sie mit einer neuen Quantität Salpeter, calcinire wieder, und solches wiederhole so oft, bis der Regulus Antimon. in das allerweisseste Pulver verwandelt worden, dieses Pulver wasche mit einem süssen laulichten Wasser, bis sich die gantze Substanz des Saltzes verliehret, und ein sehr weisses Pulver dir zurück bleibet, dieses Pulver must du wieder austrocknen, und ad usus miros wohl verwahren. Die Dosis desselben ist nur 1. Dragma, oder eine halbe in Aqua Carduibenedicti oder Fumariæ. Hierauf müssen Medicamenta Topica gemacht werden, damit wir die Causas conjunctas dieser Geschwüre hinweg nehmen mögen, einige unterstehen sich diese Causas

mit

mit einem glüenden Eisen hinweg zu nehmen, welche Methode ich approbire, wenn die gantze Minera Arsenici nur in dieser Amputation hinweg genommen wird, weil solches Verbrennen sonst nichts nutzen dürfte, indem das überbliebene sehr leicht wieder anwächset und sich vermehret, sintemal es alles, was die Natur von dem Arsenico per Poros der Haut heraustreibet, wieder attrahiret, die Medici spagyrici aber haben sehr viele Remedia erdacht, um die Mineras arsenicales von Grunde aus sonder Schmertzen bis an die Wurtzel auszurotten, und zwar durch die Kraft eines in primum Chaos reducirten metallischen Mercurii, welcher so lange, bis er süß wird, gekochet worden, denn sonsten ist er ein sehr grosses Gift, und ein über alle Massen kräftiges Causticum potentiale. Dieser also spagyrisch præparirte Mercurius, welcher ist die viscosische und klebrichte Substanz, aus welcher alle Mineralia und Metalla generiret werden, ist das rechte wahre eintzige Remedium dieser Geschwüre. Er kan ad Quantitatem 10. 20. Tropfen innerlich eingenommen werden, um das Geblüte zu renoviren; dieses Remedium oder dieser Mercurius aber muß wohl gekochet oder süsse seyn, er kan auch äusserlich um die Causas conjunctas sonder Schmertzen zu zernichten, appliciret werden. Ich habe die Extraction dieser mercurialischen Substantien aus denen Metallen und Mineralien im 3ten Buch der spagirischen Apotheque ziemlich klar und deutlich gelehret, die Tugend der-

derselben aber in meinem Palladio hie und da declariret, welches noch deutlicher in dem Capittel von den venerischen Geschwüren, und in dem Capittel von Fisteln, dieser dritten Abtheilung von mir geschehen.

Herr Doctor Khunradt recommendiret unterschiedliche Mittel wider den Krebs in seiner Distillir- und Artzeney-Kunst. Pag. 41. lobet er den Spiritum Vini vor den Krebs in Brüsten, darein sollte man Läpchen tuncken, oft und viel darauf legen, und zwar so bald er trocken, wieder frisch damit angefeuchtet, so hilfts. Ferner preiset er pag. 69. innerlich und äusserlich zu gebrauchen den Spiritum Tartari, wider den Krebs, Wolf, Fisteln.

Pag. 88. lehret er aus dem Spiritu Salis Crystallen machen, welche Gold und Silber auflösen, ferner, wie diese Solution wieder in roth-gelbige oder saphyrische Crystallen zu bringen, welche dann zu etlichen Granen genommen, viele giftige Kranckheiten, so auch fressende Schäden, als Krebs, Fisteln und Wolf heilen sollen.

Pag. 95. lobet er in fressenden Krebs-Schäden den Spiritum Salis in Rauthen-Saft vermischet und aufgelöset.

Pag. 117. recommendiret er im Krebs äusserlich das Oel ex stercore humano destilliret.

Pag. 132. sagt er, daß das Pulver vom Schlangen-Balge alle Krebs-Schäden heileten, wenn man es einstreuete.

Pag.

Pag. 178. Will er, daß mit pulverisirten Perlen, wenn sie mit Agath-Stein vermischet würden, die offenen Krebs-Schäden heileten.

Pag. 183. sagt er, daß die Tinctura Perlarum den Krebs und andere fressende Schaden heilete.

Pag. 138. lehret er eine Salbe machen wider den Krebs und Wolf.

℞. Jungfern-Honig und Scorpion-Oel, ferner pulverisirte Braun-Wurtzel, jedes gleiche viel zusammen in ein Pfännlein gethan, und über gelindem Feuer zur Salbe gemacht, und in fressenden Wunden gebrauchet, wenn man zuvor Feder-Kraut-Pulver eingestreuet.

Pag. 161. & sequentibus rühmet er das Wachs-Oel in bösen Geschwüren und Fistel-Schäden gar sehr äusserlich und innerlich zu gebrauchen; eben also lobet er auch das Agt-Stein-Oel, daß es gewaltig heile, und der Fäulung widerstehe, auch das Hertz stärcke.

Pag. 206. beschreibet er eine Salbe wider den Krebs und Fisteln also:

℞. Oleum Antimonii gt. x. Turbith Solis gr. 4. Agtstein-Oel gt. 6. mit etwas Baum-Oel und Wachs zur Salbe gemacht.

Pag. 405. & sequentibus recommendiret er den Spiritum, Oleum und Sal Ligni Guajaci in allen Sorten des Krebses innerlich und äusserlich.

Pag. 441. lobet er das Wachholder-Oel, daß es nicht alleine die Feig-Wartzen verzehre, sondern er spricht auch pag. 451. daß es den Krebs, Wolf,

Fisteln

Fisteln und andere fressende Schaden, wohl austrockne und heile, auch den Gift benehme.

Pag. 579. sagt er von Oleo Therebinthini, daß es den Krebs, Wolf, Fisteln, ja alle Wunden heile.

Pag. 592. lehret er einen Balsam machen, der den Krebs, Wolf und alle Fisteln heilet, die Beschreibung hiervon lautet also:

℞. Terpentin 2. ℔. Lign. Aloes 1. Loth, Mastix, Nägelein, Galgant, Zimmet-Rinde, Zittwer, Muscaten-Nüsse, Cubeben, Weyrauch, jedes 2. Loth, Meisterwurtz, Angelica jedes 1. Loth, Feigen-Saft 3. Loth, Gummi Tragacanth 4. Loth per Retortam gehörig über destiliret, so hat man einen solchen Balsam innerlich und äusserlich der seines gleichen nicht hat, innerlich 2. 3. Guttas täglich einmal, curiret auch die Brüche.

Pag. 402. lobet er auch den Spiritum Guajaci in Krebse an dem Zahnfleisch, nur damit bestrichen, so tödtet und heilet es denselben.

Pag. 233. lobet er den Berg-Crystal zu Vertreibung des Krebses im Munde, bey jungen Kindern nur dessen Pulver genommen, und das Fleisch 10. Tage damit gerieben, so soll es vergehen.

In Johannis Vigonis von Rappaligo grossen Wund-Artzeney, durch Doctor Joh. Scultetum an das Licht gestellet, stehet im 10ten Capitel pag. 183. folgende Nachricht vom Krebs: Avicenna sagt Lib. 4. Fen. 3. im Capitel vom Krebs, daß er sey eine melancholische Geschwulst, so von

Anbrennen der schwartzen Galle seine Ankunft gewinnet, nach Pruni Zeugnis. Zwar so wird die melancholische Feuchtigkeit, welche allhie einen krebsmäßigen Schaden verursachet, auf zweyerley Weise angebrennet: 1) Wenn die schwartze Galle wie das rothe Gall-reiche Geblüte ein Anbrennen gewinnet, allwo dann, was es subtiles und dünnes an sich hat, verrauchet, das grobe, dicke und irrdische aber in solchen Anbrennen erhartet, und dieses nennen wir hernach die Melancholey, welche von Anbrennen der schwartzen Galle als gebraten worden, wie wir ehedessen gedacht. Solches Anbrennen der Melancholey führet der gelehrte Araber Avicenna folgender Weise an: da, wo er von der angebrandten Melancholey, so von gedürrter schwartzer Galle seine Ankunft hat, handelt. Auch mag die Melancholey noch auf eine andere Art angebrannt werden, wenn nemlich der von Natur eingepflantzte Saft der Melancholey gebraten wird; dann wann diese sich übermäßig häuffet, und mit der schwartzen Galle verstärcket, da wird solche natürliche Melancholey durch Beykunft oder Vermischung der schwartzen Galle also in einander gebraten: von dieser angebrandten oder gebratenen Melancholey mag ja leicht ein krebsmäßiger Schade mit geringen Schmertzen und wenigen Ereitern entstehen. Auch ist der Krebs anfänglich gar klein und runder Figur, kaum so groß als eine Bohne; ferner ist je zu Zeiten der Krebs hart und dunckel-braun, und hat in und um ihn her vielerley Adern, die mit melancholischen Geblüte angefüllet

füllet sind, hat zweyerley Arten, als der erschworne und nicht schwürige. Der Krebs ist nach Avicennæ Aussage, anfänglich verborgen, und stecket in der Tiefen, so gar, daß man auch im Anfange daran zweifelt, ob ein Krebs vorhanden, nachgehends aber äussert er sich mehr durch seine ausbrechende Kennzeichen, führet den Galenum an, der da Lib. 4. de Ingenio sanitatis setzet, daß der Krebs wie andere Gewächse aus der Erden hervorkomme, und weiter fortsprosse, der Krebs, welcher seine Ankunft von der Melancholey hat, gehet weit langsamer zur Eyterung, wächset nicht gar groß, und verursachet nur geringe Schmertzen. Derjenige Krebs aber, der aus Anbrennen der Melancholey und verbrandter schwartzen Galle herkommt, ist weit ärger, kommt auch eher zur Fäulung, hat grössere Schmertzen bey sich wegen übermäßigen Hitze und grossen Schärfe, folglich grössere und heftigere Zufälle verursachen muß, auch machen die Gliedmassen, woran der Krebs ist, einen ziemlichen Unterscheid; denn anders verhält sich der Krebs, welcher in weichen Theilen ist, als nemlich in Fleisch, anders der, welcher in mittelmäßigen Gliedmassen ausbricht, als in Nerven, Häutlein und Gliedbanden. Aber anders der, welcher in harten Theilen anfähret, als in den Beinen und Cruspeln. Ist der Krebs im Angesichte, so nennet man ihn: Noli me tangere, an denen Hüften und Waden nennen sie ihn Lupum, den Wolf, welcher von einer weit feurigern Materie herkommen soll, als der im Gesicht,

sonst hat der Krebs gemeiniglich seinen Eingang und Anfang auf einer harten Geschwulst, die Cur betreffend, so rathet der Autor an, daß man die melancholischen Feuchtigkeiten gelinde auspurgiren solle, und zwar ofte, welcher Meinung beypflichtet Haly Abbas, da er spricht: Sey du nicht vergnügt mit einer eintzigen Purgation, wann du die Materie des Krebses ausführen willst; er recommendiret im verborgenen Krebs folgendes Pflaster:

℞. Oleum Rosarum Omphanici Violarum, jedes 4. Loth, Ungventi rosacei Populeonis, jedes 2½ Loth, Wegrich-Saft, Nacht-Schatten-Saft, jedes 1½ Quentin, Pappeln-Blüthe, Eibisch-Blüthe, Veil-Blüthe, Quitten-Kern-Schleim, Flöh-Saamen-Schleim, jedes 1. ℔. Kälber-Fett, Kälbern-Marck, von den Röhrbeinen, Rindern-Marck, von den Röhr-Beinen, Endten-Schmaltz, Chamillen-Oel, jedes 2. Loth, koche alles bey einem gelinden Feuer, bis die Säfte und gekochte Brühe eingekocht seyn, seihe es hernach durch, und thue unter das durchgezwungene Empl. Diachilumalbi 6. Loth Gold-Glätte klein gepülvert 8. L. alexandrinische Tutia 2½ L. weisses Wachs, so viel vonnöthen; setze diese Stücke noch einmal auf das Feuer, rühre sie fleißig mit einem Spatel um, und koche sie zu einem weichen Wachs-Pflaster, dann wie jedermänniglich aus den Stücken, so darunter kommen, sehen mag, so zertheilet es die Materie gewaltig, aber dabey den schadhaften Ort, und erweichet

ihn.

ihn. Eben zu solchem Werck dienet auch folgendes Pflaster:

℞. Rosen-Oel 4 Loth, Veil-Oel 2 Loth, Kälber-Fett 2½ Loth, Weyrauch-Saft und Nacht-Schatten-Saft, jedes 2 Loth, lasse alles bey einer Gluth wohl einsieden, bis die Säfte eingekochet seyn, zwinge die Materie hernach durch, und reibe sie zwo gantzer Stunden lang in einen bleyern Mörser ab.

Gesetzt aber, es entstünde solcher Krebs erstlich neulich bey einem Patienten, dessen Kräfte von Natur wohl starck wären, wäre auch dieser Krebs-Schade an einen solchen Ort, wo er ohne Schnitt und Verletzung einiger grossen Blut-Adern, Puls-Adern, oder Nerven könnte ausgereutet werden, da kan gleichwohl solcher Schade seine endliche Cur wohl erlangen, wenn man selbigen schneidet, und den geschnittenen Ort mit Blut-stillenden Brandt-Mitteln versiehet, und also zu völliger standhaften Cur bringet. Ein alter Krebs ist schwerlich oder gar nicht zu curiren; daher spricht Albucasis: Wann der Krebs schon lange überhand genommen hat, darf man ihn nicht weiter anrühren; Ja, Hippocrates spricht gar: Man soll einen verborgenen Krebs nicht annehmen zu curiren, wenn man bey Ehren bleiben wolle; denn wann er auch wohl curiret, oder durch einen Schnitt weggenommen würde, so lebten doch die Patienten nicht lange. Folgendes Unguentum magistrale des Vigonis soll in Krebs-artigen und

fressenden Geschwüren vortreflich heilen, zu rechter Zeit gebrauchet:

℞. Unguenti rosacei Mesuæ 4 Loth.
Populeonis 3 Loth.
Myrrhen-Oel,
Oel von unzeitigen Oliven, jedes 6 Loth.
Kälber-Fett 8 Loth.
Wegrich-Saft, und
Nacht-Schatten-Saft, jedes 5 Loth.
Hauswurtz,
Garten-Scharlach-Kraut,
Frauen-Haar, und
Der obern Gipfel von Himbeeren, jedes eine Hand voll.
Wald-Meister, und
Sauer-Ampfer, jedes eine halbe Hand voll.

Was nun klein zustossen ist, das reibe man wohl ab, lasse es 24 Stunden lang an einander stehen, alsdann koche alles so lange ob einer Gluth, bis die Säfte eingesotten sind, zwinge hernach diese Materie durch, und thue unter das durchgezwungene, weisses Wachs, wie viel von nöthen ist, hebe es hernach vom Feyer, und rühre es mit einem Rühr-Holtz, so lange bis es erkühlet ist, alsdann thue darunter

℞. Klein gepülverte Gold-Glätte,
Silber-Glätte, jedes 4 Loth.
Gebrannt Bley, Bleyweiß, jedes 2 Loth.
Alexandrinische Tutia,

Dürre

Dürre Fluß-Krebse, jedes 2½ Loth.
Campher ½ Loth.
Præparirten Amethist 3 Quentin.

Mische nun alles unter einander, und da du es recht gut machen willt, so reibe es alsdann fein lange in einen bleyern Mörsel ab.

Noch ein Pflaster im offenen Krebs:
℞. Rosen-Oel, und
Mirrhen-Oel, jedes ½ Loth.
Kälber-Fett, und
Kühe-Unschlitt, jedes 8 Loth.
Wegerich-Saft, und
Nachtschatten-Saft, jedes 6 Loth.

Laß es zusammen so lange sieden, bis der Saft eingekochet sey, zwinge es hernach durch, und thue darzu:

Gold-Glätte, und
Silber-Glätte, jedes 4 Loth.
Bleyweiß,
Orientalischen Bolus,
Terra Sigillata, und
Mennig, jedes 2 Loth.

Setze es wieder aufs Feuer, und rühre es stets um, und mache mit Zusatz Wachses ein weich Pflaster, thue zuletzt noch hinzu 1 qv. Campher. Die Farbe muß seyn schwartz-braun.

Dieser Autor saget noch an einem andern Orte; Er habe den offenen Krebs, wie folget, tra-

ctiret: Nemlich, er hätte den Schaden mit folgendem Wasser gar oft gewaschen und gereiniget:

℞. Rauhe Gersten,
Linsen,
Rothe Rosen,
Nachtschatten,
Wegtritt,
Katzen-Distel,
Grosse Salbey,
Gülden Wiederthon, und
Wegerich-Blätter, jedes eine Hand voll.
Wegerich-Wasser, und
Abgestechelt Wasser, jedes 3 ℔.
Rosen-Wasser ½ ℔.

Stosse alles, was zu stossen ist, gröblich, und lasse es auf einen dritten Theil einsieden, seihe es hernach ab, und vermenge dieses Wasser mit Rosen-Saft 8 Loth, Siev. alb. sine aut cum Opio (wann der Schmertz groß) 5 qv. Menge diese Stücke fleißig untereinander, und bediene dich dieses Wassers zum Einsprützen, oder statt dessen, die warme Kuh-Milch.

Noch recommandiret er folgendes Pulver, in erschwornen Krebs:

℞. Tutia præp.
Gelbe Mirabolanen,
Silber-Glett, und
Gebrannt Bley, jedes 1 qv.

Kalck

Kalck der zehn mal im Gersten-Wasser abgelöschet worden 3 qv.
Bleyweiß 12 Loth.
Siegel-Erde 2½ qv.
Eßig 8 Loth.
Ausgepreßten Wegerich-Saft, und Nachtschatten-Saft, jedes 7 Loth.

Laß diese Stücke alle so lange kochen, bis die Säfte und der Eßig verzehret seyn, stosse und reibe es in einen bleyernen Mörser wohl ab, und applicire es, und lege drüber her das Ungventum Diapompholigos, auf einen Lappen gestrichen.

In des berühmten frantzösischen Chyrurgi Peter Dionis chyrurgischen Operationibus, durch Herr Doctor Lorentz Heistern vermehret, findet man folgende Nachricht vom Krebs:

Der Krebs ist ohnstreitig die allerentsetzlichste Beschwerung, so den Menschen betreffen kan, den ob gleich die Raserey und Pest es eher mit ihm ausmachen, so kommen sie mir doch nicht so grausam vor als der Krebs, welcher seinen Mann eben so gewiß, ob schon langsamer, ins Grab bringet, und ihn dabey solche Schmertzen machet, daß er sich alle Augenblick den Tod wünschet. Es ist eine Kranckheit, welche nicht allein die Brüste, sondern noch viele andere Theile angreift, und in denselben wütet, daher er auch unterschiedliche Namen bekommt. Denn wann er in den Schenckel kommt, so nennet man ihn den Wolf, weil er, wenn man ihn machen liesse, nicht eher nachlassen

würde, als bis er sie aufgefressen hätte. Wenn er das Gesicht angreift, heisset er: Noli me tangere, das ist: Berühre mich nicht; weil er, wenn man ihn anrühret, irritiret wird, und weiter um sich frisset. So ereignen sich auch dergleichen cancröse Knoten und Schäden noch an verschiedenen Stellen des Leibes, von welchen ich aber jetzt nicht reden, sondern nur die Operation zum Krebs, der an der Brust sich zeuget, demonstriren werde. Doch ist noch zu gedencken, daß er auch gerne die Lippen, Nase und Geburts-Glieder ergreiffe.

Wenn man den Krebs recht verstehen will, muß man ihn zu zweyen unterschiedlichen Zeiten ansehen, nemlich, wenn er noch eine Geschwulst, und wenn schon ein fliessender Schade oder Geschwür daraus geworden ist. Der anfangende Krebs ist ein kleiner, runder, breiter und Linsen-förmiger Knoten, welcher bisweilen lange so bleibet, und nicht gröser wird, auch wann er entstehet, oft gar keine Schmertzen machet, nachgehends aber allgemach zunimmet und schmertzhaft wird, also, daß sich mit dem Zunehmen des Knoten auch der Schmertz vermehret, bis er endlich unerträglich wird; nicht zwar, weil er so gar violent, sondern weil er so heimlich ist und matt machet, den Patienten Tag und Nacht beschweret und ihm keine Ruhe lässet. Wann der Krebs groß worden, so ist der Knoten hart, scirrhös, ungleich, braun, blau, schmertzhaft, mit vielen Wurtzeln vest angeklammert, und

kennt-

kenntbar an denen mit schwartzem Blut angefüllten und auf ihn herum liegenden Adern.

In den ersten Tagen, wenn der Krebs ulceriret, siehet es aus, als ob die Haut abgeschunden sey, da ein scharfes und fressendes Wasser heraus fliesset, welches nach und nach den Knoten anfrist und ein Loch hinein machet, welches man beschreibet, daß es sey ein offener, runder, gräulicher und stinckender Schade, mit dicken, harten, knotichten und umgekehrten Lefzen, von braun und blauer Farbe, und von Adern mit melancholischem Geblüt umgeben.

Herrn Doctor Heisters Noten über dieses Buch lauten also: Es sind aber bey Krebs-Schäden zum öftern dergleichen schwartze und wider die Natur aufgelauffene Adern nicht allemal zu sehen, welches ich darum erinnere, weil Leute sind, welche meinen, es wäre ein solcher bösartiger Schaden, der doch sonsten alles hat, was zum Krebs erfordert wird, kein Krebs, weil die aufgeblasene schwartze Adern nicht da sind, daß es doch in der That wahre Krebse sind, so weit Heister.

Man nennet diese Kranckheit, sie sey nun noch ein Geschwulst oder schon offen, den Krebs deswegen, weil die aufgetriebene Adern, so man auf dem Geschwür siehet, den ausgestreckten Krebs-Füssen gleichen; Hierzu kommt, daß der Knoten in diesem Zustande dergestalt in die Milch-Drüsen Wurtzel gefasset hat, daß man ihn eben so wenig ausreissen, als einen Krebs dasjenige, so er mit seinen Scheeren einmal gefasset hat, wieder nehmen

men kan. Und weil dis Uebel, wenn es ulceriret, die Brust gar zerfrisset, anfangend von aussen und nach den Wurtzeln sich erstreckend, als in welchem Stück es scheinet rücklings und hinter sich zu gehen, wie die Krebse zu thun pflegen. Die Ursachen des Krebses sind, nach einiger Meinung, theils äusserlich, theils innerlich; jene beziehen sich auf ein hartes Stossen oder Drücken, wie gemeiniglich an den Drüsen der Brüste bey den Weibern geschiehet, da dann die Lympha Gelegenheit bekommt, stehen zu bleiben, dick und endlich scharf zu werden; Die vornehmste unter denen innerlichen Ursachen kommt an auf die verderbten Feuchtigkeiten, so von einem dicken, zähen, und mit sauren coagulirenden Particuln gantz erfüllten Geblüte separiret werden, daher in den Drüsgen Verstopfungen entstehen, daß die Lympha darinnen bestehen bleibet und versauren muß, bis die Drüsen, so sie eingeschlossen halten, davon angefressen werden.

Herr Doctor Heisters Noten hierüber lauten also: Die Säure scheinet wohl nicht die Ursache dieses Uebels zu seyn, weil es gar nicht sauer, sondern als ein stinckendes Aas rüchet, und daher eandere Schärfe zum Grunde haben muß. So weit Heister.

Unter allen Weibern, welche am Krebs leiden, sind die meisten in dem Alter vom 45. bis 50. Jahr, als in welchen Jahren die monatliche Zeiten von Natur aufzuhören pflegen. Es ist diese Beschwerung sehr gemein in denen Nonnen-Clöstern; ja

Mon-

Monsieur Ducheſne und ich haben auf der Reiſe, die wir Anno 1700 mit den Printzen thaten, faſt in allen Städten die wir paſſirten, welche angetroffen, doch waren dieſe Patientinnen alle bey die funfzig Jahre, oder wann ſie ja jünger waren, ſo ſtand es mit ihrer Zeit nicht recht; denn es haben die Brüſte mit dem Utero eine ſolche Connexion, daß, ſo bald dieſe Monate kommen wollen, oder wann ſie etliche Tage auſſen bleiben, die Brüſte hart werden und wehe thun. Man erkennet aber den Krebs an der Bruſt, an der Geſchwulſt derſelben, wann ſie gantz ungleich iſt, als welches daher entſtehet, weil die Drüſen gantz hart, voll und aufgetrieben ſind, die Adern an der Bruſt ſind gantz ſichtbar und mit ſchwartzem Blut angefüllet. Wann aber der Knoten oben an der Spitzen blau iſt, das iſt ein Zeichen daß er bald aufbrechen wird; iſt er offen, ſo iſt der Schmertz unendlich gröſſer, weil das Waſſer ſo da heraus rinnet, ſo ſcharf und freſſend iſt, wie Scheide-Waſſer, auch dieſe Theile dergeſtalt naget, daß die Patientin gar keine Ruhe hat. Es giebt einige, welche glauben, es ſey der offene Krebs nichts anders, als eine entſetzliche Menge kleiner Würmer, welche nach und nach alles Fleiſch an dieſem Orte abfreſſen und verzehreten. Die Gelegenheit zu dieſer Meinung iſt dieſe geweſen, weil man zuweilen mit dem Microſcopio dergleichen an den Krebs bemercket hat; und weil die Patientin ein wenig Linderung ſpüret, wenn man ein Stück Kalb-Fleiſch auf den Schaden leget, weil alsdenn,

wie

wie man sagt, die Würmer das Kalb-Fleisch anfressen, und die Krancken eine Zeitlang zufrieden lassen sollen. Es findet diese Meinung ihre Vertheidiger und auch ihre Feinde, welche ich jetzo mit einander nicht vergleichen werde.

Das Prognosticon kan dabey nicht anders als übel seyn, weil keine schmertzhaftere und dem Patienten schrecklichere Kranckheit ist, als der offene Krebs, ja auch der Chyrurgus bey keiner mehr Mühe und Arbeit hat, als eben bey dieser, indem sie fast allezeit unheilbar ist. Wenn man dem Hippocrates glauben beymessen wollte, so sollte man den Krebs gar nicht einmal anrühren; denn wie dieser Autor bemercket, wenn man ihn viel anrühret, das ist, viel daran künstelt, so verdoppelt man die Schmertzen und beschleiniget der Patientin den Tod, und man kan auch würcklich, wenn man den Krebs tractiret, die Lympha und andere Säfte, so in dis Glied geführet werden, irre machen, und zu einer Fermentation bringen, daß sie schärfer werden, und folgends grausamer um sich fressen. Wie soll man aber dem sehnlichen Bitten einer so armen und bedrängten Patientin, die einen um Hülfe anschreyet, widerstreiten? Soll man sie in den grausamen Schmertzen, die sie Tag und Nacht ängstigen, liegen lassen? Durchaus nicht, so grausam soll ein Chyrurgus nicht seyn, sondern auf Mittel sinnen, wie ihr zu helfen: und wenn das nicht in seiner Macht stehet, sich zum wenigsten dahin bemühen, daß ihre Schmertzen gelindert und erträglich werden!

Wenn

Wenn ich aber rathe, daß man sich der Palliativ-Mittel bedienen solle, so meine ich, daß man sie brauche beym offenen Krebs, dessen Lefzen gantz umgekehrt sind, und wo schon viel Fleisch weggefressen; Denn bey denen soll man Linderungs-Mittel brauchen, die den Schmertz entweder stillen oder mindern, wie der Saft von Wegerich und von Nachtschatten thut, oder man kan auch Feder-Meisel mit einem Wund-Decocto benetzen und über die Wunde legen; etliche legen auf den Schaden nur ein klein Stück Kalb-Fleisch, denn es seyn nun Würmer oder Feuchtigkeiten, welche nagen, so werden sie sich mehr an das Kalb-Fleisch als an die Brust machen, und mit solchen Haus-Mitteln muß man die Patientin unterhalten, weil bey solchen Zufällen doch nichts anders als der Tod zu gewarten ist.

Ehe ich aber die Operation zeige, muß ich erst melden, daß vor ohngefehr 15 bis 20 Jahren, drey Medici uns einen Tractat vom Krebs mitgetheilet haben. Der eine ist der Herr Gendron, Doctor Medicinæ in der Facultæt zu Montpellier, und ein Anverwandter von dem Abt Gerdron, der die Mutter des letztverstorbenen Königs, an den Krebs so sie an der Brust hatte, verbunden. Der andere ist vom königlichen Rath und Medico Aliot, einen Sohn des Herrn Aliot, Medici zu Barle-Duc, welchen man Anno 1666 kommen ließ, um eben diese Königin daran zu verbinden; und der dritte ist Monsieur Helvetius,

Doctor

Doctor Medicinæ, der zu Paris unter den Namen des holländischen Medici gar bekannt ist.

Diese Auctores nun, haben ihnen von der Natur des Krebses eigene Ideen gemacht, und drey besondere Systemata davon geschrieben. Wir wollen die Wahrscheinlichste davon erwählen, und sie deswegen kürtzlich anführen.

Monsieur Gendron spricht: Der Krebs sey eine Verwandelung der nervösen und drüsischen Theilen, nebst denen Lymphatischen Gefässen, in ein gleichförmiges, hartes, vestes und unzertheiliches Wesen, welches auffschwellen und ulceriren könne; von welcher Verwandelung er dis vor die Ursache hält, daß nichts mehr durch die Drüsen filtriret, sondern die Brust so schlapp, und die Röhrchen so schwach würden, daß, vermöge einer mechanischen Disposition, der daran stossenden Theile, sie immer grösser werde, und also nicht wieder in ihren vorigen Zustand könne gebracht werden; dabey er dann behauptet, die Ulceration komme bloß her von den scharfen Particulchen, so vorne an dem verwandelten Cörper sässen, und verursachten entweder durch würckliches Drücken, oder durch die Veränderung des Bluts, als woher die blaue Farbe komme, daß die Haut, welche bey dem Krebs eben das ist, was das Periostium in den Beinen auffspringe, und giebt endlich die cancröse Massam den Impressionen der umliegenden Luft Schuld, daß sie vermittelst ihrer Wurtzeln, als eine Pflantze wachsen, um sich greiffen,

und

und in den Poris die darinne enthaltene Feuchtigkeiten verderben könne.

Monsieur Alliot spricht: Der Krebs sey ein sehr harter, bisweilen auch steinigter, ungleicher und blauer Knoten, so allezeit mit mehr oder wenigern Schmertzen vergesellschaftet, nachdem mehr oder wenig verdrüßliche Umstände dabey befindlich. Er füget hinzu; der Krebs überhaupt betrachtet, sey ein scyrrhöser Knoten, weil er sehr hart, aber dabey schmertzhaft, zum Unterscheid der unschmertzhaften Knoten. Er siehet die Röthe, die Ungleichheit, die braune und blaue Farbe, nebst denen darauf befindlichen Adern, als ungewisse und zufällige, hingegen den Schmertz als ein gewisses und unzertrennliches Zeichen des Krebses an. Er giebt vor, die melancholische Feuchtigkeit, so den Scirrhum formiren, führe innerlich etwas Saures mit sich, werde aber nicht eher corrosivisch, als bis die Schärfe und schneidende Spitzen desselben, so zu reden, das flüchtige Saltz nebst den fetten und balsamischen Theil des Bluts überwältiget und zernichtet hätten, darauf sie denn, durch ihre unordentliche Bewegung, die nerveuse und membraneuse Theile zerkratzten und zerrissen, und endlich solche Höllen-Schmertzen, als man beym Krebs spüret, erregten.

Monsieur Helvetius glaubet, es entstehe der Krebs nirgends anders her, als wenn ein Tropfen in eine Glandul oder Drüse gerinnet, welches gerinnen aber gemeiniglich von einem äusserlichen Zufall, als von einem Stoß, Fall, Kneipen oder

Zwängen herkomme; Nachdem sich viel Feuchtigkeiten in dieser Glandul häufeten, nachdem wüchse der Krebs: und nachdem er wüchse, vermehrten sich auch die Schmertzen, weil die nerveuse Faden von der Geschwulst gedruckt würden, und mehr oder weniger schmertzhafte Stiche verursachen, nachdem die Stricken schwach oder starck seyn; durch gebrauchte Artzeney-Mittel werde der Schade nur verschlimmert, weil selbige nur erhitzten, und folglich die Materie welche als eingeschlafen lege, so lange als sie von nichts irritiret und beweget würde, aufweckten und toll machten; Denn die, sowohl zertheilende als absorbirende, Medicamenta, welche erhitzten, machten auch, daß der Sauerteig einen grössern Raum als vorher einnehmen, und solche entsetzliche Schmertzen verursache, auch nachgehends nicht mehr von der Glandul, so er erst eingenommen, könne erhalten werden, sondern selbige zersprenge und einen flüssenden Schaden formire, welchen man einen offenen Krebs nenne, dessen Ferment sich hernach auch in den benachbarten Theilen ausbreite. Es sind aber diese Auctores nicht allein wegen der Natur des Krebses miteinander uneins, sondern sie können sich auch in der Manier, mit ihm umzugehen, nicht vereinigen, und schlagen alle drey unterschiedliche Methoden vor: Monsieur Gendron erfordert im Krebs nur eine Palliation, und verbietet die gründliche Cur. Monsieur Alliot will, man soll den cancrösen Knoten mit seinen Corrosiv verzehren. Und Monsieur Helvetius

verord-

verordnet, man soll den Krebs durch die Operation ausrotten. Ihre Meinungen sind folgender Gestalt gegründet. Monsieur Gendron will, man soll alle Arten des Krebses, es sey nun vor oder nach ihrer Ulceration, nur palliative tractiren. Er nennet dasjenige einen verborgenen Krebs, dessen Knoten angewachsen sey, und erweiset, daß ein solcher, wegen der tieffen Wurtzeln so er in die innere Theile hinein geschlagen, unheilbar sey, und spricht: Es komme alsdann nur darauf an, daß man der Patientin mit Palliativis zu Hülfe komme, das um sich Fressen eines solchen Krebses, so viel als möglich ist, hemme, und das damit verbundene Unheil in seinen Lauf aufhalte; zu dem Ende soll man auf den Ort wo der Krebs ist, auf dessen Ursache, wie auch auf das Alter, Geschlecht und Temperament des Patienten sehen, sich aber vor allen Dingen, wenn man anders in der Cur glücklich seyn wolle, der vorgefassten Meinung entschütten, als ob eine corrosivische Säure, wie etwa Scheide-Wasser und Arsenicum, darin befindlich sey, damit man nicht in der Meinung bleibe, es bestehe das gantze Geheimniß der Palliation nur in den Gebrauch gewisser Absorbentium und Specificorum, wider das vermeinte Acidum, maassen man dann den Fortgang dieses Uebels dadurch nicht hemmen, sondern vielmehr irritiren würde. Summa, er ziehet die Unheilbarkeit, so wohl des verborgenen als offenen Krebses, keinesweges aus der Unbändigkeit einer sauren Feuchtigkeit, sondern nur aus denen Umstän-

den, so mit der Structur und dem Anwachsen des cancreusen Wesens verbunden. Wenn diese offene Schäden nicht zuheilen wollen, so komme es davon her, weil die Fibræ der Haut sich mit denen von der neuverwandelten Massa nicht mehr verbinden können.

Monsieur Alliot gibt vor, es bestehe die Cur des Krebses in der Mortification der Säure, durch Alcalia und Absorbentia, da man nemlich das saure und krebsige Ferment, so in dem krancken Theile sitzt, mortificiret, indem man die davon angegriffene Glanduln und Fleisch wegbeist. Dieses Monstrum nun zu bezähmen, müsse man ein sehr scharfes und überaus corrosivisches Acidum, durch ein Absorbens, so mit der Natur dieses Acidi, welches man weg haben will, muß proportioniret seyn, verschlingen; dieses aber könne man am besten ausrichten mit dem Corrosiv, so von seinem Herrn Vater erfunden, in einer Anno 1665. zu Paris gedruckten Thesi proponiret, und nachgehends sey rectificiret worden, um es bekannt zu machen, wie es am Ende des Buchs von diesem Autore zu finden, als welcher behauptet, es verzehre sein Absorbens nach und nach das mit dem Gift des Krebses erfüllete Fleisch, und wisse man bey dem Gebrauch desselbigen, was man von einen Tag zum andern zu thun habe, indem man nur dieses verderbliche Acidum auf dem Fusse verfolgen und selbiges ohne Furcht vor einen betrübten Zufall bis auf den Grund tödten und verschlingen dürfe. Er versichert anbey,

es

es greiffe sein Causticum weder zu gelinde noch zu scharf an, zerfliesse auch nicht, wie die gemeinen Caustica, und greiffe weiter nichts an, als seinen Feind; das Acidum, nachdem dasselbige nun überwältiget, zertreibe es alle Härte, und hebe die Schmertzen auf, indem eine gute Suppuration darzu komme, welche den Schorf ablöse, worauf man abtrocknen, frisch Fleisch wachsen und eine gute veste Narbe könne heilen lassen.

Monsieur Helvetius betrachtet den Krebs auf drey unterschiedliche Arten. Erstlich, spricht er: Im Anfange habe dieses Uebel nicht viel zu bedeuten, und sey gar leicht zu curiren, denn man könne die kleine Portion vom Geblüte, so noch nicht völlig geronnen sey, entweder dissolviren, oder sie mit einem geringen Corrosiv verzehren. Zum andern, wenn die Feuchtigkeit schon gantz hart worden, und der Knoten durch Zufliessung einer neuen Feuchtigkeit, welche gleich mit der ersten zusammengerinnet, schon sehr angewachsen sey, so müste man sich wohl in Acht nehmen, daß man keine Artzeney gebrauche, damit diese Feuchtigkeit nicht irritiret und beweget und also der Sauerteig aufgetrieben werde; sondern man müsse in diesem Falle die Haut an dem Orte, wo der Knoten ist, öfnen, und die Glandul, so ihn formiret, herausschneiden, massen auf solche Weise das Uebel und die Ursache desselben auf einmal weggenommen würde. Drittens, wenn der Krebs offen sey, der Sauerteig sich ausgebreitet habe, und der Patient ein Ziehen als mit kleinen Stricken verspüre, so müsse man

alsofort das gantze vom Krebs angefressene Theil, und die Brust abschneiden, denn auf solche Weise könne man alles Ferment, und alles, was davon durchgegangen ist, auf einmal wegnehmen.

Also habe ich nun kürtzlich alle 3 Meinungen ihnen vorgelegt, und mich bemühet, ihnen eine Ideam von der Natur des Krebses zu machen, und die unterschiedliche Art damit umzugehen, ihnen zu zeigen. Jetzt haben die Herren 3 geschickte Medicos gehöret, nun wollen wir auch sehen, was uns die Chyrurgie zu thun befiehlet, denn man kan dieses grausame Uebel nicht mit Worten, sondern mit der That überwältigen und bemeistern. Die Chyrurgie rathet zur Operation, um den Krebs vorzubeugen, als welcher ohne ihre Hülfe ohnstreitig folgen würde, wenn nemlich der Krebs eingewurtzelt ist; massen man ihn oft gleich in seiner ersten Geburt ersticken kan, und muß man mit dem Messer dis Stück Fleisch je eher je lieber wegnehmen, nachdem man sich resolviret hat, ob man etwas heraus oder gar wegschneiden wolle, denn dieses sind unterschiedene Operationes.

Man schneide den Krebs aus, wenn er noch nicht offen, sondern nur noch ein Knoten, in der Dicke einer Nuß, oder aufs höchste wie ein kleines Ey ist.

Ueber diesen Hügel schneidet man die Haut Creutz-weise auf, separiret die 4 Ecken der Haut mit dem Messer von der Glandul, hierauf fasset man mit einem Instrument diese Drüse veste, damit man sie gantz herum kan ablösen und gantz her-

aus-

ausnehmen könne. Vor Zeiten brauchte man ein oder zwey Haaken, und fassete die Drüse damit; aber Monsieur Helvetius hat eine gar bequeme Zange erfunden, die er nach seinem Namen genannt hat. Diese Operation hat in Paris viel Lerm gemacht, und gestehet man gern, daß man damit glücklich seyn könne, wenn die Patientin noch jung und sonst frisch ist, ja ich rathe selbst darzu, wenn der Krebs nicht die gantze Brust eingenommen hat, und der Knoten nicht an denen benachbarten Theilen anhänget, sondern rings herum beweglich ist; aber wenn man Victoria rufen will, so muß man nicht eine geschwollene Glandul vor einen Krebs gehalten haben, wie bisweilen diejenigen thun, welche sich rühmen, sie haben wol tausend daran curiret. Ich legte einsten einer Frau ein Pflaster von erweichenden Sachen auf einen Knoten, den sie in der Brust hatte, und zertheilte ihn dadurch: Diese lässet sich nach etlichen Jahren bey dem alten Herrn Dodart verlauten, ich hätte sie am Krebs curiret, selbiger nun kam zu mir und wollte wissen, mit was für Mitteln ich diese Cur verrichtet hätte; allein ich wollte mich einer solchen Cur nicht rühmen, die ich nicht gethan hatte, und bekannte ihm, es sey kein Krebs gewesen, sondern nur eine geschwollene Glandul, die sich nach Verlauf eines Monats wieder geleget hätte. Vor ungefehr 7 bis 8 Jahr hatte die Marggräfin von Blansac eben so etwas, und wurde daran curiret; wie denn auch die Marggräfin von Dangeau vor 3 Jahren einen solchen Knoten an

der Brust hatte, der gleichfalls durch Artzeney-Mittel vertrieben wurde; wenn man nun diese Glanduln ausgeschnitten hätte, so würde man ohnstreitig ausgesprenget haben, es sey ein Krebs gewesen. Die Brust wird gäntzlich abgeschnitten, wenn sie vom Krebs gantz eingenommen oder gantz offen und fliessend ist, mit heßlichen harten und umgekehrten Lefzen; denn man hat kein ander Mittel, eine Person von dieser scheußlichen Beschwerung zu befreyen, als wenn man die Brust gantz abnimmt, welches verrichtet wird, wenn man wohl Achtung giebet auf das, was man vor, unter und nach der Operation zu bemercken hat. Vor der Operation muß man nach dem Rath eines geschickten Medici die Patienten erst durch Aderlassen, Purgiren, Opiata und andere bequeme Mittel præpariren; gehen ihre Monathe noch richtig, so wartet man, bis sie vorüber sind, und wann alsdann der Tag bestimmet ist, so machet man erst seine Bereitschaft zurechte, als welche bestehen in einer mit einer Schnur versehenen Nadel, einem Scheer- oder andern guten Messer, in einem styptischen Wasser, adstringirenden Pulver, kleinen Knöpfen von Vitriol auf dem Nothfall, einer Menge von Feder-Meisseln, einem Pflaster, Compressen, einer Serviette und einer Achsel-Binde oder Scapulier.

In der Operation muß man die Patientin, so wol vor sich selbst, als vor den Chyrurgus commode, nemlich rücklings und erhöhet legen; der Arm an der Seite, wo der Knoten ist, muß rück-

wärts

wärts in die Höhe geleget werden, damit die Seite desto freyer sey, und der Musculus pectoralis unter den Knoten ein wenig zurück gezogen werde; Hierauf zeichnet man den gantzen Bezirck als den Ort, wo man die Incision machen muß, mit Dinte, so dann ziehet man eine krumme Nadel mit ihrer Schnur mitten durch den Knoten, bindet die beyden Enden zusammen, und bedienet sich derselben statt einer Handhabe, damit den Knoten zu halten, und von den Rippen abzuziehen; unnützlich wäre es, wenn man die Nadel 2 mal durchstossen wollte; Diese Schmertzen kan man sparen, denn man hält an einer einfachen Handhabe so gut, als an einer doppelten: hierauf schneidet man mit einem Scheer-Messer, oder welches besser ist, mit einem breiten und grossen Messer, weil das Scheer-Messer sich unter der Operation kan zusammen beugen, an bezeichneten Orte ein, und nimmt die gantze Brust in wenig Zeit weg; man findet auch diese Operation leichter, als man sich vorher eingebildet hätte, denn die Brust wird von den Rippen eben so leicht separiret, als man ein Schulterblatt von einen Lammes-Viertel ablöset, nach der Operation lässet man das Blut eine Zeitlang lauffen, ja man drücket mit der Hand alles um der Wunde herum, damit die Adern das schwärtzliche Blut, so sie aus den Knoten bekommen haben, wieder von sich gegeben. Man bedienet sich aber nicht mehr der Brenn-Eisen, noch der glüenden Platte, welche man vor Zeiten an die Wunde hielt, um sie dadurch zu trocknen, und das

vom vermeinten Acido corrosivo vielleicht noch übrig gebliebene vollends zu verzehren; denn vor diese glüende Eisen muste man erschrecken, und hatten doch keinen Nutzen, wenn aber das Geblüte doch zu starck herausschüsset, so leget man kleine Stücken von Vitriol auf die Oefnungen derer Arterien, und streuet aus der Büchse etwas von adstringirenden Pulver darüber; ist aber kein Blut-Fluß zu stillen, so bedecket man die Wunde nur mit trocknen Feder-Meisseln, und diese mit einem grossen Stück Werck, welches mit adstringirenden Pulver in Eyerklar gerühret, bestrichen ist; so dann leget man das Pflaster Diacalciteos auf, ferner die Compresse, und endlich die Serviette, welche man um den Leib herum bindet, und an der Achsel-Binde befestiget. Der Herr Helvetius lässet eine etliche mal doppelt genommene, und in warmes Bier mit Butter getauchte Serviette überlegen. Dieses Mittel brauchet man in Holland, und verhindert dadurch, seinem Bericht nach, die Inflammation.

Es ist aber nicht genug, den Krebs abgeschnitten zu haben, sondern man muß sich auch durch eine gute Conduite bemühen die Wunde zu heilen, als welches nicht allezeit in den Kräften des Chyrurgi stehet. Wenn der Krebs weg ist, muß man eben die Mittel gebrauchen, als ob er noch da wäre, das ist: man muß eine accurate Lebens-Art halten, und sorgfältig alle saure und grobe Speisen, wie auch solche, bey denen man ihm ein fixes corrosivisches Saltz vermuthen ist, mei-

den,

den, weil sie das Geblüte coaguliren. Im Gegentheil sollen die Speisen mit flüchtigen alcalischen Saltz angefüllet seyn, weil diese das Blut verdünnen und verhindern, daß es sich nirgends setzet. Man muß sich an einem Ort, wo subtile Luft ist, aufhalten, damit die Lympha flüßiger und dünner werde; der Leib muß offen seyn, und wenn etwa der Stuhlgang, oder sonst eine Evacuation wäre zurück gehalten worden, muß man alle Mühe anwenden, sie wiederum herzustellen. Vor Zorn, Kummer und Traurigkeit hat man sich zu hüten, weil diese Leidenschaften das Geblüte dick machen, da im Gegentheil Freude und Ruhe des Gemüths viel zu einer gelinden Fermentation des Geblüts, und zu einer gleichen Austheilung der Lebens-Geister, in alle Theile des Leibes contribuiren. Und endlich muß man sich auch solcher Medicamenten bedienen, so die Schärfe des seroſen Theils im Geblüte versüssen, wie solches thun die Diaphoretica und Alcalia fixa, so wol als Volatilia, derer man viererley Gattungen in des Verducs seiner Pathologie findet, als wohin ich die Herren verweise.

Eines Chyrurgi Ammt ist, daß er die Wunde mit solchen Salben, so die bösen Feuchtigkeiten verschlingen, und die benachbarte Theile benetzen, verbinde, und wenn auch in dem Fleisch zwischen den Rippen noch etliche Wurtzeln vom Krebs wären übrig blieben, müste man sie mit Corroſiven nach und nach wegbeitzen; und ist in solchem Fall des Herrn Alliot sein Mittel vortreflich, so kan

man

man sich auch derjenigen Salbe, die Helvetius in seinem Brief vom Krebs beschrieben hat, bedienen, und sich absonderlich vor solche Mittel, die gar zuviel Schmertzen machen, hüten. Wenn nun die Wunde wohl gereiniget und das Fleisch schön und roth ist, so muß man die Heilung befördern, als mit welcher es ohnedem allezeit gar langsam hergehet, so wol wegen der runden Figur der Wunde, als auch wegen Beschaffenheit derselben Feuchtigkeit, so dis Unheil gestiftet hatte, als welche gemeiniglich allen Artzeney-Mitteln widerstrebet. Ist die Wunde geheilet, so muß man noch etliche Jahre nach einander innerliche Mittel gebrauchen, damit nicht ein neuer Knoten an einem andern Theile entstehe, und wieder einen Krebs verursache.

Ich will diesen Articul beschliessen mit einer Historie von einem Krebs, welcher vor ohngefehr vier Jahren zu Marseille abgenommen worden, denn als wir mit dem Printzen durch diese Stadt reiseten, wurde Monsieur Duchêne und ich von dem Herrn Ammtmann von Noailles gebeten, wir möchten doch die Frau von Montrevil, welche schon eine ziemliche Zeit mit einem Knoten an der rechten Brust beschweret wäre, besuchen. Monsieur Duchêne bestimmte hierzu eine Stunde, und wie wir kamen, fanden wir eben 2 berühmte Medicos und Chyrurgos bey ihr; Einer nun von diesen Medicis bemühete sich durch einen langen Discours zu beweisen, es komme die erste Ursache dieses Knotens daher, weil diese Dame vor

ohn-

ohngefehr 10 Jahren eines von ihren Kindern selbst habe säugen wollen; der andere wollte es noch besser getroffen haben, und gab vor, der Mann habe vielleicht mit einer Galanterie-Kranckheit seine Frau anstecken können, und das sey die wahrhafte Ursache dieser Beschwerung: als aber das Reden an mich kam, sagte ich ihnen, sie hätten als geschickte Medici raisoniret, welche sich bey den Ursachen gar lange aufhielten, und oft gar weit die Ursachen der Kranckheiten suchten; Ich meines Orts wollte als ein einfältiger Chyrurgus raisoniren, und hielte davor, es sey ein Krebs, wiewol von der guten Gattung; dis wollte ich ihnen nicht weitläuftig mit langen Beweisthümern erweisen, sondern bate, sie mögten es nur recht in Augenschein nehmen; ich hielte nach gegenwärtigen Zustand das Abnehmen vor das beste Mittel; Monsieur Duchêne war auch meiner Meinung, und riethe der Patientin, sie mögte sich zu dieser Operation entschliessen, denn es sey einmal kein ander Mittel da, ihr das Leben zu retten. Den Tag darauf ließ mich Madame de Montrovil wiederum bitten, sie zu besuchen, da ich dann dasjenige, so wir gestern gesagt hatten, bekräftigte, und ihr vorstellete, sie müste entweder den Tod oder die Operation erwählen, es sey aber die Operation nicht so schmertzhaft, grausam und gefährlich, als es wol schiene, darauf sie sich auch, wie alle Patienten, welche lieber ein Glied als das Leben verliehren wollen, endlich darzu entschloß und bequemte. Sie hätte zwar gerne gesehen,

hen, daß ich diesen Schnitt an ihr selbst verrichtet hätte, allein weil sie eben ihre Monate hatte, und wir nicht länger als 2 Tage zu Marseille bleiben sollten, konnte ich sie nicht vergnügen. Nun war in gantz Marseille kein eintziger Chyrurgus, der diese Operation verrichtet hatte, und anders wohin konnte die Frau nicht gebracht werden, denn es machte ihr das Fahren gar zuviel Beschwerung, weil der Knoten vom Krebs gar zu schwer war, und die geringste Bewegung, auch so gar in der Sänfte ihr die entsetzlichsten Schmertzen verursachte. Endlich erwählte sie den Major Feld-Scheer zur See, Monsieur Geofroy, mit welchen ich denn über diese Operation conferirte, und ihm rieth, er sollte die Patientin auf einen grossen und weit hinter sich gebeugten Lehn-Stuhl setzen, damit sie nach der Operation vest könne darauf liegen bleiben. Er solle auch weder Nadel noch Schnur durch den Knoten ziehen, sondern sie dieser Schmertzen überheben, davor aber die Geschwulst mit der lincken Hand halten, mit der Rechten aber den Schnitt thun; auf solche Weise könne er den Krebs zusammt der Brust ohne sonderliche Schmertzen abnehmen. Dis wurde nun 14 Tage nach unserer Abreise, unserm Project nach, vollführet: Wir bekamen auch bald Zeitung von dem glücklichen Fortgange dieser Operation, und endlich von der völligen Genesung der Patientin.

Olaus Borichius giebt uns in seinem Artzeney-Büchlein, vom Gebrauch einländischer Kräuter

auch

auch ein Paar Mittel wider den Krebs, seine Worte sind diese:

In krebshaften Brüsten, das ist, wann dieselbe Haut geschwollen, nebst Gestanck und stechenden Schmertzen, auch gar selten Eyter, wol aber eine stinckende Feuchtigkeit herausfliesset, anfangs herrührend von etlichen Tropfen des Geblüts, so ausserhalb ihren Gefässen, von Schlagen, Trauren und heftigem Geblüt starck ausdringen, und daselbst allgemach versauren, auch als ansteckend die nahgelegene Theile mit angreiffen, wird selten durch Kräuter und Artzeney geholfen; derowegen, weil die Kranckheit überhand genommen, ist der sicherste Weg, daß der Wund-Artzt mit seinen Werckzeugen sein Bestes versuche; dennoch kan man die Cur versuchen mit beständigem Gebrauch der Rad. Glycipricon, sive, steigender Nacht-Schatten und dessen Wasser, item: Aqua Lunari, Mond-Kraut-Wasser, Aqua Gnaphal. alb. Weiß-Ruhr-Kraut-Wasser; jedoch werden diese Mittel am sichersten gebraucht, wann ein hart Gewächse vorhanden, welches dabey nicht schmertzet, bey welchem Zustande diese Sachen gute Hülfe beweisen.

Herr Doctor Dippel gedencket hin und wieder in seinem Artzeney-Buch des Thierisch-sinnlichen Lebens, auch etwas von dem Krebs, sonderlich spricht er pag. 141.

Dieses habe ich nur gleichsam obenhin noch berühren wollen, daß solche Temperamente, die mit vieler Säure behaftet, sich nicht leicht wegen

der

der Pest u. anderer ansteckenden auflösenden Krankheiten, zu fürchten haben, und daß sie auch nicht leichtlich von garstigen Blattern, und dergleichen heßlichen Abscheulichkeiten der Haut befallen werden, wann nicht etwann die Drüsen mit einer sehr schweren und unbeweglichen Säure überladen sind, und diese irgendswo durch die zerrissene und zerfressene Behältnisse ausschütten; alsdann entstehen harte, knotigte, erhabene, um sich fressende Geschwüre, Krebs und Fisteln, mit ungemeinen Schmertzen, welche man mit Feuer und Eisen zu begegnen, oder nach einer gantz verkehrten Unternehmung, mit sauren Aetzungen den Umfang des fressenden Wurms, noch weiter auszubreiten, bisher die Gewohnheit gehabt. Wenn sich das Uebel in dem Schlunde ansetzet (welches sich wegen der häuffigen Drüsen allda gar oft zuträget) so ist es wegen des beständigen Zuflusses des Speichels, welcher mit seiner säuerlichten Feuchtigkeit alle Wirckung der hierzu dienlichen Artzeneyen abspühlet, überaus schwer zu heilen; sonsten aber beweiset die bey Zeiten angewendete Heilung eines in der Natur wolerfahrnen Artztes, daß die äusserste von Hippocrate angezeigte Mittel, mithin die Ansetzung der andern Artzeneyen, sehr übel hierzu gebraucht werden, als welche wegen der zu sehr eingewurtzelten Kranckheit meistens vergebens seyn, indem solche immer von neuen wieder hervorsprosset; und ob gleich dieser abscheulichen Schlange einmal der Kopf abgehauen, gleichwol nach geheilten Rachen der Rumpf von neuen ergäntzet wird. Endlich

kenne

kenne ich etliche, die durch Artzeneyen sind wieder geheilet worden, denen die Wund-Aertzte 4. oder mehr Jahr lang, durch 2. oder 3. mal wiederholtes Schneiden, Brennen und Aetzen, Schmertzen über Schmertzen, und aus einem Krebs andere gemacht haben; wenn sie aber hernach die Heilung gesehen, mangelte es doch diesen in Verwirrung gesetzten unverschämten Gesellen nicht an Ausflüchten, indem sie verneinen dürfen, es sey kein Krebs-Schaden gewesen, da sie doch selbsten, nachdem sie ihre Mördereyen vergebens dabey angewendet, es vor dergleichen erkläret, und durch alle hierinnen nichts ausrichtende Mittel ihrer Kunst genugsam empfunden. Denn wer sollte wol meinen, daß die gantze Schaar der allervornehmsten Leib- und Wund-Aertzte in Heilung der entzündeten Pest-Beulen, oder eines entstandenen drüsigten unschmertzhaften Knotens so gantz und gar vergeblich sich bemühet haben sollte? Und wer sollte wol die dabey gebrauchte Weise entschuldiget haben, wann nicht ihrem Vorgeben nach, solche Krebs-fressende Schäden mit Feuer und Eisen zu vertilgen wären. So weit hat es die Grund-Regul der Verwirrung gebracht, womit die so hurtige und eifrige Regul mancher den Mangel der Artzeney-Kunst zu verbergen, und ihre Hochachtung, nicht aber der Sachen wahre Beschaffenheit, Vorsehung zu thun, sich angelegen seyn lassen. Denn wann man zuerst schliesset, daß der Krebs durch keine Artzeney zu heilen sey, und alsdann alle Wund- und Leib-Aertzte einhellig sagen: dieser

oder jener Krancke habe den Krebs, so werden sie endlich nach erfolgter Heilung alle mit einander nicht gestehen, daß es der Krebs gewesen, weil er durch eine Artzeney geheilet worden; und also nehmen sie ihre Regeln nicht von denen Dingen und der Erfahrung her, sondern sie unterstehen sich vielmehr die Wahrheit der Sachen selbst und die Erfahrung mit ihren Regeln zu beschräncken und zu vereiteln.

Ob man nun etwas Unbescheideners und Unverschämters erdencken könne, kan ich nicht sehen. Und dieses sey also von dem Ursprung, Unterscheid, der Art und Weise solche zu heilen und in richtiger Ordnung angeführet zu haben, genug gesagt. Aus dem besagten nun erhellet von selbsten, wie nöthig und nützlich es sey, vermittelst der Scheide-Kunst, sowol die Ursachen derer Kranckheiten als auch die eigentliche Art dagegen zu gebrauchen und recht zu bereiten, sind zu erforschen. Dieser Autor machet sonst von allen Kranckheiten diese kurtze Eintheilung, nemlich in die allzu viel auflösende, oder zu sehr zusammenziehende Materie, welche er gehörigen Orts weiter ausführet, hier aber zu weitläuftig ist, mehr davon zu sagen. Er lobet das Gold und die hieraus gemachte Medicin, welche alle Labungs- und Stärckungs-Mittel übertreffe, hält solche auch für die allerbeste im Krebs.

Dieser Autor ist zugleich der vesten Meinung, daß gleich, wie es Materie gebe, welche Coagulationes, Beulen, Knoten, (Scirrhos) und der-

dergleichen machen, hingegen auch Artzeneyen zu finden, die solche wieder auflösen könnten. Ein unpartheyischer Liebhaber der Wahrheit, welchen Herr Dippel und seine Curen (nach eigenem Geständnis) ziemlich bekannt gewesen, und deshalb Noten gemacht über des Democriti Artzeney-Buch, giebt uns von krebs-artigen Geschwüren folgende Nachricht:

In dergleichen Schäden ordnete der Autor folgendes, und versichert, daß die Cur so gar in Fisteln und Krebs nicht gantz umsonst seyn würde: nemlich, innerlich ließ er das Oleum vitrioli zu 3 oder 4 Tropfen, des Tages 2 mal in süssen Wein nehmen, und des Abends beym Schlafengehen Sal volat. Cornu Cervi in Frantz-Wein. Aeusserlich musten sie folgendes Decoctum gebrauchen:

℞. 4. Loth Vitriol, eben so viel Foenum græc. stosse es klein, giesse darauf ein Quart Urin, laß es auf zwey Drittel einkochen; mit diesem Decocto, sage ich, ließ er dergleichen Schäden zuweilen bestreichen, und im übrigen die Wunde mit einem gemeinen Pflaster vor die Luft verwahren. Zu bösen scirrhösen Weiber-Brüsten verordnete er folgendes: Die Patienten musten das oben pag. 138. bereits beschriebene Elixir Polygrest. cum acido, nebst dem hierunter beschriebenen Elixir polygresto sine acido, eine Zeitlang täglich Wechsels-weise gebrauchen, und alsdann nachgesetztes Pflaster auf den Schaden legen;

℞. Sem. Foen. Græci ℥iv.
Antimon. crud. ℥ij.
Aloe & Myrrh. ana ℥j

Dieses mit einander kleingerieben, und wohl unter einander gemenget, und alsdann mit Wachs und Terpentin zum Pflaster gemacht, die Oefnung zu reinigen verordnet er folgendes:

Nimm Aloe & Myrrhæ, jedes 2. Loth, löse es in Wein auf, streiche es dann mit einem feinem feinen Pinsel darauf, oder injicire es mit einer kleinen Spritze. Wann aber die schadhafte Brust noch nicht offen, so verordnete er folgendes: ℞. Arsenic. Crystallisat. Rad. Serpent. jedes gleiche viel, lasse es wohl pulverisiren und unter einander mengen, und darauf mit Wachs und Terpentin zum Pflaster machen, lege es auf die Knoten 8. Tage, so fällt die Materie peccans gantz schwartz heraus, und der Schaden heilet nach geschehener Reinigung mit dem Myrrhen-Wein geschwinde. Das Elixir polygrestum sine acido des Democriti, ist folgendes:

℞. Rad. Chinæ,
Aristolochiæ,
Pimpinellæ,
Saxifragiæ ana ℥j.
Rhabarb. Aloes & Myrrh. ana ℥ß.
Sal Tartari ℥vij.

Gieſſe hierauf ein Quart Spiritum vini rectif. ſtelle es in einer Phiole, im warmen Sande, 24 Stunden in ſolchem Grad des Feuers, daß der Liquor ein wenig ebulliret. Wann es alsdann erkaltet, kan es filtriret und zum Gebrauch aufbehalten werden. Der Autor rühmete es überhaupt, als unvergleichlich in allen denenjenigen Kranckheiten, wo die Motus langveſciren, und ließ es mehrentheils mit dem Elixir polygreſto cum Acido Wechſels-Weiſe gebrauchen. Dieſes nun beſtehet aus folgenden:

℞. Oleum Vitrioli 3 Unzen, Spirit. Vini rectificatiſſ. 1 ℔. gieſſe beydes allmählig zuſammen, thue darzu grana Kermes und guten Safran, jedes 1 Loth, beydes aber wohl gepülvert, ſtelle es 24 Stunden in einer Phiole, in die Sand-Capelle, in ſolchem Grad des Feuers, daß der Liquor ein wenig ebullire und filtriret, wann es erkaltet. Die Doſis iſt 20 Tropfen in ſüſſen Wein. Der Autor recommandiret es durchgehends, als ein hauptſächliches Medicament wider den Scorbut, und was davon dependiret, Contra Malum hypochondriacum Arthritidem vagam & fixam, morbos Nephriticos, Rheumatismos, Hæmorrhagias, und bey nahe alle Morbos chronicos, wie auch wider alle Morbos acutos, wo die Lunge nicht beſchädiget; in Summa, als das einzigſte Medicament, daß das Geblüt reſtauriren und wieder in ſeine rechte Ordnung bringen könnte, als

auch ein vortrefliches Mittel wider alle Kranckheiten der Weiber, verstopfte Menstrua, wider die Hemicranie, Miltz-Sucht, Phrenesin, Maniam uterinam, Soot-Brennen und dergleichen; wannenhero es denn billig alle nur erdenckliche Hochachtung verdiente, wenn es sich in allen diesen Kranckheiten, durch den erwünschten Effect, legitimiren sollte.

Herr Dippel saget an einem andern Orte, von fressenden Wunden noch dieses: Bey scorbutischen und nicht so gar empfindlichen Krancken, wird, wegen des laugenhaften groben Saltzes, die Heilung verzögert, und die Wunden werden zuweilen zu stetsfliessenden gesaltzenen Schäden, worzu vorgesetzte Recepta dienen; solchem nach sind die Gall-hafte Krancke von der ersten Sorte, zu allerhand auffahrenden heßlichen Flecken, hitzigen Geschwüren, Pest-Beulen und sehr heftigen Blattern, welche die Haut verunzieren, geneigt. Die von der letzten Sorte aber zufliessen, bösartige Geschwüre, um sich fressende Räudigkeiten, und nach und nach überhand nehmende Flechten, welche die Oberfläche der Haut mehr eindrücken als aufblähen, und wo dieses nicht wohl in Acht genommen wird, so wenden die Wund-Aertzte ihre Mühe vergebens, ja hinterst zuvorderst an, wenn sie zum Exempel mit eben dem Mittel, wodurch sie den kalten Brand und die Absterbung des Fleisches, oder die um sich fressende Geschwüre, in ihrem Fortgange einmal gehemmet zu seyn, gelesen, oder erfahren haben, auch den Wachsthum des fressenden

Kreb-

Krebses oder der Fisteln zu verhindern, sich unterstehen, da doch diese grausame Kranckheiten aus einem gantz unterschiedenen und diesem entgegen gesetzten Grunde entstehen, und also auch durch gantz andere, und denen vorigen entgegen gesetzte, Mittel geheilet seyn wollen.

Herr Doctor Blanqvardt hat uns den Mutter-Krebs also beschrieben: Cancer uteri ist eine harte Geschwulst, ohne Eindruck, mit sehr grosser stechender Pein in desselben Glandulis. Die Ursache ist: Wenn die Lympha, der Succus Nutritius, oder das Serum ihre Saltzigkeit in den Glandulis Uteri sitzen lässet, und daß solche allda, mit andern Theilchen, strammen, wodurch die Membranæ, wegen derselben Säurigkeit, sehr geprickelt werden, und folgends eine grosse Pein verursachen. Diese scharfe Saltzigkeit nun, ist die Ursache, daß dieselbe continuirlich um sich frist. Wann ein Scirrhus anwächset von saltziger Feuchtigkeit, so verändert er sich in einen Krebs. Wann sonsten einige Glandulæ zerquetschet werden, wird daraus ebenmäßig ein Krebs, nachdem die Feuchtigkeiten daselbst nicht können durch passiren, sondern eine Zeitlang verbleiben, und ihre saltzigen Theilchen allda ablegen; Wird abgetheilet in einen exulcerirten Krebs, wenn die scharfe Materie die Haut hat durchgefressen: und in einen nicht exulcerirten Krebs, wann es nemlich noch verborgen uud nur noch ein harter Geschwulst ist. Beyde sind gefährlich, und der erstere nach unserer Meinung ungenäslich; Deshalben die Cur nur

palliativa seyn soll, um nemlich den Anwachs zu verhindern. Wegen der Genesung soll man Dinge gebrauchen, welche die harte Saltzigkeiten temperiren, und derselben Durchfressung verhindern.

℞. Aceti Vini ℥x.
Minii ℥vi.
Camph. ℥ß.
Misce.

Hiermit kan man einsprützen und fomentiren, und achte ich dieses für ein trefliches Mittel, denn es obtundiret alle Säurigkeit. Oder nehmet Dottern von Eyern, mit Rosen-Wasser und Sal Saturni, mischet solches zusammen in einen bleyern Mörser, und gebrauchet es wie das vorige. Daferne sich der Schmertzen vermehret, so kan man Pein-stillende Dinge von Opio Croco &c. gebrauchen. Wann der Krebs exulceriret ist, so muß man neben den obbemeldten auch reinigende Dinge gebrauchen, bey welchen man calcinirte Krebs-Schalen von Fluß-Krebsen vermischen kan; nebst dem Sief Album, Rhacis und Mirrha. Aeusserliche Dinge kan man gebrauchen, welche die Säurigkeit temperiren: als Oculi Cancri, Conchæ, Sal Saturni, Minium &c.

Herr Jacob Crescens Garengeot schreibet vom Krebs, wie folget:

Von denen Tumoribus Cysticis, oder Bälgleins-Geschwulsten, welche uns unter denen Namen

men Lupus Scirrhus und Cancer bekannt sind, nicht weniger auch von denenjenigen, die von denen alten Atheroma, Steatoma und Melieres genennet worden.

§. 1.

Daferne ich mich, die Natur derer Bälgleins-Geschwülste betreffend, über die verschiedene Meinungen aufhalten wollte; auch des Sinnes wäre, sie nach ihren Principiis abzuhandeln: so müste ich mich in eine so lange Beschreibung einlassen, daß ich die Sache vielleicht noch verwirrter als sie vorbringen würde; und dieserwegen werde ich mich bey Beschreibung derselben auch nur an dasjenige halten, was ich in den Umgange mit meinen erfahrnen Mit-Brüdern, wie auch aus zwey Discoursen, welche Monsieur Petit, einen der königlichen Academie derer Wissenschaften, den andern aber in Amphitheatro derer geschwornen Chyrurgorum vorgetragen, erlernet habe.

§. 2.

Und ohne sich viele Bekümmerniß wegen der gewöhnlichen Ordnung, diese Tumores zu erklären, zu machen, so folgt er derjenigen, wodurch er die Vorurtheile des gemeinen Volcks am vollenkommensten finden, und aus dem Wege räumen kan.

§. 3.

Alle Tumores Cystici, sagt er, nehmen ihren Anfang durch Aufschwellung einer Glandel, welche nach denen verschiedenen Graden ihres

Wachsthums auch mancherley Gestallten annimmet; daher kommt es auch, daß einige fleischig sind, andere eine Feuchtigkeit in sich haben, und andere in einen Krebs ausschlagen; die mehresten aber haben eine Küste, obgleich dieselbige an keinem Orte zum Vorschein kommt. So giebt es auch welche, die da suppuriren, und deren Eyter von gantz besonderer Art ist, woraus der Unterscheid derselben entstehet, wie es unten mit mehrerm soll gesagt werden.

§. 4.

Weilen dann alle Tumores keinen andern Ursprung haben, als die Aufschwellung einer oder mehr Glandeln, und zwar wegen des Nahrungs-Safts, oder der Lymphæ, so darinnen wegen ihrer besondern übeln Beschaffenheit, oder wegen der unnützen Qualitæt der Glandul selbst dick geworden, so ist es ausser allen Zweifel, daß diese Verdickung die inwendigen Gefässe der Glandul verstopfen, und den Circulum derer darinne befindlichen Feuchtigkeiten hemmen müsse.

§. 5.

Wenn die in der Glandul befindliche Feuchtigkeiten aufgehalten und in ihren Gefässen verdicket worden, so werden diese gezwungen, sich auszudehnen und einen grössern Raum einzunehmen, wodurch die Glandul überhaupt aufschwüllet, ihre Membran so sie umgiebt, auftreibet, und folglich auch sehr ausspannet.

§. 6.

§. 6.

Ist nun die Membran der Glandul über die Gebühr ausgespannet und starck ausgedehnet, wie wir es supponiren, so muß sie, so zu sagen, die durch die Substantz queer durchlauffende Gefässe, welche die Feuchtigkeiten hin und wieder führen, gleichsam einschnüren. Unter allen diesen Gefässen aber, werden die Sanguifera nicht so sehr gedrückt als die Lymphatica, anerwogen das Blut sich viel geschwinder als die Lympha beweget, die Arterien und Venen auch eine elastische Kraft haben, welche die Vasa Lymphatica nicht besitzen.

§. 7.

Wann dann die Vasa Lymphatica stärcker comprimiret werden, so muß die Lympha im Umkreise der Glandel sich anhäuffen, woraus dann eine Art von Oedema entstehet; nachdem aber die Lympha in Stillstand gerathen, und wegen der Zusammenschwärung, so wir an denen Vasis Lymphaticis supponiren, ihren Weg nicht weiter fortsetzen kan, so muß sie durch die Poros ihrer Membranen schwitzen, und die Membran der Glandul befeuchten und dermaassen relaxiren, daß das Blut und der Nahrungs-Saft gar leicht hinein fliessen können; wie aber diese nicht mit eben der Leichtigkeit, noch in so grosser Menge durch die Venen und Vasa Lymphatica, wegen der schon vestgesetzten innerlichen Obstruction der Glandul wieder zurück fliessen können, so

so bringen diese beyden Liquores der Grösse der Glandul einen neuen Zuwachs zu.

§. 8.

Auf solche Art geschiehet also der Wachsthum derer Bälgleins-Geschwülste, welche geschwinder oder langsamer zunehmen werden, nachdem die Oedemata langsamer oder geschwinder auf der Membran derer Glanduln sich formiren, indem sie dieselbe also mehr oder weniger relaxiren, so bringen sie es dahin, daß sie sich wegen des beständigen Zuflusses derer Säfte relaxiren und ausdehnen muß, welche letztere sich mit denen allbereits darinnen enthaltenen Feuchtigkeiten vermengen und dick werden.

§. 9.

Wenn aber die Membran des Tumoris mit der Zeit dermaassen relaxiret worden, daß sie dem Blute und der Lymphæ einen leichten Einfluß in die Glandul verstattet, so werden diese Liquida in grosser Menge dahinein fliessen; wenn sie aber durch die Obstruction, wie es oben erkläret worden, den glandulösen Hügel zuwege gebracht, so müssen sie sich auch häuffiger versammlen, und die Gefässe, worinne sie enthalten, von der Membran der Glandul an, bis zur Obstruction ausdehnen.

§. 10.

Indem also alle diese Gefässe sich sehr ausdehnen, so giebt es der Augenschein, daß der Tumor

mor sehr zunehmen wird, jemehr seine Gefässe nach Proportion sich ausdehnen, ja, so gar auch die allerkleinsten; und da sie mit Gewalt ausgedehnet und erweitert werden, so werden ihre Tunicæ so dünne, daß da sie dem neuen Zufluß der Feuchtigkeit nicht mehr widerstehen können, so müssen sie aufplatzen, und das in ihnen enthaltene Liquidum auslauffen lassen, welches einen grossen Unterscheid am Tumore zuwege bringen wird, nachdem die darin geschehene Ergiessung beschaffen seyn wird; entstehet also die Ergiessung durch die Zerreissung eines Vasi Lymphatici, so bringet die, durch die Zerreissung des Gefässes heraus gelauffene Lympha, eine Hydatidem oder Tumorem aquosum zuwege. Wenn eine Vena mit Gewalt ausgedehnet wird, so zerspringet sie, und bringet eine Ergiessung des Bluts zuwege, und dieses ist dann ein blutiger Tumor varicosus. Rühret hingegen die Ergiessung von arterischen Geblüte her, so entstehet daraus ein Anevrisma.

§. 11.

Wenn die Vasa sanguifera und Lymphatica an verschiedenen Orten des Tumoris zerrissen, so wird es eine ziemliche Weile dauren, ehe sie einige Veränderung zuwege bringen; so bald aber diese Liquores sich mit einander vereinigen, so bringen sie verschiedene Veränderungen am Tumore zuwege, und um so viel geschwinder oder langsamer, nachdem ihre Vermischung mehr oder weniger egal seyn wird; dann wann diese beyde Liquo-

res

res in einer proportionirten Menge sich vermischen, so entstehet daraus eine Fermentation, welche den Tumorem sehr vergrössert, daß er also mit einer Röthe und starcken Hitze vergesellschaftet seyn wird.

§. 12.

Es kan also der Tumor nicht so sehr an Grösse zunehmen, daß alle kleine Fibræ, Nervæ, welche die Spiritus animales dahin bringen, nicht sollten heftig erschüttert werden; und da sie durch die in Tumore entstandene Fermentation starck beweget werden, daß sie nicht sollten die Spiritus zum Gehirn wieder zurück treiben und grosse Schmertzen erwecken.

§. 13.

Wenn dann die heftige Schmertzen die Liquida in Agitation setzen, so gerathen das Blut und die Spiritus in eine heftige Bewegung, und gleich wie das Fieber allemal eine heftige Wallung im Geblüt zum Grunde hat, so muß der Tumor (in dem Stande, worin wir ihn supponiren) auch mit einem Fieber vergesellschaftet seyn.

§. 14.

Endlich so können auch die in Tumore enthaltene verschiedene Liquida nicht in Fermentation kommen, daß ihre Principia sich nicht auseinander begeben und ihre gantze Natur verändern sollten, woraus denn Materie entstehet. Dafern aber die im Tumore ergossene Feuchtigkeiten nicht

in proportionirter Quantität zugegen sind, so kommen alle diese Zufälle nur gantz langsam zum Vorschein. Denn wann zum Exempel viel Blut und wenig Lympha sich ergiesset, so wird der Tumor allezeit sanguineus seyn, die Fermentation geschicht dabey langsam, die Materie findet sich allererst nach langer Zeit ein, und wenn keine Lympha mit dabey ist, so bleibet sie gar aussen, welches die Varices und Anevrismata gar klärlich zeugen; wann hingegen die Lympha über das Geblüt die Oberhand hat, so wird der Tumor allezeit serosus seyn. Insgemein findet man einige Stücken geronnen Geblüt im Tumore, vornehmlich aber ist eines vor der Oefnung des Blut-Gefässes anzutreffen, welches dasselbige verstopfet und den Ausfluß hindert; und gleich wie die Lympha ein Liquor, in welchen wenig Bewegung ist, so geschicht die Fermentation viel langsamer als in denen Tumoribus sanguineis, welches die Wassersucht von allen Gattungen klärlich erweiset, maassen dieselbige eine geraume Zeit anhalten, ehe sie sich in Materie verwandeln.

§. 15.

Weilen wir dann darin einig sind, daß die genaue und gleiche Vermischung beyder Liquorum auf eine so gewisse Art fermentiren, daß daraus eine Materie entstehet, so gestehen wir auch zu, daß die ungleiche und nicht proportionirte Vermischung eben dieser Liquorum auch verschiedentlich fermentiren werden, und daß aus diesen verschie-

schiedenen Fermentationen auch viele Verschiedenheiten in der Natur des Eyters entstehen müssen; also siehet man wohl, daß in eben denselben Tumore gewisse Oerter anzutreffen sind, welche ihre glandulöse Structur noch nicht gäntzlich verlohren; andere hingegen werden wegen der verschiedenen Gradus der Fermentation, und wegen der ungleichen Saltz-Theile, womit sie angefüllet sind, hart und callös seyn. An andern Orten, wo sich die Lympha nur allein ergossen, wird alles wässerich erscheinen; Da in diesen das Blut allein ausgetreten, so wird man geronnen Geblüt darinnen finden. Wenn endlich das Blut und die Lympha an verschiedenen Oertern des Tumoris sich mit einander vermischet haben, so wird daraus ein Eyter zuwege gebracht, welcher nach Beschaffenheit derer Liquorum, nach der Ungleichheit derer Saltz-Theile, und nach denen mancherley Graden der Fermentation auch gantz verschieden seyn wird, dergestalt, daß man zuweilen an besondern Oertern dieser Tumorum eine gute Materie findet, als wie in denen gut-artigen Abscessen eine brocklichte, oder gypshafte wie in denen Knotigten; so findet man auch Materie, welche den Talg oder Speck, oder auch den Honig gleichet, woraus dann diese drey Arten entstanden, welche von denen Autoribus mit den Namen Atheroma, Steatoma und Meliceris beleget worden.

§. 16.

§. 16.

Ich habe mich also bey der Membran der Glandul weitläuftig genug aufgehalten, zugleich auch hinlänglich erkläret, auf was vor Art sie dem Aufschwellen der Glandul nachgebe, daß man dadurch überzeuget seyn könne, daß sie es sey, welche den Sack dieser Tumorum formiret; Gleich wie nun diese Membran an einem Orte mehr als an dem andern vester und dichter seyn kan, oder daß die sie befeuchtende Lympha dieselbige an einem Orte mehr als am andern relaxiret: so hat man Ursache zu glauben, daß diese Membran im Stande seyn wird, dem Aufschwellen dieser Glandul an gewissen Oertern ihres Bezircks zu widerstehen, und daß sie hingegen an andern wiederum nachgeben und sich leichtlich ausdehnen wird; daher kommt es auch, daß diese Tumores so verschieden lich gestaltet sind; endlich giebt es auch länglichte, und wiederum andere, haben allerhand ungleiche Gestalten.

§. 17.

So siehet man auch zuweilen Tumores, welche, ob sie gleich hart sind, dennoch keine Kiste haben; es scheinet zwar solches gegen demjenigen, so sich von diesen Tumoribus und ihren Kisten angebracht habe, paradox zu seyn: inzwischen kan man diese Schwürigkeit, auf folgende Art aus dem Wege räumen.

§. 18.

Wann es war ist, daß alle Tumores durch ein klein glanduloeses Hügelchen ihren Anfang nehmen, so ist es nicht weniger war, daß alle Glanduln eine Membran haben, und daß folglich auch alle Tumores mit einer Kiste oder Sack begabet seyn müssen.

Und daferne man ja Tumores ohne Sack oder Kiste findet, so geschiehet es nicht deswegen, daß die Glandul, woraus dieser Tumor entstanden, keine Membran sollte gehabt haben; sondern es kommt daher, weil die Membran dieser Glandul gleich anfänglich, da die Glandul, oder das fremde Fleisch, sich ausgedehnet, aufgeplatzt; oder es rühret auch, nach der Meinung anderer, daher, daß wenn die Verwickelung derer kleinen Gefässe, woraus der Cörper der Glandul bestehet, aufschwellet, und täglich mehr und mehr zunimmet, so breiten sich dieselben auf allen Seiten aus, und schlagen sich über einander her, dergestallt, daß, was vorher inwendig gewesen, auswendig heraus kommt, und durch diese Umkehrung wird die Membrana propria der Glandul im Fleische verwickelt, und muß also das Inwendige des Tumoris ausmachen, welches durch die Extirpation dieser Arten, derer fressenden Tumorum zu verschiedenen malen bestätiget worden, als bey denen nach Eröfnung der Haut nichts, denn nur eine fleischigte Masla, zum Vorschein gekommen; Nachdem aber dieselbe weggeschnitten und dissecirt worden, so hat man in

ihrem

ihrem Centro einen membranösen Cörper gefunden, welcher mehr oder weniger hart gewesen, auch verschiedenliche Gestalten gehabt, nachdem die Glandul verschiedentliche Grösse angenommen, ja es haben sich noch dergleichen Tumores gefunden, bey welchen die Membran halb aussen, halb inwendig gewesen.

§. 19.

Zum andern giebt es auch Membranen, die so dünne sind, daß, weil sie durch das Zunehmen der Glandul mit Gewalt ausgedehnet werden, sie sich endlich mit der Zeit gantz und gar abnutzen; daher es auch geschiehet, daß, wann der Tumor extirpiret wird, daß man nichts mehr als die Spuren der Kiste zu sehen bekommt.

§. 20.

Drittens hat auch die Kiste verschwinden können, weilen sie angewachsen, und mit denen benachbarten Theilen (zumalen wenn sie fett sind) verwachsen gewesen.

§. 21.

Endlich sind auch zum vierten Tumores gefunden worden, bey denen die Membranen von der Fäulung zerfressen gewesen, weßwegen wir dann auch keine bessere Probe finden können, als wann wir auf gewisse glandulöse Cörper Acht haben, welche nach der Geschwulst in einen Abscessum ausgeschlagen; denn da dieselbige geöfnet worden,

so hat man gar keine oder doch sehr geringe Kennzeichen einer Kiste angetroffen.

§. 22.

Ausser denen vorangezeigten Arten und Gattungen derer Tumorum, giebt uns die Erfahrung deren noch zweyerley an die Hand, wovon die eine Art in der Dilatation der Vasorum, es sey gleich Lymphaticorum, Venosorum oder Arteriosorum, bestehen, deren jede nach der erklärten Art ihren Namen hat. Die andere Gattung nimmt ihren Ursprung in denen Cellulis adiposis, und diese wird von denen in den Cellulis adiposis zurück gehaltenen ölichten Theilen des Geblüts zuwege gebracht. Mir ist nicht unbekannt, daß Monsieur Petit einen Tumorem von dieser Art bey einer Frauen extirpiret, welcher 48 ℔ gewogen, und zwischen denen Schultern gesessen.

§. 23.

Die Membranen derer Gefässe in den einen, und die Cellulæ adiposæ in den andern, machen die Kiste oder den Sack aus, woraus wir Gelegenheit nehmen, dreyerley Sorten der Bälgleins-Geschwülste zu machen, nemlich einen Tumorem Glanduloſum, Vasculoſum und Vesicularem.

§. 24.

Um aber nichts zu vergessen, was zur Formation, Fortgang und zu denen üblen Folgerungen des Krebses und der übrigen Bälgleins-Geschwülste

ste etwas beytragen kan, so wollen wir auch allhier unsere Meinung von der cancrösen Feuchtigkeit anführen.

§. 25.

Ueber die Erklärung dieser Feuchtigkeit sind die Meinungen sehr zertheilet: Einige schreiben es den Fehler des Orts zu, und bringen zur Ursache an, daß, wenn man einen Tumorem cancrosum im Anfange extirpirte, so gelange selbiger ohne einiges Recidiv zur Heilung; andre wollen haben, daß das Blut dabey inficiret sey, wie sie dann zu Behauptung ihres Systematis vorgeben, daß, wenn man einen Tumorem cancrosum extirpiret hätte, so bringe die Massa des Geblüts einen frischen an einem andern Orte zu Wege; indem die dritte Parthey den Mittel-Weg halten will, so giebt sie vor: daß diese Tumores cancrosi vom Fehler des Orts und von der Verderbung des Geblüts entstünden.

§. 26.

Was mich betrift, so habe schon anfänglich gesagt, daß aller Tumorum Anfang in der Aufschwellung einer oder mehr Glandeln bestünde, und zwar wegen des Nahrungs-Safts oder der Lymphæ, so darinnen wegen ihres besondern Fehlers oder üblen Disposition der Glandul selbst, sich verdicket hat. Daher bin ich völlig überzeuget, daß der Fehler des Orts vieles darzu beyträget. Was mich in meiner Meinung noch mehr

bestärcket, ist, daß ich sowol als meine Mit-Brüder cancröse Tumores, welche sowol offen als verschlossen waren, selbst auch von allen Gattungen und Arten weggeschnitten, welche dennoch aus dem Grunde geheilet worden.

§. 27.

Deswegen aber sage ich nicht, daß das Blut nicht auch viel Schuld daran haben sollte, selbst die pathologischen Observationes haben mir zu erkennen gegeben, daß würcklich ein cancröses Gift mit unter einander gemenget sey; es wird aber das Blut noch die Lympha durch dieses Gift eher angesteckt, als bis die Tumores schon lange gedauret, und zu einem solchen Grad gelanget, der keine Hoffnung übrig lässet, alsdann hat der Schaden dem Geblüte so viel Saltz-Theile mitgetheilet, daß es damit gantz angefüllet seyn wird; überdem finden sich auch Exempel, daß, wenn man die Natur des Geblüts durch eine gute Lebens-Ordnung und durch Hülfe der Chyrurgi, so zu sagen verändert, daß die Chyrurgie dennoch die Oberhand behalten hat.

§. 28.

Ueberhaupt können alle Tumores cancrös werden, und zwar durch die üble Tractation, bestehend in der Application solcher Medicamenten, welche fähig sind die Saltz-Theile des Tumoris in Bewegung zu bringen, oder auch die darinnen anzutreffende verschiedene Liquida zu figiren und zu coaguliren, als da ist das Cataplasma

von

von Semmel-Krume, welches, ob es gleich ein Anodynum ist, dennoch sauer wird, fermentiret und die Humores figiret; es wäre denn, daß es frisch gemacht, sehr oft verneuret, und mit frischer Milch verdünnet worden, welche nicht gerinnet, wobey das Brodt nicht gesäuert seyn muß.

§. 29.

Es giebt Tumores, welche in Wahrheit einer mehr als der andere cancrös sind, und nicht egal und gleich hoch werden, auf deren Flächen, Buckeln von verschiedener Farbe, nicht weniger auch geschwollene, varicöse und knotigte Gefässe mit heftigen Schmertzen vergesellschaftet zum Vorschein kommen. In solcher Absicht ist es auch geschehen, daß einige geglaubet, es wäre der Krebs ein Thier, welches so zu reden, die Brust auffresse, wobey sie die varicöse und knotigte Gefässe für die Füsse dieses Thieres angesehen. Viele haben sich von dieser Thorheit so weit einnehmen lassen, daß sie auf solche offene Schäden Fleisch gelegt, um dieses vermeintliche Thier dadurch zu ernehren, gleich, als wenn man von dergleichen Symptomatibus nicht bessere und vernünftigere Ursachen angeben könnte.

Anmerckung Herrn Operateur Mischels über diesen Satz:

Dergleichen Leute sind mir unterschiedliche vorgekommen, welche solche absurde Einbildung ih-

rem Gehirne so starck eingepräget, daß selbige ihnen durch keine eintzige vernünftige Vorstellung hat können benommen werden; ja ich habe verschiedene mit dergleichen Schäden behaftete Personen gesehen, davon einige bald Rind-Fleisch, einige Kalb-Fleisch, und wiederum andere Hüner-Fleisch, nachdem ein jeder sein bey sich tragendes Thier delicat füttern wollen, beständig aufgeleget; worunter auch einige sich gefunden, welche sehr bekümmert gewesen, wenn es ihnen an Fleisch gemangelt, und sie ihr Thierchen auch nur einen Tag nicht haben speisen können. Wenn man aber erweget, daß die Materie in dergleichen offenen Krebs-Schäden so scharf und corrosivisch ist, daß sie nicht allein das glandulöse Corpus der Brüste, sondern auch die Knochen selbst zerfressen kan; dergleichen Materie auch, wenn sie auf einen gesunden und frischen Ort des Leibes gelegt, und auf denselben eine Zeitlang erhalten wird, die Haut und das Fleisch wegen ihrer corrosivischen Art ebenfalls durchfrisset; so wird man sich nicht verwundern, daß, wenn ein Stück Fleisch, worin ohnedem kein Leben mehr ist, auf solchen Schaden gelegt wird, und die Materie sich in dasselbe hinein ziehet, daß es davon müsse zerfressen werden: und wenn auch ein solch Stück Fleisch in die corrosivische Brüche des offenen Krebs-Schadens nur gedruckt und anders wohin gelegt wird, so wird es sich zeigen, daß das Stück Fleisch, ob es gleich nicht auf den Schaden gelegen, dennoch völlig verzehret worden. Woraus dann die thörigte

rigte Vorstellung solcher Leute um so vielmehr abzunehmen ist. So weit dieser Autor.

§. 30.

So kommen uns auch Tumores vor, welche von den letztern darinne sehr unterschieden sind, daß sie ohne eintzige Schmertzen sich formiren, wachsen und ulceriren, und dergleichen Art darf man nicht als krebs-artig ansehen.

§. 31.

Bevor wir diese Erklärung beschliessen, so muß noch eine wichtige Frage vorher aufgelöset werden: dieselbige bestehet nun darinne, daß man wisse, ob die Tumores Cystici oder Bälgleins-Geschwülste, als da ist Lupia, Scirrhus, Cancer &c. Wurtzeln und Appendices haben; denn es ist sonsten zum Grunde gesetzt worden, daß, wann die Wurtzeln tief hinein drängen, und der Tumor angewachsen sey, daß man solchen Schaden nicht anrühren solle.

§. 32.

Es ist aber dieses ein gemeiner Irrthum, der sich bey allen denenjenigen eingeschlichen, so über diese Materie geschrieben, bey denen krebshaftigen oder nicht krebshaftigen Tumoribus lange und tief eindringende Wurtzeln anzugeben, welche nach ihrem Angeben den glücklichen Erfolg der Operation verhindern können. Indessen bleibt es veste, daß es keine Wurtzeln giebt, und die Erfahrung sowol als die Observationes, welche

Monſ. Petit an einer groſſen Menge derer Tumorum, ſo er von allen Gattungen extirpiret, haben genugſam bekräftiget, daß dasjenige, welches die, ſo die Sache nicht recht unterſuchet, für Wurtzeln angeſehen, nichts anders ſey, als Glandulæ conglobatæ, welche von der Aufſchwellung des groſſen Tumoris gedruckt worden, die ihre Gefäſſe gepreßt hat, und ſolcher Geſtalt die Feuchtigkeiten gezwungen, ſich darinnen länger aufzuhalten.

§. 33.

So iſt auch nicht zu leugnen, daß man zuweilen beym Antaſten dieſer Tumorum, dem Anſehen nach, ſtarcke Anwachſungen fühlet, dieſerwegen aber darf man ſie nicht unter die Wurtzeln rechnen, und dafür halten, daß ſie vermittelſt ihrer eigenen Subſtanz mit den benachbarten Theilen zuſammen gewachſen. Iſt der Tumor unbeweglich, ſo kan man nachfolgender Geſtalt erklären, wie ſolches zugehe, und bey was für Umſtänden ſich daſſelbige zutrage.

§. 34.

Es giebt Tumores, welche an gewiſſen Orten oder auch im Anfange ihres Wachsthums beweglich und wacklend ſind, welches bey denen Glandulis ſubaxillaribus zu geſchehen pfleget. Wann aber dieſelbige zu einem gewiſſen Grad der Gröſſe gelanget, ſo dann werden ſie unbeweglich, nicht aber deswegen, daß ſie mit den benachbarten Theilen zuſammen gewachſen, oder auch Wurtzeln eben

als

als die Bäume bekommen haben sollten, welche sie in solcher Stellung erhielten; sondern weil sie die gantze Höle unter der Achsel einnehmen, und daß, da sie von allen Seiten gepreßt werden, sie sich nicht rühren können.

§. 35.

Die Tumores, welche unter grossen Aponevrosibus oder auch unter grossen Musculis befindlich sind, als da ist die Aponephrosis der Fasciæ latæ, unter dem grossen Musculo dorsali und pectorali majore &c.; diese Tumores, sage ich, sind unbeweglich, ohne daß man sie einiger Anwachsungen beschuldigen könne, weilen sie aber von diesen Theilen eingepreßt werden, so können sie sich auch nicht nach ihrer gantzen Dimension ausbreiten, und folglich müssen sie auch unbeweglich seyn. Von solcher Gattung hat Monsieur Petit einen von ziemlicher Grösse, der 10 ℔. wog, extirpiret; es schien derselbe angewachsen zu seyn, weilen ihn die Musculi, als nemlich der Serratus major, der grosse Dorsalis und der Pectoralis major bedeckten; bey der Operation aber fand er nicht das geringste davon.

§. 36.

Endlich findet man auch Tumores, welche platt, und sich so weit ausbreiten, daß sie gantz unbeweglich sind; es würde also thörigt seyn, wenn man von diesen sagen wollte, daß sie angewachsen wären.

Arti-

Articulus I.

Von der Operation des Krebses und und derer Bälgleins-Geschwülste.

§. 1.

Alldieweilen wir also aus der vorhergehenden Erklärung die Bälgleins-Geschwülste erkannt haben, wir auch wissen, daß ihr Grund in einem glandulösen Hügelchen, oder in der Dilatation einiger Gefässe, wie es oben gemeldet worden, beruhet: so muß nun auch diese Erkenntniß den Weg zeigen, auf was Art diese Gebrechen am sichersten und geschwindesten können curiret werden.

§. 2.

Die Cur derer anfangenden Bälgleins-Geschwülste kan man durch die Application derer äusserlichen Mittel versuchen; wenn man nun durch diese Remedia die Glandul erweichen, die dicken Säfte flüßig machen, und die Gänge der Gefässe freyer machen kan: so wird man sehen, daß der Tumor nach und nach abnehmen und endlich gar verschwinden wird.

§. 3.

Die Glanduln der Brust oder anderer Theile, schwellen zuweilen nach empfangenen Schlägen auf, und würden sie öfters in einen Krebs sich verwandeln, daferne man nicht alle dazu erforderliche Aufmercksamkeit anwendete. Ich habe bisweilen diese Arten der Geschwülste unter Händen gehabt,

habt, habe sie auch curiret, indem ich mich in den ersten 2 Tagen des Cataplasmatis von guter Semmel-Krume bedienet, welches ich öfters erneurete; um die Spannung und Inflammation zu verhindern, und zu Dünnemachung derer in der Glandel dick gewordenen Säfte, legte ich ein gut zertheilendes Pflaster auf, und vergaß anbey nicht, dem Patienten öfters zu purgiren. Und dieses ist die Praxis der Herren Chyrurgorum des Hotel, Dieu, welche zum öftern einen sehr glücklichen Ausgang hat.

§. 4.

Wann die besten äusserlichen Mittel den gewünschten Endzweck nicht erreichen, so muß man zur Operation schreiten, welche aber verschiedentlich seyn muß, nachdem es die Verschiedenheit der Tumorum mit sich bringet. Ist der Tumor lymphatisch oder wässericht, oder daß er purulent ist, so muß man ihn nach seiner gantzen Länge ausschneiden, alles was darinnen ist, ausleeren, und die Kiste oder Sack wohl untersuchen; wann denn derselbe nicht verderbt ist, so kan man ihn an der inwendigen Seite zur Suppuration bringen; ist er aber hart und calliös, so muß man so viel, als möglich, davon wegschneiden, das übrige aber mit den Causticis wegbringen: und wann dieses geschehen, so muß die Heilung so geschwinde, als man nur kan, befördert werden.

Was die übrigen Tumores betrift, selbst auch die blutigen, das ist, die mit dem Anevrismate und Varicibus übereinkommen, so muß man solche

che extirpiren; wobey noch zu bemercken, daß man sich zu dergleichen Extirpationen keine Causticа gebrauchen müsse; denn ausser dem, daß sie in ihrer Würckung sehr langsam sind, so ziehen sie zuweilen dem Theile mehr Schmertzen und Unheil zu, als vorher nicht darinne gewesen.

§. 5.

Sollen diese Tumores weggebracht werden, so muß man sie nicht nach ihrer Länge aufschneiden, damit man die in der Substanz der Glandul ausgebreitete Blut-Gefässe nicht zerschneiden möge, als woraus eine abwechselnde Verblutung entstehet, welche den Patienten den dritten, vierdten, fünften oder sechsten Tag zum Grabe befördert.

§. 6.

Will man von der abwechselnden Ordnung, so diese Hæmorrhagien halten, desgleichen auch von der Beschwerlichkeit dieselbige zu stillen, unterrichtet seyn: so muß man sich dessen erinnern, was wir von dem Wachsthum dieser Tumorum, nicht weniger auch von der Compression ihrer Gefässe gesagt haben, welche das Geblüt und die Lympham an ihrem Rückfluß hemmen, und also machen, daß beyde Liquores in den Gefässen der Glandul stocken müssen; welches aber nicht geschehen kan, daß diese Gefässe nicht sollten ausgedehnet werden, da dann ihre Dilatation mit dem Volumine des Tumoris übereinkommen muß; sind also die Gefässe inwendig in Tumore geöfnet,

so

so wird vieles da heraus lauffen, weilen sie damit gantz angefüllet sind; wie aber die, ihnen das Blut zuführende Arterien sehr klein sind, und dieselbe nach Verlauf einer gewissen Zeit nur erst wieder anfüllen, so entstehet daraus der abwechselnde Ausfluß des Geblüts, welcher zu gewisser Zeit mehr oder weniger nachlassen wird, nachdem die Proportion zwischen denen auswendigen und inwendigen Blut-Gefässen beschaffen ist. Wann aber im Gegentheil die Haut des Sacks separiret wird, und man diesen geöfneten Tumorem nebst seinem Sacke hinwegschneidet, so kommen nur einige Tropfen Blut zum Vorschein, welche kaum zu sehen seyn werden; anerwogen nur kleine Vasa Capillaria zurückbleiben, welche in Betrachtung, daß die ausgedehnte Gefässe der Glandel weggeschnitten sind, gar leicht sich wieder stillen.

§. 7.

Weiland Monsieur Arnaud erklärte die Phœnomena oder Begebnisse durch eine gantz deutliche Vergleichung. Er sagte, es wäre mit diesen Tumoribus als mit der Placenta in Utero beschaffen; ist die Placenta zerrissen, oder nur halb herausgebracht, so fliesset das Blut auf ordentlich wiederhohlte Art häufig heraus, wenn aber die Placenta gelinde loßgescheelet wird, so nimmt man die dicken ausgedehnten Gefässe zugleich mit hinweg (denn jedermann weiß, daß die Placenta nichts anders ist, als eine Verwickelung derer Blut-Gefässe) und es bleiben an der inwendigen

Super-

Superficie des Uteri nichts als kleine Vasa capillaria zurück, welche nur einige Tropfen Blut von sich lassen, aber gar balde sich wieder verstopfen.

§. 8.

Bevor zur Operation geschritten wird, so ist es sehr dienlich, daß man dem Patienten durch Aderlassen, gelinde Purgiren, gelinde Aperitiva, Absorbentia und Temperantia dazu gehöriger massen præparire; und diese Præparation oder Zubereitung muß von kurtzer oder langer Dauer seyn, nachdem der Schaden alt oder neu ist, und nachdem viele oder wenige Zufälle damit verknüpfet sind. Man wird mir vielleicht einwenden, daß ich durch die Mechanic dieser Tumorum und durch die Erfahrung der geschicktesten Chyrurgorum allbereits erwiesen, daß der Fehler nur an einem Orte, und nicht überall befindlich sey; so dürfte es auch keiner Præparation, und daß man geschwinde zu den allgemeinen Mitteln schreiten müsse. Dieses trift wol bey gewissen Tumoribus zu, bey welchen 2 Aderlässe und eine gelinde Purgantz hinlänglich genug sind, der Inflammation vorzubeugen ꝛc. Ich habe aber auch gesagt, daß es sehr alte cancröse, ulcerirte und gantz blasse Tumores gebe, die da nichts anders als ein wahrer Krebs wären, welche wegen ihrer langen Dauer dem Geblüte so viel Salia mitgetheilet, daß sie es mehr oder weniger inficiret, und daß es alsdann nach einiger Meinung mit einem krebshaften Gift

ange-

angefüllet sey. Bey solchen Arten derer Tumorum sind die langen Zubereitungen nicht alleine höchst nöthig, sondern es müssen noch währender Cur die Absorbentia, Temperantia und Purgantia selbst auch noch lange nach der Heilung gebrauchet werden, und dennoch kan man sich nicht allemal einen gewissen Ausgang davon versprechen.

§. 9.

Weil wir dann gezeuget, daß alle Tumores Cystici eigentlich zu reden, keine Wurtzeln und Anwachsungen haben, so lassen wir auch die Regul aller derjenigen Chyrurgorum fahren, welche rathen, daß man die unbewegliche, und welche nach ihrer Meinung angewachsen sind, nicht anrühren solle, und nehmen die Meinung derjenigen an, welche die Unmöglichkeit der vermeinten Wurtzeln glauben, und welche dafür halten, daß alle Tumores Cystici können extirpiret werden, wofern sie nicht so arg geworden, daß alle Hoffnung verlohren ist.

§. 10.

Selbige aber zu operiren, muß man ausser denen oben schon erwehnten Umständen, noch 2 wesentliche zu Werck richten, davon die erste darinne bestehet, daß man anfänglich nur die Haut und das Fett durchschneidet, ohne den glandulösen Cörper mit zu berühren; der andere Umstand zielet dahin, daß man die Haut, so viel als möglich,

verschone, um solcher Gestalt eine geschwindere Heilung zu Wege zu bringen.

§. 11.

Es giebt dreyerley Arten die Incision zu machen; die erste geschiehet longitudinel, und kommt bey einem Tumore von mittelmäßiger Grösse zu statten. Wann solche geschehen, so separiret man den Tumorem von allen benachbarten Theilen, und nach diesen bringt man die beyden Lefzen der Wunde dichte an einander, damit sich dieselbige, so viel als möglich, schliessen möge.

Observatio VIII.

Den 17ten Junii 1722. zeigte mir ein Mädgen in der Fleischer-Gasse eine Lupia, welche über den lincken Augen-Brahn ihren Sitz hatte, womit sie schon über 4 Jahr behaftet war. Es war aber dieser Tumor fast als eine Hasel-Nuß groß, und auch so gestalltet, und als alle aufgelegte Pflaster und andere Topica, wozu man ihr gerathen hatte, nicht helfen wollten, so entschlossen sie sich gar balde zur Operation welche ich folgender Gestalt an ihr verrichtete:

§. 13.

Ich schnitte die Haut in der Quere auf, um ihren Falten nach zu folgen; und nachdem ich die Glandul nach ihrer gantzen Länge geöfnet, so faßte ich sie mit einem kleinen Häckgen an, vermittelst

telst desselben ich sie so lange in die Höhe halten konte, bis sie mit einem geraden Bistouri gantz ausgescheelet war.

§. 14.

Nachdem dieser kleine Tumor herausgescheelet worden, so zog ich die beyden Leftzen der Wunde dichte an einander, und erhielte sie auch in solcher Stellung, durch Hülfe eines klebenden Pflasters, welches ich unter der untersten Leftze der Wunde anlegte, und über die öberste herüber zog, so schien mir auch eine Compresse und Schnupftuch im Dreyangel zusammengelegt, hiezu hinlänglich genug zu seyn. Wie denn die Patientin nach 5 oder 6 Tagen zu ihrer völligen Heilung gelangte.

Reflexion.

§. 15.

Wenn diese Arten der Tumorum denen klüglig applicirten erweichenden und zertheilenden Mitteln lange Zeit widerstanden, so muß man endlich zur Operation schreiten, damit sie nicht in einem unheilbaren Krebs ausschlagen mögen; nachfolgende ist mir um so viel glücklicher von statten gegangen, da ich ausser der Erkenntnis von meinem Subject eine fast gleiche Operation von dem Hrn. Petit verrichten sehen; es geschahe dieselbe an einem Mädgen von 18 bis 19 Jahren, welche am Ende der Marien-Brücke wohnete. Sie hatte einen kleinen Tumorem, der am obern und Seiten-Theil der Nase, nahe beym grossen Augen-Win-

ckel saß. Wie der Tumor ausgeschnitten war, so gliche derselbige einen polypösen Fleische, die Wunde aber ward in 6 Tagen zur völligen Heilung gebracht.

§. 16.

Die zweyte Art, die Haut, welche dergleichen Tumores bedecket, auf zu schneiden, hänget ab von der wenigern oder mehrern Grösse des Schadens. Wenn es zum Exempel an der Brust wäre, so müste man, damit die Glandul ohngehindert herausgehen könne, eine lange Incision machen, welche sich über die gantze Länge der Brust erstreckte, welches aber nicht allein grausam, sondern auch sehr unbequemlich seyn würde, deswegen macht man eine longitudinelle Incision auf dem Tumore, und von der Mitte dieser Incision fänget man einen horizontellen Schnitt an, welches wir die T. förmige Incision nennen.

§. 17.

Wann drittens der Tumor auch so starck wäre, daß eine grosse Oefnung zur Extirpation erfordert würde, wie solches bey gewissen Tumoribus adiposis geschicht, welche von einer entsetzlichen Grösse sind, und worinnen sich zuweilen ein sehr übles Liquidum sammlet; wie aber zu Wegbringung dieses gantzen Tumoris mit samt dem Sacke eine grosse Oefnung der Haut erfordert wird, so muß in Betrachtung dessen die Incision Creutzweise gemacht, und der Tumor von allen ihn umgebenden Theilen abgesondert werden; die Winckel

ckel der Haut ziehet man dichte zusammen, und vereiniget sie vermittelst der Sutur.

§. 18.

Wann also eine von diesen Incisionen soll gemacht werden, so muß man die Wartze verschonen, und sie so viel als möglich, bewahren. Wenn aber der Schnitt gemacht ist, so muß man den Arm ausstrecken lassen, um dadurch den Musculum pectoralem majorem zu spannen, welcher eine weit härtere Superficiem darstellend machet, daß man die Glandel separiren kan, ohne den Musculum zu verletzen. Wie dann auch die Operation auf solche Art viel leichter von statten gehet.

§. 19.

Ist die Haut über den Tumor an einigen Orten alteriret, und entweder verfault oder sonst verdorben, so muß man seine Incisiones auf solche Art einrichten, daß man die Haut, so viel als nur möglich, verschonet, und den verdorbenen Ort mit dem Tumore hinweg nimmt. Welches wir bey derjenigen Patientin verrichtet, davon in der folgenden Historie Meldung gethan werden soll; sollte aber die den Tumorem bedeckende Haut gäntzlich verdorben seyn, ob es gleich an der Brust wäre, so muß doch dieselbe gantz abgeschnitten werden.

Verschiedene Operationes des Krebses und anderer Bälglein-Geschwülste.

§. 20.

Es gibt dreyerley Arten den Krebs zu operiren, nemlich die Operation der alten, der neuern und und der heutigen Chyrurgorum; die Methode der alten bestehet darin, daß sie mitten durch den Tumorem zwey Schnüre gezogen, deren Enden sie zusammenbrachten, und eine Handhabe daraus machten, um damit den Tumorem in die Höhe zu ziehen. Indem sie nun mit einem Scheer-Messer, dessen Klinge vermittelst einer Binde oder einer Feder an der Schale befestiget ist, rings herum aufgeschnitten, so nahmen sie mit einmal die Brust hinweg; die Neuern haben Zangen erfunden, welche Haaken haben, die sie in den glandulösen Cörpern hineinstechen, und indem sie vermittelst derselben den Tumorem in die Höhe heben, so schneiden sie denselben eben wie die erstern, mit einem Scheer-Messer auf einmal hinweg.

§. 21.

Es sind aber diese Methoden gar zu grausam und sehr schmertzhaft, und die Operation auch viel zu schrecklich, daß wir dieselbigen annehmen sollten, vielmehr verwerfen wir selbige gäntzlich; Dann indem erstlich der Tumor mit einer Nadel durchstochen wird, um die Schnüre durch zu ziehen, oder auch die Spitzen der Zangen da hineingeklammert werden, den Tumorem damit aufzuheben,

zuheben, so verursachet man dem Patienten höchstempfindliche Schmertzen, welche doch an den eigentlichen Wesen der Operation nichts vermindern. Zum andern ist es auch unmöglich bey solcher Abschneidung des Tumoris so accurat zu seyn, daß man die darunter liegende Musculi nicht heftig verletzen, oder auch die Helfte der Glandul sitzen lassen sollte.

§. 22.

Die besten Chyrurgi jetziger Zeit fassen den Tumorem mit der lincken Hand, und heben denselben ein wenig in die Höhe, und zwar aus 2 wichtigen Ursachen. Die erste Ursache ist, daß man, wenn es an der Brust wäre, den Raum, welchen derselbe zwischen sich und dem Musculo pectorali majore lässet, als worauf er lieget, desto besser sehen könne. Zweytens geschiehet es auch darum, die Haut steif anzuziehen, damit man den Schnitt desto leichter verrichten möge.

§. 23.

Ist nun der Tumor also gefasset, und in die Höhe gehoben, so haben die Chyrurgi einen bestimmten Ort die Incision anzufangen; es wird derselbe von ihnen der Ort der Wahl genannt, und haben sie ihn am obern Theile des Tumoris bestimmet, anerwogen das Blut währender Operation nicht so verhinderlich ist. Es darf aber diese Regul eben so genau nicht in acht genommen werden, massen es Fälle giebt, wobey sie die Ope-

peration viel eher schwerer als leichter machen würde. Ich wollte also lieber die Incision an dem Orte des Umfangs des Tumoris, welchen der Operateur am besten fassen kan, verrichten, welches auch die beste Praxis ist.

§. 24.

Diese Incision zu verrichten, bedienet man sich gemeiniglich eines Scheer-Messers, welches an seinem Hefte mit einem Bändchen oder Feder vest gemacht ist: gleich wie wir aber allhier nur die Haut und das Fett durchzuschneiden haben: so wollen wir uns auch darzu eines geraden, oder doch mittelmäßig gekrümmten Biskouri bedienen. Die Schneide desselben setzen wir perpendiculariter, und nicht schräge auf die Haut, und durch diese Vorsicht werden die Papilluluæ nerveæ nicht entblösset, und man verhütet viele Zufälle, welche den Patienten zum öftern dem Tode überliefern. Die Anmerckung des Herrn Joh. Alexander Mischels, welcher diesen Autorem als ein geschickter Operateur ins Teutsche überzusetzen, die Mühe genommen, lautet hoc passu also:

Angegebene Methode, den Schnitt zu verrichten, ist, wo nicht die beste, doch eine der allervorzüglichsten, massen solche dem Operateur nicht so viel Mühe machet, und dann auch den Patienten nicht so sehr erschrecket, weilen sie mit einem kleinen Instrument verrichtet wird; denn je grösser die Instrumenta sind, womit eine Operation

soll

soll verrichtet werden, desto mehrere Furcht jagen sie den Patienten ein.

§. 25.

Nachdem die Haut und das Fette, in der Grösse von ohngefehr 3 oder 4 queer Finger, durchgeschnitten worden, so separiret man den Tumorem, und schneidet die Haut und das Fett auf beyden Seiten des Tumoris durch, um die Operation folgends zu Ende zu bringen. Es lieget nichts daran, wenn gleich die Haut nicht recht rund abgeschnitten ist, vielmehr ist diese so genaue Accurateſſe ein grosser Fehler; denn wenn die Heilung geschwinder von statten gehen soll, so muß die Wunde eher länglicht gemacht werden, damit man die Ränder der Haut desto leichter zusammenziehen könne, um wo möglich ist, die Sutur daran zu verrichten, welches von geschickten Chyrurgis selbst an ulcerirten Krebs-Schäden mit erwünschtem Fortgange verrichtet worden.

Dem Patienten die Schmertzen zu lindern und erträglich zu machen, spricht Herr Mischel, so ist es eben nicht höchstnöthig, alles Fett mit dem Bistouri wegzuschneiden, sondern wenn die Haut erstlich durchgeschnitten ist, so lässet sich der glandulöse Cörper der Brust gantz gemächlich vom Musculo pectorali majore mit den Fingern abscheelen, da dann nur die Haut ringsumher darf durchgeschnitten werden.

§. 26.

Wenn man die Operation an einem solchen Orte machet, da die Haut nicht sehr nachgiebet, der Verlust der Substanz aber doch so groß wäre, daß man die Wund-Lefzen nicht dichte an einander bringen könne, um die Sutur daran zu verrichten, so erfordert die Klugheit des Chyrurgi, der da geschwinde heilen will, sich des Empl. Andreæ à Cruce zu bedienen; denn wenn man nicht alles nach seinem Wunsche ins Werck richten kan, welcher darinne bestehet, daß man die Zertheilung wiederum genau zusammenbringe, so müssen sie doch wenigstens, so viel es sich will thun lassen, an einander gebracht werden.

§. 27.

Aus der Methode, wie wir alle Tumores Cysticos tractiren, siehet man gar wohl, daß wir der Meinung derjenigen gar nicht beypflichten, welche das Blut zu reinigen, und folglich auch der Recidiv vorzukommen, eine lange Suppuration unterhalten, um, wie sie sagen, die üble Feuchtigkeit, womit das Fleisch und das Fett angefüllet ist, abzuführen: Es wäre auch zu wünschen, daß man die Wunde innerhalb 24 Stunden wieder zuheilen könte, denn es stehet zu glauben, daß die Recitive dieser Kranckheit nur von der langwierigen Suppuration entstehen, da nemlich ein Theil der Materie von den Blut-Gefässen aufgenommen und ins Geblüte gebracht wird, damit

mit inzwischen der Rest derselben bey jedem Verbande, welche sehr ofte angestellet werden, herausläuffet, massen dabey gar zuviel Geschicklichkeit angewendet wird. So habe ich auch zuweilen gesehen, daß die Chyrurgi diese Arten der Wunden, wie alle andere, ordentlich 2 mal des Tages verbunden, und bey jeglichem Verbande alle Winckel derselben mit dem gröstem Fleisse ausgewischet, gleich als ob eine Art von Leim oder Firnis, der beständig aus denen abgeschnittenen Fibern herausfliesset, fähig gewesen wäre, Schaden anzurichten; überdem habe auch noch gesehen, daß sie sich bisweilen sehr lange bemühet, die kleine halb verfaulte Membran auszureissen, als wenn dieselbige mit der Zeit nicht von selbsten würde loßgegangen seyn; was aber noch das schlimmste, so liessen sie dergleichen Wunden, so lange als der manchmal sehr langwierige Verband daurete, offen stehen, daß die bisweilen sehr unreine und noch rauhe Luft darauf stossen konte.

§. 28.

Alle diese übel-eingerichtete Absichten brachten endlich an denen Enden der zerschnittenen Fibren Entzündung zu Wege, welche die Wunde vornemlich ihren Umfang zur Geschwulst brachten, selbige austrocknete, und die Materie zurücktrieben, worauf sehr viele und schlimme Zufälle erfolgten. Wie nun das Geblüte mit den Saltz-Theilen der Wunde angefüllet worden, so setzte es dieselbige in einer oder der andern Glandul wieder

der ab, und brachten neue Schäden zu Wege; bey andern geriethen eben diese Saltz-Theile im Geblüte in Fermentation, und zogen Fieber, Raserey, Auszehrung des Cörpers, und endlich den Tod zu Wege.

§. 29.

Bey so bewandten Umständen schreiben solche Chyrurgi dergleichen üble Zufälle nichts weniger als ihren üblen Verbinden zu; vielmehr ziehen sie von ihrem Eigen-Sinne gantz eingenommen, Folgerungen heraus, welche ihnen gantz wahrscheinlich vorkommen. Erstlich überreden sie die Leute, (wie sie es dann selbst glauben) daß diese Kranckheiten im Geblüte stecken, und daß sie auch folglich denen Recidiven unterworfen wären. Zum andern, wenn der Patiente stirbet, so sagen sie, daß, weilen sie dem Geblüte den Ort des Abflusses benommen, so hätte es nothwendig geschehen müssen, daß die Saltz-Theile in Bewegung gerathen wären: also machen sie den Schluß, daß man die ulcerirte oder cancrös gewordene Tumores Cysticos nicht anrühren dürfe, und da sie dergleichen Schaden als solche ansehen, welche Noli me tangere genannt werden; so überlassen sie den Patienten ihrem Unglück. Wäre in Ansehung der Dame, deren in der folgenden Historie gedacht wird, ein dergleichen Urtheil gefället worden, so dürfte dieselbe anjetzo aus der Gesellschaft der Lebendigen wol ausgeschlossen seyn.

Obser-

Observatio IX.

§. 30.

Im Februario des Jahres 1729 kam eine Frau aus der Stadt Mante zu mir, und zeugte mir einen vollenkommenen Krebs-Schaden, welcher unter der rechten Achsel seinen Sitz hatte; Um aber die Grösse dieses Schadens desto besser zu erkennen zu geben, so muß die Historie davon, vom Ursprunge an, beygebracht werden.

§. 31.

Gedachte Patientin erzählete mir, daß nach ihrem letzten Kind-Bette, welches allbereits 23 Jahr her sey, die rechte Brust hart geblieben, und endlich gantz schmertzhaft geworden, daß, nachdem die Kranckheit zugenommen, die Schmertzen auch fast unerträglich geworden; so hätte sie nach 24 jährigen Schmertzen und Pein sich entschlossen, die Operation an sich verrichten zu lassen, wovon die mir in die Augen fallende und am Orte der Wartze befindliche Narbe eine künstlich verrichtete Operation zu erkennen gab. Indessen ist zu mercken, daß währendem Verbinden dieser Operation eine Glandul als einer Erbsen groß, auf eben derselbigen Seite unter der Achsel, zum Vorschein gekommen; Damalen stund man in denen Gedancken, daß diese kleine Glandul, welche dem Ansehen nach keine Achtsamkeit verdiente, vermittelst der Suppuration der Brust verschwinden würde,

würde, weswegen dieselbige auch nicht angerühret wird. Man fand sich aber ziemlicher Maassen betrogen, anerwogen die kleine Glandul in eben dem Stande verblieb, und kaum daß die Operation, so man an der Brust verrichtet, zur Heilung gebracht worden, so wuchs die Glandul ungemein starck, wie dann die Schmertzen auch sehr zunahmen.

§. 32.

Es blieb auch nicht beym Fortgange dieser neuen Kranckheit, sondern die Glandul ward in kurtzer Zeit als eine Faust groß, und mit stechenden Schmertzen begleitet, welche der Patientin grosse Pein zuwege brachten; und was den Character des Krebses noch mehr bekräftigte, so ward die, den Tumorem bedeckende Haut gantz blau, und mit dick aufgetriebenen Venen ausgezieret.

§. 33.

Ueber dem stellte sich in der Mitte des dritten Jahres ein Ulcus daran ein, welches anderthalb Zoll lang und einen breit war. Es war dasselbige sehr tief, sahe in der Mitten sehr bleyfärbig aus, wie dann dessen Seiten mit lauter Hügelchen, in Gestalt des Blumen-Kohls, besetzt waren. Die aus diesem Ulcere heraus lauffende Materie hatte gar keine Consistenz, war aber hingegen hitzig und scharf, daß, so oft etwas davon auf die nahangräntzende Haut fiele, so erfolgte darauf ein Erysipelas selbst, auch die Leinewand ward stinckend

ckend und so schwartz, als ob sie in Dinte eingetunckt worden.

§. 34.

Als ich diesen schrecklichen Tumorem betastete, um dessen Beweglichkeit zu untersuchen, so wurde ich alsofort gewahr, daß die gantze Haut mit selbigen vest verwachsen und in ein Corpus gebracht worden, auch mit denen Saltz-Theilen gantz angefüllet war; also war keine Hoffnung mehr vorhanden, die Haut wegen der Operation zu schonen: das übrige des Tumoris schien mir sehr tief zu liegen, und an allen Seiten der Höhle unter der Achsel angewachsen zu seyn; als ich aber auf die vorangeführte Principia gegründet, alle Anwachsungen dieser Arten derer Tumorum betastet: so begrif ich gleich, daß die Anwachsungen von diesem, einer in der Anatomie erfahrnen und von der gesunden Vernunft geführten Hand gar leicht weichen müsse.

§. 35.

Indessen kan ich versichern, daß mir die Grösse der Kranckheit von diesem Schaden nichts gutes haffen ließ; als sie mir aber zu verstehen gab, daß sie ohngefehr 35 Jahr alt wäre, und dabey noch gute Kräfte hatte, so sagte ich ihr, daß die Operation noch wohl möglich wäre, müste aber nicht länger aufgeschoben werden. Ich schrieb an den Herrn Quesnay, berühmten Chyrurgo in derselben Stadt, welcher sie indessen zur Operation

præpa-

præpariren muste, worauf ich den 21. Mertz, eben desselbigen Jahres, nach Mante hinreisete.

§. 36.

Des Morgends gegen eilf Uhr verrichtete ich, mit Hülfe des Herrn Quesnay und anderer Chyrurgorum dieser Stadt, diese Operation folgender Maassen: Die Patientin ließ ich auf einen Stuhl setzen, und nachdem sie ihren rechten Arm horizontaliter in die Höhe gehoben, so faste ich die Haut und das Fett über den untersten Rande des Pectoralis majoris, wie dann einer von denen zuschauenden Chyrurgis die Haut ebenfalls mit anfassen muste, worauf ich mit dem geraden Bistori eine lange perpendiculaire Incision machte; nach Verrichtung dessen steckte ich den Zeiger- und Mittel-Finger meiner lincken Hand in diese Incision, und that zwischen dem Pectorale majore und dem Tumore noch einige Schnitte tiefer hinein, hernach schälete ich den Schaden mit meinen Fingern los, und schnitte meinen losschälenden Fingern immer nach, folgends verband ich die Wunde mit trockner Carpie.

§. 37.

Den Uebermorgen darauf nahmen wir den Verband ab, und verbunden gantz gelinge mit einigen Bourdonnets, welche in einen Digestiv, aus dem Balsamo Arcæi, Oleo Hyper., Oleo Therebint. und Spiritu Vinni bestehend, getunckt wurden; darüber her ward das Empl. Diabotan.

botan. in Oleo Rosarum solut. aufgelegt. Die Patientin ließ ich unter den Händen des Herrn Quesnay, welcher mir von Zeit zu Zeit davon Nachricht gab, und unter andern berichtete, daß die Patientin den 17. folgenden Monats, als am Oster-Tage, so frisch und munter in die Messe gegangen, als ob ihr gar nichts gefehlet hätte; inzwischen trug es sich doch zu, daß die Narbe, wegen eines der Patientin zugestossenen Verdrusses, wieder aufgieng, welchem aber ihr geschickter Chyrurgus, durch Auflegung des Krauts Sedum minus, oder kleine Haus-Wurtzel genannt, wieder abhalf.

§. 38.

Vorgedachter Tumor hatte achtehalb Zoll im Umkreis, und war eines Zolls tief eingefressen, gab dabey einen über die Maassen stinckenden Geruch von sich.

Die folgenden Paragraphi von 39 bis 42 handeln von dem Gebrauch der Nadel bey dieser Operation, und weil schon mehr Autores hiervon gehandelt und eben diese Methode beschrieben, so würde es was überflüßiges seyn, eine Sache so oft zu repetiren.

§. 43.

Um aber wieder zu denen Folgerungen der Operation des Krebses zu kommen, so sagen wir, daß man gar wohl zu begreiffen habe, wie gründlich diejenigen ihre Subjecta kennen müssen, welche

che dergleichen Operationes verrichten wollen; es erhellet auch klarlich, daß es Fälle giebet, wobey man in der Anatomie, vornehmlich in der Lehre von denen Musculis, vollenkommen unterrichtet seyn muß; man muß die Direction ihrer fleischichten Fibren kennen, desgleichen auch eine richtige Wissenschaft von ihren Attaches oder Insertionen haben. Gleichwohl aber ist diese Känntniß noch nicht hinlänglich genug, sondern man muß auch noch diejenige unterscheiden können, welche durch Tendines, und welche sich durch Aponevroses endigen; So gehöret auch noch darzu eine gute Wissenschaft von denen Arterien, Venen und Nerven, welche nahe an diesen Tumoribus liegen, damit man ein richtiges Prognosticon fällen, beym Schneiden vorsichtig seyn und allen Schaden und Gefahr verhüten möge. Ich werde also diese Materie mit nachfolgender Observation beschliessen.

Observatio X.

§. 44.

Weyland Monsieur Arnaud hat einen so genannten Lupum weggeschnitten, welcher als ein Kinder-Kopf groß war, und seinen Sitz am Vorder-Theil des Kniees hatte. Die Haut, so denselben bedeckte, war gantz blaß und inflammiret; im Tumore war ein Loch, wodurch Wechsels-Weise viel Blut heraus lief; Wie er nun besorgte, daß etwa einiges starckes Blut-Gefäß geöfnet

seyn

seyn und währender Operation eine starcke Verblutung zuwege bringen mögte: so legte er am inwendigen Theile des Schenckels ein Tourniquet an, um selbiges im Fall der Noth zusammen zu ziehen; Als der Tumor weggeschnitten, so kam nichts anders als eine unzählige Menge von kleinen Blut-Gefässen zum Vorschein, welche kleine Tröpflein Blut von sich liessen. Gedachter Chyrurgus war indessen doch curiös, zu wissen, was im Tumore vorgegangen, und woher doch die so starcke abwechselnde Ausleerungen des Geblüts entstanden. Er traf eine grosse Anzahl dicker und sehr aufgetriebener Blut-Gefässe an, wodurch er veranlasset ward, den abwechselnden Fluß dieser Tumorum mit der im Utero halb zurückgebliebenen Placenta, wie davon oben schon gedacht worden, zu vergleichen.

§. 45.

Einsmalen verrichtete mein Vater eben dergleichen Operation an einen Pfaffen der Stadt Vitrée, welcher so wohl curiret ward, daß er funfzehen Jahr nachher noch einer vollenkommenen Gesundheit genoß, und gar keine Hinderung im Gehen verspürete.

§. 46.

Ostermalen trägt es sich zu, daß währender Verrichtung dieser Operation kleine Arterien zerschnitten werden, solchen Falls aber muß man dieselbige entweder sogleich mit der Nadel unterstechen, oder dieselbige comprimiren.

§. 47.

Wenn wir aber von der gewöhnlichen Methode, die zu dergleichen Bälgleins-Geschwülste dienliche Operationes zu verrichten, abweichen, so gehen wir auch von der gewöhnlichen Art, dieselbige nach der Extirpation zu verbinden, gar sehr ab; denn wenn nur eine unter der Haut gelegene kleine Glandul ausgeschnitten worden, so darf man nur die Lefzen der Wunde dichte zusammen ziehen, sie in solcher Stellung von einem Gesellen halten lassen, die Zertheilung mit einer trockenen und ziemlich dicken Compresse bedecken, darüber her noch einige andere Compressen, und endlich eine dienliche Bandage um den Theil anlegen, und diesen Verband läßt man zwey oder drey Tage, ohne ihn anzurühren, liegen.

§. 48.

Ist die Wunde an einem solchen Orte, da die Bandage unisant, oder die vereinigende Binde, kan angeleget werden, so soll man durch Hülfe derselben die Wund-Lefzen dichte zusammen halten; wobey zu bemercken, daß man sie auf den blossen Theil appliciren, oder höchstens zwey kleine Compressen an die Seiten anlegen müsse, welche aber aus denen Ursachen, so bey Verhandlung derer Saturen angebracht worden, ein wenig davon entfernet liegen müssen.

§. 49.

§. 49.

Sollte die Wunde ziemlich groß seyn, und man hätte sich zu Vereinigung ihrer Wund-Lefzen der Sutur bedienet, so leget man Carpie ohne Form eines Plumasseau oder Bourdonnets auf die gantze Wunde, so, daß sie etwas über ihren Umkreis hinreichet, und diese Methode hat einen vortreflichen Ausschlag, maassen sie das Fett und die Haut mit den Musculo pectorali sehr wohl vereiniget, wenn nemlich der Schaden an der Brust ist. Gedachte Carpie wird mit 3 oder 4 in laulichten Brandtewein getunckten Compressen bedecket, alles dieses aber wird mit einer nach ihrer gantzen Länge dreyfach zusammen gelegten Serviette bevestiget, worauf noch zuletzt das Scapulaire folgt; wie davon bey Verrichtung der Operation des Empyematis mit mehrerm gedacht worden.

§. 50.

Ist die Haut mit sammt dem Tumore abgeschnitten worden, daß man die Lefzen der Wunde nicht gäntzlich wieder mit einander vereinigen kan: so muß man sie nur schlechterdings mit Plumasseaux von trockner Carpie bedecken, und sie mit keinen adstringirenden Pulvern, nach der löblichen Gewohnheit bestreuen, maassen dieselbige den Theil austrocknen, und die Suppuration zurück halten, nach Verrichtung dessen werden die Compressen und Bandage, wie oben gemeldet, auch angeleget.

§. 51.

Die Diæt muß in denen ersten Tagen sehr ordentlich eingerichtet werden; so soll auch das Aderlassen, Purgiren, die Clistire und andere darzu dienliche Medicamenten, nachdem es die Umstände erfordern, gereichet werden.

Herr Doctor Storch gedencket in seinen Observationibus clinicis de Anno 1727 & 1728, pag. 276. auch etwas von einen offenen Krebs, dessen Worte nun lauten also: Im Monat December gieng diejenige Patientin, deren im 4ten Jahr-Gange gedacht, am Cancro exulcerato zu Grabe; es brach derselbe noch im vorigen Jahr des Monats Novembris auf, und warf wildes Fleisch auf, welches zum öftern blutig wurde; man versuchte durch den Lapidem infernalem den Schaden zu extirpiren, man reisirte auch ziemlich, allein sie konnte zuletzt die Schmertzen nicht mehr ertragen. Der üble Geruch und der Kummer machten die Patientin successive marode, daß sie sich endlich in diesen Monat Novembris zu Bette legen und den folgenden Monat sterben muste; vorher aber fingen nicht allein die Beine an zu schwellen, sondern auch der lincke Arm. Zuletzt merckte man auch am Röcheln und Fluctuatione, daß Hydrops pectoris obhanden sey, daran sie endlich mehr als an den Ulcero Cancroso verschiede.

Hier

Hier wäre zu untersuchen gewesen, ob nicht die Malignitæt sich in die Brust und auf den Magen-Mund gesetzt und daselbst um sich gefressen, dergleichen ich auch oft in Schaarbocks- und Venus-Kranckheiten observiret, welche Zufälle aber meine hinten angezeigte Mittel gar bald wegnehmen und wieder Luft machen; wie ich noch kürtzlich erfahren bey einer Patientin, die eine melirte Kranckheit von frantzösischen, schaarbockischen und krebsartigen Geblüt hatte. Es zeigten sich bey ihr Husten und Brust-Beschwerden, knappe Luft, Schmertzen in der Hertz-Grube, im Munde Knoten, Zahn-Schmertzen, an der Lippe ein wilder Anwachs von Fleisch unter grausamen Schmertzen, alle Glieder waren schwer und thaten wehe. Ich gab ihr erstlich zu purgiren, sodann Pulver, Tropfen, zu brechen und zu schwitzen, wie hinten angezeiget wird; der bittere Tranck aber stund ihr durchaus nicht an, ich reducirte also denselbigen in Pillen, und that etwa den dritten Theil von der verbesserten Massa Pilularum Becheri darzu, und gab alle Abend, ausser denen Purgir- und Schwitz-Tagen, 15 bis 20 Gran, durch welchen Gebrauch sich alle Accidentia gar bald wieder verlohren.

In der Praxi Stahliana, welche durch die Sorgfalt des Herrn Doctor Joh. Storchs vermehret heraus gekommen, stehet Pag. 646. Sect. I. Membr. VI. de Inflammationibus folgendes: Je mehr das Geblüt rein und häufig ist, welches da stocket, von desto grösserer Heftigkeit und schar-

sen Gestancke wird auch die Putredo, wo aber mehr saltzigtes Serum concurriret, da gehet es etwas langweiliger zu, und entstehet eine saltzigte Fäulung oder der Krebs.

Pag. 653. warnet er, daß man sich in Inflammationibus hüten solle vor kühlende Mittel, als Froschlaich, Bleyweiß, ꝛc. welche absolut erstickte Schäden oder Malignas ulcerationes brächten, auch wohl Deliria, welches ich auch gesehen.

Pag. 670. spricht er: Durch ein solches Versehen kommen harte Geschwülste, oder Scirrhosi Tumores, da dann die übrige Materie zurück bleibet, welche bey ereignender Gelegenheit früh oder spät einen neuen Affectum inflammatorium erwecket, denselben aber zu keinen richtigen Schluß bringet, bis endlich ein cancrös, garstig, faulend Geschwür daraus wird.

Pag. 335. führet Herr Doctor Storch einen besondern Casum eines Mädgens an, welche vom verhaltenen Monats-Fluß ein starckes Nasen-Bluten bekommen, und da dieses durch Zorn vor der Zeit verstopfet worden, habe sich aller Anlauf des Geblüts nach dem rechten Auge gewendet, welches aufgeschwollen und heraus getrieben worden, und das Mädgen ungestalt gemacht, welcher Zufall auf keine Art zu curiren gewesen, sondern er hätte sich in einen Krebs-Schaden verwandelt.

Bey

Bey diesem Casu kan ich nicht umhin anzuführen, daß, da ich vor ohngefehr 17 Jahren durch Cassel passirte, die Tochter in dem Wirths-Hause, wo ich logirte, auch einen solchen Zufall bekam, und ihr linckes Auge fast gantz herausgetrieben wurde; unter den heftigsten Schmertzen, weil sie nun sehr dick und dabey roth im Gesichte war, auch eine fette Küche hatte, urtheilte ich alsofort, es müste eine Vielheit des Bluts hieran Schuld haben, riethe also an, noch selbigen Vormittag eine Ader auf dem Fusse öfnen zu lassen, und zwar mit solchem glücklichen Succes, daß sie nach etlichen Stunden schon Linderung spührte; Mittags genoß sie nichts als Haverwelge mit Semmel; Glocke 4 nahm sie Thee mit einem temperirenden Pulver, also auch Abends; hielte sich anbey stille. Des folgenden Morgens stund das Auge wieder in gehöriger Positur; die Schmertzen waren fort mit samt der Inflammation; sie hatten den Kopf etliche mal vorher geräuchert, worauf es aber schlimmer geworden, und sie heftige Stiche im Auge vermercket. Zur Danckbarkeit nun wurde mein Coffre in selbigem Hause bestohlen; wer es aber gethan, wuste ich nicht, denn es logireten mehr Fremde daselbst bey und über mir, konte es auch nicht untersuchen lassen, denn ich muste meine Reise prosequiren. Es war wol auf Geld angesehen gewesen, welches ich aber, da der Coffre schlecht verwahret war, bey mir gesteckt, also hatte sich die diebische Hand an Wäsche vergriffen: Der Schade war zwar so sehr groß nicht, doch

wäre es sehr schändlich, wenn ein Wirth sich der Nachschlüssel, die er aus gewissen Ursachen zu haben berechtiget seyn will, zum Stehlen bedienete, oder das hierzu abgerichtete Gesinde, wie ich manchmal mit Schaden erfahren, und weil viele Reisende hierüber klagen, daß ihnen bald hie bald da was gestohlen worden, mich auch dieses Unglück, wie gesagt, mehr als einmal betroffen: so sollten obrigkeitliche Personen, alle, sonderlich auch Haus-Diebe, zu welchen man sich alles Guten versiehet, bey der Anklage und Ertappung exemplarisch strafen, auch ex officio eine scharfe Inquisition anstellen, um die Spitzbuben scheu zu machen und auszurotten; die erforderlichen Unkosten müsten aus der gemeinen Cassa einer gantzen Stadt oder Ammts genommen werden, und nicht aus dem Beutel eines Reisenden, der sein Geld nöthig hat; denn solche Begebenheiten machen eine üble Nachrede auf viel 100 Meilen. Wol eher habe ich erlebet, daß in einer gewissen Stadt ein armer Bürger sein gestohlnes Guth selbst wieder einlösen müssen; und solche Sachen kommen mir sonderlich und wunderlich vor. Der Hehler ist in meinem Lande so gut als der Stehler, und wäre der Erste nicht, so wüste der Letzte nirgends hin mit dem Diebstahl, und folglich würden lange nicht so viel Einbrüche geschehen, es könnten auch die Diebstähle eher entdeckt werden, deren ich wol 20 an einem benachbarten Orte erlebet habe, und meines Wissens keiner kundbar worden, welches doch zu wünschen, damit hinfort mehr Sicherheit in denen

nen Städten und auf dem Lande zu spüren, auch Schaden und Nachtheil getreuer Unterthanen verhütet würde, die eben deswegen contribuiren, um Schutz, Ruhe und Sicherheit, so auch Beystand zu haben, von denen, die dazu gesetzt sind, nach dem gnädigsten Willen des Landes-Herrn, der überall zur Erhaltung der Justitz so vielen Personen Besold giebt, welcher in grossen Reichen viele Millionen erfordert.

In Schröderi Apothequer Kunst mit Hoffmanns Noten der neuen Edition de Ao. 1718. habe ich auch einige Mittel wider den Krebs gefunden, die meines Erachtens merckwürdig sind:

Pagina 208. recommendiret der sel. Herr Doctor folgendes Wasser, um damit den Krebs und andere faulende Schaden zu heilen:

℞. Des besten Zuckers ℥iiij, runder Oster-Lucey, schneide diese in Scheiben und die Schale davon ab, 3. 4 mal in weissen Wein abgewaschen, alsdann mit einem Maaß des besten Weins gelinde gekocht, und wan der dritte Theil verrauchet, erkalten lassen, ausgepresset und verwahret; hiervon dann benöthigten Falls etwas warm gemacht, hierein Tüchleins getuncket, und auf dergleichen Schaden gelegt, daß sie überstehen, und die Inflammation bedecken; hierüber dann ein Pflaster gelegt, und über dieses noch ein doppeltes Läpgen in eben diesen Liquore eingetuncket, drüber her, und dieses alle 6 Stunden repetirt; siehet man nun, daß sich ein Circul zwischen dem guten und bösen Fleische aufwirft, so ist es ein Zeichen

der

der Separation der Gangrænæ, und nimmt man nach und nach das böse Fleisch weg, und continuiret bis zur Heilung. Dieser Liquor heilet auch alle alte Geschwüre, Geschwulste an Gliedern und Spann-Adern, alte Wunden und Quetschungen, durch Stossen, Fallen, Werfen ꝛc. Ferner lobet dieser Autor den Marien-Diestel-Saft, daß nemlich hierdurch so wol der Nasen- als Brust-Krebs im Anfange könne geheilet werden.

Pag. 639. lobet er das Oleum Antimonii in unreinen, unheilsamen und um sich fressenden Schäden, als welche öfters ex fundamento Alcalino ob impressum volatile acidum, Corrosivo, herrühren; dieses zu verderben, gehöret ein gewaltiges Contrarians, sonsten Amicum absorbens oder exsaturatus, welches jenes in ein Sal tertium zu bringen, und also von seiner fressenden Art in eine andere zu verwandeln, Gewalt habe; hierinne nun hat das Oleum seinen gewaltigen Nutzen, denn wenn man im Brandt damit den Schaden bestreichet, so kommt er nicht weiter, so daß man hernach den Schnitt glücklicher verrichten kan. Wenn man einen Pest-Carbunckel damit umfähret, wird er auch getödtet, so daß man es ferner mit Pflastern tractiren und heilen kan; die Wund-Aertzte brauchen auch dieses Oleum oder Butyrum Antimonii statt eines Corrosives, um etwas wegzubeitzen.

Noch lehret der Autor an eben dem Orte ein Pulver machen, aus gedachtem Oleo Antimonii eine Untze, und von dem Mercurio sublimato

zwo

zwo Untzen, vermischet und etliche Stunden stehen lassen, dann auf gelindem Feuer die Feuchtigkeit davon evaporiren lassen zum Pulver, dieses in einem Glase wohl verwahret aufgehoben, und gebraucht in Krebs-artigen Frantzösischen Geschwüren.

Auch soll in diesem Falle gar wohl dienen, wie auch in der Gangræna, das Oleum oder Liquor glacialis Antimonii, nemlich eine Untze desselben vermischet mit zwey Untzen Schwefel-Oels, so durch die Glocke bereitet worden, in einer gläsernen Flasche wohl verwahret, zum Gebrauch, als in bösen Geschwüren, da zugleich die Beine angefressen worden; ferner in Fisteln und Krebs, wenn solcher im Anfange recht geschnitten wird; so auch in dem schon exulcerirten Krebs, um das unnütze und schädliche, auch todte von dem guten zu schneiden, durch Eintriefung etlicher Tropfen dieses Liquoris, oder mit Corpey appliciret, und folgendes Unguentum anodynum, wie auch ein sonst gewöhnliches Emplastrum exsiccatum drüber her.

℞. Des besten Rosen-Oels
Lilien-und
Flieder-Blumen-Oels, jedes 2 Untzen.
Böck-Unschlicht
Kälber-Talg, jedes ein halb Pfund.
Myrrhen
Weyrauch, jedes 3 Loth.

Pech

Pech 1 ℔.
Flüßigen Terpentin ein halb ℔.
Gelbes Wachs 6 Untzen.
Destilirtes Roßmarien- und
Lavendel-Oel, jedes 2 Untzen.

Mische alles zur Salbe, welche auch darzu dienet, um die Suppuration zu verschaffen.

Pagina 1208. lehret er ein Oel destiliren aus glantzenden Ofen-Ruß und Agtstein ana genommen und übergetrieben, da dann zugleich ein flüchtiges Saltz mit übergienge, welches ein vortreffliches Heil-Mittel im verschwornen Krebse, nemlich im Keller solviren lassen, und appliciret, so würde der Gift recht sichtbarlich, wie ein Dampf ausgezogen.

Pag. 311. recommendiret er folgenden Liquorem ad ulcera:

Nimm lebendigen Kalck, Salmiac ana, reibe es zugleich, und schmeltze es vor den Blasebalg starck, so fliesset es zusammen, wie ein Wasser; dieses ausgegossen und die Massam gestossen, gewogen und noch mal so viel Saltz hinzu gethan, im Keller gesetzt und fliessen lassen.

Dieser Liquor heilet die Flechten, fistulöse Geschwüre, und andere böse alte Schäden, reiniget sie; weswegen derselbe auch gut im Krebs, Frantzosen ꝛc.

Folgender Liquor hat in dergleichen Schäden fast noch bessere Kräfte:

℞. Des besten Mercurii Sublimati.
gepulvertes Sal ammoniacum ana,
laß

laß es über Feuer mit einander flieſſen, dann ſolviret in gemeinen Waſſer, filtrirt und coaguliret, dann ſublimiret, ſo lange, bis der Mercurius und Sal armoniac wie Wachs am Boden flieſſen, dann ſolviret im Keller, und mit Spiritu Vini imprægniret; 14 Tage digeriret, alsdann in Balneo Mariæ überdeſtiliret, ſo bleibet am Boden ein Liquor, wie Oel, dieſes coagulire und ſolvire wieder in der feuchten Luft, und wiederhohle es 3 mal, dann iſt es fertig.

Pag. 441. lobet er folgendes Unguentum ad Exulcerationem Cancri, aliasque Ulcera depaſcentia.

℞. Balſam von Arſenico eine halbe Untze.
Oel von Johannes-Blumen.
Myrrhen.
Terpentin.
Cardobenedicten-Kraut, jedes 1 Untze.
Eyer-Oel 2 Dragma.
Mache mit Wachs q. ſ. eine Salbe daraus.

Pag. 628. lehret er einen Mercurium præcipitatum Solarem machen, der in Krebs, Frantzoſen, Fiſteln groſſe Dinge thun, und eine der beſten Blutreinigung ſeyn ſoll, welches ich dieſem vortreflichen Manne zu Gefallen glauben, jedoch zugleich dieſe Erinnerung thun will, daß, da dergleichen Mittel noch oft corroſiviſch und nicht recht ausgearbeitet ſind, Brechen, Uebelkeit, auch wol Leib-Schmertzen verurſachen: ſo rathe an, vorſichtig hiemit umzugehen; auch dienet dem Laboranten,

ranten, der solche Sachen machet, zur Nachricht, daß das Gold recht rein und Capell-mäßig seyn soll; denn bliebe nur etwas Kupfer dabey, wie beym Ducaten-Golde oft befindlich, so würde das Medicament verdorben, und thäte nicht seinen erforderlichen Effect, machte übel ärger, so daß auf diese Weise aus einem angepriesenen Mercurio Vitæ ein Mercurius Mortis wird. Wer also aus dem Mercurio ein gutes Mittel machen will, der nehme fein alles Corrosiv wieder davon, welches in der Arbeit dazu gekommen, auch vorhero schon darinne war, sonsten wann das wilde und fressende Wesen noch dabey bleibet, so wird man nimmermehr was Gutes damit ausrichten in Krebs-Schaden, wie der Gebrauch des sonst noch vor unschuldig gehaltenen Mercurii dulcis sattsam erwiesen, nemlich, daß er die Krebs-Schäden toller mache; gleichwol will ich nicht gäntzlich verneinen, daß nicht in einem wohl-præparirten und corrigirten Mercurio die Tödtung und Heilung des Krebses stecke, wie Theophrastus, Basilius, Helmont und andere melden; allein die es haben, halten es geheim, und sind neidisch. Wie mir dann ohnlängst selbsten eine gar feine Tractation zu Händen kommen, vermöge derselben der Mercurius treflich gereiniget, in seinen Kräften erhöhöhet, auch Blutreinigend und heilsam gemacht wird; alleine ohne selbst gemachte Proben mag ichs nicht geben. Doch da ich den Krebs und alle fressende Schäden ohne Mercurio tödten und heilen kan, ohne alle Gefahr, so brauche ich jenen nicht;

nicht; das vegetabilische Reich thuts auch, und zwar sicherer und Natur-mäßiger; dieses hat also mit allem Recht den Vorzug.

In Halle ist Anno 1718. Mense Jan. unterm Præsidio Herrn Doctor Michaelis Alberti eine Disputation gehalten worden von Herrn Rudolph Haubolden, als Respond.: De Hæmorrhoidum Consensu, cum morbis Splenis & aliis, da dann gesagt wird, wann das Blut nicht fort könte, so machte es Spasmos, oder erregte Vomitum cruentum; ferner, wann aus der Inflatio eine Stasis entstünde, so erfolgte eine Inflammation, oder sie gienge in einen Scirrhum. In der Cur werden alle heftige Evacuationes verworfen, sonderlich auch Martialia, Oleosa, Volatilia, Lignosa, adstringentia, præcipitantia; hingegen recommendiret er Venæ sectionem præservative in pede circa æquinoctium, Alvi promot. per Lenientia & Salina, Vina medicata, cum Cremore Tartari, amara, interdum Suppositoria, Pediluvia, Pedum Frictiones, Antispasmodica nitrosa, Cinabarina, Decocta in specie millefolii, sufficientem potum & motum, und wann der Affect vorbey, Mixtur. ex ℞. CC. und Tinct. Antim. wie auch Stahls Pillen. So weit dieser Autor. Bey dieser Gelegenheit kan nicht ohnerinnert lassen, daß ich bishero in denen medicinischen Büchern nur wenig Anweisung gefunden, auf was Weise das übelbeschaffene, dicke, ja wol gar verbrandte Geblüte zu corrigiren

rigiren und wieder in Ordnung zu bringen sey, woran sehr viel gelegen ist, sollen anders nicht schwere Zufälle kommen, als Wassersucht, Verstopfung der Leber und Miltz, Melancholey, Contracturen, Krebs-artige Scirrhos &c. Mit gewaltsamen Mitteln richtet man hier nichts aus; schlechte Essenzen und Tincturen mit uncorrigirten Spiritu Vini helfen auch nicht. Medicamenta, die von mittler Natur sind, würcken hier vortreflich, so auch eine zu rechter Zeit vorgenommene Aderlässe; doch bey solchen Patienten, die keine gute Diæt halten, den Wein und Brandtewein sofort sauffen, keine Bewegung haben, traurig oder melancholischen Temperaments sind, ist keine Hoffnung zur Genesung; meine Pulvers, stärckender Spiritus und ein Kräuter-Thee von bittern und scharfen Schaarbocks-Kräutern, wie auch Waddeke, sind hier sehr gut.

Herr Doctor Paul Barbette gedencket in seinen medicinischen, chyrurgischen und anatomischen Schriften, worüber Herr Doctor Decker Anmerckungen gemacht, pag. 383. & seq. vom Krebs, wie folget:

Der Krebs ist eine Geschwulst wider die Natur, verursachet von der schwartzen Galle, rund, hart, bleyfärbig, schmertzhaft, und hat rings umher aufgelauffene Adern, welche gleichsam wie Krebs-Füsse scheinen, mit dem Unterscheid, daß der Krebs entweder nicht geschworen, welchen die Griechen Carcinoma, zu Teutsch den Krebs nennen, oder geschwo-

geschworen, von den Griechen Phagedæna, und von den Teutschen der Wolf genannt.

Der Krebs ist im Anfange nicht wol zu erkennen, indem er kaum einer Erbsen groß ist, hernach nimmt er bald geschwind, bald langsam zu, und giebt sich mit beschwerlichen Zufällen leichte zu erkennen; der Geschwulst ist hart, dem Drucken der Finger widerstrebend, hitzig, schmertzend, bleich-färbig oder schwartz, rund, doch dabey etwas uneben, und rings umher voll aufgelauffener Adern.

Der Krebs wird durch Artzeneyen gar selten geheilet, durch die Wund-Artzeney aber zwar öfter, jedoch nicht ohne Gefahr; welche ihn mit scharffen Mitteln angreiffen, die machen ihn schwärend; ist er verborgen, oder in einiger Höle des Leibes versteckt, so ist nicht rathsam ihn anzurühren, es sey dann, daß er sehr klein sey, und durch den Schnitt leichtlich könne weggenommen werden.

Die Lebens-Ordnung, welche bey dem harten Geschwulst (Scirrhus) in Acht zu nehmen, ist hier auch dienlich; das öftere Purgiren ist nützlich; das Aderlassen muß mit Bedacht vorgenommen werden, oder an deren Stelle das Schrepfen. Der monathliche Fluß bey den Weibern und der güldenen Adern bey den Männern, können auch grossen Nutzen schaffen, wenn sie hergestellet werden. Ausserlich sind alle eytermachende und starck zertheilende Mittel schädlich; dienlich aber sind folgende;

Die Wurtzeln von Aron, roth Steinbrech, Entzian, Wulkraut und Braun-Wurtzel, die Blätter von roth Mauer-Rauten oder Steinbrech, Hauswurtz oder Menning, Toback, Wegerich, Nacht-Schatten und Hundes-Zungen, Froschlaich, Wallrath, gebrannte Krebse, gebrannt Bley, Menschen-Koth, die Augen-Salbe, Diapompholigos genannt, Bley-Salbe (Unguentum Saturninum) das Schwefel-Pflaster (Emplastrum Diasulphuris) Froschlaich-Pflaster mit Queck-Silber (de Ranis cum Mercurio) Bley-Zucker, Campher: Wenn der Krebs nicht geschworen:

℞. Succi Plantag. das ist: Saft von Wegerich
Intybi — Endivien.
Sedi major — Hauswurtz.
Solani — Nacht-Schatten.
Aceti rosac. ana ℥j — Rosen-Eßig, jedes 2 Loth.
Therebinth. Venet. — Venedischen Terpen- ½ Loth.
Oleum Myrtillorum — Myrrhen-Beerlein-Oel, 2 Loth.

agitentur in Mortario plumbeo, addendo Corticis Granator. — Citri ana ℥j. Boli Armeniæ, Plumbi usti, Camphoræ ana ℥ß. Misce fiat Unguentum.

Wann der Krebs geschworen, so nehme man, wie folget:

Gall-

Gall-Aepfel, Granat-Schalen, jedes 1 Loth, gebrannten Gyps 2 Loth, Armenischen Bolus 2 Loth, gebrannt Bley ½ Loth, Krebs-Schalen-Asche 1 qv. Terpentin und Honig, so viel gnug, mache daraus eine Salbe.

Durch diesen Gebrauch und dergleichen Artzeneyen, ist der Krebs so nicht geschworen gewesen, oftmals geheilet, der geschworne aber etliche Jahre lang in solchem Zustande gehalten worden, daß er nicht weiter um sich gefressen; jedoch wird dieser Schaden gemeiniglich der Wund-Artzeney überlassen. Da dann das beschädigte Theil mit einer Zange gefasset, und mit einem darzu dienlichen Messer also weggeschnitten wird, daß nicht das geringste davon übrig bleibe, davon das übel wieder entstehen möge; andere ergreiffen ihn allein mit der Hand, oder halten ihn an einem Faden, der überzwerg durch mit einer Nadel gezogen worden, und schneiden ihn also weg.

Viele wissen das Arsenic auf sonderliche Weise bereitet, oder den sublimirten Mercurium nicht genugsam zu rühmen; aber das Werck kommt mit den Worten nicht überein. Die Bereitung dessen lehret Petrus Joannes Faber in seinen Myrothecio Spagirico.

Die Quint-Essenz des Arsenics:

Nehmet Crystallines Arsenic und Salpeter, beydes gleiche viel, machet ein subtiles Pulver daraus, thue es in eine starcke gläserne Retorte, und lege einen grossen und weiten Recipienten daran,

und nachdem du zuvor die Fugen wohl vermacht, so destilire es in der Aschen, und nehme die Gradus des Feuers wohl in Acht, also daß dasselbe erst gelinde und zuletzt starck und gewaltig sey, bis daß alle Geister des Arsenics und Salpeters übergangen. Wannl nun dieses geschehen, und die Gefässe kalt worden, so nehme man den Recipienten von dem Halse der Retorten ab, und hüte sich fleißig vor den Geistern darinne, dann sie sind giftig; derowegen soll man den Recipienten alsobald mit einem starcken Letten zustopfen, hernach die Retorte zerbrechen, und dasjenige, so auf dem Grunde derselben ist, pulverisiren, und in eine neue Retorte thun, hernach über dieses Pulver die in den Recipienten aufbehaltene Geister des Arsenics giessen, und abermal destiliren, doch daß die Fugen, wie zuvor, wohl verkleibet seyn; und dieses soll man zu 3 oder 4 mal wiederhohlen, bis das Arsenic mit dem Salpeter auf das beste calciniret sey, alsdenn thue den Arsenic in einen starcken Diegel, und gebe ihn einen gantzen Tag lang das stärckste Feuer, damit alles, so in der Destilirung nicht hat können calciniret werden, endlich durch ein freyes Feuer calciniret und verbrannt werde. Dieser Kalck des Arsenics soll in destilirten Regen-Wasser zerlassen werden, und wann er hierauf von allen irrdischen Unreinigkeiten wohl gereiniget und durch das Filtrum hell und klar gemacht worden, soll man ihn ausdämpfen und austrocknen lassen, und wiederum mit dem stärcksten Feuer calciniren, bis

daß

daß in den Zerlassenen kein Saltz oder Unreinigkeit mehr übrig bleibet, sondern der Kalck gantz zergehe, und das Wasser hell und gantz klar verbleibe; hierauf lasse man das Wasser davon ausdämpfen, und trockne den Kalck aus, und giesse den oben verwahrten Geist von neuen darüber, und vereinige ihn also mit dem Kalck; doch soll besagter Geist zum siebenden mal rectificiret worden seyn. Diese Vereinigung verrichte in einer Phiolen (welches ein gläsernes Geschirr ist, also genennet wegen seiner Runde, die es unten hat, mit einem langen Hals) und zwar in einem laulichten Bad, bis der Kalck seinen Geist gantz in sich gezogen; alsdann ziehe nochmals in einen gläsernen Kolben, vermittelst eines Bades, alle wässerige Feuchtigkeit heraus, so viel immer heraus zu bringen ist, so wird auf dem Grunde ein fetter Kalck, gleich einer Butter, verbleiben, welcher von treflicher Kräft und Würckung ist, diesen verwahre in wohl-vermachten gläsern Geschirren.

Zu diesem Pulver thue etwas von dem Basilic- oder Digestiv-Sälblein, und lege es also vermischet auf den geschwornen Krebs.

Pag. 82. gedencket dieser Autor in seiner Artzeney-Practic etwas von Kröpfen; dessen Ursache er vermeinet zu seyn, ein leimigtes dickes Gewässer oder Glied-Wasser, wovon dieser harte Geschwulst herkomme; und Herr Doctor Decker sagt in seinen Noten über dieses Büchlein, daß zugleich etwas herbes die Schuld mit habe; denn die Kröpfe schlügen zuweilen in einen Krebs aus.

Daß aber der Krebs von Sauerherben herrühre, ist fast ausser Zweifel, wie genugsam erscheinet aus denen reissenden und stechenden Schmertzen, und sind die mit dem Krebs Behaftete fast allezeit melancholisch und verstopftes Leibes. In harten krebsigten und dergleichen Geschwulsten will ich folgendes allen befohlen haben:

Nehmet gereinigtes Gummi Galbani 4 Loth, Thebaischen Opium ein halb Loth, gewürtzten Brandtewein 12 Loth, der nemlich von Salbey, Rauten, Wachholder-Beeren, Wiesen-Kümmel, Annis, Fenchel und dergleichen destiliret und cohobiret ist; mische es unter einander, und laß es acht Tage lang in gelinder Wärme stehen, hernach destilire es bey gelindem Feuer aus einer gläsern Retorten, und cohobire es zum wenigsten zweymal; nehmet von diesen Destilat 4 Loth, Salmiac-Geist 2 Loth, laß es wieder in gelinder Wärme stehen, und destilire es bey einem kleinen Feuer durch einen niedrigen Alembic, und behalte das flüchtige Saltz in einer trocknen Form; absonderlich von diesem flüchtigen Saltz nehme man 1 Loth, ungesaltzene oder oft gewaschene Butter 2 Loth, vermische es und mache eine Salbe daraus, auf den Krebs und harte Geschwülste zu streichen. Mercke, daß nach dem trocknen flüchtigen Saltze wieder ein Spiritus herüber gehe, welcher mit neuen Sal armoniac-Geist kan destiliret und cohobiret werden.

Der ungenannte Autor der eröfneten Heimlichkeiten des gantzen weiblichen Geschlechts, oder Medici-

dicinischer Bericht aller weiblichen Kranckheiten, mit ihren dawider dienenden Mitteln, gedencket pag. 90. auch etwas vom Krebs, und lauten seine Worte davon also:

Es pfleget insgemein ein Scirrhus nach der Entzündung oder wässerigen Geschwulst der Brüste zu folgen, wenn gar zuviel Repellentia und Resolventia, oder selbige zur Unzeit gebraucht worden. Es ist aber der Scirrhus ein harter Geschwulst, ohne Schmertzen, an Farbe dem gesunden Theile gleich. Zuweilen entstehet eine solche Geschwulst, aus einer sonderlichen krancken Disposition der Gebähr-Mutter oder auch des gantzen Leibes, und dann ist er insgemein blaulicht: die Ursachen sind unterschiedlich; vielmal kommt ein Scirrhus aus einem übel-curirten Geschwür, aus einer grossen Inflammation, Rose ꝛc. innerlich von übler Beschaffenheit derer Viscerum, Verstopfung der Adern ausgelauffen und inspissiten Gewässer; dieses, wann es scharf dabey, etwas schmertzet und hitzet, auch leicht in eine krebshafte Geschwulst gehet; zumalen, wenn die Brust von einer vorhergegangenen Kranckheit sehr geschwächet worden, und die Natur dergleichen Zufälle zu widerstehen, unvermögend. Die Cur eines jeden Scirrhi, sonderlich an den Brüsten, ist sehr schwer, und wird langsam genug zur völligen Genesung gebracht; ist er groß, alt und ohne Empfindniß, ist es sicherer, daß man ihn stehen läßt; ja es wird auch wol ein neuer Scirrhus, wenn man in der Cur etwas versiehet, bößartig, wie Hildan.

Cent. 6. Obſerv. 75. zeiget. Wenn demnach der Scirrhus nicht gar zu arg, können gar nicht Repellentia, ſie ſeyn Adſtringentia oder Aromatica gebraucht werden, weilen die peccirende Materie unbeweglich und von deren Gebrauch mehr und mehr verdicket wird. Wenn aber der dazu kommende Schmertz einen böß-artigen Scirrhum andeutet, dienen ſodann Succus Plantag. Solani, Unguentum de Ranis &c. Ueber dieſes dienen jederzeit ſolche Sachen, welche reſolviren und zugleich erweichen, als Reiß, Gerſte in Wein gekocht, und mit Gelben vom Ey vermenget; oder man fange von erweichenden an, und dann brauche man Reſolventia; erweichende in dieſem Falle ſind: Rad. Lilior. alb. Herba Malvæ Semen Lini, Gänſe-Menſchen-Fett, Hirſch-Marck, und wenn der Geſchwulſt etwas älter, thut man etwas kräftigere Eſels-Kürbs-Wurtzel, Rad. Brion, Ireos Bären-Fett, alt Oel, Bdellium, Gummi Ammoniacum, Galb. Terpentin, Styrax, Pech ꝛc. welche in Pflaſtern, Salben, Schmierwercken, Umſchlägen und dergleichen gebrauchet; item Unguentum Agrippæ, Emplaſtrum de Ranis cum Mercurio; ſonderlich aber nutzen Spiritus Vini, und der Rauch von Eßig oder Wein, auf einen heiſſen Ziegelſtein gegoſſen, Hundes-Dreck mit Terpentin vermiſchet, Pfirſchen-Blätter und Raute in Wein gekocht, ſo jemanden dieſe Medicamenta nicht anſtehen, iſt des Dolæi Empl. de Herba Thée oder S. Cloſſæi Empl. ad Scirrhos, höchſt

zu

zu recommendiren. Des Dolæi seines ist dieses:

℞. Gummi Galban. ℥iij.
Sagapen,
Ammoniac. ana ℥ij.
Solve in Oleo Therebint. adde
Gummi Elemi ℥iß.
Oleum C. C. ℥vj.
Tacamahac ℥ij.
Oleum Tartari foetid. ℥j.
Myrrhæ ℥ij.
Camphræ ℥iß.
Pulv. fol. Theé ℥iv.
Sperma Coeti ℥ij.
Picis ℥vj.
Therebint. ℥v.
Colophon. ℥iij.
Sal volat. Succin. ℥ij.
— Tartari ℥ß.
Ceræ q. s.
M. F. M. ad Empl. Formam.

Nun folget auch des Cloſſæi Pflaſter:

℞. Gummi Caran,
Tacamahac ana ℥j.
Ammoniac.
Galban. ana ℥ij.

Zerlasse diese Gummata in Eßig, seige sie durch einen Tuch, dann thue hinzu:

Oleum

Oleum Liliorum albor. ℔ß.
Axungia Taxi — ℥ij.
M. & adde Cinnab. mineral oder Aquilæ.
Alb. dulcificat. ℥j.
Redige ad Formam Emplastri & adde,
Lytharg. subtiliss. pulv. ℥ij.
Rad. Hellebori nigr.
Bryoniæ ana ℥ij.
Misce omnia, & Conserva ad Usum.

Endlich ist noch der Krebs abzuhandeln, welcher an denen Weiber-Brüsten insgemein zu entstehen pfleget, und es darf niemand glauben, daß diese Kranckheit eintzig und allein die Brüste angreiffe, denn die Erfahrung lehret, daß der Krebs an andern Orten sich erzeuget habe; doch aber bleibet es dabey, daß dieses böse Geschwür sich mehrentheils an den Brüsten setzet, und dieses darum, weil daselbst ein schwammigt, locker und glandulösisch Fleisch ist, und Platz hat, sich darinnen zu setzen und auszubreiten. Es ist aber der Krebs ein harter, ungleicher, bleyfärbiger, schmertzhafter und sehr beschwerlicher Geschwulst, scheinet auch von Adern durch und durch aufgelauffen zu seyn, so daß dessen Haupt-Zeichen sind, (1) eine Geschwulst, der im Anfange einer Erbsen groß ist; (2) blaue Farbe oder dunckele Röthe des Geschwulstes; (3) aufgeschwollene Adern, doch aber sind diese nicht allezeit zu mercken; (4) heftig und brennender Schmertz, welcher ebenfalls im Anfange nicht sonderlich zu observiren; Siehe Panoroll Pentecost.

tecost. IV. Observ. XXXIII. Aus diesem allen ist leicht zu ersehen, wie schwer die Kennzeichen sind im Krebs, vornehmlich im Anfange, denn bald ist Schmertz da, bald nicht; bald ist er als eine Bohne, bald nimmet er zu wie eine Wallnuß, bald wie ein Apfel, zuweilen bleibt er etliche Zeit stehen. Am besten ist er zu erkennen, wenn er noch klein ist, und an dem Orte, wo er sich hinzusetzen pfleget, erzeiget, vornehmlich wenn die Patientin darzu prædisponiret, verdorben, böses Geblüt nnd eine unordentliche Lebens-Art hat; ist der Krebs aber offen, so ist er gar leicht zu erkennen, denn er ist ein abscheuliches, stinckendes, schmertzhaftes und grün-dunckeles Geschwür.

Daß die eintzige Ursache dieses Zufalles die Melancholie oder verderbte schwartze Galle wäre, glaubten mit Galeno de Tumoribus Lib. 2. Cap. 7. und Andr. de Cruce Lib 1. Cap. 32. Chyrurg. viel andere Autores mehr; Die neuern aber, als Blanquardt in seiner chyrurgischen Kunst-Kammer, Cap. 20. p. 335. Dr. Oberkamp in seiner Chyrurgie l. 2. c. 15. Dr. Münnick und andere mehr, verwerfen diese Meinung, und halten ein scharf, ronnend, saltzig Acidum vor die eigentliche Ursache des Krebses, weil der offene Krebs als in Eßig gelegenes Fleisch stincket, und der Schmertz stechend und brennend ist. Die Ursache mag herrühren wo sie wolle, so ist dennoch die Cur des Krebses sehr schwer, und sterben mehr daran als restituiret werden, wegen der grossen und scharfen Malignitæt, welche nicht leichtlich

durch

durch innerliche und äusserliche Mittel mag gehoben werden; ob gleich diese Kranckheit im Anfange eintzeln zu seyn scheinet, so greift sie doch in kurtzem die nachgelegenen Theile, ja das gantze Geblüt mit an, so, daß wenn eine krebshafte Brust abgenommen, bald die andere den Krebs bekommen kan. Die Cur wird schwerer gemacht 1) wann der Geschwulst groß, 2) wann er tief bis auf die Ribben gehet, 3) wann er schon alt, und 4) von einer innerlichen Ursache herrühret; Endlich bleibet es darbey, daß es eine sehr beschwerliche und gefährliche Kranckheit sey.

Die Cur des Krebses von einer innerlichen Prædisposition, wird Theils durch præserviren, Theils durch würcklich heilen verrichtet; der aber von äusserlichen Ursachen herkommt, wird nur geheilet, es wäre dann, daß man darum præserviret und vorbauet, damit nicht die üble krebshafte Materie in das Geblüt treten und selbiges inficiren mögte. In præserviren hat man auf die vorher gegangenen Kranckheiten und Cachexie zu sehen, als verhaltene Monats-Reinigung, welche mit gebührenden Mitteln und appropriatis gehoben, als gelinde Purgantzien, Sudorifera, öfnende und dergleichen in Specie Lap. Cancror. Balf. und Tinctura Sulphuris, Tinctura Antimonii &c. Daß die Fontanellen sehr nutzen, glauben so wohl alte als neue Scribenten. Die Cur ist entweder nach dem verborgenen (Cancer occultus) oder offenen (Carcinoma, Cancer exulceratus) einzurichten.

ten. Im Verborgenen lindert man die Schmertzen, und verhindert das weitere um sich fressen, durch Repellentia mitiora, als: Plantag., Polygon, Portulac., Umbilic., Vener., Solan., Geran., Virg. aurea Consolida Major, Filipendul. Linsen mit Eßig gekocht, Thon in Eßig geweichet, Decoct. Ranar. oder Cancror. fluviat., Oleum Rosar., Myrtill., Ungventum alb., Nutritum, de Ranis, de Plumbo usto, Emplastr. de Sperma Ranarum, de Minio, Saturninum. Wenn nach dieser ihren Gebrauch die Kranckheit nicht nachlassen will, ergreiffe man statt voriger, oder mische unter selbige, kräftigere resolvirende, als Agrimon., Lens., paluſtr., Scabios., Persicar., Scrophul., Fuligin., Salmiacq, Croc. Camph., Sachar. und Liqv. Chatur. Oleum Nicotian. Amalgama Mercurii cum Saturno Empl. de Ran. cum Mercurio, de Cicuta, Unguentum & Empl. à Deckero, Praxis Barbette Pag. 59. und 61. zu finden, oder:

℞. Empl. de Ran. cum Mercurio,
Diamphol. ana ℥ß.
Sachar. Saturni ℥ß.
Fuligin. Splendidi ℥j.
Camph. ℈j.
Malaxetur cum Unguento de Ranis
f. Emp.

Zu diesem allen kan etwas Opii oder andere Narcotica

cotica gethan werden, als: Oleum Hyoſciami, wenn vornehmlich die Schmertzen ſolches erfordern. Wenn aber der Krebs von ſich, oder vom Mißbrauch äuſſerlicher Medicamenten offen worden, ſo wird die Heilung ſchwer fortgehen, doch dienen in Specie Empl. de Saturno und de Carne Bubula Mynſichti, damit zugleich gelinde abſtergentia aufs Geſchwür geleget werden. Durch vielen Gebrauch hat man obſerviret, daß rechte Appropriata ſind, Cortex, Fraxini, Abſynthii, Scordium, Nicotian., Oleum Nicotian., Oleum Viperar. foetidum, Unguent. Medicamentoſ., Mynſichti, Empl. de Magnete, Arſenical., deſtilirt Waſſer von faulen Aepfeln, Unguentum de Ceruſſa Camphorat. dieſes rühmet Marchettus Obſerv. Chyrurg. 29. höchſtens. Ceratum und Pulv. Tulpii Lib 1. Obſerv. 47. aus Gall-Aepfeln, Granat-Rinde, gebrannten Bley, Krebs-Aſche, Terpentin und Honig bereitet, dieſem kan man noch Mercur. præcipit. rubr. oder Arcanum Corallinum hinzu thun; das allergewiſſeſte, wiewohl auch grauſamſte Mittel iſt der Schnitt oder Brand, doch aber wird man zuweilen vom Schnitt durch folgende Urſachen abgehalten: 1) Wann die Kräfte verlohren, und die Patientin ſchwacher Conſtitution, 2) Wenn der Krebs bis auf die Rippen und Bruſt-Knochen gehet, oder ſeine boshafte ſcharfe Materie bis zu den Drüſen geführet und ſelbe verhärtet, 3) wenn etwa im Leibe eine Haupt-Urſache ſtecket, als ſcorbutiſch Geblüt ꝛc.

In

In der Dreck-Apotheque, durch Frantz Paulini vermehret, habe ich pag. 126. folgende Nachricht vom Krebs gefunden:

Paræus macht ein Wasser, womit er die krebsichte Oerter wäschet, darzu nimmt er:

Kuh-Dreck 4 ℔.
Ruprechts-Kraut,
Wegebreit,
Hauswurtzel,
Portulack,
Endivien,
Bilsen-Kraut,
Lactuc, jedes eine Hand voll.
Bach-Krebse, an der Zahl 12.

Diese Species müssen zusammen destiliret werden. Macasius lobet das Wasser von Küh-Mist, ja ich weiß, daß nur der Saft davon, in Wein geschüttet, und mit eingenetzten Tüchern übergeleget, nicht ohne Nutzen gebraucht worden sey. Gabelkover schmieret warmen Schaaf-Mist darüber; Ziegen-Koth mit Honig vermenget, heilet Fisteln und Krebs der Brust. Eine Bauern-Magd krieget von einer adelichen Frauen ein Pflaster, von solchem Koth und Ziegen-Milch bestehend, das sie in doppelten Tüchern warm überlegen muste. Doctor Wolfgang Mohl hielt es für bewährt und erfahren, zerstossene Witscherling-Wurtzel und dürren Ziegen-Koth mit Honig gekocht, und Pflaster-Weise übergelegt. Daniel Schernberg nahm nur pulverisirten Ziegen-Loorbeeren und streuete

sie ein. Gabel Kover gab solchen Weibern Morgends und Abends trockenen Hunde-Koth mit Zucker vermenget, ein halb oder gantzes Quentlein, in Speise und Tranck, wie sichs am besten fügen wollte. Eines Soldaten Weib von 60 Jahren, zu Braunschweig, hatte den Krebs an der rechten Brust, und war solche schon gantz weggefressen. Doctor Gieseler, mein redlicher Freund so lange er lebete, brauchte diensame Mittel, aber sie hieng sich an einen Bauern, der machte aus frischen Gänse-Koth mit Butter vermenget ein Sälbchen, und legte es über, so auch nicht übel anschlug. Johann David Ruland hatte folgendes: Nimm Gänse-Koth, brate ihn in Butter und seige es durch einen Tuch, schmiere den Schaden damit, so wirst du den Krebs tödten, dienet auch zum Apostem der Brust, und ist ein köstlich Mittel wider den Brand. Die Asche von Menschen-Koth heilet alle krebsigte Geschwüre.

Sachse Gammarol Pag. 803. spricht: ℞. Der Wurtzel Thapsi barbati und Grind-Wurtz, jedes 1 Loth, trocknen Menschen-Koth 2 Loth, mache daraus ein Pulver und streue es ein. Das Oel davon rühmet Libavius, und das Wasser Macasius.

℞. Gefeilt Kupfer und Eisen, jedes gleich viel, peitze es 6 oder 8 Tage lang in Wein, hiermit wasche den Krebs, hernach nimm Granat-Aepfel-Schalen und Hunde-Koth, (Vitmayer, ein alter Chyrurgus, nahm statt dessen, Menschen-Koth)

Koth) auch jedes gleich viel; die Pulver streue über den Krebs her, endlich duncke ein Tüchlein in Weinstein-Oel und lege es über das Pulver her, dieses war Rulands gewisses Experiment.

Reußner verfähret also: Erstlich wäschet er den Krebs-artigen Ort mit Urin, worinnen römischer Vitriol aufgesotten ist, hernach bestreuet er ihn mit Pulver, so von einer gebrannten Kröte und zwey verbrannten Bach-Krebsen in einen neuen Topf bereitet ist; darauf braucht er Trochiscos, die sonderlich gut seyn sollen, und deren Beschreibung Beckherr giebet; zeuget auch zwey bewerthe Pflaster und Salben aus Weickarden und Rochejo, worzu Menschen-Koth kommet. Allein Doctor Brano, berühmter Professor zu Altorf, erzählet gar eine unglückliche Krebs-Cur, mit sothanen Menschen-Mist, da nemlich eine gute Matrone, wieder derer Medicorum Willen, auf Zurathen eines andern solchen auflegte, und aber ärger machte, weil die allzu viele schwefelichte und scharf-saltzigte, beissende und brennende Theile im Kothe um sich frassen und das Unglück vermehrten. Doch war eine Magd zu Osterode, so ihren eigenen Mist im warmen Bier einnahm und glücklich curiret worden ist. Eine adeliche Dame beym Sennert 4. Prax. pag. 3. s. 1. c. 7. p. 502. nahm endlich, da nichts anschlagen wollte, junge zahme Hahnen, schnitte dieselbe in kleine breite Stücklein, und legte solche oft auf die krebshafte Oerter, mit welchem Mittel ihr völlig geholfen worden.

Im andern Theile dieser Dreck-Apotheque pag. 79. wird ferner von Krebs-Curen, wie folget, gesaget: Den Hunde-Koth rühmet man zum Krebs gar sehr; Weickard hat folgendes Pulver hinein gestreuet:

Des besten Arsenici 2 qv.
Weissen gedörrten Hunde-Koth 1 qv.
Aron-Wurtzel 2 Loth; mische und brauche es.

Auch lobet er folgendes austrocknendes und die Schärfe minderndes Decoctum, die Brust damit zu behen:

Nimm Odder-Menning, Brunellen, Mäus-Ohrlein, Beyfuß, Tormentil mit der Wurtzel, Myrrthen-Laub, Hartviegel-Gipfel, jedes eine Hand voll, rothe Rosen eine halbe Hand voll, Mastix 1 qv. weissen Hundes-Koth 2 qv. Alaun 1½ qv. mache alles klein, und koche es in strengen Wein, bis die helfte eingesotten, schlage es durch einen Tuch und laß das durchgeseigete noch bey langsamen Feyer einen Wall thun, schlage es warm auf, und behe die Brust damit.

Aus den Menschen-Koth machet Samuel Hafenreffer ein Oel, welchem er im Krebs ungemeine Kräfte zuschreibet, er machet es aber also: Nimm Menschen-Mist, aus einem alten Secret ausgetrocknet, distilire ihn aus einer Retorten, den zurückgebliebenen Todten-Kopf calcinire und mache ein Saltz daraus, das destilirte rectificire, und scheide in dem Marien-Bade das Oel von den wässerichten Feuchtigkeiten, dieses Oel digerire noch-

nochmal und destilire es gantz besonders, wenn dieses aufgeschmieret wird, vergehet der Krebs. Er lobet auch sonderlich die Asche von verbrannten Krebsen, wenn man mit Wachs und Oel eine Salbe daraus macht. Weickand lobet das aus Menschen-Koth destilirte Wasser gegen den Krebs auch. Herr Doctor Zwinger schreibet in seinem geschwinden Artzte Pag. 437 vom Krebs also: Ist eine sehr schmertzhafte harte Geschwulst einer Brust, und wird gemeiniglich aus einer scirrhösischen harten Geschwulst einer Brust, so nicht recht tractiret wird, gezeuget, daher sie auch von denen Medicis Scirrhus exulceratus genannt wird. Sie hat erstlich einen schlechten Anfang, geringen Schmertzen und kleine Geschwulst: erscheinet etwa in der Grösse einer Erbse oder Bohnen, täglich aber vermehret sich das krebsische Gift, frist weiter um sich, faulet alle Theile und Drüsen der Brust so es etgreiffet, und vergrössert den Schmertzen immer. Die Haut wird bleyfärbig, die Adern erweitern sich, endlich verkehrt er sich in ein offen, garstiges mit unleidlichen Schmertzen und sehr stinckenden Eyter begleitetes Geschwür, dabey eine grosse Hitze und Klopfen zugleich sich findet. Um die Geschwulst herum erscheinen die Adern von schwartz-blauen Geblüte, gantz aufgeschwollen, daß man sie den Füssen der Krebsen nicht übel vergleichen mag, oft fliesset ein garstiges Geblüt aus einer solchen krebsischen Brust, der Oden wird dabey auch kürtzer, die Lust zum Essen verlieret sich guten Theils, und werden die Kräfte

von Tage zu Tage geringer, doch ist dieser Zustand also beschaffen, daß er Jahr und Tag währen kan, ehe er den Patienten hinnimmt; alles aber hat seinen Ursprung von einer flüchtigen arsenicalischen ätzenden Materie, welche in der Geschwulst gezeuget worden, auch sich, wo nicht bey Zeiten Rath geschaffet wird, durch Zuziehung des in gleicher giftigen Natur verwandelten Geblüts, immer so lange vermehret, bis es nicht mehr zu hemmen ist, sondern alsdann der Tod allen Jammer ein Ende machen muß.

Wann nun an einer solchen Brust sich eine solche Geschwulst erzeuget, welche ziemlichen Schmertzen erwecket, aber doch noch nicht exulceriret ist, muß man alle auswendig Eyter-ziehende Sachen meiden, inwendig aber solches Gift mit absorbirenden Artzeney-Mitteln (worunter ich sonderlich zähle Krebs-Steine), das Schweiß-treibende Spieß-Glas, bezoartisch Zinn- und Stahl-Pulver, offnenden Stahl-Safran, Hirschhorn, zubereitet Vipern-Pulver, gegrabenes Einhorn und dergleichen Mitteln, versüssen und hemmen, auch dabey verschiedene mal eine purgirende Artzeney, mit wohlgesüssten Queckſilber-Pulver, beybringen. An statt der Pulver lassen sich sonsten Blut-reinigende Kräuter-Brühen von Tauben-Kropf, Scabiosen, Schellkraut, Sellering, Boreths, Brunnkresse, Bachbungen, Körbelkraut, und dergleichen, Morgends und Abends viele Wochen lang einnehmen; andere lassen die Wasser aus solchen Kräutern zum zweyten oder dritten

mal

mal destiliren, und geben Morgends und Abends ein halb Glas voll davon zu trincken. Ich halte hierbey sehr viel von dem Bocksbart-Wasser, welches zum dritten mal über frisch Kraut gegossen, und destiliret worden, wenn man Morgends und Abends ein kleines Gläslein voll davon trincket, und dabey zugleich nach Belieben 20 bis 30 Tropfen von der rechten Spieß-Glas-Tinctur mit einnimmt. Die flüchtigen Saltz-Geister von Vipern, Hirschhorn, Camin-Ruß, Regen-Würmern, wie auch Herrn Mynsichts Bezoartische Tinctur, oder die Essentz von Vipern und von Wiesen-Klee, sind in diesem Falle auch nützlich, sonderlich muß zugleich ein Holtz-Tranck allhier vorgeschrieben werden, welches von China-Wurtzel, Sassefraß, Frantzosen-Holtz, Sassaparillen-Wurtzel, gelben Sandel, den Spieß-Glas-Ertz- und Fenchel-Saamen in Wasser starck gesotten, zubereitet wird. Auswendig kan man das Empl. de Ranis Vigonis cum triplo Mercurio mit der Reben-Holtz-Aschen, verstossenen Schnecken und Krebsen mit Zwiebeln, zu einer Salbe oder Cataplasma angemacht, übergeschlagen werden. Die süsse Vitriol-Erde aus dem rothgebrannten Vitriol gezogen, mit Eyer-Dotter zu einem dicken Mueß angerühret und warm oft übergeschlagen, nimmt zuweilen den noch nicht geeyterten Krebs hinweg.

In den exulcerirten Krebs aber ist kein besser Mittel erfunden worden, als der Balsam Antimonii Basilii Valentini, welchen Theodorus

Kerckringius in seinen Triumpho Antimonii beschreibet. Nicolaus Tulpius hat in seinen Anmerckungen folgendes als sehr köstlich gerühmet:

℞. Rosen-Oel 4 Loth.
Weisses Wachs 1½ Loth.
Gebrannt und wohlgewaschenes Bley 1 Loth.

Zerlasse das Wachs in den Oel, und rühre das Bley 6 Stunden lang in einen bleyernen Mörser daran und brauche es.

Das Pulver von calcinirten Krebsen, Schnecken und Schlangen, die Asche von gerauchten Toback, von verbrannten Kröten und Eydexen, das Saltz von Camin-Ruß, unter die Digestiva gemischet und übergeschlagen, mögen hierbey auch mit Nutzen gebraucht werden. Wenn man Sublimat im Wasser zerlässet, hernach von diesem Wasser so viel in Kalck-Wasser geußt, bis dieses roth-gelb und trübe worden: so wird sich aus diesem trüben Kalck-Wasser ein gelblichtes Pulver zu Boden setzen, welches zur Reinigung und Heilung der Krebs-Schäden fürtreflich befunden worden.

Ein Digestiv muß man zurichten von Rosen-Honig, Osterlucey-Wurtzel, Baldrian-Wurtzel, Kröten-Aschen, und der Essentia von Mirrhen und Aloes

Wenn die Krebsische Geschwulst beweglich, läst sie sich zuweilen gar wohl ausschneiden; dabey aber sonder-

sonderlich in Acht zu nehmen, daß nicht das geringste von Gift zurückbleibe, massen bald darauf der Krebs aufs neue entstehen würde, darum dann die feurigen Eisen, um damit allen Rest zu benehmen, wohl zu Nutzen zu ziehen.

Pag. 840. Der Lefftzen-Krebs ist eine giftige, schmertzhafte, braun-blaue harte Geschwulst der Lefftzen, welche bisweilen einer Nuß groß sich aufwirft, und in ein offenes, um sich fressendes Geschwür verwandelt; kommt von einem scharf-ätzenden Saltz her, und läßt sich nicht besser heilen, als so man ihn wegschneidet, und so er bereits weggeschnitten, brennet, damit die gantze Wurtzel desselben ausgereutet werde. Hernach heilet man ihn aus, wie andere Wunden, und läßt unter der Zeit dem Patienten Geblüt-reinigende Mittel, die schon beschrieben worden, gebrauchen.

Pag. 911. Das Nasen-Geschwür ist ein fliessender, von scharfer in der Nasen gesammleten Feuchtigkeit herrührender Schade, welcher gern eine garstige Fistel oder fressenden Krebs nach sich zeucht, wo man ihn nicht zeitig begegnet. Dieser Schade wird, wie andere Geschwüre, auswendig geheilet; sonderlich aber ist der Wegerich-Saft mit Tutia und Bley-Zucker, oder auch Bley-Weiß vermischet und oft eingesprützet, sehr gut. Inwendig aber soll man einen Tranck von China-Wurtz, Sassefras, Frantzosen-Holtz, wie bey denen Frantzosen gesagt worden, machen und trin-

cken; gestallten solche Geschwüre meistentheils von einem frantzösischen Geblüte unterhalten werden.

Herr Doctor Musitanus schreibet in seinen chyrurgischen und physicalische Schriften, und zwar im eilften Capittel pag 73. vom Krebs also: Wenn in den Brüsten der Weiber, oder sonst an der Nase, an Leftzen, Achseln, Leisten und Geburths-Gliedern, oder sonst wo ein Geschwulst erscheinet, welche hart, tief, mit einer blaulichten Röthe, tiefen Stichen, und nach Art der hitzigen Apostem, zu rechter Zeit nicht suppuriret wird, so wird solches ein Krebs-Geschwulst genannt, wenn aber solches mit der Zeit inwendig verfaulet, und aufbricht mit greulichem Gestanck, so ist es ein offener Krebs.

Man nennet ihn Krebs, weil viel Adern da herum auflauffen, welche wie Krebs-Füsse aussehen, oder auch, weil er alles, was er fasset, veste hält, wie der Krebs mit den Scheeren, daß die, so davon angegriffen, schwerlich wieder genesen können, oder auch, weil diese Geschwulst hart und uneben ist als eine Krebs-Schale. Andere nennen sie Noli me tangere, Kräutgen rühre mich nicht an; es wird aber in dreyerley Arten eingetheilet: Die erste ist der eigentliche Krebs, welchen man insgemein beschreibet, daß er sey eine unnatürliche Geschwulst, von der schwartzen Galle entstehend, rund, blau oder schwärtzlich, schmertzhaft, die mit ihren umher aufgelauffenen Adern gleichsam Krebs-Füsse vorstellet; wiewol einige den Namen Krebs, als einen allgemeinen Namen brau-

brauchen, der alle fressende böß-artige Geschwüre unter sich begreiffet. Die andere ist das Noli me tangere, oder die giftige Grätze, welche auf dem Gesichte, sonderlich auf den Kinn, Mund, und Nase entstehet, als eine Geschwulst oder Geschwür dem Krebse gleich, welches von einem kleinen Anfang wächset, und in einem gantzen Monathe wol nicht so viel fortfrisset, als ein rechter Krebs in einem Tage. Man nennet es rühre mich nicht, oder die böse Grätze, weil man sie nicht kratzen muß: denn je mehr man sie anrühret, je schlimmer wird sie, oder weil es durch Artzeneyen ofte schlimmer wird; die dritte ist der so genannte Wolf, wenn es an den Beinen ist, ist es aber anderswo, soll man es nicht absolute Wolf nennen; man nennet es aber also, weil es so heftig um sich frisset, davon wir im andern Theile mehr reden wollen. Der Krebs ist sonsten zweyerley, verborgen oder offen; verborgen ist derjenige, der in denen verborgenen Theilen des Leibes entstehet, als am Gaumen, Hindern oder in der weiblichen Schaam; offenbar ist derjenige, der in offenbarer Haut entstehet, und den man sehen kan. Bey Erkenntnis des Krebses muß ein Chyrurgus gar accurat seyn, daß er ihn gleich erkennen könne, weil er noch jung ist, denn so ist er eben, wie die jungen Kräuter, schwer zu erkennen, daraus dann hernach dem Patienten Schade, denen Medicis aber Schande wiederfähret; darum erkennet man den Krebs 1) weil er langsam anwächset, und im Anfange kaum einer Erbsen groß ist, zuweilen aber wächset er auch

bald

bald genug; 2) aus der Farbe, die aufs dunckelbraune oder schwartze fället; 3) an der Härte; 4) an den umliegenden Adern wie Krebs-Füsse; 5) aus den Schmertz: denn ob er schon nicht schmertzet, wenn man ihn nicht anrühret, schmertzet er dennoch wol, wenn man ihn drücket, wegen Unebenheit der Geschwulst. Endlich, wann er groß, ist er an seinen schrecklichen Anblick allen Bartscheerer-Jungen bekannt.

Der gemeine Hauffe giebt zur Ursache dieser Kranckheit an, die schwartze Galle, denn also saget Galenus, ihr Heer-Führer: Ex putrefacto Melancholico Succo ulceratus fit Cancer; ex non putrefacto vero, non ulceratus gignitur Cancer. Cujus Tumoris Causa est, Cacochymia, quæ causari solet ex mala victus ratione, ex usu scilicet Lentium Cochlearum, aut eorum omnium, quæ possunt Melancholicos gignere Succos. præcipue facit Aër nimis siccus, ut est in Alexandria ad id etiam valet suppressa aliqua Hæmorrhoidum vel menstruorum Evacuatio, Abstractio Lienis, Hepatis &c.

Die gemeinen Medici streiten, ob dieses Uebel unter die heissen oder kalten Geschwulste zu ziehen sey; aber diese Frage ist unnütze, und thut nichts zur Cur.

Ihre schwartze Galle verlachen wir als ein unverständiges Gedichte, weil sie fast alle unheilbare Kranckheiten darauf geben, denn sie greiffen keine Kranckheiten an, als die auch wol ein Bartscheerer

rer oder Quacksalber heilen kan, die schweren aber lassen sie unberühret, als hätte GOtt vor sie keine Artzeney erschaffen, solche sind der Krebs, der Aussatz, die schwere Noth, das Podagra.

Etliche unter ihnen, da sie gesehen, wie grausam er um sich fresse, da die schwartze Galle doch sonst nirgends so grimmig wütet, sind in die Gedancken gerathen, es sey dieselbe allhier nicht, sondern was sonderliches zu suchen, daß dieses schreckliche Fressen verursache; sie haben sich nicht gescheuet vorzugeben, es seyn kleine Würmlein darinnen, die nicht zu sehen seyn, und mit ihrem Fressen ein grosses Jucken und einen Zufluß erwecken, der immer eine grössere Fäulung zuziehe, und mehr Würmer zeuge, davon das Glied ausfaule und ausgefressen werde. Wohin ist nicht der Unverstand gerathen! Wer hat diese Würmlein, je auch mit dem besten Vergrösserungs-Glase, erkennen können. Wir wollen aber unsere Meinung auch sagen von der Ursache des Krebses, und setzen also zum Grunde, 1) daß eine Verderbung auf zweyerley Art geschehe; denn es werden verdorbene Dinge, die ein völliges Wesen haben, oder die noch unvollkommen sind, wenn diese verdorben werden, ist es nicht so gar böse, als wenn jene verderben, so wird die Fäulung viel heftiger und schädlicher. Daher Aristoteles auch spricht: Corruptio optimi pessima: Wenn das Beste verdirbet, wird es am allerschlimmsten, welches denn auch die tägliche Erfahrung wahr zu seyn erweiset. Denn, wenn ein Kraut oder Thier verdirbet, ist in diesen

sen die Fäulung viel heftiger und stinckender, als in jenem.

Wir setzen zum andern, daß in unserm Leibe aus der Gährung zweyerley Wesen entstehen, ein flüchtiges schwefelichtes, das andere fix und tartarisch, welches der Augenschein weiset; denn alles, was in der Welt ist, hat 2 Theile in sich, ein flüchtiges und ein fixes; also ist ein gleiches von den Menschen zu sagen, weil einerley Ursache ist.

Wenn wir dieses nun kürtzlich zum Grunde geleget, beweisen wir unsere Ursache des Krebses also: daß wir sagen, wenn das flüchtige Theil verdorben wird, welches der Glieder Nahrung seyn sollte, so folget ein Scirrhus, Krebs, oder sonst was dergleichen; wo aber das fixe tartarische Theil verdirbet, so kommen davon gemeine Schwulsten oder Schaden, die nicht giftig sind; dieses flüchtige Theil wird nach verrichteter Unterhaltung des Lebens, gantz ausgedünstet: wo aber solches verhindert wird: so wird es erstlich in eine kleine Beule, Blatter oder Wartze, coaguliret. Dieses ist saltziger Natur und wird fix, wenn es coaguliret wird; wann nun immer was neues flüchtiges dazu kommt, wird es auch mit figiret; und also häuffet sich solches fixe Wesen von Tage zu Tage, welches mit der Zeit fermentiret, und also schärfer und fressender wird, davon dann schmertzhafte, ungestalte, faule und überalle Maassen giftige Geschwüre werden.

Der Krebs beym Weibes-Volck entstehet mehrentheils von verhaltener monatlicher Reinigung, bey

bey denen Männern aber von verhaltener güldenen Ader; denn das verstopfte Geblüte wird in seinen Gefässen behalten, und wird dadurch voll scharfes, fressendes Saltzes, welches dann wegen Einigkeit der Mutter mit den Brüsten in derselben Nahrungs-Saft sich menget, so daß solches nicht mehr völlig durchdünsten kan, und daher mählig aus der Art schläget, coaguliret wird, und mit seinen trägen Gift die umliegenden Theile anstecket, und mit der Zeit gantz verdirbet. Daher entstehet und zwar vornemlich in denen drüsichten Theilen eine Verstopfung, weswegen das Blut nicht kan frey durch die Adern fliessen, und also die umliegenden Adern dick und schwartz werden, und wie Krebs-Scheeren aussehen, daher wird eine Härte und Schmertz der umliegenden Theile empfunden, weil die Saltze, wenn sie nicht durch Dünste in eine arsenicalische Natur ausarten, davon eine verdorbene Feuchtigkeit, (Ichor) entstehet, welcher die umliegenden Theile naget und immer weiter verderbet, bis es endlich überall gehet.

Wir lassen die übrigen Meinungen fahren, so wol des Paracelsi, der den Krebs von dem Verhalten der güldenen Ader oder Monats-Zeit herführet, welche aber nur die Gelegenheit darzu geben, als des Fabri, der da vorgiebet: er komme von einer tartarischen Materie her.

Einen Krebs muß man im Anfange nicht curiren, denn die da hierzu schärfere Mittel brauchen, machen nur, daß er durchbricht; wann er eingewurtzelt, ist er nicht zu curiren, wo er nicht von

Grund

Grund aus durch einen Schnitt oder sonst weggenommen wird; der aber in einem Theil verborgen, ist gar nicht zu curiren: wenn sie aber durchgebrochen, sind sie bey denen gemeinen Medicis unheilbar, weil sie noch kein Mittel dawider erfunden, sondern die Patienten müssen in Heulen, Schmertz und Stanck langsam vergehen.

Diese sind nicht ungleich jenen Priestern und Leviten im Evangelio, davon Luc. Cap X. zu lesen: Gehen vor dem armen Patienten über, und lassen ihn liegen. Diese Kranckheit wissen nur die rechten Medici zu curiren, nicht aber die Gemeinen, die davor weglauffen, als vor einen Popantz.

Die Cur verrichten die gemeinen Medici mit vielerley Absichten; davon die erste bestehet in einer guten Diæt, die andere in Verbesserung der verursachenden vorhergehenden Materie; die dritte in Verbesserung der bösen Materie in dem Schaden.

Die erste geschiehet mit guter Einrichtung der 6 äusserlichen Dinge; die andere durch Purgantien, wenn vorhero gehörige Syrope eingegeben, als Syr. de Fumar. simpl. de Succo acetos. Endiv. ana ʒß. Aqua Lupul. ʒiij M. welche man wenigstens 10 Tage brauchen muß; hernach geben sie eine auf die melancholische Feuchtigkeiten gerichtete Purgantz, und solches nicht einsondern etliche mal nach Befindung, sie ermahnen; man soll des Musæ Lehre wohl behalten, der bey der Abhandlung der melancholischen Feuchtigkeiten

keiten diese herrliche Regul aus dem Avicenna anführet: In Ægritudinibus Melancholicis, ut non semel aut bis, sed per Intervalla, faciamus Purgationem, talem habentem temperiem, ut Natura regulet Evacuationem, non autem Evacuatio Naturam, und kurtz hernach folget: Melius est in hac Materia Multiplicatio Numeri quam Multiplicatio Quantitatis. Darum die Medicamenten allezeit gelinde seyn sollen, und nach des Fallopii Meinung, allezeit mit einem Gegen-Gift versetzet, als da ist die Suppe von Fließ-Krebsen, und das Pulver von denselben, aus welchen man mit Honig Lattwergen machen kan. Eben dieser Fallopius hat gar nützlich befunden das Wasser von der Virga aurea destiliret, alle Morgen zu 4 Untzen eingegeben, davon man bey ihm nachlesen kan Cap. 19. de Cancro.

Wann dieses gebrauchet, können sie zu äusserlichen Dingen, welche im Anfange (ihrer Meinung nach) sollen zurücktreibend seyn, damit der Wachsthum gehindert werde, doch müssen sie nicht zu starck seyn, sonst verstopfen sie die Schweiß-Löcher, anders thun sie nichts; daher schicket sich Rosen-Wegbreit-Nachtschatten-Saft. Die Art zu gebrauchen ist auch mancherley, denn entweder netzen sie die Leinen Tüchlein in vorgemeldten Säften, und legen sie über, oder sie machen davon mit Brodt-Krumen und Rosen-Oel einen Umschlag, oder welches noch besser: Man nimmt gemeldte Säfte und Rosen-Oel, und rühret solches

stets mit einem bleyern Stempel in einem bleyern Mörser, bis es ein dünn Sälbchen worden, und legets auf. Im Fortgange der Cur mischen sie dirigirende Dinge mit den zurücktreibenden, welche auch gelinde seyn müssen, damit das Glied zu sehr nicht erhitzt werde, darum mischen sie mit obbemeldten Säften einen 10 mal abgewaschenen Kalck oder Tutia, und rühren es auch in einen bleyernen Mörsel. Wenn er in statu, schicken sich nur bloß die Digerentia. Es geschiehet zuweilen (oder vielmehr allezeit, sollten wir sagen) daß der Krebs hierdurch nicht curiret werde, nicht zuauch nicht abnehme, auch nicht wehe thue, sondern gäntzlich ruhe. Was ist dann zu thun? so muß man dem Fallopio folgen, und ihn ruhen lassen, weil viele lange Zeit damit gelebet, die, wann sie schon curiret worden, desto eher gestorben wären, nur muß man etwa im Frühling und Herbst einige mal purgiren.

Aus diesen schlechten Mitteln der Medicorum wider diese so wichtige Kranckheit, ist leicht zu schliessen, daß es ihnen unmöglich sey, sie zu curiren, also wollen wir unsere Weise vorbringen:

Ehe der Krebs noch giftig geworden, heben wir die Cur mit etlichen mercurialischen Purgantzien, über welche nichts gehet, an, in dieser Kranckheit, eben wie bey denen Frantzosen, weil bey beyden das Saltz des Nahrungs-Safts, allzu scharf geworden, welches sich an dem Mercurio wieder todt frißt. Ist der Magen voll Unreinigkeit, so kan man den Mercurium Vitæ oder unsern Hippocras

cras emeticum, so wir in unserer Trutina medica Lib. I. Cap. I. beschrieben, eingeben, welches nicht alleine die überflüßige Unreinigkeit wegnimmt, sondern auch die Fäserlein von der verursachenden Unsauberkeit reiniget. Hernach muß man den Mercurium Diaphoreticum Paracelsi eingeben, der nicht allein die verhinderte Durchdünstung in dem schadhaften Theile wieder eröfnet, sondern auch die fressende Saltze zähmet, die dicke Materie zertheilet, und alles wieder frey machet; auch helfe viel das Schwitzen mit dem Antimonio Diaphor. Die Geschwulst muß man mit Oel aus dem Korn lindern, oder welches noch besser, das Stich-Pflaster auflegen, darunter doppelt so schwer lebendigen Mercurium, in einer Pfanne bey gelindem Feuer gemenget sey; auch helfen viel die Wund-Träncke oder Krebs-Augen, Magisterium, oder in Mangel dessen das Pulver von Fluß-Krebsen (so wir anderswo beschrieben) mit Aqua persicar. Wo eine Verhaltung der güldenen Ader oder Monats-Zeit Gelegenheit darzu gegeben, muß man 40 Tage und länger martialische Medicamenta geben. Wir handeln hier nicht von dem offenen Krebs, sondern von dem verborgenen.

Pag. 417. im andern Theil seiner chyrurgischen und physicalischen Waagschale von Geschwüren sagt er: Wir verwerfen in der Cur dieser Affecten das viele Purgiren und Aderlassen, weil die Cur vornemlich darin bestehet, daß die sauren und saltzigen Theilchen gebessert werden, welches we-

der mit Purgantzien noch Aderlassen erhalten werden kan, und muß man also andere Mittel suchen, als da sind die flüchtigen Saltze, welche solche Theilchen verbessern, auch die oft zu wiederhohlende Schweißtreibende Dinge, welche entweder empfindlicher oder unempfindlicher Weise durchdünsten oder Wund-Tränckе, oder auch die gelinden Urintreibende Dinge. Immittelst dienet zu dem Geschwür, wenn es unrein ist, das Unguentum Ægyptiacum magistrale, in Spiritu Vini aufgelöset, oder unser Unguentum magistrale, hernach das Unguentum album ex Succis refrigerantibus oder das Empl. Diasaturni, mit dem Croco Martis, das Geschwür auszutrocknen; die harte Pflaster aber muß man meiden, weil sie das Glied entzünden, und die Durchdünstungen verhindern. Vor die armen Leute kan man die gemeinen Salben, als von Tutia, Silber-Glätte, Bley ꝛc. gebrauchen. Unsere gemeinen Weiber brauchen mit Nutzen Huflattig-Blätter; ist das Geschwür schmertzhaft, so muß man es rund umher mit Eyer-Oel oder Mahn-Saamen-Oel schmieren, oder den aufgelöseten Lapidem medicamentosum mit Leinen Tüchern auflegen. Eben diese Cur kan man auch bey denen Geschwüren der Wartzen gebrauchen.

Herr Lic. Christoph von Helwig giebet in seinem wohlerfahrnen Haus- und Land-Artzt wider den Krebs im Munde folgende Nachricht: So der Krebs alt ist und um sich frißt, so nimm alten röthlichen Speck und Reben-Wurtzeln jedes 2 Loth,

Weitzen

Weitzen-Kleyen 1 Hand voll, Fleisch-Päckel 2 oder 3 Nössel, koche dieses alles zusammen, und wenn man es vom Feuer abziehet, laß den Dampf in deinen Mund durch einen Trichter aufsteigen, darnach spüle den Mund aus mit unreiffen Weinbeeren-Saft, oder Lavendel-Welsch-Biebernell, oder Erdrauch-Wasser. Ferner sagt dieser Autor: Der Krebs ist eine Geschwulst, welcher hart, braun und blau, schmertzhaft mit aufgelaufenen Adern, welche fast Krebs-Füsse præsentiren; anfangs wird er kaum erkennet, weil er langsam und allmählig angehet, und kaum einer Erbsen groß sich erweiset, wird selten mit Medicamenten curiret, öfters aber durch Schneiden weggebracht, doch nicht leicht ohne Gefahr, zumal wann die Arteriæ majores & Venæ lædiret werden. Jener fürtrefliche Chyrurgus hat die Mutter des Königes in Franckreich Ulcero cancroso laborantem bloß durch Einstreuung des Kröten- und Eydexen-Pulvers, oder Asche davon glücklich curiret; wie dann die Maulwurfs-Asche in einem vermachten neuen glasurten Töpfchen allgemählig die Thiere verbrandt, und köstlich wider dergleichen und andere Schäden, so wol Krebs-Geschwür-Schäden, Fisteln innerlich und äusserlich gebraucht, auch in der Gicht.

Ex ulceratus Cancer, wenn er offen ist, sonderlich, folget der Tod darauf, dahero man seine Zuflucht zu den Medicamenten Palliativis & Anodynis, welche die Schmertzen lindern, nimmt, indem solche das Fermentum malignum stümpfen,

und seine Kräfte schwächen ; man muß hier auch refrigerantia & adstringentia hervorsuchen, als da sind Mercurius, Saturno coagulatus, Minium, Lythargyrium, item Mandragor. Cicuta, Hyosciamus &c.

Das Queckſilber ana Pond. wird in das zerschmoltzene Bley gegossen, da es dann brüchig wird, daß man es zerreiben und in die Geschwür streuen kan.

Pag. 528. gedencket dieser Autor ferner vom Krebs also: Cancer occultus, sive Cancrosi Tumores, Krebs-Geschwülste degeneriren öfters, zumal wann sie zu hart und nicht recht tractiret werden, in Krebs-Geschwüre, in Ulcus Cancrosum sive Carcinoma; derowegen muß man solche etwas hart tractiren, daß sie zum Geschwür kommen, maassen solche Krebs-Geschwülste die weichen Medicamenta benigniora Medicamenta respuiren, man muß aber ja wohl und vorsichtig auch mit diesen Schäden umgehen. Wenn aber gar nichts anschlagen will, wird täglig ein Stück frisch Fleisch von einem geschlachteten Thiere aufgeleget. Wenn das Fermentum Saturninum & antea torpidum in Krebs-Geschwüren evigiliret, degeneriret es, secundum hermeticos, in Arsenicales, welches unsern Spiritui höchst schädlich, dahero spüret man stechende Schmertzen, bis es in ein malignös Geschwür, Ichore nigro effluente ausbricht. Die Alten haben meist vor das eintzige und beste Remedium im Krebse das Feuer und Schnitt gehalten,

halten, weil auf solche Art das Fermentum Cancrosum zugleich mit weggenommen wird; alleine vor wenig Jahren hat sich ein Leib-Medicus des Königs in Franckreich hervorgethan, welcher die Krebs-Schäden glücklich mit einem Alcali fixo & terrestri curiret hat. Er præsupponiret aber, daß allerhand Geschwüre von diversis Acoribus entstehen, und also nachdem sie sind, diversa Absorbentia requiriret würden, welche dazu ein recht Specificum sind, und den Acorem magnetice attrahiren, absorbiren und binden. Die præparirten Perlen absorbiren allerhand Acores, ja sie stärcken ob Spiritum Luminosum in iis concentratum, unsern Archæum.

Wenn in Krebs-Geschwüren der Ichor fluidus stinckend, garstig, farbigt, lividus und eyterig, sanioſus ist, zeiget es an, daß der Spiritus insitus Partium und das balsamische Nutrimentum vitale verderbet und obruiret sey und erstícket werde. Ist es aber, daß nemlich der Ichor weißlich und wie ein Pus in Forma puris, und gehet solche Materie aus, so zeigets an, daß die Natur sich noch bey ziemlichen Kräften befinde.

Wider die Krebs-Schäden Ulcera Cancrosa, werden unter andern in etlicher Schriften die Medicamenta von Kröten, Scorpionen, Schlangen, wie auch andern vergifteten Bestien recommendiret; wenn man solche calciniret und zu Pulver bringet. Man muß sich sehr verwundern, wenn man die Effectus betrachtet, welche obſerviret

werden, beym Gebrauch solcher Dinge, und zwar ob specificam rationem horum calcinatorum. Wenn wir die Worte obgedachten Frantzösischen Leib-Medici genau ansehen, incliniret er nicht wenig dazu: de quo vid. Epistola Borrich. & Bartholin. in Actis Haffnienſis, denn wenn wir jetzt erzehlte Bestien und Animalia starck calciniren, wird ein weisses Pulver daraus. Die Krebse aus Fließ-Wasser calciniret und pulverisiret, wie auch das Maulwurfs-Pulver haben dergleichen guten Effect in- und äusserlich.

Auch wird ad Ulcera Cancrosa der Mercurius Saturni coagulatus in Forma Pulveris eingestreuet, gelobet, von andern wird Arsenicum fixatum per Aëris expositionem ad Annum adhibiret. Es wird der Arsenicum auch per Spiritum Vini sæpius Cohobando, vel per Nitrum aliquot detonationibus figiret. Vide Joh. Agricola Chyrurg. parv. jedoch gehen die calcinirten Kröten allen für, und ist auch der glantzende Ofen-Ruß nicht zu verachten; so muß man auch Alterantia, Purgantia und Diaphoretica appropriata adhibiren.

Wann das Arsenicum gestossen und an die Luft, wie oben gedacht, gesetzt wird, so calciniret solches gleichsam der Spiritus aëreus & conjungit se c. Archæo arsen. volat. venenat. I. abigit 1. infringit & figit.

Appropriata werden hier genannt, welche das Acidum temperiren, also thun hier gut Præcipitantia alcalia fixa.

Herr

Herr Doctor Bäumler gedencket in seinem mitleidigen Artzte von Krebs-Curen Pag. 435. folgendes:

Hiermit werden arme Leute oft geplaget, und ist nichts anders, als eine von Geschwulst aufgetriebene Drüse. Es ist dieses ein recht heimtückischer Zustand, der da anfänglich sich nur in einen kleinen Hübelchen einer Erbsen oder Bohnen groß äussert, hernach wächset er von Tag zu Tag, und nimmt seinen Anfang mehrentheils an feuchten Orten.

Man erkennet aber eine Krebsartige Geschwulst daran, wenn sie sehr hart ist, bleyfärbig aussiehet, und rings umher im Umfange knollicht, und aufgeworfen ist.

Zuweilen brechen diese krebsigte Beulen auf, zuweilen aber auch nicht; erstern Falls gehet es mit der Cur sehr schwer und langsam her; letzteren Falls aber kan man wenig oder gar nichts ausrichten.

Das sicherste Mittel ist, daß dergleichen krebsigte Beulen, wenn sie noch nicht gar nicht zu groß, ausgeschnitten, und die Wunde hernach fleißig mit Myrrhen-Essenz gesäubert werde. Sind aber diese krebsigte Beulen allbereit gar zu groß, auch in grosser Menge zu finden, da ist nichts mehr zu thun. Am sichersten ist es noch zu bewerckstelligen an der Lefzen, woselbst man ohne Gefahr das angesteckte wegschneiden kan.

Was aber hier vom Schnitt geredet worden, das ist, wie schon gesagt, von den gäntzlichen Ausschnit der gesammten Beule zu verstehen, keinesweges aber von einer kleinen Incision, wie man sonst etwa ein zeitiges Blut-Geschwür zu eröfnen pfleget; Nein, ich will vielmehr einem jeden vor dergleichen Oefnung treulich gewarnet haben, sintemalen nach solcher der Krebs viel heftiger um sich zu fressen und in kurtzer Zeit den Tod zu bringen pfleget. Derohalben wann ein Chyrurgus sich nicht getrauet, dergleichen Beule mit Stumpf und Stiehl auf einmal, und durch einen einigen Schnit heraus zu heben, so vergreiffe er sich lieber gar nicht mit dem Schneiden, am allerwenigsten bey alten Personen, bey welchen ohne dem weder innerliche noch äusserliche Curen in dieser Kranckheit etwas sonderliches ausrichten.

Setzet sich ein Krebs in der Brust an, so muß solcher durch dienliche, mit Campher versetzte, Kräuter-Säcklein zertheilet, und alle Schärfe und aufätzende äusserliche Dinge gemeidet werden; ist aber die Brust aufgebrochen, so kan man solche mit Mirrhen-Essentz reinigen und darüber ein kräftig zertheilendes Pflaster legen. Wann hingegen alles nichts verfangen will, so muß durch einen verständigen Wund-Artzt die Brust abgeschnitten werden.

Ausser den Schnitt hat man innerlich Geblütreinigende Mittel fleißig zu gebrauchen; ins besondere ist die im Anfange dieses Buchs gemeldete Gift-Essentz hieher gehörig, welche man täglich etliche

etliche mal zu 50 Tropfen in folgenden Theé einnehmen kan:

℞. Wegwart-Wurtzel,
Cardobenedicten,
Tauben-Kropf,
Geraspelt Sassafraß, jedes anderthalb Hand voll; Menge alles klein geschnitten unter einander und gebrauche es auf obige Weise.

Das Recept ebengedachter Gift-Essentz ist folgendes:

℞. Angelicken-Wurtzel,
Eber-Wurtzel,
Pimpinell-Wurtzel,
Allant-Wurtzel,
Schwalben-Wurtzel,
Entzian-Wurtzel, und
Lachen-Knoblauch, jedes gleichviel.

Schütte darüber von einem guten Wein-Brandtewein so viel, daß er 4 Finger breit über diese Species stehet, und lasse es etliche Tage stehen, dann schütte den Branntewein sauber davon ab, und hebe ihn auf zu vorgemeldten Gebrauch. Bey wem aber das gelinde Dämpfen ohne dieses geschiehet, der enthalte sich von solcher Essentz.

Was die äusserlichen Mittel anlanget, welche bey dem verborgenen Krebse oder krebshaften Beulen zu appliciren sind; so ist meines Erachtens das Bley-Pflaster eines der vornehmsten, nicht weniger auch folgende Salbe:

℞.

℞. Gepülvert Venedisch Glas ein halb Loth, zerstossenen Knoblauch eben so viel, weisses Mehl einen halben Löffel voll, Knoblauchs-Saft einen gantzen Löffel voll, oder so viel, als zu einer Salbe nöthig ist. Diese Salbe streich auf Tuch oder Leder, und lege solches auf den Bäulen.

Pag. 443. gedencket er auch etwas von frantzösischen Mutter-Geschwüren, und recommandiret zum Einsprützen das Decoctum Lignorum mit Rosen-Honig vermischet, oder man soll kochen Woll-Blumen und Holder-Blumen in halb Milch und Wasser, alsdann durchgeseihet und etwas Süß-Mandel-Oel htnzu, das lindert die Schmertzen und Hitze, öfnet auch die Geschwüre; alsdann kan man eine Injection machen, von 8 Loth Wegerich-Wasser und 1 Gr. Mercurii præcipit. und solches warm einsprützen; oder bey Weibes-Leuten, da man besser zukommen und sehen kan, so ist die Gold-Glätt-Salbe zu appliciren sehr dienlich.

Das Brennen des Harrns wird abgeholfen durch warme Milch mit etwas Quitten-Schleim, oder Arabisch Gummi vermischet.

Herr Doctor Carl gedencket in seinen medicinischen Rath-Schlägen Pag. 1. und 18. zweyer merckwürdigen Casuum von krebs-artigen Geschwüren, die ich dann hieher zu setzen nicht unterlassen kan.

Eine Frau von 43 Jahren, Temperamenti Sanguinei Constitutionis tenerioris & sensibilioris am Leibe und Gemüthe, jedoch vielen Leibes-

bes- und Gemüths-Fatiguen und Alterationibus gar nicht unterworffen, hat in ihrer 23 jährigen Ehe viele Kind-Bette noch ziemlich wohl und gesund durchgebracht, auch weniger heftige Kranckheiten ausstehen müssen, ausser daß sie mit Mutter-Beschwerung, krampfigten und blähenden Zufällen incommodiret worden. Aus erblicher Dispoſition hat sie vor 12 Jahren, da die Kind-Bette aufgehöret, die güldene Ader gehabt, welche bey denen Menſibus geflossen, so aber sich bald wieder versteckt, da sie sich vorhin durch Blut-Igel nicht haben wollen herbey ziehen lassen; da aber die Menſes noch ordentlich oder genugsam giengen, wollte man so grossen Regard darauf nicht machen. Hierauf ist ein Fluß in die Brust gefallen, von welchem die rechte Brust dick und hart worden; dagegen wenig gebrauchet, auch wenig entdecket worden: Und weil öfters verschiedene krampfigte Mutter-Zufälle sich anmeldeten, so setzte man mit allerhand Curen dargegen. Vor die Verhärtung wurde dann auch vieles, absonderlich die Vipern-Cur und Holtz-Tranck, gebrauchet. Nun ist schon einige Wochen ein krampfigter Zufall vorhanden, der viele Unordnungen verursachet, sonderlich ein empfindlicher Schmertzen im Genick, gegen die Schulter, ein Reissen in Beinen, Aufsteigen derer Winde, Benehmung des Appetits, leichte Ohnmachten, Ueblichkeit, Unruhe, auch tägliche fiebrische Zufälle; die Brust ist gantz Steinhart, aus und neben der Wartze bricht oft wenig Wasser und Blut durch, die Brust ist noch so

schmertz-

schmertzhaft nicht, doch schon ziemlich roth und blau worden. Viele Consilia und Auxilia von denen berühmtesten Medicis sind schon eingeholet und gebrauchet worden, daß man also alles weiter aufsucht, sonderlich ob die Læsiones variæ Vitalitatis von der Brust meistens herstamme.

Consilium.

In der jetzigen Indispositon J. H. F. D. von H. B. sind wohl zweyerley zu regardiren vorhanden: 1) Der krampfigte Nerven-Affect, 2) und dann die Verhärtung der rechten Brust, und welche Symptomata von ein und anderer Wurtzel abhangen. Weil man aber in Morbo complicato quovis, auf die wichtigste und gefährlichste Seiten am meisten Augen und Hände hinwendet, so glaube, daß hier viel nöthiger wird seyn, auf den vest eingewurtzelten Affectum Mammæ, als einen Scirrhum Cancrosum zu reflectiren und zu erwägen, ob nicht die Modi spastici in Confiniis, Genick, Arm, auf der Brust, wie auch die Alterationes Febriles, davon dependiren, und als Luctæ Naturæ per Intentionem Motus tonici & pulsorii zu halten, sintemal auch â juvantibus & Nocentibus solcher Schluß sich bevestigen will, weil alle Nervina nicht allein nichts fruchten, sondern die ob corruptivum Hostem sensibel gemachte Natur immer mehr irritiren wollen, und also die Inquietudines, Interstiones febriles Cancro occulto, Exulce-

ration

rationi appropinguanti, alle Muthmassungen bekräftigen. Es mag nun dieser Affect das præcipuum urgens seyn oder nicht, so ist es doch ein Objectum turbatæ Vitalitatis insigne & periculosum summum: welches eine Corruptionem Salso putrilaginosam endlich drohet, mithin wie internæ Corruptiones hecticæ, auch gleichen Effect und Symptomata mit sich bringet.

Die Prognosin von solchen wichtigen Affectu zu stellen, gebe diese Anmerckungen an die Hand, daß gewiß in Serenissl. Patiente auch die Humores eine besondere Unreinigkeit in Lymphæ Coagulatione nicht anzeigen, daher dann die Turbæ Nervorum, wann diese das vornehmste wären, leicht wieder zu stillen wären; aber Stasis chronica in Mammis Scirrhosa, welche gleiche innere Disposition hinterlassen kan, was sie vor einen Grund habe, und welchen Effectum sie hinterlassen, zeuget die Erfahrung. Hier ist Chyrurgia Medica & Instrumentalis schwer. Diese mit einer Section auszuführen, da die gantze Brust auf den Thorace veste, wie ein Stein unbeweglich darlieget, würde eine harte, wo nicht unmögliche Arbeit geben. Durch Medicamenten solche totale Verhärtung zu vertheilen oder erweichen, daß kein Cancer apertus völlig ausbreche, ist auch schwer, weilen also solcher Affectus mehr ein Objectum prognoseos giebt, als Therapiæ; so ist doch der Sicherheits-Weg hier

am

am besten, davor man alles großsprechende hazardiren kan stehen lassen.

1) So rathe innerlich alles zur Besänftigung der krampfigten und fiebrischen Bewegungen beyzutragen, und alles, was zur Entzündung und Erweckung desselben führet, zu vermeiden.

2) Daher die Erfahrung schon gelehret, wie alle angreiffende Schweiß- Purgir- und dergleichen Mittel allzu empfindlich der Natur werden, mithin eine Anzeugung geben, daß alles in die Ruhe und Besänftigung zu bringen und zu erhalten, damit nicht solcher verbotene Knoten mögte irritiret und zur Entzündung gebracht werden.

3) Wie dann eben um solches Regards willen, damit solche harte Geschwulst nicht zu einer Erweichung und Exulceration komme, die Mutter- und Nerven-, ja Magen-Zärtlichkeit zu schonen, daß weder durch Artzeneyen noch durch Speisen eine Verwirrung komme, die auf die Brust mit falle; daher das, was Verkältung und Verschleimung der Mutter könnte erregen, das kan auf der Brust die Verhärtung vermehren. Zum Exempel, saure Sachen sind der Mutter wie die süssen, schädlich, und also auch vor die Brust zu vermeiden.

4) Weil nun durch die krampfigte Nerven- und Mutter-Unruhe, auch eine fiebrische Hitze mit erreget worden, so stehet beyder Temperirung zum Zweck.

Wegen derer Mutter-Dünste, wäre gut die Nerven-Essentz zu 30 Tropfen in Rauten-Wasser zu nehmen.

Wegen

Um aber die fiebrische Bewegungen zu hemmen, Nachmittags 1 bis 2 mal von den niederschlagenden Pulver, damit alle Säure, Schärfe und Hitze in Zeiten absorbiret, und also gantz gelinde durch den Urin ausgeführet werden.

Zum Trunck dienet Annis- oder Gersten-Wasser, auch schwacher Theé, Coffeé, zur beliebigen Abwechselung.

In Speisen kan, wie gemeldet, die Mutter und Brust, wie auch Nerven und Geschwulst das Saure und Süsse nicht vertragen. Wenn also die fiebrischen und krampfigten Paroxismi sich wieder gestillet haben, wollte rathen, die gantze Natur immer mehr vor allen medicinischen Tractamenten zu schonen, nur im Frühling eine Aderlaß auf dem Fusse zu thun, und im Sommer eine Tour nach Ems, sonderlich mit der Wasserfahrt vorzunehmen. Aeusserlich zur Brust kan ausser dem warmen Tractament mit Campher, nichts rathen, wo nicht mehr Unsicherheit vorkommt. Alles Erweichen, Pflastern, Salben, gehet in eine gefährliche Exulceration; das Verhärten mit Gewalt gehet gleichfalls nicht sicher, dahero solche Zufälle mit Recht heissen: Noli me tangere.

Gehet es ins Aufbrechen, so ist mit der Essentia Balsamica die Wunde zu verwahren, und äusserlich mit Spiritu Vini Camphorato Crocato zu versorgen. Ob und wie lange der Aufenthalt zu machen, Schneiden, Brennen, Aetzen

kommen nicht herbey. Aber die kortholdische Artzeney wäre zu erwarten und anzunehmen.

Uebrigens heisst es: Geduld, Vernunft und Zeit, macht möglich die Unmöglichkeit. Noch mehr sage ich, Busse, Gebet und Gelassenheit erwartet göttliche Hülffe, wo alle Creatur nicht zureichen kan; so hertzlich also zu suchen und zu erfahren wünsche.

Formulæ.

℞. Matr. perlar ppt. ʒij. Margar. Orient. Corallor. rubr. Lap. Hyazinth. ana ʒj. Succus Citri rec. ʒij.

M. insp. post ebullit. ad Sicc. D. S. Abforbir-Pulver.

℞. Pulv. temper. ʒß. D. Dos. IV. s. Kühl-Pulver in der Hitze.

℞. Spirit. C. C. rectific. Tinct. Antimonii ana ʒij. Oleum destilatum Ruthæ gt. iij. M. S. Nerven-Essentz.

℞. Tincturæ Antimonii ʒj. Essent. Castorei ʒij. Essentiæ anodynæ ʒj. M. S. Glieder-Spiritus.

℞. Essentia Mirrhæ ʒij. Essentia Succini ʒj. Spiritus Therebint. ʒß. M. S. Wund-Balsam.

℞. Radicis Pimpinellæ alb. ʒj. Herbæ Scordii Centaurii min. Millefolii Flor. Cortic. Aurantior. ana ʒß. M. inf. c. Spiritu Vini rect.

rect. extrahe & abstrahe ad Dimidiam D. S. Magen- und Wind-Essentz.

℞. Nitrum depurat. Arcan. Dupl. Solut. Conch. ana ʒj. Cinnabar. nat. Lumbricor. terrestr. ana ʒß. Massa Pilul. de Cynoglossa ʒß. M. D. S. Temperir-Pulver.

Anmerckungen:

Bey der gelinden Cur war alles erträglich, aber sie wurden ungeduldig und brauchten die landstreichende Chymisten, die ihre Schwefel- und Antimonial-Tincturen ꝛc. brauchten, und die grosse Schmertzen stilleten; darauf sie in kurtzen gestorben. Nach der Section befand man Scirrhos Hepatis, darüber dem gantzen Concilio Medico eine Blame angehänget wurde, daß sie solches nicht prognosticiret, und darauf curiret, sondern nur die febrem hecticam und Spasmos tanquam consectarium des Scirrhi Mammarum angesehen.

Es dienet aber zur guten Anmerckung vor Medicos und Patienten, daß man in solchen Zufällen, wo Scirrhosa Dispositio Viscerum im Grunde lieget, das Noli me tangere erwählen, und die Natur lieber in Exacerbationibus suis Motuum temperiren, als irritiren soll, deswegen die vielerley Materiales correctiones, Chymica tum drastica, tum Decocta Anti-venerea Lignorum, so übel ausgeschlagen.

In Scirrho L. Tumore Carnoso an den Arm Pag. 18. Historia Morbi.

Eine Wittwe von 61 Jahren, Temperamenti, wie es scheinet, Cholerici Sanguinei, hat vor ungefehr 6 Jahren, durch Heben am rechten Arm gegen den Leib unter der Achsel, eine Beule oder Knüttel bekommen, in der Grösse einer Muscaten-Nuß, doch anfangs ohne sonderliche Schmertzen, und auch ohne Röthe, aber in einigen Wochen hernach ist es sehr schmertzhaft worden, deswegen man Nerven-stärckende Sachen gebrauchet, darauf der Schmertzen sich verlohren, und auch der Knüttel oder Beule in 4 Jahren nicht grösser worden. Weilen aber seit anderthalb Jahren er angefangen, also zu wachsen, daß er so groß als ein Hüner-Ey geworden, und einige Schmertzen jetzo sich dergestalt dabey einfinden, daß es nicht nur durch den gantzen Arm gehet, der davon gantz schwach und matt wird, sondern auch solcher Schmertzen zu Zeiten bis in die Brust, und zuweilen unter den Arm am Leibe hinunter, mit solcher Mattigkeit sich erstrecket, daß sie gar wenig mit den Arm (ohne Vermehrung der Schmertzen) mehr thun kan, und im übrigen ohne dem ein wenig engbrüstig ist, und sich mit der Zeit einer Wassersucht besorget; so ist sie gemüßiget worden, diesen Knüttel einigen Herren Medicis und Chyrurgis zu zeigen, davon einige es vor einen Nerven-Sprung, andere vor einen Wasser-Gefäß-Sprung halten,

halten, bis endlich vor 6 Wochen, ein in solchen Sachen berühmter Fürstl. Hof-Medicus, nach eingenommenen Augen-Schein, es vor eine Speck-Drüse angesehen, und anfänglich der Meinung gewesen, daß es nothwendig müste abgenommen und heraus geschnitten werden, welche Operation der Herr Doctor selbst hat verrichten wollen.

Nachdem aber der Herr Doctor gesehen, daß diese alte Dame sich darüber entsetzet hat, und voller Angst gewesen, in ihrem hohen Alter sich einer so gefährlichen Cur zu unterwerfen, da bevorab einige Nerven und Arterie muthmaßlich nahe unter den Knüttel oder Gewächse liegen müste, so hat er endlich die Resolution ergriffen, mit der Operation bey dieser Winters-Zeit noch einzuhalten, und hat hingegen der Patientin einige vorhergängige Præparations-Medicamenta verschrieben, vorgebend, daß so fern der Knüttel nach dem Gebrauch dieser Medicin nicht grösser noch schmertzhafter werden sollte, sie solchen nicht abschneiden lassen dürfte, sondern noch lange Jahre bis ins Grab an sich behalten könnte; wenn aber die Schmertzen auf seine Medicin zunehmen, oder das Gewächs sich vergrössern sollte, er es nothwendig künftigen Frühling herunter nehmen müste.

Weilen nun seit dem sechswöchentlichen Gebrauch seiner Medicin, leider! die Schmertzen nicht nur in etwas vermehret worden, sondern auch der Knüttel selbst sich fast ein wenig zu vergrössern

grössern und die Haut unter dem verordneten Pflaster in etwas dünner zu werden scheinet, jedoch in ihrer ordinairen Farbe, ohne die geringste Röthe; So bitte zum allerhöchsten um Dero hochvernünftige, so aufrichtigste als christlichste Meinung, ob sich dann diese so alte Frau einer solchen Extremität und gefährlichen Cur ohnumgänglich unterwerffen müsse, oder ob sie ohne allzu grossen Hazard dieses Gewächs ohnabgeschnitten an sich behalten könne, daß weder ein krebsiger Zustand (weilen es nicht weit von der Brust entfernet ist) zu besorgen? noch daß es etwann so schrecklich groß wachsen mögte, daß man es hernach nimmer mögte abnehmen können; sondern den Tod mit den äusserſten Schmertzen alsdenn nach sich ziehen mögte? Ein anderer Herr Medicus hat es seit dem auch gesehen, und will zum Abschneiden des obigen berühmten und in solchen Curen sehr exprimentirten Herrn Medici, nicht rathen, sondern offeriret sich, in wenig Tagen es hinweg zu ätzen. Weilen aber dieser letztere in solcherley äusserlichen Curen keine so grosse Experience haben mögte, als obgemeldter fürstlicher Medicus, so hat sie zu seinen offerirten Abätzen weniger Vertrauen, als zu des erstern Abschneiden; Hingegen aber hat sie eben gegen beydes eine erschreckliche Angst und Furcht, und continuiret indessen aber doch noch die obbemeldte Præparations-Medicamenta.

Respon-

Responsum cum Consilio.

Es hat mir Dero Herr Bruder, Herr O. H. von St. dieser Tagen zugeschrieben, und über den äusserlichen Zufall und Geschwulst am Arm, mein Sentiment zu eröfnen und mitzutheilen, begehret; so da n von Hertzen wünsche, nach allem Vergnügen thun zu können, sonderlich da mein Regard gegen Dero Herrn Bruder allen Fleiß von mir erfordert. Dahero auch mir die Freyheit nehme, weil die Antwort eher zu ihnen bringen kan, solche recta an dieselbe ergehen zu lassen, mit Bitte, solche selbst zu prüfen, und hernach nach A. zu übermachen.

Zuförderst muß bezeugen, daß in solchen äusserlichen Zufällen ein abwesendes Auge nicht so wohl, als ein gegenwärtiges, den Grund ersehen und beurtheilen kan; dahero denen gegenwärtigen Herren Medicis und Chyrurgis nichts præjudiciren, sondern alles derselben Gutachten überlassen muß.

Nach meiner Erfahrung aber muß gestehen, daß in solchen empfindlichen Geschwulsten, die von innen ohne äussere Gelegenheit entstanden, durchgehends von allen Aetzen und Schneiden nicht viele Vortheile zu erhalten, und wann es nicht durch einen gelinden Weg der Vertheilung oder Einweichung hat abgehen wollen, müste alles liegen und stehen lassen, daß man es lieber bis an das Ende zu tragen hätte.

Sonderlich sind solche Operationes durch Schneiden und Abätzen zu bedencken, bey solchen hohen Alter, ja bey solcher schreckhaften und ängstigen Constitution der weiblichen und schwächlichen Natur, da die Heilung zu schwer ist, und der Zufluß zur Fäulung desto eher und stärcker geschiehet.

Was die Beschaffenheit des Knotens und Geschwulstes selber betrift, so mag die Nachbarschaft an der Brust desto eher einen Zufluß zu einem krebsigen Wesen erwecken.

Sollte aber in der Geschwulst selbsten schon ein verborgener Krebs befürchtet werden, so ist am sichersten, solchen vollends zu tragen, der noch Jahr und Tag kan verborgen bleiben; ja man soll solche recht verdecken, nach ihrem Namen: Noli me tangere.

Sollte es aber eine von innern Fluß hinterlassene Verhärtung seyn, so habe viel Exempel, daß solche lange ohne Schaden liegen bleiben, und nur bey innern neuen Zufällen wieder vergangen, auch wenn die Gesundheit wieder angekommen, aufs neue aufgebrochen; dahero man so ängstig bey denselben nicht seyn darf, noch gefährliche Curen vornehmen, sie mögen Speck-Beulen, Fleisch-Gewächs, Scirrhi oder dergleichen Verhärtungen seyn: so ist doch bey solchem Alter ein geduldiges Tragen und Behalten solches Uebels besser, als das gewaltsame Wegwältzen. Mein Rath wäre:

1) Zur innerlichen Blut-Reinigung nach dem Solstitio anjetzo auf 14 Tage die Becherische oder Stahl-

Stahlischen Pillen alle Morgen 20 zu nehmen, und darauf ein Paar Schälchen von Holtz-Tranck, wie Thee, zu trincken.

2) Gegen das Æquinoctium kan man auf dem Fusse zur Ader lassen oder schröpfen, damit der Zufluß des Geblüts immer mehr abgezogen werde.

3) Zuvor wäre eine gelinde Laxirung nöthig, so hernach alle 2 Monate zu wiederhohlen.

4) Bekommt man heftige hitzige Schmertzen im Kopf oder Arm, so nimmt man des Tages ein paar mal 2 Messer Spitzen des Temperir-Pulvers.

5) Aeusserlich versuche man den Nerven-Spiritum und Pflaster von Wallrath, ob einige Vertheilung oder Erweichung folgen mögte.

6) Wollte sichs zur Erweichung anlassen, so machte mir kein Bedencken durch Cataplasmata solche zu befördern.

7) Wie hingegen, so die Schmertzen sich gantz wieder verlieren wollten, und die Geschwulst härter würde, so liesse alles ohne Medicamenten stehen und ruhen, brauchte aber obgemeldte Cur innerlich, sonderlich alle Frühling und Herbst zur Præservation.

8) Gelegentlich liesse den Geschwulst mit einer todten Hand betasten.

Dieses wäre mein weniger Rath, welcher der Natur gelinder ist, und bey welchen der andere nicht zu spat kommen mögte, wann dieses nicht zureichen sollte. Weilen aber alles von der Hand GOttes uns zum Seelen-Besten zugemessen: so

wünsche, daß dieser Zweck mögte gesucht und gefunden werden, ehe unser Arm und Leib bricht. Hiob. 33. Dahin GOtt seine Gnade in Seel- und Leibes-Cur mittheilen wolle.

Formulæ.

℞. Extract. rhabarb. — Helebori nigr. Mercur. dulc. Resina Jalapp. ana gr. VII. Oleum Anisi gt. j.
M. F. Pil. XX. s. Laxir-Pillen.

℞. Rasur. Lign. Sassafr. rad. Sassaparill. Chin. Pimpinell alb. ana ʒj. Sem. Fœnicul. ʒß. Cinam. acr. ʒij.
M. Inc. & Contus. S. Species zum Holtz-Tranck.

℞. Spirit. Serpill. ʒij-Camphor. ʒji—Croc. ʒj.
M. S. zertheilender Spiritus.

℞. Nitrum antimoniatum, Arcan. Dupl. Mater Perlar. Zinab. ana ʒj.
M. S, Temperir-Pulver.

Anmerckungen:

Dieser Rath kam zur bequemen Zeit, da die gute Dame in ihrem hohen Alter, wegen der grossen Angst und Schrecken, so man ihr gemacht, sich der Operation unterwerfen wollte, aber Jammer-volles Entsetzen gehabt, so war ihr diese Difficultät eine grosse Labung.

Sie brauchte dann die innere Cur, und befindet sich sehr wohl.

Unter

Unter denen äussern rühmet sie die todte Hand, dadurch der Geschwulst in seinen Wachsthum und Schmertzen verhindert worden, und in allen Zufällen in einen Stillstand gekommen.

Summa, so viel in Erfahrung bekommen, so sind die Operationes Chyrurgicæ in Affectibus externis ab intra selten zu ihrem Zweck gekommen, ja haben gefährliche Suiten hinterlassen. Dahero man mit guter Meinung nicht zureichen kan, man wolle alles wagen. Remedium fit morbo gravius, Tolerare leve malum, ne accersamus gravius, ist der Natur gemässer: Wie Speciatim in Tractatione de Chyrurgia Morbi & Mortifera. gezeiget wird.

So ist also diese Dame in 4 bis 5 Jahren her gantz wohl geblieben, und träget freudig ihren Knoten.

Von dieser Minderung und Milderung hat die todte Hand den chyrurgischen Kunst-Händen den Vorzug genommen, davon dieser Tagen ein neues und gleiches Exempel erfahren.

Eben dieser Autor gedencket in seiner Armen-Apotheque von dergleichen Schäden pag. 154. wie folget:

Krebs-Schäden entstehen gar viel und oft unter gemeinen Leuten. Zur Præservation geben wir diesen Rath, daß der Rothlauf im Gesichte, die Geschwulst in den Brüsten nicht so geringe und leichtsinnig gehalten, und so leicht durch Erkältung erstricket werden; sondern man gebrauche wohl die erwär-

erwärmende, innere und äussere Vertheilung, Schwitzen, Ruhe, Wärme.

In der Cur theile diesen Rath mit, 1) daß man alte Knoten und krebsmäßige Schäden in der Brust ruhen lasse, und nicht viel Artzeneyen anwende, damit solche nicht zum Aufbrechen gereitzet werden; 2) ist aber ein solcher krebsmäßiger, brennender und beissender Knoten noch klein, und so, daß man ihn greiffen kan: so ist es sicher, solchen in Zeiten auszuschneiden, und die Wunde mit Myrrhen-Essenz zuzuheilen. 3) Dieses ist an denen Lippen noch am leichtesten zu bewerckstelligen, das Krebsige wird weggeschnitten, die Puls-Ader mit einem heissen Eisen getupft, das Bluten also gestillet, und die übrige Verwundung mit Myrrhen-Essenz zugeheilet. 4) So der Krebs an der Brust aufbricht, muß man oft und starck Myrrhen-Essenz eingiessen, äusserlich mit Campher-Brandtewein beschmieren, auch ein vertheilend Campher-Pflaster auflegen. Innerlich ist die Cur wie in Fiebern zu halten. 5) Wann aber der Krebs in der Brust schon weit und tief eingefressen, und die Heilung auf Eingiessung dieser Essenz, Ausschneidung des Faulen, nicht erfolgen will, muß die Brust abgeschnitten werden.

In seinem Unterricht zum Reise-Apotheckgen pag. 29. spricht er: In scirrhösen harten Geschwulsten dienet die Balsam-Essenz fleißig aufzuschmieren, und ein Summi-Pflaster mit Queckfilber aufzulegen.

Pag.

Pag. 30. spricht er ferner: Im Krebs dienet äusserlich der vertheilende Spiritus fleißig gebraucht. Sind solche Schäden noch verschlossen und klein, so ist die sicherste Hülfe, solche zeitig auszuschneiden, welches auch bey dem Krebs an den Lippen noch anzuwenden, nemlich wegzuschneiden, das Blut durch ein heisses Eisen zu stillen, und durch die Balsam-Essenz zuzuheilen. Wann in der Brust der Krebs schon offen, muß man fleißig und oft ja starck die Balsam-Essenz eingiessen, und die Fäulung tödten. Hat der Schaden zuweit um und unter sich gefressen, so ist nöthig die Brust abzuschneiden, und das übrige durch Balsam-Essenz zu erhalten, und wieder zuzuheilen, oder nur aufzuhalten. Sein recommendirter Wund-Balsam ist folgender:

Nimm Myrrhen 2 Loth, Aloe ½ Loth, Agtstein 1 Loth mit Brandtewein gleichfalls ausgezogen, giebt ein gutes Wund-Oel zur Heilung in frischen und alten Schäden; auch so gar in Krebs und kalten Brand dienlich, wann es nur fleißig eingegossen wird. Innerlich ist es auch in alten und kalten Flüssen ein erwärmendes und vertheilendes Mittel, als in Brust-Magen-Nieren- und Mutter-Verschleimung 10. 20. 30. Tropfen äusserlich und innerlich auf einmal zu gebrauchen.

Der Autor des medicinischen & chyrurgischen Schlüssels schreibet pag. 305. also:

Es beruhet der Krebs (Cancer seu Carcinoma) in nichts anders, als in einen harten Tumore oder Geschwulst, derer weichen, luckern und beson-

besonders drüsigten Theile, welcher nach und nach zunimmet und grösser wird, auch die nächst-anliegende Theile an- und wegfrisset.

Was ist allhier vor ein Unterscheid anzumercken?

Man distinguiret den Krebs am besten folgender Maassen: Nemlich, es lieget solcher entweder annoch verborgen, und ist mit keiner Exulceration oder Geschwürung vergesellschaftet, so, daß auch die gantze Haut über selbigen noch angetroffen wird, und diese Art wird ein verborgener Krebs (Cancer occultus) genennet, und bey solchem spüret man allezeit eine Härtigkeit; daferne aber schon eine Exulceration vorhanden, und die Haut nicht mehr gantz, sondern lædiret ist, so wird solches der offene Krebs (Cancer apertus seu exulceratus) genennet, und bey diesem Statu observiret man allezeit, daß der Tumor oder Geschwulst etwas weich ist.

Was werden vor Personen angetroffen, welche mit diesem Affect molestiret werden können?

Man hat insgemein diejenigen Subjecta hieher zu rechnen, welche mit einem zähen, scharfen und stockenden Geblüte begabet, oder sonst mit garstigen, schwelligten und gleichsam corrosivischen Humoribus oder Feuchtigkeiten versehen sind. Am allermeisten aber sind die Weibes-Personen, in Ansehung derer Brüste, diesen so sehr gefährlichen Affect unterworfen, maassen gemeldete Brüste

ste aus einer weichen, luckern und glandulösen oder drüsigten Substantz bestehen. Wiewol man hiebey nicht in Abrede seyn kan, daß auch andere Theile des Leibes, zum Exempel die Nase, der Mund oder die Lippen, die Zunge, das Zahnfleisch, der Gaumen, die Geburths-Glieder hiermit afficiret werden.

Desgleichen gehören auch hieher sowol Manns- als Weibes-Personen; jene wegen des zuvor gewöhnlich gewesenen und sonst in einer guten Ordnung gestandenen güldenen Aderflusses (Fluxus hæmorrhoidalis), welcher aber nachgehends in das Stocken, und in eine Unordnung gerathen, oder auch gäntzlich weggeblieben ist, diese aber wegen der monatlichen Zeit der Reinigung (Fluxum menstruum) da nemlich solche ebenermaassen seine behörige Richtigkeit nicht hat, sondern vielmehr auf eine Zeitlang aussen geblieben, sich unordentlich gezeiget, oder wol gar vor der sonst von der Natur bestimmten Zeit, nemlich vor dem sieben, acht und neun und viertzigsten Jahre ihren Abschied völlig genommen hat.

Worinnen bestehen die Kenn-Zeichen (Signa Diagnostica) dieses Affects?

Die Generation des Krebses gehet gemeiniglich folgender Maassen zu: nemlich es empfinden dergleichen Patienten wegen des einmal stockenden, zähen und scharfen Geblüts und derer Feuchtigkeiten, erstlich nur einen kleinen und harten Tumorem, der je zuweilen in seiner kleinen Peripherie

lange

lange Zeit stehen zu bleiben, je zuweilen sich aber weiter und höher zu extendiren pfleget. Es beklagen sich dieselbigen in dem Anfange entweder über gar keine, oder doch über eben nicht gar grosse Schmertzen, die aber, ob man sie gleich zu einer solchen Zeit nicht æstimiret, auch sich vielleicht nicht eingebildet hat, daß es so übel ablauffen könne und werde, nach und nach dermassen zunehmen und anwachsen, daß sie fast gantz und gar nicht mehr wegen ihrer Heftigkeit und Grausamkeit auszustehen sind. Und weil nun der Krebs in zweyerley Species oder Arten eingetheilet worden ist, so wird der Verborgene (Cancer occultus) hieran erkennet, wenn nemlich eine solche Geschwulst (Scirrhus) anfänget zu brennen, zu jucken, roth oder auch bleyfärbig und schwärtzlich aussiehet, und mit einem heftigen Schmertz vergesellschaftet ist. Der Tumor oder die Geschwulst nimmt gestalter massen nicht ab, sondern vielmehr zu, und schläget mehr in die Härte als Weiche, formiret auch nicht eine gleiche, sondern vielmehr sehr ungleiche und höckerige Superficiem oder obere Fläche. Es pflegen hierbey die Adern um die Peripherie oder Gegend der Geschwulst an- und aufzulauffen, und werden gleichsam knötigt oder köpficht und schwartz; der offene oder exulcerirte Krebs aber (Cancer exulceratus) wird hierdurch erkennet, wenn nach der oben berührten harten und anwachsenden Geschwulst eine Exulceration und also eine Oefnung des afficirten Theils verspüret wird. Denn wenn vielleicht jemand so curiös gewesen, und hat die

Ge-

Geschwulst zertheilen und vertreiben wollen, auch um deshalben allerley Schmieralien appliciret, so wird die incarcerirte garstige und scharfe Materie hierdurch je mehr und mehr irritiret, und ein solcher afficirter Theil gar bald und unvermutheter Weise zu einem Aufbrechen und zu einer daher entstehenden Exulceration gebracht, so daß hierauf gar schlimme Zufälle zu erfolgen pflegen. Wenn man aber auch von denen Zufällen, die sich zu diesen unsern Affect gesellen, einige Nachricht haben will: so ist zu wissen, daß aus der geschehenen Oefnung eines solchen Schadens, ein garstiger, wiewol meistentheils dünner und corrosivischer Humor herausfliesset, welcher auch dermassen stincket, daß man es in einem gantzen Gemache sehr wohl mercken, und vielmals vor Eckelheit nicht darinnen bleiben kan. Dieses Geschwür hat oftmals gar wunderliche Farben, nemlich es siehet zuweilen grün, gelb, roth, zuweilen aber auch mit brauner und schwartzer Farbe untermischet, aus. Es frisset selbiges immer fort, und ohne Aufhören um sich; maassen auch, wie gemeldet, die aus der Oefnung fliessende Feuchtigkeit recht corrosivisch ist, und alle Tüchlein, so man nur darauf zu legen pfleget, zerfrisset und zernaget. Die Patienten empfinden hierbey einen gantz unerträglichen, pickenden, stechenden und brennenden Schmertz, der selbigen auch nicht die mindeste Gelassenheit, Ruhe und Geniessung des Schlafes verstattet, so daß sie recht ermattet, abgemergelt und ohnmächtig werden; sintemal auch der Appetit einen ge-

waltigen Anstoß leidet, wodurch sich dann die sonst natürliche Kräfte nach und nach verliehren, und daferne nicht baldige und gewisse Hülfe geschiehet, der Gang zum Tode aus dem Leben gebrochen und gebahnet wird.

Was trift man allhier vor Kenn-Zeichen (Signa Prognostica) an, aus denen man den zukünftigen Leibes-Zustand muthmaaßlich beurtheilet?

Mit dem annoch verborgen liegenden Krebs (Cancro occulto) hat es noch nicht so viel zu bedeuten, als mit dem offenen, oder bereits aufgebrochenen (Cancro exulcerato) dann jener nemlich der Verborgene, wann er anders mit keinen sonderlichen Schmertzen vereinbaret ist, und auch nicht etwan mit allerhand schädlichen Schmieralien tractiret wird, kan sich eine sehr lange Zeit an einem Theile des Leibes aufhalten, ohne daß ein solches Subjectum einige sensible Incommoditäten daher ausstehen dürfe; dieser aber gebühret jederzeit die allergrösten Gefährlichkeiten, zumal wenn eine solche Exulceration sehr groß, und mit vielen und schlimmen Zufällen verbunden, auch ein solcher Patient selbst von einer sehr schwachen und auch zuvor nicht gar gut gewesenen Leibes-Constitution ist.

Dafern der Krebs an einem solchen Orte stehet, zu dem wol kommen, und selbigen in der Zeit, ehe er noch weiter um sich frisset, aus- und wegschnei-

schneiden kan, wie dann solche Operation die allerbeste und gewisseste Cur ausmachet, weil man nemlich dem Uebel auf einmal abhilft, und das Fundament aller daher entstehenden Suiten und Leibes- und Lebens-Gefährlichkeiten völlig removiret, so hat man sich eine gar gute Hofnung zur Reconvalescentz zu machen. Wann aber der Krebs an tiefen und gleichsam verborgenen und geheimen Orten angetroffen wird; zum Exempel an der Mutter, (circa Uterum,) an dem Zäpflein in dem Halse, (circa Uvulam,) an dem Gaumen, (in Palato,) wie auch in den Weichen, (circa Angvina,) unter den Achseln, (sub Axillis,) so stehet es meistentheils mit der Cur nicht gut; maassen man entweder zu dergleichen afficirten Theilen nicht recht und auch wohl gantz und gar nicht kommen, oder das Aus- und Wegschneiden unternehmen kan. Dergleichen Exempel hat man genug. Daß der Krebs an der Brust, den Lippen und so weiter durch das Ausschneiden curiret worden, wobey aber dennoch jedesmal sehr viele Gefahr zu besorgen, und auch wol ein Recidiv zu befürchten gewesen. Mit einem Worte: Es ist der Krebs eine solche Kranckheit, welche nicht allein denen armen Patienten sehr viele grosse Pein und Angst machet, sondern auch den Chyrurgum selbst, und wenn er fast noch so klug und erfahren seyn mögte, nachdrücklich vexiret, und solchen mit einer nicht geringen Sorge, Mühe und Arbeit, daferne er sich der Sache recht und nach seiner Pflicht annehmen will, beleget und beschweret.

Wie hat man die Cur bey diesem Affect anzustellen?

Man hat sich allhier sowol derer innerlichen als auch äusserlichen Medicamenten zu bedienen. Was nun demnach die erste Art des Krebses, nemlich den verborgenen Krebs (Cancrum occultum) anbelanget: so ist zu wissen, daß, wenn solcher schon lange gestanden, und dergleichen Personen eben nicht sonderliche Incommoditäten verursachet hat, man selbigen lieber so und ohne Applicirung einiger äusserlichen Remediorum stehen und gehen lassen solle, als daß man dieses und jenes probiren, und die annoch verborgen liegende schwallichte und scharfe Materie irritiren, und solche zu der Wegfressung forciren, und einen solchen Patienten sehr grosse Angst, Gefahr, wie auch wol den Tod selbst mit der Zeit zufügen und zu Wege bringen wolle. Ja, wenn man sich auch gleich bey dieser Specie mit allem Fleiß und mit der bereits schon erlangten gröstẽ Erfahrenheit dahin accommodirte, daß man den Krebs aus- und abzuschneiden suchte, so vertragen doch solches gar löbliche Unternehmen nicht alle Orte des Leibes; denn wo man erstlich gantz und gar nicht kan darzu kommen, zum Exempel, bey der Mutter (circa Uterum) so verbietet sich solche Operation von selbst. Gesetzt aber, es legen dergleichen afficirte Theile gantz frey, und fielen in unsere Sinnlichkeiten, so muß man doch denen Umständen nach conferiren und deliberiren, ob solches auch wol thulich

lich und dienlich, und ob nicht mehr dabey zu besorgen sey? Denn wenn bey einem solchen verborgenen Krebse grosse Adern, als wie man etwan unter den Achseln antrift, wann sich ein Krebs-Schaden dahin setzet, liegen, da muß freylich die Operation wegbleiben, weil man durch solche einen Patienten in die gröste und fast unvermeidliche Gefahr stürtzen würde. Desgleichen stehen auch vielmals die innerlichen Ursachen des Leibes selbst, wie auch die ausserna türliche, oder auch die natürliche Schwachheit, wegen des hohen Alters, im Wege. Wann dannenhero ein verborgener Krebs (Cancer occultus) in Ansehung der unmöglich allhier anzustellenden Operation, keinesweges aus- und weggeschnitten werden kan: so muß man sich nur hiemit besonders in eine rechte grosse Zufriedenheit stellen, daß dieser sonst wilde, freche und ungezähmte Pursche fein stille lieget, und sich nicht etwann durch eine Exulceration zum Vorschein stellet und sehen lässet, weil, wann dieses geschiehet, dessen Gegenwart sehr schlimme und höchstgefährliche Folgerungen nach sich ziehet. In Erwegung dessen nun, richtet man allhier seine eintzige Intention dahin, daß man den verborgenen Krebs (Cancrum occultum) auch in eben dieser seiner gleichsam verborgenen Höle erhalten, und ihn auch zugleich zurück und abhalten möge, damit er nicht durch- und aufbrechen, und also folglich weiter um sich herum alles angreiffen und anfressen könne.

Hiernächst aber hat man auch allerdings Ursache, daß man auf die Symptomata, welche sich hierbey etwann zu ereignen pflegen, Reflexion mache, und dieselben, so viel nur in Möglichkeit beruhet, removire, oder zum wenigsten mitigire. Dennoch bedienet man sich allhier derer innerlichen zertheilenden und purificirenden Medicamenten, damit man den annoch verborgenen Krebs nach und nach sein Nutriment, welches aus einem dicken, zähen und scharfen oder schwalligt-gallichten Geblüte beruhet, benehmen möge.

℞. Essentia Lignor. ℥ij.
Fumariæ.
Polypodii ana ℥j.
Succin.
Sassafrasc.
Tinctura Antimonii tartarisat. ana ʒ ß.

M. D. S. zertheilende und reinigende Mixtur zu 40 Tropfen, zwey bis drey mal täglich zu gebrauchen.

Deutsch:

Man nehme von der Holtz-Essenz ein halb Loth.
Erdrauch-Essenz.
Engelsüß-Essenz, jedes 1 Quentlein
Agtstein-Essenz.
Sassefraß-Essenz.
Spießglaß-Tinctur, so mit Weinstein-Saltz angemacht worden, jedes ein halb Quentin.

Dieses

Dieses mische man zusammen, und gebrauche es. Mit dieser Mixtur muß täglich continuiret und nachfolgendes Decoctum oder Tranck hierbey, und statt des sonst ordentlichen Getränckes fein fleißig genossen werden.

℞. Herb. Veronic,
Fumar.
Agrimon.
Urtic. Min.
Sanicul,
Consolida Saracen. ana Mj.
Rad. Sassaparill.
China, ana ℥ij.
Scorzoner,
Cichorii, ana ℥iij.
Polypodii,
Glycirrh. ana ℥iiij.
Rasura Ligni Guajaci ℥j.
Passul. Min. ℥iß.
Sem. Anisi.
Foeniculi, ana ʒß.
Concis. & Contus. & Mixta coqv. in Aqua font. s. q. ad tres remanent, Colat. ad Usum quotidian. Serv.

Deutsch:

Man nehme von den Ehrenpreis,
Erdrauch,
Odermenning,
Heidernesseln,

Sannickel,
Heidnisch Wundkraut, jedes eine Hand voll.
Sassaparille,
China-Wurtzel, jedes 4 Loth.
Gift-Wurtzel,
Hindläuft-Wurtzel, von jeden 6 Loth.
Engelsüß,
Süßholtz, jedes 8 Loth.
Geraspeltes Frantzosenholtz, 2 Loth.
Corinthen, 3 Loth.
Annis,
Fenchel, jedes 1 Quentin.

Diese Species werden geschnitten, gestossen, untereinander gemischet, und in genugsamen Brunnen-Wasser so lange gekocht, bis der 4te Theil eingekocht ist, und 3 Theile noch zurück bleiben. Solches Decoctum seihet man nachgehends durch ein reines Leinen-Tuch, und hebet dieses abgeseihete in irdenen Krügen, Flaschen oder auch Gläsern auf; Und damit solches nicht etwann sauer wird, so setzet man es an einen frischen Ort, oder im Keller. Man kan auch nur die helfte von denen untereinander gemischten Speciebus nehmen, und solche mit genugsamen Wasser, wie gemeldet, abkochen, so hat man immerzu ein frisches Decoctum, welches ein solcher Patient früh, warm gemacht, wie Theé geniessen, des Tages aber hiervon kalt oder auch überschlagen trincken,

und

und sich wegen der Leibes-Motion immer etwas zu thun machen muß.

Es sind aber auch je zuweilen hierbey gelinde Purgantia, damit nemlich die scharfen Feuchtigkeiten nach und nach abgeführet werden mögen, zu gebrauchen.

℞. Mass. Pilul. c. Succo Craton. ʒj.
Resin. jal. ʒß.
Diagrid. sulphur. ʒj.
Mercur. dulc. gr. viij.
Trochisci Alhand. gr. iv.
M. F. c. Ess. Lignor. M. Pilul. ex qua form. Pilul. C. D. ad scatulam Dos. 12 bis 15 Stück beym Schlafengehen zu nehmen.

Hat man einen Menschen von einer sehr harten und starcken Natur vor sich, so kan man die Dosin verstärcken, und es werden auch diese Pillen ohngefehr alle 8 Tage, oder wie man es vor gut befinden sollte, entweder noch eher oder später, wiederholet.

Auf Deutsch lautet das Recept also:

Man nehme von der Agtstein-Pillen-Massa 1 Quentin, Jalappen-Hartz einen halben Scrupel, von Diagridio sulphurato einen Scrupel, versüßtes Queckſilber 8 Gran, denen Trochiscis Alhandatis 4 Gran.

Aus diesen Speciebus præpariret man, vermittelst der Holtz-Essentz, eine Pillen-Massam,

und formiret aus solcher hundert Pillen, und bedienet sich vorbeschriebener Maassen.

Desgleichen hat auch ein temperirendes Pulver bey denenjenigen Subjectis, welche vielleicht grosse Säure in ihren Cörper haben, gute Statt. Derohalben

℞. Corallor. rubr. ppt.
Conch. ppt.
Oculor. Cancror. ppt. ana ʒj.
Antimon. Diaphor.
Arcan. Duplic.
Tartar. Vitriolat. ana ʒß.
Nitri antimoniat. ʒj.
Cinnab. Nativ. ppt. gr. vi.

M. F. P. D. S. temperirendes Pulver, wovon Nachmittags und Abends eine gute Messer-Spitze voll zu gebrauchen.

Deutsch heisset es also:

Man nehme von denen præparirten rothen Corallen,
Meer-Muscheln,
Krebs-Augen,
Antimonio Diaphoretico,
Tartaro vitriolato, jedes ein halb Quentin.
Nitro antimoniato einen Scrupel.
præparirten Berg-Zinnober 6 Gran.

Aus

Aus diesen Speciebus præparire man im Mörser ein subtiles Pulver zu dem vorgemeldten Gebrauch.

Es wird allhier gefraget, ob man auch in diesem Falle, und also bey dem verborgenen Krebs (in Cancro occulto) eine Aderlassung unternehmes dürffe? Man antwortet hierauf, daß solches allerdings, und zwar besonders zu der Frühlings- und Herbst-Zeit, oder wenn Tag und Nacht gleich ist, zu permittiren, maassen man nicht allein hierdurch dem Geblüte Luft machet, sondern auch viele Unreinigkeiten zugleich mit abzapfet; Wie dann auch eine ziemliche Quantität Bluts wegzulassen.

Damit wir aber auch allhier von den Zufällen, welche sich bey dem verborgenen Krebs ereignen können, etwas erinnern; so ist zu wissen, daß, wenn vielleicht die Schmertzen in eine Heftigkeit gerathen mögten, so, daß ein solcher Patient wenige Ruhe geniessen, und eben daher in eine sehr grosse Schwachheit verfallen mögte: so muß man sich freylich derer Schmertz-stillenden Medicamenten bedienen, und unter eben recommandirtes temperirendes Pulver 3 bis 4 Gran von den Opio, oder welches noch besser und sicherer ist, eben so viel Grana von der Massa Pilularum de Cynoglossa misciren, auch sonst gute erquickende und stärckende Sachen nach der Beschaffenheit des Patienten selbst ordiniren.

Nun

Nun folget die Cur des offenen oder exulcerirten Krebses (Cancri exulcerati), welche sich ebener Maassen auf die vorherstehende innerliche Cur des verborgenen Krebses (Cancri occulti) gründet, sintemal man auch allhier besorget seyn muß, damit die Anwachsung und Zunehmung dieses so sehr bösen Mali verhindert, und die von solchen dependirenden schlimmen und höchst nachtheiligen Zufällen verhindert werden mögen.

Wenn nun also der Krebs offen oder geschworen ist, so observiret man, daß ein sehr scharfes, und dem Scheide-Wasser wegen der Kraft sehr nahe beykommendes, wie auch sehr heßlich stinckendes Wasser heraus dringet und fliesset, welches man des Tages etliche mal mit leinen und weichen Läpchen abtrocknet und trockene Carpie darauf leget. Man kan auch die Superficiem dieses Geschwüres mit dem Mirrhen-Oel per Deliquium bestreichen, oder auch folgendes Sälblein appliciren:

℞. Plumb. ust.
Ciner. Testar. Cancr.
Gypsi usti, ana ʒj.
Gallar.
Cortex Granat. ana ʒß.
Sacharum Saturni ʒß.

Ex Cont. Mixt. F. c. s. q. Mellis & Therebint. ana part. æqual. Unguentum D. ad Pyxid. s.

Beson-

Besonderes Sälblein, welches auf das Krebs-Geschwüre zu gebrauchen:

Deutsch.

Man nehme von dem gebrannten Bley,
Krebs-Schalen,
Gebrannten Gyps, jedes 1 Quent.
Gall-Aepfeln,
Granat-Aepfel-Schalen, jedes ein halb Quent.
Bley-Zucker, einen halben Scrupel.

Diese Species werden zum subtilen Pulver gestossen, unter einander gemischet, und mit genugsamen Honig und Terpentin, eines so viel als des andern, zu einem Sälblein gemacht. Es kan solches auf ein weiches Leder, oder auf Leinewand gestrichen und übergeleget, des Tages aber etliche mal aufgehoben, und das garstige Wasser ausgedrucket werden.

Nachstehende Bähung ist in den offenen Krebs auch sehr fein und gut:

℞. Aqua Calc. Viv. ℥iv.
Sal Saturni,
Salmiac, ana ℥ij.
Campher ℥iß.

M. F. Fomentum d. ad Oll. s. Besonderes Wässerlein, womit der Krebs-Schaden fleißig zu bähen. Man machet nemlich solches Bähungs-Wasser ein wenig warm, tuncket ein gedoppelt leinen Tüchlein in solches und leget sie öfters auf.

Deutsch.

Deutsch.

Man nehme von den ungelöschten Kalck-Wasser, 8 Loth.
Bley-Saltz,
Salmiac, jedes ein halbes Loth.
Campher, anderthalb Quentlein.

Diese Species stosse man unter einander, und vermische sie mit dem Kalck-Wasser, und gebrauche solches, wie schon gemeldet.

Der Saft von den Nachtschatten, (Succus Solani) und von den Wegebreit (Succus Plantaginis), wenn solcher auf den offenen Krebs fleissig gegossen wird, soll ingleichen was besonders thun, welches auch allerdings zu glauben; zumal da in den Wegbreit eine herrliche, reinigende und heilende Kraft lieget. Desgleichen ist auch nachfolgender Balsam allhier sehr heilsam;

℞. Oculi Cancr. præpt.
Conch. præpt. ana ʒß.
Sperma Coeti,
Pulv. Rad. Ari, ana ʒij.
Cinab. Antimonii ʒj.
Camph.
Fuligin. ana ʒß.

M. F. e, s. q. Balf. Peruvian. Balf. d. ad Pyxid. s.

Beson-

Besonderer Balsam, welcher ein wenig warm zu machen, und die Carpey bey dem Verbinden allezeit hiermit zu bestreichen:

Deutsch.

Man nehme von den præparirten Krebs-Augen,
Meer-Muscheln,
von jedem ein halb Quentlein.
Wallrath,
Der præparirten Aron-Wurtzel, jedes 2 Scrup.
Den Zinnober aus dem Antimonio, 1 Scrupel.
Campher,
Nuß, jedes einen halben Scrupel.

Aus diesen Speciebus præparire man in den Mörser, mit genugsamen peruvianischen Balsam, einen Krebs-Balsam, zum vorhin gemeldeten Gebrauch.

Daferne vielleicht bey einem solchen Krebs-Geschwüre die Schmertzen sehr groß seyn sollten, so kan man einen Schleim (Mucilaginem) aus Lein-Saamen (ex Sem. Lini) oder Floh-Saamen (Sem. Psyllii) machen, hierunter etwas von gebrannten Bley mischen, und mit Tüchlein appliciren. Zum Exempel:

R. Semen Lini ℥j. F. c. s. q. Aqua Spermat. Ranar. & Solani ana p. æqual. Mucilago Colat. adde Plumbi usti ℥ij.

M. D.

M. D. S. Schmertz-stillendes Wässerlein, welches auf den Krebs-Schaden wärmlich zu appliciren:

Deutsch.

Man nehme von den Lein-Saamen 2 Loth, aus diesen mache man in den Mörser, vermittelst genugsamen Froschlaich- und Nachtschatten Wassers einen Schleim, seige solchen durch ein Tüchlein, und thue zu dem Abgeseigten noch hinzu: von dem gebrannten Bley ein halb Loth, dieses mische man zu obangeführten Gebrauch zusammen.

Gesetzt aber, daß sich der Krebs an einem Orte des Leibes befinden mögte, allwo er ohne einige zu befürchtende grosse Gefährlichkeit und Schaden ausgeschnitten und weggenommen werden könnte; so rathet es freylich die Kunst und die Nothwendigkeit, daß man zu einer solchen Operation schreite, und die gehörigen Mittel und Hand-Griffe anwende: welche in der Chyrurgie des Herrn Doctor Heisters, der dergleichen Operationes in unterschiedlichen Capitteln, nebst gehörigen Figuren, darleget und zeiget, nachzuschlagen sind.

Ehe man aber operiret, so muß man dergleichen Patienten etliche mal gelinde Laxantia eingeben, und sie von dem obigen Decocto fleißig trincken lassen, auch sonst in allem eine feine Diæt halten, und sodann die Operation mit einer Muthigkeit unternehmen, und zusehen, daß man ja den gantzen Krebs ausschneiden, und nicht etwann einige

einige Wurtzeln von solchen zurück lassen möge: Nachdem aber nun diese Ausschneidung und Wegnehmung geschehen, und etwann eine starcke Verblutung verspüret werden sollte, so bedienet man sich nachstehenden Pulvers:

℞. Bolus ℥ij.
Gallar. ℥j.
Camph.
Vitriol Cyprin. ana ℥j.

M. F. pulv. d. s. Blutstillendes Pulver zum Aufstreuen:

Deutsch.

Man nehme Boli, ein halbes Loth.
Gall-Aepfel, 1 Quentlein.
Campher,
Cyprischen Vitriol, jedes 1 Scrup.

Aus diesen Speciebus mache man ein subtiles Pulver, und streue es auf den afficirten Theil.

Wann nun die Operation glücklich verrichtet und das Blut gestillet worden, so tractiret man diese Wunde, wie sonst andere Wunden, mit einem guten Digestiv und Wund-Balsam, wovon in denen vorhergegangenen Capitteln genugsame Worte gemacht worden sind.

Wie hat sich allhier ein Patient in der Diæt zu verhalten?

Bey dieser Kranckheit müssen wahrhaftig die Regeln der Diæt dermaassen genau observiret

werden, als wohl sonsten in wenigen zu geschehen pfleget. Man hat sich demnach vor den Zorn, der Furcht, den Schrecken, der Traurigkeit und Betrübniß mit allem Fleiß zu hüten; die Speisen müssen nicht hart, grob, unverdaulich, scharf gesaltzen und scharf gewürtzt, auch nicht sauer, sondern sehr gut weich und verdaulich seyn, damit nemlich auch ein guter Chylus oder Nahrungs-Saft, und ein daher rührendes gutes Geblüt præpariret werden möge. Man muß währender Cur nicht immerzu sitzen oder liegen, sondern wann es anders möglich ist, sich je zuweilen eine Leibes-Bewegung machen; der Unterleib muß auch seine gehörige Oefnung haben, und nicht verstopfet seyn, und wann vielleicht solches geschehen sollte, so muß man mit gelinden laxirenden Sachen sogleich darhinter her seyn. Was die Luft anbetrift, so ist freylich eine gesunde und reine Cammer oder Stube besser, als wenn man an einen feuchten, moderichten und schwalligten Orte lebet, da man dergleichen garstige und unreine Luft in sich einsauget, und sein Geblüt hiermit anschwängert; dannenhero sorge man zu solcher Zeit, daß man in ein gesundes Zimmer gelassen wird. Der Tranck muß nicht dick, hitzig und schwer seyn, sondern man muß vielmehr obiges Decoctum continuiren, und wenn man ja darzwischen zu etwas anders Appetit haben mögte, sich nur ein leichtes und dünnes Getränck erwählen. Sonst aber muß ein solcher Patient, wann er auch schon völlig wiederum genesen ist, nicht sogleich von dem Gebrauch derer

inner-

innerlichen Medicamenten abstehen, sondern solche noch eine Zeitlang continuiren, und auch eine wohleingerichtete und accurate Diæt halten, damit nicht der vorige alte Krebs einen andern und neuen generiren und ausbrecken möge. Eben dieser Autor gedencket Pag. 2394. im andern Theile seines chyrurgischen Schlüssels, von einen Krebs an der Lippen, also:

Wir gehen also in der Operation derer Lippen fort, und ziehen nunmehro auch den Krebs an dem Munde in Consideration, machen aber hierbey eine nur kleine allgemeine Definition und Beschreibung des Krebses, und sagen: daß der Krebs in seinem Anfange nur in einer kleinen und harten Geschwulst, welche je zuweilen, nicht aber allezeit, eine blaue Farbe hat, bestehe; Es ist zwar, wie man anjetzo siehet, die Definition oder Beschreibung des Krebses gar leichtlich gemachet, und sollte man dahero auf die Gedancken verfallen, daß man eben nicht gar zu viele Mühe brauchte, den Krebs als einen wahren Krebs zu erkennen; allein wenn man die Sache etwas reiflicher überleget, so muß man allerdings bekennen und gestehen, daß derjenige Medicus, Chyrurgus und Operateur noch an das Licht dieser Welt gebohren werden solle, welcher mit der Schärfe seines Verstandes und seiner Augen sogleich in das Principium, oder in den genommenen Anfang des Krebses, einsehen will, sintemal diese Erkänntniß eine der allerschwereften Sachen in der Welt ist. Es müste dann vielleicht jemand ein Sonnen- oder Glücks-Kind

seyn, und nebst seiner erlangten Geschicklichkeit auch in diesem Fall eine gantz besondere Erfahrenheit haben, uud gleichsam wie das Sonnen-Licht, die Strahlen von sich spielen. Dieses ist aber an sich selbst mehr als zu gewiß, daß wenn eine harte oder vielmehr verhärtete Geschwulst (Scirrhus), weder durch die allerbesten Mittel resolviret, noch in ihrer Ruhe erhalten, noch auch in der Zeit und da man es vor dienlich zu seyn vermeinet, aus ihren völligen Sitz gehoben und auf einmal removiret, oder aus dem Wege gehoben werden kan, selbige endlich, und zwar entweder vor sich selbst und von freyen Stücken, oder auch durch eine unglückselige Hand eines Chyrurgi, oder auch eines andern Heil-Meisters, wie es dann dergleichen Schmierer und Stümpler genug in der Welt, und fast in allen Dörfern, derer Städte nicht zu gedencken, giebet, bösartig, schmertzhaft und entzündet werden, so, daß man freyiich nachgehends nicht anders sagen kan, als wie man nunmehro den Krebs vor der Thür sehe. Es mögte sich aber vielleicht jemand wundern, warum man denn dieses Malum mit den Namen Krebs beleget hätte; Die Ursache aber ist, daß, weilen die dabey liegende Adern gantz dick aufschwellen und sich ausdehnen, wie Krebs-Füsse sich præsentiren.

Ob nun wohl gewiß genug, daß der Krebs an vielen Orten des Leibes entstehen könne, so nimmt er doch gerne und am ersten seinen Sitz in denen Brüsten, Zahn-Fleisch, Gaumen und Lippen, ja die Geburts-Glieder sind hiervon auch nicht verschonet.

Der

Der Krebs ist entweder noch verborgen oder offen; Wenn man nun an denen Lippen eines Krancken eine etwas harte und auch zugleich mit einem schmertzenden Brennen vereinigte Geschwulst observiret, so heist es noch der Vrborgene; ist aber eine Exulceration vorhanden, und läuft ein garstiges und stinckendes Wasser heraus, so ist es der offene Krebs, zumal wann dessen Schärfe die Lippen, unter grossen Schmertzen, gar wegfrist; ja, es kan das gantze Gesicht drauf gehen.

Diejenigen Personen, welche hiermit angefochten werden, stecken in keiner guten Haut, haben ein unreines, scharfes, saltzigtes und dickes Geblüt von übler Diæt und andern Ursachen. Diese Schärfe oder Acrimonia nun stagniret und macht dieses Unheil; denn eben diese stockende Schärfe macht einen solchen harten Geschwulst und schmertzhaftes Brennen; auch daß es nachgehends durchbricht, oder es kommt eine äusserliche Ursache zu Hülfe, als: Fallen, Stossen, Schlagen, Werfen, Stechen, Beissen ꝛc.; ja, die Gemüts-Affecten helfen auch darzu, als: Zorn, Traurigkeit, Schrecken, und dergleichen. Der Krebs an der lincken Brust wird vor gefährlicher gehalten, wegen des darunter liegenden Hertzens, und zeigen sich solche Geschwüre am ersten nach dem 40sten Jahre, weil zu der Zeit die Monats-Zeit aussen bleibet, und folglich auch das zurück bleibende Blut Gelegenheit darzu geben kan. Eben also verhält sichs bey Manns-Personen, bey welchen sich die güldene

güldene Ader stopfet, da sich dann Unreinigkeiten sammlen, uud sich hier und da ansetzen und stocken, auch durch ihre Schärfe einen Krebs verursachen können. Der verborgene Krebs fänget gar bald an zu jucken, zu brennen und zu stechen, unter vielen Schmertzen, und wird entweder roth, bleyfärbig und etwas schwärtzlich; dabey man zu observiren hat, ob eine solche harte Geschwulst in ihrer Peripherie und Höhe zunimmt, und gleichsam neues Wachsthum bekommt, folglich in eine Ungleichheit schläget und gleichsam höckerigt oder buckelicht wird. Bey dem offenen Krebs hat man nicht viel Speculirens nöthig; dann läuft ein dünnes, scharfes, fressendes und übelrüchendes Gewässer heraus, welches alle Tücher zerfrist, auch weiter fortgehet, so ist er da, und macht auch Geschwulst und Entzündung. Die Coleur dieses Geschwürs sind oft mancherley, als: Grün, gelb, weiß, roth, braun, schwartz, und alles gantz tigerhaftig, auch mohl marmoriret, zum nicht geringen Zeichen, daß aller Unrath, Schwall und Säure sich zusammen gesammlet habe. Bey so gestallten Sachen, als steten und grossen Schmertzen, Angst, Furcht, Schrecken, Schlaflosigkeit, abzehrenden Fieber, kan es nicht anders seyn, als daß nach und nach alle Kräfte verschwinden, Ohnmachten sich zeugen, ja endlich gar der Tod, wann keine Hülfe geschiehet.

Notable ist inzwischen, daß der Lippen-Krebs insgemein an der Unterlippen sich ansetzt, und anfäng-

fänglich nur eine kleine Geschwulst erreget; halten nun solche Leute nur gute Diæt, und wecken den angesetzten Krebs nicht selber auf, durch Schmieralien, oder übel angebrachte Arcana, so hat es keine Noth, und wird nicht gröſſer. Sollte dieses aber geschehen, so ist das beste, solchen je eher je lieber auszuschneiden, da noch Kräfte vorhanden sind; gantz und völlig muß er ausgeschnitten werden, soll er anders nicht wieder wachsen. Es ist auch die Gefahr bey diesen, bey dem Brust- und Augen-Krebs, nicht so groß, als wann er an dem Zapfen, im Munde, bey den Mandeln, Gaumen oder im Utero sitzt, weil man hier nicht so darzu kommen, und alles Krebsartige mit samt der Wurtzel wegnehmen kan.

Aeusserliche Medicamenta helfen hier nicht, und wären sie auch noch so hoch betitult; bringen Schaden, machen mehr Unheil; führen höchst-nachtheilige Geschwülste in den Hals, desto geschwinder wird die Seele ausgejaget. Junge sind durch den Schnitt allezeit eher zu curiren, als Alte; so auch, wann der Krebs von äusserlichen Ursachen entstanden; denn ist das Geblüte und Säfte nicht richtig, so kan gar leicht ein neuer Krebs nach den ersten Schnitt und Heilung wieder kommen, an eben denselben oder andern Ort, folglich keine Cur in alle Ewigkeit nicht zu verrichten ist.

Ist der offene Lippen-Krebs nur klein, so kan man das Unguentum Saturninum zu dessen Curirung

rirung und Heilung gebrauchen, und zwar durch öfteres Einstreichen, auch zu Tödtung des Krebses ein Bley-Pflaster darüber legen, und so lange continuiren, bis es curiret; auch kan man statt dieses Pflasters ein dünngeschlagenes mit Queckſilber angerebenes Bley darüber legen, nach jedes Gefallen, anbey auch suchen, das Malum von innen anzugreiffen durch die besten Mittel; will diese Cur nicht bald anschlagen, und frisset weiter fort, so thut man am besten mit einem Messer oder scharfen Scheere, das was krebsig ist, auszuschneiden, und in der Heilung also verfähret, wie bey der Haasen-Scharte. Die Diæt betreffend, so muß man alle scharfe, saure, starck gewürtzte, harte, unverdauliche, geräucherte Blähung machende und sonst alle undienliche Speisen und Sachen bey Seite setzen, auch ein solches Getränckе erwählet werden, welches nicht schwer, hitzig, rauschich, und dämisch machet, sondern alles leichte und gesund sey; auch haben sich solche Patienten sehr zu hüten vor Gemüths-Affecten, Zorn, Schrecken, Furcht, Venus-Spiel ꝛc.

In dem Buche Keslerus redivivus genannt, stehen auch einige Recepta wider böse Geschwüre und Krebs. Pag. 508. spricht er:

℞. Todten-Kopf von Vitriol, schütte darauf Regen-Wasser, daß es 2 bis 3 Finger drüber stehe, laß es zusammen in Glaß-Kolben sieden eine Stunde; dann laß es nach dem Abgiessen ein-

däm-

dämpfen, daß es fein scharf wird, und behalt es. Nimm dieses Wasser, vermische es mit Aqua Lythargirii cum Aceto Vini præp. schlage es mit 2 bis 3fachen Tüchern über solche Schäden.

Vor Fisteln.

℞. Grünspan q. v. thue eben so viel Salmiacq hinzu, wohl gemischet unter einander und sublimiret in gläsern Kolben, und behalte es zum Gebrauch; dieser Sublimat curiret die Fisteln und alle faule Geschwüre.

Eine Artzteney vor den Krebs oft probiret.

℞. Præparirten Arsenicq mit Salpeter und Sal Tartari gemacht 2 Loth, Aron-Wurtzel 8 Loth Ruß des Pech und Hartzigten, so viel, daß es eben eine grauliche Farbe bekomme, dieses alles pulverisire wohl, mische es unter einander, und behalte es zum Gebrauch. Dieses Pulver streue in den aufgebrochenen Krebs, einen Leinen Tuch oder Pflaster drüber, frißt den Krebs mit samt der Wurtzel aus, wenn man es continuiret, alsdann mit einem guten Stich-Pflaster zugeheilet, oder man bestreichet den Schaden zuvor mit dem Oleo Antimonii, und streuet dieses Pulver darauf, und ein Pflaster darüber, ist oft bewärth befunden, curiret auch die Scrophulas von Wurtzeln heraus.

Noch für den Krebs.

Nimm Auripigmentum 10 Loth, Ruß 5 Loth, Salmiacq 3 Loth, reverberire es Tag und Nacht, auf den 4ten Grad, mache daraus ein Alcali, nimm dieses præparirten 5 qv. Tauben-Koth-Asche und Eyer-Oel so viel genug zu einer Salbe, und brauche es wider den Krebs, soll das höchste Geheimnis seyn.

In allen weiblichen Schäden, als Krebs, Wolf, Fisteln, siehe zu, daß du die Menses provocirest und in eine rechte Ordnung bringest, sonst richtest du nichts aus, denn Sanguis menstruosus mischet sich unter die Schäden; wie dann etliche aus ihnen entspringen und herrühren, aber du sollst inwendig darum nichts gebrauchen, sie zu vertreiben, sonderlich zu ungewöhnlicher Zeit, du treibest sie nur an den Ort, da der Schaden ist; sondern gebet zuvor ein Vomitiv, auch Magenstärckungen, dann lasset den Krancken eine Ader auf dem Fusse öfnen, und brauche Mutter-Zäpflein von rothen Myrrhen ad Pudenda, auch wohl damit geräuchert; das Hervorbringen geschiehet bey Jungen im neuen Licht, bey Alten im abnehmenden Monde. Folgendes Mittel dienet gar wohl:

Mutter-Räucher-Pulver:

℞. Gummi Asphalti.
Succini.
Myrrhæ rubeæ ana q. v.
auf Kohlen gestreuet, und von unten auf den Rauch empfangen.

Des

Des Thurneiseri Balsam wird in Krebs und Fisteln auch sehr gelobet.

℞. Die Wurtzel Dauci, oder des teutschen Elsenachs 4 ℔. gedorret und klein gehackt, und 8 Loth Muscat-Nuß hinzu gethan, 16 Loth Gummi Ammoniacum, 4 Loth Mastix, dieses alles beitzet man in 4 Loth starcken Rosen-Eßig 24 Stunden; nach diesen in einen krummen Kolben gethan, eine Vorlage vor, in die Sand-Capelle gesetzt, doch so, daß der Sand den Kolben oberwärts nicht berühre, mit gelindem Feuer getrieben, so kommt erst ein Phlegma, so dann eine Himmelblaue Olität oder Balsam, welcher zu separiren und zu gebrauchen, ist herrlich in Krebs und Fisteln, heilet auch vortreflich.

Noch ein Mittel wider Krebs- und Fistel-Schaden:

Destilire Baum-Oel oder Lein-Oel vom vitriolischen Todten-Kopf, so es etliche Tage darber gestanden; du kanst auch wol dessen ausgezogenes Saltz darinnen zergehen lassen; es tödtet Fisteln, Krebs, Wolf, wenn man es mit einer Feder von aussen und innen einstreichet.

In Herrn Joh. Verbrugs Praxi Chyrurgico-Medica finden sich folgende Observationes vom Scirrho und Krebs:

Pag. 172. spricht er: Der Scirrhus ist eine harte, trockne Geschwulst, Theils ohne, Theils mit

mit Hitze, welche aus einer dicken, zähen, schleimigten, groben, garstigen Feuchtigkeit entstehet, so die Röhrgen und Faseln oder Fibras dermassen verstopfet, daß keine andere Feuchtigkeiten durchpaßiren können; diese sitzet in den Fibris unbeweglich veste: in manchen Theilen ist es cartilagineus, in andern gar steinigt und zähe.

Die Ursachen sind auswendig und inwendig kalte Herbst-Luft, starcke Arbeit, Stossen, Fasten, können den Anfang machen, und schon besagte garstige, zähe Feuchtigkeiten und dicker Schleim verursachen harte Geschwulste, und verstopfen die Röhrgen oder Ductus; da folgen dann Knoten, welche theils grösser werden, und ihre Unart durch mancherley Farben an den Tag legen; manchmal ist Hitze und Schmertz da, manchmal auch nicht, als im Anfange mercket man keine Gefahr; bey offenen Krebs aber ist es kein Wunder. Der Ausgang scheinet böß und mühsam zu seyn; ist der Scirrhus groß und ohne Fühlnis oder Empfindlichkeit, und zwar in einigen dürren Gliedern, oder ausgezehrten Cörpern, und wachsen Haar darauf, so ist er incurable.

Kommt er aber offen, so verwandeln sich solche Schäden in Krebs oder Fisteln. Die bleyfärbigen sind ärger als die bleichen, weil sie eher cancrös werden.

In der Cur wollte ich (1) den Patienten eine gute Diæt verordnen, (2) wollte ich trachten die Cau-

Causam antecedentem und das Anwachsen der Geschwulst verhindern, (3) wollte ich suchen die eingepackte Materie zu verdünnen, (4) denen Accidentien zu verwehren, die zu folgen pflegen. Die Diæt betreffend, so muß der Patiente nüchtern und mäßig seyn in Speise und Tranck, kalte Nord-Luft vermeiden, so auch Müßiggang, Furcht, Schrecken, unnöthige Sorgen; in die Speise soll viel Specerey oder Gewürtz gethan werden, und sich vor saltzigen, sauren Sachen, so viel möglich, hüten, mäßige Leibes-Bewegung ist sehr gut.

Die Verdünnung sothaner dicken Feuchtigkeiten des schwartzen Bluts und Säure kan weggenommen werden durch den Liquorem Tartari, und Oculis Cancri, so auch Sal volatile oleosum; diese zertheilen den Schleim, machen ihn fliessend, und dämpfen die Säure und Schärfe. Die Martialia, oder Stahl-Medicamenta, soll man auch nicht vergessen; das Aderlassen aber kan hier keinen Nutzen schaffen. Purgantia muß man nur mäßig gebrauchen; hingegen ist das Schwitzen desto besser, auch soll man sothanen Patienten ein Decoctum aus China und Sassaparilla trincken lassen.

Aeusserlich soll man erweichende, resolvirende und corroborirende gebrauchen. E. g.

℞. Rad. Altheæ
Cucumor. agrest. ana ℥j.

Fol.

Fol. Malvæ.
Violarum.
Scrophulariæ ana M ß.
Flor. Hypericon. p. j.
Coque in Cerevisia communi addendo.
Farin. Foenu græc. Lini ana ʒij.
Pulv. Absynth.
Agrimoniæ ana ʒij.
Fimi Columbin. Mundat. ʒiß.
Oleum Vulpin. par.
Fiat Cataplasma.

Sonsten dienen auch in scirrhösen Geschwüren, wie folget: als Empl. Diachyl. cum Gummis mit dem Empl. de Ran. vermenget. item Empl. de Mucilaginibus, mit dem Empl. de Melioto, oder das Empl. de Ran. cum Mercurio Duplicato; ingleichen einige erwärmende Salben, als Unguentum de Altheæ, Oleum Liliorum, Violarum, Vulpin. &c.

Pag. 321. spricht er: Die bleyfärbigen und blauen Flecke entstünden daher, daß, weil durch alle Theile Blut-Gefässe lieffen, folglich auch durch die Drüsen, so würde das continuirlich hin und wieder lauffende Geblüte dieser scharfen Feuchtigkeit mit theilhaftig davon, und weil es dicke, und die Adern aufspannete, præsentirte es sich blau und bleyfärbig, in Gestalt der Krebs-Füsse; durch die Stagnation würde es immer dicker und schärfer, so daß es endlich aufbreche, und ein um sich fressendes Wasser und giftiger Eyter heraus lauffe,

und

und ist der offene Krebs deswegen fast incurable, weil er aus einer verdorbenen corrosiviſchen Feuchtigkeit entstehet. Zum andern, weil das Pus in allen Geschwüren dienet, dieselben gelinde und feuchte zu erhalten, allhier aber in ein scharfes Scheide-Wasser verändert wird; denn die Particulæ Chylosæ, so allhier heraus lauffen, fermentiren oder versäuren continuirlich durch diejenigen Feuchtigkeiten, die sich allhier bereits finden, und schon verdorben sind, welche Lympha immer schärfer werden muß, und durchfressen, daß Verblutungen kommen; ja, kommen diese auch nicht, so müssen sie doch sterben unter unleidlichen Gestanck und Schmertzen. Darum ist das Ausschneiden im Anfange das sicherste und beste: ist der Scirrhus schon alt und groß, und stehet er gleich, daß er aufbrechen will, so kan er keinesweges geschnitten werden; denn wann er gebrannt oder geschnitten wird, so kan er niemals keine Cicatricem bekommen, und wann er auch fast gar geheilet ist, bricht er doch wieder auf, und frißt fort. Drum soll man dergleichen Patienten abweisen, wenn kluge Medici und Chyrurgi solche vor incurable gehalten. Gesetzt auch, es würde ein solcher Krebs an der Brust noch geheilet, so kan er an einem andern Orte, als Nase, Mund, Rücken, Mutter, wieder ausbrechen, weil das Geblüte und böse Feuchtigkeiten nicht verbessert worden; hätten sie nun dieses Kunst-Stückgen gewust, so würde sich in den andern Theilen kein Krebs mehr offenbaret haben.

Die

Die Cur wird sonst auf zweyerley Art beschrieben, nemlich eradicativa und palliativa, um den Patienten durch Linderungs-Mittel noch einige Zeit zu erhalten. Die auszurottende Art zu curiren, ist, daß man gute Diæt halte, und solche Mittel gebrauche, welche die Säure innerlich dämpfen, äusserlich aber das giftige Wesen wegnehme, entweder durch Schneiden, Cauterium, oder verzehrend Wasser. Dergleichen ist folgendes:

℞. Sal Gemmæ.
Vitriol. roman.
☿. sublimat.
Arsenic. ana ℥j.
Ærugin. ℥ß.
Aqua Rosarum.
Plantagin. ana ℥iiij.
Coque ad Dimidiam partem.

Mit welchen Mitteln einige sollen curiret worden seyn.

Die Palliativ-Cur wird erhalten (1) durch eine gute Dræt, (2) daß man trachte die sauren und scharfen Feuchtigkeiten zu temperiren, und die Verstopfungen zu verdünnen, welches die Furie oder Wuth der corrodirenden Humorum bezwingen. Der Krancke muß sich daher einen Ort erwählen von gesunder Luft, Fische und Erd-Früchte muß er meiden; ingleichen alles, was das Geblüte verdicket und Hitze machet, Sauer und Saltz vermeiden als eine Pest; das Geblüte aber continu-

tinuirlich mit Thée, Coffée, warm Bier anfeuchten, Zorn, Traurigkeit, Furcht ꝛc. vermeiden.

Alle Antacida sind hier gut, als Pulver und Tropfen, auch kan man dann und wann den Leib reinigen durch gelinde Laxationes.

℞. Rad. Jalappæ ʒj.
Hellebori nigri ʒj.
Tartar. Vitriolat. ʒß.
Oleum Foenicul. gt. iij.
M. F. Pulv.

Hiervon mag man die Helfte am Morgen mit Bier oder Thee nehmen.

Das Aderlassen ist hier wol nicht gut, weil es abmattet, und die Ausdünstungen verhindert, wodurch sich die Säure vermehret und im Blute bleibet, folglich solches dicker und zäher macht.

Die Fontanellen sind hier auch ohne Nutzen, darum solche nur weggelassen.

Aeusserlich das Corrosiv zu bezwingen, ist gut Sacharum Saturni, Emplastrum Diapompholigos cum Mercurio, per Amalgama, de Ran. cum Mercur. und dergleichen.

Wenn unerleidliche Hitze im Schaden wäre, so wollte ich folgende Mixtur machen, und den leidenden Theil rund um damit anfeuchten.

℞. Campher.
Ruß aus dem Schorstein.
Opium.
mit Brandtewein angemacht, und mit nassen Tüchern, als Wieken, überleget.

Den vielen Schleim um den Schaden kan man mit folgender Salbe wegnehmen.

℞. Folia Nicotian. ℔j.
Axung. porcin. rec. lot. ℔ß.
Macerentur per Noctem in s. q. Vini rubri mane ebulliant ad Vini Consumptionem Colato expresso adde.
Succ. Nicotian. Ziiij.
Resina Zij.
Coque parum & add.
Pulv. Aristolochiæ rot. Zj.
Mirrh. Zß.
Cer. Citrin. q. s. F. Unguentum.

Mit dieser Salbe wollen etliche im Krebse, Scrophulis, Kröpfen, bösen Geschwüren ꝛc. grosse Wunder ausrichten.

Innerlich sollte wohl zu statten kommen folgender Stahl-Wein:

℞. Limatur. Chalyb. Z iv.
Vini Z XL.

Lasset es etliche Tage stehen, und gebet alle Tage ein Römergen oder Gläßgen voll darvon ein, auch kan man den Liquorem Tartari täglich in Bier gebrauchen.

Herr

Herr Doctor Cardolucius giebt auch viele Recepta wider den Krebs in seinen chymischen und Artzeney-Pallast, welchen er über die Basilica Chymica geschrieben, wie folget:

Pag. 160. recommendiret er das Arcanum Corallinum, wie folget, zu machen:

℞. Todten-Kopf von Scheide-Wasser, von gleichen Theilen gemacht aus Vitriol und Salpeter q. v. extrahire das Saltz hieraus mit gemeinen Brunnen-Wasser; von diesem wohl getrockneten Saltze nimm 6 Untzen, wohl gereinigten Mercurium 2 Untzen, geläuterten Salpeter 2 qv. vermische und reibe alles wohl unter einander mit destilirten Eßig, bis sich der Mercurius in den Salien verlohren, hernach thue es in einen Kolben, und einen Helm auf, und sublimire wie gebräuchlich, so sublimiret sich nebst etwas Mercurii vivi, ein Theil weiß, ein Theil gelb, ein Theil Saffran-farbig, und ein Theil hoch roth, ohne alle corrosivische Schärfe; das Saffran-gelbe und rothe nimm zusammen, und thue die andern weg, thue diese vermischet abermal in eine Phiole oder Glaß, und sublimire sie in sehr heissem Sande, oder anders per se, daß alles hochroth werde; hernach edulcorire es, und verbrenne einen Spiritum Vini davon. Seine Dosis ist von 3 bis 5 gr. in Rosen-Saft oder Theriac gemacht, ist gut in der Wasser-Sucht, Frantzosen, Zipperlein, Grätze; heilet Schäden, Krebs, Fisteln, und ist ein vortreflicher Balsam, und der wahre metalli-

sche Theriac und Laudanum von Paracelso also genannt.

Pag. 276. recommendiret er sehr den Spiritum Salis äusserlich zu gebrauchen, indem er spricht: Alle um sich fressende unheilsame und stinckende Schäden, als Fisteln, Krebs, Wolf und dergleichen böse Geschwür, wirst du damit, vermittelst continuirter Anfalbung, in kurtzer Zeit heilen.

Pag. 418. gedencket er eines Camin-Ruß- oder glantzenden Ofen-Ruß-Oels, per se übertrieben, welches von phlegmate zu separiren, und mit alcalisirten Spiritu Vini zu corrigiren, durch vielmaliges Uebertreiben, da sich dann beyde vereinigten; besser würde es, wenn man den Ruß nähme von gebrannten Lerchen-Holtz, also tractirte, und das mit Spiritu Vini imprægnirte Oleum rectificirte, und davon zu 10 Tropfen eingäbe; ferner das Saltz aus dem Todten-Kopfe extrahirte, und in kalten Keller zu einem Liquore fliessen liesse, auf Krebs-Schäden gestrichen, so zöge sich die giftige Schädlichkeit, wie ein Dunst, sichtbarlich heraus. Oft continuiret machte einen Schurf, welcher in etlichen Tagen von selbsten abfiele, und sich der Schaden zur Heilung anschickte; ja diesen Liquorem könte man auch innerlich zu 2 bis 3 Tropfen eingeben mit Wein, Eßig oder andern Liquido.

Pag. 645. lehret er Crystallen und einen Liquorem aus dem Englischen Zinn zu machen, wie folget; R.

℞. Englisch Zinn, solvire es in Aqua fort, so aus Salpeter und Allaun gemacht sey, so setzet sich bald hernach das aufgelösete Zinn, in Gestalt eines weissen Kalcks, zu Boden; diesen Kalck trockne, und sublimire ihn in Sublimir-Hafen so über einen Kolben, welcher unten eine Röhre habe, auf einander gerichtet sind, wie man sonsten mit denen weissen Floribus Antimonii produciret, und solcher Gestalt steiget der Spiritus des Zins auf, in Gestalt eines Pulvers oder sehr weissen Mehls.

Dieses Pulver solvire in destilirten Eßig, und extrahire es damit 3 Tage lang, täglich 2 bis 3 mal umgerühret; dieses Solviren und Extrahiren wiederhohle mit frischem Spiritu aceti; letztlich destilire den Eßig ab, bis zur Trockne; was zurücke bleibet extrahire mit Spiritu Vini, den Spiritum Vini ziehe wieder ab zur Helfte, setze es an einen kalten Ort, so schiessen Crystallen an, die nimm aus und trockne; fahre weiter fort und sammle Crystallen, setze sie in Keller, so solviren sie sich in Liquorem; solcher vertreibet alsobald das Mutteraufsteigen, ist auch gut in Frantzosen, er heilet alle stinckende Schäden, Fisteln, Krebs, Wolf, den Nasen-Krebs, und andere fressende Schäden. Die Dosis ist 1. 2. Tropfen, zum höchsten 3, oft wiederhohlet. Bey Erwachsenen macht er starcke und häuffige Stuhlgänge.

Pag. 806. gedencket er eines herrlichen Stich-Pflasters, zu Wunden, Schäden und Schüssen, Krebs ꝛc.

℞. Minii.
Gallmey, jedes ein halb Pfund.
Gold- und Silber-Glätte jedes 3 Untzen.
Lein-Oel.
Baum-Oel, jedes anderthalb Pfund.
Lorbeeren-Oel, ein halb Pfund.
Wachs.
Colophonium, jedes 1 Pfund.
Firniß.
Terpentin, jedes ein halb Pfund.
Oppoponax.
Galban.
Serapin.
Ammoniac.
Bdellii, jedes 3 Untzen.
Gelben Agtstein.
Weyrauch.
Myrrhen.
Aloe hepatic.
Osterlucey der langen und runden jedes 1 Untze.
Mumia.
Magnetstein.
Blutstein.
Weisse und rothe Corallen.
Perlenmutter.
Drachen-Blut.
Strigische Erde.
Weissen Vitriol, jedes 2 Loth.
Flores Antimonii 2 qv.
Croci 2 qv.
Campher 2 Loth.

Dessen

Dessen Bereitung nun ist also: 1) Muß man die 5 Gummata in Eßig beitzen und kochen, hernach durch ein dichtes leinen Tuch ausdrucken und die Kochung 2 mal wiederhohlen; man kan etwas die Dosin dieser Gummatorum vermehren, wegen des Abgangs; hernach läßt man es in einer reinen Pfanne über gelindem Feuer bis zur mittelmäßigen Consistenz abdünsten und inspissiret es.

2) Das Lein- und Baum-Oel thue man in eine andere Pfanne, thue die Gold- und Silber-Glätte dazu, und koche sie mit Rühren, bis sich das Oel färbet, hernach thue man den Gallmey darzu, und bald hernach die Menge und koche es fast 2 Stunden, bis es nach der Probe genug und dicke ist, auch nicht mehr fliesset.

3) Letztlich werden gegen das Ende auch darzu gethan der Firniß, das Loor-Oel, das Wachs und Colofonium, und wann alles mit einander wohl vermischet, so laß die Pfanne mit den Gummen allgemach warm werden, und schütte nach und nach zu den Liquorem aus der andern Pfanne, und laß die Gummen mit sehr fleißigem Rühren sich damit über sehr gelindem Feuer incorporiren, mit Verhütung, daß es nicht aufwalle, sonsten lauffen die Gummen zusammen in Knollen, und vermischen sich ungern mit dem Oel, hernach thue mit stetigem Rühren auch die Pulver darzu, und rühre alles fleißig bey einer Stunden lang; aufs letzte resolvire auch den Campher in Wachholder-Oel, thue ihn noch darzu, und im Fall es noch zu hart wäre, so thue noch etwas Wachs und Colophonium

nium hinzu. Probire es nun also, laß vom Spatel etliche Tropfen ins Wasser fallen, klebet es nach dem Ausnehmen an den Händen, so muß es länger kochen; endlich alles Pflaster ins Wasser gegossen, die Hände gesalbet mit einem heilenden Oel oder mehrern, als Camillen, Rosen, Wachholdern, Regenwürmer- und Johannes-Kraut-Oel, von jeden etwas, und Pflaster-Zapfen formiret, solche in Leder und Ochsen-Blasen ferner verwahret. Dieses Pflaster nun dienet fast wider alle Schäden in frischen und alten, widerstehet der Fäulung, heilet die Bisse giftiger Thiere, macht reif, ist herrlich in Fisteln, Krebs, Kröpfen, lindert die Schmertzen, dienet auch in Brüchen und Kopf-Geschwulsten, wenn man die Haare abschneidet, heilet auch die Feig-Wartzen, und verdirbet in 50 Jahren nicht.

Auch will er pag. 816. daß der Crollische Artzeney-Stein im Krebs und Fisteln sehr gut thäte, sonderlich im offenen Krebs, Noli me tangere, wenn man ihn in Wein beitzet, und hernach überdestiliret; mit diesem Spiritu denn die Wunden tractiret, reiniget, balsamiret und heilet gar wohl, so auch den Scharbock im Munde.

Pag. 822. gedencket er eines Salis oder Sachari Saturni mit Eßig extrahiret, als gewöhnlich, welches dann alle corrosivische Mercurios süsse und unschädlich macht, und auch alle fressende Schäden besänftige und heile auch reinige, den Brandt und Geschwulst stille, wenn man es in Nacht-Schatten-Wasser solvire, und mit Tüchern

chern auflege; auch kan man es mit Terpentin-Oel vermischen, und wider den Krebs und Fisteln brauchen; ja er giebt gar in der Colique etliche Tropfen hiervon in weissen Wein ein, kan auch unter Pflaster meliret werden.

Pag. 830. lobet er in vielen Schäden und Gebrechen, sonderlich aber im Krebs, das Sperniol-Wasser, dessen Composition folgende ist:

℞. Auserlesene Myrrhen.
Weyrauch, jedes 2 Untzen.
Gerieben Saffran 1 Loth.
Campher 3 qv. reibe alles,
und vermische es.

Dieses Pulver muß man mit dem destilirten Wasser von Sperniola 20 oder 30 mal anfeuchten, und zwar solcher Gestalt, daß man es allemal von sich selbsten wieder trocken werden lasse, hernach zum Gebrauch verwahret, eine Haselnuß groß genommen, und in Wegerich-Wasser eingegeben, stillet die innerliche Blutstürtzung alsofort. Das Froschlaich-Wasser aber wird also gemacht: Sammle im Märtz 3 Tage vor dem neuen Licht das Froschlaich, und thue es in Kolben, destilire per se in Balneo das Wasser über, so wird es nicht so leicht stinckend, als wenn man es in Keller hänget in Beutel, und per se sich solviren läst, im neuen Licht destiliret und gemacht, so hält sichs viele Jahre, im vollen Mond aber stincket es gewaltig. Dieses Wasser ist zu gar vielen Dingen

gut, sonderlich tödtet es auch den Krebs mit samt dem Pulver.

Pag. 915. sagt er: Wenn man den Dactylet einnehme, so curire er den Krebs, worunter einige den Hermodactel in Apothequen verstehen, so mit seiner runden Wurtzel sich nach dem Centro contrahiret, nicht anders, als es der Krebs pfleget zu machen, auch dessen Signatur hat.

Basilius Valentinus giebt uns auch unterschiedene Mittel wider den Krebs zu erkennen, als in seinem Triumpf-Wagen pag. 368. lobet er das Antimonium, und lehret (1) ein Vitrum per se daraus machen, demnechst ziehet er dessen Tinctur aus mit einem wohl rectificirten und destilirten Eßig per Digestionem nach und nach durch frisches Aufgiessen, dann filtriret diese Extractiones, und destiliret den Eßig davon, so bleibt ein rothgelbes Pulver zurücke, über dieses giesset ein destilirtes Regenwasser, und destiliret solches etliche mal wieder davon, so gehet zugleich die Acetosität mit fort, und bleibet ein liebliches Pulver dahinten, welches im warmen Mörser von Marmor zu reiben in einen Keller gethan, 3 Finger hoch Spiritum Vini rectificatissimum darüber, so ziehet sich mit Verwunderung die Tinctur aus, schön roth, und lässet etwas Terram zurücke. Diese Extraction ist süß, lieblich, und eine solche Artzeney, die wenig ihres gleichen hat innerlich, denn sie reiniget alles böse Geblüte, steuret der Melancholey, und widerstehet allem Gift, ist gut in der Engbrüstigkeit, keuchenden Odem, Seitenstechen,

stechen. Nimmt man das gelbe Pulver, ehe es mit Spiritu Vini extrahiret wird, und reibet es klein auf einem warmen Steine, und nimmet hart gesottene Eyer, die werden gleich in der Länge durchspalten, und von einander geschnitten, die gelbe Dotter herausgenommen, und in die Grüblein des Weiß-Eyes dis gelbe Pulver von Vitro Antimonii eingelegt, an eine feuchte Stelle im Keller etliche Tage gesetzt, so solviret sich das Pulver und wird ein gelber Liquor daraus, dieser Liquor nun heilet alle frische Wunden, läst keine Putrefaction oder Eyter zu, das glaube sicherlich. In alten Wunden, Fisteln, Krebs, Wolf, Ohl-Schenckeln, um sich fressenden Löchern, thut er rechte Wunder, und heilet sie gleichfalls, doch nicht so geschwinde.

Pag. 235. recommandiret er sonderlich den Spiritum Mercurii, in Krebs, Fisteln ꝛc. und lehret solchen also machen:

Nimm, im Namen des HErrn, ein rothes Queckſilber, gleich den Zinnober anzusehen, und das beste Gold-Ertz so du haben kanst, die reibe ana zusammen, ehe sie einiges Feuer theilhaftig worden, geuß darauf ein Oleum Mercurii per-se gemacht, aus den gemeinen purificirten und sublimirten Mercurio, stelle es hin und digerire es einen Monat, so hast du eine Extraction, die mehr himmlisch dann irdisch ist; diese Extraction destilire gemachsam ab, in dem Bade der heiligen Jungfrau Mariä, so gehet die Phlegma herüber, und das schwere Oleum bleibet am Boden, so

alle

alle Metalla im Momento in sich nimmet; zu diesen giesse dreymal so viel Spiritum Vini, circulire es in Pelicano, bis es Blut-roth worden, und eine solche Süsse überkomme, der niemand nichts gleichen mag. Den Spiritum Vini geuß ab bis auf den Liquorem, und geuß neuen darauf, und wiederhole es so oft, bis die Materie wohl gesättiget, süß, Rubin-roth und durchsichtig. Das thue demnach zusammen, was übergestiegen geuß auf calcinirten Tartarum, und destilire es in der Aschen starck ab, so bleibet der Spiritus in Tartaro dahinten, aber der Spiritus Mercurii gehet herüber: Wann dieser Spiritus Mercurii mit dem Spiritu Sulphuris Solis permisciret wird, sammt seinem Saltze, und bringest sie zusammen in einen conjungirt herüber, daß sie in infinitum nicht können geschieden werden, der hat ein solches Werck, dem nichts zu vergleichen ist, zu Verhütung Kranckheiten und Armuths. Dieses Medicament curiret alle langwierige Schäden, als Krebs ꝛc. innerlich curiret es auch die schwersten Kranckheiten, als Schwindsucht, Stein, Podagra, fallende Sucht, Schlag, Aussatz, Frantzosen ꝛc.

Pag. 246. rühmet er den Spiritum Veneris gar hoch, wie auch den Spiritum oder Oleum Martis, welcher ein Grund zu heilen sey Noli me tangere, und alle alte Schäden. Innerlich und äusserlich suchet er den Grund und Kern zur Heilung.

Pag.

Pag. 457. lehret er einen Stein machen wider den Krebs und viele andere Gebrechen; also nimm rohen des höchsten Spießglaß-Ertzes, so nach der Sonnen Aufgang gewachsen, 1 Theil, Salpeter, der reine sey, auch so viel; reibe es beydes klein, und melire es, stelle es ins Feuer, und glühe es aus zusammen nach den Handgriffen, welches das Meisterstück ist, so bleibet dir eine Materie zur braunen Farbe geneigt, die mache zu einem Glase, dasselbe Glaß reibe abermal klein, und extrahire die hochrothe Tinctur aus mit scharfen Eßig, der destiliret worden, aus seiner eigenen Minera gemacht; den Eßig zeuch ab per destilationem in balneo Mariæ, so bleibet ein Pulver dahinten, das extrahire noch einmal mit Spiritu Vini zum höchsten gebracht, so bleiben Feces dahinten, und hast eine überaus schöne Extraction, süß und lieblich, in der Artzeney hochlieblich zu gebrauchen. Das ist nun der reine Sulphur Antimonii zum höchsten separiret; hast du dieser Extraction 2 ℔, so ℞. 8 ℒ. Salis Antimonii, wie ich an einem andern Orte zu machen gelehret habe, geuß diese Extraction darauf, und circulire es wohl zusammen, einen Monat zum wenigsten wohl verschlossen, so wird sich das Sal vereiniget haben mit der Extraction Sulphuris; hat es Feces gesetzet, so scheide sie davon ab, und destilire erst den Spiritum Vini davon in dem Bade der heiligen Jungfrau Marien; das Pulver, so dem Künstler bleiben wird, treibe mit starckem Feuer, so gehet mit grosser unglaublicher Verwunderung

derung vielerley Farben, ein liebliches süsses Oleum herüber, gantz durchsichtig, roth in seiner Resolution; dis Oleum rectificire abermalig in Balneo Mariæ, damit der 4te Theil davon kommt, so ist es gerecht. Alsdann ℞. den lebendigen Mercurium des Spiesglases, den ich auch schon an seinem Orte beschrieben, und geuß ein roth Oleum Vitrioli darauf aus Eisen gemacht, und zum höchsten rectificiret, das Phlegma destilire ab vom Mercurio im Sande, so bekommt der Kunstsuchende einen gar herrlichen Præcipitat in einer lieblichen Farbe, und in vielen langwierigen offenen Schäden sich treflich erweiset in der Heilung, denn er trocknet heftig aus die zufallenden Feuchtigkeiten, daraus die martialischen Kranckheiten entspringen, darzu dann der Spiritus von Oel mächtig hilft, welcher bey dem Mercurio dahinten bleibet, und sich mit ihm vereiniget.

Dieses Præcipitats ℞. 1 Theil und des vorigen Oels ein Theil von dem Antimonio süsse gemacht, geuß zusammen, und setze in eine Phiole ein, wohl zugeschlossen, so wird sich der Præcipitat in Oleo auflösen mit der Zeit, in steter haltenden Wärme und figiren; auch wird die Phlegma durchs Feuer verzehret, und letztlich zu einem rothen trocknen Fixen und flüßigen Pulver werden, welches sich mit keinem Rauch wird vermercken lassen. Hiervon 3 bis 4 Gran genommen, in einem Spiritu Vini zergehen lassen, so durchwandere dieser Stein alle Gliedmassen, nimmt hinweg fast alle Kranckheiten, Husten, Aussatz,

Schwind-

Schwindsucht, Fiebers, Blasenstein, Wassersucht, bringet die Menses und reiniget das Geblüte aufs höchste; äusserlich curiret er den Krebs, Fisteln ꝛc. nur eingestreuet, und ein bequemes Pflaster übergeleget.

Herr Joh. Caspar Reiß, Barbier und Wund-Artzt in Augspurg, giebt in seiner Wund-Artzeney und neuen Grund-Sätzen der Chyrurgie pag. 185. folgende Nachricht vom Krebs:

Cancer ist eine Verstopfung und Erschwärung der Brust oder Milchdrüsen, und hat seinen Ursprung entweder äusserlich, wann nemlich durch Drucken, Stossen und Quetschen eine oder mehr Drüsen Noth leiden, oder innerlich von übler Beschaffenheit des Geblüts und der Lymphæ, wodurch solche Drüsen nach und nach gröſſer werden, gleich einem Gewächs. Ist Anfangs ohne, zuletzt aber mit Schmertzen, nimmt nach und nach die gantze Brust ein; und wenn endlich die Drüsen-Säfte gantz corrosivisch werden, so brichts auf, frisset um sich, überstilpet sich mit schwammigtem Fleisch, und nimmt mit heßlichem Gestanck, Wegfressung der gantzen Substantz der Brust mit öfterer Verblutung ein erbärmliches Ende mit dem Tode des Jammer-vollen Patienten. Cura. Wenn es noch im Anfange klein und nicht geöfnet auch sich untergreiffen läst, so ist das beste Mittel, solchen künstlich herausgelöset, ohne die geringste Hinterlassung; wenn aber der Patiente nicht darzu resolviren will, so suchet man solchen, gleich einem schlafenden Hund zu tractiren, nemlich

pallia-

palliative durch das Empl. de Ran. cum Mercurio, vermeidet hingegen die Emollientia; denn durch diese wird er aufgeweckt, welches zu verhüten, so viel möglich, damit es nicht zur Oefnung komme, denn sonsten heist es: Noli me tangere.

Herr Doctor Hofmann recommendiret in Med. Rad. Syst. Tom. 4. Par. 5. pag. 268. in Cancro aperto folgendes Pulver einzustreuen, ex Antim. Diaph. Cerust. Antimonii, Croc. Mart. aperitivo & pulv. de Ranis exsiccantis.

Herr Doctor Clauder lobet folgende Mixtur:

℞. Aqua Flor. Hypericon. & de Ran. integris a. q. Sperma Ranarum Ciner. Ranar. & Bufonum. M. so auch das Empl. de Ranis cum Sacharo Saturni, wie Muraltus in Hippocrat. helvetico pag. 604. referiret.

Herr Joh. Helfreich Juncke, Doctor und Physicus in Franckfurt, gedencket in seinem vernünftigen und erfahrnen Leib-Artzt pag. 368. vom Krebs also:

Der Krebs an Brüsten ist ein gefährlicher Schade, welcher anfänglich schwer zu erkennen, und wann er so weit kommen, daß man ihn nun vor nichts anders halten kan, so ist es gethan und langsam zu curiren. Anfänglich erhebt sich zu Zeiten ein Knölchen, nimmt aber bald zu und wurtzelt mit dicken aufgelauffenen gelben Adern sehr um sich, die auch zu Zeiten schwartzroth aussehen, und

im

im Angreiffen ist solcher Tumor steinhart, mit brennenden und stechenden Schmertzen, endlich, wann er nicht wohl in Acht genommen wird, bricht er auf, und frist um sich bis in den Tod.

Die Ursache ist eine harte Verstopfung der Brustdrüsen, von einer mehr oder wenigern scharfen oder ätzenden Lympha herrührend, wann deren Schärfe so groß nicht, so ist auch der Schmertzen mehr erträglich, liegt auch länger verborgen, daß er so bald nicht zunimmet, oder durchfrißt, bis endlich die Verstopfung nach und nach zunimmt, so daß die verstopften Röhrgen von einander springen und zerreissen; da fangen die scharfen Theilchen je länger je mehr um sich zu fressen an, und den durchlauffenden Adern ihren freyen Durchgang des Bluts zu hemmen, wovon solche auflauffen und dick werden, weil sie in die verstopfte Drüsen nichts mehr ablegen oder abscheiden können; da solcher Gestalt das stillstehende Blut zugleich dick wird, und blau, schwartz und gelb durchscheinet. Bey diesem Zustand muß das bekannte Lateinische Axioma, nemlich Principiis obta, sero Medicina paratus wohl beobachtet werden, und muß man darzu thun, wenn das Tuberculum noch klein ist; denn wo ihm wenig Zeit gelassen wird, nimmt es zu mit grossen Schmertzen, wird gelb oder schwartz, und wann es gar zu argen Hecken rennt, gehet es in ein Geschwür mit noch grössern Schmertzen, frißt um sich mit stinckenden Eyter, da denn die umliegenden Adern denen Krebsscheeren ähnlich sehen, weil sie voll geronnen oder dicken

Bluts stecken. Im Anfange muß also, wie gedacht, diesem Zustande begegnet werden mit fleißigem Purgiren und Aderlassen, und wann sich das Tubernaculum wol aussen zu in der Brust angesetzet, so ist ist keine geschwindere Cur, als daß man solches mit allen seinen Wurtzeln herausschneide. Doch sind verschiedene der Meinung, daß dennoch solcher Gestalt das Fundament nicht gehoben sey, weil vielfältig observiret worden, daß das Malum nach diesem von neuen angesetzt, und den Patienten doch endlich zum Verderben geführet.

Es halten dannenhero die berühmtesten und in solchem Zustande sehr erfahrne Männer davor, man soll solchen gantz gelinde tractiren, und weder mit scharfen noch erweichenden Artzeneyen äusserlich angreiffen; hergegen oft und wohl, sonderlich im Frühling und Herbst-Zeit purgiren per Helleborina Fol. Sennes, und dergleichen; dabey soll man an beyde Schenckel Fontanellen setzen: man mag auch wol kräftige Resolventia aus dem Gummi Ammoniaco brauchen, und die Zertheilung tentiren. Will das nicht gut thun, so handele man nur palliative, man lasse dem Patienten stets ein dünnes Bley darauf liegen haben, und damit solches desto besser liegen bleibe, hefte man es mit dem Emplastro Diapompholigos an; doch kan auch folgendes Pflaster wohl dienen:

℞.

℞. Plumbi usti ʒj.
Cerussa.
Sachar. Saturn. ana ʒß.
Pompholigos ʒij.
Camphoræ ʒiß.
Succi Solani ʒij.
Ol. Sem. Hyosciami ʒj. M. agitentur in Mortario plumbeo.

Wann aber der Schaden so weit gekommen, daß er aufbricht, und sich nicht mehr palliative will tractiren lassen, so mache man folgendes Pflaster:

℞. Olei rosati ʒij.
Plumbi usti ac loti ʒß.
Cera alb. ʒvi.

Das Oel und Wachs läst man unter einander zergehen, und reibet das calcinirte Bley in einem bleyern Mörser wohl darunter bey 5 oder 6 Stunden lang. Das Pulver aus dem Amalgama Plumbi und Mercurii Vivi gemacht und eingestreuet, soll treflich heilen.

Hartmannus erzehlet, er habe den Krebs bey vielen Weibern curiret, wann er in ein Geschwür gegangen, mit dem Gummi ammoniaci alleine, welches er in Form eines Pflasters übergeleget; wann endlich alles nicht helfen will, und scheinet zum Verderben zu gehen, so sind verschiedene, die rathen zum Wegschneiden, welche Operation ich auch in meiner Chyrurgie deutlich beschrieben,

ja auch manche Patientin trägt selbst Verlangen darnach; es soll aber ein verständiger Medicus dazu nicht rathen.

1) Weil wenige, die geschnitten und gebrannt worden, davon kommen.
2) Und ob schon solche Operation wohl verrichtet worden, der Krebs dennoch wieder gekommen, auch
3) Ein solcher Schnitt nicht leichte Heilung annimmt.
4) Zudem auch die Schmertzen, welche durch solche Operation verursachet werden, die Kräfte mehrentheils hinnehmen, auch
5) Ein solches Verbluten durch den Schnitt erfolget, wodurch der Patiente leicht so bald dahin gehet.
6) Weil man auch zu solchen Extremitäten nicht bald schreitet, es sey denn mit allen Medicamenten nicht zu helfen, und also der Schaden bereits lange gedauret, so daß der Patient durch die Schmertzen, vieles Wachen, schlechten Appetit, oder auch wegen starcken Purgiren bereits abgemattet, so geschiehet, daß auch alsdann solche Operation insgemein zum Verderben ausschläget.

Nachdem also der Krebs, auf welche Art man es auch angreiffen mag, nicht leicht oder wol gar nicht zu curiren stehet, so ist sicherer und besser, wie oben gedacht, daß man ihn nur palliative tractire durch Purgiren und Aderlassen, dabey Din-

Dinge brauche, welche den Schmertzen und Brandt lindern.

Herr Doctor Glüsing giebt uns in seiner Anatomie Cap. 29. pag. 103. vom Krebs folgende Nachricht: Der Krebs ist ohnstreitig die allerentsetzlichste Beschwerung, so dem Menschen betreffen kan, davon Peter Dionis also gedencket:

Das Krebs-Geschwür ist anfangs ein kleiner, runder, breiter und Linsen-förmiger Knoten, welcher bisweilen lange so bleibet, und nicht grösser wird, auch wann er entstehet, gar keine Schmertzen machet, nachgehends allgemach zunimmt und schmertzhaft wird, also, daß mit dem Zunehmen des Knoten auch der Schmertz sich vermehret, bis er endlich unerträglich wird, nicht zwar, weil er so gar violent, sondern weil er so heimlich ist, und matt machet, den Patienten Tag und Nacht beschweret, und ihm keine Ruhe lässet. Wenn der Krebs groß worden, so ist der Knoten hart, scirrhös, ungleich, braun, blau, schmertzhaft, mit vielen Wurtzeln angeklammert, und an denen mit schwartzem Blut angefüllten und auf ihn herumliegenden Adern kentbar.

In denen ersten Tagen, wenn der Krebs ulceriret, siehet es aus, als ob die Haut abgeschunden sey, da ein scharfes und fressendes Wasser herausfliesset, welches nach und nach den Knoten auffrisset, und ein Loch hinein machet; man nennet diese Kranckheit, sie sey nun noch ein Geschwür oder schon offen, den Krebs deswegen, weil die aufgetriebene Adern, so man auf dem Geschwüre

siehet, denen ausgestreckten Krebs-Scheeren gleichen; hierzu kommt, daß der Knoten in diesem Zustande dergestalt in die Milch-Drüsen Wurtzeln gefaßt hat, daß man ihn nicht ausreissen kan. Die Ursachen des Krebses sind, nach einiger Meinung, theils äusserlich, theils innerlich; jene entstehen aus einem harten Stossen oder Drucken, wie gemeiniglich an den Drüsen der Brüste bey den Weibern geschiehet, da denn die Lympha stehen bleibet, dick und scharf werden muß. Die vornehmste unter den innerlichen Ursachen kommt aus den verderbten Feuchtigkeiten, so von einem dicken, zähen und mit sauren coagulirenden Particuln gantz erfülleten Geblüte entstehen, wovon die Drüsen angefressen werden.

Unter allen Frauens-Personen, welche am Krebs leiden, sind die meisten in dem Alter von 45 bis 50 Jahren, als in welchen Jahren die monatlichen Zeiten von Natur aufzuhören pflegen. Es befindet sich auch diese Beschwerung bey ungeheyratheten Personen; denn es haben die Brüste mit dem Utero eine solche Connexion, daß, so bald die Monate kommen wollen, oder wann sie etliche Tage aussen bleiben, die Brüste hart werden und wehe thun. Man erkennet aber den Krebs an der Brust am Geschwulst derselben, wenn sie gantz ungleich ist, als welches daher entstehet, weil die Glanduln gantz hart, voll und aufgetrieben sind, die Adern an der Brust sind gantz sichtbar, und mit schwartzem Blut besetzt; wenn aber der Knoten oben an der Spitze blau ist, daß ist ein Zei-

chen,

chen, daß er bald aufbrechen wird. Ist er offen, so ist der Schmertz unendlich grösser, weil das Wasser, so herausrinnet, sehr scharf und fressend ist, auch dergestalt naget, daß der Patiente keine Ruhe hat.

Beym offenen Krebs, dessen Leftzen gantz umgekehrt sind, und wo schon viel Fleisch weggefressen ist, soll man lindernde Mittel gebrauchen, die den Schmertz stillen und mindern, wie der Saft von dem Wegerich und von Nachtschatten thut; oder man kan auch Federmeisel mit einem Decocto Vulnerario benetzen, und über die Wunde legen; etliche legen auf den Schaden nur ein rund Stück Kalbfleisch, denn es sind Würmer und Feuchtigkeiten, die da nagen, so werden sie sich mehr an das Kalbfleisch als an die Brust machen; und mit solchen Haus-Mitteln muß man die Patienten unterhalten, weil bey solchen Zufällen doch nichts anders als der Tod zu gewarten ist. Die Chyrurgi aber rathen zur Extirpation, um dem Tode vorzubauen, als welcher ohne ihre Hülfe ohnstreitig folgen würde, wenn nemlich der Krebs eingewurtzelt ist, maassen man ihm oft vorkommen kan, nnd muß man mit dem Messer dis starcke Fleisch, je eher je lieber, wegnehmen; nachdem man sich resolviret hat, ob man etwas heraus, oder gar ausschneiden wolle, denn dieses sind 2 unterschiedene Operationes. Man schneidet den Krebs aus, wann er noch nicht offen, sondern nur noch ein Knoten in der Dicke einer Nuß, oder aufs höchste wie ein kleines Ey ist. Ueber diese Kugel

schneidet man die Haut Creutzweise auf, und separiret die 4 Flecken der Haut mit einem Scalpello von den Glanduln; hierauf fasset man mit einem Instrument die Drüse vest, damit man sie gantz herum ablösen und gantz herausnehmen könne. Vor Zeiten brauchte man ein oder zwey Haaken, und fassete die Brüste damit. Monf. Helvetius hat eine Zange darzu erfunden, die er nach seinem Namen, die Helvetianische, genannt hat.

Aber besser ist es mit einem Messer zu separiren und auf einmal abzuschneiden.

Wenn alsdann der Tag bestimmet, so machet man erst seine Bereitschaft zurechte, den Patienten leget man rücklings erhöhet, den Arm an der Seite, wo der Knoten ist, auf den Rücken in die Höhe geleget. Hierauf zeichnet man mit Dinte den Ort, wo man die Incision machen will, dann ziehet man eine krumme Nadel mit einer Schnur mitten durch den Knoten, bindet die beyden Enden zusammen, und bedienet sich derselben statt einer Hand-Habe, den Knoten damit zu halten und abzuziehen; unnützlich wäre es, wenn man die Nadel 2 mal durchstossen wollte: hierauf schneidet man mit einem breiten grossen Messer, am bezeichneten Orte, ein, und nimmt die gantze Brust in wenig Zeit weg.

Andere ziehen keine Nadel und Schnur durch den Knoten, sondern diesen Schmertzen zu überheben, halten sie die Brust mit der lincken Hand, mit der Rechten aber thun sie den Schnitt; auf solche Weise nehmen sie den Theil, darinnen der

Krebs,

Krebs, oder so es nöthig, die gantze Brust, ohne sonderliche Schmertzen ab.

Nach der Operation lässet man das Blut eine Zeitlang lauffen; ja man drücket mit der Hand alles um die Wunde herum, damit die Adern das schwartzlichte Blut, so sie aus dem Knoten bekommen, wieder von sich geben; man bedienet sich aber nicht mehr des Brenn-Eisens, sondern man streuet adstringirende Pulver darauf; ist aber kein Blut-Fluß, so leget man trockene Meisels hinein, und darüber ein groß Stück Werck, welches mit adstringirendem Pulver in Eyerklar bestrichen ist, darüber legt man das Empl. Dialcaciteos, mit behörigen Compressen, und endlich eine Serviette, welche man um den Leib herumbindet, und an der Achsel-Binde befestiget. Auch ist zur Heilung eine gute Diæt vonnöthen; vor Zorn und Traurigkeit hat man sich zu hüten, weil solche Leidenschaften das Blut dick machen; dahingegen Freude und Ruhe des Gemüths viel zu einer gelinden Austheilung der Lebens-Geister in dem gantzen Leibe contribuiren.

So noch einige Wurtzeln vom Krebs übrig geblieben wären, müste man sie mit Causticis nach und nach wegbeitzen.

Ich habe öfters befunden, daß man den Patienten einen Krebs in der Brust andeutet, daß es nur ein Scirrhus oder Inflammatio Mammarum gewesen; ist also nöthig wohl zu unterscheiden, und solche Defecten wohl zu kennen.

Cancer Mammarum oder Brust-Krebs, ist gemeiniglich sehr schmertzhaft, und kommt von hartem Geschwulst der Brust: hat erstlich einen geringen Anfang, und geringen Schmertzen, geringen Geschwulst, erscheinet etwa in der Grösse einer Erbse, Bohne oder Castanie, täglich aber vermehret sich der Gift, frißt weiter um sich, entzündet alle Drüsen der Brüste, welche es ergreiffet, und vermehret den Schmertzen immer, die Haut wird Bleyfarb, die Adern erweitern sich; endlich verkehret er sich in einen offen garstiges, mit unleidlichen Schmertzen und stinckendem Eyter begleitetes Geschwür, dabey eine grosse Hitze und Klopfen zugleich sich findet. Um die Geschwulst herum erscheinen die Adern von schwartz-blauem Geblüte gantz aufgeschwollen, daß man sie den Füssen der Krebse nicht übel vergleichen mag; oft fleußt ein garstiges Geblüt aus einer solchen krebsigen Brust, der Oden wird dabey auch kürtzer, die Lust zum Essen verlieret sich, die Kräfte nehmen täglich ab.

Das inwendige Gift zu dämpfen, giebt man das Electuarium Chartami cum Mercurio dulci ter rectificatum & Diagridio, nach Beschaffenheit der Person zu etlichen malen, um den andern Tag; des Tages darnach das Antimon. Diaph. ex Regulo, Oculor. Cancror Bezoartic: joviale, Antihecticum Poteri, Pulv. Rad. Contrajervæ mit Conserva Rosar. Violar. auch täglich einen Tranck von Fumaria, scabiosa, Chelidonio, Apio hort. Borragin.

Bu-

Bugloſſa, Eryſimo, Naſturtio, Beccabunga und Cherefolio gekocht. Andere machen einen Extract und Waſſer davon; andere nehmen Aquam barbæ Caprinæ & Fumariæ, welche zum dritten mal über friſch Kraut gegoſſen und diſtiliret worden, darzu die Tinct. Antim. vera, wovon 20 bis 30 Trofen täglich eingegeben wird; wenn keine Mercurialia in etlichen Tagen gebraucht worden, kan Spiritus C. C. Fuliginis, Lumbricor. Tinctur. Bezoart. Corallor. cum Sacharo Eſſ. Viperar. Zwölferi &c. abſonderlich die Decocta Lignorum ex Saſſaparill. China, L. Guajaci, Rad. Contrajerv. Santal. Citrini, Ant. Pul. ſ. Foenic. in Waſſer geſotten und täglich davon getruncken werden. Die oben gedachte erweichende Cataplasmata ſoulagiren und nutzen beſonders mit Zwiebeln von Lilien. Die Terra Vitrioli dulcis, aus dem rothgebrannten Vitriol gezogen, mit Eyerdotter zu einem dicken Mueß angerühret, und warm oft übergeſchlagen, gen, thut die ſcharfen Humores an ſich ziehen.

In dem exulcerirten Krebs wird der Balſ. Antim. Baſilii Valentini, welchen Dr. Kerkringius in ſeinem Triumpho Antimonii beſchreibet, hoch geprieſen.

Das Pulver von calcinirten Krebſen, Schnecken und Schlangen, Tobacks-Aſche, von verbrannten Kröten und Eydexen, das Saltz von Camin-Ruß unter ein Digeſtiv vermiſchet, und übergeſchlagen, thut die Schärfe des Krebſes zwingen.

Mel

Mel Rosar. Rad. Aristolochiæ, Valerian, Ciner. Bufoni, Cineres Tobaci, Essentia Mirrh. nutzen gleichfalls.

Wann der Krebs-Geschwulst beweglich, läst sich zuweilen gar wohl ausschneiden, dabey aber sonderlich in Acht zu nehmen, daß nicht das geringste von dem Gift zurück bleibe, massen bald darauf der Krebs aufs neue entstehen würde.

Der Krebs ist eine fressende Drüsen-Geschwulst, da die Drüsen verstopft werden, und von den veränderten stillstehenden Liquoribus Hitze und Schmertzen verursachen, mit harten Bley-färbigen und zuweilen blauen Adern vergesellschaftet, schreibet Dionis pag. 416.

Die erste Ursache kan herrühren, entweder von den Drüsen selbst; wann diese gedrückt oder gequetschet, den Durchlauf oder Absonderung der Lymphæ hinderlich fallen, und solche nicht mehr an dem Orte durchlassen, so setzet sich so gleich ein Geschwulst an, welche oft sehr klein ist.

Oder das Geblüte führet die erste Ursache der Verstopfung herbey, wann solches denen Drüsen und den subtilen Röhrgen eine übel disponirte Lympham zuführet, welche zu dick ist, und nicht durchkommen kan, so fänget dann die Verstopfung an.

Ist denn diese stillstehende Lympha nicht so scharf, so naget sie so sehr noch nicht, sondern wird hart und lieget wol eine Zeitlang stille, doch nicht ohne Schmertzen, bis endlich nach und nach mehr Tubuli der Drüsen verstopft und so ausgefüllet

sind,

sind, daß sie zerreissen, und also die Tubuli wund werden; so fangen denn die sauren Particulæ an um sich zu fressen, und die beyliegende Liquores zu coaguliren mit Entzündung und Schmertzen, als ob man Scheide-Wasser in eine Wunde gebracht hätte, und solche Schärfe greift oft so weit um sich, daß sie gantze Stücke von dem Leibe verzehret; wo dann solches geschiehet, so nennet man es den exulcerirenden Krebs, der giebt eine stinckende üble Materie von sich, und die Leftzen des Geschwürs werden dick und hart, und weilen die Adern und die Schlag-Adern, nebst den Vasis Lymphaticis verstopft sind, stehen die Humores leicht still, und gehen zur Putrefaction, so durch Stossen, Fallen, Kälte ꝛc. die Drüsen der Brust verstopfet werden, so sehen solche Adern blau aus, und waun sie endlich mit durchfressen werden, so fliesset das Blut häuffig heraus.

Der Ort, wo sich dieses schlimme Accidens am meisten begeben kan, sind die Brüste derer Frauen, als ein Corpus, so meist aus diesen Drüsen bestehet; denn weil man oft das kleine Kind innerhalb 24 Stunden nicht anzulegen pfleget, oder wann es ja angeleget wird, noch zu schwach ist, daß es eine solche Quantität Milch ausziehen kan, so trägt sichs gar leichtlich zu, daß solche insonderheit, wenn sie ohnedem dick ist, leicht gerinnet, und dann eine böse Brust machet, mit Entzündung und Schmertzen. Als solche wohl erst ausgesogen wird, das Empl. de Labdano oder Diasulph.

sulph. Rulandi, Diachyl. c. Gummat. & Mercurio übergelegt.

Wann aber die Milch soll zurückgetrieben werden, das Empl. de Cumino appliciret, oder die Lauge von Eichen-Holtz-Asche, mit Krausemünze, oder etliche Hand voll der mittlern Rinde von Linden-Holtz oft warm mit Tücher übergeschlagen.

So die Verhärtung schwer, müssen die Spirituosa mit Camphora, Tinctura Balsf. Volatilia und Balsamica, als Boll. Citrin ex Sem. Foenu græci, Oleum, Olivarum, Spicæ, Anthos, Menthæ dest. Balsf. de Peru, oder Cataplasma, wie oben erwehnet, gebrauchet werden.

Juncken recommendiret ℞. Flor. Chamomill. Herb. Beton. Rosmarini ana 1 Untze, Baccar. Juniperi, Lauri ana eine halbe Untze, Myrrh. 2 Dragma, Sal Urinæ 1 Dragma, Misce, solche Species nähet man in Säcklein, kochet sie in guten Wein, und bähet den gequetschten Ort fleißig damit.

Ich habe befunden, daß die emollirende Species bey geschwollenen und entzündeten Brüsten nützlich umgeschlagen werden, als der Schade zuvor mit Campher-Spiritus, Aqua Anhaltina, besser aber mit Tinctura Balsamica bestrichen worden, denn mit schlechten Pflastern solche Defecten vielmehr verhärten oder verderben, womit lange Zeit zugebracht, und der Patienten Gesundheit, ja öfters ihr Leben, damit verknüpfet wird; bey Erhärtung der Brust kan auch nützlich nachfolgendes Cataplasma appliciret werden.

℞.

℞. Cepar. sub Cinerib. assat. No. VIII. Rad. Lilior. alb. 2 Untzen, Herb. Alth. Flor. Chamomill. ana Mj. Coqvatur cum Lacte cui adde Farini, Lini, Foenu græci ana 1½ ℔. Unguenti de Althea Compos. 2 Untzen; so aber der Krebs sich würcklich zeiget, müssen die separirende Kräuter gebraucht werden, und wenn solches auch nicht anschlägt, muß zur Operation geschritten werden.

In denen Breßlauischen Sammlungen von Natur- und Medicin-Geschichten 1717. Mens. Sept. stehet folgender Casus vom Krebs angemercket:

Eine Frau von 53 Jahren hat an einem Scirrho laboriret, (vielleicht kommende ex Causa deficientum Mensium) suchet erst Hülfe wegen grosser Schmertzen bey dem Scharf-Richter, der nicht zu Hause, dessen Tochter aber giebt ihr ein scharf zusammenziehendes Pflaster, worauf die Schmertzen aber zunehmen, so daß sie andere Hülfe suchet, und zwar bey einem neu-angekommenen Operateur, Namens Brandt, welcher, wie folget, agiret, in Beyseyn zweyer Medicorum und etlicher Chyrurgor.: (1) Legte er die Schnur an um die Brust, und zwängete hiermit die Brust oder den Scirrhum einiger maassen von dem Musculo pectorali ab. (2) Schnitt er mit einem zwey Finger langen gleichem Messer über der Schnure, (nicht, wie gewöhnlich, darunter) von unten hinauf, weswegen er auch von den andern Chyrurgis gefraget wurde, die der Meinung waren, daß,

wann

wann der Schnitt unterhalb der Schnur geschehen wäre, er die Brust viel besser hätte dirigiren können; worauf er nur seine Gewohnheit vorschützte, und daß er es bey erster Section auch also gemacht, als wodurch er mehr Haut zu behalten fähig wäre. (3) Da inzwischen einer von den anwesenden Chyrurgis die Arterien verdrucken und die Brust halten muste. (4) Hierauf separirte der Operateur das Gewächse vom Musculo pectorali. (5) Schnitt er ferner in die Höhe, und weil er das Messer zusehr abwärts führete, so traf er in den Scirrhum selbst, den er daher unversehens zerschnitt, daß die Gauche herauslief, wovor ihn zwar der eine Chyrurgus, so diesen abweichenden Schnitt merckte, warnete, so aber der Operateur nicht achtete; daher als er ex post facto die Aberration sahe, war er genöthiget das Messer tiefer zu wenden; wodurch endlich (6) die Brust mit dem Scirrho gar glücklich abgelöset wurde, so aber nur sechstehalb Pfund wog. (7) Wegen Stillung des Bluts wurden die Arterien mit einer Acu Falciformi durchstochen, und vermittelst eines rothseidenen Fadens, Creutzweise geheftet. (8) Zugleich bediente man sich eines Styptici ex Aglutinantibus & adstringentibus, als Leim, Gummat. Vitriolum cum Aceto, wie nicht weniger des Liquoris Styptici Weberi. (9) Die Læsion wurde mit Bäuschgen und Compressen verbunden, und also der Heilung überlassen. Hierauf untersuchte man den abgelöseten Scirrhum, der inwendig eine Höle hatte, woraus

aus ein gelber Liquor lief, so doch aber nicht übermäßig starck; die Brust war sehr callös, am allermeisten an den Parietibus der Cavität, welche eine Faust groß zu seyn schiene, doch etwas flach liegende. Die Patientin bekam währender Operation keine Lipothymie, ausser als die Section vorbey war, da sie etwas ohnmächtig wurde; sie befand sich von Tag zu Tage ohne schwere Fälle besser, ausser daß sie mit grosser Mutter-Beschwer geplaget war; konte gut Athem hohlen, und faßte sich von Zeit zu Zeit mehr und mehr Fleisch oder Haut; ob sie aber forthin zum Vortheil eines anhaltenden Lebens, beständige Gesundheit auch dieserwegen behalten werde, stehet zu erwarten, angesehen sonst insgemein remarquiret wird, daß dergleichen Leute nicht gar zu lange leben, wenn auch alles glücklich abgelauffen, und sterben sie gerne durch plötzliche Erstickung oder andere Convenientien; wie dann eben diese nachgehends, wegen eines geschwinden Zufalls, Aderlassen müssen; da dann der Chyrurgus versichert, daß er Zeit Lebens kein solch Blut gesehen, sintemal solches wie Rotz, und obenhin mit grünlichten Schuppen bemercket, welches er niemals, als bey denen desperatesten Phtisicis observiret habe.

Die Breßlauer Herren Doctores erstgedachter Sammlungen erzehlen noch einen Casum pag. 1419. Mens. Aug. 1718. wie folget:

Wir sind, sagen sie, nicht in Abrede, daß auch bey Zeiten dergleichen Krebshafte Scirrhi, sowol aus der Brust geschelet, als gäntzlich, wo die Haut

bereits vest hänget, mit gutem Erfolg abgeschnitten werden können; desgleichen wir selbst an einer Frau in Halle 1706. von ohngefehr 50 Jahren, die kurtz vorher, aber ohne allen Nutzen, die Salivation gebrauchet, glücklich operiren helfen; die Brust war bey 5 Pfund schwer, und lag mitten in derselben 2 Finger breit unter der Papilla eine Hüner-Ey förmig grosse Incalescenz, die mit keinem Scheermesser, ihrer Härte wegen, durchschnitten werden konte, inwendig einen gelben, doch unschmackhaften Ichor hatte. Sie wurde nicht allein glücklich curiret, sondern es lebte auch die Patientin nach diesen ohne alle Folgerungen; præservirte sich aber vors künftige mit Aderlassen, und bediente sich dann und wann eines Pulveris attemperantis, wo aber bereits der Scirrhus an der Brust veste sitzet, daß solcher nicht mehr geschoben werden kan, oder aber bey noch möglicher Schiebung sich zuweilen ein Schmertz und Anlauffen, unter auch am obern Theil des Armes gezeiget, die Drüse wie subtile Knirtzel zu fühlen, die Bleyschwärtzlich angelauffene Adern und Flecke sich gar über die Scirrhosität ausstrecken; Patienten, dabey ein stetiges Nagen, durchfahrendes Stechen, Aengstlichkeit des Hertzens und Eckel-Klagen, wird durch den Schnitt als andere Medicamenta demselben beständig gerathen werden. Zu mehrern Beweis der Sache wollen wir einen dergleichen unglücklichen Eventum melden, und zwar von des schon gedachten Empyrici, Brandts, seinen Schnitt bey einer Frauen.

Nach-

Nachdem bemeldter Brandt in der Operation gegen den Arm zu, ein angelauffenes Stückgen sitzen lassen, auch auf des dabey stehenden Chyrurgi Einrathen, solches völlig weg zu schneiden nicht nöthig zu seyn erachtete, sondern zum Verband und Heilung sich wendete, geschahe es, daß so bald mitler Zeit die Natur durch Eyterung und Oefnung nicht viel mehr fortstossen konte, sich Anfangs gegen den Arm der noch übrig gelassenen aufgelauffenen Drüsen, von neuen mehrere Intumescenz, kurtz darauf aber täglich eine völlige Induration der gantzen Brust äusserte. Die Patientin war sowol dieses Umstandes, als des von Tag zu Tage sich vermehrenden Stechens und Nagens halber, nicht unbillig bekümmert, gieng an den Operateur und bath Hülfe, erlangte auch unter der Hoffnung, daß sichs wol geben würde, einige Artzeneyen zum Ueberschlagen; doch mit dem Bedinge, nicht viel gegen Leute zu plaudern, daß die Brust wieder schlimm würde, weil es ihm üble Nachrede zuziehen könte; unterdessen minderte sich weder Härtung noch Schmertz, sondern vermehrte sich mit unerträglichen Beissen im Arme, bis endlich die letzt gehabte kleine Oefnung zu Mitte der Brust, wo vorhin die Wartze gestanden, mehr und mehr zu siepern begunnte, und in 14 Tagen darauf ein Schwämmgen auswuchs, oder Ficus Cancrosum von sich stieß, welches in Zeit von 8 Tagen sich dergestalt mehrete, daß es die Grösse eines Gänse-Eyes erlangte. Der Operateur gieng davon, wir indessen besahen, auf grosse Bitte,

mit 2 Chyrurgis die Brust, welche Steinhart war, und von Grösse einer halben durchschnittenen Kegel-Kugel, durchaus an den Rippen vest sitzend; alle dahin gehende Adern waren sichtbar, ungewöhnlich groß und dunckelblau, dabey von so grosser Empfindlichkeit, daß auch äusserlich gelindes Fühlen ihr den äussersten Schmertz und besorgende Ohnmacht causirte; klagte anbey über beständiges Nagen und Hertzens-Angst; sahe im Gesichte cadaverös aus, circa Noctem befand sie sich allemal schlimmer. Kurtz, alle Accidentia verschlimmerten sich; das Ficus wurde schwartzblau, doch von weniger Empfindung als die Brust, welche der Operateur mit einem rothen Pflaster belegt, welches zwar viele Feuchtigkeit gilbigen Ichors auszog, wir sagten die Cur ab, und stellten anbey vor, sie mögte das Ende ihrer Leidenschaft standhaft erwarten, welches dann auch unter grossem Gestanck und öftern Verbluten (welches letztere jedoch gestillet wurde) geschahe; da inzwischen die Heiserkeit, das Frösteln, Hitze und Verzehrung immer zunahm. Nach dem Tode war der Cörper gantz weich und schlapp, welches vermuthlich in Peste der Putredini, die mit in Massam Sanguinis geschleppet worden, zuzuschreiben ist; aus angeführten Casu nun geben wir schließlich diese Cautel, daß bey der so gar gangbar gewordenen und belobten Operation des Krebses der Brust eben so, wie bey den beliebten Rosen ein Dorn sitze, davon ein unvorsichtiger Operateur so leicht sein Gewissen, als noch mehr des Patienten Leben verletzen kan.

In

In den Breßlauischen Sammlungen wird auch einer Frauen gedacht, die am Mutter-Krebs elendiglich gestorben. Die Erzehlung ist also: Sie wäre hinterwärts niedergeschlagen, als sie einen Tisch anhängen wollen, worauf sie Rückenschmertzen bekommen, auch ihre Menses sich sehr vermindert, mit Angst und Schmertz in Abdomine, wobey die Vasa Hæmorrhoidalia ziemlich intumesciren, und sich hierauf ein Ausfluß eyteriger Materie darzu gesellet per pudenda mit greulichem Gestancke, mit grosser Leibes-Verstopfung. Diesem Uebel aber abzuhelfen, hatte man Clystire gebrauchen müssen; gantzer 30 Wochen hatten sie mit diesem Malo zugebracht, und 14 Tage vor ihrem Ende hatte sie eine vehemente Hæmorrhagie Uteri erlitten, wodurch sie sehr matt und endlich dem Tode zur Beute worden. Ob man sich nun wol dienlicher Uterorum bedienet, als Resolvent. Mundificant. Anodynor. ja Opiator. so hätte doch weder dieses noch Venæ Sectio helfen wollen; hierauf hätte man die Section vorgenommen, und da befand man den Uterum ohngefehr einer geballeten Faust groß, und war selbiger gantz scirrhös, bis an die Gegend des innern Mutter-Mundes; da dann zwischen dem Interno Osculo Uteri, und zwischen dem Mutter-Halse, gegen die rechte Seite, solcher perforiret war; hinten war eine ziemliche Cavität bis an das Os Ilium, und waren zugleich alle Musculi herum gantz consumiret, so daß man mit der Hand hineinfahren und das bloß liegende Os Ilium fühlen konte; in dieser

Cavität war ein abscheulich stinckender Ichor mit etwas Materie vermischet, die durch den perforirten Mutter-Hals in die Vagina beständig herabfloß. Von dem innern Mutter-Munde aber an bis in die Hälfte der Vaginæ, zwischen denen Falten waren lauter drüsenhafte Gewächse, gantz cancrös und dunckelblau. Der Testiculus an der rechten Seite, oder das Ovarium, war sehr groß, voll stinckenden Geblüts, wie auch ebenfalls die Vasa deferentia; auch war die Tuba Fallopiana sehr intumesciret: sonst waren die Nieren und die übrigen Viscera und Theile des Leibes in vollkommenen guten Stande. Es versicherte sowol der Medicus als Chyrurgus, daß sie ihr Lebtage bey keiner Corruption so einen entsetzlichen Gestanck empfunden, als bey dieser Section.

Vom Noli me tangere.

In denen Breßlauischen Sammlungen unterm Jan. de Anno 1719. wird gesagt, daß der Herr Rath und Doctor Kortholt einen Major an einen Krebsartigen Nasen-Schaden curiret, welchen viele Medici und Chyrurgi nicht helfen können. Die Cur betreffend, so geschahe solche sowol innerlich als äusserlich durch sothane Mittel, welche den eingenommenen Mercur. Kraftloß machten, Geblüte und Säfte reinigten, äusserlich einen Balsam. und Liquorem; letzterer solle ex Ente Veneris bestanden haben, woraus ein unschädlich Anodynum käme, welches den Krebs gleich tödtete,

tete, und möchte man es publiciren lassen, daß mancher, der erst den Nodum bekomme, mit einem Tropfen könne curiret werden. Kurtz, gedachter Herr Major hat durch Auflegung gedachten Balsams seinen Krebsartigen Schaden, der schon den Nasen-Knochen angefressen, und zu gangræniriren angefangen, auch nach den Augen gezogen, sich selbst curiret, und folgendes Attestat ausgestellet unterm 4ten Sept. 1718. also lautend:

Weilen ich lange genug bey vielen Medicis, Chyrurgis und Facultäten von meinem Krebs-Schaden an der Nase vergeblich Hülfe gesucht, und ich von verschiedenen mit Saliviren und Diæt, doch alles vergebens, bald zu Tode gemartert worden, und der Schaden immer ärger ward, mit Bluten weiter um sich greiffen, und Strahlen schüssen nach dem Auge zu; und weil man mich mit Schneiden, das doch unentbehrlich gehalten ward, nicht sicher schätzet, und ich mir also den Tod wünschete, schickte es GOtt Anno 1713. daß ich in Tilsit von Herrn Rath Kortholten hörete, ich kannte ihn nicht, doch eilete ich ihn zu consuliren; wie ich zu ihm kam, erzehlte ich ihn, wie es mir ergangen. Das gantze Land und alle Chyrurgi lachten, daß er sich unterfangen wollte den Schaden zu curiren, den sie Cancer und Noli me tangere nenneten; einige wollten sich hencken, andere die Nase abschneiden lassen, so dieses Malum könte geholfen werden. Er rieth mir also keinen Chyrurgum dabey anzunehmen, sondern mich

selbst vor dem Spiegel zu verbinden; ich fand bald Hülfe, nachdem nur den Mercur. durch Schwitzen durch seine mir dazu verordnete Tropfen, eigener Composition aus dem Leibe gebracht war. Er gab mir 8 Wochen Zeit, ich brauchte aber nur 4, und weil ich zu Hause nöthig zu verrichten, ließ er die Chyrurgos kommen, die mich unter Händen gehabt, und fragte sie: Ob sie nun urtheilten ferner ohne Gefahr zu seyn? Sie sagten ja. Ob es nun schon Winter war, reisete ich doch in GOttes Namen weg. Er ließ mich keine Diæt bey der gantzen Cur halten, sagte: was dadurch versehen würde, das müste eine tüchtige und rechte Medicin schon wieder gut machen. Ich danckte also GOtt, der solche Gnade den Menschen gegeben hatte; weil er mir nun geboten, die Nase mit einem schwartzen Taft zu bedecken, der Kälte wegen, ward überall ausgebracht, es wäre wieder arg mit meiner Nase geworden, welches doch nicht war; denn meine Nase ist bis diese Stunde, GOtt sey Danck! ohne einigen Anstoß gewesen, und fast gar nichts daran zu erkennen, denn auch die Spitze, die angegriffen war, vollkommen wieder gewachsen. Daß nun diesem allen so, und zu mehrerer Bekräftigung, habe ich dem Publico zu Gute, und dem Nothleidenden Nächsten zum Nutzen, dis mit meiner eigenen Hand unterzeichnen, und mit meinem angebohrnen Pittschaft besiegeln wollen. So geschehen im Jahr 1718. den 4. Sept.

(L.S.) C. Koch, Major Ihro Kön. Majestät in Preussen.

Auſſer

Auſſer dieſem ſind wir auch aus Angerburg von dem Herrn Hellwing verſichert worden, daß dieſe und andere Krebs-Curen des Herrn Rath Kortholts, ſo er in Preuſſen verrichtet, vollkommen ihre Richtigkeit hätten; ja durch Ueberſchickung dieſer Medicamenten nach Straßburg, ſind daſelbſt ebenfalls Krebsartige damit curiret worden, ſonderlich auch ein Schweitzer von einem Krebſe an der Lefze, welchen ſie vorgedachte Mittel innerlich und äuſſerlich appliciret, und damit glücklich curiret; beſtehende in einem grünen Liquore, braunen Pulver, einer Tinctura Anodyna, und Balſamo Vulnerario, die Doſis von braunen Pulver iſt geweſen 6 Gr. (welches er emeticum ſine pari genannt) worauf dann etliche gelinde Vomitus und Sedes erfolget; der grüne Liquor iſt mit einem zarten Pinſel eingeſtrichen worden, welcher Anfangs nicht viel Schmertzen aber eine groſſe Eſcheram machte. Hierauf legte man den Balſam. Vulnerarium, und da nach etlichen Tagen die Eſchara weggieng, ſahe das Fleiſch ſchön roth aus; weil aber hin und wieder unterſchiedene Nodi waren, lieſſen wir dieſelbe mit dem Liquore wieder anſtreichen, und den Balſam. Vulnerarium appliciren; worauf dann ſelbige täglich kleiner wurden, und einen guten Pus gaben. Wir gebrauchten alſo dieſe Remedia fort; weil wir aber nur 6 Doſes Pulver, davon wir alle 4 Tage eine Doſin gegeben hatten, auch der Chyrurgus mit dem Liquore und Balſamo Vulnerario nicht gar zu ſparſam umgieng, ſo giengen uns auch dieſe Re-

media bald zu Ende, welche wir zwar nach etlichen Wochen wieder bekamen, unterdessen aber von des Herrn Doctor Richters Pulvere Vulnerario appliciren, wodurch man eine Suppuration erhielte. Man fuhr also mit Kortholtens Artzeneyen fort, und brauchte zugleich fleißig von der Tinctura Antimonii acri, worauf die Nodi von Tag zu Tage abnahmen. Einsmalen, als man den Patienten verbinden wollte, sahen wir mitten in der Lippe, wo der Krebs seinen Anfang genommen, etwas aus einer kleinen Höle hervorgehen, welches wir vor eine Fibram, oder wie es die Chyrurgi nennen, vor eine Wurtzel des Krebses ansahen; wir liessen dieses mit etlichen Tropfen des Liquoris anstreichen, und das Suppurativum appliciren. Den andern Tag fanden wir diese Fibram in dem Pure; sie war oben etwas dünne mit einem runden Köpfgen, unten aber etwas breiter, in 2 Theile zertheilet, und in der Länge eines Gersten-Korns. Nach 10 bis 12 Tagen fanden wir wieder eine solche Fibram, welche aus einem harten Knoten an der lincken Seite der Lippen herausgegangen, worauf dann alle Härte und Tumor derselbigen Seite vergienge. Nachdem wir nun mit diesen Remediis, sonderlich mit dem Liquore continuirten, sahen wir endlich an der rechten Seite die dritte Fibram, welche grösser als die vorigen war, weil aber diese sehr veste steckte, kam sie nicht gantz heraus, sondern wurde nach und nach durch den Liquorem consumiret. Hierauf formirte sich hin und wieder die Cicatrix,

abson-

absonderlich an den Orten, wo die Fibræ gesteckt hatten. Diese nun zu beschleunigen recommendirte ein Chyrurgus von grosser Experienz, den Merc. præcipit. rubr mit Spiritu Vini rectificatissimo 10 oder 12 mal corrigiret, und dann mit Wasser wohl elutrirt; wir mischten davon etwas unter das ordinaire Mundificatum, liessen es appliciren; es erfolgte aber darauf bald eine mercklíche Inflammation. Wir brauchten also unsere überschickten Artzeneyen wieder, wodurch denn die Inflammation gestillet wurde. Erwehnter Freund machte grosses Rühmens von einem gewissen Pulver, (welches Cran. human. præp. war) so die Consolidation befördern sollte, ließ auch solches heimlich durch den Chyrurgum appliciren, welches auch, dem Ansehen nach, gute Würckung that; denn in kurtzer Zeit schiene der Schaden cicatrisirt zu seyn; weil aber dieses Fleisch gantz fungös und sehr weich war, nach und nach dicker wurde, und endlich hin und wieder kleine harte Nodi hervorkamen, so liessen wir den Liquorem wieder appliciren, welcher dieses schwammichte Fleisch nebst den Knoten consumirte; und weil man die Interna & Externa fleißig continuirte, so erfolgte endlich medio Octobr. 1718. die völlige Heilung; da dann nichts mehr zu sehen, als eine sehr kleine Fovea, die aber keine Deformität machte. Dieser Schweitzer nahm am Leibe wieder zu ohne einigen Anstoß, weder gemerckt zu haben; wurde auch auf Besichtigung von vielen Doctoribus vor wohl curirt

er-

erkannt. Die vorhin gebrauchten Mittel, als die Salivations-Cur, Ædiops Minerale, den er 70 Tage, Morgens und Abends von 10 bis 15 Gran, nehmen müssen, um eine gelinde Salivation zu erwecken; es war aber alles vergeblich, und der Krancke so schlecht, daß man geurtheilet, er könne wenig Tage mehr leben; alles Clistiren und Baden war umsonst, wie auch das starcke Purgiren hatte ihn sehr mitgenommen. Die äusserlichen applicirten Corrosiva, um die Nodi cancrosi zu extirpiren, waren bedencklich. Unterdessen aber wurde es immer ärger: gleichwol und da man eben einen Schluß gefasset, die Extirpation vorzunehmen, schicket der liebe GOtt obengedachte Mittel, wodurch den armen Krancken geholfen worden; sonderlich thaten die letzt übergeschickten Mittel Marveille, denn den 24ten Junii eine Wurtzel des Cancri, fast wie ein Hüner-Auge sich herausgethan, verwichenen Sonntag wieder eine, und gestern Abends die dritte, worauf die gantze Lippe weich worden, und meistens schön zu cicatrisiren anfänget, nachdem auch 2 Radices in beyden Ecken der Lippen, wie bereits gesagt, loßgegangen, und alles glücklich abgelauffen.

In denen Bereitungen chymischer Mittel Herrn Doctor und Hof-Apothecker, Neumanns, in Berlin, wird in fressenden und Krebs-Schäden der Ædiops Mineralis sehr recommendiret; wiewol er bey dem Schweitzer, wovon oben gedacht worden, schlecht operirt hat, auch Herr Professor und Doctor Boerhaven davor warnet.

In

In den Breßlauer Sammluugen des Monats Octobr. 1720. wird noch ein Casus vom Krebs, wie folget, angeführet:

Eine Dame von 66 Jahren, magerer Constitution, welche nie Kinder gebohren, bekam vor 10 Jahren einen kleinen Tumorem in der lincken Brust, irgend einer Nuß groß, weil sie aber davon keine Beschwerlichkeit fand, so brauchte sie nichts dagegen; Nachdem sie aber nach Verfliessung etlicher Jahre, zu Zeiten einige Stiche in der Brust empfand, legten sie ein und andere Mittel äusserlich auf, welche aber doch, ob sie schon einige Aenderung machten, zur Hauptsache nichts thaten, denn der Tumor nahm von Tag zu Tage zu, bis er endlich so groß wie ein Ey wurde, und von der Zeit an kamen die Schmertzen auch öfterer und heftiger. Zu Anfang des Martii dieses lauffenden Jahres wurden die Schmertzen so heftig, daß sie einen sehr habilen Frantzösischen Chyrurgum zu consuliren gezwungen wurde, welcher ihr denn alsobald declarirte, daß dieser Tumor ein formeller Krebs sey, bey welchem nicht viel würde auszurichten seyn, es sey dann, daß man die Extirpation vor die Hand nähme, weil sie aber sich nicht hierzu verstehen wollte, so legte er ihr ein Pflaster auf, nemlich das Emplastr. Saturninum; indessen warf sich der Tumor je mehr und mehr in die Höhe, also daß die Brust davon eine Stupendam Magnitudinem bekam. Endlich bürstete die Brust gleichsam oben 2 Finger breit über der Papilla, und durch diese Oefnung drange ein schwammigtes, rothschwartzes,

ents-

entsetzlich stinckendes Gewächs hervor; als solches der Chyrurgus sahe, proponirte er noch malen die Amputation, die Frau Patientin aber wollte gar nicht davon hören, sondern resolvirte lieber also zu sterben; das Gewächse drang indessen immer mehr und mehr heraus, also, daß es fast eines Kopfes groß auf der Brust saß; der Chyrurgus suchte durch Ligaturas und Abschneiden dieses Gewächs zu removiren, wovon er auch den einen Tag ein Stück removiret hatte, da war den andern Tag eben so viel wieder da, also daß alles Binden und Schneiden umsonst war; was die Interna anlangte, hat der Chyrurgus ein Pulver ex Milleped. præp. & absorbente quodam, nebst einer Krebs- und Kräuter-Brühe gebraucht. Weil nun der Chyrurgus nebst der Patientin und ihren Freundinnen sahen, daß alles umsonst wäre, als verlangten sie Herrn Rath Kortholts Medicin; man gab ihr eine Dosin von dem Emetico sine pari, auch wurde das Oleum viride appliciret, weil aber alles tod war, so konte es weiter keine Wirckung thun, als daß die Excrescence viel weicher wurde. Des Abends fing sie an eine Tincturam alcalinam acerrimam zu nehmen, und continuirte damit alle Tage. Die Dosis war ordinair 60 Tropfen, und weil die Brust um den Krebs herum sehr hart und roth war, so legte man ein Cataplasma ex Mica Panis & Lacte auf. Den 24 April, als man sie verband, hatte die Excrescentia fungosa keine Crustam mehr, als wie zuvor, und weil man dieses Gewächse ohnmöglich durch Remedia

media separiren konte, schnitte der Chyrurgus ein groß Stück davon weg, und legte das in den Hospitälern gewöhnliche Separativ mit etwas von des Herrn Rath Kortholts Balsamo Vulnerario und desselben Balsamo Catholico auf das Gewächs, demselben aber besser Luft zu machen, weil es die Brust vest umschlossen hatte, also daß man nirgends in die Cavität der Brust kommen konte, machte er 2 Incisiones in der Brust, nemlich auf jeder Seite eine, worauf eine schwartzbraune stinckende Materie aus der Cavität der Brust flosse; derowegen nun die Reinigung zu befördern, goß er eine ziemliche Quantität von Balsamo Arcæi mit vorbesagten Balsamis vermischet hinein; nach diesen, wann er sie wieder verband, machte er grosse Plumasseaux, welche er mit einem guten Spiritu Vini Camphorato anfeuchtete, striche Balsamum Arcæi und die andern darauf, und füllete damit die gantze Cavität der Brust aus; äusserlich aber machte er eine Fomentation von Herbis Aromaticis, damit er allezeit den Spiritum Vini Camphorati vermischte. Man continuirte also mit diesen Remediis, und schnitte täglich von dem faulen Fleische weg; die Tinctura acris wurde ebenfalls fleißig gebrauchet, weil sie aber sehr starcken Schweiß, der sie entkräftete, bekam, so ließ man sie etliche Tage nur einmal davon nehmen; indessen stanck der Schade noch so abscheulich, daß niemand um sie dauren konte. Die Frau Patientin war jetzo bey gutem Verstande, und die Vacillationes mentis, welche man von

An-

Anfang starck bey ihr spürete, hatten völlig nachgelassen; die angefangenen Remedia wurden also ferner continuiret, welche dann nach und nach so viel effectuirten, daß der Cancer anfieng sich inwendig von der Brust völlig zu separiren, also, daß der Chyrurgus mit den Fingern, ohne Anstoß, um den Tumorem Cancrosum fahren konte. Hierauf wurden die Remedia mundificantia in Menge hineingegossen, und alles mit dem Plumasseaux ausgefüllet. Auch separirte man täglich, so viel als möglich, von dem Cancro, also, daß in wenig Tagen nicht viel mehr übrig blieb. Endlich, nachdem man die Remedia nicht sparete, zeigte sich die Suppuration; es kam aber zugleich ein Febris tertiana darzu, derowegen muste man die interna Remedia auf die Seite setzen, und dem Fieber begegnen, welches dann auch nach 4 bis 5 Paroxysmis wieder aufhörete. Währendem Fieber fuhr man mit den Remediis externis, die man gewöhnlich gebrauchet, immer fort, und separirte nach und nach den übrigen Cancrum. Der Chyrurgus konte jetzo mit dem Finger gantz unter den Krebs kommen, und fand, daß er starck anhieng; er continuirte also immer fort, worauf dann die Suppuration immer stärcker wurde, der Krebs aber und die Brust wurden kleiner, auch floß täglich eine grosse Menge Materie aus der Brust. Die Frau Patientin verspürte auch anjetzo ein starckes Beissen von den Remediis; endlich aber, nachdem der Cancer immer mehr und mehr suppurirte und kleiner wurde, auch

täglich

täglich eine grosse Menge Materie aus der Brust, jedoch ohne einigen Gestanck, flosse, zeigten sich einige Glandulæ tumidæ & induratæ tief in der Brust, welche gantz braunroth darein sahen, an welchen man augenscheinlich sahe, daß der Krebs daselbst anhienge; daher ließ man die Patientin die Tincturam wieder 3 mal des Tages in stärckerer Dosi nehmen, continuirte auch die Suppurantia, und legte äusserlich das Emplastrum Diabotanon über die gantze Brust, wodurch dann so viel effectuiret wurde, daß am 13ten May nicht allein der Krebs völlig removiret, sondern auch die Glandulæ weich waren, und eine natürliche Farbe hatten; die Brust war inwendig gantz sauber und schön roth, und waren alle Anzeigungen da zur Heilung: dahero man auch resolvirte, sie des Tages nur einmal zu verbinden, und netzte man die Plumasseaux anjetzo in Leau de Arquebusade, und brauchte fleißig den Balsamum Arcæi mit dem Balsamo Catholico, weilen der Balsamus Arcæi allein gebraucht, die Patientin zu starck bisse, auch die Partes etwas blutig machte. Hierauf ließ sich alles zur völligen Heilung an; die Brust war nicht grösser als die gesunde, die Frau Patientin aß mit guten Appetit, und schlief wohl, sie konte auch wieder aufstehen und einige leichte Hausgeschäfte verrichten; weil sie aber nöthiger Geschäfte halber auf ein Land-Guth wollte, so muste man ihr medio Junii in circa hierinne absolument gratificiren, und versahe man sie mit Remediis externis & internis, da dann die

Wunde in 8 Tagen völlig zugeheilet, jedoch blieben hin und wieder nicht allein in der lincken sondern auch in der rechten Brust Glandulæ, welche sehr hart, und von langer Zeit in der Brust gewesen waren; man ließ sie derohalben die Tincturam continuiren, äusserlich aber schmierte man die Gegend mit dem vorbesagten Balsamo Catholico, und legte das Pflaster Diabotanon auf, worauf dieselbigen Glandulæ nach und nach weicher wurden, und in Monats-Frist war fast nichts mehr von selbigen zu sehen oder zu spüren. Währender Cur war die Patientin sehr zur Verstopfung geneigt, selbige aber wurde gar bald durch gelinde Laxantia, auch durch etliche Pulver, so der Herr Rath Kortholt geschickt, gehoben. Wurde also diese sehr schwere Kranckheit in ohngefehr 4 Monaten verrichtet. Herr Rath Kortholt hat in dem Schreiben an Herrn Doctor Nentern eine kurtze Notice von seinen Krebs-Curen überhaupt beygefüget: e. g. daß die Kranckheiten nach ihren Causis müsten curiret und zugleich auf die concurrirenden Morbos Animi müsse gesehen werden. Er sagt ferner, daß viele incurabel geschienene Kranckheiten curiret werden könten, wann nur die rechten Medicamenta vorhanden.

In denen Breßlauer Sammlungen vom Dec. 1720. wird abermal einer Krebs-Cur durch die Kortholtischen Medicamenta gedacht, und ist die Erzehlung also:

Eine

Eine Frau von 63 Jahren, Temperam. sanguin. zur Plethora geneigt, die in ihrem Leben wenig Kranckheiten unterworfen gewesen, und welche, ob sie schon 5 Kinder gezeuget, jedoch keines selbsten säugen können, weilen die Papillæ niemalen zur Brust heraus gewollt, bekam ohngefehr vor 8 Jahren an der lincken Brust unter der Papilla etwas gegen der lincken Seiten zu, einen Tumorem, der von Anfange sehr geringe und ohne Schmertzen war. Diesen zeigte sie alsobald ihrem Medico ordinario, der ihr dann zertheilende Pflaster und Säcklein verordnete; weil sie aber hievon keinen sonderlichen Effect verspürete, bediente sie sich etlicher Pflaster, so bey andern Weibern in dergleichen Zustande gute Würckung gethan zu haben gerühmet worden. Nach Verlauf etlicher Jahre öfnete sich die Papilla gantz unversehens, und flosse ein scharf saltzige stinckende Lympha heraus; als man dieses nun dem Medico ordinario berichtete, verschrieb er ein austrocknendes Pulver, nebst etlichen Speciebus zum Säcklein, worauf sich dieser Fluß nach und nach stillete und endlich gantz aufhörte. Von dieser Zeit an nahm der Tumor in seiner Grösse zu, die Frau Patientin empfande auch von Zeit zu Zeit einen stechenden Schmertzen in dem Tumore, der nach Verlauf etlicher Jahre immer grösser wurde; endlich wurde die gantze Brust aufgetriebener und härter, und die Schmertzen nahmen täglich überhand; es fuhr auch ein Tumor in der Grösse eines Eyes eben an der Brust auf, welcher ihr heftige Dolo-

res, so sich bis unter die Achsel gezogen, caulirte; sie gebrauchte dawider allerhand Emplastra und Unguenta, aber nichts destoweniger nahmen die Schmertzen immer zu, und der Tumor wurde grösser: hiebey hatte sie auch weder Tag noch Nacht Ruhe, und nahm an Kräften mercklich ab, und dieses währete bis den 28 August 1719. da ich nebst einem guten Freunde zu ihr berufen wurde; Wir fanden die Brust sehr groß und hart, an einem Orte roth, entzündet, am andern grau, am dritten blau, grün. Weil nun die Frau Patientin des Aderlassens gewohnet war, man auch gerne hätte sehen mögen, in was Zustande sich das Geblüte befände, ließ man ihr eine Ader öfnen; das Blut war der Farbe nach schön roth, auch noch ziemlich flüßig, also, daß hieraus nicht viel zu judiciren war. Man gab ihr den folgenden Tag eine Dosin zu 5 Gran von der Kortholtischen Medicin sine pari, es würckte aber nur 2 mal per inferiora. Hierauf ließ man sie die Tincturam Alcalinam 3 mal des Tages zu 60 Tropfen in warmen Getränckе gebrauchen, und wurde ihrentwegen an Herr Kortholten um fernere Artzeney geschrieben; es wurde aber binnen der Zeit die Frau Patientin ohnvermuthet von der damaligen Epidemicè grassirenden Tertiana Anomala überfallen, also, daß man von denen Remediis contra Cancrum ablassen und auf das Fieber sehen muste. In diesem Fieber nun wurde sie oft mit Ohnmachten überfallen, welche aber durch die Ess. dulc. Halens. & Pulv. Solar. Richteri

bald

bald gestillet wurden. Im übrigen bediente man sich der sonst gewöhnlichen Remediorum; weil man nun bishero, ob schon etliche Pflaster aufgeleget worden, den Cancrum einiger Maassen negligiren müssen, so hatte der Tumor gewaltig zugenommen, und zog sich von dem obern Tumore eine Härte in der Dicke eines mittelmäßigen Stricks, bis an die lincke Achsel, allwo sich auch würcklich eine kleine Härte spüren ließ; man nahm deswegen die vorbemeldte Remedia ad Cancrum wiederum zur Hand, und ließ die Patientin dieselbige fleißig gebrauchen, und gab ihr die Kräfte zu erhalten, stärckende Mittel, in specie die Panaceam Solarem Kortholtz, äusserlich aber ließ man erweichende Umschläge ex Mica Panis, Lacte, Croco &c. auflegen; wodurch dann so viel zuwege gebracht wurde, daß die Brust wiederum erweichet und die obere Härte sich täglich mehr und mehr nach der untern senckte, die Schmertzen aber blieben beständig (man gab ihr Tincturam Anodynam Kortholts) und wurden zu gewissen Zeiten sehr vehement; man continuirte also diese Remedia, eine geraume Zeit, und erhielte dadurch so viel, daß der Krebs nicht härter wurde; endlich conjungirten sich die beyden Tumores, und formirten einen einigen, welcher aber bey weiten nicht mehr so hart war als zuvor, sondern nach dem Gebrauch derer Cataplasmatum täglich weicher wurde. Man proponirte der Frau Patientin eine Oefnung, sie wollte aber davon durchaus nichts hören. Nach Verlauf einer Zeit

zeigte sich an dem Tumore eine Schwärtze eines Thalers groß; worauf man, um fernerer Fäulung zu steuren, Theriacam Andromachi applicirte. Die Schmertzen waren um diese Zeit sehr heftig; jedoch wollte die Patientin, wie sehr man ihr auch anlage, von keiner Incision hören. Endlich da dieselbe einige Haus-Arbeit in ihrer Stube verrichtete, empfand sie auf einmal einen sehr widrigen Geruch nebst einer Feuchtigkeit im Busem; als sie nun darnach sehen ließ, war der Tumor von sich selbsten geborsten, und fande man in dem Hembde mehr als ein Pfund einer schwartzbraunen stinckenden Materie; man schickte alsobald nach dem Chyrurgo, welcher die Cavität zu reinigen suchte, weil er aber darinne einige verdorbene Glandulas observirte, wollte er mit der Pinsette, ob sie noch veste anhingen, fühlen; er hatte sie aber kaum angefasset, so folgten sie von sich selber, und giengen heraus. Die Oefnung der Brust betreffend, war dieselbe doppelt, und jede eines Thalers groß, welche beyde ein Rest der übrig gebliebenen Haut eines Fingers breit separirte, inwendig aber giengen die Cavitäten zusammen. Man wollte diese Separation durch eine Incision wegnehmen, weil sie die bequeme Application derer Remediorum verhinderte, sie stund aber der Frau Patientin auch nicht an; man injicirte also eine reinigende Essenz von Myrrhen, Aloës &c. nebst den Balsam Vulnerarium und Catholicum, (dessen zwar dazumal nicht viel bey Handen war) so gut als man konte,

und

und verband des Tages ordentlich 2 mal, worauf sich dann noch viel verdorbenes Wesen separirte.

In dieser Zeit schickte auch ein von dem Ehe-Herrn der Frau Patientin consulirter Medicus aus Schlesien, der uns aber unbekannt, zweyerley Remedia, das eine vor besorgende Hæmorrhagien, das andere zu Abwendung des Brandes, soferne man die Exstirpation vornehmen wollte, welche er vor unumgänglich hielte; sintemal er nie gehört hätte, einen Cancrum Mammæ ohne Schnitt curiret zu haben; weilen aber der Schade ziemlich gut gieng, setzte man diese Artzeney bey Seite: denn nachdem aber der Krebs genug seine Materie gab, so fraß dieselbige das Interstitium, davon oben gedacht, nach und nach hinweg, und also konte man recht in die innerliche Höle hinein sehen. Auf der lincken Seite zog es viel bessere und häuffigere Materie, als gegen der rechten, wo alles zart und unempfindlich war; dahero man auch Oleum Flavum in Substantia und Oleum Viride, den Balsam Vulnerarium Kortholti permisciren muste; auch gienge in dieser Härte ein tieffer Sinus hinein, welcher unten am Grunde eine weisse Farbe hatte. Hier mochte man nun appliciren was man wollte, so bliebe nichts destoweniger die Härte, und der weisse Fundus beständig; jedoch, und nachdem die längst verlangten Artzeneyen von Herrn Rath Kortholten ankamen, welche aus 3 Untzen Balf Catholic. und 2 Untzen Balsami universalis bestanden, und man

solche brauchte, vergieng die Härte nach und nach, das Impurum wurde separiret, das Loch wurde täglich kleiner, und schickte sich alles zur völligen Heilung, welche dann endlich auch im Monat Julio 1720. durch GOttes Gnade und Segen erfolget, also, daß nichts als eine Foveola unter der Papilla zu sehen, und lebet die Frau Patientin bis auf diese Stunde frisch und gesund.

J. D. Kolbe, Dr.
Nenter, Dr.

Ob nun wol diese Cur gar wohl gelungen, so haben doch einige Neider den Schaden, die ihn doch nicht gesehen, nur vor einen Abscess gehalten, und zwar ex seq. Rationibus: (1) Weil das Malum keine Fibras oder Radices gehabt, dadurch es sich an die Musculos Thoracis angehänget, welches doch ein nothwendiges Requisitum Cancri veri wäre. (2) Weil der Tumor nicht beständig hart geblieben, sondern bisweilen an einigen Orten weicher geworden. (3) Weil in Superficie nicht allerhand Farben erschienen. (4) Die Schmertzen nicht beständig groß gewesen, und dann (5) weil der Affect wider die allgemeine wohl hergebrachte, und durch die Authorität so vieler 1000 Medicorum confirmirte Haupt- und Grund-Regul: Quod Cancer Mammarum exulceratus sit incurabilis wäre curiret worden. Allein man glaube sicherlich, so schreibet Herr Doctor Kolbe, daß die Remedia Kort-

kol-

holtiana in hoc Morborum genere mit keinem Gold noch Edelgesteinen zu bezahlen. Dieses confirmiret auch Herr Doctor Saltzmann in Straßburg, der schreibet an den Herrn Rath und Doctor Kortholten also: Wir haben alhier von Dero Artzeneyen solche Proben gesehen, darüber diejenigen, welche den elenden Zustand vor der Cur, und den erfreulichen nach derselben, reiflich erwogen, billig erstaunet sind.

In den Breßlauer Sammlungen stehet im Monat Nov. 1722. von guten doch zum Theil noch unbekannten und nicht publicirten Medicamenten folgendes Raisonnement:

Wir haben schon längst von Hertzen gewünschet, daß verschiedene Gelehrte, speculativische und unpartheyische Medici Clinici sich zusammen begeben, und ein jeder nach Wissen und Gewissen ein Medicament nach dem andern, von Zeit zu Zeit nach allerley Alter, Geschlecht, Temperament, Zeit, Kranckheit, Formul und so weiter experimentiren, per Casus notiren, und dann dem Publico Notice davon geben mögten, womit man also dereinst offenbar ohne Eigensinn und Eigennutz an den Tag legen könte, was man von jedem Medicament zuverläßig zu gewarten habe. Dieser Vorschlag ist gantz gut, wird aber nimmer zu Stande kommen, so lange der Geitz, Hoffart, Eigensinn, Neid ꝛc. noch da sind, und grosse Herren keine Præmie austheilen vor die,

welche durch viele Kosten, Schweiß und Mühe was erfunden, das ausserordentlich würcket und gewiß hilft, welches Königen und Fürsten manchmal selbst nöthig thäte, zu einer Zeit, wann guter medicinischer Rath theuer ist, will sagen in schweren Fällen, wann ordinaire Mittel in Apothequen zu schwach sind, die rechten aber fehlen; da siehet man erst den Mangel, welcher aber leichte mit samt dem Sterbenden vergessen wird. Inzwischen leidet Herr und Knecht, darnach fragen etliche Cameralisten nichts, die nur an das Einnehmen dencken. Die alten Kayser und Könige erkundigten sich deshalb sehr nach solchen Aertzten, welche was besonders wusten, denen GOtt Weisheit gegeben hatte, Krancke zu heilen, man beschenckte sie und hielt sie in grossen Ehren, wie ich zur andern Zeit aus den Historien anführen will.

In der Altonaer Zeitung unterm 16 Jun. 1744 wurde adviſiret, daß ein privilegirter Chyrurgus zu Paris, Namens Chaunet, durch ein Pflaster eine Dame an einen Krebs-Schaden glücklich curiret, welche 2 andere daselbst nicht anders, als durch Schneiden zu helfen, declariret. Eben dieser Autor läst also dieses zu dem Ende publiciren, auf daß, wann sich Patienten fänden an dergleichen freſſenden Schaden, an Brüsten, Munde, ꝛc. so könten sie von ihm bedienet und geholfen werden, und zwar bey einer gelinden Diæt; es könten auch sothane Patienten alle ihre Geschäfte verrichten, auch so gar reisen, wohin sie wollten, die

Adreſ-

Adresse sowol hier als dorten war auch dabey; alleine weil vom innerlichen Gebrauch nöthiger Medicamenten kein Wort gedacht worden, will dieses Angeben fast niemand glauben.

In den so genannten Breßlauischen Sammlungen, durch Herrn Doctor Kanold bishero geschrieben, nunmehro aber nach jenes Ableben durch Herrn Dr. Büchnern in Erfurt continuiret worden sind, finden sich mehrere Krebs-Curen, wie folget, beschrieben, und zwar Mense Junii 1726. Von Genua schrieb man den 19 Jun. die hiesigen Wund-Aertzte haben ihre Kunst-Würckung zu solcher Vollkommenheit gebracht, sonderlich der vom Krebs verursachten Geschwülsten an den Brüsten, daß ihre Krancken in 14 Tagen wieder gesund aus dem Bette aufstehen können; dieses ist an ihrer 7. versucht worden, und schlägt sonderlich die letzte Cur an der Frau Bavagnini wohl an, welche wahrhaftig sehr ungemein gewesen, anerwogen ihr die gantze lincke Brust, an welcher die gröste Geschwulst hat müssen ausgeschnitten werden: dabey es nicht geblieben, sondern es haben müssen 12 andere, wiewol kleinere Geschwulste, herausgenommen werden, so an der Maus auf der Brust, von welcher man nothwendig ein Theil wegschneiden müssen, gehangen haben, und dieses alles ist in kurtzer Zeit, von 6 Minuten, bewerckstelliget worden. Wie es scheinet, so kommt die gantze Singularität dieser Cur auf den Schnitt, geschickte Blutstillung und Defension, an, dergleichen aber

auch

auch von geübten und verständigen Chyrurgis bisher zum öftern verrichtet worden mit eben den Erfolg, daß die Patienten in 2 bis 3 Wochen wieder herum, ja ausgehen können. Die schwereste Operation ist freylich, wo der Cancer oder Scirrhus Cancrosus auf den Musculis pectoralibus ansitzet, in welchem Fall die Section insgemein höchst bedencklich, und meist übel abläuft. Sind nun die Herren Genueser in diesem Stücke glücklicher als andere Chyrurgi bisher, so verdienen sie billig ihr gehöriges Lob, wann nur auch der Erfolg die Operation mit guter Gesundheit und Bestand secundiret und kein Recidiv kommt, welches oft zu geschehen pfleget; doch dergleichen Proclama geschehen oft aus unreiffer Ruhmsucht und Interesse, damit der Arzt Kundschaft und Geld gewinne, welches wir hier nicht einzutreffen, sondern die Wahrheit von der Experienz bestärcket zu werden wünschen.

In denen nunmehro Erfurtischen Sammlungen curiöser Wissenschaften, wird Mense Maji 1726. erzehlet, daß ein gewisser Chyrurgus, Namens Herr Boles, zu Paris vom König ein Privilegium erhalten, und soll seine probirte Kunst darinne bestanden haben: alle Schäden ohne äusserliche Operation und Schnitt zu curiren, sonderlich fistulöse und cancröse Schäden. Was er nun für Proben dieserwegen abgeleget, weiß ich nicht; ist'ets was schwer zu glauben, doch nicht unmöglich, wann er die rechten innerlichen Mittel zugleich gehabt,

habt, welche defendiren, resolviren, balsamiren, heilen und reinigen.

In eben diesen Sammlungen stehet Mens. Junii 1725. ein Casus von einem Krebs-Schaden, oben im Munde am Gaumen, mit einer Daumens dicken Geschwulst besetzt, so vorwärts gantz hart anzufühlen gewesen, in der Mitte aber hat dieser Tumor etliche Löcher gehabt, aus welchen eine Materie von allerhand Farben geflossen, mit ziemlichen Gestanck, hat nicht viel reden können, und zwar unvernehmlich. Ein Chyrurgus hat ihn wollen curiren unter Aufsicht eines Medici, wie ich vermercket durch Schneiden; alleine wo man das rechte innerliche vergessen hätte, würde diese Cur übel gelungen seyn. Ich habe eine Juden-Frau und ein ander Kind von 7 Jahren gesehen mit Löchern oben am Boden; des Knaben Mutter, so verstorben, war inficirt gewesen, folglich dieser Knabe es ererbet, wurde mir zwar gebracht ihn zu helfen; allein die Vormünder glaubten nicht, daß der Schade so wichtig sey, daß er etliche Thaler kosten könte, also dimittirte ich sie wieder. Ein Medicus und Chyrurgus hat also Ursache in fressenden Schäden sich wohl nach dem Ursprung zu erkundigen, desto glücklicher wird die Cur gehen. Die Juden-Frau starb, und der Knabe lebet zwar noch, aber wird täglich schlechter, das Corrosiv hat den Zapfen schon halb weggefressen; die Verwandten lassen es so gehen, weil nach dessen Tode etwas zu erben ist. So gehet es leider! bey vielen Nahm-Christen zu, die aber ihren

ren Lohn gedoppelt empfangen werden, weil sie an Eltern Statt gewesen, Hülfe erhalten können, und solche Zeit aber versäumet: also sind sie ja Mörders an diesen Unmündigen. Eben dergleichen Casum habe ich in Altona mit allen diesen Umständen gehabt, ausser daß der Knabe bey 9 Jahr alt war; der Vormünder brauchte etwas von mir, und als er sahe, daß es nicht gleich in etlichen Tagen curiret war, gleichwol Besserung sich zeigte, so hörte er auf, unterm Vorwand, es möchte zuviel kosten, und das möchte ihme zur Verantwortung gereichen. Der Knabe lebet noch, wie ich nicht anders weiß, aber er wird immer schlechter.

In den so genannten Breßlauer Sammlungen stehet Mense May 1724. von einem curirten Zungen-Krebs folgendes:

Wie schwer ein völliger Krebs-Schaden zu curiren sey, ist denen Medicis Practicis und Chyrurgis zur Gnüge bekannt, und daß auch selbst der Krebs an der Zunge ein nicht so oft vorkommender Affect sey, solches ist nicht wenig notorisch; aus beyderseits Ursachen verdienet folgender Casus hiebey inserirt zu werden, den uns Herr Doctor Hartmann Degener aus Niemägen überschrieben. Mense Junio 1724. kam ein Müller von einem hier nahe gelegenen und unter dieser Stadt Jurisdiction gehörigen Dorfe, Beunnigen genannt, von ohngefehr 40 Jahren, zu mir, und zeigte mir seine Zunge, dieselbe war an der rechten Seite gantz exulcerirt, rund herum hart

und

und durchgehends dicke; hinten in Radice auf der Mitte waren einige harte Nodi, und sie sahen en general sehr heßlich aus. Dieses Ubel hatte er schon über 4 Jahr getragen, ohne die Ursache davon zu wissen und anzugeben; war zwar durch verschiedene Chyrurgos tractiret, und auch durch ein Causticum actuale einst, wie es schiene, geheilet, blieb aber dicke und brach endlich wieder auf; ich gab ihm dienliche Interna, ließ auch externe diejenigen Mundificantia und Balsamica gebrauchen, die sich bishero in Ulceribus Cancroideis am besten signalisiret hatten; allein es wurde dadurch so wenig befördert, daß es vielmehr immer schlimmer wurde, und das um destomehr da wegen beständigen Affluxus Salivæ und continuirlicher Bewegung der Zunge die Medicamenta so wenig hafteten, ja durch die allergelindesten der Zufluß befördert, und folglich alle ihre Kraft enerviret wurde. Nun hatte ich Anno 1721. eben einen dergleichen Casum gehabt, den wir und auch nach mir andere Doctores und Chyrurgi nicht helfen können, sondern es verfaulte die Zunge je länger je mehr, bis sie ein Chyrurgus gar ausschnitte, worauf in kurtzem das Ende alles Uebels, der Tod erfolgte, und weil ich sahe, daß es mit diesem Manne also fortgienge, und nun fast die Helfte der Zunge weggefressen, und die übrige so gestaltet war, daß der Patiente fast kein verständlich Wort mehr reden konte; so ließ ich den Muth fallen, und hatte ihn nach meinem Prognostico dem Tode zugedacht. Kurtz vor derselben Zeit

war

war ich bemühet gewesen, ad Imitationem des berühmten Septici Sutoriani, ein dergleichen auszufinden und zu verfertigen, mit welchen, da ich an mir selbst und an andern verschiedene harte Tumores Nodos &c. schon mit gutem Succeß wegnehmen lassen, so applicirte ich es auch an dieser Zunge mit einem sothanen guten Effect, daß der Progressus Corruptionis sofort gehemmet, Fundus Exulcerationis gesäubert, die Härte consumiret, die Incarnation hingegen befördert; Summa, der Patiente in 6 bis 7 Wochen vollkommen hergestellet wurde. Welcher Erfolg, so glücklich er war, so sehr gieng es gegen mein Vermuthen; doch sahe ich klärlich, wie sehr viel es an einem guten Septico, um dieses Malum radicitus zu exstirpiren, gelegen sey, und hätte vielleicht der erste Mann, so wir damalen einen dergleichen gehabt hätten, erhalten werden können; und es ist glaublich, wo man cancröse Ulcera curiret zu haben vorgiebt, solches vornehmlich einen guten bishero wenig bekannten Septico zuzuschreiben seyn müsse. Noch ist zu gedencken, daß bey dem letzten fast die halbe Zunge wieder angewachsen, und die Sprache wieder gekommen.

In den Breßlauer also genannten Sammlungen Mens. Sept. 1723. wird referiret, daß Herr Doctor Daniel Schultze in Berlin, in Curirung melancholischer und unsinniger sehr glücklich gewesen, welcher anbey durch seine Schriften kund gethan, daß er auf eine neue und sichere Methode

thode ohne Salivation Frantzosen, Krebs und Podagra curiren wolle, offeriret anbey einen Balsamum, der die Natur stärcket, hat auch gute Haupt-Pillen; was aber hierdurch ausgerichtet worden, habe ich bis dato nicht erfahren.

Herr Doctor Büchner in Erfurt, welcher die Breßlauischen Sammlungen continuiret hat, gedencket auch eines Mutter-Krebses, so man bey einer Weibes-Person in der Section wahrgenommen, und ob man ihr wol gesagt, es müsse ein fressender Schade vorhanden seyn: so hat sie doch nicht erlauben wollen, nöthige Einspritzungen zu machen, ist auch daran gestorben. Die Mutter war bey der Oefnung scirrhös, und wol 6 mal gröſſer als bey denen, die nicht schwanger sind, gewesen, weil das Corrosiv alles weggefressen; beym Orificio haben gantze Stücke als Welsche Nüsse groß gelegen, von der übrigen Substanz gantz ententlediget; da hingegen Fundus Uteri noch nicht inficiret gewesen, die Urin-Blase, so ferne sie an dem Utero lieget, war gleichfals gantz scirrhös und cancrös, und mit einem Tumore eines grossen Hüner-Eyes beschweret, und enthielt in ihrer Höle eine grosse Quantität mit Urin vermischten eyterigen Materie; hatte auch eine weite Oefnung in den Uterum, daß beyde zusammen eine gemeinschaftliche Cavität ausmachten. Das übrige an der Blase, wie auch der Sphincter, war noch unversehrt; die Leber hat an ihren Enden gantz schwartz ausgesehen, auch ist die Gallen-Blase mit einer

gantz dicken schwartzen Galle angefüllet gewesen, deren Ausgang mit einem Stück coagulirter Galle, in Gestalt einer sauren Kirsche, besetzt gewesen.

Herr Dr. Theodorus Craan giebt in seinem Tractatu Physico-Medico de Homine folgende Rationes vom Krebs. Pag 287. dicit: Cancer & Phænomenon non minus explicatu difficile, & cogitandum, quod in eo major adsit humorum stagnantium vis Corrosiva, deinde Cancer, ut plurimum occupat glandulosas partes, & suas Radices ulterius atque ulterius extendit, & brevi temporis Spatio ad quasvis proserpit partes & sic hominem enecat.

Partes in Cancro conspiciuntur duriores, admodum Contortæ Concharum instar, quod etiam arguit magnam humorum Acrimoniam & aucteritatem.

Sæpe in Cancro Sanguis inficitur, & redditur tam acris ut quamvis exscindatur tamen brevi rursus exoriatur & tunc Medicus prudens necesse habet, ut universam Sanguinis Massam ab Acredine liberet & sic Curatio poterit facilius instituti.

Can-

Cancer vix etiam potest exscindi cum sæpe tam altas agat Radices, ut Chyrurgus eas in totum eradicare non valeat & si aliqua pars remanserit, illa postea rursus potest Cancrum producere, sed de hoc forte alibi fusius adhuc agetur.

Pag. 375. dicit: Variæ in Mammis Coagulationes oriuntur; imo nonnunquam observarunt Humores intra Mammas scirrhosas factos, Saxo duritiem æmulantes, qui Mammæ Substantiam postmodum converterunt in Cancrum, ita ut tota Mammæ Substantia in aliam planè à priori diversam couverti videatur, quam vix nomine indigitare possumus, cum ita reperiatur esse sui generis & unius modi, ut ad nullam aliam referri posse videatur; sic varias substantias ex oriri posse videmus ex adventu solius fermenti perigrini, quod Coagulationes varias duras, saxeas, tophaceas, osseas instituere valet. Tales Coagulationes quandoque observatæ fuerunt in fulmine percussis statuam Marmoream plane referentibus, similem vidi in quodam Epileptico, cujus

Malæ ita induratæ erant, ut instar Lapidis, vel ferri, resonarentur, si percuterentur, quis credat tantas fuisse illarum partium humorum coagulationes, ut tantam possint inferre duritiem? vix sane credibile, nisi talia a me fuerunt visa, sic vidi Mammam scirrhosam octo librarum, & saxeam duritiem referentem.

De Mammis Cancrosis, id est, quod notari velimus, quod sæpe abeant in Cartilaginem duram, retinentem, cujus substantia plane differt ab ea quæ est Glandularum. Scimus in fermentationibus quibuscunque illas particulas extrorsum propelli, quæ non obsequi possunt motui globulorum secundi elementi, uti egregie demonstrat Cartesius, in sua quarta parte principiorum. Sic in fermentatione vini, illa sursum per Epistomium expelluntur, reliqua graviora descendunt, & lateribus Vasorum adhærent tartarumque describunt; Alia foeces constituunt quas matrem vocant. Sic hic cogitandum, quod ramosa & inordinata, magis Crassa, quæ non obsequuntur subtiliorum motui, ejiciun-

ciuntur & propelluntur ad Circumferentiam, qnæ mutuis amplexibus Coëuntia constituunt tunicam, quæ accedentibus denuo aliis & aliis cum tempore notabiliter accrescunt & membranam referunt qua Cancer plerumque involutus esse solet. Hinc qui una cum illa membrana avellere & extrahere sciunt, feliciter se Cancros curare posse merito gloriari possunt, hoc ipsum est radicitus illum educere & eximere.

Hactenus diximus de acidis lac coagulantibus, sequitur ut dicamus, quomodo Sales vitriolacei idem præstent, nec non austeri: diximus lac vaxinum magis minusve coagulari, prout acidum est magis, aut austerum, aut minus, sic etiam cogitandum de Mammis intra quas lac coagulatur, hinc intra easdem sentiuntur tubercula, aut Tumores non æque duri; sed differunt pro varietate causæ coagulantis, quæ magis aut minus austera & vitriolica existere potest; & in maximo austeritatis gradu diximus, hos tumores scirrhosos reddi, instar Lapidis.

Hi tumores Mammarum etiam provenire possunt ex siccitate Sanguinis defectu humidi in Sanguine, ut hac ratione non diluatur sufficienti sero; experimur etiam, quod in lactis coagulationem serum secedat a particulis caseosis magis crassis, & id quod magis subtile est & fluidum existit, transit & egreditur, quod autum crassum est, relinquitur idem cogitandum est, si ex nimia siccitate & defectu humidi, id est Seri in Sanguine, malum hoc oriatur, lac non ita deluitur nec tam fluidum existit, hinc facile induratur & tumores parit. Hic Autor dicit porro pag. 287.

Multum huc facere potest, quod frigore fermentationes Cordis collabentur & debiliores fiunt, ac proinde pauci Spiritus ex Sanguine depromuntur, qui humoribus Calcar addunt, ex sic Sanguis acer fit.

Ex his quæ de inflammatione, Gangræna & Sphacelo dicta fuere, poterimus facile colligere, quod Cancer sit Phænomenon non minus explicatu difficile & cogitandum, quod in eo major adsit humorum stagnantium vis Corrosiva, dein-

deinde Cancer, ut plurimum occupat glanduloſas partes & ſuas Radices ulterius atque ulterius extendit, & brevi temporis ſpatio ad quasvis proſerpit partes & ſic hominem enecat.

Partes in Cancro conſpiciuntur duriores, admodum contortæ Concharum inſtar, quod etiam arguit magnam humorum acrimoniam & auſteritatem.

Sæpe in Cancro Sanguis inficitur & redditur tam acris, ut, quamvis exſcindatur tamen brevi rurſus exoriatur, & tunc Medicus prudens neceſſe habet, ut univerſam Sanguinis maſſam ab acredine liberet, & ſic Curatio poterit facilius inſtitui.

Cancer vix etiam poteſt exſcindi, cum ſæpe tam altas agat radices, ut Chyrurgus eas in totum eradicare non valeat & ſi aliqua pars remanſerit, illa poſtea rurſus poteſt Cancrum producere; ſed de hoc forte alibi fuſius adhuc agetur.

Dominus ab Helmont ſetzet an einem Orte in Operibus ſuis, da er de Scabie & Ulceribus redet, folgende bedenckliche Worte:

Est ergo plena atque exacta Ulcerum sanatio fermenti sui ablatio: Non autem Hepatis refrigeratio, non bilis somniatæ vel Saniei absterſio.

Pag. 324. dicit: Ulcera fiunt vel a Vulnere male curato, vel a Contusione ut Cancer in Muliere, vel ab Apostemate erumpente, vel tandem ê Veneno intus genito, quod sui malignitatem plantat in externa parte, ibique fermenti sui virulenti proprietates figit. Unde quoque, quicquid Cruoris alendæ parti in horas distribuitur, id totum in Virus vertitur juxta fermenti sui prosapium, non autem humores, iterato a morte resurgunt corrupti, qui ab hepate eo mittantur. Apud Galenum erit Ulcus absque pure (puta Cancrum Cacoethes, vel exedens sola sanie fluidum) curatu facilius, quam alioqui purulentum quippe quod Salis exsiccantibus (puta creta, aut Combustis Ossibus) opus habebit. Quam enim est stupidum atque insanum, docuisse Ulcus curandum, per Excrementorum fructuum sive productorum absterſionem & sequestrationem, non autem per præcisionem radicis, quam nusquam ac nunquam præter calorem intemperatum noverunt.

Pag. 547. dicit: Itaque Cancer non est Ulcus cavum, quod cernunt oculi nec crastata ejus lividaque labra, quæ tangit manus:

Non

Non denique est subnigricans putredine olidus Ulceris fundus, aut sanies inde stillans, quam nares olfaciunt: absque his, namque jam Cancer erat adhuc sua pelle vestitus, ut hæc sunt Effectus, signa, Symptomata Entis, cujus sunt fractus, enim vero cum Effectus sive productum dicat inseparabilem respectum ad Causam sui producentem: ideo morbus debet esse ens, continens Causas, & proprietates suæ Entitatis. Ideoque tam Cancer Apostema Cancer est, quam dum jam Ulcus factum est. Ideo namque plerumque morbi primarii in Archæo gignunt productum æquivocum, ut est Calculus respectu primariæ Lithiasis.

Herr Robert Boyle, Mitglied der Königl. Englischen Societät der Wissenschaften, hat uns in seinen medicinischen Experimenten folgendes Mittel wider den Krebs, der noch nicht aufgegangen, als eine probate und oft versuchte Artzeney, mitgetheilet.

℞. Ausgesüßten Colcothar, und mache aus demselben mit Milch-Rohm, oder zu Wasser geschlagen Eyerweiß, ein Weich-Pflaster, welches muß breit seyn, und so dick als ein halber Thaler aufgestrichen, auch warm auf den verletzten Theil geleget, und zum wenigsten des Tages einmal wiederhohlet.

Herr Doctor Hahn hat in seinem Unterricht von Kraft und Wirckung des frischen Wassers, gar feine Anmerckungen hiervon gemacht, wie es die Schärfe in Wunden innerlich und äusserlich vertreibe und besänftige, das Geblüte verdünne und reinige, folglich denen Krebsartigen Patienten sehr gesund zu trincken wäre, statt des Biers, welches ja in der heutigen Welt ohnedem mit samt dem Weine die meiste Zeit nur gekünstelt, nicht recht tractiret, folglich schädlich ist vor Gesunde, noch mehr aber vor Krancke. Etliche Brauer thun unter das Bier gar Saltz, Post, Tobacks-Stengel, Ofen-Ruß, Syrop ꝛc. auch ist es die wenigste Zeit recht ausgegohren; mithin dienet es gar nicht vor Krancke, folglich am wenigsten und gar nicht vor Krebsartige Patienten.

Die Englischen Herren Medici rühmen auch das so genannte Englische Saltz in mancherley Kranckheiten, so gar in langwierigen auch in alten Wunden, Fisteln und Krebs. Wie ich dann weiß auch selbst erfahren, daß um sich fressende Wunden damit geheilet worden; doch nicht allemal, denn ein Schade artet sich nicht wie der andere, und differiren in denselben die Malignitäten theils in Gradu, theils propter Materiam malam & prædominantem; und will ich keinem rathen bey flüßigen Umständen, Husten, Schnuppen, Salina zu geben, weil solche den Zufall ärger machen, und das wilde Saltz vermehren, daß es fressender wird. Ein geschickter Medicus und

Chy-

Chyrurgus kan auch gar bald aus der Wunde selbst sehen, ob und wie die Artzeney anschlage. Einsmalen warf sich bey einer gewissen Wittwe ein Knötgen am Backen auf, welches, wie es hieß, von Zahnwehe gekommen, es war auch der böse Zahn ausgezogen worden, gleichwol blieb ein Schmertz und dieser Knoten zurücke, ob man gleich Luft gemacht hatte; der Knoten wurde grösser und verlohr seine natürliche Farbe, endlich brach er durch, und lief ein scharfes sehr ätzendes Wasser mit etwas Materie heraus. Viele Wochen giengen damit hin, und bekam das Loch einen schwartzbraunen Rand; dem Chyrurgo wurde immer banger vor einen Fistel- oder Krebs-Schaden, um so mehr, da diese Frau eben in keiner guten Haut steckte, auch die Menses nicht mehr richtig giengen, ihr Geblüt fahl und wunderlich aussahe, nach eigenem Geständnis. Ich wurde dann gerufen, um mein Consilium zu geben wie auch Medicamenta; ich ordonnirte also täglich 2 von meinen Gicht-Pulvern zu nehmen, wie auch 2 mal von meinem Lebens-Balsam, um den dritten Abend aber die Becherschen Pillen; es zeigte sich einige Besserung aber nicht gantz, denn der Schade, ob er wol kleiner wurde, wollte sich doch nicht recht reinigen; ich verfiel von ohngefehr auf das durch Kunst bereitete, nicht aber Epsonische Englische Saltz, welches ich erst neulich gemacht hatte, gab daher 1 Dosin, nemlich 2 Loth; den andern Morgen kam ich und der Chyrurgus zugleich in dieses Haus, und als er das Pflaster vom Schaden

nahm,

nahm, hatte sich solcher gereiniget, und sahe schön roth aus: Der Herr Ammts-Barbier sahe mich an und lachte; ich fragte warum? ja! sagte er, nun soll es bald gut werden, wann sichs alle 24 Stunden so bessert, bath zugleich, ob er nicht wissen mögte, was ich gestern an innerlichen Mitteln gegeben? da ich dann den Gebrauch des Englischen Saltzes nicht verhehlete, auch nach 2 Tagen solches noch mal gab, da heilete der Schade bald vollends zu, und wurde alles gut; Ich und Er wurden wohl recompensiret. Ich habe nachdem bey mehrern Patienten dieses Englische Saltz innerlich auch äusserlich mit Wasser diluiret, und zwar mit grossen Nutzen gebrauchet, doch nicht bey denen, wo das wilde Saltz zusehr prædominiret, als in Flüssen, Husten ꝛc. Bey eben gedächtet Frau aber hätte ich mit meinem bittern Trancke nicht dürfen angestochen kommen, der nicht nach ihrem Gout war; drum muß ein Medicus es manchmal so machen, wie es die Leute haben wollen, wenn man es nun mit gutem Gewissen thun kan, und noch andere gute Mittel hat, die zum Zwecke dienen, so fuget man solchen Patienten: doch währet die Cur länger, wird auch kostbarer, und ob man dieses gleich vorstellet, so fragt doch mancher Krancke nichts darnach, und will seinen Willen haben.

In meiner Jugend habe ich einsmalen von einem Laboranten gehöret, daß er mit dem aus faulen Aepfeln destilirten Wasser die fressenden Schäden curiret, wovon auch andere Medici schrei-

schreiben; was hier an sey, weiß ich nicht, denn ich habe es noch niemalen probiret: auch soll der im Töpfer-Ofen calcinirte und wohl verludirte Hunde-Koth, per se oder mit einem Oel melirt, um sich fressende Schäden heilen. Dieses letztere Mittel hat etwas Raison; doch da ich ein sicheres habe, brauche ich alle die andern nicht.

Der Apothequer allhier, Herr Ehrhard Rülow, gedencket in seiner Untersuchung des Mercurii und des hieraus gemachten Præcipitati Solaris exaltati, auch etwas vom Krebs. Seine Worte sind in selbigen Tractätlein pag. 31. folgende: Es heilet dieses Mittel innerlich eingegeben, den Krebs, Wolf, und ein jedwedes fressendes Geschwür, es sey auswendig oder inwendig, ist commode zu nehmen, indem die Dosis nur 1. bis 2. Gran ist.

Herr Doctor Gerlac, Medicinæ Practicus allhier, hat uns auch ohnlängst seine Meinung durch ein Lateinisches Tractätlein vom Krebs mitgetheilet, und nachdem er Causam Morbi angezeiget, und durch viele Autores bewiesen, so schläget er zur Cur vor den Mercurium; da ich denn meines Orts gerne gesehen, wenn sich der Herr Autor in dieser so wichtigen Sache mehr herausgelassen oder expectoriret hätte: damit aber keiner auf Irrwege gerathe und Schaden anrichte, so sage frey heraus, daß die in Apothequen befindliche und noch zur Zeit bekannte Mercurialia dieses Malum nicht heben können, welche Herr Doctor Gerlac

auch

auch in diesem Falle nicht brauchen wird. Eine gute Hoffnung bleibet mir übrig vom eben gedachten Rülowischen Mercurio præcipitato solari, welcher ohne Corrosiv bereitet, und die Wildigkeit davon genommen worden ist.

Herr Doctor Carl Musitanus giebt in seinem Tractat von der Venus-Seuche ein feines Recept von einer gelinde würckenden Panacea Mercuriali; alleine, wann die Brust nicht richtig, die Schwindsucht oder doch schwache Eingeweide da sind, so weiß ich nicht, ob man Mercurialia geben kan, die ohnedem gar bedencklich sind, weil viele 1000 Menschen, jung und alt, hierdurch bald durch eigene, bald durch des Artztes Schuld, der dieses Mittel verholen, crepiret sind, und weil es viel besser auch sicherer, Frantzosen, Krebs ꝛc. ohne Mercurialien zu curiren, so will ich meine Panacæam Mercurialem nicht entdecken, es mögte solche übel angewandt und nicht recht gebraucht, folglich Schaden dadurch verursachet werden. Wir können auch der Mercurialien sowol innerlich als äusserlich gantz wohl entbehren, nach der wahren uhralten und allerneuesten Heil-Kunst; jedoch lasse ich einen jeden bey seiner Weise. Was ich erinnere geschiehet, aus Liebe und nicht aus Haß, denn andere Medici können auch was besonders haben, welches dann ihre Curen zeigen müssen.

Herr Doctor Ludolph hat uns in seiner obsiegenden Chymie, so kürtzlich herausgekommen, eine Tincturam Antimonii machen lernen, wo-

von

von er grosse Curen verspricht, und lauten dessen Worte hiervon also:

Es hat mir diese Tinctura Antimonii viel erwünschte herrliche Würckung geleistet, in Kranckheiten, so von Schleim, Schärfe und Unreinigkeiten des Geblüts entstanden, sonderlich wenn sie mit einem echten Balsamo peruviano und mit einer guten Essentia Lignorum versetzt wird, alsdann thut sie auch ungemeine Würckung in Cancro.

Die Bereitung eben gedachter Tinctura Antimonii ist diese:

Erstlich muß dem hierzu genommenen Spiritui Vini sein Oel und Unart benommen, auch solcher mehr veredelt werden.

℞. 8 ℔ starcken Frantz Brandtewein, thue solchen in Kolben, und 1 ℔ Pottasche hinzu, destilire den Spiritum in Balneo Mariæ bis aufs Phlegma über. Diesen Spiritum tartarisatum vermischemit gleichen Theilen frischen Regen-Wasser, und destilire sehr langsam; der erste Spiritus so herüber gehet, ist nicht alleine der stärckste, sondern auch der von seinem Oel am meisten gereinigte, und riechet so angenehm als Wein-Blüte; dieser ist zur Extraction der Tincturæ Antimonii der beste, so auch andern Essenzen und Tincturen.

Nun

Nun nimm Regul. Antimon. Mart. (an vielen Orten beschrieben) ein Theil und 5 Theil Nitrum Depuratum, beydes pulverisiret und verpuffet, und so lange geschmoltzen oder im Feuer stehen lassen, als es noch zischet und in einander arbeitet, welches wol 3 bis 4 Stunden währet, auch mit einem Stein zugedeckt seyn muß, damit keine Kohlen hinein fallen, alsdann ausgegossen in einen mit Kreide beschmierten Gieß-Puckel oder Mörser, der warm seyn muß, geschwinde gestossen, und so gleich auf den schon parat stehenden Spiritum in Kolben gegossen, mit einem Stock umgerühret, so ziehet es schon kalt eine schöne rothe Tinctur aus, in der Wärme aber noch mehr; da man denn die erste wohl Saturirte abgiessen, und wieder frischen Spiritum darauf giessen und extrahiren kan, und dieses, so lange man Spiritum hat und solcher tingiret wird, welcher 3 Finger hoch über dem Pulver stehen muß. Und dieses ist die herrliche von dem Authore hochbelobte Tinctur, welche auch in Nerven-Kranckheiten gut seyn soll, wenn man solche mit ana Spiritu C. C. rectific. melirt, und zu 30 Tropfen oft und lange giebet, als in Zittern derer Hände und Beine.

In des Herrn Leonhardi Fioravanti Medici von Bononien, Physica oder Experienz und Natur-Kundigung pag. 227. stehet vom Krebs folgendes aufgezeichnet:

Der Krebs ist ein Geschlechte der allerhärtesten Geschwülste, gleich als wären es lauter harte Nerven,

ven, und hat seinen Ursprung von einer Unrechtmäßigkeit der Natur und von der bösen Qualität des Geblüts, kommt keinen leichtlich an, er sey dann über 30 Jahr, denn in den jungen Leuten ist die Natur zusamt dem Geblüte noch starck und mächtig genug, sich der bösen Qualität zu widersetzen. Die Oerter aber, welche diese böse Kranckheit fürnemlich anzufechten pfleget, sind mehrentheils die Brüste der Weiber, und andere dergleichen fleischichte Orte. Denn der andere Gebreste, Noli me tangere, das ist: Rühre mich nicht an, oder der Wolf genannt, nimmt etwa das Angesicht, die Nase oder Backe ein, frißt gewaltig um sich, bis es das gantze Angesicht, die Nase oder Backen verzehret, und dem Menschen um sein Leben bringet.

Sie sind beyde sehr schwer zu heilen; sintemal ihre Materie und Ursache sich sehr hart anhänget, und mit grosser Mühe auszufegen ist; denn bis auf diese Stunde hat sich noch keiner gefunden, so sich auf sich auf diese Cur verstanden, sondern sie halten allesamt davor, es sey eine unheilsame Kranckheit; ich aber, indem ich denen Dingen etwas fleißiger und weiter nachforschete, befand, daß sich die 4 Elementen etwa von einem Dinge sämtlich absonderten, und nachmals nicht wieder zusammen zu bringen seyn, sondern es bliebe ein jedes besonders; durch welche Kunst dann GOtt der Allmächtige mir die Weise und Mittel, diese Kranckheiten zu curiren, gnädiglich hat offenbaret: und zwar so ist es dem, der es weis, eine sehr leichte

Kunst, wiewol sie bishero vor unheilsame Kranckheiten gehalten werden, mit grossen unwiederbringlichen Schaden und endlichen Untergang vieler ehrlicher, hoher und niedriger Standes-Weiber.

Wer aber heilen will zu hand
Den Krebs, der lese mit Verstand
Dis meine Reimen, und geb Acht
Auf alle Wort, wie sie vorbracht;
Als laß die erste Sorge dein
Seyn, wie du nemlich fein
Mögst reinigen: und hält es denn
Die bösen Feuchtigkeiten inn,
Bis sie werden erwärmet wohl:
Wenn solches geschehen ist, so soll
Dich ferner mehr anfechten nicht,
Dein Cur ist wohl und recht verricht.
Denn die Absonderung so schlecht
Der Elementen merck mit Recht,
Thut deinen Patienten wohl,
Und bringt dir Ruhm und Preiß zumal.
Drum hab gut Acht auf diese Cur,
Als ein Geheimnis der Natur.

Item, sagt er in seiner Artzeney-Crone pag. 499 man soll die Feuer-Kröten zu Pulver brennen; dieses heilete denn alle böse und um sich fressende Geschwüre, wie auch den Krebs. In

In Herrn Doctor Oberkamps neuen Gebäude der Chyrurgie haben wir pag. 189. folgende Nachricht vom Krebs:

Es findet sich noch eine Geschwulst, welche in der alten Jungfern und Weiber Brüsten sich mercken lässet, Scirrhus genannt, wenn nemlich selbige ihre Menses nicht zu rechter Zeit haben, oder solche Alters halben aufgehöret. In diesen Leuten, wie es die dabey entstehende Zufälle, die auch aus keiner andern Ursache herkommen können und die Cur confirmiret, ist ein dickes Acidum, mit unverdaulichen Feuchtigkeiten vermenget; so lange als der Monat-Fluß noch fliessen soll, so lange fühlen sie alle Monate gleichsam eine Anmahnung, daß die Zeit vorhanden; weil aber der Fluß nicht folget, wird eine andere Veränderung im Leibe causiret, als Durchfall, Hertzens-Angst, Schwachheit in Beinen, Kopf-Schmertzen, und müssen die Brüste auch mit leiden, wenn nemlich diese Monatliche Veränderung, die Feuchtigkeiten nicht gantz zerlöset oder verdünnet, das Acidum hingegen durch eine scharfe und unverdauliche Diæt vermehret wird, so kan es geschehen, daß aus dem wallenden Blute etliche dicke Chyl- oder saure Theilchen in den Brüsten gesondert werden, die hernach stehen bleiben, und in der Circulation nicht fort zu stossen sind, weil, zumal in solcher Leute Geblüte wenig flüchtige, saltzigte und geistreiche Theilchen, um welcher willen, so lange als solche genüglich gegenwärtig, die Menses nicht aufhören, untergemenget sind; darum auch keine Fermentation

noch Bewegung darunter, und alles von einem äusserlichen Zufalle, wie Käse, zusammen rinnen muß. Was noch einige Bewegung hat, wird aus den zusammen gepreßten Theilchen eines Theils durch das Himmels-Feuer, so aus dem umlauffenden Blute und Feuchtigkeiten selbige durchfähret, und die beweglichen Theilchen zwar nicht in einem Augenblick oder Monats-Zeit, sondern in einer Frist von einem Jahre und länger mit sich fortschleppet, weggeführet, deswegen auch der Scirrhus gebohren wird; andern Theils durch den Andrang herumschwärmender Cörper: denn je mehr den unempfindlichen Theilchen die Bewegung entzogen, je mehr Macht kriegt der Andrang, alles zusammen zu drucken, und was flüßig, welches dann das erste oder andere Element, entweder Geist, Luft oder Wasser seyn muß, weg zu stossen, und darum, nachdem es von der letzten Art ist, bekommt der Ort eine Härtigkeit. Es haben auch von langer Zeit her die Heil-Meister in Acht genommen, daß ein Scirrhus entstehen könne, wann auf eine zähe und dicke Materie ein allzu heiß oder sehr kühlendes Medicament geleget würde, welches auch, wiewol ich nicht also curire, gantz wahrscheinlich ist; denn die sehr heissen resolvirenden Hülfs-Mittel rühren die Materie zu sehr, und dann fangen einige Theilchen an sich zu bewegen, welche die subtile Materie mit wegschleppet, und bleiben also nur die zähen hartzigten Theilchen zurücke; statt des weggeschlepten aber dringet sich wieder durch den Circul-Lauf in dem Orte eine andere

dere Materie ein, wo jene ausgegangen, oder sie wird durch die subtile Materie eingedruckt, welches dann Luft oder ein ander Corpus seyn muß, das aber an dem Orte so nahe nicht gefunden, noch weil es so dicke und schwer ist, durch die ausgehende Materie in vorige Stelle nicht wohl wieder geführet werden kan. Es ist aber nicht zu glauben, daß es Luft sey, weil die subtile Materie die zähen und schweren Theilchen, ob sie wol unzähliger Weise rings um selbige streichet, nicht kan bewegen, oder die zäckigten Theilchen zwischen sich einnehmen, massen unmöglich, indem die Luft mit keinem Cörper, so schwer sie selbst ist, kan gemenget werden; und daher kommts, daß genannte zähe Theilchen, wann die leichteste davon geflogen, desto näher an einander gedruckt werden, und eine Ursache der Härtigkeit sind, welches uns die Backsteine lehren können, da der Leim durchs Feuer in einen Stein verwandelt wird, weil die Hitze dasjenige, was flüßig ist, wegnimmt, und andere von gleicher Kraft und Würckung wieder an die Stelle setzet. Kalte Artzeneyen, wenn solche übergeleget werden, haben keine andere Würckung, als daß sie diejenigen Theilchen, so noch mit der subtilen Materie vermenget sind, und davon einige Bewegung haben, wie das Oel und Eiß im Winter dicke und zähe machen, weil durch selbe nichts von der subtilen Materie durchfahren, und die Theilchen fortstossen kan. Darum kriegen die umschwärmende Cörper grosse Gewalt die Materie noch vester an einander zu pressen, daß auch,

wann die Theilchen auf die breite Seite zu liegen kommen, ein vestes Corpus, wie wir in unsern Principiis von Härtigkeit derer Cörper, bewiesen, daraus werden kan.

Und hieraus wird nun jedermann bekannt worden seyn, warum unser Affect eine Geschwulst und darneben hart sey; daß aber das Gefühl mangelt, ist daher, daß die Nerven zugedruckt sind, weswegen auch kein Schmertz entstehet, um desto mehr, weil die subtile Materie, indem alles dichte an einander gedruckt, weder sauer noch saltzigte Theilchen, so sonst die Membranen angreiffen, und Schmertzen verursachen, von der Stelle bringen kan. Daher ist auch diese Geschwulst sonder Gefahr des Lebens, und kan etliche Jahre ohne Schaden dauren, weil davon nichts wieder ins Blut verführet wird, noch so leichte faulet.

Von unterschiedener Art ist der Scirrhus, und sitzet nicht allein in den Drüsen der Brüste, sondern in allen Theilchen des Leibes; einer ist mehr hartnäckig als der andere, die Ursache davon ist leicht zu errathen.

Nun kommen wir auf den Krebs, dessen Natur und Zustand aus dem, was wir von dem Scirrho geredet, herzuhohlen, nur daß in solchen das Geblüte so zu sagen ein mehrers von Vitriol oder Acido bey sich hat; dieser setzet sich gemeiniglich in die Drüsen der Brüste, wenn eine oder mehr bey rückbleibenden Monat-Fluß ihre Verrichtung

nicht

nicht thun, oder etliche Hölchen von äusserlichen Artzeneyen zugedruckt werden, daß nach Proportion die beybehaltene Materie, welches die minderfliessende Monats-Zeit verursachet, nicht durchgehen kan, oder wann die Drüsen eine andere Natur an sich genommen, und die Hölchen zu enge sind, darein eine andere Art Theilchen, als zuvor, eingelassen worden, welche wir scharfe, saure, vitriolische mit wenig Saltz und Oel, aber mit vielen groben Alcali, vermengte Theilchen, die durch die engen Wege nicht gehen, sondern stehen bleiben, und den Krebs zuwege bringen, zu seyn erachten. Der Krebs nimmt allmählig zu, und ist Anfangs nicht groß, weil aus den grossen Arterien in die kleinen Drüsen-Gefässe gar wenig übersandt und angenommen, und also auch in den Drüsen selbst wenig abgesondert wird, davon doch noch wol ein Theil wieder zum Hertzen kehret, das übrige aber zurückbleibet, welches die Ursache, daß der Krebs gantz unvermercket sich anfänget, und oft über 10 Jahr am Leibe herumgetragen wird. Denn das Alcali und Acidum unter andere zähe Theilchen also eingeschlossen liegen kan, daß sie sich nicht regen noch die Membranen angreiffen können.

Lange Zeit hernach kommen die Schmertzen an den Tag, zur Anzeige, daß die scharfen Theilchen die andern durchbissen, und ihre Bewegung bekommen, wodurch der Schmertz und Hitze causiret wird; worinnen ihnen zu Hülfe kommt, daß die subtile Materie nicht gleich durchgehen kan, son-

sondern sich an solche Theilchen stösset, etliche davon abbricht, die hernach herumschwärmen, die Nerven angreiffen, und sich ausspannen, wie solches in der Mixtur des Olei Tartari und Olei Vitrioli zu sehen, als deren Theilchen, wie wir davor halten, von der Materie, daraus der Krebs kommt, nicht viel unterschieden sind. Der Schmertz ist aber gleichwol nicht gantz unerträglich, weil die subtile Materie das Acidum, so noch unter den zähen Theilchen vermenget ist, und mit Gewalt fortstossen kan; jedoch bleibet der Schmertz unaufhörlich.

Blau und Aschenfärbig ist der Ort, daran der Krebs seinen Sitz nimmet, welches von den subtilen sauren Theilchen, die sich in die Blut-Gefässe dringen, und die Circulation zurück halten, verursachet wird. Wie man dann erfahren kan, wenn man die Nase über den mit Vitriol-Oel gemischten Weinstein hält, einigen sauren Dampf zu riechen bekommt; es ist auch der Krebs nicht so hart als der Scirrhus, weil in jenen sich noch etliche bewegen können, wie aber selbige zum schwären komme, davon wollen wir handeln, wenn wir von der Eyterung reden werden.

Diesemnach so bald eine Entzündung die Brüste befällt, so bald ist der Stillstand und Verdickung in der Milch; erstlich wird solche wie andere Milch, insgemein sauer, darauf folget eine Effervescenz, welche die aus denen nahe gelegenen Gliedern ausgehende warme Theilchen vergrössern; ja, wie im

Som-

Sommer von allzu grosser Hitze die Milch stinckend wird, also auch die Milch in den Brüsten; ob man wol nicht eigentlich wissen kan, ob solche vorhin gut gewesen, und allda zum Ausfluß aufgehoben worden. Und also nun von der Milch, die nichts anders als ein Nahrungs-Saft, und dessen Verdickung, davon wir auch alle andere Schwulsten dediciret, haben die Schwären und bösen Brüste, weil daraus eine gleiche Materie, wie aus andern Geschwüren fleust, auch ihren Ursprung.

Solcherwegen, wie wir bisher angeführet, sind die bösen Brüste in mehr oder weniger Gefahr; darum, wenn die Milch nur ein wenig geronnen, müssen wir fein bald zerlösende und zertheilende Artzeneyen adhibiren, und innerlich resolvirende und Schweißtreibende Tropfen, sonderlich Spiritum Salis armoniaci &c. äusserlich.

℞. Summitat. Absynth. Mj. Herba Menthæ & Ruthæ ana Mß. Levistici Mij Semin. ejusdem ℥iß ⊖ Tartari, Sal Armon. ana ℥ij Coque in ſ. q. Vini Gallici Collaturæ adde aliquot Guttas de Mixtura. ℞. Elixir Vitæ ℥j Spirit. Matrical. ℥ß Spir. Salis Armon. Spir. Camph. ana ℥ij M. oft und fein warm aufgelegt, und ein warm Küssen darüber; das Streichen mit Mandel-Oel und Aussaugen ist auch sehr gut und nöthig. Der Krebs aber, sonderlich wann dieser vollkommen, muß mit dem Schnitt verhandelt wer-

den, weil alsdann schon alles sphaceliret, und kein ander Mittel mehr helfen will.

Im übrigen diese Geschwulste bey den Weibern recht zu curiren, muß auf dero Zeit Achtung gegeben, und wann solche nicht richtig, selbige zuvor in Ordnung gebracht werden. Denn wenn der Ausfluß des Bluts nicht geschiehet, bleibet die Fermentation desto länger im Leibe, und bey jeder solcher Monats-Aufwallung wird etwas nach denen Brüsten gesandt, daß die Verstopfung vermehret; es ist auch zuzusehen, daß das Geblüte nach der Geburt nicht zu viel oder zu wenig gehe, auch dem Fieber und andern Zufällen, wovon wir unsere Meinung vorhin bekannt gemacht, bey Zeiten möchte gewehret werden.

Pag. 299. spricht dieser Autor ferner: die säugenden Weiber haben auch über die Ungelegenheit von Entzündung, daß die Brüste verhärten, und gar die Natur eines Scirrhi annehmen, allwo dann eine lange Zeit erfordert wird, ehe solche zur Maturation können gebracht werden, welches dann aus einem in der Materie befindlichen Acido seyn muß, das die Verhärtung zuwege bringet; deswegen auch die Suppuration nicht so geschwinde als in der Entzündung zu gewarten, indem die Coagulation mehrentheils zugleich von äusserlicher Kälte herkommt, und weil dann nun dergleichen Ulcera langsam suppuriren, so gehet die Cur auch langsam von statten. Es sind

aber

aber an der Verhärtung die Weiber mit Entblöſſung der Brüſte gegen die Luft, und die Chyrurgi, wenn ſie nicht bequeme Mittel brauchen, mehrentheils Schuld. In ſolchem ſuppurirenden Scirrho giebt es nicht ſo viel Materie, als bey dem andern, weil die Zähigkeit und Härtigkeit den Ausfluß hemmet, auch dieſe Materie nicht viel Gefäſſe durchfreſſen; wie ſie dann hierzu unvermögend, weil das Acidum unter den zähen Theilchen verſchloſſen liegt; oder es kan dieſes Geſchwür nur in gewiſſen Drüſen ſeyn, allermaaſſen die Geſchwulſt der Brüſte langſam wächſt, und allmählig in die Runde ausſetzet, worinne gleich im Anfange die Materie coaguliret worden, und alſo zuerſt fermentiret und maturiret, wie man in den Blutſchwären und andern Geſchwulſten anmercket, davon in der Mitte derſelben ein Ort weiß wird und Materie bekommt.

Denn die zähe Materie in dergleichen Geſchwür, nachdem ſie verdünnet iſt, wird ein Ferment, welches alle andere neue auflöſende Säfte, wie wir ſonſt erinnert, in ſeine Natur verwandelt, doch nicht ſo geſchwind zur Reife bringet, als das Ferment bey Entzündung, da die Materie und auflöſende Feuchtigkeiten in Effervescenz ſind, und verdünnet; um welcher willen auch dieſe Art harter Geſchwür oder Geſchwülſte gantz langſam curiret werden, und eine andere Methode zur Heilung erfordern; da man auf die Materie, die bald oder langſam ſuppuriret, und

daß

daß die letzte so wol als die erste maturiren müsse, die Gedancken zu richten hat.

Wann es dann geschiehet, daß die Materie nicht durchgehends gleich in allen Gefässen verdicket, auch in einer Art Canalen eher reifet als in der andern, so erzeigen sich diese Geschwüre wie Fisteln, die aber nicht eher zu heilen sind, bis die Materie in allen Röhren suppuriret, und diese wieder davon gereiniget. Die Ursache dieser fistulirten Geschwüre ist die Materie, wann sie lange stille stehet, schärfer wird, und die Gefäßgen in der Tieffe durchfrißt; oder wann die Materie sich ausser den Milch-Adern sich zwischen solche und die Drüsen der Brust setzet, liegen bleibet, und ein holes Geschwür causiret, wornach wir hier nichts mehr reden wollen, weil alles in dem besondern Capittel von Fisteln verhandelt

Pag. 365. sagt dieser Autor vom Krebs, der zum Schwären kommt, also: Es ist nichts erschrecklichers, als dieses Uebel; ja es ists alleine, davon, ob gleich einige das Glück gehabt, daß sie daran curiret worden, alle Medici einstimmig judiciren, daß solches unheilbar sey. Wir wollen aber dennoch, was wir davon wissen, allhier eröfnen. Folgende Zeichen sind bey dem erschrecklichen Geschwür zu finden: Es hat viel Hölen und Winckel; der Schmertz ist unerträglich groß, und so empfindlich, als ob tausend Dornen und Nadeln stechen. Es weichet nichts, wenn man es an-

anfühlet ; bisweilen greiffet sichs an, wie faul Fleisch, stinckt und giebt eine wässerige übelriechende Materie, die manchmal schwartz von Farbe, oft gelbe, bisweilen blutig, ja das klare Blut dringet oft heraus ; der auswendige Rand ist hart, blau und eingeschrumpelt, der Patient ist mit einem heimlichen Fieber behaftet, fällt oft in Ohnmacht, die bisweilen bald, oft langsam vergehet.

Die Ursachen von allen solchen Zufällen haben unsere Alten fleißig untersuchet, sind auch fast alle auf die Gedancken gerathen, daß es aus der schwartzen Galle herkäme. Was aber diese sey, davon ist nur der Name bekannt ; niemand hat noch zur Zeit diese Galle gesehen : und darum meinen wir der Sache näher zu kommen, wenn wir unsern Grund-Sätzen folgen, die wir im ersten Buch vom Krebs aufs Papier gestellet : wiederhohlen demnach voriges, und sagen, daß ein scharf salinisch Acidum mit einem subtilen Sal Alcali gemenget, die Ursache vom Krebs sey ; woraus wir zugleich die angeführten Zufälle erörtern können. Wir bleiben auch, wie vormals darbey, daß die Materie etliche Monat, ja wol viele Jahre im Leibe ohne Schaden könne liegen bleiben ; wann diese aber reif und fortgestossen würde, bekämen die Theilchen ihre Bewegung, griffen die Gefässe an, und durchfrässen selbige ; es erlangten darauf die Feuchtigkeiten ihren Ausfluß, vermengten sich mit der bößartigen Materie, nehmen dessen Natur an sich, und wie alles im ersten Buch angeführet, erlangten eine fremde Mixtur.

Das

Die Hölen und Winckel bey diesem Geschwür kommen daher, wenn die beissende Materie nicht alle Oerter zugleich durchfrißt, oder durchschneidet, inmaassen dann der Kraft solcher Materie durch den Zufluß, und ungleicher Sonderung der Säfte, in einem Theil gemildert, im andern aber geschärfet werden kan.

Unerträglicher Schmertz kommt von denen um und an einander lauffenden Theilchen, davon die Membranen angegriffen, zerschnitten, und endlich gar gefressen werden. Dieser Schmertz dienet uns zum Beweisthum, daß der Krebs aus einer sauren und saltzigten Ursache sey, den nur diese saure und saltzigte oder derer hin und wieder lauffende Theilchen sind mit einer stechenden und schneidenden Figur begabet, wie dieses in der Mixtur von Alcali und Acido, und die wir im ersten Buch zum Exempel vorgestellet, zu sehen.

Einen unleidlichen stinckenden Geruch hat die bey dem Krebs befindliche Feuchtigkeit oder Materie, darum die Heil-Meister selbigen nicht gerne verbinden, und hierinnen ist dieser Krebs von der Gangræna nicht weit unterschieden, denn es werden in beyden die Säfte durch ein corrosivisch Acidum coaguliret, hernach wieder in eine ungleiche und turbirte Bewegung versetzet, so daß alle Theilchen wiederwärtig gegen einander gehen, und sich in alle Säfte des gantzen Leibes vertheilen; doch ist die Mixtur im Krebse nicht so sehr ver-

verderbet als im Brande, weil das wütende Saur und Saltz noch bisweilen unter den zähen öhlichten und andern Theilchen eingeschlossen, daß es zu seiner Macht nicht gelangen kan; wo aber durchgehends alles verwirret, so haben auch die scharfen fressenden Theilchen mehr Freyheit; wann sie dann von der subtilen Himmels-Materie getrieben und unter die flüchtigen verderbten Saltz- und Oel-Theilchen vermenget werden, machen sie den Gestanck. Vielerley Art ist die Materie, so herausfleußt, und kommt dis vom Unterscheid der zerrissenen Gefässe her, maassen in etlichen dünne im andern dickere Materie: Wann die Blut-Adern eröfnet, gehet Blut von der Härte, die auch bey dem Krebse sich findet, ist schon anderswo geredet, deswegen allhier davon nichts weiter zu gedencken ist.

Nur noch etwas vom Fieber zu melden, so ist dieses heimlich, weil einige gesonderte Theilchen (gleich wie bey dem heissen Brande angeführet) sich wieder unter das Blut mengen, und die ordentliche Mixtur verderben; daher kommen dann die Ohnmachten, wenn die Theilchen häufig sind, und das gantze Geblüte zum Umlauf unbequehm machen. Bey der Cur, wann es der Ort zulassen will, sind 2 Mittel. 1) Der Schnitt, als der kürtzeste und sicherste Weg. 2) Die Caustica, womit man den Eschar zuwege bringet, der hernach abgesondert wird; beyde sind vermögend dieses Uebel auszurotten, jedoch nur mit diesen Unterscheid, da ein Causticum, als wie mit 1000.

Messern

Messern nach und nach, der Schnitt aber auf ein oder zweymal den Krebs wegnimmet. Es sind aber dergleichen Curen sehr seltsam, indem die Patienten lieber das äusserste abwarten wollen, als sich solcher Genesung unterwerfen und den Schmertzen ausstehen.

Wann nun der Patiente keines von diesen beyden zulässet, kan folgendes appliciret werden.

℞. Aqua Calc. Viv. ℥vi.
Mercur. sublimat. ℈ß.
Elixir Vitæ ℥ij.
Campher ℥vj.
Oleum Sassafras ℥ij.
Guajaci ℥iß. Misce.

Machet dieses fein heiß, daß es brennet oder schmertzet, und leget es des Tages 4 mal auf.

Man kan es auch auf folgende Art verändern:

℞. Extract. Colocynth.
Absynth.
Centaur. min. ana ℥j.
Aqua Calcis ℥iiij.
Mercur. sublimat. gr. xiii.
Elixir Vitæ ℥iij.
Camph. ℥iij.
Spirit. Matrical. ℥ij.
Sal Volatil. Oleos. ℈ß.
Balsam. Peruvian, ℥vi. Misce.

Dieses

Dieses wird gebrauchet wie das vorige', es wird mehr ausrichten, als alle Salben und Umschläge der gemeinen Barbierer; denn hierinne ist alles, was wieder die Fäulung dienet, das Saure temperiret, die Verstopfung eröfnet, und die Härte am Krebs erweichet. Hiebevor sind Salia Alcalia mit Fett, als Axungia Porci vermenget, gebraucht worden, aber sonder einige Würckung, denn die Fermentatio alcali & acidi ist mehr befördert als verhindert worden.

Purgantia, die das Malum aus dem Leibe treiben sollten, sind unnöthig, maassen nicht der gantze Leib, sondern nur ein Glied von selbigem mit dem Krebs geplaget wird; und wenn man gleich den Patienten zu Tode purgirte, wird doch der Effect nicht vermindert werden. Gleiche Beschaffenheit hat es mit der Aderlässe, diese thut nichts mehr, als daß sie den Krancken Kraftlos machet.

Innerlich sind diejenigen Medicamenta, welche sonst in der Pest gebrauchet werden, dienlich, wie auch die wider die Zufälle des heissen Brands geordnet sind:

℞. Rad. Chin. ℥ vi.
Angelic.
Gentian. ana ℥ß.
Contrajerv. ℥ vj.
Herb. Carduibened. Mß.
Sem. ejusd. ℥ß.

Coque cum Aqua commun. & Vin. Gallic. ana in Vase bene Clauso, Colaturæ. ℞. ℥xxx. Davon kan der Patient des Tages 2 mal einen guten Trunck thun, und inzwischen etliche Tropfen von folgenden nehmen:

℞. Sal Volatil. oleos. ℥ij.
Elixir Vitæ ℥ß.
Tinctur. Corallor. ℥ij. Misce.

Wenn das Decoctum dem Patienten zuwider, so nehmet eine Henne, klopfet solche wohl, und schneidet sie in kleine Stückgen, dazu thut das Contrajervæ ℥ß. laßt alles in Aqua communi ℥xxx. und Vin. Hispanici ℥x. kochen, und gebet es dem Patienten zu trincken.

Daferne das Fieber zu heftig wäre, so brauchet folgendes Mittel:

℞. Diascord. Sylvij ℈ß.
Antimon. Diaphor.
Oculi Cancri ana ℈ß
Elixir Vitæ ℥vi.
Laud. Opiatum gr. j.
Aqua Menth. ℥iij. Misce.

Bey denen unerträglichen Schmertzen kan man so wol zu den inn- als äusserlichen Artzeneyen etwas mehr von Opio thun, bisweilen auch Campher, weil dieser eben dis, was das Opium, ja viel

sicherer ausrichtet; und dieses sind die Hülfs-Mittel, die ich hier vor nöthig erachtet: denn obwol hin und wieder in Büchern viel Artzeneyen aufgezeichnet, die den Krebs heilen sollen: so finde ich doch dem Grunde nach, dieselben hierzu nicht geschickt; Ich will aber hierinne einem jeden freye Wahl lassen. Das Gewisseste ist der Schnitt oder Brand, und zwar, daß solcher fein bald angewendet werde; denn je länger das Malum aufgehalten wird, je schlimmer Natur nimmet es an sich, und wann es zu lange gewartet und darnach die Brust gleich abgeschnitten wird, kommt der Krebs wieder, und bringet endlich doch den Patienten ums Leben.

Denen Unerfahrnen zwar machen die Caustica viele Ungelegenheit, wer aber vorsichtig und nach der Kunst damit umzugehen weiß, braucht dieselben gantz sicher.

Man hat nur die Glieder des Leibes in Acht zu nehmen, maassen die fleischichten Theile eher als die Spann- und Puls-Adern das Brennen vertragen, deswegen die Zerglieder-Kunst der Anatomie zu erlernen nöthig, und wenn gleich einiger Schmertz darunter gefühlet wird, so muß der Chyrurgus dem Patienten einen Muth zusprechen und vertrösten, daß der Brand unserer Methode nach, leicht zu mildern sey, auch wol sonder Nachtheil seiner Ehren, sich hiebey wie ein Marckt-Schreyer aufführen, und die unnöthige Bekümmerniß, durch welche sonsten mancher rechtschaffener Mann um

seine Ehre und Reputation zu kommen pfleget, aus dem Sinne schlagen.

Ein gewisser, in der Alchymie ziemlich erfahrner Officier, præsentirte mir vor etlichen Jahren gelbröthliche also genannte Gold-Tropfen, solche schmeckten ziemlich scharf: Weil er nun 30. hievon in Wein einnahm, fand ich kein Bedencken ihme nachzufolgen, merckte aber hiervon weder gute noch böse Würckung; gleichwol betheurete derselbe den schon offenen Krebs damit curiret zu haben, und zwar auf folgende Weise: Innerlich täglich 3. bis 4. mal in beliebigen Nassen genommen; äusserlich aber mit einem Pinsel auf die um sich fressende Wunde gestrichen, so würde der Krebs nicht allein stehen, sondern auch vergehen, und der Schade geheilet werden. Ich bath um etliche Loth vor die Gebühr zu überlassen, um gelegentlich eine Probe zu machen; allein, er antwortete, daß er nicht so viel mehr in seinem Vermögen hätte, wollte aber selbige ehestens wieder machen; wobey es aber geblieben, und ich habe gedachten Herrn lange nicht gesehen, der mich sonst fleißig besuchte. Unter gedachten Gold-Tropfen schmeckte ein Alcali sehr hervor, welches aber die Wunden nicht wol vertragen können:

Unter den Schriften eines Discipuls des vorhin so berühmt gewesenen **Glaubers**, hat sich folgender Proceß gefunden:

℞. 3. Theil Salis Mirabilis ejus, und 1 Theil præparirtes Gold; miscire beydes, und thue

es

es in eine starck beschlagene gläserne Retorte, setze solche nach dem trocknen ins freye Feuer, laß per Gradus das Feuer angehen, und treibe es so hoch, daß alles erglühe, alsdann erkalten lassen, behutsam in Stücken geschlagen, daß nichts fremdes unter das Gold und Saltz falle; was sich im Halse etwa sublimiret, auch hierzu gethan, alsdann auf diese Massam gemein Regen-Wasser gegossen, und in gelinder Wärme solviret, so gehet alles Saltz mit einem Theile des zugesetzten Goldes ins Wasser, und giebt eine Graßgrüne Solution, welche man filtriren und einen Theil des Wassers wieder abstrahiren soll, so bleibet ein grüner Liquor, der auf der Zunge gar nicht scharf oder corrosivisch, wol aber etwas urinösisch schmeckt, und in allen Vehiculis zunehmen, auch äusserlich in schweren Fällen zu gebrauchen ist; nicht minder in re metallica seine Virtutes zeigte. Man könte auch eben gedachten Liquorem dephlegmiren bis zum Saltze, und hernach mit Alcohol Vini solviren, so würde es eine gar herrliche rothe Tinctur geben, so in gar vielen und schweren Fällen grosse Hülfe zeigen würde; zumal, wann das zugesetzte Gold vorher capelliret worden wäre. Was übrig bleibet, ist zu dergleichen Arbeit, oder wozu man will, aufzuheben. Hier hätten wir nun grüne solarische Tropfen innerlich und äusserlich, nach dieses Mannes Vorschrift, doch das præparirte Gold wird vielen ein Geheimnis bleiben, folglich nicht

so leichte einer diese Arbeit vornehmen wird, es sey dann, daß er wenigstens die Bereitung des Goldes wisse, welches unter das so genannte, gar wenig aber bekannte Zellische Pulver kommt.

Weil wir nun eben von der grünen Farbe handeln, so fällt mir noch ein Proceß ein, welchen ich in einem mir aber entfallenen Autore gelesen, und ein äusserlicher Balsam im Krebs seyn soll.

℞. Croc. Veneris, oder mache ihn selber durch glühen und Ablöschen in Harn. Von diesem Croco und Salmiac, nach Proportion, in eine Retorte gethan, auch wohl in Kolben, und sublimiret, den Sublimat so dann abgenommen und ausgelauget, getrocknet, und diesen Crocum noch 2. mal also in die Höhe getrieben, so wird der Crocus durch den Salmiac so lucker gemacht wie Wolle, alsdann denselben in die Retorte gethan, und gradatim zuletzte aber mit dem stärcksten Feuer übergetrieben, so kommt ein grünes Oel, welches in allen Wunden, sonderlich in Schaarbock, Fisteln, Krebs, dienlich ist, nemlich dasselbe eingestrichen, und ein dienlich Pflaster darüber; bediente man sich aber zugleich des Unguenti Basiliconis, desto besser und geschwinder separirte sich das undauliche. Fast eben dergleichen Oel wird durch folgendes Recept angezeiget:

℞. 1 ℔ Kupfer-Schlag, oder besser dünnes laminirtes und starck gebranntes Kupfer, thue

es

es in eine Glaß-Schale, und giesse sehr scharfen Wein-Eßig darauf, laß es einige Tage so kalt stehen, so löset der Eßig das Kupfer auf, und wird sich eine dicke Meergrüne Massa zeigen, fast wie Leimen, solche in die Sand-Capelle gesetzet, daß alle Feuchtigkeit abrauche, so dann diese Massam wieder in eine Glaß-Schale gethan, und mit warmen Regen-Wasser durchrieben, und wohl ausgelauget, zu dem Ende diese Arbeit oft repetiret und endlich getrocknet; ferner diesen lockern Crocum in die Retorte gethan, und mit gehörigen Feuer übergetrieben, so bekommt man ein grünes Oel, welches in den schlimmsten auch fressenden Schäden zu brauchen ist, so wol zur Linderung, Reinigung als Heilung. Die zu machende Proben müssen nun zeigen, was dahinter steckt; dergleichen ich an andern Orten mehr angeführet, um wo möglich, das Kortholtische grüne Oel zu entdecken, wornach bishero so viel Fragens gewesen; jedoch, welcher Medicus seine Gedancken nicht zugleich auf das innerliche richtet, und die wilden überhand genommene Saltze wegnimmet, wird mit den äusserlichen Mitteln alleine in Krebs-Schäden wenig ausrichten. Bittere balsamische, blutreinigende und heilende Tränckе, Pillen und Tropfen dienen hier sehr wohl. Die Essentia amara Hallensis, und die Essentia alexipharmaca Stahlii sind auch gute Mittel in mancherley Zufällen, sonderlich ist die Ausarbeitung der letzten, wohl angegeben, und

dürfte man nur noch einige hinten angezeigte Kräuter dazu thun, so würde diese Essenz ein schönes innerliches Krebs-Mittel abgeben, welches denen Cholericis und Sanguineis vor andern wohl bekommen würde, bey welchen das Geblüte in statu morboso ohnedem sehr flüchtig und die Würckungen der Natur sehr heftig sind; deswegen dann auch, so viel möglich, bey sothanen Patienten, und wo sich Hitze zeiget, die Spirituosa weg zu lassen. Bey erkälteten Naturen aber, und wo es noch darzu an Kräften fehlet, können solche, meines Bedünckens, noch wol passiren, wenn sie wohl gemachet und etliche mal über eine Solution Salis Alcali geschüttet und übergetrieben worden, wovon hinten mit mehrern wird gedacht werden. Auf diese Weise wird aus solchen Tropfen ein gar herrlicher Balsam, der zur Stärckung und wider die Fäulung dienet, um so mehr, wann, wie schon gesagt, herrliche Kräuter hinzu gesetzet und mit dem Spiritu imprægniret werden, so können sie gedoppelt würcken.

Im vorigen Seculo ist das Regnum vegetabile noch sehr hoch æstimiret, und die meisten Kranckheiten dadurch curiret worden, in diesen aber haben ihrer viele die Kräuter-Tränckе auf die Seite gesetzet, und statt derselben wohl aussehende und wohl schmeckende, aber noch uncorrigirte Tropfen, ihren Krancken eingegeben,

ge geben, aber mit was vor Nutzen, das hat die Erfahrung gelehret. Noch andere Aertzte haben sich nicht gescheuet, so gar die rohen Spiritus Minerales den Patienten zu reichen; allein ein solches Verfahren erwecket bey mir viele Bedencklichkeiten, darum brauche ich solche gar nicht, warne auch andere davor, sonderlich in flüßigen Kranckheiten und fressenden Schäden. Gewisse Salia, wenn sie wohl gereiniget, componiret und in ein mittleres Wesen gesetzet worden sind, haben zwar die Tugend, daß sie præserviren, solviren, corrigiren, auch wider Fäulung bewahren; allein, weil ich diese noch nicht sattsam experimentiret in Krebs-Schaden: so rathe wohlmeinend an, bey den Kräutern zu bleiben, die eben dasselbige thun, anbey viel gelinder und sicherer würcken; denn ein Saltz, ob es schon edel und wohl ausgearbeitet ist, kan sich manchmal zu denen wilden und in Bewegung stehenden, schlagen, das Corrosiv vermehren, folglich übel ärger machen; auf dergleichen Würckungen nun muß ein Medicus wohl Acht haben, damit er keinen Schaden thue.

Herr Doctor Michaelis Alberti gedencket in seiner Introduction in universam Medicinam pag. 634. vom Krebs also:

Caput XIV.
de
CANCRO.

§. 1.

Inter illas Ulcerationes, quæ non modo quoad ſpeciem notatu dignæ, ſed & quod indolem ſuam invulgari pathologia Chyrurgica valde abſtruſæ & controverſæ ſunt, eſt porro Cancer, cujus particularis conſtitutio à ſingulis reliquis ulcerationibus hactenus tractatis eximie diſcrepat, dum non nudam ſphaceloſam, neque ſimpliciter ulceroſam, ſed mixtam, adeoque ſpecificam corruptelam conſtituit, quæ propterea ob hanc complicationem ſatis intricata, rebellis atque contumax eſt.

Conf. Stahlii Diſp. de Cancro.

§. 2.

Non quidem animus eſt diffuſius Hiſtoriam Cancri commemorare, quæ alibi una cum pathologico ſuo reſpectu latius & ſolidius modo commendata proſtat, interim pro re noſtra hoc loco ſeligemus principaliores circumſtantias, ex indole hujus corruptionis fluentes & ad uſum Chyrurgicum maxime ſpectantes; ubi mox notandum eſt, quomodo hæc corruptela, ut ſpecifica, etiam

etiam ſpecialiores corporis partes occupet & quidem inprimis propria eſſe deprehendatur Mammis fœminarum, in quibus verus & perfectus Cancer obſervatur: & quanquam interdum in facie videlicet, in genis, naribus, labiis oris, ut & in locis genitalibus ulcera depaſcentia & cancroidea occurrant, tamen eadem adhuc a vero & ſincero Cancro quadantenus diſtinguenda ſunt.

§. 3.

Proinde ab antiquiſſimis temporibus cognita eſt illa ſolida & certa differentia inter occultum & apertum ſive exulceratum Cancrum, qua diverſitate nititur illud verum & certum monitum Hippocratis Sect. VI. Aphor. XXXVIII. quod occulti Cancri curandi non ſint, quia non curati per longius tempus durant, curati vero facilius aperti fiunt & ulcerantur: prodit vero ſeſe latens ille Cancer in ſolito & diuturno quodam tumore in mammis, ſatis duro inæquali tamen, cum diverſo doloris ſenſu per intervalla corripiente prædito; quid quod experientiae medicae teſtantur, quomodo talis occulta corruptela per ſatis notabile tempus in uno eodemque ſtatu perſiſtat, niſi e mala diaeta, irregulari regimine & immoderatis animi motibus vel etiam perverſa medicatione affectus irritetur & in manifeſtam exulcerationem transferatur.

§. 4.

§. 4.

Quanquam uterque Cancer admodum malae indolis sit, tamen longe deterior existit apertus & ulceratus cancer, qui, licet non aeque tam repente serpat, nisi valde exacerbetur, tamen incoërcibilem suam indolem abunde prodit & contagium suum per affectam partem latius & profundius disseminat, satisque diu efficacem medicationem illudit & non modo sanguinem commixtum, sed & reliquos humores affluentes una dissolvit, donec tandem, si extirpari non potuit & partes textas tam glandulosas quam adjacentes musculosas destruxit, superveniente hectica febre in funestum eventum exeat.

§. 5.

Quoad indolem suam Cancer non est simplex corruptela, sed mixta, siquidem veteres in eodem partim corrosivam, partim putrefactoriam corruptionem agnoverunt & est ob id haec ulceratio partim acescens, salina, acida, fermentativa & acris salsa, partim etiam complicatur corruptio putrida sphacelosa, quæ glandulosam & tunicaceam partium texturam depascit & solvit, sed quæ a priori ita coërcetur & temperatur, ne prævalescat, unde è Cancro aperto exspirat foetor acescens, quasi carnis in muria

ria salina putrescentis, utpote quæ corruptela acido fermentativa major est, quam altera putrida sphacelosa.

§. 6.

Prior species corruptelæ ex acido-salinæ fermentativæ nititur corruptione lactis in mammis præsente, sicut alias Chylus aut Lac in acidam corruptionem essentialiter & facile inclinat, cujus cohærens caseosa portio salinam, acrem, subtilem, vaperosam, semivolatilem, tardius véro succedentem corruptelam assumit: quoniam vero etiam in mammis vascula sanguifera de sanguinis aditu testantur, ita altera corruptio putrida commixto sanguine nunc corrumpente nititur; quo magis itaque hic ad talem corruptionem affunditur, eo deterior, acerbior & malignior illa redditur, ita ut subinde citiores progressus habeat, quale quid imprimis annotatur, quando vel per animi, vel corporis commotiones, vel malas medicationes in Cancro præsente sanguis valde commovetur.

§. 7.

Licet vero occultus Cancer satis diu absque eximio damno gestari possit, tamen si in subjecto concurrit humorum pravitas, cacochymia & diversa irritata ac perversa illius commotio, aliaque vitia in animo, diæta & regi-

regimine accidunt, tunc non modo immoderate erumpit, sed & pessime procedit, siquidem ad majorem deteriorationem cancri aperti & ulcerosi eadem dyscrasia humorum & effluxio major sanguinis confestim contribuit, sicut concursus & augmenta dolorum in Cancro tam occulto quam aperto majoris deteriorationis indices sunt.

§. 8.

Quo magis Cancer ê Vitio motuum & præsentia plethoræ ortum traxit, eo malignior evadit & frequentioribus congestionibus subjicitur, id quod præcipue valet de Cancro ê mensium vitiis nato, aut lochiorum turbis genito: proinde reliquæ causæ, quæ cancrosam corruptionem provocant, ut sunt mammarum contusiones, compressiones similesque offensiones licet non raro partium affectarum laxitatem & flaccescentiam inferant, tamen affectum non reddunt ita immorigerum, uti quidem prior causa efficere solet.

§. 9.

Et ita quidem constat, quomodo ad genuinam corruptionem cancrosam tum Chyli, sive lactis, tum sanguinis dissolutio essentialiter pertineat, qualis corruptela tanto difficilius emendari potest, quia ê locis glandulosis, quæ occupavit, constanter humi-

ditas

ditas quædam subtilis serosa affluit, quæ propterea præsens inquinamentum acuit & sustentat, quemadmodum etiam subtilis illa membranacea textura glandularum non ita cito neque etiam ita regulariter coalescit: exinde vero etiam liquet, quomodo aliarum partium corruptiones, quæ cancrosæ dicuntur, non proprie & legitime mereantur Cancri nomine prædicari ob diversitatem materiæ & loci, dum in aliis partibus tantum pinguis & tenuis lympha una cum sanguine in corruptionem labitur, ut propterea ulcera perinde deteriora & exparte serpentia, non vero exquisite cancrosa oriantur.

§. 10.

Secundam hanc Cancri differentiam, quatenus est vel occultus, vel apertus, proxima practica deductio erit adornanda & quidem primo loco indicabimus veram, securam & rationabilem latentis Cancri medicationem: ut ut vero Hippocrates ab illius cura dehortatus fuerit, tamen mens senis non eo extendenda est, quasi plane nihil artifex operari debeat; cum potius abstinere conveniat, ne eundem Cancrum irritet & ad actualem apertionem urgeat & præcipitet; unde omnino ex artis potestate est tam consiliis quam auxiliis efficacibus huic calamitati subveniendi.

§. 11.

§. 11.

Et quo occultus Cancer eo majori modestia & securitate tractetur, (siquidem pro illius medicatione maxima circumspectione opus) ita â diversis tentaminibus Chyrurgicis abstinendum est, & quidem cavere convenit ab usu remediorum valde relaxantium, emollientium, mucilaginosorum, pinguium, maturantium, affluxum humorum excitantium, acrium, gummatosorum, concentratorum, oleosorum, irritantium, ut & â remediis refrigerantibus, valde repellentibus, septicis, interne & externe admodum calefacientibus & excretiones, vitalitati subvenientes, turbantibus; nec non â perversa diæta & usu mercurialium remediorum, quippe quæ singula ad commovendum occultum Cancrum, quo eo citius apertus fiat, contribuunt.

§. 12.

In positiva hujus Cancri tractatione cura inchoanda est, cum internis corporis præparationibus, ne per causas internas hic affectibus offendatur: ob id præstat sanguinem superfluum convenienter & sufficienter ventilare pet Venæ sectiones in pede administrandas; deinde conducunt auxilia primas vias â crassis impuritatibus biliosis & arcescentibus abstergentia, quo conveniunt infusa resolventia & laxantia aliquoties offeren-

ferenda ; porro prospiciendum est, quo in fœminis, mensium vitiis laborantibus ; hic fluxus in justum ordinem transferatur ; non minus humores â confluentibus impuritatibus serosis repurgandi sunt, quo conveniunt remedia absorbentia, temperatoria alexipharmaca, diuretica, abstergentia, digestiva succinata, terrea cum acidis saturata interposito placido regimine diaphoretico.

§. 13.

Utut vero in positiva medico-chyrurgica tractatione occulti Cancri maxima circumspectio & temperantia adhibenda est, tamen duplex hæc methodus eidem subveniendi locum invenit ; prior simpliciter Chirurgica est, dum superficiales nodi & tumores tempestive exscindendi sunt ; ubi tamen duplex illa circumstantia bene ponderanda est, an videlicet primo talis nodus consistat in vero Cancro & simplicem quandam humorum stasin constituat, deinde, an tale tuberculum non profundius hæreat, sed in superficie mammæ existat ; quod si enim non superficiale fuerit, tunc frustra & non nisi cum periculo ejusmodi excisio tentatur : si vero talis dissectio administrata fuerit, tunc convenit per remedia balsamica & usum spiritus vini rectificatissimi, Hæmorrhagiis supervenientibus & ulteriori mundificationi

tioni atque plenariæ consolidationi prospicere.

§. 14.

Quando ejusmodi Cancer profundius hæret, tunc non alia Remedia conducunt, quam ab extra discutientia, resolventia & moderate roborantia, qualia non meliora sunt, quam Camphorata & Crocata; de reliquo vero per interna auxilia prospiciendum est, quo continuatio corruptelæ intercipiatur, siquidem sub conciliatione diætæ congruæ viribus naturæ plurimum reliqua operatio committenda est: quodsi imminuat inflammatoria quædam commotio, tunc in ambitu emplastra temperatiora, resolventia, Camphorata & mitigantia adhiberi possunt, cavendo, ne diutius loco affecto inhæreant: usus externus Mercurialium non est securus, neque satis probatus, unde potius omittendus & seponendus.

§. 15.

Proinde etiam hoc ordine mentio injicienda est Cancri aperti sive exulcerati, cujus cura quo magis secure tractetur, ita dirigenda est, ne irrita quædam tentamina eundem offendant: cavendum propterea est ab usu remediorum septicorum & corrosivorum, præcipue fortiorum, tunc quidem, quando hanc labem cancrosam comitatur rubor, ardor

dor & dolor: deinde abstinendum est â remediis concentratis, oleosis, destillatis, acribus, simpliciter balsamicis aut balsamis sulphuratis, quæ ad immoderatum affluxum provocandum & inflammatorias commotiones excitandas satisfaciunt; porro absint remedia abstergentia curatorie usurpata emollientia, pinguia, ranceſcentia, refrigerantia mucilaginosa, exsiccantia & coagulantia acida; maxime vero evitentur arsenicalia, Mercurialia corrosiva & alia suspecta virulenta remedia; non minus ab usu opiatorum arcendum est malum, quo etiam alia suspecta narcotica spectant: & denique minime intra locum affectum immediate Camphorata remedia usurpanda sunt, quæ ad inflammatorias commotiones excitandas quadrant.

§. 16.

Et quemadmodum ulceratus Cancer minime per simplicia externa remedia penitus curari & extirpari potest, præprimis cum ab intra ex humoribus multiplex affluxus & varia inquinatio supperveniat, propterea etiam interna cura præmittenda & sedulo conjungenda est, ita quidem, ut concursus suspectæ plethoræ tempestive removeatur, corpus a crassis impuritatibus biliosò-serosis per infusa resolventia & laxantia liberetur materiæ tales subtiles seroso-sulphureæ in

humoribus conflentes per absorbentia cum acidis saturata temperentur, successive vero absterfio per diuresin cum salinis adminiculis promoveatur; non minus confluxus multæ serosæ materiæ per moderatum usum sulphuris internum intercipiatur, reliqua massa sanguinea per Essentias mundificantes & leniter diureticas tepurgetur; quid quod interdum decocta mundificantia & juxta Paracelsi monitum ab intra repurgantia interponantur: denique mensium ratio habeatur in subjectis.

§. 17.

Cum ulceratio cancrosa plane particularis & specifica sit, ita huic extirpandæ per selecta & singularia remedia in defessa opera danda est, ubi ante omnia convenit affluxum arcere, ne ex hoc fomite vel præsens corruptela in se augeatur, vel effectus inflammatorii superveniant, hinc præstat per remedia Camphorata circumspecta ad ambitum affecti loci adhibenda hunc affluxum constanter avertere, siquidem in ulteriori cura remedia cum spiritu vini parata hanc discussionem in ipsa affecta parte præstant, quoniam illa Camphorata medicamenta non immediate ad ulceratam partem applicanda sunt.

§. 18.

§. 18.

Deinde ordinanda sunt remedia, quæ hanc specifiam corruptionem & acrimoniam acido-salsam extinguunt, remperant & coërcent, quæ simul partem affectam roborant, ne ulteriori humorum affluxui ita libere pateat, & quæ etiam in partem affectam discutientem efficaciam transferunt: singulos hos effectus in hoc malo præstat spiritus vini rectificatus, utpote qui specificum quasi remedium ad specificam hanc corruptelam constituit & qui ita simpliciter intra exulceratum partem repetito applicandus est; quemadmodum hic spiritus in Essentiis balsamicis mundificantibus easdem virtutes exhibet.

§. 19.

Hisce indicationibus combinanda & subjungenda sunt remedia, quæ partem ulterius abstergunt & mundificant, non vero quæ illius repentinam coalitionem & exsicationem urgent: conducunt hoc nomine Essentiæ balsamicæ ex Myrrha, Succino & Gummi Elemi paratæ; cavendo, ne Myrrhata remedia tunc adhibeantur, quando cancrum inflammatoria commotio comitatur, aut ardor, rubor & dolor detinet: quodsi etiam aliquandiu hæc mundificatio præstita fuerit, tunc ejusmodi balsamo aliquid de Hyperico commiscere licet; caven-

do, ne in traumaticis talibus aliqualis liberalitas & luxuries committatur.

§. 20.

Quando in affecto loco ſuperficialis quædam inquinatio adeſt, & partes corruptæ adhuc reliquis paulo firmius adhæreſcunt, tunc convenit (quia hic ſtatus reliquam efficacem medicationem turbat & impedit) adadhibere auxilia moderate ſeptica, non vero valde corroſiva, ſed temperativa & ſelectiora, quæ etiam non nimis diu applicanda ſunt, ſed cum prædictis balſamicis mundificantibus alternanda: quodſi etiam vel ſub horum ſepticorum uſu, vel etiam alibi, ſuſpectæ quædam Hæmorrhagiæ ſupervenierint, tunc conveni easdem cum ſpiritu vini rectificato cohibere.

§. 21.

Pro ulteriori cohibitione corruptelæ hujus ſpecificæ commendantur paſſim narcotica remedia, quæ vero haud ita efficacia ſunt; unde potius vulgaria illa omitti debent, quorum loco ſubſtitui poteſt uſus Tabaci in Extracto ab extra ordinandus, qui interdum cum prioribus remediis alternandus, eſt: quodſi denique cancer ſufficienter mundificatus, tumor diſcuſſus & laxatæ partes roboratæ fuerint, interim aliqualis ſuſpecta manatio ê poroſa glandularum textura continuet,

tinuet, tunc adhiberi potest Crocus Martis tenerior adstringens, qui hunc affluxum intercipit & hoc incommodum etiam coërcet.

§. 22.

Quodsi vero contigerit, ut corruptela hæc nulla tali medica ope subigi & superari queat, tunc restat adhuc Chirurgica operatio, nimirum afflictæ mammæ actualis & totalis excisio, ubi cum transfixa acu & connexo ligamento mamma quantisper attollitur, quo commode â musculis pectoris separati queat: facta hac disfectione sanguinis fluxus coërcendus est, vel per spiritum vini rectificatum, vel per actuale, cauterium quod quidem recentiores Chirurgi magis metuunt & usum pulverum stipticorum substituunt & hoc modo obtinetur simultanea Cancri abolitio; qua facta, mundificantia, roborantia & consolidantia remedia substituenda erunt.

Caput XV.

de

ULCERIBUS CANCROIDEIS.

§. 1.

Quanquam Cancer speciale malum sit tamen in Chirurgia medica adhuc occurrunt

ejusmodi corruptelæ, quæ Cancri larvam assumut, attamen non perfecte cancrosæ sunt: conveniunt vero cum Cancro tam quoad contumaciam & refractariam indolem, quam quod serpentem suam constitutionem, per quam successive latius sese extendunt & dum in uno loco coalescunt, in altero acerbius incedunt aut denuo erumpunt, adeoque facile offendi & exacerbari, difficillime vero emendari & in meliorem statum converti possunt.

§. 2.

Occupat talis ulceratio partes teniores magis molles, membranaceas, glanduloſus, lymphæ commeatui, imo interdum salivalis humoris liberiori affluxui, expositas; quales imprimis sunt partes molliores faciei, nares, labia oris, genæ, sicut in historia Chirurgica passim occurrunt commemorationes Cancri in utero vel in locis genitalibus: & tales partes ejusmodi corruptela non modo firmius & tenacius corripit & inficit, sed & penitus depascit atque aufert: & si profundius serpit aut in interioribus visceribus hæret, tunc hic status cum lethali eventu excurrit, sicut interdum indisquisitione & inspectione de mortuotum, hectica extinctorum, in hepate similis corruptio reperitur.

§. 3.

§. 3.

Ejusmodi ulceratio Cancro æqualis velut redditur ob colluviem tenuioris lymphæ & humoris salivalis, nec non ob teneritudinem & laxitatem aut glandulosam spongiositatem partis affectæ; propterea rebelle tale ulcus facile pessimis exacerbationibus & deteriorationibus subjacet; siquidem ne quidem bonis & ingenuis medicamentis mox obtemperat: & quoniam ejusmodi afflictio tam promte offendi potest, ita periti artifices judicarunt, quo minus tale malum ullo modo affici neque curæ Chirurgicæ subjici debeat, hinc inter veteres Chirurgos obtinuit appellationem & peculiarem denominationem: Noli me tangere; ex qua cognitione facile liquet, quantum in restitutione permitti & sperari queat.

§. 4.

Quod ulcerationem talem in utero concernit, tunc eadem ægerrime salutaribus effectibus obtemperat; interim pro eadem subjuganda conducunt injectiones ex herbis abstergentibus balsamicis, addito tantillo mellis & pauxillo olei empirevmatici ut & exigua quantitate herbæ Tabaci: proinde vero interna talia decocta mundificantia ex ejusmodi herbis, quas seorsim observatores & botanici commendant, ordinanda sunt.

§. 5.

Alias in reliquarum partium ulceratione Cancroidea evitanda sunt septica communia, corrosiva, acria, stimulantia, calefacientia, emollientia, pingui, adstringentia, valde exiccantia, metallica; contra vero per interna remedia corpus est successive repurgandum & hoc loco commendamus auxilia primas regiones & humores repurgantia & mundificantia, qualia in Cancri explicatione commendata prostant.

§. 6.

Quoad Chirurgicam tractationem conveniunt hactenus commendata balsamica, caute tamen etiam usurpanda, quia perinde sensibile hoc malum aliquo modo offendere possunt: sunt vero talia ex myrrha, succino, mastiche, terebinthina & Gummi Elemi parata; quemadmodum cautus usus Tabaci in ejusmodi afflictionibus interdum admitti potest: imprimis conducit Liquamen Myrrhæ & pro efficatiori absterſione aliquando, cum maximo tamen moderamine, oleum temperatum empyrevmaticum cum Emplastro stictico adhiberi potest.

Herr Doctor Jacob Brauner, weyland berühmter Medicus, giebt in seinem Thesauro Sanitatis pag. 466. die Schuld des Krebses auf ein ver-

verdorbenes, böses, scharfes Geblüte und unordentliche Lebens-Disposition. Die Cur betreffend, so hält er solche fast vor unmöglich, und ausser den Lebens-gefährlichen Schnitt, wenig Gutes auszurichten; jedoch würde der Krebs, von innerlicher Disposition entstanden, theils durch heilende, theils durch præservirende Mittel curiret; der aber von äusserlichen Ursachen gekommen, wäre incurable: es wäre dann, daß man darinne præservirte und vorbauete, daß nicht die üble Krebshafte Materie in das gantze Geblüte treten und selbiges inficiren möge. Zur Præservation habe man auf die Cachexie zu sehen, item, auf verhaltene Menses, welche durch gebührende Mittel zu heben wären, als durch gelindes Purgiren, Schweiß und Menses treibende, eröfnende und dergleichen Sachen, in specie mit Krebssteinen-Balsam und Tinctur von Schwefel, von Spieß-Glaß, Myrrhen, Essenz von Sadebaum und Weinstein-Tinctur; auch schaften die Fontanellen guten Nutzen; lobet auch den Gebrauch der Corallen, Krebs-Augen, Hirschhorn, ohne Feuer gemacht, Marggrafen-Pulver; absonderlich sollte man suchen die beleidigten Theile weder warm noch kalt zu erhalten; hernach sollte man ein gelindes Mittel erwählen, um damit die Geschwür zu reinigen und zu heilen, wann sie hohl wären; ein solches Mittel müsse bestehen aus einem irrdischen Alcali, dicken Oel und wenigen Sauer, wie solches die Erfahrung und Vernunft lehre. Es dienet also folgende Salbe gar wohl;

℞.

℞. Rosen-Oel 8 ℔.
Weiß Wachs 3 ℔.
Gebrannt und gewaschen Bley 1 ℔.

Gemischet und 6 Stunden im steinern Mörser zur Salbe gerieben.

Im verborgenen Krebs würden die Schmertzen gelindert, auch das weitere um sich fressen verhindert, mit Wegbreit, Weiß-Wurtzel, Portulac, wie auch durch folgendes Pflaster:

℞. Bleyweiß 1 Loth.
Weisses Lilien-Oel 5 ℔.
Venedische Seiffe 2 ℔.

Weisses Wachs, so viel als es genug ist zum gelinden Pflaster.

Wollte das Uebel nicht nachlassen, so ergreifet man kräftigere resolvirende Mittel, und vermischet sie mit Ottermenge, Scabiosen, Braunwurtzel, Fleh-Kraut, Ruß, Saffran, Armoniac-Saltz, Campher, Tobacks-Oel, Froschlaich-Pflaster, oder

℞. Froschlaich-Pflaster mit Mercurio bereitet.
Emplastr. Diapomphol. jedes 1 ℔.
Bley-Zucker j. qv.
Campher j. Scrupel.

Vermische es mit der Salbe von Fröschen

zu

zu einem Pflaster, zu Cicatrisirung dienet das Unguentum de Tutia mit und ohne Mercurio, auch dienet folgendes Sälblein.

℞. Unguentum Diapompholi 8 ℔.
Amalgama von Bley 1 ℔.
Bley-Zucker 1 qv.
Rosen-Oel, so viel genug ist zum Sälblein, im bleyern Mörser, so warm gemacht sey, den gantzen Tag zu reiben.

Wann es Sommer ist, und es sehr heiß wird, oder der schadhafte Theil sehr warm wäre, und sich entzündet hätte, so dienet folgendes besser zur Reinigung:

℞. Rosen-Salbe
Frisch ausgepreßten Nachtschatten-Saft jedes 10 ℔.
Koche es, bis der Saft versotten ist, und thue darzu:
Gold-Glätte
Bleyweiß jedes 8 ℔.

Die Narbe aber zu machen dienet dieses Sälblein:

℞. Baum-Oel 1 ℔.
Gold-Glätte
Wein-Eßig jedes ein halb Pfund.

Laß dieses zusammen sanfte kochen, rühre es stets um, bis sich der Eßig verlohren, und die Silber-

ber-Glätte aufgelöset ist, hernach thue darzu Rosen-Oel 12 Loth gebrannt und gewaschen Bley 2 L. mache alles zu einem Sälblein, zerreibe es in einen etwas warm gemachten bleyern Mörser, bis solches eine rechte Bley-Farbe an sich genommen hat.

Wenn aber wegen der Tieffe keine Salbe den Grund des Schadens berühren kan, und also nicht genug gereiniget wird, so mag man folgendes Wasser zur Reinigung und Heilung in die Höle sprützen:

℞. Wegbreit-Wasser 4 L.
Nachtschatten-Saft 2 L.
Rosen-Honig 1 L.
Bley-Zucker 1 Scrupel.

Melire es zum Einsprütz-Wasser.

Wann nun aber weder mit diesen noch mit den vorhergehenden der Schade nicht zu reinigen, wie doch oft zu geschehen pfleget, so nimmt man das Unguentum Ægyptiacum, Diapompholigos und Basilicum, von jeden gleiche viel, und wann das Geschwür mit dem Aqua phagadænica wohl ausgewaschen, so appliciret man es, und wo man es vor nöthig erachtet, giebet es keine Hindernis, wann schon unter das Wasser von Unguento ægyptiaco 1 qv. gemischet wird.

Es pfleget aber dennoch beym Gebrauch dieser Dinge die Verrottung anzuwachsen, ob man gleich mehr vom Unguento ægyptiaco darzu thut, wenn

wenn aber die Mündung des tieffen Geschwüres allzu enge ist, so daß die Unreinigkeit nicht herausgehen kan, so muß man mit einer Lanzette oder mit der Calmus-Wurtzel dasselbe erweitern; wann aber das Geschwür sich über Vermuthen reiniget, so siehet man, daß das Fleisch roth ist, wann es nicht zu tief lieget, auch eine gute Feuchtigkeit herausquillet, der Schmertz und das Stechen sich mindert, auch die Ränder weiß werden, alsdann kan man ein mehrers hoffen.

Damit ich aber den günstigen Leser nicht mit vielen Artzeneyen aufhalte, so will ich allhier nur ein Medicament vorschlagen, welches zu dieser Zeit annoch vor ein grosses Arcanum gehalten wird, und von Herr Doctor Löwern in England bekannt gemacht worden, um damit den Krebs gantz gewiß zu heilen, und zwar auf folgende Weise:

Mache eine starcke Lauge von lebendigen Kalck, daß das Wasser 6 Zoll hoch darüber stehe beym Leschen, umgerühret und sich wieder setzen lassen, alsdann abgeseihet, und zu einem Theil dieser Lauge, so viel Menschen-Koth, von einem gesunden Knaben darunter meliret, daß es ein Mueß werde, und solchen auf den Schaden geleget, so wird man sich wundern, wie solcher den Gift ausziehe, und den fressenden Krebs nach 2. bis 3. maligen Auflegen tödte und heile.

Eben

Eben dieser Autor theilet uns in seiner Apotheque und Material-Cammer pag. 486. folgenden Balsam mit, um den Krebs zu tödten und zu heilen:

℞. Auripigment. ℥v.
Kiehn-Ruß ℥ß.
Salmiac ℥iij.

Setze es in einen Diegel in Reverberir-Ofen, auf den andern Boden, gieb 24 Stunden gute Flamme und zwar also, daß solche stets über den Diegel gehe, dann pulverisiret, und warm Wasser darauf, und so lange ausgelauget, bis kein Saltz mehr zu schmecken, dieses inspissire halb ad consistentiam melleam, so hat man einen Balsam, der den Krebs tödtet und bald heilet.

Dessen Gebrauch aber ist also:

℞. Von diesem Balsam ℥j. zu Asche gebrannten Tauben-Mist so viel hinzu, wie auch Eyer-Oel, daß es ein bequemes Sälblein werde, in den Krebs-Schaden zu streichen.

Eben dieser Autor gedencket im andern Theile de Operationibus & Experimentis Chyrurgicis pag. 164. des fressenden Wurms Herpes miliaris genannt, und eine Blatterförmige Entzündung ist, mit heftigen Jucken, Beissen und Röthe vergesellschaftet, dessen Corrosiv Exulcerationes macht und tief einfrisset, herkommend von einer dünnen saltzigen, scharfen, gallichten Feuchtig-

tigkeit, welche zugleich glutinös oder klebricht ist, und heftig brennet; die dawider dienende Mittel sind eben dieselbigen, welche man in Krebs-Schäden sonst gebrauchet, es gehet aber schwer her mit der Heilung. Die Cur betreffend, so soll der Krancke gute Diæt halten, und sich alles desjenigen enthalten, was scharf, sauer und herbe wäre, sonsten würde das Corrosiv vermehret, lobet die Purgir-Mittel, auch Aderlassen, wann anders beydes aus erheblichen Ursachen nicht nachbleiben müsse; bey Weibes-Personen soll man die verstandenen Menses wieder in gute Ordnung bringen. Bey Manns-Personen aber die güldene Ader; lobet anbey auch die Krebs-Augen, Balsam und Tincturam Sulph. wie auch Tinct. ♁ Ess. Myrrhæ, Sabinæ und Tinct. Tart. rathet anbey an, daß, wann der Krebs-Geschwulst noch nicht offen, so sollte man suchen denselben mit aller Sorgfalt zu verhüten, welches allein ein Meisterstück zu nennen wäre; verwirft anbey die scharfen und ölichten Mittel, lobet hingegen Geblüt versüssende.

Das weitere um sich fressen im verborgenen Krebse soll nach seiner Meinung verhüten: Herb. Cichorii, Portulac, Polygani, oder auch folgendes Pflaster:

℞. Cerus. ℥ß.
Oleum Lini Alb. ℥iiß.
Sapo Venet. ℥j.
Ceræ q. s. ad Empl.

Wollte davon das Uebel noch nicht nachlassen, so müste man resolvirende Mittel ergreiffen, als Odermenge, Scabiosen, Braunwurtzel, Flöh-Kraut, Ruß, Saffran, Salis Armoniaci, Campher, Tobacks-Oel, Frosch-Pflaster ꝛc. oder folgendes:

℞. Empl. de Ranis c. Mercur.
Diapalma ana ʒß.
Sachar. Saturni ʒß.
Camph. ʒj.

Mit dem Unguento de Ranis ad Emplastr. malaxiret und gebrauchet. Innerlich recommendiret er folgendes Pulver:

℞. Ocul. Cancr. ppt.
Specific. Antihect. Poteri.
Crystall. Mont. ppt.
Cinab. Nat. ppt. ana ʒj.
Myrrhæ ʒß.
M. F. Pulv. Dos. Cusp. Cultri j.

Davon Morgens und Abends zu nehmen, und damit zu continuiren.

Alle auswendig Eyterziehende Sachen verwirft er, so auch die Volatilia innerlich.

Lobet im offenen Krebse vor andern das Amalgama Mercurii mit Bley, so auch Aquam Ranarum.

Dieser

Dieser Autor gedencket auch etwas vom Lippen- und Wasser-Krebs, der sich sonderlich im Munde, Zapfen, Zahnfleisch, Backen ansetzet, und ofte weit um sich auch tief einfressen soll: die dawider angebende Mittel sind die vorigen, welche er beym Brust-Krebs vorgeschlagen. Zuletzt lobet er annoch innerlich zu gebrauchen Cornu Cervi sine igne, Ebur sine igne præparatum, Corallina und Pulv. Marchionis, auch dann und wann Opiata, wann es die höchste Noth erforderte, wegen allzugrosser Schmertzen und Unruhe, giebt noch unterschiedene äusserliche und innerliche Mittel, alleine da selbige mehrentheils mit denen schon vorhandenen und von andern Medicis vorgeschlagenen Recepten übereinkommen, so habe es vor unnöthig geachtet, solche anzuführen.

In der neueröfneten Schatz-Kammer pag. 925. stehet folgendes Pflaster, so da gut seyn soll in Krebs, Kröpfen, Pest-Beulen, geschwollenen Füssen ꝛc. Nehmet des besten Baumöls 1 ℔. setzet es in einem irrdenen Geschirr übers Feuer, und wann es warm ist, so thut darzu in Stücklein zerschnittenes Wachs 3 Untzen, rühret es mit einem höltzernen Spatel um, wann es geschmoltzen, so thut darzu subtil gestossenes Bleyweiß, sechs Untzen, rühret es immer starck um, so wird die Vermengung weiß werden, welche durch ferneres Kochen diese Farbe endlich verlieret und dunckel wird, und ehe es also wird, muß man hiebey thun Gold-Glätte, so aufs reineste gepülvert und durch ein

Sieb gegangen. Wann es nun wohl mit einander vereinbaret ist, so füget ferner hiebey Terram Sigillatam eine halbe Untze, und mischet es immer sehr fleißig unter einander, hernach thut darzu 1 Loth weissen Balsam, allzeit die Mischung umrührende, damit sie sich nicht anhänge, und zu erkennen, wann alles wohl gekocht ist, muß man einen Tropfen davon in einen Löffel voll Wasser tröpfeln, wenn es fein schwartz ist, so ist es ein Zeichen, daß es gekocht ist; nehmet es alsdann vom Feuer, und thut geschicklich darzu 2 Quentlein Roßmarien-Oel, vermenget es wohl wie das vorige, hernach lasset es etwa eine halbe viertel Stunde stille stehen, und wann ihr solches gegen das Licht beschauet, so es einigen Riß oder Spalt beginnet zu machen, so muß man es in ein groß Becken voll kalten Wassers werfen, und mit den Händen arbeiten, und wohl vereinbaren, damit sich alles noch besser vermenge. Letztlich kan man Rollen daraus machen, solches desto besser zu erhalten.

Herr Doctor Bontekoë schreibet in seinem Gebände der Chyrurgie von dem Scirrho und Krebse also:

§. 1.

Nach Ordnung unserer Scribenten ist der letztere und vierte Haupt-Geschwulst der Scirrhus, indem nach der Phantasie unserer Männer das Blut, die Galle und der Schleim ein jedes seinen absonderlichen Geschwulst machte, so muste endlich

lich der Melancholey diese Ehre nicht entstehen, besonders wurde ihr der Scirrhus zugeeignet. Weil man aber zweyerley Melancholeyen, eine natürliche und gegennatürliche erdacht hatte, so fand man für gut, jener den Scirrhum und dieser den Krebs zuzuschreiben, und durch solche nette Harmonie das Schloß dem viereckigten Gemache der Haupt-Geschwülste anzuhängen.

§. 2.

Daß der Scirrhus in einigen Stücken etwas, in einigen aber nichts mit dem Krebs übereinkomme, ist so bekannt, daß es allhier anzuzeigen nicht nöthig; indem aber ein Scirrhus leicht und öfters in einen Krebs sich verändert, so scheinen unsere Autores Ursache gehabt zu haben, wenn sie eine Causam des Scirrhi ersonnen, die nicht viel von der Ursache des Krebses differire, weilen nirgends anders, daß die eine so leichte in die andere sich verändert, es herrühren kan; so nun zweyerley Melancholie zu finden wäre, würde man so leichte vor beyder Ursachen erkennen können. Indem aber keine Melancholey zu finden, so kan auch keine natürliche und gegennatürliche seyn. Nun ist aber die Melancholey unserer Autorum nirgends anzutreffen. Man suche das Blut durch und durch, so wird man doch den vierten groben Theil, wie sie ihn nennen, nicht erblicken. Nach aller angewandten Mühe, um die Melancholey in der Melancholey zu suchen, wird sich nichts herfürthun, als Membranen, das Blut derer Arte-

rien und andern, die Nerven mit ihrem Safte, und endlich die Wasser-Gefässe mit der Lympha. Dieses und nicht ein Tröpflein oder Fäselchen mehr wird in der Miltze zu sehen seyn. Dieserwegen nun, da keine Melancholey im Blute oder anderswo vorhanden, so kan auch der Scirrhus, weilen von nichts nichts kommt, von der Melancholey seinen Ursprung nicht nehmen.

Gesetzt, daß eine Melancholey im Leibe wäre, so begreiffet man doch nicht, wie solche einen Scirrhum bilden, sich in diesen oder jenen Gliede niedersetzen, dasselbe seiner Weichheit berauben, und fast Steinhart machen können. Dieses hätte man beschreiben müssen, wovon dennoch nicht ein Wort erwehnet ist; daraus dann klärlich erhellet, daß man die Melancholey für die Ursache des Scirrhi mit einem schlechten Grunde erdichtet habe.

Bey Erwehnung des Krebses, so eine Art des Scirrhi, haben es unsere Autores nicht besser gemacht; dann indem ihre gegennatürliche Melancholey bloß erdichtet, so kan der Krebs dadurch nicht verursachet werden, weil er allzu real ist, daß er nicht wohl von nichts herrühren kan.

Was den Krebs machet, ist ein kräftiges Corrosiv, und deswegen an statt einer erdichteten Melancholey eine thätliche Feuchtigkeit, so einem Scheide-Wasser gleich, Fleisch und Membranen verzehret. Indem man die Drüsen-Säfte

wohl

wohl gekennet und bedacht hätte, wie scharf sie wären, und wie leichte sie in obgedachtes Corrosiv aus verschiedenen Ursachen sich verändern könnten, glaub ich, daß man die unnöthige Speculationes der Melancholey, so nirgends als in dem melancholischen Gehirn unserer Autorum zu finden, bald würde quitiret haben: man würde nicht nöthig gehabt haben, eine Verbrennung der Galle zu erdichten, ohne das Feuer, den Ofen oder das Brandt-Holtz dabey zu fügen, worinne und wodurch sie verbrenne. Wenn man eine Sache wohl weiß, so hat man nicht nöthig durch fremde und gebrechliche Gleichnisse etwas zu erklären, insonderheit, da die tägliche Erfahrung bezeuget, daß die Krebse allezeit in den drüsigten Theilen entstehen, deswegen unsere Männer leichtlich hätten erwegen können, daß die Säfte der Drüsen die Krebse verursachen. Gleich wie sie aber, wie schon erwehnet, diese Säfte nicht gekennet noch gewust, wie und auf welche Manier sie könten verändert werden, so haben sie auch unmöglich die wahre Generation der Krebse begreiffen können. Ich werde mich bemühen, zu seiner Zeit hierzu guten Anlaß zu geben; muß aber allhier noch 2. böse, wiewol gemeine Opiniones, zur Censur bringen.

Die erste ist, daß man sich einbildet, es könne die dem Krebse erweckende Feuchtigkeit in der Mutter wachsen, und von da nach der Brust passiren, welches ein für allemal unmöglich ist, indem kein

Weg von der Gebähr-Mutter nach der Brust zu finden, auch ohnedem nicht zu begreiffen stehet, wie aus einer in solcher erwachsenden Feuchtigkeit ein Krebs der Brust und nicht vielmehr ein Krebs der Mutter, wo jene ihren Sitz hat, erwachsen sollte.

Die zweyte Meinung ist ja so falsch, aber so leichte nicht zu widerlegen, dieweil sie grossen Schein der Wahrheit bey sich hat. Man hat vielmalen wahrgenommen, daß bey verstopften monatlichen Blumen in denen Brüsten der Frauen der Krebs erwachsen, daraus man geschlossen, daß daher die Ursache des Krebses rühre, und folglich die Ursache um solche zu heilen oder zu verhindern zum nöthigsten sey, gedachter Verstopfung des Geblüts für zu bauen oder zu curiren. Es hat aber auch die Erfahrung gelehret, daß die hierzu nöthigen Artzeneyen zur Genesung des Krebses nicht viel gutes ausgerichtet, daraus dann, daß die angegebene Ursache nicht so gar richtig, abzunehmen. Immassen man bey genauer Erwegung der Sachen verspüren wird, daß erwehnte Verstopfunge öfters mit dem Krebs zugleich, oder wol gar eine Zeitlang vorher verhanden gewesen, darum aber muß sie für keine Ursache geschätzet werden. Weilen nicht, was vorher gehet, die Ursache allemal des erfolgenden ist; weilen auch klärlich kan dargethan werden, daß aus eben derselben Ursache, welche den Krebs in der Brust gemacht, zu gleicher Zeit oder ein wenig vorher die Aufhaltung des Geblüts erwecket werde, dergestalt, daß sie mit dem

Krebse

Krebse concurriret und einen Sprossen, so nebst diesen aus einer Wurtzel herfürschiesset, gleichet, dann wie kan doch in der Brust ein Krebs daher sich ereignen, wenn nach verflossenen Monat das Blut durch die Mutter sich nicht verringert? Was kan sothane Verstopfung zu Erwachsung des Krebses mittheilen?

Unsere Männer wollen, daß die überflüßige Melancholey dadurch abgeführet werde, und daß, indem solche Reinigungen aufhören, die Melancholey dergestalt sich vermehre, daß sie hie und da sich niedersetzten, und einen Krebs verursachten: woher aber stehet das zu erweisen? Gleich es falsch und noch nicht dargethan ist, daß die Frauen deswegen dem monatlichen Fluß unterworfen seyn, weilen sie in 4. Wochen mehr Bluts generiren, als verzehren können, welches dann als eine Bürde und Last die weise Natur auswirft; so ist es auch irrig und noch nicht bewiesen, daß die Gebähr-Mutter der Ort sey, allwo monatlich die Melancholey ausgesaubert werde.

Indem nun solches nicht wahr ist, gleich man es dafür nicht halten kan, um daß kein Beweisthum davon vorhanden, so kan es auch der Wahrheit nicht gemäß seyn, was unsere Autores von dem Wachsthum der Melancholey durch die monatliche Verstopfung uns einbilden wollen. Man lasse es seyn, daß zu Zeiten ein Krebs nach solcher komme, so folget dennoch daraus nicht, daß die

erwehnte Verstopfung eine Ursache des Krebses sey.

Anmerckungen:

Der Scirrhus ist eine harte Geschwulst, wobey kein grosser Schmertzen zu finden. Dieser, wie er so bekannt, daß man nicht glaube, wie ein Chyrurgus dessen unkündig seyn könte, so werden doch wenige die rechte Beschaffenheit davon wissen, besonders in Angebung der Ursache ihre Zuflucht zu der Melancholey derer Alten nehmen. Es ist aber solche von dem Autore so oft in diesem Wercke widerleget, daß man hieselbst dabey sich aufzuhalten nicht nöthig findet: nur stehet zu erinnern, daß wie fast in allen Geschwulsten das Sauer die vornehmste Ursache abgiebet, also auch in denen Erhärtungen dieses das seinige tapfer herbeytrage, indem es durch seine coagulirende Kraft die Materie dergestalt erhärtet. Was dieses aber für eine Materie sey, und woher sie komme, ob sie aus den Nerven oder andern Gefässen fliesse, davon hat man auch viel Streites erwecket. Platerus ist dem Wercke sehr nahe gekommen, wenn er nicht die Melancholey, sondern den etwas gröbern nährenden Theil des Geblüts, oder den Chylum für sothane Ursache des Scirrhi angegeben. Meines Ermessens halte dafür, indem bekannt, daß auf die Rose, Entzündung und andere Zufälle der Scirrhus nicht selten folget; es werde keiner mit Recht leugnen können, daß die Materie, wovon jene entstehen, auch mit der Zeit, nachdem sie herber

herber und saurer geworden, die Scirrhos erwecke.

Wenn man erweget, daß die Scirrhi leichtlich in Krebse verwandelt werden, diese auch leichtlich in den drüsigten Oertern ihren Sitz nehmen, so kan man nicht wol fehlen in der Ursache, wovon der Krebs sich entspinnet, welcher allemal aus einer scharfen, fressenden Saurigkeit entstehet, die anfänglich die Feuchtigkeiten dicke machet, und gleichsam die erhärteten Geschwulste erwecket; da sie aber mit der Zeit die erwehnte Schärfe erhält, zernaget sie die Gefässe, und kan aus diesen Ursachen der Krebs nicht so leichtlich curiret werden, zu geschweigen, daß, wie oben gemeldet, die Drüsen aus, auf einander gewundenen Röhren bestehen, welche so viel leichter durchnaget und zerfressen werden, daß es fast hernach unmöglich ist, sie wieder in einen gesunden Stand zu versetzen, und ihre Säfte in eine rechtmäßige Ordnung und Umlauf zu bringen.

Was von der Correspondentz oder Gemeinschaft derer Brüste mit der Mutter zu halten, davon hat gar artig Fried. Bayle Dissert. de Consensu variorum Corporis partium cum utero geschrieben, und dargethan, daß, da der Arterie ihr Amt sey, das Geblüte und den Nahrungs-Saft von dem Hertzen zu den Theilen, denen Adern aber obliege, wieder solches zurücke nach dem Hertzen zuführen; vermittelst dieser keine sonderliche Gemeinschaft derer Brüste mit der Gebähr-

bähr-Mutter könne verificiret werden; daraus dann erhellet, daß auch durch solche von dieser nach den Brüsten keine Materie zu Zeugung des Krebses gehen könne. Was er aber von denen Nerven schreibet, daß vermittelst der die Brüste eine grosse Sympathie mit dem Utero haben, so lässet man zwar einem jeden Unpassionirten davon nach seinem Gefallen urtheilen. Allein es stehet doch nicht zu glauben, daß durch diese, sothane Krebs generirende Materie nach den Brüsten gelangen könne; denn weilen solche in einem scharfen, säuerlichen Wesen bestehet, dürften in Wahrheit die gefährlichsten und schmertzlichsten Zufälle entstehen.

Die verstopfte monatliche Zeit anlangend, muß man billig unserm Autori Beyfall geben, daß der Krebs nicht von dieser herrühre; besonders, da bey denen, die zum Krebs geneiget, Zweifels frey das Sauer hin und wieder pecciret; welches auch, wie vorhin gemeldet, den Krebs ausbrütet: so ist vielmehr zu glauben, daß eben solches dem Geblüte eine dickere Consistenz erwecket, weswegen selbiges aus den Mutter-Adern seinen Ausfluß nicht erhalten kan; woraus dann folget, daß die Verstopfung des monatlichen Geblüts mehr ein Neben-Effect des Krebses, als dessen Ursache sey. In Wahrheit, es beruhet die erwehnte Meinung der Alten bloß auf die Antipathiam & Sympathiam der Theile, welche mit den verborgenen Qualitäten einerley Gattung seyn, darauf man

sich

sich unverschämter Weise verlässet, und gleichsam dadurch verblendet seine Unwissenheit an den Tag giebt.

Herr Doctor, Johann Timmius, welcher die Aphorismos oder die Lehr-Sätze des Hippocratis ins Teutsche übersetzet, schreibet in seinen darüber gemachten Anmerckungen sub Titulo vom Krebs pag. 392. also:

Quibus occulti Cancri fiunt, non Curare melius; Curati enim citius intereunt, non curati vero longius vitam trahunt.

Es ist besser, daß man die Genesung verborgener Krebse nicht unternehme; denn diejenigen, so man genesen will, sterben eher als solche, die nichts dawider gebrauchen.

Der Krebs ist eine ungleiche, schwartze, Bleyfarbene, harte und bößartige Geschwulst, so aus unreinem Geblüte entstanden, wodurch nicht allein alle Theile, so damit besetzet sind, sondern auch die daran gelegene, verdorben werden.

Hippocrates nennet diejenige Krebse verborgen, welche zwar in den innern oder äusserlichen Theilen ihren Sitz genommen, aber nicht offen oder erschworen sind. Er hält aber dafür, man müsse ihre Genesung nicht anfangen, weil es, im Fall er sich in den innern Theilen gesetzet, unmöglich sey, daß die bößartige Materie, wodurch er herfür-

herfürgebracht worden, durch Medicamenten aufgelöset oder getheilet werden könne: fände er sich aber in den äusserlichen Theilen, so könne er nicht ohne Ausrottung aller seiner Wurtzeln durch Schneiden oder Brennen vertrieben werden: Weil aber solche Wurtzeln öfters so tief lägen, daß eine Nerve oder grosse Puls-Ader zugleich davon angegriffen werde, so sey zu befürchten, daß im Fall man eine Nerve verletzte, sich Krampfmäßige Bewegungen ereignen dürften; zerschneidet man aber eine Puls-Ader, so wäre eine heftige und bisweilen ungenäsliche Blutstürtzung unvermeidlich. Es ist demnach allezeit sicherer, daß man die Heilung des Krebses, fürnemlich, wann sie eingewurtzelt sind, nicht anfange, sondern vielmehr nur Schmertzen stillender Mittel, und solcher, die ihre Eröfnung verhindern, sich bediene.

Der Brust-Krebs, Cancer Mammarum, ist eine sehr schmertzhafte harte Geschwulst einer Brust, und wird gemeiniglich aus einer scirrhösischen harten Geschwulst, so nicht recht tractiret wird, gezeuget, daher sie auch von denen Medicis Scirrhus exulceratus genannt wird; sie hat erstlich einen schlechten Anfang, geringen Schmertzen und kleine Geschwulst, erscheinet etwann in der Grösse einer Erbse, Bohne oder Castanie; täglich aber vermehret sich das Krebsige Gift, frißt weiter um sich, faulet alle Theile und Drüsen der Brust, die es ergreiffet, und vergrössert den Schmertzen immer; die Haut wird Bleyfärbig, die Adern

dern erweitern sich: endlich verkehret er sich in ein offenes garstiges, mit unleidlichen Schmertzen und sehr stinckenden Eyter begleitetes Geschwär, dabey eine grosse Hitze und Klopfen zugleich sich findet; um die Geschwulst herum erscheinen die Adern von schwartzblauen Geblüte gantz aufgeschwollen, daß man sie den Füssen der Krebse nicht übel vergleichen mag. Oft fleußt ein garstiges Geblüte aus einer solchen krebsigen Brust; der Athem wird dabey auch kürtzer; die Eß-Lust verlieret sich guten Theils, und werden die Kräfte von Tag zu Tage geringer: doch ist dieser Zustand also beschaffen, daß er Jahr und Tag währen kan, ehe er den Patienten hinnimmet. Alles aber hat seinen Ursprung von einer flüchtigen arsenicalischen ätzenden Materie, welche in der Geschwulst gezeuget worden, auch sich, wo nicht bey Zeiten Rath geschaffet wird, durch Zuziehung des in gleiche giftige Natur verwandelten Geblüts immer und so lange vermehret, bis es nicht mehr zu hemmen ist, sondern alsdann der Tod allen Jammer ein Ende machen muß.

Wann nun an einer Brust sich eine solche Geschwulst erzeuget, welche ziemlichen Schmertzen erwecket, aber doch noch nicht exulceriret ist, muß man alle auswendige Eyterziehende Sachen meiden, inwendig aber solchen Gift mit absorbirenden Artzeney-Mitteln, (worunter ich sonderlich zähle Krebssteine, das Schweißtreibende Spieß-Glaß, das Bezoardische Zinn- und Stahl-Pulver

ver, öfnenden Stahl-Saffran, Hirschhorn, zubereitetes Vipern-Pulver, gegraben Einhorn und dergleichen) mildern, versüssen und hemmen, auch dabey verschiedene mal eine purgirende Artzeney mit wohl gesüßten Queckſilber-Pulver beybringen. An statt der Pulver lassen sich sonsten Geblüt reinigende Kräuter-Brühen von Tauben-Kropf, Scabiosen, Schell-Kraut, Sellering, Borretsch, Brunn-Kresse, Bachpungen, Körbel-Kraut und dergleichen, Morgens und Abends viel Wochen lang einnehmen. Andere lassen die Wasser aus solchen Kräutern zum zweyten oder dritten mal destiliren, und geben Morgens und Abends ein halb Glaß davon zu trincken. Ich halte sehr viel von dem Bocksbart-Wasser und Taubenkropf-Wasser, welche zum dritten mal über frisch Kraut gegossen und destiliret worden, wenn man Morgens und Abends ein Gläßlein voll davon trincket, und dabey zugleich nach Belieben 20 bis 30 Tropfen von der rechten Spießglaß-Tinctur mit einnimmet. Die flüchtigen Saltz-Geister von Vipern, Hirschhorn, Camin-Ruß, Regen-Würmern, wie auch Herrn Mynsichten bezoardische Tinctur, oder die Essenz von Vipern und von Wiesen-Klee sind in diesem Fall auch nützlich; sonderlich muß zugleich ein Holtz-Tranck vorgeschrieben werden, welcher von China-Wurtzel, Sassefraß, Frantzosen-Holtz, Sassaparille-Wurtzel, gelben Sandel, den Spießglaß-Ertz und Fenchel-Saamen, in Wasser starck gesotten, zubereitet wird. Auswendig mag das Emplastrum de

Ranis

Ranis Vigonis cum Triplo Mercurii, mit der Rebholtz-Asche, zerstossenen Schnecken und Krebsen mit Zwiebeln zu einer Salbe oder Cataplasma gemacht, übergeschlagen werden. Die süsse Vitriol-Erde aus dem rothgebrannten Vitriol gezogen mit Eyer-Dotter zu einem dicken Mueß angerühret, und oft warm übergeschlagen, nimmt zuweilen den noch nicht geeyterten Krebs hinweg.

In dem exulcerirten oder geschwornen Krebs aber ist kein besser Mittel erfunden worden, als der Balsamus Antimonii Basili Valentini, welchen Theodorus Kerckringius in seinem Triumpho Antimonii beschreibet. Nicolaus Tulpius hat in seinen Anmerckungen folgendes als sehr köstlich gerühmet: Nimm Rosen-Oel 4 Loth, weiß Wachs 1½ Loth, gebrannt und wohl gewaschen Bley 1 Loth, zerlasse das Wachs in den Oel, und rühre das Bley 6 Stunden lang in einem bleyern Mörsel, und brauche es. Das Pulver von calcinirten Krebsen, Schnecken und Schlangen, die Asche von gerauchten Toback, von verbrannten Kröten und Eydexen, das Saltz von Camin-Ruß, unter die Digestiva vermischet und übergeschlagen, mögen hiebey auch mit Nutzen gebrauchet werden. Wenn man Sublimat in Wasser zerläßt, hernach von diesem Wasser so viel in Kalck-Wasser giesset, bis dieses rothgelbe und trübe worden, so wird sich aus diesem trüben Kalck-Wasser ein gelbliches Pulver zu Boden setzen, welches zur Reinigung und Heilung der Krebs-Schäden fürtreflich befunden

worden. Ein Digestiv muß man zurichten von Rosen-Honig, Osterlucey-Wurtzel, Baldrian-Wurtzel, Kröten-Asche, und der Essentia von Myrrhen und Aloes. Wenn die krebsische Geschwulst beweglich, läst sie sich zuweilen gar wohl ausschneiden, dabey aber sonderlich in Acht zu nehmen, daß nicht das geringste vom Gift zurück bleibe, maassen bald darauf der Krebs aufs neue entstehen würde; darum dann die feurigen Eisen, um damit allen Rest zu hemmen, wohl zu Nutze zu ziehen.

Herr Doctor Otto Philipp Braun, hat uns kürtzlich eine Anleitung zur Krebs-Cur ohne Schnitt mitgetheilet. Pag. 41. untersuchet er erstlich die Worte des Paracelsi, der da in Krebs-Schäden das Gluten Aquaticum zu gebrauchen vorschläget, da dann der Herr Autor will, daß Theophrastus von Spermate Ranarum spreche, und ist ihm dessen Rede desto glaubhafter vorgekommen, weil das zarte Sperma viel leichter in seine Materiam primam zu reduciren sey, als des Frosches Corpus maturum. Kurtz hernach fügte es die preißwürdige göttliche Vorsehung, daß ich zu einem krancken Herrn in das Gebürge berufen wurde; dieses Herrn Ehe-Frau, eine honette Matrone, von 64 Jahren, erzehlte mir bey dieser Occasion ihr Anliegen an einer Brust, mit Meldung, daß, als sie sich vor 10 Jahren auf den Schultern schröpfen ließ, der petulante Bader ihre rechte Brust mit 2. Fingern hart geklemmet hätte,

hätte, darauf bald Schmertzen und harte rothe Geschwulst, erfolgten]; die Geschwulst extendirte sich kurtz hernach bis unter die Achsel. Diese Frau hat sich die 10 Jahr über mit einem dünnen Sälblein conserviret, daß sie keine Schmertzen mehr hätte, auch der Cancer occultus nicht aufgebrochen ist; auf die Frage, woraus sie es componirte, replicirte sie, aus den Froschlaich und Baum-Oel; den Modum aber, wie sie das Sperma Ranarum darzu præparire, wuste sie nicht recht, oder wolte ihn nicht entdecken, sondern gab einen gantz falschen Processus vor, der im Versuche nicht angienge; diese Matrone war habitus Corporis carnosi, liebte den Wein mehr, als solche Affectus leiden wollen; die Geschwulst war im obern Theile der rechten Brust, so groß als eine Welsche Nuß, hart, roth, hin und her etwas erodiret, mit Ausrinnen einer Lympha acris, und so man sie angriff, gieng etwas weniges Blut mit heraus, extendirte sich bis unter die Achsel; über das hatte sie zuweilen Ulcera rheumatica Pedum, die sehr schmertzten. Ich verschriebe ihr ad obtundendam acrimoniam seri & Lymphæ, ein Decoctum Lignorum cum Terra Catechu mit der Tinctura Rhabarbaræ tartarisata, welche Medicamenta sie neben dem ermeldten Linimento (welches täglich 2. mal appliciret wurde) Frühlings- und Herbst-Zeiten mit Nutzen reassumirte, auch das Aderlassen in Brachio Lateris oppositi vel pede affecti fleißig, nebst laxirenden Mercurial-Pillen prosequirte,

nach 10 Jahren hatte ich Occasion sie wieder zu sprechen; der Brust-Affect war in statu quo, ohne Schmertzen, die Brust aber sehr klein, dahingegen die lincke Brust an ihrer Mole priori nichts verlohren hatte, welches mich wunderte. Von etlichen Monaten her fieng der rechte Arm an zu schwellen, doch ohne Röthe oder Schmertzen; kurtz hernach ist sie im 74sten Jahre ihres Alters gestorben, ich weiß nicht an was vor Kranckheit. Die Diæta vinosa, insufficiente Wissenschaft das Gluten und darzu kommendes Oleum olivarum recht zu præpariren, wie mir in der ersten und andern Præparation auch ergangen ist, waren vermuthlich hinderlich, an völliger Cur; doch war sie zufrieden, daß sie keine Schmertzen hatte. Diese Begebenheit trieb mich an, des Paracelsi Worten weiter nach zu dencken, und den Process für mich zu nehmen, um dieses Remedii Genus in Vorfallenheiten zu experimentiren, wozu sich dann 1728. Occasion zeigte, nemlich vom geschlossenen Krebs an einer Bürgers-Frau, im Monat Octobris, sie war 55 Jahr alt, beklagte sich, daß ihr vor wenig Wochen eine runde kleine Geschwulst in der einen Brust, auch ein Knopf unter der Achsel selbiger Seits ohne eine äusserliche Ursache entstanden wäre, der Chyrurgus, so einen Krebs besorgte, hatte ihr das Emplastrum de Ranis cum Mercurio appliciret; dem ohngeachtet extendirte sich die Geschwulst in wenig Tagen über die gantze obere Hemisphærie der Brust, mit Inflammation und bren-

brennenden Schmertzen. In diesen Umständen ließ sie mich zu sich fordern; ich ließ ihr auf der gesunden Seite Blut ausziehen, laxirte sie auch mit Mercurial-Pillen, und gab ihr das Linimentum ex Glutine aquatico, liesse solches des Morgens und Abends mit einem Federlein überstreichen, und nebst Verordnung gehöriger Diæt, auch 2 mal im Tage das Decoctum Lignorum zu trincken. Im Anfange Novembris ist die Geschwulst aufgebrochen, hat viele gute Materie gegeben, mit Nachlassung aller Schmertzen. Den 29 Nov. besahe ich die Brust wieder, welche indessen der Chyrurgus gebührlich verbunden hatte, da sich dann der halbe Theil der Brust währender Suppuration die gehabte Härte und Geschwulst verlohren, der übrige Theil war noch hart, doch ohne Schmertzen, welche Härte nach und nach auch vergangen, der Knopf aber unter der Achsel ist ohne Suppuration verschwunden, und hat dieses Weib noch 10 Jahre ohne Recidiv gelebet; weil nun dieses Remedium gleich Anfangs ist adhibiret worden, hat solches malitiam Causæ morbiveræ, corrigiret, und zeitig zur Suppuration gebracht; da hingegen, wenn man es lange hätte anstehen, es nicht so leichte zugegangen wäre, und mit der Zeit in einen vollkommenen Krebs degeneriret wäre. Oder ist es ein Abscessus benignus simplex gewesen, so legitimiret sich doch dieses Linimentum sedativum auch ad hos Casus.

Anno 1728. den 23. Octobr. meldete sich ein Weib von 43 Jahren, eine Mutter von 9. Kindern, diese hatte vor 3. Jahren zum letzten male gebohren, und ein Jahr lang gesäuget, nun bleiben die Menses 6. Monat aus; vor einem Jahr bekam sie eine Geschwulst in der rechten Brust, die war knopficht, auch einen Knopf unter selbiger Achsel, wie eine Muscat-Nuß, weisser Farbe; von diesem Jahre her hat die Geschwulst schon die gantze Brust occupiret, auch kommen von etlichen Monaten her grosse Schmertzen dazu; dieser gab ich von dem Linimento auf einen Monat, mit genugsamer Instruction, sie hat es wol gebraucht, aber nicht damit continuiret, und mich erst 1729 den 11ten Martii wieder berichten lassen, die Geschwulst wäre noch in statu quo, der Knopf aber unter der Achsel insensibiliter weggegangen, die Brust aber wäre nicht roth, doch habe sie gegen den Scrobiculo Cordis noch Schmertzen, worüber ich ihr noch eine Quantität auf ein Monat sandte. Den 25 April berichtete man mich, ein Knopf ist gebrochen, und gehet ein wenig Wasser heraus, in der Brust naget es noch immer; weil nun der Schaden Puncturen hat, und offen ist ohne Suppuration, habe ich ihr nichts mehr gegeben, weil das Linimentum in Cancro aperto (ohne ein besonderes Additamentum, welches mir damals noch unbekannt war) nichts hilft, laut Paracelsi Warnung, sondern zum Schnitt gerathen; wie es weiter ergangen, ist mir unbekannt, es gehet hart her, Land-Leute zu curiren, wo man keine habile Chyrurgos hat.

Anno

Anno 1731. den 29. Jan. Ein ledig Bauer-Mensch, 48. Jahr alt, ohnweit Ottobeuren, bey welcher die Menses vor etlichen Monathen cessiret, ist vor etlichen Wochen an einer Brust mit dem Krebs behaftet worden; Anfangs war es ein kleiner Knopf, den der Bader ausgeschnitten, doch weil er an den Rippen hart angewachsen war, blieb ein ein gut Theil zurücke; die Wunde ist zwar wieder zugeheilet, es hat aber bald hernach eine neue harte Geschwulst die Brust mit grossen Schmertzen wieder erfüllet, und sich bis unter die Achsel gezogen. Die Schwulst war æqual hart, allenthalben an die Rippen angewachsen, unbeweglich, weisser Farbe, es fuhren auch hin und wieder kleine Tubercula auf. Verschiedene Chyrurgi conferirten darüber, und erklärten es durch einen abermaligen Schnitt incurable, die Patientin wurde demnach mir, als ich eben in selbigem Gotteshause war, zugeführet; ob ich zwar schon wuste, daß einem nach dem Schnitt repullulirenden Krebs, ob schon occulto, als ich kurtz vorhero in Bayern auch erfahren, meine Medicin nichts mehr helfen würde, so willfahrte ich ihr doch mit bemeldten Linimento, und weil der Arm selbiger Seiten auch von der Achsel bis zum Ellenbogen starck geschwollen und inflammiret war, ließ ich über denselben das Empl. de Sperma Ranarum legen, es ist aber bald hernach der Brandt an den Arm gekommen, und hat sie um das Leben gebracht.

Anno 1739. Jan. Eines Officiers Ehe-Liebste, 56 Jahr alt, Temperamenti Sangninei habitu Corporis carnosi, die nichts als Wein trinckt, laboriret schon ein gantzes Jahr an einer Brust mit Tuberculis Cancrosis, sie sind roth und machen grosse Schmertzen. Unter der Achsel ist nichts, aus denen Knöpfen schweißt eine Lympha acris, welche in grünliche Crustas oder Ruffen sich coaguliret, schossen auch neben zu, rothe rohe Zapfen auf einer Hasel-Nuß groß, wie Hörner: Dieser Matron gab ich obbemeldtes Linimentum ex Glutine de Aquatico, welches in wenig Tagen alle Schmertzen benommen, konte auch ohne dessen Gebrauch nicht seyn; die Crustæ fielen nach und nach ab, unter welchen der untere Theil der Brust gantz excoriirt, einen häuffig scharfen Ichorem tenuem auswarf, und hie und da per Poros Cutis wohl ausgekochte purulentam Materiam Tropfenweise ergoß, doch in kleiner Quantität, bald aber haben sich diese Secretiones wieder in Crustas oder Ruffen coaguliret, und die rohe Brust bedeckt; grosser Gestanck war dabey, so daß ihr Ehe-Herr nicht mehr bey ihr schlafen konte. Sie versuchte ein und ander mal etliche Tage vom Gebrauch des Linimenti abzustehen, die grausame recurrirende Schmertzen aber zwungen sie bald dessen Gebrauch zu reassümiren.

Im April dieses Jahrs muste sie mit ihrem Herrn nach Freyburg im Brißgau, nebst andern Creyß-Truppen marschiren, selbige Besatzung zu verstär

cken,

cken, bath mich dahero ihr auf ein Jahr lang genugsame Provision von dieser Artzeney mit zu geben, worinne ich auch willfahrete, dann ohne solche konte sie nicht bestehen; weil aber ihr Sejour allda länger verzog, schickte sie einen Expressen herauf, um mehr abzuhohlen, denn sie kam erst im Herbst 1740. zurücke, und referirte, daß sie sich bey dieser Medicin sehr wohl befunden; die Brust fand ich, daß sie um einen halben Theil kleiner, als vor der Reise war, ohne Schmertzen; die Excrescentiæ fungosæ waren alle verschwunden, keine Härte mehr zu spüren, doch in superficie, durchaus mit trockenen dünnen Schüpplein (Furfuribus) bedeckt Instar Achorum: dagegen ließ ich sie einen Sparadrapum ex Thure, Mastiche cum Cera, sevo Cervino und Oleo Olivarum gemacht, überlegen. Nachdem sie nun diesen wenig Wochen gebrauchet, ist die Brust von allen Exanthematibus Furfuraceis befreyet und in solchen saubern Stand versetzt befunden worden, wie bey einer Jungfrau von 24 Jahren, so, daß ich mich sehr darüber verwundert, ohne einigen Recidiv, bis an ihr seliges Ende, welches im Junio 1742. erfolget, weil sie schon etliche Jahre vor dieser Kranckheit zur Wassersucht einen Ansatz hatte, die da im vorigen Sommer überhand genommen, und ihr den Tod causiret. Im ersten Jahre hat sie Frühlings- und Herbst-Zeiten obbemeldtes Decoctum Lignorum cum Terra japonica, gebraucht, Adergelassen und mit Pilulis Mercurialibus laxiret. GOtt der Allmächtige

tige und barmhertzige Vater sey gelobet, daß er in dieses verächtliche Concretum so grosse Tugend geleget, und solche Wissenschaft uns hat zukommen lassen.

Anno 1741. Mens. Febr. kommt eines armen Bürgers Weib von 46 Jahren zu mir, die ihre Menses schon vor 6. Jahren verlohren hatte, welcher vor etlichen Wochen eine harte, scirrhöse, knopfigte Geschwulst in der lincken Brust erwachsen, ohne Inflammation, ist Steinhart und mobilis, etwas grösser als ein Ey und schmertzhaft; dieser ließ ich eine Ader auf der gesunden Seite öfnen, und gab ihr das mentionirte Linimentum. Im April-Monat kommt sie wieder zu mir, ich merckte, daß dieser Knopf ziemlich kleiner geworden, riethe ihr demnach, daß sie damit continuiren sollte; über das hatte sie noch einen Tophum dolentem auf der Brust, der an dem Sterno angewachsen war: auch klagte sie viel über Dolores rheumaticos artuum, dannenhero ich ihr auch pro corrigenda humorum Acrimonia das Decoctum Lignorum mit der Terra Japonica præscribirte. Den 9ten May kam sie wieder zu mir, der Geschwulst ward immer kleiner und etwas weicher, der Schmertz erträglich, hingegen in den Gliedern giebt er nichts nach; Sie hatte indessen die Brust einer andern Bürgers-Frau sehen lassen, welcher vor 8. Jahren, wegen eines horriblen Cancri aperti, die Brust hat müssen durch den Schnitt weggenommen werden,

den, welche gesagt, sie hätte eben dergleichen Knöpfe 12. gantzer Jahr mit sich herumgetragen, es wäre kein Ey dem andern so gleich, und weil sie den Schmertzen ertragen können, so hätte sie niemanden nichts davon gesagt, bis er endlich aufgebrochen, und dermaassen um sich gefressen, daß weder sie vor Schmertzen, noch ihre Domestiquen vor Gestanck fast nicht mehr zu bleiben gewust, und zur Section zu resolviren gezwungen.

Im Junio hucusque Linimentum strenuè adhibuit, doch ohne andern Effect, als daß die Geschwulst mercklich abgenommen, es nahme aber auch zugleich der gantze übrige Leib ab; wegen der Glieder-Schmertzen wurde sie bettlägerig: ich gab ihr ein Decoctum ex Herbis Anti-scorbuticis, und nach diesen die Geiß-Milch, gleich warm ex ulceribus zu trincken, ist aber Anfangs Augusti an diesem Marasmo gestorben. Die Armuth und Mangel behöriger Diæt hindert bey den Patienten oft viel an der Artzeneyen Würckung; dazu ist bey dieser annoch gekommen, daß sie vorher schon kranck gewesen ist. Bishero hatte ich, aus Mangel mehrern Berichts, diese Artzeney noch unvollkommen præpariret, dahero sie auch zum Theil unvollkommen und langsam operiret.

Indessen aber, und da ich solche Arbeit jährlich reassumire, mehreres Licht bekommen, solche Materie besser aufzuschliessen, auch das Oleum Olivarum behörig dazu zu disponiren, um mit

GOt-

GOttes Hülfe bey Occasion baldige Hülfe zu schaffen, und mehrere Experimenta zu machen, wie aus nachfolgendem Casu erhellet.

Ein Herr von 79. Jahren, des hochlöblichen GOttes-Hauses St. M. Sub-Prior. edentulus tenerrimæ Corporis Structuræ, Diætæ exactissimæ Observatissimus, bekommt vor 5. Wochen unter der rechten Achsel ein Steinhartes Gewächs, nicht wissend woher, ausser, daß der Herr Pater vermuthet einmal über sich an das Fenster gelangt zu haben, vermuthlich sich verstrecket; doch es sey, wie ihm wolle, 3. Wochen hat er nichts gemercket: Ich gab ihm das Empl. Diachylum, Empl. de Sapone, Cataplasmata, Unguentum Nervinum, es wollte sich dennoch nicht geben, sondern bleibet immer hart, macht Schmertzen, kan mit dem Arm nicht über sich, ist auch nicht roth, doch beweglich.

Da ich nun nicht das geringste vom Cancro præsumirte, sandte ich ihm ein Empl. de Sapone cum Opio Camphore & Oleo C. C. Foetido.

Die 14. Aug. berichtet der Chyrurgus wieder, er habe das Empl. bishero appliciret, giebt aber gantz keine Hülfe, die Schmertzen und Härte continuiren nach wie vor, das Gewächs wird gröſſer, spannet sehr, extendiret sich gegen die Brust ad Claviculam usque mit grossem Durst

und

und Schwachheit, dünckt mich nicht sowol von Verstreckung als von einem innerlichen Fluß her zu kommen.

Indessen ruft man noch einen alten wohl erfahrnen Chyrurgum, der mir de Morbi statu folgenden Bericht abstattete: nemlich, man hätte den, einer Faust grossen, Knopf unter der Achsel mit der Lanzette geöfnet, es sey aber nichts als ein wenig Wasser herausgelauffen; der Knopf continuirte in seiner Härte, extendirte sich aber mit einer Geschwulst mitten auf die Brust gegen die Claviculam, doch allhier nicht so hart mit blauen Adern, der Knopf unter der Achsel werde blau, die Schmertzen hielten an, die Chyrurgi declarirten es vor einen formalen Krebs, der incurable wäre, weil der Schnitt hier nicht Platz hatte, habe ich indessen ein Cataplasma ex Gummi tragacant cum Aceto appliciret; es kommen noch darzu Dolores Hypochondrii dextri & Brachii ab Axilla ad Cubitum ohne Geschwulst; doch schwillet der Arm zu Zeiten vom Ellenbogen usque ad Digitos, ohne Schmertzen, Härte oder Inflammation. Als ich nun de Morbi genere, hierdurch versichert war, schriebe ich den 5ten Sept. dem Herrn Patienten zu: Er sollte nicht verzagen, es würde unter Göttlichen Segen noch ein Mittel zu finden seyn, schafte obiges Cataplasma ab, und sandte ihm das Linimentum ex Glutine de aquatico cum Oleo ana ℥iiß, jedoch auf eine bessere Manier

prz-

præpariret, als in obengedachten 5. Casibus, liesse ihn die Laxir-Pillen nehmen, Aderlassen und das Decoctum Lignorum auf 8 Tage trincken, befahl auch das Linimentum 3 mal im Tage, mit einem Federlein 2 bis 3 mal über zu streichen, und warme Tücher darüber zu binden.

Den 9. 10. und 11. Tag hatte mein Sohn Occasion diesen Herrn selbst zu besehen, und referirte mir, daß die Medicamenta sehr wol dieneten, ob schon der Herr Patiente sehr schwach wäre.

Vom 15. bis den 18ten wurde er wieder in dieses Closter berufen, und funde, daß das Linimentum sehr guten Effect erwiese; die Schmertzen am Arme continuirten zwar noch, unter der Achsel aber hätten sie völlig nachgelassen, der Tumor auf der Brust, versus Claviculam wäre verschwunden, der unter der Achsel würde kleiner und weich, und die blaue Farbe verlöhre sich allmählig, so daß man grosse Consolation darüber hätte; doch wären neben gemachter Oefnung noch 2. kleine Excoriationes entstanden.

Den 22sten sandte ich ihn ad Virium refectionem eine Gelat. C. C. um davon Mittags und Abends in Hüner-Brühe 3 oder 4 Löffel voll zu nehmen.

Die 25. scribit Chyrurgus, Herr Patiente könne die Sültze nicht nehmen, sie sey ihm zuwi-

dern,

dern, die Kräfte wären schwach, auch kein Appetit und Schlaf vorhanden, habe wenig Schmertzen, das Geschwär fliesse immer mit Materie und etwas Blut; ich tractire es lege artis, das Linimentum ex glutine hat wohl gethan: bitte noch so viel zu senden. Darauf sandte ich noch einmal ana ℥ iiiß. nebst einer Mixtura analeptica, die 26. Sept. Die 17. Octob. schreibet der Chyrurgus: Den 4. hujus ist der Herr Pater Sub-Prior entschlafen, nachdem die Schmertzen in der Achsel wieder gekommen, sich auch vom Liegen 3. Löcher in dem Creutz erhoben; hat vor seinem Ende 14 Tage nichts mehr gegessen, daß er also mehr wegen Alters-Schwachheit verschieden, als wegen des Krebs-Schadens, maassen derselbe sich also erzeiget hatte, daß ich geglaubet ihn in der Kürtze wieder curiret zu sehen, er hat wie ein anderes Geschwür maturiret, ist auch gantz weich worden; das Linimentum muß, wie ich dafür halte, vieles dazu beygetragen haben.

Dieses mag nun genug seyn, denen Herren Medicis Anlaß zu geben, einer so hochwichtigen Entdeckung weiter nachzuforschen; ich bin alt, und weiß nicht, ob noch eine oder mehrere dergleichen Casus für mich kommen werden, um mehrere Experimenta in Cura zu machen: Medici und Chyrurgi sind hiemit genugsam gewarnet, nicht sogleich in Cancro occulto zu dem grausamen Schneiden zu resolviren, das doch bey vielen kein zulänglich und standhaftes Remedium ist,

wie

wie die Erfahrung lehret; man lese desfalls nach Paracelsum in Libr. Princip. seu de Mysteriis Vermium C. II. Pag. 1093. spricht er: Nun ist auch etwas zu melden von den unbarmhertzigen, tyrannischen und hänckermäßigen Aertzten, die sich unterstanden den Krebs und Wurm zu heilen, durch Schneiden, Brennen und Aetzen, und haben keinen andern Grund gehabt, dann, daß sie gedacht, durch Corrosiva müsten solche Dinge gebändiget und überwältiget werden, haben also dem Menschen noch viel grössere Pein und Marter angethan, nicht betrachtende, daß der Schade vorhin corrosivisch genug. Wir müssen gebrauchen Sedativa, die Schmertzen zu lindern, stillen und zu guter Ruhe bringen mit samt der Heilung; sie haben viel Trost und Hofnung auf Arsenicum, Mercurium sublimatum gesetzt; wiewol nicht minder ist, daß im grossen Calcinat, süssen Mercurio sublimato, süssen Oleo Mercurii, grosse und gewaltige Heilung seyn, nicht allein in diesen, sondern noch in viel grössern, als Syronibus, Fisteln, Wolf ꝛc. Aber so roh, wie sie aus dem Berge kommen, sollen sie nicht in Medicina gebrauchet werden; und weil ihr es nicht wisset zu præpariren, sollt ihr euch dessen enthalten, und lieber müßig gehen. Eben dieser Autor verwirft die Salivations-Cur in Krebs-Schäden, weil sie übel gelingen.

In Labyrintho Medicorum sagt er weiter Pag. 276. Dactiletus heilet den Krebs, so er getrun-

truncken wird; aber was ist das vor ein Ding? Johnson in seinem Lexico Chymico deutet es auf Hermodactylos, ist aber sehr zweifelhaft. Bisher haben wir aus dem Paracelso Helmontio und meiner Experienz gesehen, daß das Gluten de Aquatico, qua tale nur allein contra occultum dienlich sey; daß es aber auch könte additione cujusdam tertii zu Heilung des offenen Krebses qualificiret werden, soll nun ebenfalls aus dem Paracelso und andern bewiesen werden: versucht habe ich es noch nicht, maassen ich erst in diesem Jahr 1742. da obige Blätter schon geschrieben waren, bey dreymaliger Durchlesung der grossen Operum Paracelsi auf solche Loca gefallen bin, vorher und ehe ich gewust, was Gluten Aquaticum ist, und wie es zu præpariren, waren mir meine Augen verbunden, GOtt giebt wann und wie er will. Ich weiß nicht, ist es unserer, derer Medicorum Trägheit oder der Patienten Unwürdigkeit Schuld, daß seine Magnalia uns so sehr verborgen bleiben; doch hat die Nicht-Entdeckung derer Paracelsischen Schriften seine eigene obscure Schreib-Art Schuld, Helmont hat aber gleichsam mit Fingern auf des Paracelsi Gluten gezeiget, und was er sub Nomine Glutinis de Aquatico verstanden, nemlich Sperma Ranarum, welches doch in 200. Jahren keiner recht begriffen, und scheinet mir die Ursache davon zu seyn, daß man solche Männer verachtet; ja, wenn GOtt noch hie oder da was reales einem Medico giebet, so wird er untreu, geitzig, behälts für sich selbst,

und wuchert nicht mit seinem empfangenen Pfund nach Christi Befehl Luc. 19. sondern vergräbet es. Herr Doctor Wedel sagt an einem Orte:

O felicem Medicinam, o incrementum maximum Scientiarum, si quilibet conferret pensum ex æquo suum! Hätte ich nicht aus Gehorsam gegen GOtt und Erbarmen über meinen Nechsten resolviret, die Cur des Cancri occulti public zu machen, so wäre es noch dabey geblieben. Nun wieder zu meinem Propos zu kommen, so mache den Anfang von den kleinen Krebsartigen Geschwürlein, und hernach von dem offenen Krebse, was in diesen Fällen mein Gluten aquaticum gethan.

Es erzeigen sich bisweilen in Corpore humano Ulcuscula Cancrosa, oder Krebsartige Geschwürlein Figuræ Sphæricæ, daß man eine Erbse hinein legen könte, wie eine Fontanelle, fressen nicht um sich, inflammiren auch die Circumferentias nicht, ergiessen etwas weniges Lymphæ acris, und lassen sich per Remedia ordinaria schwerlich heilen.

Ich war Anno 1723. in das Tyroler Gebürge berufen zu einem Patienten, nach verrichteten Amte führte mich der Chyrurgus Loci seine Tochter zu, die hatte äusserlich Ulcusculam mitten an der Stirne, welches etliche Jahre her auf alle seine angewandte Mittel nichts geben wollen; ich gab ihm etwas vom Oleo arsenici fixi, damit wurde sie bald curiret. Anno 1738. die 4. Febr. schreibet nach des alten Chyrurgi Tod sein Sohn an mich, wie

wie folget: Ohngefehr vor 15. Jahren haben Ew. Hochedlen meiner Schwester seliger ein braunes Dupf-Wasser gegeben, sie hatte ein Flüßlein an der Stirne gehabt, gleich über der Nase, aus welchen zu Zeiten ein gelb Wässerlein geflossen, und mit demselben Wässerlein ist sie völlig curiret worden; Ich habe eben ietzo eine Frau, welche dergleichen Zustand bey 5. Jahren hat, auch schon vieles gebraucht, es hilft alles nichts, also ersuche dieselbe, mir wiederum ein Gläßlein solchen Dupfwassers zu senden; es ware mir aber bemeldtes arsenicalisches Dupfwasser ausgegangen, konte mich auch wegen obhandener vielen Geschäfte nicht resolviren, selbiges sogleich wieder zu machen, erinnerte mich aber des in paratu habenden Colcotharis vitrioli præparati, juxta Præscriptionem Domini Horlacheri, der es in seinem Chyrurgo extemperaneo pag. 161. so sehr wider Krebs-Schäden, Polypum Nasi &c. recommendiret, nemlich das Colcothar hatte ich 10. mal cum Sulphure deflagriret, nicht eben, als wann es der Autor so ofte befohlen hätte, um es desto besser zu eröfnen, und in Hofnung es zu einer hochrothen Farbe zu exaltiren, das doch vergebens war, er befiehlet dorten zu nehmen:

Colcothar ppti ʒß.
Mercur. dulc. vel Sublimati gr. iv.
Mellis ʒ iv. M.

Ob ich nun schon diese Composition zwar nur ohne Mercurio, bey etlichen, die Cancro Labii la-

borirten, gantz nichts genutzet hatte, habe ich ihm doch etwas davon gesandt; es war mir aber zu allem Glücke die Proportion und Dosis Ingredientium entfallen, hatte auch nicht Zeit das verlegte Buch zu suchen, nahm dahero felici Errore mehr von Colcothare und weniger von Honig, und ließ den Mercurium gar weg, nemlich wie folget:

℞. Colcothar. ppti ʒ ii Mellis ℥ß. applicetur. Hierdurch ist nicht allein diese, sondern auch eine andere Frau, die gantzer 8. Jahre sich mit eben diesen Affect geschleppet hatte, in wenig Tagen gesund worden, wie mir hernach der Chyrurgus mündlich mit Danck angerühmet. Ich muß anbey erinnern, daß belobter Herr Doctor Horlacher diese Medicin Pag. 18. noch anders præpariret. ℞. Colcothar. ppt. ʒ ij. Mater Perlar. ʒ vi. Butyr. ʒ ij. Aber mich düncket Mater Perlar. schwäche nur das Colcothar, auch sey der Honig besser als Butter.

Die Ephemerid. G. N. C. Cent. 6. Observ. 48. recommendiren auch das Vitriolum Crudum de Cypro cum Oleo mixtum. Verba Domini Gerlachi Dr. ita habent: Foemina vicini pagi paupercula laborat ulcere Oris atque Narium depascente omnium Chyrurgorum judicio Cancroso, sed post raria incassum adhibita, crescente in dies malo desperanti tandem Curationem omnem Mendica, ellemosynam forte petens, svasit vitriolum Coeruleum Contusum vel solitarie,

vel

vel cum Oleo Olivarum applicandum, paruit ægra applicuit aliquoties modo cum Oleo, modo Solitarium Vitriolum ſtititque non modo ulteriorem depaſcentis interim dimidiam ferme faciem Ulceris rabiem, ſed & illud plane conſolidavit, ita ut ſane nunc ſit, per biennium relicta, non niſi miſeranda, & horribili faciei forma.

Sed Colcothar præparatum uti ſupra eſt præferendum, confirmat hoc Helmontius, in Tractatu Scabies & ulcera Scholarum No. 15.

Sat enim dico Curioſis, quod nempe Colcothar, enecet omnem Ulceris corruptionem, qud vero eſt ipſe Colcothar per deflagrationem Sulphuris aperire fuerit ſolitus, patet ex modo præparationis, Spiritus Vitrioli volatilis.

Endlich führet mich GOtt in Paracelſi Chyrurgiam minorem ſeu part. 2. da er Libr. 6. C. 7. pag. 165. alſo ſagt:

Aber in Krebs, ſo du den Gluten aquaticum in ein Waſſer gebracht haſt, ſo nimm ſo viel als dann ſein iſt des Colcothar zu ℔ j. 3 Loth Flor. Ærris.

Nota: Die Commata ſeyn verſetzt, das macht den Proceſs zweifelhaft, er wiederhohlet aber eben ſelbigen Libr. 9. Cap. 3. pag. 214. und zwar deutlicher, wenn er ſagt:

Wann du den Gluten aquaticum in ein Waſſer gebracht haſt, ſo nimm ſo viel als ſein

dann ist, des Colcotharis zum ℔j. 3 Loth Flor. Æris, mit dieser Beschreibung ist die Straßburgische Edition Huseri gantz conform.

Durch Flores Æris verstehet er ⊕, wie er es in Scholiis ad Libros de gradibus & Compositionibus Cap. 7. Pag. 987. erkläret, und Libr. de Morte rerum Naturalium pag. 892. seinen Proceß also giebt: Der Spangrün, der in der Artzeney soll gebraucht werden, ist sein Proceß also: Daß du nehmest Kupfer-Blech, und bestreichest die mit nachfolgender Materie:

℞. Mellis, Aceti ana & ⊖ so viel, so viel daß aus denen 3. ein dick Müßlein wird, doch gar wohl unter einander gerühret, und die Bleche mit bestrichen, und in einem Reverberir- oder Hafner-Ofen brennen lassen, dann heraus genommen, so wirst du sehen, daß die Materie an den Blechen schwartz ist, das laß dich nicht erschrecken, denn so du diese Bleche an die Luft hängest oder legest, so wird die schwartze Materie in wenig Tagen alle durch und durch grün und ein edler Spangrün, der ein Balsam des Kupfers mag genannt werden, und gar hoch zu loben ist von Aertzten. Nun wieder zu angefangener Beschreibung des Remedii ad Cancrum apertum zu kommen, sagt er ferner: Miscire diese 3. Ingredientia, nemlich das Gluten aquaticum, den Colcothar, und das Viride æris, lege es zuerst über den Schaden, und laß es darauf erfaulen, das geschiehet bis in den 4ten Tag, darnach lege über Emplastrum mundificatum, welches in der Sirey beschrieben stehet,

het, und so es den Wust ausgezogen hat, so lege darauf dieses Pulver:

℞. Pulv. ex Succo Chelidon. Parthenionis Centaureæ ana ʒß. Mumiæ ʒj. unter diesem Pulver des Morgens und Abends verbunden, so heilet er zu; das Empl. Mundificatum beschreibet er pag. eadem 165. sub Titulo Sirey also:

℞. Schiff-Pech 1 ℔. Visci pini & Abietis ana ℔ß. Visci aus Locusten der Lerchen-Bäume ℔iß. Bull-Hartz ¾ ℔. laß es zergehen mit halb so viel Wachs und Oel so viel genug ist. F. Empl. was dieses nicht herausereibet, das versagen alle andere Pflaster.

Diese Mittel nun können probiret werden nach Belieben, um zu sehen, was sie thun.

Noch gedencket Theophrastus einer andern Composition des Colcothars Lib. 1. de Præparatoribus pag. 862. also:

℞. Antimonii, Colcothar, Flores æris ana p. æ. reduc. S. S. S. ad Gradum reverberationis F. Extractio cum Vino rubro, reduc. in Alcali.

Dieses Alcali soll man nehmen und cum Oleo Olivar. in ein Unguentum bringen, und um die Ulcera streichen curat maxime.

Hier dienet Sulphur Antim. statt des Sulph. vulgat. zu Eröfnung des Colcothars, denn er brennet in der Reverberation auch davon ab, und penetriret es.

In Erysipela (welcher exulcerirter Schade schwer zu heilen ist) giebt er folgendes:

℞. Gluten de Aquatico ℥iij, laß ihn zu einen Wasser destiliren, in denselben lege Fimum mineralium, soll heissen Fumum vid. Chyrurg. magn. pag. 289. Andere halten dafür, er meyne Arsenicum, laß es 1 Stunde kochen, bis es ein dickes Müslein werde, thue darzu ℥iß Campher, mache es zur Salbe, damit verbinde den Schenckel alle 3. Tage einmal, bis in die dritte Woche, alsdann den Schaden mit Eichen-Laub-Wasser oder gesaltzen Wasser gereiniget, so heilet es zu.

Endlich recommendiret er auch das Gluten aquaticum in Anthrace & Carbunculo mit folgender Præscription:

℞. Glutin. aquatici ℔ j.
Liquorem Camphoræ ℥iv.
Vitrioli.
Myrrhæ ana ℥j. M.

Resolvire es zusammen ohne Feuer in einen Liquorem, mit diesem verbinde die Adern oder dasselbige Theil des Fleisches, darinne der Anthrax oder Carbunculus stund, auf 24 Stunden feuchte behalten, so erstirbet das Apostem.

Wie diese Liquores nun zu machen, ist eine grosse Frage, die eines Oedipi bedarf.

Von scorbutischen und um sich fressenden Schäden, auch in specie vom Zungen-Krebs.

Noch

Noch giebt es eine andere Gattung, und zwar Ulcera Serpentia Scorbutica sine Materia purulenta vel non notabili, vornemlich bey Kindern an den Leftzen und Backen, bey Adultis an der Zungen. Theophrastus recommendiret das Emplastrum de Resinis.

℞. Resina Abietis ℔ j.
Pini ʒ viij.
Farin. Hordei M. Reduc. ad
Formam Cerati.

Ich habe diesen Casum in meiner 46 jährigen Praxi nur einmal gesehen an einen Knaben von 8. Jahren, hat angefangen an der untern Lefze, und eine Linie durchgefressen aufwärts durch den gantzen Backen, bis an das Ohr eine Lineam circumflexam, wie es die Mäuse im Felde zu machen pflegen, weder ich noch alle Chyrurgi wusten diesem Malo Einhalt zu thun; Endlich kam ein Landfahrender Heyducke her, der hat diesem Uebel in wenig Tagen gesteuret. Sein Remedium war nichts anders, als Wein-Eßig und Honig; die aufgefressene Linie war eines Schwanen Feder-Kiels gleich, in der Tieffe fraß sie ein, ad maxillam. Hieraus schloß ich, daß die Causa materialis in einem Alcali Corrosivo Depascente bestünde, wie solches auch in Boum Lue derselben Zungen zu zerfressen, und durch Mittel von Essig und cypriſchen Vitriol curiret zu werden pfleget. Experientia Format Theoriam, wann erlaubet ist à minore ad majus zu argumentiren,

könten wir wol muthmassen, daß aller depascirenden Krebs-Schäden Causa Materialis in quodam sale alcalino Corrosivo plus minus acuto bestehe. Herr Doctor Kramer in Medicina Castrensi Chyrurgica pag. 159. referiret solche um sich fressende Schäden auch ad Familiam Cancri, und ist, was er de usu acidorum sagt, und contra Cancrum apertum mit Extmpeln anführet, Consideration würdig.

Paracelsus gedencket auch des Olei Vitrioli rubri, sagt aber dabey, es operire mit Schmertzen, wie leichte zu erachten. Pag. 1051. & seqv. recommendiret er das Oleum Vitrioli Viride, und sagt: Dieses sey der Haupt-Grund, der alle Krebse, Fisteln, Wolf ꝛc. wegnimmet, und füget er hinzu, wer das nicht weiß, nicht kan, nicht verstehet, der nenne sich nur keinen Artzt, denn er ist es nicht. Dieses ist nun eine harte Rede. Die Chymici haben wol viele Processe davon, seyn aber alle falsch, testante Polemanno C. 6. Auctor facit ejus mentionem l. 2. d. vita longa, C. 4. pag. 845. quod nempe hoc Oleum viride sub Colcothar delitescat.

Nur ist die Frage: Ob die Empfindlichkeit dieser Ulcerum dergleichen Acida ertragen könne, ut ut per Spiritum Vini dulcificentur.

Wer will leugnen, daß nicht in dem Colcothar, etiam vehementer ex hausto noch Acidi genug übrig bleibe, Kraft dessen der Erfolg in Cancro aperto erfolge, und indem es von denen

Par-

Partibus terrestribus inter mixtis mitigiret ist, und noch per Additamentum Glutinis nostri temperiret wird, juxta præscriptum Paracelsi, so ist es auch leichter zu ertragen.

Herr Doctor Kramer, ein vortreflicher Practicus, straffet daher die Herren Medicos und Chyrurgos, wenn er spricht: Es ist gewis, daß der Spiritus Salis in Ulceribus Cancrosis von treflicher Würckung sey, daß sich also die Herren Medici und Chyrurgi schämen sollen, daß sie solchen in exulcerirten Cancris zeithero nicht mehr untersuchet haben; Er führet an den Stalpart von der Wiel und Ruyschium in Observat. anatomico-Chyrurgicis, welche beyde ein Acidum Vitrioli mit Rosen-Honig im Zungen-Krebs cum successu gebrauchet zu haben rühmen, welches Joh. de Muralto auch attestiret; jedoch so wollen mentionirte Artzeneyen in Cancro Linguæ nicht allemal anschlagen, zumal, wann der Krebs unten in Linguæ Radice angefangen, da man mit Medicamentis nicht wohl beykommen kan, und über sich herausfressen; über das, so hat man Anfangs præsumiret, es wäre ein Morbus ☿eus. Die Salivation Mercurialis, das Colcothar Vitrioli cum Melle, Acetum cum Melle, Decoctum Lignorum cum ☿. verfiengen alle nichts, weil die Topica keine Haab auf der Zunge haben, sondern hinunter geschluckt werden; in dessen Consideration ich mir auch nicht getrauete das Gluten zu appliciren, denn es ist sehr eckelhaft, so, daß er nach langem Leiden sterben müssen.

Nicht

Nicht lange hernach und erst kürtzlich 1743. kam solcher Affect bey einem Herrn von 64. Jahren auch vor, fieng aber vorne an der Zungen an, oder vielmehr von deren parte anteriori rechter Seits mit Schwulst, die er etliche Wochen nicht achten wollte, bis es ein Löchlein gefressen, darin man hätte können eine Coffée-Bohne legen, ohne Materie oder Schmertzen, doch mit einiger Härte; ich ließ ihn alle Stunden des Tages Rosen-Honig mit der Tinctur. ⊙ anodyna, so viel acidulirt, als er erdulden konte, einstreichen, machte ein Gargarisma ex Rad. Aristoloch. rot. Herb. Chelidoniæ Maj. Matricar. Flor. Hypericon. mit Honig, um dreymal im Tage damit zu gurgeln, womit er 4. bis 5. Wochen fleißig doch auch zuweilen wegen Geschäfte negligenter continuiret. Bald heilte die Cavität zu, bald wurde sie wieder aufgefressen; die Margines ulceris waren spongiös, etwas hart, roth. Der Fundus war mit speckigten weissen Tuberculis wie Lein-Saamen besäet, Tumor fungosus augebatur, das Ulcus ward endlich so groß, daß es ein halber Daume kaum bedecken mogte; so war Herr Patiente des Mellis acidulati auch müde, und an der lincken Seite lateraliter erhoben sich 2. bis 3. Tubercula, so daß mir gar nicht wohl bey der Sache war. Ich componirte das oben mentionirte Colcothar præparatum cum ana Glutinis de aquatico, unterstunde mich aber propter fœtorem nicht, solches zu præsentiren, nahm daher Mel Rosar. ℥j. Caput mortuum

Vitrio-

Vitrioli ℥iv. Aceti Vini gt. 40. solches liesse ich mit Beysetzung der Tincturæ ☉ ana alle Stunden appliciren am Tage; den ersten Tag konte er es wohl ertragen, folgenden aber bisse es ziemlich. Den dritten konte er es gar nicht mehr leiden, ließ ihn auch ein Decoctum Lignorum cum Terra Japonica M. & V. 8. Tage lang trincken, hernach ließ ich das Linimentum mit einem Loth frischen Honig temperiren, und des Tages nur 5 mal appliciren; am sechsten Tage war der Schaden sehr fein, lincker Seits alles heil, rechter Seits die spongiöse Circumferenz vergangen, in Fundo aber, der doch nicht tief war, die kleine speckichte Gewächse nach wie vor. Herr Patiente aber wollte mit diesem Linimento, wegen der Schmertzen, nicht weiter continuiren, sondern erwählte lieber das Mel acidulatum cum Tinctura Solis ana wieder zu brauchen, welches ich auf ein Paar Tage gestattete, nach diesem rufte man noch einen andern Chyrurgum zu Rathe, der applicirte folgende Mixtur ex ▽. Ψæ ℥ij Unguentum Ægyptiacum cum Colcothar parati ℥j. erstlich des Tages 2. hernach 4. mal, machte ein anders Gargarisma, aber alles umsonst, Herr Patiente konte mit keinem acurten Dupf-Wasser länger als 5. bis 6. Tage anhalten wegen Schmertzen und einfallender Geschwulst des Zahnfleisches und Leftzen; man suchte bey verschiedenen erfahrnen Medicis Rath, deren Consilia man nach der Ordnung, wie sie eingelauffen mit aller Sorgfalt in Gebrauch gezogen, und zwar

(1)

(1) in Augspurg von Herr Dr. Gulmann und Hrn. Dr. Gutermann sub 28. Aug. deren Præscriptiones folgende waren:

℞. Extract. Panchym. Cr. gr. v.
Fumariæ.
Cochleariæ ana g. ij.
Myrrh. r. elect. gr. j.
Resin. jalapp.
Mercurius dulc. ana gr. v. F.
Pil. No. 15.

Signet Abends 5. und des Morgens 9. und das alle Woche einmal.

℞. Cerussi. Antimonii bene præp. ex Regulo
Lap. Cancr. Citrat.
Ebur philosoph. ppt.
C. C. Usti ana gr. vj.
☿ Antimon. gr. iij.
Succin. alb. gr. ij.
Myrrh. elect. gr. j.
Sachar. tab. ℈ß M. F. pulv. d. a. Chartam in partes 10. & signetur.

Blutreinigende Pülverleins Noctu Cubitum eundo eines in ordinairen Tranck.

Darneben Morgens und Abends das Serum Lactis, worin Herba recens Cochlear. & Nasturtii aquat. gesotten worden, in circa ℔ j. zu trincken und das 4 Wochen lang.

Zum

Zum ordinairen Tranck folgendes Decoctum:

℞. Rad. Scorzon.
Sassaparill.
China non Carioſa.
Raſur. Eboris ana ℥j.
Cortex Ligni Saſſafras ℥vj.

Conciſa M. S. Species zum ordinairen Tranck 3 Löffel voll mit 2½ Maaß Waſſer ad Mij zu ſieden ultimo addendo: Paſſ. Min. & Cortex Citri.

Topica wurden folgende verordnet.

℞. Oleum Myrrhæ p. d. acuatur cum Oleo rec. deſtill. Cinamom. & aliquoties per Diem cum pernicillo applicetur.

Doch ſoll vorher der Grund ſamt dem Ambitu mit Spirit. Cochleare bis vel ter cohobato à nova Herba mit Roſen-Honig temperiret, gepinſelt werden, vel cum Succo Cochleariæ qui & pro Collatione Oris ſæpius adhibeatur.

Ob nun wol alle dieſe Remedia ſelectiſſima 4 Wochen lang fleißig gebrauchet worden, ſo hat dennoch der Schaden nach allen Dimenſionibus hinter und für ſich, oben und unter ſich mehr und mehr um ſich gefreſſen; die Zunge wird unterhalb dick, ſeitwärts gehet es von Apice Linguæ bis ad ejus Radicem, der Leib nimmt ab, ob ſchon Herr Patiente noch gar wol liquide Speiſen eſſen

mag

mag, der Schweiß continuiret, Tumor Labiorum kommt nicht mehr so oft.

Nach diesen lief auch ein Consilium von Seiner Excell. Hn. Profess. Mauchart zu Tübingen, ein, dessen vornehmste Absicht auf die Sectionem cum Cauterisatione abzielte, es war aber bey dessen spaten Empfang, und wie oben gemeldet, überhand genommen übel, nicht mehr Zeit daran zu gedencken, und noch dabey die Sorge, weil im Anfang sich auch schon lincker Seits Tubercula sehen lassen, ob nicht schon die gantze Substantia Linguæ interna inficiret wäre. Doch sind dero hochvernünftig vorgeschlage übrige Medicamenta alsobald zum Gebrauch gezogen, und damit 4. bis 5. Wochen fleißig continuiret worden, gleichwol mit Unterlassung der Laxir-Pillen, weil dergleichen schon öfters mit Entkräftung gebrauchet worden.

Dieses Herrn Præscriptiones sind folgende:

℞. Millep. ppt.
Oculi Cancr.
Succini ppt.
Sachar. Lactis ana ʒij.
Spec. Diatrag. Fr. rec. Disp.
Sem. Papaveris alb. ana ʒiß.
Cortex Chachar. ʒij.
♄ Nat. ʒj.
Elæos. aur. ʒß.
Pulv. analept. Fr. C. ʒj. M. F. Pulv.

S. Morgens und Abends 3. Messer-Spitzen in folgenden Tranck, und dessen noch 3. Tassen nach zu nehmen. Rad.

Rad. hermod. Saſſaparill. ana ʒiß.
Chin Pond. ʒj.
Liquirit. ʒvj.
Lign. Saſſafr. ʒß.
Sem. Foenic. ʒj.
Caſſia Ligneæ ʒiij Conciſ. M. S. Blutreinigende Species.

His addebantur:

℥. Pulv. ʒiv. in Pet.

Topica, pro Gargariſmate, erant:

℞. Rad. Lapat. acuti.
Saponaria, Alth. Ariſtoloch. rot. ana ʒj.
Ireos Florent. ʒß.
Flor. Hypericon.
Herba Geran rupertian Salv. Anguſt.
Fol. ana Mj.
Rad. Cyp. rot. ʒiij.

Conciſ. M. S. zum Gurgel-Waſſer coque cum Ψæ diluitione & filtrata, edulc. Melle roſ. & Chelidoniato.

Mund-Saft, damit nach jedesmaligen Gurgeln und gereinigtem Munde die afficirte Zunge mit einem Mahler-Pinſel zu beſtreichen, eine Zeitlang nichts zu reden, und endlich wieder auszuſpeyen.

℞. Mucilag. Sem. Cydon. Aqua Sclopet. Bevol temperatâ extractæ ʒj. Sem. Lycop. ʒß. Cret. albiſſ. Pulv. Pannon. v. ana ʒiß. Flor. Salis armon. ♂ alium ʒß. Balſ. peruv. ʒj. Tinct. Myrrh. ʒiß Mel roſ. & Chelidon. ana ʒj. M.

Dabey recommendirte er nachzuſehen, was Ruyſch Anot. Chyrurg. Obſerv. 76. von ſolcher Cur meldet; anbey wurde auch ſ. v. Pedis und ein Fonticulus Brachii oppoſiti eingerathen.

Es fraß aber das Uebel, alle dem ungeachtet, immerzu um ſich; der vierte Theil Linguæ ab Apice ad Radicem, war circa medium nov. ſchon conſumiret, der andere 4te Theil, wie auch pars inferna anterior, ob ſchon die Speck-Gewächſe auf eine Zeit verſchwunden, fungos geſchwollen und lateraliter circa medium in margine das Loch ſehr erweitert. Herr Patiente redet mehr und mehr difficil, doch eine Stunde vor der andern etwas leichter. Ob nun ſchon neben den beyden obbemeldten 2. Conſiliis auch von andern Orten her noch 3. Conſilia Medica eingelaufen, ſo hat man es doch bey obigem Gebrauch bewenden laſſen, weil alle in dem Hauptweſen mit einander übereinkamen, und man ſahe, daß doch alles nichts fruchtete. Bey dieſen kümmerlichen Umſtänden fiel ich von ohngefehr auf das Manuale ſecundum Paracelſi, welches Huſerus, deſſen Chyrurgiæ edit. Argentorat. ſub finem angefüh-

geführet hat, ob es nun schon eine Sammlung vieler abfürden Recepten ist, so hatte ich doch Gedult solche zu lesen, kam endlich auf eine Formulam, die mich arretirte und zum Nachsinnen bewog, da er schreibet Pag. 49. contra Cancrum Mammillarum.

℞. Rad. Lingu. bov. ℥ij.
Axung. veter. ℥iij.
Cinamom.
Rad. Chelidon. ana ℥j.
Ceræ q. s. M. F. Unguentum.

Da nun oben Cap. 3. gemeldete Composition Parac. ex Glutin. aquat. Todten-Kopf Vitrioli ærugine hier nicht Platz hat, dauchte mich ein Remedium ex Lingua bovis wäre noch Versuchens würdig, und machte nach Paracelsi Art zu reden, den Schluß, weil die Mumia oder Balsamus Linguæ gebrochen, mögte der vielleicht per vim mumialem Linguæ bovis können restauriret werden; wir sahen, daß so viele interna sanguinem purificantia nichts nutzen, Causa morbi steckt nicht in Sanguine, sondern in Linguæ Glandulis, denen man mit Specificis Topicis helfen muß, wie in Cancro Mammæ zu sehen, da bedarfs so vieler Internorum nicht, nam est affectus particularis, und seinen Ursprung in seinem afficirten Theile selbst, wie Johann de Muralto in seinen chyrurgischen Schriften Anleitung Cap. 19. beystimmet.

Ich nahm derohalben Rad. Linguæ bovin. ad latitudinem palmæ, und Rad. Chelidon ℥j. Concis. coque cum aqua Miß Colat. c Expressione adde Mac ℥ß. Coque lento igne ad Consistentiam Gelatinæ, mit dieser wollte ich partem affectam des Tages etliche mal touchiren, in Betrachtung aber Carnis spongiosæ, welches die Zunge noch so dick als in parte sana machte, fand ich dieses nicht sufficient, die Tubercula und Fungosität zu consumiren, mischte daher partes 2 de Glutine aquatico bey, in welches vorhero etwas de pulv. Cinamom. eingeweicht, um seinen Foetorem zu corrigiren, der doch nicht gar vergieng.

Præstat enim experiri, in Morbis desperatis, remedium anceps, quam nullum. Denn der traurige Ausgang, wie ein dergleichen Exempel, in des Hildani Chyrurgia zu lesen, stund uns mehr als gnug Augen, und wäre zu wünschen, wann nur die halbe Zunge noch mögte gerettet werden. Dieses mein letztes Vorhaben proponirte ich dem Herrn Patienten den 15ten Nov. nachdem schon 3 Tage vorher eine universalis Intumescentia die gantze Zunge dermaassen angefüllet hatte, daß er nicht mehr reden und sehr wenig schlucken konte; was er sagen wollte, schrieb er mit Kreide auf eine Tafel, und gab mir damit zu vernehmen, daß er resolviret sey, nichts neues mehr anzufangen. Dennoch rathete ich ihm, an statt bisheriger Topicorum das Mel rosar. cum Tinctur. ☉ anodin. zu reassumiren, und dabey fol-

folgendes Gargarisma zu brauchen, nemlich bis bemeldte Artzeney fertig würde.

℞. Aqua Plantag.
Cochlear.
Rosar. ana ℥iij.
Phlegma Vitrioli ℥ij.
Mel Rosar. ℥iß.

Pulsus febrilis & urina lixivioſa nöthigen mich den Wein zu verbiethen.

Ich bereitete indessen auf allem Fall obgemeldetes Linimentum ex glutine de aquatico cum Gelatina Linguæ bovinæ; er hat es aber nicht ablangen lassen, so muste ich ihn auf eine Zeitlang verlassen, denn ich præsumirte, daß er heimlich andere Mittel brauche, so blieb ich zu Hause bis den 26. Nov. da wurde ich wieder gerufen, weil dem Patienten eine starcke Hæmorrhagia Linguæ befallen, dadurch er in 2. Stunden mehr dann ℔iß. Sanguinis verlohren; ich ließ in der Eil obbemeldtes Gargarisma cum phlegmate Vitrioli machen, weil er es bis Dato nicht machen lassen, und stündlich damit gurgeln, worauf das Bluten sogleich nachliesse, gab dem Chyrurgo Befehl, woferne das Bluten wieder komme, das Vitriolum de Cypro cum albumine ovi zu appliciren.

Die 28. Nov. Es ist aber ausgeblieben, demnach habe ich ihme die Tinctur. ☉♂. tartarisar. præscribiret, um die auf grossen Verlust des Geblüts

blüts besorgende Geschwulst des Leibes zu præcaviren, Morgens und Abends zu 25 bis 30 Tropfen, auch lassen 4 mal im Tage das erste Linimentum ex Melle Rosar. cum Tinctur. ☉ anodyn. nur mit einem Federlein überstreichen, denn ich wollte mich mit dem neugemachten Linimento ex Gelat. Lingu. bov. cum Glutin. de aquatico, bey diesen Circumstantiis und Corpusculo omnino exhausto nicht gerne hazardiren, sonderlich, weil ihm den Foetorem nicht gantz benehmen konte; die Speck-Gewächse kommen auch wieder hervor, und weil die Zunge durch das Bluten kleiner worden, kan nun Herr Patiente wieder ein wenig reden, das Schlucken aber ist schwer.

Die 4. Dec. Omnia in eodem Malum insensibiliter increscit, das Bluten wolte sich gestern wieder melden, doch sehr wenig, die Kräfte nehmen mehr und mehr ab; bey dem Weggehen sagte ich noch, und zum dritten mal seinem Herrn Bruder: Wir sehen wohl, daß bishero nichts verfangen, sondern das Uebel von Tag zu Tage ärger werden will, ich hätte alle Mühe nach meiner schuldigen Sorgfalt angewandt, und ihm schon zum zweyten mal was anders offeriret, er hätte es bishero aus Mistrauen recusiret, ich könte es zwar nicht versichern, daß es ohnfehlbar helfen würde, und es habe dabey einen etwas widrigen Geschmack; man gab mir aber tertia vice abschlägige Antwort. Ob ich nun wohl alle Raison hatte, was davon, als einer Mumia Linguæ

guæ zu hoffen, indem bekannt ist, daß auch die Mumia Excrementorum humanorum, laut der Experienz des berühmten Englischen Practici, Loweri, in Cancro aperto trefliche Dienste thue, welches auch in Commercio Liter. Norimberg. Anno 1741. hebdomate 35. pluribus Experimentis confirmiret wird, dahin dann den Leser verweise, so muste ich es doch dabey bewenden lassen. Was soll man nun mehr thun bey einem Patienten, der keine Confidenz hat? Die 9. Dec. war Herr Patiente ziemlich wieder bey Kräften, die Zunge klein, doch hart und schwer, die Fungositates nahmen ab, die Sprache aber schwer und undeutlich, der Appetit gut; seine Freunde wollten ihn nun zu der neuen Medicin persuadiren, ich trug aber Bedencken solches zuzulassen: dann wann ein Patiente nicht selbst Lust zu einer Artzeney hat, ist wenig Operation zu hoffen, deswegen muste er auch sterben.

(Der Ausgang dieser Cur stehet h. L pag. 497.)

In des Herrn Doctor Rothens Chymie habe ich hinten, da er von denen metallischen Saltzen schreibet, auch etwas gefunden, welches zu unsern Krebs-Curen dienlich seyn könte; seine Worte lauten §. 31. also: Die metallischen Saltze haben äusserlich ihren Nutzen in alten stinckenden und sehr netzenden Geschwüren, welcher nicht zu verachten stehet, indem sie solche durch ihre beitzende Kraft reinigen, durch ihre Zusammenziehung den Zuflus hindern und also zuheilen: daher ich mich

auch erinnere, daß der sel. Herr Doctor Petermann, berühmter Practicus in Leipzig, in allen, auch so gar Krebshaften Geschwüren, den Vitriol des Goldes für allen andern reinigenden und beitzenden Mitteln sonderlich recommendiret habe. Welche Versicherung auch daher bekräftiget und geglaubet wird, daß Mr. Bellieur, ein Pariser Chyrurgus, ein Oel von Golde, oder vielmehr einen vitriolischen Liquorem, der aus Golde mit Spiritu Nitri und Salis gemacht wird, (wie er dann in den Experimentis des Grafen von Digby, die von Hartmanno und Langio im Druck herausgegeben sind pag. 219. und wiederum in der Medicina experimentali Digbæana, die zu Offenbach herausgekommen ist, P. I. p. 79. beschrieben wird,) zu allerhand unartigen, auch venerischen, ja gar Krebshaften Geschwüren soll gebraucht, und solche in kurtzer Zeit soll ausgeheilet haben; welches, wie ich weiß, auch von einem andern durch eigene Erfahrung bewährt befunden ist. Ja, ich erinnere mich, daß die blosse und schlechte Solution des Eisens, die mit Eßig gemacht war, Geschwüre im Halse, die sonst sehr hartnäckig sind, in kurtzer Zeit sehr hurtig ausgeheilet habe. Indessen muß man die Sache vorher wohl überlegen, ob es allerdings dienlich sey, solche lange angewohnte Geschwüre so bald zurück zu treiben und zuzuheilen. Denn man hat viele Exempel, daß daher schädliche, ja tödtliche Suiten darauf erfolget sind, daß man alte Geschwüre und Schäden an Beinen geschwinde ausgetrocknet hat. Also muß

ein

ein Medicus allhier sehr vorsichtig und behutsam gehen, und auf beydes Acht haben; gleiche Vorsichtigkeit ist auch nöthig bey entzündeten Zusammentreibungen des Geblüts, und zwar fürnemlich an den Augen, die man gemeiniglich mit Bley-Zucker oder andern vitriolischen Dingen pfleget zurück zu treiben, daß man sich solches nicht unterfange, wo man nicht innerlich vorhero, bey und nachhero temperirende, ableitende, laxirende und zertheilende Mittel gebraucht, oder daß man sich nicht mehr Mühe gebe, den Schmertzen zu lindern und wegzunehmen, als die allgemeine Stockung des Geblüts wieder aufzulösen. Also stehet auch zu erinnern bey denen Rauhigkeiten, Narben und Fellen der hornigten Haut im Auge, die man mit dem Vitriolo von Kupfer pfleget wegzubeitzen, daß man sich solches nicht unternehme, wo man nicht vorhero die Universalia, wie man zu reden pfleget, præmittiret habe. Und da das Bley-Zucker sonst nicht uneben ist, den Schmertzen und Zufluß der Feuchtigkeiten zu verhüten und zu mildern, die sonst auf den Gebrauch der ätzenden Dinge folgen, solches aber mit dem Kupfer-Vitriol ohne Niederschlagung nicht wohl kan gemischet werden, so kan man sich des Handgrifs bedienen, daß man erstlich etliche Tropfen von der Solution des Kupfer-Vitriols, nach etlichen Minuten aber etwas Bley-Zucker, so in Rosen-Wasser aufgelöset ist, in die Augen hinein tröpfle.

Ein gewisser Medicus, J. A. H. E. hat an mich folgende Nachricht vom Krebs eingeliefert:

Der Krebs ist ein abscheuliches Uebel und recht fürchterlicher Zufall ; nach meiner Meinung herkommend von einer dicken, sauren, saltzigen, scharfen Lympha und Geblüte, welche in den Glandulis stocken, dieselben auftreiben und eine Inflammation verursachen, endlich die noch bey sich habende Feuchtigkeit per poros transpiriret und also in eine harte Materie verwandelt werde, welche alsdann eine zuweilen harte und unbewegliche Geschwulst derer Glandularum, zuweilen aber einen beweglichen Tumorem und Knoten hervorbringet, welcher zwar Anfangs gantz ohne Schmertzen einige Zeit kan getragen werden, und also billig von vielen vor einen Scirrhum gehalten wird, bis endlich derselbe die Vasa Sanguifera drücket, und dieselbe wegen Stockung des Geblüts auftreibet, gleich denen Füssen eines Krebses repræsentiret, und unterschiedliche höckerigte Tumores hervorbringet, da er dann Cancer occultus genennet wird ; so bald aber derselbe entweder starck gedrucket, oder aber durch Medicamenta übel tractiret wird, so nimmt dieses Malum bald überhand, und frisset die dabey gelegene Theile samt der Haut, wegen der noch hinzu kommenden Schärfe, durch, mit einem unbeschreiblicheu Gestanck und unglaublichen Schmertzen ; woraus dann beständig eine, dem Scheide-Wasser nicht ungleiche scharfe Materie, fliesset, welche die noch gesunde Theile immer mehr und mehr anfrisset und gäntzlich verdirbet, sodann wird er mit Recht Cancer apertus, oder der offene Krebs genannt.

In

In der Cur ist meistens dahin zu sehen, daß man die Causas primarias, woher dieses Uebel entstehe, recht erkenne, und die gehörigen innerlichen Medicamenta anwende, eine gute Diæt halte, so wird sich das Uebel, wann es nicht schon überhand genommen, zuweilen noch curiren lassen. Aeusserlich, wann es schon offen, muß das Geschwür wohl gereiniget und mit Balsamicis tractiret werden, die Excretiones aber müssen dabey, wann solche ausgeblieben, herzustellen nicht unterlassen werden; innerlich dienen Absorbentia & Resolventia, vor allen aber ein wohl eingerichtetes und darzu bequemes Vomitiv, dabey gute Holtz-Tränckе, zertheilende Essentzen und Tincturen, welche das Geblüte verdünnen und versüssen, dann mit den äusserlichen Schmieralien ist wenig oder nichts auszurichten, ja vielmehr der gröste Schaden zu hoffen; wann aber die dienliche innerliche Medicamenta nicht vergessen und genugsam gebrauchet werden, so kommen die äusserlichen Mittel wohl zu statten. Um aber bey dem offenen Krebs das Geschwür wohl zu reinigen, dienen sonderlich die Essentia Myrrhæ, wie auch dessen Oleum per deliquium, mit dem wohl bereiteten Balsamo sulphuris versetzet; wann nemlich das Geschwür mit trockener Carpie von dem corrosivischen ausfliessenden Wasser wohl gereiniget und alsdann mit vorgedachten Balsamicis verbunden wird: der Balsamus Arcæi thut hier auch eine gute Würckung, vor allen aber ein ohne Corrosiv aufgeschlossener Sulphur Metallorum.

Sollte

Sollte aber dieser schlimme Gast nach angewendeter Methode sich nicht zur Besserung bequemen, ja wol ärger werden, so thut man (wann es anders ohne Verletzung vornehmer Theile geschehen und derselbe völlig weggenommen werden kan) am allerbesten, daß man zur Operation schreite, und zwar je eher je lieber, zumal wann sich der Patient gutwillig dazu bequemet, so erlanget derselbe noch öfters Hülfe, wie die Erfahrung solches bezeuget. Wann aber dieses Uebel schon allzuweit um sich gefressen, der Patiente schon matt und grosse Adern dabey lägen, so, daß man denselben nicht völlig, ohne Verletzung vornehmer Theile, durch die Operation könne wegnehmen, so thut man am besten, man unterlasse dieselbe, und plage den armen Krancken, der ohnedem mit unzehligen Schmertzen schon behaftet, nicht noch mehr und umsonst, sondern man suche demselben nur einige Linderung der allzuheftigen Schmertzen zu verschaffen, wozu folgendes Unguentum äusserlich gute Würckung erweiset:

℞. Succum Solani
Plantaginis
Tabaci ana ℥ij.
Essent. Mirrhæ
Mastichis ana ℥iij
Opii ℥ij.
Misce.

Hiermit kan man weiche Carpie benetzen, auf das Geschwür appliciren und gehörig verbinden, so

so wird der Schmertz hierdurch in etwas vermindert, und der Schlaf zuweilen hergestellet, welcher ohnedem dem Patienten fehlet, grosse Incommodität verursachet, auch je mehr und mehr die Kräfte beraubet.

Sollte aber der Krebs noch nicht exulceriret seyn, sondern sich ruhig und stille halten, keine grosse Schmertzen verursachen, so thut man am besten, daß man denselben schlafen lasse, dann derselbe zuweilen eine lange Zeit ohne einige Beschwerlichkeit kan getragen werden, bey guter Diæt und Unterlassung schädlicher äusserlicher Mittel; wann man aber denselben mit corrosiviſchen oder erweichenden Medicamentis viel plaget, so bricht er bald in ein abscheuliches, brennendes, um sich fressendes und stinckendes Geschwür auf, allwo er dann üble und alle vorher beschriebene Zufälle erwecket, welche so bald von sich selbsten und bey wohl eingerichteter Diæt nicht zu befürchten gewesen wären.

Es entstehet derselbe auch öfters von einem übel tractirten Scirrho, wenn man denselben nemlich mit allzu hitzigen äusserlichen Medicamenten zertheilen will, wodurch öfters die leidenden Theile nur mehr irritiret werden, und also der fressende und unverschämte Feind mit Gewalt herbey gezogen und also zu einem völligen und um sich fressenden Geschwür gemacht wird.

Dero-

Derohalben thut man wol am besten, wenn ein Scirrhus sich nicht bald resolviren läst, man extirpire denselben, wann es anders, schon besagter maassen, der Ort zuläſſet, wodurch öfters noch allem Uebel abgeholfen wird; dabey müssen die innerlichen Blutreinigende und resolvirende Medicamenta niemalen vergessen werden. Folgende Tropfen werden sowol bey dem Scirrho als offenen Krebse guten Effect erweisen:

℞. Tinct. ♄. tartarisat.
Essent. Lignor. ana ʒiij.
Spiritus Tart. crud. ʒvj.

Von dieser Mixtur nehme der Krancke wenigstens 3 mal im Tage 40 bis 50 Tropfen in einem guten Holtz-Trancke, dabey thun auch die Mercurialia gute Dienste, wann solche wohl præpariret und vernünftig angewendet werden; anbey muß der Patiente gute Diæt halten, leicht verdauende Speisen genieſſen, als Fleisch von jungen Thieren, dabey gelinde Erd-Gewächse, als Spinath, Spargel, Scortzoner, Wegwart, Pastinacien ꝛc. eines dünnen diluirten Trancks, als Kinder- oder Schwach-Bieres sich unter der Mahlzeit bedienen; noch besser aber ist es, wann sich der Krancke eines Blutreinigenden Trancks bedienet, dergleichen man viele und in allen Büchern findet.

Wann nun der Scirrhus aus obangeführten Ursachen nicht völlig kan weggenommen werden, oder

oder mehr als einer verhanden, und die Extirpation verhindert wird, so suche man nur denselben in Ruhe zu halten, und dessen Zuwachs zu verhindern, wie auch den befürchtenden Krebs vorzubeugen, wozu dann folgendes Emplastrum dienet:

℞. Succum papaveris hortens. ℥iiij
Unguentum Diapomphol. ℥j

Coquatur leni igne, sub finem adde oleum Rosarum & Oleum Hyosciomi ana ℥ij Ceræ alb. ℥iv. Sachar. Saturni ℥j. Misce fiat Emplastrum.

Wann die Schmertzen allzu groß, kan man ein wenig Opium hinzusetzen, um dadurch die Pein in etwas zu lindern.

Den Ort muß man allezeit wohl considerien, wo sich der Scirrhus oder Krebs angesetzet, als ist Brüsten, an der Schaam der Weiber, Lippen, Zunge, männlichen Glied und andern Oertern, welches ein Medicus und Chyrurgus gehörig überlegen anbey auf das schleichende Fieber, und andere dabey vorfallende Umstände wohl Acht haben, und das nöthige dabey anwenden muß, wann er anders keine Schande einlegen und seine Ehre nicht verlieren will. Uebrigens muß sich auch der Patiente sorgfältig hüten vor Zorn, Traurigkeiten und andere Gemüths-Affecten; auch ist sonderlich auf das Alter des Patienten zu sehen, dann bey alten Leuten, allwo die Excretiones san-

sanguineæ (welches hier sehr viel dazu contribuiret, ja öfters die Haupt-Ursache ist) aussen bleiben, ist selten wegen der Cur ein glücklicher Ausgang zu hoffen, und muß der Patiente, wegen übler Constitution, öfters das Leben in kurtzer Zeit an solchem Uebel einbüssen.

Herr Doctor Friedrich Hoffmann, der sich in diesem Seculo durch seine Curen und Schriften so berühmt gemacht, hat uns nur wenig von Krebs-Curen hinterlassen; doch gedencket er Tom. I. Medicinæ rationalis, sub Titulo de Causis morbificis Cap. 5. §. 5. etwas hievon, seine Worte sind folgende:

Omnes morbis inferendis aptæ Causæ agunt, vel in partes solidas, vel influidas subtiliores, sive spirituosas aut humidas.

§. 6.

Quæ in partes tenuissimas, sive spirituosas agunt Causæ omnium pessimæ sunt, qui vires & robur Corporis, â quibus vita dependet, destruunt. Nihil vero magis in partes Corporis nostri impetum facientes destruit, iisque adversum est quam putredo.

Scholion.

Constans est observatio, quod plurimum terroris & periculi habeant illi morbi, qui putredinem intus alunt, cujus generis sunt omnes malignæ Febres, Sanguis in intestina crassa effusus ater fit, & in foetidissimam abit putredinem, quæ brevi tempore perimit.

Qui

Qui sphacelo, qui exulcerato cancro pereunt, ob putredinem, quæ celerrime subtilissimas sanguinis partes inficit, & Vires adimit, extinguuntur. Narcotica, ut hyosciamus, Opium, Stramonium, Solanum cito necant, quia ob Sulphur Graveolens, Vaporosum Fluidas cerebri & nervorum partes inficiunt & contaminant, Vires surripiunt & motus vitales sistunt. Ingens etiam est potentia odorum in partes, quæ motum & impetum in corpore nostro faciunt, quod apparet in odoramentis fragrantioribus, quæ subjecta naribus in omnibus qui nervorum & cerebri imbecillitate laborant, vehementes motuum turbationes in genere nervorum afficiunt. Cap. 6. de differente morborum ratione dicit §. 21. Morborum alii sunt sanabiles, alii insanabiles, illorum vitia magis consistunt in partibus fluidis, quæ facilius emandari possunt: horum Causæ in tanta labe viscerum positæ sunt, quæ Medicina nulla superari potest.

Scholion.

In morbis insanabilibus præcipui sunt hemiplexia, vel paralysis inveterata, surditas & gutta serena, antiqua, hectica ex viscerum corruptione, hydrops ascites ex induratione viscerum, cachexia scorbutica ex corruptis visceribus, hydrops pectoris ex

polypo cordis vel vaſorum pulmonalium, cordis palpitatio vel aſthma ex polypo, calculus renum per plures annos affligens, Mania inveterata, cancer exulceratus, Sphacelus â cauſa interna, Podagra hæreditaria, gonorrhæa inveterata ex proſtatarum fiſtulis, exulcerationes pulmonum fiſtuloſæ, calculus veſicæ, exulceratio vetus uteri, chloroſis & ſterilitas ex polypo vaſorum uterinorum, maraſmus ſenilis.

Sect. I. Cap. 15. de certis imminentis in morbis periculi ipſiusque mortis indiciis.

§. 20.

Cancro exulcerato nemo facile ſervatur, propter ſummam corruptionem, quam ſanies nigra, tenuis, odore abominabilis prodit, & lenta febris cum virium defectu, ſomno anxio, laborioſo vel nullo comitatur, donec ultimo animi defectio & mors ſequatur. Porro accidit interdum, ut inflammationes in exterioribus partibus conſiſtentis, cujus generis ſunt eryſipelata, podagra & chyragra retrocedant ad interiora repentes diſparent, vel non rite prodeunt. Hoc enim ſi contigerit, horrore æger concutitur, ſumma anxietate & inquietudine affligitur, æſtus cum exteriorum refrigeratione regione ventriculi inſidet ad vo-

men-

mentum est conatus, vel etiam singultus accedit, donec ultimo sub mentis turbatione & syncope, æger exanimetur. Qui ex nimia sanguinis profusione, ut infelici abortu, hæmoptisi, vomitu cruento, vel morbo nigro Hippocratis, aut gravi hæmorrhagia in febribus obeunt ex animi quidem defectione & syncope pereunt, notabile tamen est, quod plerumque vehemens sitis, inclinatio ad vomitum & Pulsus cum debilitate frequentia, nec non artuum distensio, præcedant, indicio sanguinem in partibus interioribus ventriculo & capite subsistentem quosdam adhuc movere Spasmos.

Dieser, um die Artzeney-Kunst so hochverdiente Doctor, gedencket auch Sect. I. Cap. 7. de Causis morborum & quidem latentibus recte cognoscendis §. 35. ohngefehr also: Daß sich auch Scirrhi könten ansetzen in denen Eingeweiden und Drüsen, in dem Netz, und zwölf Finger-Darm, an der Blase, in den Glandulis Prostratis, in der Leber, in der Lunge, in der Mutter der Weiber, und zwar dergestalt, daß die gantze Mutter in ein scirrhöses Gewächs verwandelt wird, da es dann in solchen Fällen sehr schwer mit der Cur hergehet; eben also mit den Steinharten Scirrhis an den Brüsten, denn eben diese wollen nur selten ein äusserliches Mittel annehmen; wären nun solche gar nicht zu etweichen, so weiß ich kein ander Mittel vorzuschlagen, als selbige durch ein gelindes Cor-

rosiv nach und nach wegzunehmen, wovon ich schon an einem andern Orte gedacht, allwo ich auch mein grünes Oel vorgeschlagen, welches ohngefehr nach des Herrn Doctor Polemanns Vorschrift gemacht worden ist. Stehet aber der Krebs stille und ruhet, schmertzet auch nicht sonderlich, so beherberge man ihn, als einen zwar ungebetenen doch erträglichen Gast. Doch soll man innerlich niemals vergessen die wahren und vorgeschlagenen Mittel zu gebrauchen, welche den verborgenen Feind schwächen, und nach und nach immer matter machen, ihm die Nahrung wegnehmen, und so muß er sterben, und das wünschen wir allen dergleichen nicht zu sättigenden Thieren und hungerigen Wölfen, die den menschlichen Leib antasten, anfressen, ja wol gar verzehren, unter grossen Gestanck, Ach und Wehe. Wie lange aber haben nicht solche Art Patienten um Hülfe geschrien? Wie lange haben nicht die Herren Aertzte, die es heilen können, ihre Ohren verstopfet, und denen Brüdern und Schwestern des HErrn JEsu, so auch unsere nicht geholfen und so elendiglich crepiren lassen. O der grossen Unbarmhertzigkeit! die GOtt straffen wird. Nein, so grausam und liebloß will ich nicht seyn, sondern nach dem Befehle GOttes mit dem Pfunde wuchern, das er mir gegeben hat, wohl wissende, daß keine Wohlthat unbelohnet bleibet; es stehet auch geschrieben, daß man in Leiblichen und Geistlichen dem Nächsten (welches alle Menschen sind) die empfangene Gaben mittheilen soll, diejenigen nun, welche es nicht thun,

thun, und den weltlichen Dreck und ihre Arcana mehr lieben als GOtt, und die Vergänglichkeit aller Menſen nicht betrachten, mögen dann ſehen, wie es ihnen am groſſen Gerichs-Tage dermaleins ergehen werde; ja die gerechten Straffen des Allſehenden fangen bey vielen auf dieſer Welt ſchon an, und ob man dieſes auch täglich vor Augen ſiehet, wie nemlich ein jeder in denen verbothenen, gleichwol angenommenen und practicirten Laſtern ſich vor der Zeit zu Tode läuft und davon fähret, wer weis wohin? So bleibet man doch taub und blind: das macht, lieber Menſch, die Sünde und die alte Schlange, der Teufel, ſo wie dieſer nimmer genug hat und ſatt wird, die Menſchen zu verführen und in ſein Netz zu fangen, und nach dem finſtern Reiche in die Quaal zu führen, ſo ſind auch die Welt-Kinder geartet, ihr Bemühen iſt nur nach Geld; Geld, Geld muß da ſeyn, wann ich curiren ſoll, ſagte einsmalen ein gewiſſer Doctor zu mir, mein Stand erfordert, daß ich Staat machen und als ein Gelehrter leben muß, und da gehöret Geld zu, und das kan der Pöbel nicht gut machen, ſondern die Reichen müſſes es austhun, und eben dieſe laſſe ich zahlen, nehme auch keine andere an. Als ich nun erwiederte, daß ich täglich 3. Armen Medicamenta und auch Viſiten umſonſt gäbe, lachte er hertzlich, und nennte mich einen einfältigen Mann, der nicht wüſte das Eiſen zu ſchmieden, wann es warm wäre, wie man im Sprichwort zu ſagen pfleget; allein der Ausgang von dieſes Mannes Wercken hat gleichwol

wol gezeiget, daß ob er wol 1. Ducaten von Krancken genommen, wann ich 4. Schilling mir geben ließ, ich dennoch weiter gekommen bin, als er, und trift das Sprichwort allemal richtig ein: Wie gewonnen, so zerronnen. Doch warum halte ich mich so lange auf bey diesen Vorfällen, ich kan ja unmöglich das Krumme alleine gleich machen, und weil es nicht eines Menschen Werck ist, so lade ich alle rechtschaffene und Christliche Aertzte des Leibes ein zu arbeiten, wie und auf was Weise der medicinische Garten folgends gesäubert werde, damit wir einen guten Grund und sichern Weg bekommen, die noch übergebliebenen so genannten unheilbaren Kranckheiten zu heilen, die mehrentheils noch zu curiren sind. Ich lade darzu ein 1) die Herren graduirten Professores und Doctores, deren Amt es ist zu heilen, 2) Hohe und Niedrige, Geist- und Weltliche, ja den Bürger und Bauer, um seinen Beytrag zu thun in diesem Falle, zur Ehre GOttes und des nothleidenden Nächsten; findet sich nun ein barmhertziger Samariter, so unterdruckt ihn nicht, Ihr Unter-Obrigkeiten! bedencket, daß unser Wissen nur Stückwerck sey, und daß ein Mensch unmöglich alles ergründen kan. Ein Türcke und Tartar ist nicht neidisch, wenn ein Mensch den andern hilft und beystehet in der Noth: vielweniger sollten es Christen thun, die respective grossen Regenten sind allemal gut, aber deren etliche werden manchmal verleitet auf Irrwege, wie die Erfahrung solches klärlich zeiget. Solche Bedienten aber, die

der-

dergleichen thun, und Mit-Regenten seyn wollten, sollte man hart straffen, weil so viel 1000. Menschen darunter leiden. Wohl dem Landes-Fürsten, der nicht allen trauet, und seine Hände binden läst, auch solche nicht mit unschuldigem Blut besudelt, es wird ihm zeitlich und ewig wohl gehen; das unschuldig vergossene Blut aber schreyet Tag und Nacht vor GOtt um Rache; Also hüte sich ein jeder vor muthwilliges Morden und Umbringen, denn solche Thaten nehmen ein Ende mit Schrecken. Doch ich komme wieder auf den Krebs, und vermelde, daß der liebe GOtt in Irrland vor kurtzer Zeit einen vornehmen Geistlichen, nemlich den hochwürdigen Bischof und Doctor, Herrn Georg Barckelay, zu Cloyne, ausersehen, daß er uns auch etwas von Curen fressender Schäden mitgetheilet, und zwar durch ein besonders Tractätlein von dem vortreflichen Nutzen des Theer-Wassers; die hierdurch gethane Curen sind nicht allein Wunderns-würdig, sondern auch vor vielerley Patienten, sonderlich arme, sehr tröstlich. Die so genannten freyen Urtheile und Nachrichten zum Aufnehmen derer Wissenschaften und der Historie allhier gedencken hiervon etwas, und zwar unterm 22sten Dec. 1744. im 101. 102. 103 Stück, und hätte ich wünschen mögen den gantzen Inhalt hieher zu setzen, um des allgemeinen Leibes-Wohls willen; weil aber die Zeit und der Raum solches vor dieses mal nicht verstattet, so will ich ein ander mal von dem Nutzen und Gebrauch des so schlecht aussehenden Theers schreiben,

ben, vor welchen mancher Nase und Mund zuhält, gleichwol in dieser so schlechten Sache der liebe GOtt einen unaussprechlichen Heil-Segen gelegt hat, der kaum zu ergründen ist, denn er curiret auch die Pest und andere ansteckende Kranckheiten; wann, sage ich, der oberste Artzt will, diesen muß man nun darum anflehen, im Sacke und in der Asche Busse zuvor thun, sonst wird es denen listigen, betrüglichen und falschen Menschen dennoch nicht gelingen. Die Anzeige des vorgedachten Herrn Geistlichen, (welchen GOtt an Leib und Seele, so auch die Seinigen, segnen wolle!) ist von grosser Wichtigkeit, und kan beynahe die halbe Apotheque ausmachen. Von dieses Wassers Nutzen im Krebs spricht er also:

Die grosse Kraft, welche das Theer-Wasser hat, die Schärfe des Geblüts zu corrigiren, ist an keinem Stücke mehr sichtbar, als bey der Heilung eines Krebses, welcher seine Quelle in den Inwendigen des Cörpers hat. Ein solcher Schade ward in einigen Wochen bey einen meiner Dienst-Boten durch ein ihm überflüßig verordnetes und fortdaurendes Trincken, des Theer-Wassers, geheilet. Dessen Bereitung ist, wie folget:

℞. 4 ℔ kaltes Wasser und 1 ℔ Nordischen Theer, thue letzteren zuvor in einen Topf, der groß genug, und so dann das Wasser darauf gegossen, rühre es mit einem breiten Spatel etliche Minuten lang wohl unter einander, alsdann laß

es

es 48 Stunden geruhig stehen, giesse darnach das klare Wasser ab in eine Boutellje, und verwahre es zu folgendem Gebrauch:

Man kan hiervon trincken kalt oder warm, nachdem der Patiente starck oder schwach ist, in grosse Hitze nimmt man es kalt, oft und viel, so lange man durstet; Dieses sey gesagt vor starcke Personen.

Bey erkälteten Naturen und schwachen Magens aber muß man es Milch-warm geben, und zwar nach der Porportion, wie es der Magen ertragen kan, welches ein jedweder Haus-Vater bey sich und bey den Seinigen bald abnehmen kan, und da bey vollem Magen kein Medicament wohl würcken kan, so auch dieses, so thut man von diesem Wasser des Morgens und des Abends einen guten Trunck, und erwartet die verlangte Hülfe. Starcke Personen können 2. Stunden vor und nach der Mahlzeit auch davon nehmen, wann es wohl bekommt, welches zu probiren ist, denn in tief eingewurtzelten Kranckheiten, auch wo viel Hitze und Durst ist, muß man es ofte und viel nehmen, damit die Krancke nicht verschmachten. Der Nutzen hievon wird sich bey sonst haltender guten Diæt bald finden; sonderlich ist es in nachfolgenden Zufällen und Kranckheiten sehr bewehrt befunden worden.

(1) In Pocken und Masern, da es dann dienet den Gift auszutreiben, solchen zu mindern, schwere Zufälle zu verhüten, daß der Umstand erträglich wird; etliche Kinder, auch Erwachsene, die zu der Zeit, wann solche im Schwange gehen, von diesem Wasser trincken, bekommen entweder gar keine Pocken und Masern, oder doch nur wenige, folglich bleibet das Gesichte und Augen auch die innerlichen Theile ohnbeschädiget, und der menschliche Leib kommt wieder in gute Ordnung. (2) Ist es gut in allen Verunreinigungen des Geblüts, ja selbst (3) in Frantzosen. (4) In Ulcerationen oder Verwundungen der Gedärme. (5) In zehrenden Husten. (6) Lungen-Geschwür. (7) Seiten-Stichen, und wo das Geblüte tobet, es sey nun in der Brust, Lunge, oder Diaphragmate, sonderlich wann es in Gäst, Trieb, oder gar ins Stocken kommt. (8) Ist ein treflich Mittel vor den Magen. (9) In Asthmate, Keuchen. (10) Verstopfung der Luft-Röhren. (11) Erwärmet gelinde, und bekommt der schwachen Brust sehr wohl. (12) Ist beynahe ein Universal-Balsam. (13) Dienet im Stein und schweren Harnen. (14) Hat die Wassersucht Anasarcam curiret, macht keine Hitze, wie einige meinen, hat ein heilendes Acidum in sich, ist daher gut und sicher. (15) In Inflammationibus. (16) In allen Fiebern, sie seyn kalt oder hitzig. (15) Heilet den Biß giftiger Thiere. (18) Alle neue und alte Wunden, mit doppelten Läpgen aufgeleget. (19) Curiret

riret die Gelbe Sucht. (20) Den neuen und alten Schaarbock. (21) Hebet alle Verstopfungen. (22) Engbrüstigkeit. (23) Schwindsucht. (24) und übertrift alle Heil-Mittel und Balsamos, sie mögen kommen aus Peru, Copaja, oder Gilead. (25) Es erhält das Blut in richtiger Ordnung und Lauf. (26) Reiniget dasselbe und machet es flüßig. (27) Dienet auch in Nerven-Kranckheiten und Lähmnissen. (28) So auch, wo die gantz kleinen und engen auch zarten Gefässe verstopfet sind. (29) Treibet einen gelinden und angenehmen Schweiß. (30) Bricht und purgiret auch wohl, wo es die Natur oder statuirende Mechanic erfordert; würcket also durch alle Wege des Leibes wunderbar, hilft auch sonderlich denen steiffen Gliedern wieder zurechte, wenn man es innerlich und äusserlich gebrauchet. Der Autor vergleichet es einer dünnen Seiffe, welche (31) den Schleim zertheilet, (32) hat eine rechte temperirende Eigenschaft. (33) Stillet den Schmertzen in allen Wunden. (34) Stein-Beschwerden. (35) Colique. (36) Ist besser, als alle Holtz-Tränckе. (37) Versüsset die Humores. (38) Ein herrlich Mittel in Podagra, weil dessen flüchtige Theile alle Verstopfungen durchdringen und auflösen; folglich dienet es in der Gicht und seinen Brüdern, ist besser als alle Stahl- und andere Brunnen. (39) Verhütet die Fäulung, greiffet die Natur oder den menschlichen Leib nicht an, ist unsern Lebens-Geist oder mechanischen Gebäude (wie andere wollen)

höchst

höchst zuträglich, kan zu aller Zeit und Stunde gebrauchet werden. (40) Hilft wunderbarlich zur Verdauung, und wirft alles Ungesunde aus durch die natürlichen Wege, bey Jungen und Alten, schicket sich auch für alle Temperamente besser, als Mercurius und Opium, Mineralien, welche letztern aus dem finstern Reiche kommen, und bey übler Præparation und unrechten Gebrauch (wie mehrentheils geschiehet) Schaden anrichten, und zwar am meisten in den sehr subtilen Vasis. (41) Ist auch besonders gut in Hertzklopfen, wie dann das schlechte Wasser, so mit diesem Balsam verbunden, nicht wenig zur Cur hilft. Man muß aber so lange continuiren, bis es geholfen, denn wer weis, wie wenig oder viel böses vorhanden ist, welches ausgeführet werden muß; man kan dieses Balsam-Wasser vor und im Paroxismo sicher nehmen, und übertrift alle Kräuter-Träncke. (42) Verbessert die Säure im Leibe, wann sie in eine Wildheit gerathen oder übel vermenget ist. (43) Alle böse Säfte müssen weichen. (44) Vertreibet auch alle Aengstlichkeit. (45) Löschet den Durst. (46) Curiret die Vollblütigkeit, wenn man viel und oft davon trincket, und welche so viel Händel im menschlichen Leibe verursachet. (47) Folglich ist das Aderlassen entweder gar nicht oder doch nur selten nöthig, will sagen, in geschwinden und schweren Zufällen, Vesicatoria sind auch nicht nöthig. (48) Dienet in allen Blutflüssen, dessen Wallungen es temperiret; und weil es ein balsamischer

Liquor

Liquor ist, so dienet es vor alle Menschen, und kan keinen Schaden thun. (49) Der Rothlauf oder heilige Ding muß weichen, ja selbst (50) die Pest, wann GOtt will, und die Sünde die Cur nicht hemmet, nemlich bey füchsischen und wölfischen auch listigen und betrüglichen Menschen, die nicht reines Hertzens und Lehre sind. (51) Hilft den verdorbenen und übel vermengten Geblüte am besten wieder zurechte. (52) Dienet auch in der Miltz-Kranckheit, macht den Menschen leichte, frölich, munter und frisch, so auch die magern fett, bringet Appetit und wohlriechenden Athem, ist auch so gar gut (53) vor die Zähne, und bringet (54) eine klare Stimme, (55) vertreibet den Krampf, (56) befördert den Schlaf; denen Seefahrenden so auch vornehmen Frauenzimmern und Studirenden, auch andern, die wenig Bewegung haben, nicht minder alten Leuten wird es hoch recommendiret, zur Erhaltung des Appetits und nöthigen Verdauung, ja es dienet auch denen Frauenzimmern, deren Natur nicht in Ordnung ist, und daß ich es kurtz mache, so sage ich: es macht frölich, erhält gesund, und führet zum hohen Alter, und was wollen wir dann mehr. Die Herren Amt-Leute und Priester auf dem Lande lassen sich diese unschuldige und sichere Artzeney befohlen seyn, wie auch meine angezeigten Krebs-Mittel, sie belieben solche anzuwenden ohne Interesse, zur Ehre GOttes und des nothleidenden Nächsten, so werden sie erstaunliche Würckung sehen von diesen so geringe scheinen-

nenden Mitteln; das übrige wollen wir GOtt, den redlichen Medicis, Apothequern und Chyrurgis befehlen: Ein jeder thue also, wie er es vor GOtt verantworten kan.

Ich nenne mich nur einen Knecht aller Knechte, bin zufrieden mit einem Stücklein Brodt, verlange nicht reich zu werden, ich mögte sonst in Versuchung und Stricke fallen; denn je mehr Güther, Land und Leute, je mehr Sorgen, Bekümmernis und Verantwortung. Hält man nun nicht gut Haus, und wendet es nicht wohl an, so gereichen solche Schätze dem Leibe und der Seele zum Fluch und Verderben.

Es ist in der Welt ofte bald aus, und wir müssen alle davon, Hohe und Niedrige, Reiche und Arme, wie wir täglich sehen und hören; gleichwol wird der Mensch nimmer satt, und verliebt sich allzusehr in Sachen, die vergänglich sind, die er doch andern lassen muß, die es ihm manchmal wenig Danck wissen; drum ist es ja wol besser, sich um solche Güther zu bekümmern, die nicht vergänglich sind, sondern ewig dauren.

Meine Wenigkeit betreffend, so habe vielen Welt-Händeln beygewohnet, und seit 50 Jahren gesehen, wie einer den andern bald durch gute Worte, bald durch List, bald durch Gewalt, um das seinige gebracht, welches ihm doch nichts ge-

geholfen, vielmehr hat es ihm Schaden gethan am Leibe und an der Seele; also wohl dem Menschen! der diese Thorheiten und Fehler bey Zeiten einsiehet, und solche lässet.

Ich habe Medicos, Apothequer und Chyrurgos gekannt, die ein ziemliches Vermögen an sich gebracht; war es nun wohl und ehrlich verdientes Geld, so bliebe es, wo nicht, und wann sie vor eines Thalers werth 100 genommen, so gieng alles zu Grunde, denn es war Blut-Geld.

Dieses laßt euch gesagt seyn, ihr Herren, die da in der Krancken-Schule arbeiten, soll euer Guth mit samt der Familie in Seegen bleiben, so macht es billig und Christlich mit eurem Nächsten, fordert nicht 1000 Marck, wann ihr 100 nehmen sollet. Die Medicamenta sind zwar mancherley, eines kostet freylich mehr als das andere: alleine vor 1. Loth so genannte Gold-Tropfen, die es doch nicht, und kaum etliche Schillinge werth sind, 10 Ducaten, oder vor 1. Loth Pulver 2. Ducaten nehmen, das kaum 12 Schillinge werth ist. Wo denckt ein solcher hinaus, wie will er es vor dem Allsehenden verantworten? ich sage nimmermehr; gleichwol wollen wir gute Christen und honet Hommes seyn, da doch die Wercke schelmisch und betrüglich sind. Ich mache meine Rechnung bey Krancken nur geringe, der eine wird vor etliche Schillinge, der andere vor etliche Marck,

der

der dritte vor etliche Thaler curiret, wann es nicht tief eingewurtzelte Kranckheiten sind; ich halte auch keinen Menschen auf, wie deren etliche thun, sonderlich wo was zu stippen ist, darnach aber können sie es nicht wieder stopfen, so daß der Patiente zu Grunde gehet, und dieses sind heimliche Mördereyen, welche GOtt richten wird.

Etliche Christliche Patienten, da sie meinen Fleiß und viele Mühe erkannt, haben mir wol doppelt so viel gegeben, als ich gefordert, und auf diese Weise kan es ein jeder mit guten Gewissen nehmen; eben also von grossen Herren, die insgemein sehr genereus bezahlen, wie ich auch erfahren.

Der Medicus aber, welcher nur daran dencket, wie er reich werden und grossen Staat führen will, anbey nur die Reichen bedienet, die Armen aber fahren und crepiren lässet, thut wider Eyd und Pflicht, und eine solche Aufführung macht alle Aertzte vor GOtt und Menschen stinckend.

Dieses sey dann genug gesagt von denen Pflichten derer, die Krancke bedienen.

Was nun folget, ist der Beschluß des nicht curirten Zungen-Krebses pag. 471.

Die

Die 14. Dec. Der Zustand nimmet wieder überhand Pars tertia Lingvæ, ist consumiret, unten ad Radicem, in der mitten Marginis und in Apice, fahren wieder tubercula auf, die Sprache wird wieder schwerer, doch kan der Herr Patiente noch schlucken und ist auch urina rubra, Pulsus celer. Die Freunde verlangten nochmahl die Medicin, worzu mich aber anfangs nicht verstehen wollte, denn ich mochte mich damit nicht mehr exponiren, endlich aber ließ ich mich darzu persvadiren, und willfahrte ihnen, doch ohne Versprechen gewisser Hülfe, dann ich sahe, daß alles umsonst war, und wäre GOtt zu dancken, wenn nur die halbe Zunge secundum Longitudinem conserviret würde. Die 16. Fieng er endlich an, die Medicin zu gebrauchen, ließ damit die gantze Zunge 3. mahl im Tage touchiren, fuhr 4. Tage also fort, konte sie auch ohne Disgusto wohl leiden, empfande davon ein kleines peisen, das doch bald wieder vergienge, und weil die Geschwulst anterioris partis Lingvæ zunahme, und sich hart an die untere Zähne extendirte, auch gantz rigid war, so daß er sie nicht mehr regieren konte, stund er davon wieder ab, und reassumirte das Mel acidulatum. Da ich nun die Sachen Die 23. Dec. in solchen Terminis fande, wollte ich ihm auch selbst nicht mehr darzu rathen, sondern liesse ihm mit den Melle Rosar. cum Tinctura ☉ anodyn. ferner fortfahren, ich sahe weiter keine Hülfe, doch habe ad emolliendam rigiditatem Lingvæ, ein anders und folgendes Gargarisma verordnet:

℞. Flor. Rosar. & papaver. errat. aa M ß
Sem. Cydoni ʒiß
Pfylli ʒj
Gummi Tragacanth. ʒij
Liqvirit. ʒj. Conc. M. coqve c. Aqua
℔iiß ad ℔ij Colat. adde
Mel. Cochl. j.

Ich verfiehl aber damit auf eine andere Extremitæt. Die Zunge wurde zwar etwas geschlachter, aber der Gestanck nahm starck überhand, dahero muste ich es wieder ändern, und zwar Die 25.

℞. Herb. Salviæ
Prunellæ aa M ß
Flor. Anthos & Rosar. r. aa P. Conciſa
M. S. Spec. zum Gurgel-Wasser.

Die 30. Stigmata Lingvæ imminentem Gangrænam præsagientia, pulsus durus, Calor totius summa Virium prostratio, Collectio floccorum dimidia Pars Lingvæ consumta.

Anno 1744. 2. Jan. Circa Vesperam veniunt Deliria, cum aliqvali Furore periodici hinc ad extingvendam Spirituum inflammationem svadeo usum Lactis cum ana Aqvæ fontan. Cocti, sed non admisit.

Die 4. machte GOtt diesen erbärmlichen langwierigen Zustande durch einen sanften Tod, ein seliges Ende, Er bewahre alle Menschen vor dieser Plage, und erquicke dieses lieb und werth gewesenen Herrn Seele, nach so vielen Leiden in der Ewigkeit.

keit. Er war mein wertheſter und nechſter Bluts-Freund, daß er aber zuletzte keine Confidentz mehr zu mir hatte, iſt Urſache, weil ich ihm nie keine ungezweifelte Verſprechung, der Geneſung geben wollte noch konte. Von Zungen-Krebs in ſpecie, hat meines Wiſſens Paracelſus in ſeinen Schriften nichts anders hinterlaſſen, dieſer Affect kommt auch ſelten vor.

Nun aber wieder zu denen Krebs-Schaden Partium externar. in genere zu kommen & cum afflicto non ſit attendo afflictio, ſo iſt eines vorſichtigen Chyrurgi, ſicherſter Weg: In Principio dem Cancro zu wehren, durch obbemeldtes Gluten de aqvatico, und dadurch zu verhüten, daß er nicht exulcerire. Iſt er aber offen, ſo iſt richtig des Paracelſi Remedium ex Glutine aqvatico cum Colcothare, allen andern acidis vorzuziehen ſey. Endlich habe auch dienlich erachtet, dieſes ex Spermate ranarum, reducirte Waſſer zu examiniren, num ſit indolis acidæ vel alcalinæ, deſſentwegen acetum, ſpiritum Vitrioli, Oleum Tartari p. d. zu gegoſſen, es hat aber weder die Solutio Glutinis, noch die Solutio Spermatis, von keinen Derſelben, nicht die geringſte Ebullition erlitten, ſeyn auch in craſi nicht turbiret worden, woraus dann zu ſchlieſſen, daß es mediæ Naturæ iſt, es wachſen auch keine Würme darinne, wie lange es ſtehet, eſtqve Saporis ſalſi Colore Serum Lactis æmulans, wann es aber mit ſeinen Oleo vermiſchet wird, ſo ſtehet das Oleum im Glaſe oben, in der Mitte ein Coagulum Lactiforme Inſtar Cremoris Lactis,

als eine unbetrügliche marqve veræ ſolutionis, wie in Clavi de monſtriret werden wird, und unten das aqva Glutinis ſpectaculo jucundo.

Da ich nun am Schluſſe bin, fällt es mir erſt etwas ſchwer, mit meiner vielen Mühe und Arbeit an das Licht zu kommen, reſolvirte deswegen, noch einige Monathe damit zurücke zuhalten, um mich umzuſehen, welcher Verzug dann zu 2. Obſervationibus Anlaß gegeben, denn ich ſehe zuvor, daß ichs faſt niemand, mit dieſer Entdeckung werde recht gemacht haben, und daher unfreundliche Cenſuren, mir über den Hals ziehen. Einige möchten mich accuſiren, ich hätte dieſes pretioſe Arcanum gar zu bloß vorgeſtellet, und gleichſam proſtituiret, andere dürfen klagen, ich hätte zu wenig gethan, indem ich die damit in ſo vielen Jahren gemachte Experimenta & diverſa tractandi tentamina zurück behalte, welche ich in den Clavi ad hunc tractatum concinnanda colligire; ſcribo Medicis in Analyſi rerum naturalium verſatis, dabey fallen mir ein, die fata adverſa, die der, wegen Enddeckung ſeiner pretioſen Invention de Circulatione Sangvinis, ſo hoch meritirte Engliſche Medicus Guilelmus Harveus in vorigen Seculo, durch vielen Widerſpruch hat erfahren müſſen, ſo daß er deßwegen, ſeine auch ſehr ſchöne Exercitationes Manuſcriptas, de Generatione Animalium drucken zu laſſen, ſtarck angehalten hatte, doch endlich ſich durch den Herrn Georg Ent, darzu perſvadiren laſſen, wie dieſer in ſelbiger vorgeſetzten Præfation meldet, ſeine Worte lauten alſo:

Har-

Harvæus subridens, ergone author sis ait, ut ê portus hujus tranqvillitate in qvo dego me dem interum in infidum mare? Nosti qvantum turbarum pristinæ meæ Lucubrationes conciaverint. præstat sane interdum Domi, privatim Sapere, qvam, qvæ multo cum Labore comparaveris, ea protinus, divulgando tempestates ciere, quæ tibi in posterum otium & qvietem adimant.

Doch alle dem ungeachtet, non amplius sollicitus cui vel placerem, vel displicerem, fahre ich endlich fort, solches wie es geschrieben stehet, dem Druck zu überlassen, das zukünftige GOtt befehlende. Ein Medicus rationalis, hat damit schon so viel Anleitung, daß er darinne schon so weit fortkommen kan, als ich bishero, ja er hat mit diesen weit mehr, als ich anfangs gehabt, es kommt jetzo auf seine eigene Application an, und kan es gar leicht nach seinen besitzenden grossen Talent höher bringen, als wann ich meine zerschiedene Processus hierbey setzen, und er dabey acqviesciren wolte, zu dem, so bin ich mit Beyhülfe meines Sohnes Physici adjuncti, noch immer in diesem Labore occupiret, und mit Experimentis noch nicht fertig, ob schon in den ersten Jahren mir eingebildet hatte, die Sache auf einmahl getroffen zu haben. Dii vendunt sua bona Laboribus.

Nachdem ich nun, viele trefliche Authores, von Krebs angeführet, woraus man so wohl Theoriam & Praxin findet, wie wohl nicht allemahl nach meinen Sinn, so ist es ja wohl Zeit, mein

weniges Wissen auch hinzuzufügen, mit samt denen versprochenen Recepten, denn ich bin nicht gewilliget, nach den Sprichworte: das Maul zu schmieren, und doch nichts hinein zu geben, wie man Kinder zu vexiren pfleget, sondern alles und so viel zu geben, als es in meinen Kräften stehet. Ehe ich aber dieses thue, so wird nöthig seyn, meine Meinung erst zu sagen, wovon nemlich der Krebs, Wolf, Fisteln, Knoten und fressende Schaden, entstehen können.

Es ist bishero ein grosser Streit unter denen Herren Medicis gewesen (wie aus angeführten Schriften verschiedener Herren Doctorum, mit mehreren zu ersehen ist) und dauret noch, wegen der eigentlichen Ursache oder Materie des Krebses, der eine meynet, es komme das Fressen alleine, von zu vielen Alcali, der andere von zu vielen acido; Die nun das erste glauben, haben entweder mit vielen Salibus mediis, vel acidis, den fressenden Feind bezwingen wollen, haben aber, wie die Erfahrung gelehret, nicht reisiren können; wie auch die, welche das vermeyntliche acidum Superfluum mit blossen alcalinis dämpfen wollen, haben aber auch übel, ärger, ja wohl den Schaden rasend gemacht, zumahl wann sie Volatilia zugesetzet, auch die gemeinen Mercurialia, entweder heimlich oder öffentlich, in Pillen Gestalt ofte gegeben haben, und ob man dieses auch wohl gesehen, so ist mancher doch bey der alten Leyre, (möchte fast sagen hartnäckig) geblieben, und nicht auf was besseres gesonnen. Gleichwohl, und da kein Sieg oder Cur ohne Gegen-

Streit,

Streit, erlanget werden kan, so ist hier guter Rath theuer, und ein jeder Artzt wird also fragen? qvid faciendum est, was soll man dann thun? um eine gründliche Cur, Naturmäßig zu leisten? so gebe ich dann nach meiner Theoretischen und Practischen Einsicht, folgenden wohlmeynenden Rath, nemlich: daß man erst die Ursache dieser gefährlichen Zufälle recht und wohl erkennen lerne, sodann wird die Heilung, unter den Segen des obersten Artztes CHristi JEsu, wie auch fleißigen Gebeth und rechten Verhalten, wohl von statten gehen, wann, sage ich, die rechten Mittel vorhanden, menschliche Hülfe noch geleistet werden, oder der Leib noch Medicamenta annehmen und zu gute machen kan. Hierauf nun beruhet die gantze Cur.

Ich halte also davor, daß der Krebs, Wolf, Fisteln und alle um sich fressende Schaden (wiewohl nach verschiedenen Graden und prædominirenden Materien) herkommen, von einen wunderlich melirten, sauren, scharfen, saltzigten, unreinen, giftartigen, zum Theil frantzösischen, dicken, schleimigten, galligten, leimigten, mercurialischen Geblüt und Gliedwasser, folglich, und da die Circulation nicht recht von statten gehen kan, so wird das Blut- und Gliedwasser stockend, setzt Beulen und Knoten, macht Inflammationes, Fäulung, Löcher, folglich grosse Pein und Schmertzen, und dieses Letztere geschiehet erst, wann alle diese böse Materien anfangen zu rasen, das ist, in einen beständigen grossen Gäst und Trieb kommen, oder noch deutlicher zu sagen: in eine Wildheit gerathen,

durch das wunderliche Mengsel, welches durch Hülfe der Luft effervesciret, und vermöge des schon vorhandenen und noch stündlich darzu kommenden, acidi, alcali, volatili, Sale communi und unreinen Speichels, das Geblüte und Säfte immer Corrosiviſcher, fressender, nagender auch faulender werden, in diesem Spiele agiren demnach so wohl die Flüchtigen, als fixen Saltze, so auch das Küchen-Saltz, Galle, Säure, Schärfe, frantzösischer und mercurialischer Gift, wie schon gesagt, es kommt alles in einen Aufstand in menschlichen Leibe, die bösen Materien würcken in einander ohne Aufhören, so, daß alle innerliche und äuserliche Theile, des menschlichen Leibes, von diesen grossen Corrosiv geplaget und inficiret werden. Die gütige Natur nun, wolte diesen melirten Gift gerne auswerfen, erreget deshalb gar ofte ein Fieber, kan es aber (da man ihr innerlich mit rechten Mitteln nicht zu Hülfe kommet) nicht weiter bringen, als etwa die innerlichen Theile vor der Hand, wo möglich, vor Endzündung und Fäulung zu bewahren und zu erhalten, weil es die edelsten und gefährlichsten sind, stosset und treibet also diesen melirten Gift und Unart auswärts, die sich dann irgendswo ansetzet, als in der Brust, Lippen, Zunge, Backen, Rücken, Mutter, Nase, Auge, ꝛc. so bald nun dieses giftartige Wesen, sichtbar oder fühlbar wird, sollte derselbige Mensch in sich gehen und bedencken, in wie weit er schuld habe, an diesen Ubel, auch darnach seine bisherige Lebens-Art ändern, einen getreuen und guten Artzt zum Beystande

de

de nehmen, so kan gar bald ofte in 4. Wochen Hülfe geschehen, wann anders die rechten Mittel vorhanden sind, auch recht gebrauchet werden, wie bald angezeiget werden soll. Alleine der zum Theil Schaamhafte, zum Theil aber Super-kluge Patiente, verheelet solche Zufälle gerne, so lange er immer kan, zu seinen allergrösten Schaden, da inzwischen das Malum zunimmet, und das Geblüte und Säfte je mehr und mehr verdorben, und inficiret werden, folglich die Cur immer schwerer wird, um aber zum voraus eine kleine Abbildung zu machen, von Giftartiger Schärfe (die ich in meinem Büchlein von Gicht und Podagra ziemlich deutlich beschrieben habe) so gebe man in Früh-Jahr und Herbste wohl acht, wenn das unreine Geblüte in Gäst und Trieb kommet, Schnupfen, Flüsse, Husten, und mancherley sehr schlimme Fieber erreget, welche gering-scheinende Zufälle ofte weit gehen, das Zahnfleisch, Zapffen oder Huck, Hals, Kinlade, Augen, Gehirn-Schaale und Magen-Mund anfressen, auch wohl dieses Corrosiv auf die Lunge fällt, Blutstürtzungen, Schwindsucht, Friesels, Fleck-Fieber, böse Hälse ꝛc. erreget, und alle diese Zufälle kommen von Giftartiger Schärfe und wilden Saltzen, die den Scheide-Wasser wenig nachgeben, werden auch corrosivischer durch den Gäst und Treiben, welches immer sofort gehet, wann es nicht gehemmet wird durch dienliche Mittel, welche aber leider! wie die Erfahrung zeiget, nur denen wenigsten bekant sind. Diese wilde, zum Theil flüchtige Schärfe schwärmet in Cörper herum,

steiget gerne nach dem Haupte, beschweret solches sehr, von dar fallen diese böse Materien herunter auf die Brust, Magen-Mund, denselben fressen sie an, davon alleben der grausame Husten kommet, folglich gehen sie weiter hinunter in Magen, wird nun nicht gleich Rath geschaffet, oder der damit befallene æstimiret, und schonet sich nicht, so gehet dieses Corrosiv zum andern, dritten ja unzehlige mahl, wieder mit ins Geblüte, vermöge Speise und Tranck, womit sich die schon unreine Saliva in Munde vermischet, und sodann weiter fortgehet durch die Verdauung, und ins Geblüte kommet, ja in alle Glieder sich ertheilet und solche verdirbet, also die gantze Massa sangvinea und Gliedwasser, je mehr und mehr inficiret wird, es kommt alles in grössern Gäst und Trieb, zu letzte ins Fressen und Faulen, endlich macht es der Tod ein Ende.

Dieses habe ich ofte wahr genommen, auch nicht ohne Ursache hieher setzen wollen, auf daß die Herren Aertzte und Krancke nicht so leichtsinnig seyn mögen, bey flüßigen Umständen, Husten, Schnuppen, junger und alter, welche Zufälle anfänglich, gar leichte in der Wärme zu hemmen und zu curiren sind, nicht aber durch rothe saltzige Pülverchens, wie bishero grand mode geworden, sondern durch andere dienliche Mittel, ja das hinten beschriebene Pulver sub A. und gelindes Laxiren, alle 3, 4. Tage wird allen einfachen flüßigen Kranckheiten, und daraus entstehenden Fiebern, bey gebührender Diæt Einhalt thun, die Haver und Gersten-Welgen, schwacher Theé, auch die Becherschen Pillen

und

und bittere Kräuter-Tränke, dienen hier auch, und vertreiben solche Zufälle gar bald, und zwar ohne alle Gefahr, bey Alten auch Schwachen, kan man eine bittere Magen- und Blutreinigende auch eröfnende Essentz hinzufügen, und so wird alles nach Wunsch gehen, zumahl wenn man sich zu der Zeit vor süß und saltzige Sachen hütet, welche die Flüsse unterhalten. Wäre aber was Frantzoisches dabey, welches sich manchmahl bey dem allerunschuldigsten Kinde, mit einschleichen kan, und sowohl bey Vornehmen als Geringen, durch das Tragen, Essen geben, Beyschlafen, Anhauchen inficirter Ammen, oder anderer geschehen kan, dieses auch gar verborgene, gleichwohl anklebende Sachen sind, die in diesem Seculo sehr im Schwange gehen, und auf Kindes-Kind fortgeflantzet werden können, und eben deshalber ein jeder noch Reiner sich wohl zu hüten hat, welcher Gift hieraus zu erkennen, wenn ein kleiner rother Ausschlag oder von Pocken Ahrt, grosses Kopf- und Glieder-Schmertzen, sich dabey befinden, Knoten am Halse sich aufwerfen, der Mund voll Wasser läuft, vieles Ausspucken sich findet, schorfige, nässende und stinckende Schaden zu Gesichte kommen, oder im Munde sich wild Fleisch und Hügel ansetzen, sehr schmertzen, eine Heiscerkeit und böser Hals vorhanden, auch der Schnupfen gar zu ofte wieder komt, oder stets vorhanden ist, so ist freylich das angezeigte Pulver und gelindes Laxiren nicht zulänglicht, sondern es muß der Gebrauch blutreinigender Tränke, Tropfen, Pulver und Pillen ver-

verdoppelt werden, da dann sonderlich die Becherschen gute Dienste thun, wann man solche ofte gebrauchet und etwas von der Resina Ligni sancti und balsamo peruviano, wie auch bey der Holtz-Essentz hinzufüget, wobey zur Warnung dienet: Zu dieser Zeit alle gemeine Mercurialia aus dem Leibe zu lassen, welche den wilden, fressenden Geist nur stärcken, und noch mehr Gift zum Verderben liefern. Eben dieses wolle man mercken bey Gichtartigen und Podagrischen, wann bey diesen der Anstoß auch gar zu ofte wieder kommt, nach meiner vorhin gethanen Anzeige, so glaube man nur, daß nicht selten was Frantzöisches mit darhinter stecke, es komme nun her wo es wolle, so zeiget es die Erfahrung, und richte der Artzt seine Cur, doch behutsam, darnach ein, wie ich anjetzo auch thue, wann nemlich meine in diesem Falle angezeigte Mittel nicht hinlänglicht, die nur bloß auf die simple Gicht und Podagra gerichtet sind, denn wer hütet sich davor, wenn diese Patienten auf ihren Lager manchmahl mit frantzöischer Waare handeln, und wäre die Inficirung auch nur im ersten Gradu, so ist es doch schlimm genug, zumahl wenn die alten Drippers und gebrauchten Frantzosen-Curen in jungern Jahren den Medico verhehlet werden; ein solcher Artzt ist also übel dran, man macht ihn saure Gesichter zu, wenn die versprochene Hülfe nicht bald erscheinet, da doch die Schuld nicht auf ihn, sondern an den Patienten liegt, der in Leibes-Schlam bis an den Hals stecket, dennoch wohl Engelrein will gepriesen seyn. Sehet? so ist die Welt, der

ich

ich deshalb gantz gram und überdrüßig bin, weil das Krancken-Bette nicht einmahl von List und Betrug bey manchen frey ist, da man dem Leibes- und Seelen-Artzte noch wohl Prillen verkaufen will, nicht daran denckende, daß, wie man den einen bekennet und den andern beichtet, eben also das Tractament und Absolution ist. Doch ich muß wieder zurücke auf den fressenden Krebs kommen, und sehen, wie wir diesen argen Feind und bösen Gast ergreiffen, die Scheeren binden, und dermassen ängstigen, daß er matt und kraftloß wird, wir wollen ihn sein Futter wegnehmen, auch nichts wieder geben, und so muß er weichen oder sterben, kan auch nimmer wiederkommen, folglich reinigen sich die Wunden und heilen die er angefressen hat, und zwar von innen heraus ohne schneiden, brennen, stechen, ätzen, ꝛc. das schwammigte Wesen verschwindet von selbsten, welches der wilde, nunmehro aber getödtete Geist, angeflicket hatte, denn wie er war, so ist sein Bauwerck gewesen. Der in grosser Angst und Pein gelegene Patiente, wird nun wieder, (nachdem sein Feind getödtet ist durch wahre Mittel,) frisch und munter, ja wie neu gebohren, ist das nicht eine schöne Cur? echt und recht, Naturmäßig und gelinde, achtet nun diese Wohlthat manche Obrigkeit nicht, erfahren es gleich Könige und Fürsten nicht, und belohnen es auch nicht, so ist doch ein Himmels-Fürst, der alles gut machet in Zeit und Ewigkeit, Ihme, den Dreyeinigen GOtt, sey deshalb vor alles Wissen, das Er gegeben hat, die Ehre und Preiß in alle Ewigkeit! Amen.

Meine

Mein Cur richte ich demnach also ein: (1) gebe ich bey starcken Personen, und wo keine Hitze ist, 1. Dosin meiner Balsamischen Purgir-Pillen ein, und zwar des Morgends in Bier, Thee oder Lauwarmen Wasser, da man dann Thee ohne Milch nachtrincken kan, pro Digestivo gebe ich Abends vorhero, eine Dosin von Becherschen also genannten Pillen, diese nehmen schon viel wildes Saltz und Säure weg, so in denen ersten Wegen sitzen, auch erstrecken sich selbige mit ins Geblüte. Eben dieses thun auch die hinten angezeigten Pulver, womit ich hernach continuire, wie auch mit den Brechen, Schwitzen und Trancк nach ihrer Ordnung, wie gesagt wird an seinen Orte, welche Mittel allesamt das wilde fressende Saltz nach und nach wegnehmen, das Geblüte reinigen, die Säfte verdünnen auch heilen und den Gäst stillen, wenn man nun Vernunftmäßig damit fortfähret, daß diese Artzeneyen durch würcken, und das Schädliche nach und nach wegnehmen können, so kan ja nicht anders, als eine erwünschte Hülfe geschehen unter GOttes Segen, zumahl, wenn man auch eine accurate Diæt dabey hält, welche letztere darinne bestehet, daß man absolute alles meidet, was nicht recht ausgegohren hat, wie bey vielen Weinen und Bieren zu finden, viel Saltz, Sauer, Süß, in Essen und Trincken ist auch verbothen, auf diese Weise wird der Kranckheit aller Zuwachs ihres Ubels benommen, und es muß besser werden, wann GOtt will, hier prüfe und zwinge dich lieber Mensch, thue Busse, iß und trinck 4. Wochen San Comparaison,

raison, fast wie ein Vieh, brauche vorbeschriebene rechte Artzeneyen, so wirst du wieder gesund; Ich sage wie ein Vieh, darüber halte sich niemand auf, wolte GOtt! wir essen und trincken nur so Naturmäßig wie ein Vieh, welches uns ofte, wegen des Ubermaasses und unrechter Speise beschämet, viel besser würde es um unsern Leib und Seele stehen, wenn wir des Viehes Ordnung folgten. GOtt kan auch Hohe und Niedrige um der Sünde willen strafen, daß sie entweder nichts essen können, oder sie müssen, wie König Nebucadnezar eine Zeitlang, Graß, Stroh und Dreck fressen. Diese in Versuchung stehende nun, sind lange nicht so arg, als die Wein- und Brandtewein-Säufer, die ihre Seele und Leib wissentlich und vorsetzlich verderben, und nicht satt werden, bis sie endlich als Spectacula Mundi, und eigene Leibes-Mörder, ohne Wiederkehr, dahin fahren. Doch ich komme wieder auf die Diæt, und sage, daß wir gleichwohl den Vortheil haben, die Speise nicht ungekocht zu nehmen, Fleisch und Fisch meide man, so viel möglich, wegen des Saltzes, welches sich zu jenen wilden Saltze im Leibe schläget und die Kranckheit stärcket. Schön Wasser ist das beste zum Trancke vor den Durst. Müßgen von Semmel, Mehl, Grütze mit Rohm oder ungesaltzener Butter, sind sehr gut, so auch eine Wasser-Suppe, Bullion mit Grünigkeiten, und einen frischen Ey, statt groben Brods, ist Semmel oder klar Brod zu essen, auch in Suppen und Haver-Welgen zu thun, Kerbel und Petersilgen-Suppen dienen auch, solte eine Verstopfung bey den

Kran-

Krancken kommen auf 2, 3. Tage, so kan man nur am Abend oder des Morgens etliche gran pulvis jalappæ unter das ordinaire Pulver thun, so folget einmahl offener Leib ohne Abmattung, fahre so fort innerlich und brauche das rechte, oder nur mein Pflaster äusserlich, so wird es schon gut gehen mit der Cur, die ich so eingerichtet, daß der Schaarbock auch mit geheilet, ja so gar das frantzöische Wesen, mit ausgerottet wird, und zwar ohne die so bedencklichen gemeinen Mercurialien, wann es mit vorhanden ist. Arme Leute so mit den Krebs, Schaarbock und Gicht, (welches alles Geschwister Hurkinder sind) zugleich beladen wären, und meine Mittel nicht complet erlangen könten, die müssen fleissig Merretig essen, auch davon trincken, nemlich man reibet solchen, und thut ihn in Bier, so ziehet die Kraft in einer Nacht ziemlich aus, wer diese Wurtzel, mit samt dem Blatlooß gequetschet, recht kochet, und stets davon trincket, hat noch grössern Nutzen, die Krancken schlagen darnach aus, und werden gesund, zumahl wenn sie meinen bittern Tranck dabey gebrauchen könten. Soll aber eine Sache helfen, so muß man fort brauchen, daß es durchwürcken kan, sonderlich ist bey fressenden Schaden dahin zu sehen, daß auf alle Ahrt und Weise, das mehrentheils prædominirende und übel vermengte wilde Acidum, zurück gehalten und vermindert werde, auch muß man die offene Wunde vor der Luft wohl bewahren, wodurch alleben die Gährung unterhalten und befördert wird, anbey muß der Leib, alle Tage, wo mög-

lich

lich offen seyn, sonst nimmet das Corrosiv wieder zu, und verhindert die Heilung, und damit der Artzt und Krancke selbsten sehe, wie ich meine Curen bey sothanen Patienten angestellet, und wie ich nach und nach immer habiler in diesem Stücke geworden, so habe zu mehrer Erläuterung dieser so wichtigen Sache, einen Casum nach dem andern hieher setzen wollen, wornach sich der Artzt und Krancke zu richten hat, jedoch nach Belieben, denn hier ist kein Zwang, sondern eine freye Willkühr.

Casus I.

Vor ohngefehr 6. Jahren, schickte eine Schneiders Frau allhier zu mir, (wovon ich schon in der Vorrede etwas gedacht) mit Bitte, ich möchte sie doch eiligst besuchen, weil grosse Noth vorhanden wäre; Als ich nun kam, fande ich die Patientin in grosser Hitze, Hertzens-Angst und grossen Schmertzen, an einen harten und von mancherley Farben wunderlich aussehenden Knoten im Schooße, welcher nach dem Beine hinunter strammete, solches krum gezogen, und grosse Pein verursachet hatte, so daß sie weder Nacht noch Tag davor ruhen konte, sie hatte schon viel Aertzte und Balbiers gebrauchet, aber vergeblich, und ich, als ich die Krancke und ihren Knoten sahe, bezeigte ebenfalls keine Lust die Cur anzutreten, um so mehr, da schon alle Kräfte verschwunden, und diese Frau sehr miserable war, ich wolte also wieder weg gehen, die Krancke aber hielte mich mit ihrer Hand so feste,

wolte auch nicht eher loß lassen, bis ich versprach etwas zu schicken, welches ich dann auch thate, ermahnete sie zum Gebeth und Gedult, anbey versichernde, daß weilen ihr Glaube so groß wäre, ich wolte mein allerbestes thun. Im Weggehen dachte ich hin und und her, und verfiehl auf einmahl auf das vegetabilische Reich, gedachte anbey, will die Krancke gesund seyn, so muß sie wohl den bittern Tranck verschlucken, will sie aber nicht, so kommest du mit Ehren davon, ich machte dann eine Composition von lauter Blutreinigenden und heilenden höltzernen, Wurtzeln, und Kräutern, dessen Recept hinten sub B. beschrieben ist, und sahe recht erstaunliche Würckung davon, wiewohl ich ihr auch täglich 2mahl von den Pulver sub A. (dessen Recept auch hinten stehet) gab, auch legte ich das Pflaster, sub D. beschrieben, auf, so daß es täglich mit der Krancken besser wurde, der Knoten fieng an grösser, doch auch weicher zu werden, worauf sich die Schmertzen linderten, noch mehr aber, als der nun reif-gewordene Knoten gar aufgieng, aus welchen dann eine grosse Menge heßlicher und stinckender Materie auslief, der Schade reinigte sich nach und nach, und heilete auch wieder zu. Alle Medici und Chyrurgi nun, welche diesen Knoten gesehen, erkannten solchen, wie auch ich, vor Krebsartig. Bey dieser Frau war der weisse Fluß, vermuthlich auch etwas venerisches gewesen, und mochte nicht wenig Mercurialia von so vielen Aertzten eingeschlucket haben, das Schwitz-Pulver sub E. und das Brech-Pulver sub F. habe ich nur einmahl

mahl gebrauchet, die Purgir-Pillen aber gar nicht, wie dann ein Medicus auf die Umstände sehen muß, doch liesse ich eine sehr accurate Diæt halten, worzu die Patientin und ihr Mann auch sehr willig waren, denn sie wolten gerne bey einander bleiben. Ihr Alter war bey 40. die Menses aber schon verstanden, und zwar kurtz vor ihrem langen Lager.

Casus 2.

Nicht lange hierauf ereignete sich, daß ein Chyrurgus allhier, auf den grossen neuen Marckte, einer Magd ihre Brust abnehmen wolte, in welcher sich ein harter Knoten gesetzt hatte, der sehr geschmertzet, auch immer grösser geworden war, und wunderliche Farben præsentiret. Der Chyrurgus stellt ihr vor, es wäre ein annoch verborgener Krebs, breche solcher nun auf, so sey er incurable, also solte sie sich zum Schnitt bequehmen, und auf eine kurtze Zeit, eine kleine Pein, vor alle ausstehen, er wolte es billig machen, die Magd läst sich also bereden, es wird ein Tag bestimmet, an welchen der Chyrurgus mit 2. Gesellen kommt, um die Operation vorzunehmen, als aber die Magd, die auf den Tische ausgebreitete Serviette, und darauf gelegten Instrumenta erblicket, erschrecket sie sehr, reißt die Mütze vom Kopffe, und stellet sich als unsinnig an, läuft zum Hause hinaus, und fort nach ihrer Landes-Männin, welches dann, die eben gedachte Frau, mit den gehabten Knoten im Schooße, war. Sie kamen beyde zu mir, als ich

eben speisete, um Rath und That zu hohlen, als ich nun die Brust sahe, erschrack ich wegen heßlicher Gestalt, die Farben waren mancherley, es vergieng mir Essen und Trincken, wolte den Schaden durchaus nicht annehmen, durch vieles Bitten, Flehen, Weinen und Anhalten aber, und da sie nicht fortgehen wolten, ließ ich mich doch endlich bereden, gab derohalben etliche meiner schon gedachten Pulver sub A. und auf den folgenden Morgen eine Dosin von meinen Balsamischen Fluß-Pillen sub G. hinten beschrieben, legte auch sogleich mein so genanntes Haus-Pflaster sub D. auf, gab auch nachgehends die Holtz-Essentz sub C. und den Tranck sub B. und siehe, nach kurtzer Zeit wurde diese Brust grösser, doch weicher, gieng auch hernach auf, der giftige Schaden wurde reif, und lief nach und nach über 4. Pfund garstiger Materie heraus, 2. Löcher kamen von selbsten, die sehr tief hinein giengen, ich ordonnirte über die gantze Brust ein Pflaster zu legen, und alle 24. Stunden solches zu erneuren, wo nun die Löcher waren, da ließ ich in den Pflaster auch eine Oefnung, und befahl täglich 3mahl kleine dick bestrichene Pflaster aufzulegen, das Grosse zog das Böse zusammen, und die Kleinen heraus, so daß keine Wiecken nöthig waren, als nun aller Wust heraus war, heileten die 2. Löcher gar fein wieder zu, so daß man kaum die Stellen erkennen konte, wo sie gesessen. Bey dieser Cur giengen mir die Augen folgends auf, daß ich sahe, was es wäre, wenn man Giftartige Schaden und Knoten reif machte, und der Gift heraus käme, welche Sache

der

der Herr Doctor Horlacher, so nachdrücklich allen Medicis und Chyrurgis recommandiret, und vor das allzufrühe Aufstechen, sothaner Knoten, warnet, da das giftartige Wesen darinne bliebe, zurück gienge, oder Corrosivisch würde, und um sich fresse. Ob bey dieser Magd was frantzöisches gewesen, weiß ich nicht, dieses aber wohl, daß ihr Geblüte sehr verunreiniget war, auch die Menses lange verstanden waren, so wie sie sagte von Erkältung, und vielen, ja täglichen Aergerniß von ihrer Frauen, die allzu böse und zu scharf wäre.

Casus 3.

Nach diesen bekam ich wieder eine Frau mit einen solchen Knoten im Schooße, wie die sub Numero 1. ich brauchte eben dieselbigen Mittel und Pflaster, und es wurde bald wieder gut, denn der Knoten gieng bald auf, auch legte sich Gräsen und Hitze, mit samt allen Schmertzen, welche dabey waren.

Casus 4.

Etwa 1. Jahr hierauf, meldete sich eine Jüdin, die hatte eben dergleichen harten Knoten in der Brust, die Farbe war noch ziemlich natürlich, welche sich aber nachgehends in eine braune und Aschfarbene mit rothen Striemen veränderte, denn der Knoten war schon über jährig, und saß hinten feste, war unbeweglich, der Schmertz war bishero nach

ihrer Aussage noch leidlich gewesen, doch hatte sie einige Zeithero gemercket, daß der Knoten grösser und stechender würde, auch das Ziehen nach den Arme sich vermehrete, wie auch die Pein, weshalber sie bey unterschiedenen Aertzten und Chyrurgis Hülfe gesuchet, die ihr aber alle von Schneiden was vor gesaget, ausser dem wäre keine Hülfe, da sie nun einen grossen Abscheu hiervor hatte, und von meinen gelinden Curen gehöret, kam sie auch mit noch einen alten sehr beredten Weibe zu mir, mit Bitte, ich möchte doch einmahl diese böse Brust besehen, und betasten, welches ich dann auch thate, alleine, weil ich ohne dem viel zu thun hatte, riethe ich ihr, sie möchte andere Hülffe suchen, es wäre meines Thuns nicht, hätte auch keine Zeit, sie liessen aber nicht ab, kamen und brachten Geld voraus, und versprachen güldene Berge, wann ich hülfe, kurtz, sie wolten drein, drauf und darüber geben. Ich nahm sie dann an, tractirte sie wie die Vorigen, der Knoten wurde nach 3. 4. Wochen grösser und weicher, endlich gieng er auf, und nachdem der Wust alle heraus war, heilere der Schade gar fein wieder zu, eine Brust war wie die andere, alleine ich bekam meine völlige Bezahlung nicht, sie veränderte ihr Quartier, und ich wuste nicht wo sie geblieben. Inzwischen bekam ich so viel Nachricht, daß sie weg gereiset, und ein etwas liederlich Mensch sey. Sie gestunde, daß sie schon viel Medicamenta das Jahr hindurch gebrauchet, mochte auch nicht wenig Mercurialien verschlucket haben, die Menses waren erst etliche Wochen auffen geblieben,

ben, sie hatte auch mehr als einmahl Ader gelassen, binnen der Zeit, doch vergeblich.

Casus 5.

Ich bekam hernach eine andere Weibes-Persohn, ohnweit der neuen Michaelis-Kirchen, die hatte auch einen kleinen harten Knoten in der einen Brust, mein bitterer Tranck wolte ihr nicht schmecken, danckte mich deshalb wieder ab. Sie nimmt hierauf einen jungen und heimlichen Balbier an, der meynet es mit oftern Purgiren durch Mercurial-Pillen und Schwitzen zu zwingen, der Knoten aber fänget an weher zu thun, auch grösser zu werden, doch und da er noch beweglich, persvadiret er diese Näherin, sie möchte erlauben diesen Knoten auszuschneiden, er wolte nicht viel davor haben, er nimmet also noch einen zu Hülfe, nachdem er ihr Ja-Wort hat, und schneidet den Knoten auch glücklich heraus, heilet das Loch wieder zu, und wie ich nicht anders weiß, hat es Bestand gehalten, ihr Alter war über 40. Jahre, auch waren ihre Menses schon etliche Zeit aussen geblieben, hatte viel Aergerniß und Verdruß gehabt, wegen ihres Bräutigams, der ihr ungetreu geworden war, und viel Geld abgeschwatzet hatte. Hier sehen wir den widrigen Effect des Mercurii dulcis, und daß er den Zuwachs, wie auch die Schmertzen vermehre, deshalb in Krebs-Schaden gantz weg zu lassen.

Casus 6.

Vor ungefehr 3. Jahren, wurd ich auch zu einen jungen Ehe-Mann, in der Elb-Strasse, gehohlet, seines Alters ohngefehr 27. Jahr, der hatte ein fressendes Geschwür an Backen, das schossete immerfort, fraß auch immer tiefer ein und um sich, unter grossen Gestanck, wenn man nur die Wunde reinigte, so blutete sie, es war nicht anders, als hätten Würmer ihre Wohnung daselbst, die den Backen durchwühleten, und das Fleisch von einander theileten, auch immer mehr kleine Löcher machten, die Haut und Fleisch fiengen an sich auswärts zu krümmen, unterwärts nach der Lippe zu, war es auch schon durch und durch gefressen, es zeigten sich lauter kleine Hügelchen mit rothen Köpffen, aus welchen beständig eine gährende und scharfe Materie floß, es war also hohe Zeit Hülfe zu leisten, das Noli metangere wuste ich zwar wohl, welches so mancher braver Doctor zur Warnung gegeben; Alleine ich griff mit GOtt die Sache am rechten Ende an, und es glückte mir auch. Ich fragte in Vertrauen nach allen Umständen, und was er schon gebrauchet, da er dann nichts verhehlete, und alles gestande, unter andern auch erzehlete, daß er im ledigen Stande viel Wercks von Frauenzimmern gemacht, bey der einen aber hätte er sich verbrandt und den Drüpper bekommen, welchen ein Balbier zu früh vertrieben, so daß ihn die Malignitæt ins Geblüte und Glieder gegangen, auch nachgehends bald hier bald dar einen kleinen

Aus-

Ausschlag oder eintzeln Blattern bekommen, deren sich eine auch an Backen gesetzet, die er allemahl abgekratzet, endlich hätte sich der Backen entzündet, und wäre ein Löchlein eingefallen, welches nach und nach immer grösser geworden, und nun so arg wäre, wie ich selber sehen könte, er hätte von einen gewissen Balbier viele Mercurial-Pillen verschlucket, auch ofte geschwitzet, und viel Buttels Holtz-Tranck getruncken, wie auch blutreinigende Tropffen genommen, alleine diese Mittel wären zu schwach und nicht hinlänglich, bath also, ich möchte mein allerbestes thun, er wolte mich raisonable bezahlen, wie auch nach vollbrachter Cur geschahe, ich gab obig-gedachte und folgende Mittel sub A. B. C. D. E. F. nach ihrer Ordnung, und siehe, es wurde in etlichen Wochen alles wieder gut, innerhalb 20. Tagen stunde schon der Krebs, das Fressen hörte auf, der Schade heilete von innen heraus, das nichts daugliche und wilde Fleisch separirte sich von selbsten, es kam ein jung schön Fleisch hervor, die grossen und kleinen Löcher zogen sich von selbsten zusammen, der Backen bekam seine vorige Gestalt, und blieb überall nur eine Narbe, die eben das Gesichte nicht verunzierete, während der Heilung, ließ ich den Schaden täglich 3 mahl mit den bittern Trancke auswaschen, und allemahl ein frisches Pflaster drüber legen, das hielte die wilde Gährung auch treflich zurücke. Dieser Mensch hatte, wie schon gemeldet, viel Mercurialia binnen 3. Jahren eingeschlucket, am meisten aber, wie der Drüpper und das frantzöische Wesen darzu gekommen, welches ich

deßwegen hieher setze, damit der Artzt wisse, wie und wodurch solche Schaden manchmahl entstehen können, da auch dieser junge Ehe-Mann, in jüngern Jahren, nach eigenen Geständniß, auch seiner Eltern Zeugniß sehr auf seine Gesundheit losgestürmet, keine rechte Diæt gehalten, den Wein und Brandtewein geliebet, wie auch die Mädgens, so konte es nicht anders seyn, als daß der Leib in Abnahme gebracht, auch das Geblüte verdorben wurde, doch er hat sich nach der Cur recolligiret, und wird nun dick und fett.

Casus 7.

Etliche Monathe darnach, kam eines gewissen Herrn Grafen, Jäger, mit noch einen Bauer aus den Holsteinischen, zu mir geritten, der hatte den Zungen-Krebs, welcher eben so beschaffen war, als derjenige, welchen Herr Doctor Braun, in seinem Büchlein von Krebs, angeführtermassen beschreibet, an einen seiner nechsten Bluts-Verwandten, er brachte einen Brief mit, von seinen gnädigen Herrn, wie auch von den Herrn Pastore Loci, ich wolte nicht gerne an die Cur, denn das Ubel hatte schon sehr überhand genommen, die Zunge war überdem an der rechten Seite halb gespalten, und hieng das eine Stück als ein Lappen beyzu, vorne spitzig, als wann ein übel-gerathener Schnitt geschehen worden wäre, die Zunge war auch voller kleiner Hügelchen und Löcher, aus welchen eine stinckende Materie floß, die Sprache fiel schwer,

von

von Essen konte er nur Suppen und dünne Müßgen hinunter kriegen, der Mund und Zunge war auch mit vielen Schleim umgeben, und der gute Mann salivirte noch von einen halben Jahr her, da ihn ein gewisser Chyrurgus die Salivations-Cur, doch vergeblich gebrauchet, solchen Speichel-Fluß aber nachgehends nicht wieder stillen können, das Fieber war gelinde, und der Urin fast gelb, deswegen ich auch noch gute Hoffnung hatte, auch waren die Kräfte noch ziemlich da. Ich setzte den Patienten auf den Stuhl, und fieng an den Mund zu säubern, durch gehörige Mittel, die Zunge und Verwundungen wurden auch gantz reine, so daß ich alle Fehler gar genau bemercken und sehen konte. Ich forderte dann ein gar billiges Artztlohn, und 1. Bette, wegen des Geldes aber Caution, so auch, wann der Mann stürbe, wegen der Begräbniß-Kosten, vor Pflege, Aufwartung und Kost-Geld a parte Wöchentlich, wie auch vor die Stube in einen andern Hause, 4. Marck, welcher Vorschlag aber, ob er wohl billig, nicht gefällig war, denn es schiene zu viel Geld zu seyn. Dieser Patiente kam gleichwohl noch einmahl wieder mit seinen Dolmetscher, und that ein Geboth, etwa die Helfte, mit Versprechen, wann es nicht genug wäre, wolte die Kirche sammlen, alleine ich konte mich nicht anders resolviren, hatte auch beym ersten Reinemachen der Zunge einen grossen Eckel bekommen, die jedoch dieses mahl nicht so heßlich aussahe, weil ich diesen Manne befohlen, im Fall der Noth, ofte die Zunge und Mund mit halb Knaben

Urin

Urin und Wasser auszuspühlen, welches dann ziemlich gut gethan, beyde ritten wieder davon, und ich habe sie auch nachgehends nicht wieder gesehen, vermuthlich wird er bald gestorben seyn, sein Alter war schon über 50. Jahr. Mir that es nachgehends leyd, daß ich diesen Haupt-Patienten fahren lassen.

Von andern fressenden Schaden, tieffen Löchern und Fisteln, habe ich viele gehabt, wovon die meisten glücklich curiret worden; die aber aus der Cur lieffen, und keine Diæt hielten, hatten sich selbst der nicht Genesung zu dancken, es giebt manchmahl wunderliche Köpffe, die den Artzt meistern wollen, und eben bey diesen ist Hopffen und Maltz, wie man im Sprichwort saget, verlohren, oder vielmehr die Medicamenta, und wann es auch die besten wären, zumahl wann GOttes Hand auch wieder den tollen und fluchenden Krancken ist. Sonsten aber und wo alles richtig zu gehet, greiffen meine angezeigten Medicamenta schon durch. Etliche habe ich nur den bittern Tranck und das Englisch Saltz wechsels-weise gegeben, andern alle Morgen und Nachmittag ein Pulver sub A. und alle Abend bey Schlafengehen die Becherschen Pillen, mit erwehnten Zusätzen des balsami peruviani Resin. Lign. S. und des Extracti Chelidoniæ min. und Trifolii, bey der Tafel die Holtz-Essentz, und so ist die Cur auch gelungen ohne den bittern Tranck, welcher doch gar sehr bey Lecker-Mäulern anstößig ist. Bey einer Balbiers-Frau aber, die sich etliche Jahre mit stinckenden Löchern geschlep-

pet,

pet, aus welchen continuirlich ein scharfes Wasser lief, welches nicht allein die gesunden Theile, sondern auch alle Lappen mürbe fraß, konte ich mit dieser gelinden Methode nicht fortkommen, weil stets Zanck und Streit im Hause war. Ich ließ deshalb alle Morgen den bittern Tranck trincken, Mittags und beym Abend-Essen Holtz-Essentz nehmen, Glocke 4. Uhr ein Pulver in Thee mit Rohm, Abends bittern Tranck, alle 4. Tage ließ ich sie entweder purgiren, brechen oder schwitzen, mit hinten angezeigten Mitteln, und so heileten die Löcher nach und nach zu. Der Mann, welcher selbst Medicin ausgab, hatte diese Löcher mehr als einmahl curiret, alleine sie waren allemahl an diesem oder andern Orthe wieder aufgebrochen, weil er nicht auf den Grund gegangen, ich aber reinigte das Geblüte und versüssete es mit samt den Glied-Wasser, da hatte es Bestand, die Beine brachen nicht wieder auf, die sie recht schlepte, nun aber läuft sie wie ein jung Mädgen davon, und ist sehr content; merckwürdig war bey dieser Cur, daß ich ohne Pflaster und Salben, diese garstigen, braun, roth und blau aussehenden Wolfs-Löcher, heilete, denn ich hatte mit den Manne, bey Verlust des Artzts-lohns gewettet, bloß innerlich die Cur zu verrichten, jedoch mit den Bedinge, daß er die Wunden nur reine halten solte mit meinen blauen Wasser, auch solche vor der Luft und Kälte bewahren, das that er, alleine ich hatte 6. Wochen Zeit gesetzt zur Cur, es daurete aber 9. Wochen, weil die Rose an dasselbige Bein sich ansetzte von Aergerniß, denn

sie

sie hatte sich mit ihren Mann geschlagen, wie mir die Magd heimlich entdeckte, da stund nun die Heilung stille, die Wunden, die fast zu gewachsen, wurden wieder schlimmer, ich gab dann dienliche Mittel vor die Rose, daß auch dieser Sturm vorüber gieng, sodann heileten die Wunden mit macht, auch verlohr sich aller Geschwulst, der in denen ersten Wochen stets darbey war, denn diese Frau konte keinen Augenblick stille sitzen, hatte einen unruhigen Geist, wodurch dann auch die Cur verzögert wurde. Wie es an das Bezahlen gieng, wolte er mir Vexas machen, unter andern beschuldigte er mich, ich hätte seiner Frauen Mercurialia gegeben, die über lang oder kurtz, einen bösen Effect thun könten, ich fragte, womit er das beweisen wolte, ja sagte er: ich habe die Pulver einen verständigen Apothequer gewiesen, der urtheilet es, ich antwortete, das wäre ein Schelm, wolte mit ihn hingehen, aber es war nur ein Vorwandt, ich gieng fort, und drohete zu klagen, wann er nicht innerhalb 6. Wochen das Geld brächte, endlich, und wie er sahe, daß die Löcher zu blieben, kam er doch geschlichen und brachte Geld, zog mir aber den dritten Theil ab, untern Vorwandt, wir wären Amts-Collegen, wolte meine Liebe Lebenslang erkennen, gestund auch, daß er dieses mahl was von mir gesehen, und eine Methode begriffen, die er niemahls geglaubet, dieselbe solte ihm also in seinen gantzen Leben gut thun, hiermit nahm er seinen Abschied. Dieser Mann curirte selbst innerlich und äusserlich, gestunde auch, daß er seiner eigenen

genen Frau viele Doſes Mercurial-Pillen gegeben, und es hätte doch nicht helffen wollen.

Caſus 8.

Eine frantzöiſche Frau allhier, reformirter Religion, bekommt vor einigen Jahren, einen kleinen Knoten in der einen Bruſt, welcher nach und nach immer gröſſer wird, und die Schmertzen ſich vermehren, die Farbe blieb lange Zeit natürlich, endlich bekommt ſie einen groſſen Schrecken, wegen entſtandenen Feuers, auf der Nachbarſchaft, wovon die gantze Bruſt in wenig Stunden mancherley Farben an ſich nimmet, ſonderlich die blaue, auch gröſſer und dicker wird, man conſuliret viele Medicos und Chyrurgos, die theils zum Schnitt, theils zu vertheilenden und abführenden Mitteln rathen, das Letzte wird beliebt, man brauchet zertheilende auch zeitigende Mittel, aber alles umſonſt, weil das rechte innerliche vergeſſen worden. In der gröſten Noth und Schmertzen, wird eine, ihr recommandirte Scharf-Richter Frau, gehohlet, dieſe macht dann einen Umſchlag von Rocken-Mehl und gehackten Neſſeln, nemlich zum Brey gekocht, mit Eßig angeſprenget, Morgends und Abends friſch aufgeleget. Dieſer Umſchlag macht würcklich den giftartigen Knoten weich und reif, es läuft eine groſſe Menge garſtiger Materie heraus, man frohlocket alſo, und vermeynet gewonnen Spiel zu haben, vermöge der groſſen, von ſelbſtgewordenen Oefnung, aber man wird gewahr, daß

daß etwas hinterwärts sich zeiget, wie ein Netz oder Gehäuse, welches vermuthlich des Krebses Wurtzel gewesen, der Mann will also, daß ein Balbier solches so gut er könte, heraus nehme, die Heil-Meisterſche aber hat dieses so wohl, als das innerliche vor unnöthig geachtet, auch die Patientin perſvadiret, sie solte es nicht leiden, man fänget an das Loch wieder zu zuheilen, und zwar geſchwinde, kaum aber ist dieses geſchehen, und ein gutes Lohn verdienet, fänget die Brust wieder an wehe zu thun, inflammiret sich, bricht wieder durch, und fänget von neuen an zu freſſen, und zwar bis ins Hertz nach und nach, da muß sie sterben, 3. Jahr ist der Krebs verborgen, und 3. Jahr offen geweſen, ihre Jahre waren über 50. Die Menſes längst verſtanden, hätte nun diese Patientin, die Wurtzel oder Netz, welches sich schon faſſen laſſen, weg geſchaffet, oder hätte nur angefangen die rechten innerlichen Mittel zu gebrauchen, so lebte sie vielleicht noch. Ich ſelbſt bin nicht bey dieſer Patientin geweſen, was ich aber hier geſchrieben, das habe aus des Mannes eigenen Munde, der nicht lügen wird, auch vor einen gar honetten Bürger paſſiret.

Caſus 9.

Eine andere Frau, meine gute Bekandte, bekommt vor ohngefehr 3. Jahren, auch einen kleinen Knoten in der lincken Brust, sie æſtimiret ſolches aber nicht, gleichwohl bath sie

mich

mich um mein Pflaster, ich lasse ihr solches auch, und zwar umsonst zukommen, innerlich brauchte sie die erste Zeit wenig oder nichts, äusserlich aber, und wie mein Pflaster alle geworden, braucht sie allerhand Haus-Mittel, auch fänget sie an innerlich, bald von diesen, bald von jenen zu gebrauchen, aber alles vergeblich, die Brust wird immer grösser, feuriger und übel aussehender, endlich bricht sie auf, der Krebs frist nach und nach die gantze Brust weg, und gehet nach denen Knoten zu, die unter den Arme sitzen. In solcher Noth schicket sie nach langer Zeit wieder zu mir, (da mehr als 18. Monathe verstrichen) mit Bitte, ich möchte sie doch besuchen, als ich nun kam, fand ich sie sehr matt, der Puls ging schnell, der Urin war roth, die Schmertzen und Gestanck groß, sie klagte sehr über schlaaflose Nächte, auch daß aller Appetit vergangen wäre, auch war der Arm auf selbiger Seite sehr dick, ein Finger war grösser als sonst zwey, nemlich vom Geschwulst, die Farbe des gantzen Armes war Aschfärbig, welches vermuthlich daher gekommen, daß durch die unterm Arme liegende Knoten, verhärtete, auch verstopfte Drüsen und gepreßte Adern den Arme seine Nahrung entzogen worden, folglich, das Blut und Nahrungs-Säfte nicht wohl dahin kommen können, das in Arme befindliche aber, mit sammt den Glied-Wasser, immer schärffer, stockender, und folglich faulender geworden, mithin solcher Arm seine natürliche Gestalt und Fühlung verlohren, und der Verweßlichkeit näher gekommen, und zwar bey lebendigen Leibe, denn in

Arme, sagte sie, habe ich keine Schmertzen, auch keine Fühlung, gleichwohl hatte der Balbier an einem Orte, ein Spanisch Fliegen-Pflaster aufgeleget, auf der andern Seite aber eine Fontanelle, um, wo möglich, das Corrosivische und faule Wasser auszuziehen, mit Bitte, ich möchte doch das innerliche besorgen, ich gab dann die Pulver sub A. die dämpffeten die Hitze und Schärffe treflich, sodann gab ich den bittern Tranck und Holtz-Essentz, auch alle 3. Tage, Abends ein Schwitz-Pulver, alle diese Mittel schlugen gut an, der Urin wurde gelbe, der Schlaaf besserte sich, die Wunden stuncken nicht so arg, lieffen auch nicht mehr so starck, man unterstützte die Cur mit kräftigen Suppen, alleine, ehe wir es uns versahen, kam der kalte Brandt im Arm, und so war es aus. Das Alter dieser Frauen war über 50. die Menses längst verstanden, man sagte von ihr, daß sie in der Jugend ziemlich galant gewesen, mochte wohl viel Mercurialia verschlucket haben, auch hatte sie seit 12. Jahren viel Creutz und Trübsal betroffen, die sie mir wohl eher erzehlet, GOtt erfreue ihre Seele, nachdem sie so viel Leibes-Versuchungen und über grosse Schmertzen ausgestanden, denn gewiß, sie war eine grosse Creutz-Trägerin, GOtt aber hülf es ertragen, sie war gedultig und gelassen, bis an das Ende. An Seelen-Trost und leiblicher Erquickung fehlete es nicht, denn eine derer Haupt-Kirchen, oder vielmehr ihre Vorstehere, wie auch die Geistlichkeit, that ihr viel gutes, denn wäre dieses nicht geschehen, so hätte eine solche Persohn leichte in Verzweifelung gera-

then

then können. GOtt vergelte es ihnen, der keine Wohlthat unbelohnet lässet.

Casus 10.

An einen meiner guten Freunde und Buchhändler allhier, habe vor 2. Jahren ohngefehr, eine grosse und von GOtt gesegnete Cur gethan, der Mann stack in keiner guten Haut, war sehr flüssig und Schaarbockisch, seine beyden Beine waren halb blau, das Geblüte dick und halb verbrandt, anbey Corrosivisch, an den Zahn-Fleisch war der Krebs, das wuchs als wild in die Höhe, und ofte in einer Nacht über die Zähne weg, sahe schwartz, blau, verbrandt, grün und wunderlich aus, stunck wie ein Aas, ein gelindes, auszehrendes Fieber war auch dabey, ich gab das Pulver sub A. den bittern Tranck sub B. die Holtz-Essentz sub C. der ich noch etwas sal volatile liqvidum sine Spiritu Vini zuletzte zusetzte, diese Medicamenta drungen nach und nach dergestalt durch, daß die blauen Beine nach und nach vergiengen, mit sammt den Corrosiv und Fäulniß im Zahnfleisch, von welchen ich ein Stück nach den andern ohne Schmertzen abnehmen konnte, alle Zähne waren loß, der Herr Patiente konnte nichts als Hafer-Welgen geniessen, es sahe sehr schlecht aus, GOtt aber, der mächtige Helffer, stund uns diesesmahl, und kurtz darauf nochmahl, kräftigst bey, wie ich bald sagen werde. Die Schaarbocks-Salben wolten hier alle nichts verfangen, nur die innerlichen Mittel thaten alles,

diese tödteten den fressenden Krebs, es kam junges Zahn-Fleisch hervor, welches die Zähne treflich wieder befestigte, so, daß sie nun als eine Maure stehen, und der gewesene Patiente befindet sich nun gantz wohl, sein Alter möchte man sagen, ist wie die Jugend, kein Jüngling von 15. Jahren kan schönere Zähne und Zahn-Fleisch im Munde haben, das heist curiren, wovor GOtt gelobet sey. Alleine GOtt schickte diesen braven Manne eine neue Versuchung zu, mir aber einen grossen Hertzens-Kumer, denn er wurde nicht lange hierauf wieder von neuen kranck, an einen Gallen-Fieber von Aergerniß, (denn der liebe Mann hatte viel Verfolgung, unverdiente böse Feinde und Processe) das setzte ihn sehr hart zu, die Kranckheit æstimirte keine Medicamenta, es wolte nichts anschlagen, so, daß die Augen endlich dunckel und starr wurden, der Puls gieng unrichtig, der Schlaaf war fort, die Leibes-Verstopfung groß, die Sinnen waren nicht mehr richtig, alle die ihn besuchten, sagten auch: er stirbet, ich selber gedachte also; unterdessen that ich mein möglichstes, unter andern machte ich eine besondere Mixtur (Löffelweise zunehmen) zu rechte, mit Pulvern, Tropffen und gebrandten Wassern, die schlug zu sehens wohl an, wir continuirten damit, und die Gesundheit kam auch diesesmahl wieder, wovor der oberste Artzt gepriesen sey. An den schlimsten, und zwar am Sonntage, lief ich 2mahl zu ihm in die Stadt, nicht sonder Entkräftung, denn ich wolte diesen lieben Freund gerne retten, wie auch GOtt Lob! unter vielen Seufzen und Flehen zu GOtt, geschahe.

Casus

Casus II.

Im Anfange meiner Krebs-Curen, schickte auch eine feine Frau, vom neuen Walle, zu mir, die noch einen Nachbleibsel, unter den lincken Arme, von geschnittenen Krebs, an derseitigen Brust, behalten, die Stelle war etwas erhaben, sahe anbey blau und wunderlich aus, verlangte von mir Rath und That. Ich versprach dann das Innerliche wohl wahr zunehmen, das Aeusserliche aber möchte sie einen andern anvertrauen, und giengen alleben meine Gedancken auf den sehr berühmten Chyrurgum, welcher den Schnitt, einiger Zeit vorher, verrichtet, und deswegen einen guten Beutel mit Geld gezogen hatte, alleine da dieser wegen üblen Erfolgs, nicht mehr in diesem Hause gelitten war, findet sich ein anderer Artifex multiplex, oder deutlicher zu reden, ein gewaltiger Hochtrabender Großsprecher, mit einen Wunder-Pflaster an, der wolte ohnfehlbar den Krebs damit tödten und heilen, ich ließ ihm dann seinen Willen, und das Pflaster auflegen, dessen Composition mir schon bekannt war, ich aber gab innerlich, wegen des recht schleichenden Fieberchens, mein Pulver sub A. und bey gelb-gewordenen Urin die Holtz-Essentz, auch dann und wann ein gelindes Laxantz, ich besuchte die Frau Patientin nur alle 2, 3. Tage, und es gieng alles gut, der Zustand war erträglich, der Appetit ziemlich, wie auch der Schlaaf, so daß die Kräfte zunahmen. Endlich und nach einigen Wochen, kam der Knoten in Bewegung, wurde

grösser, und lief nach der Brust wieder zu, es zeigte sich eine Stelle zum Aufbruch, da war nun ein grosses Frolocken, denn der hochmüthige Pflaster-Kocher hatte gesagt, nun käme der Gift heraus, welchen sein magnetisches Pflaster alle heraus zöge, und deswegen Englisch zu nennen sey, alsdann wolte er es bald wieder zu heilen; hatte indessen gebeten, man sollte mich, als unnöthig, abschaffen, ich wäre nur verhinderlich, fragte und guckte so viel nach den Schaden, den ich doch nicht verstünde, er wäre auch gar nicht gesinnet mich klug zu machen, und alleine capable genug der Sache innerlich und äuserlich, so gut als der beste Doctor, vorzustehen. Bey meiner Ankunft nun am dritten Tage, war die Frau Patientin sehr kaltsinnig, auch ihre Schwester, wolte kaum erlauben den Schaden anzusehen, welcher blau- und rothstriemig aussahe, auch an einer Stelle die Haut geborsten war, und der verborgene Gast sich nunmehro öffentlich zeigen wolte, und zwar an einem Orte in der geschnittenen Brust, da der Knoten wieder ziemlich hart geworden war, wobey mir nicht wohl deuchte, auch den Kopf schüttelte, ich saß noch ein wenig, und stellte zugleich vor, daß wann sie ohne mich rathen könnten, so wolte ich gerne wegbleiben, sie antworteten: nach Belieben. Hierauf fänget der Pflaster-Kocher an innerlich hitzige Holtz-Träncke, auch Purgantzien zu geben, welche den schwachen Magen, dieser ohne dem zarten Persohn, gantz verdarben; ferner, so gab er ihr seinen also genannten Lebens-Balsam, welchen er aus den Colero zusammen geflicket,

flicket, und von einen andern machen liesse, denn er selbst dauchte nicht darzu; dieser bestande nun aus Spiritu vini rectificat. und einigen wohlriechenden und schmeckenden destilirten Oehlen, die dann der Spiritus verschlucket, sodann ein Färbchen darauf gesetzet, so ist der Universal-Balsam fertig, die gedruckten Zettuls, die weissen versiegelten Gläßgens â 1 Loth, vor 1 Marck-Lübisch, geben sammt den Gold-Papier einen guten Eindruck; Diesen vermeyntlichen und Hertzstärckenden, auch Blutreinigenden Lebens-Balsam nun, muste diese Patientin auch verschlucken, und zwar im alten Wein, die Mercurial-Pillen kamen auch darzu, kurtz, er jagete ihr ein grosses Feuer in den Leib, und der Krebs kommt immer in grössere Wuth, und fängt an zu schossen, frist heftig um sich, auch die Adern durch; Da konnte nun der arme Schelm das Blut nicht stillen, man schickte in der Eil zu mir, ich aber (weil man mir Tort gethan) wolte auch nicht kommen, doch befahl ich Lesch-Papier aufzulegen, und zwar 4. Fach, anbey wohl verbunden, wenn das Verbluten wieder käme, welches dann auch zum andern mahl gut gethan. Kurtz zu sagen: es wurde immer schlimmer, die Monaths-Zeit, die noch da war, hatte sich gantz verlohren, mit sammt den Appetit und Schlaaf. Die Kräfte waren fort, die Schmertzen nahmen zu, es kamen Ohnmachten, der Krebs fraß immer weiter, und biß ins Hertz; Die Haut der Brust hatte sich umgeleget, und sahe aus, als wann die Raben das Fleisch zerhackt hatten, denn ich wurde zuletzte

inständigst ersuchet, nur noch einmahl wieder zukommen, die Madame wolte mich vor ihrem Ende doch gerne noch einmahl sprechen, ich gieng dann hin, beym Eintritt in die Stube war der Gestanck sehr groß, ich beklagte ihren elenden Zustand, und besahe die Brust nicht ohne Empfindlichkeit; Sie sagte mit lauterer Stimme: wer hätte das wol dencken sollen, daß mir der gottlose Betrüger und Groß-Prahler meine Brust so verderben sollen? ach! wäre ich bey ihnen geblieben, so wäre ich wohl besser gefahren, nun aber ist keine Hülffe, wie es scheinet, mehr da, und es wird, hoffe ich, bald aus seyn; Ich dancke vor ihre Treue, und sie sollen auch wohl bezahlet werden, denn darzu habe ich schon Ordre gestellet, ich nahm dann wieder Abschied, und sagte im Weggehen: GOtt würde der beste Helffer seyn; wie sie dann kurtz hierauf auch gestorben ist. Ich bekam meine völlige Rechnung bezahlet, der Betrüger aber wenig oder gar nichts. Das Alter war bey 40 Jahren, sie hatte vor den ersten Schneiden viel Artzeneyen, und vermuthlich auch nicht wenig von gemeinen Mercurialien eingenommen, Aergerniß hatte sie auch viel gehabt, endlich aber nahm alles Ubel ein Ende.

Casus 12.

Vor einiger Zeit hatte ein Mann, von ohngefehr 40 Jahren beym Mist-Berge, auf seinen Rücken recht zwischen denen Schultern auch einen kleinen Knoten bekommen, der nach und nach zunahm,

sein

sein erster Medicus hatte ihn versprochen, solchen per Sympathiam wegzunehmen, aber vergebens, er wurde immer grösser, man sucht also Hülfe bey mir, da ich in der Familie curirte; als ich nun kam, fande ich den Knoten als eine Faust groß, hart anzufühlen, von Ansehen noch weiß, wie die andere Haut, fast unbeweglich, innerlich bemerckte ich ein Fieber, welches der Puls und Urin auch anzeigten. Ich gab dann erstlich etliche Pulver sub A, und so bald die Hitze gehoben war, purgirte ich ihm, gab auch Holtz-Essentz, den vierdten Tag darauf gab ich ihm das hinten angezeigte Brech-Pulver, nach 8 Tagen auch das Solarische Schwitz-Pulver, es schlug alles wohl an, äusserlich legte ich mein Pflaster auf, der Knoten wurde nach und nach grösser, bekam eine braune Farbe mit röthlichen Striemen, war nicht mehr so hart wie sonsten, sondern ziemlich weich. Ob ich nun wohl gleich Anfangs vorgestellet, daß die Cur nur langsam würde von statten gehen, so kam doch schon die Ungedult, Holtz-Tranck gab ich nicht, weil mir der Knoten Anfangs nicht Krebs-artig vorkam, denn ich sahe denselben vor ein anderes Gewächse an, welches von unreinen Geblüte und Säften entstanden, dergleichen ich wohl eher reif gemacht, oder durch ein gewisses Oehl ex microcosmo verzehret hatte, und zwar ohne Aufbruch. Da aber diesen Leuten die Zeit zu lange deuchte, schickten sie heimlich hin, nach einen Ampts-Balbierer, als dieser kommt und den Schaden besiehet, saget er: der Knoten würde bald reif werden und durchbrechen,

denn er war schon gantz weich, besiehet anbey mein Pflaster, und lobet es, doch um desto geschwinder Hülfe zu leisten, schicket er seinen Gesellen, und läst ein anderes mercurialisches Pflaster auflegen. Den folgenden Morgen als ich kam, und dieses sahe, verwunderte ich mich, sie sagten aber, ich möchte es nicht übel deuten, es sollte auch in meinen Belieben stehen, des Chyrurgi sein Pflaster wieder abzunehmen und meines darauf zu legen, alleine, ich thate solches nicht, denn ich urtheilete, es möchte eine Fall-Brücke darhinter stecken, auch wollte ich keine Händel mit diesem sonst berühmten Ambts-Chyrurgo haben; hierzu kam noch, daß der Patiente vor 3 Tagen die steinerne Keller-Treppe rücklings hinunter geschurret und den Knoten sehr gestossen, gedrucket auch hart darauf gefallen war, wovon er eine blaue Stelle bekommen hatte, eine grosse Veränderung zeigte sich sowohl von Schrecken, gewaltigen Fall, als auch von Aergerniß, welches hier ofte vorfiel. Das Aeuserliche wurde also mir abgenommen und zwar zu meinem Glücke, das Innerliche aber sollte ich ferner wahrnehmen. Des folgenden Tages kommt der Geselle wieder, den fragen sie, ob es wohl nöthig, daß sie innerlich mit Medicin continuirten, er antwortet: das Geld könnten sie wohl behalten; als ich nun kam, war der Empfang sehr kaltsinnig, sie sagten zugleich, man wollte auf 8 Tage den innerlichen Gebrauch angeben, ich sagte: gut, gieng also weg und kam nicht wieder. Der Chyrurgus und sein Geselle pflastern so fort etliche Wochen, die innerliche

Hitze

Hitze nimmet wieder Uberhand, und an statt daß der Knoten sollte reif werden, wird er wieder härter, auch vermehren sich die Schmertzen, bey diesen Umständen suchen sie mich wieder, dieser Empfang war freundlicher als der letzte, man bath mich um Medicin, ich antwortete: warum sie aufgehalten? ja, antwortete der Mann, daran wäre der Balbier-Geselle Schuld, der hätte mit seinen Ochsen-Verstand es verhindert, man zeigete mir den Knoten, und nahm die Frau, als ich nicht wollte, das Pflaster selber ab; Der Knoten war wie ein halber Kopf groß, und ziemlich wieder hart geworden, bey diesen Umständen riethe ich an, diesen Knoten auslösen zu lassen, die Gefahr wäre an dieser Stelle nicht so groß, auch wäre es in etlichen Minuten gethan, weil der Chyrurgus sehr geschwinde und geschickt wäre in solchen Fällen, der dann diese Proposition auch schon etliche mahl, doch vergeblich gethan hatte. Diesen Nachmittag bekam ich einen Bothen, mit Nachricht, der Patiente hätte endlich resolviret, den Knoten morgen früh Glocke 8 ausschneiden zu lassen, mit Bitte, daß ich doch dabey seyn möchte, welches ich dann auch versprach. Des Morgens nun, kommt der Balbierer eine viertel Stunde mit seinen Gesellen früher als ich, als der Krancke nun die Instrumenta siehet und die Handlangers, wird er angst und bange, und will sich das Gewächse nun nicht abschneiden lassen, sondern lieber sterben, läufft zur Thür hinaus; der Balbier das sehende, schickte er seine Gesellen wieder weg, und bittet, der Mann möchte nur wieder-

kommen,

kommen, um den Knoten zu verbinden, sticht aber, wie man mir sagte, unversehens 2 bis 3 Zoll tief in den Knoten, um zu wissen ob in der Mitte Materie vorhanden, alleine es läuft nichts als Blut und Wasser heraus, das Speckige Wesen hat man an denen Lefzen deutlich wahrnehmen können, die sich von einander gegeben, aufgeschwollen und sehr geschmertzet. Als ich nun kam, war alles dieses schon vorbey; der durchgestochene Knoten auch wieder verbunden; die folgende Nacht kan der Krancke vor Wehe-Tage kein Auge zuthun, schickt also am frühen Morgen nach dem Chyrurgo, mit Bitte, er möchte ihn doch das Loch wieder zuheilen, und zwar geschwinde, er wollte ihm gerne geben, was er nur verlangte; der Balbier kommt und thut mit seinen Gesellen sein Bestes, allein die Wunde will nicht wieder zu, die fressende Materie wird schärfer; Endlich saget der Chyrurgus: wann er sich nicht wollte schneiden lassen, so wäre er hier nichts mehr nütze, und könnte nicht helffen, gehet also davon. Der Patiente schicket hierauf wieder nach seinen ersten Doctor, welcher sympathetisch curiren wollen, doch vergeblich, als dieser kommt, und mercket, daß das Ausschneiden nicht gefällig, verspricht er nach und nach den Knoten mit nur geringen Schmertzen weg zu beitzen, welches dann beliebet und noch selbigen Tag ins Werck gerichtet wird; Er leget also ein Corrosiv drauf, und beitzet ein Stück nach dem andern von den Knoten weg, giebt auch indessen innerliche Medicamenta, und zwar dem Vermuthen nach, scharfe, denn sie beka-

bekamen ihnen nicht wohl, auch schwollen die Füsse, welche Würckung dieser böse Mann nicht seinen, sondern meinen vorhin gebrauchten, zuschreibet, die sich nun erst zeigete durch die guten Mittel, welche das Böse wegtrieben. Die einfältigen Leute glauben dieses, wollen meinen abgeschickten Diener mit der Rechnung prügeln, liessen mir die empfindlichsten Worte sagen, und daß ich den Krancken verdorben hätte, auch schelten sie auf den vorigen Chyrurgum, daß er übel gethan; Nun aber hätten sie den rechten Mann, dieser nun beitzet immer fort, kommt auch damit in ohngefehr 4 Wochen zu Ende, setzt dann ein geschwind heilendes Mittel darauf, der Schaden heilet würcklich nach und nach zu, das Frolocken hierüber, wie auch die Verachtung gegen uns, war sehr groß. Der Beitze-Meister macht geschwinde seine Rechnung fertig (die, wie man mir gesaget hat) auf 200 Rthlr. sich belauffen, schützet eine nothwendige Ausgabe vor, mit Bitte ihn zu contentiren; Die Leute machen dieses Geld zusammen, und schicken es ihm mit Freuden, und meynen aller Gefahr entkommen zu seyn. Kurtz hierauf aber fängt der Schade von neuen an zu toben, bricht wieder auf, und setzet wild Fleisch an; Der beitzende Herr Doctor muß also wieder her, wiewohl ungerne, er fängt mit seiner Beitze-Kunst von neuen wieder an, beitzt und beitzt, die Schmertzen und Knoten nehmen wieder zu, mit sammt der Ungedult, kurtz: dieser Krancke ist endlich unter grossen Brüllen und halber Desperation gestorben, so wie man mir glaubwürdig

würdig berichtet hat. Des beitzenden Doctoris Rechnung war schon wieder auf 50 Rthlr. angelauffen, die er aber nicht soll erhalten haben. Dieser verstorbene Patiente war sehr starcker Leibes-Constitution, und fühlete nicht einmahl die Medicamenta die ich ihm eingegeben, der Appetit und Schlaf waren gut, und es wäre alles zu einen erwünschten Ende, entweder auf diese oder jene Art, gekommen, wann der Krancke wäre beständig geblieben, so aber muste er durch Verblendung, wie auch durch heimliche Sünden (die ich nachgehends erst erfahren) ins Grab; ich habe gleichwohl gewünschet, daß GOtt seiner Seelen möchte gnädig seyn, und gedachte: HErr! vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.

Eben mit einem solchen grossen Knoten auf den Rücken, ist ein Mann ohnlängst den dritten Tag nach dem Schnitte, und zwar plötzlich, gestorben, den noch darzu der Doctor im Hause gehabt, ob eine Ohnmacht, Verbluten Steck- oder Schlag-Fluß Schuld gehabt, weiß ich nicht, habe es auch nicht erfahren können; so viel könnte die Frau berichten, daß der Schnitt nach ihren Begriff und Verstande glücklich und ohne grosse Verblutung von statten gegangen, bey dem geschwinden Tode aber ist sie nicht zugegen gewesen.

Casus 13.

Ein Musicante, von ohngefehr 50 Jahren, der vorhin in der Jugend mein sehr guter Freund gewe-

gewesen, bekommt auch vor einiger Zeit an unterschiedenen Orten seines Leibes, sonderlich auf den Rücken, Flecht-artige nässende Schaden, die er verheelet, endlich aber degeneriren solche, und fressen imer weiter und tiefer um sich, werden Krebs-artig, er leidet grosse Pein, brauchet heimlich dis und das, und will aus Schaam es keinem Medico sagen, hat auch zu keinem ein Vertrauen in selbiger Stadt, hält das Malum selbst vor incurable, und vor eine Züchtigung von oben, welches er gedultig ertragen wollte bis ans Ende; Vorher hat er gegen einen seiner besten Freunde bekannt, daß er in der Jugend sehr übel gelebet, er wäre denen Frauens-Leuten nachgelauffen, auch sie ihm, hätte mehr als einmahl den Dripper, Bubones und Chianquer gehabt, und viele Mercurial-Pillen eingenommen, die Chyrurgi hätten ihn nicht recht tractiret und curiret, folglich wäre der Gift in das Geblüte und Glieder gegangen, die Quint-Essentz seines Lebens wäre fort und verlohren, der Leib kränklich von vielen Sauffen und Huren in jungē Jahren; wolte also alle junge Leute gewarnet haben, vor Verführung und liederliche Gesellschafften, damit es ihnen nicht auch so wie ihm, gienge, seine Gesundheit wäre verlohren, und sein Leben ihm anitzo nur eine Last, ist auch endlich, nach vieler ausgestandener Pein und Schmertzen unter grossem Gestanck, jedoch in Busse und grosser Reue verschieden, so wie man mir ohnlängst zuschrieb, wiewohl zu spät, denn er war schon todt. Diesem seeligen Manne nun, wäre gar wohl annoch zu helffen gewesen, welches er aber nicht gewust,

wust, auch nicht geglaubet, weil es eine schwere Cur ist, die jedoch nunmehro keinen fehlen wird, wann GOtt will, nachdem die so treuhertzige Offenbahrung von mir geschehen ist, kein anderer Weg wird auch zu finden seyn, ohne das vegetabilische Reich, jedoch lasse ich andere Zusätze geschehen, von klugen Köpffen, aber nicht durch Johann Ballhorn, der die Sache confus machen und verderben möchte.

Casus 14.

Eine Wäscherin beym Gänse-Marckt, hatte vor ohngefehr 2 Jahren, von unreinem Beyschlaf, einen sehr hitzenden, schmertzenden und fressenden Schaden in der Mutter bekommen, aus welcher eine scharfe und stinckende Materie heraus lieff, so ofte sie urinirte, hatte sie grosse Pein, sie verspürte auch ein Wund-Fieber, der Appetit war schlecht, der Urin war trübe und stinckend, auch mit Schleim und Fäserleins vergesellschaftet; ich gab auf Verlangen folgende Mittel: 1.) zu purgiren mit meinen Haupt-Pillen, pro Digestivo, Abends vorher 15 Stück Becherische Pillen, alsdann 3 Tage täglich 2 Pulver sub A, und beym Essen Holtz-Essentz, alsdann ließ ich sie nach 4 Tagen brechen, den 6ten Tag ließ ich ihr anfangen den bittern Tranck zu trincken täglich 3 mahl, alle Tage Glocke 4 ein Pulver, den 9ten Abends gab ich das Solarische Schwitz-Pulver, mit diesen Mitteln wurde innerlich continuiret, äusserlich aber von dem Trancke lau warm täglich dreymahl eingesprützet, in die Mutter-Schei-

Scheide wurde zuvor ein kleiner höltzerner Trichter gesteckt, in diesem die Sprütze, auf diese Weise wurde diese fressende Schade gantz glücklich curiret, sie hat nachgehends geheyrathet und Kinder bekommen.

Casus 15.

Nach dieser Cur, schickte ein gewisser Minister zu mir, und als ich kam, fragte er mich, ob ich eine Dame annehmen wollte, die den Mutter-Krebs hätte? ich antwortete: ja, wann sie nicht allzu weit hin, matt und krafftlos wäre, deshalb ich den Schaden und sie selbst sehen müste; Dieses wurde also die Frau Patientin hinterbracht, die dann ihren schon habenden Doctor und Chyrurgum zu Rathe ziehet, welche aber meine Feinde waren, und über meine Antwort gelachet hatten; Ich lachte aber auch über ihre grosse Ignorantz, und daß sie diese Dame so viel Wochen mit unrechten Mitteln veriret hatten; Kurtz: diese schöne und gar bekandte Dame muste ohngefehr im 40. Jahr ihres Alters, unter grossen Schmertzen und Gestanck ihren Geist aufgeben, die ich in ihrer Jugend gar wohl gekannt sie war wie gesagt, schön, reich, klug und geschickt, auch sehr conversable, mochte wohlschon etliche Zeit unter Sammet und Seidendiesen bösen uud unverschämten Gast getragen und erduldet haben, bis endlich das Fressen und Pein überhand nimmet, sich legen, und diesen hungerigen Wolfe ihr Fleisch und ihren Leib zur Speise geben müssen; Ob nun sie

oder ihr Herr an diesem Haupt-Uebel, der sehr galant ward, Schuld gehabt, und sie angesteckt, weiß ich nicht, im letzteren Falle, wäre sie noch mehr zu bedauren gewesen, inzwischen können Ehe-Leute auch andere sich hieran spiegeln, und sich vor Schaden hüten. Der Mensch, der sich auf das Huren leget, kan unmöglich reine bleiben, denn die Inficirung oder Frantzosen bleiben nicht aussen. Der nun reine ist, trage Sorge daß er nicht beschmitzet oder angesteckt werde. Von der eben gedachten Dame aber, glaube ich, daß sie erstlich den ansteckenden weissen Fluß gehabt, oder von unreinen Saamen inficiret worden, der Artzt aber die Sache nicht recht eingesehen, auch schwer anfänglich zu entdecken war, um so mehr, da die Leidende es gerne verheelen, wie und auf was Weise sie daran gekommen, oder es selber nicht wissen; Wie nun die Aussage ist, so richtet man die Cur darnach ein, und thun sich solche verheelende Patienten selbst den grösten Schaden, und bringen sich in Gefahr, sie mag wohl auch nicht wenige Mercurialia währender Cur genommen haben, diese aber helffen nicht, sondern machen es schlimmer, auch ist die gemeine Holtz-Essentz und Tinctura Antimonii als General-Scherbentzels in diesem Stück gar nicht zulänglich, die fressenden Schaden werden grimmiger und böß-artiger, und erfolgt niemahls eine gründliche Cur, und obwohl dieses die Erfahrung so ofte gelehret hat, so ist man zeithero doch immer bey dieser Methode geblieben, und hat auf nichts bessers gesonnen, da man doch so viel 1000

Stücke

Stücke in Apothequen, vor sich hat. Vor nicht langer Zeit ist noch eine andere Bürgers Frau elendiglich auch an den Mutter-Krebs gestorben, der kein Medicus, deren sie doch viele und einen nach den andern gebrauchet, helfen können. Ihr Mann erzehlte mir den Zufall von Anfang bis zum Ende bey Gelegenheit, da ich seinen Sohn nachgehends an schlimmen Augen curirte, dieser konnte die Schmertzen der Wohlseeligen nicht genug beschreiben, sie hätte sich wohl 1000 mahl den Tod gewünschet, daß sie so bey lebendigen Leibe, unter so grossen Gestanck verfaulen sollte an ihrem Gebuhrts-Gliede; von so vielen Nächten in der Kranckheit hätte ihr keine eintzige zur Ruhe, sondern zur Qual gedienet, endlich aber hätte doch der liebe GOtt zugetreten, und diesen Uebel, auch grossen Haus-Creutz ein Ende gemachet.

Hier kan ich nicht umhin, aus denen medicinischen also genannten Præsenten eines Anonymi, pag. 809. folgendes anzuführen, daselbst spricht dieser Author.

Es ist aus der Historie bekannt, daß so wohl geringe und schlechte Privat-Personen, als auch grosse und hohe Landes-Beherrscher, denen sonderbahren Straff-Gerichten GOttes, auf eine entsetzliche Art in Kranckheiten, haben herhalten müssen; Insonderheit lieset man von vielen, in alten und neuen Zeiten, daß sie bey lebendigen Leibe, allbereits haben angefangen zu faulen, wie nemlich grosse Stücken ausgefallen, stinckend und madigt worden, also, daß fast kein Mensch mehr um sie bleiben können,

welches ob es zwar ein vernünftiger Mensch bey armen und nothleidenden Menschen nicht in Zweifel ziehen möchte, wann er den Mangel der Wartung, Entbehrung guter Artzney und Aertzte und anderer Unkosten, in Consideration nimmet, als wodurch mancher armer Mensch verwahrloset zu werden scheinet, dennoch dürfte sich der Unglaube desto heftiger das Gegentheil zu behaupten, bemühen, und nicht zugeben, daß solches bey grossen und vornehmen auch reichen Leuten statt haben könne, weil ja kein Mangel an Wartung, heilsamen Artzeneyen, guten Medicis und Chyrurgis und an allen was darzu nöthig, könne statuiret, und darwider eingewendet werden, ja man auch bey solchen grossen Leuten einen oder mehr faule Schäden einräumen möchte, so wäre doch gantz unmöglich, daß Maden und Würmer unter vorsichtigen Gebrauch dienlicher Artzeneyen, wachsen, und lebendige Menschen incommodiren könnten.

Nun ist es zwar an dem, daß hierbey, ein und anderer Umstand, die Sache entweder glaublich oder unglaublich entwerffen, und dem Zweifel helffen könnten, wann ich vor nöthig hielte etliche derselben anzuführen, alleine, weil die Erfahrung mich in diesen Fällen selbsten überzeuget, und meinen eigenen Thomas-Zweifel fahren zu lassen, genöthiget, so lasse vorjetzo die Umstände billig stehen, und bezeuge vielmehr, daß ich an hohen und niedrigen Personen gesehen, wie vielmahls die Fäule bis auf die Knochen hindurch gedrungen, und was es an solchen Orten des Leibes sich sehr tief eingefressen,

und

und bekandtermassen, allwo die Beine angegriffen, viel Jauche und Materie sich zu sammlen pfleget, gar vielmahl Maden und Würmer mit untergewachsen, zumahl, da ein Chyrurgus sich mit Schneiden nicht Platz machen darf oder kan, welches zuweilen des Patienten Eigensinnigkeit und delicate Zärtlichkeit, bisweilen auch die Gefährlichkeit, wo nehmlich vornehme Theile liegen, nicht zulässet.

Der natürliche Lebens-Balsam, ist auch insgemein bey solchen Patienten gantz verflogen, und das Saltz, was die Fäule præserviret, meistentheils evaporiret, welches man abmercken kan an denen Orten, wo solche Menschen hart auf liegen, oder nur ein wenig gedruckt werden, solche sterben sogleich ab, gerathen in eine Fäule, und nehmen selten eine frische Heilung an; der offtmahlige Wechsel des Lagers machet auch immer mehr und mehr Schaden, also daß man zuletzt nicht weiß, wo man solche armselige Krancken hinlegen soll, indem alles, wo man sie nur drücket, und harte greiffet, abstirbet und faul wird, und solche Fäule gehet, nicht nur an fleischichten Theilen alleine durch das musculöse Fleisch, sondern fasset sodann gleich auch die Beine selbsten sehr hefftig an; wie ich dann gesehen, daß das gantze Os femoris, die die Gewerb-Beine des Rückrads und andere äusserliche Beine, in Menge alle schwartz und faul gewesen, ungeachtet die Patienten noch zu 2 und mehr Monathe gelebet, gegessen und getruncken, und zwar dieses mehr als jenes; Was nun bey dergleichen

gleichen Patienten vor ein Gestanck und unangenehme Bedienung ist, darf keiner weitläufftigen Erklärung, und wird wohl niemand, wer nicht Berufs wegen sich genöthiget befindet, die Nase dahin etwas Neues zu hohlen, abfertigen. Zwar kan ich nicht leugnen, daß ich vielmahl bey dergleichen Personen, durch Schneiden, Brennen, und der Fäulung widerstrebenden Artzeneyen, es ziemlich weit gebracht, also, daß die Fäule, wo ich nur hinkommen können, nicht mein Herr gewesen, alleine, wann ich vielmahl die beste Hoffnung gehabt, ist alles umgeschlagen, und in solchen verborgenen Orthen, ja in denen krummesten und engsten Wegen die gröste Gefahr entstanden, daß ich augenscheinlich GOttes Hand und Finger dabey erkennen, und solchen zu widerstreben, mich nicht anmelden müssen.

Zu wünschen wäre bey dergleichen Patienten, daß ihnen die Stoltzen, Hochmüthigen und Ehrgeitzigen etwas näher treten, und mit heiligen Respect die gerechten Hände GOttes küsseten, ihre begangene Fehler und Thorheiten, in Betrachtung nehmen, das Elend und Jammer, welchen wir gebrechliche Menschen unterwürffig seyn, erkenneten, und mit Demuth, dem allgewaltigen Herrscher über aller Menschen Leben, preiseten. Niemand weiß sein Ende, und die Ahrt desselben, weil mir alle dergleichen Patienten offenhertzig bekennet, daß sie diese Zufälle nimmermehr an ihrem Leibe zu erleben, und daran zu sterben, geglaubet, ja, wenn man ihren Lebens-Lauff ein wenig genauer

examiniret, so haben die Laster eine solche feste Wohnung in dem Hertzen, als die Fäule in dem Fleische und Beinen genommen; denn wo die Seele ihre Boßheiten mit des Hertzens-Schalckheiten, in einem Leibe wie Käse gerinnen lässet, da können die Jahre mit der Zeit, durch die Gährung derer Straffen GOttes, auch gar leichtlich Maden und Würmer ausbrecken.

Eben dieser Author, gedencket Pag. 643 etwas vom venerischen Kranckheiten, alwo er die volatilischen Antiscorbutica in diesem Falle verwirfft, weil das festliegende Gift gleichsam durch die flüchtigen Salia aufgemuntert und corrosivisch gemachet, und in eine schädliche Bewegung gebracht würden. Auch meldet er, daß beym Frantzosen, das gute Blut allmählich verrauchte, die Balsamischen Theile könnet: ins Abnehmen, und wegen langsamen und trägen Umlauff des Geblüts, würde die Lympha und Gallen-Theile dick und zähe, als Leim, der habitus cachecticus käme insgemein zu denen Frantzosen, und zwar deswegen, weil nichts Gutes und Gesundes mehr in denen Säfften befindlich wäre, statuiret, daß die Frantzosen ohne Mercurialien bloß durch eine lang anhaltende Schwitz-Cur, ex Lignosis und Alexipharmacis bey accurater Diæt auszurotten wären.

Pag. 646. führet er noch einen gar merckwürdigen Casum an, von einem Nasen-Geschwür von Frantzoischen Umständen, weil er nun die Cur deutlich erzehlet, auch die Recepta mitgetheilet, habe ich solche um des Nutzens willen, und da das

Buch in wenig Händen ist, mit hierher setzen wollen; so auch deswegen, weil dadurch unser Krebs-Curen mehr erläutert werden, auch in Praxi mehr vorfallen kan.

Ein Mann von 30 Jahren, welcher vor 4 Jahren an der Frantzosen-Kranckheit, laboriret, und vermittelst des Mercurii præcipati palliative geheilet worden, also daß ihn währender Zeit niemand nichts angemercket, und er selbsten sich vor gar gesund gehalten hat, nach der Zeit aber fühlet er nicht alleine grosse Schmertzen am Haupte, und kleine Geschwürlein am Halse, sondern auch eine garstige und stinckende Materie aus der Nase, worauf zuweilen einige Fragmenta von denen Beinlein heraus geschworen, und ein Loch im Gewölbe des Mundes oder in Palato geworden. Er gebrauchte abermahl wie zuvor viel diaphoretische und balsamische Tränckе oder Decocta, nichts destoweniger, liessen die Beinlein nicht nach sich zu separiren, und corrodiret auszuschwären.

Dannenhero fand er sich genöthiget, nach anderer Hülfe umzusehen, man ordnete ihn bald Anfangs folgenden Tranck:

℞. Rad. Chinæ.
Altheæ.
Sassaparill
Lign. guajaci rasur ãa 4 l.
Rad. Vincetoxici 2 l.
Cort. Sassafras.
Lign. Santal. flav. ãa eine halbe Untze.
Herba Scordii Miij.

℞. Flor.

R. Flor. Sambuci p iij.
Rad. Liqvirit. 6 Dragma.
Passul. Minor. 8 l.
Baccar. Juniperi 3 l.
M. D. F. Species.

Der halbe Theil dieser Specierum, wird in 4 Kannen Wasser, nach der Kunst, gekocht, abgegossen, und zum Schweiß destinirt.

Alsdann giesset man wieder 4 Kannen Wasser auf die schon einmahl gekochten Species, und kochet es auch zum andern mahl, daraus wird der ordentliche Tranck, mit der andern Helfte der Specierum gehet man um, wie mit der ersten.

Von den ersten obig-gedachten Decocto, gab man den Patienten alle Morgen ein Nössel warm zu trincken, zugleich aber auch, von der Tinctura Antimonii acri 60 Tropffen, und ließ ihn im Bette darauf gemählig schwitzen, mit diesen Mittel hat er 2 Monathe continuiret, und daneben nichts anders ordentlicher Weise getruncken, als das andere Decoctum, er muste sich enthalten von allen andern Feuchtigkeiten, auch die feuchten Speisen, nur ein wenig trocken oder gebraten Fleisch war ihm erlaubet, um die Vesper-Zeit oder gegen Abend, muste er täglich wieder 60 Tropffen von der Tinctura Antimonii in Bier einnehmen.

In die Nase wurde folgender Spiritus eingesprützet:

℞. Spirit. Vini rectificatiſſ. 2 Untzen.
Eſſent. Succini
Myrrhæ aa 1 L.
Camph. ℥ij Miſce

Hernachmahls hat man ihme von dem Oleo Caryophillor. entweder alleine, oder mit dem Oleo Therebinth. oder auch mit dem Balſamo Peruviano vermiſchet, mit geſchabter Leinwand, auf die angefreſſenen Knochen, durch die Naſen-Löcher vorſichtig und fleißig appliciret, auf welche Weiſe auch alle eraſiones ulceroſæ gehoben, und binnen der Zeit wohl geheilet.

Woraus zu mercken, daß die Einſprützungen durch die Naſe, bey ſolchen Fällen, höchſtnöthig ſeyn, man muß aber allemahl gar wenig in die Sprütze nehmen, weil der Spiritus ſehr ſtarck, auch kan man mit andern gemeinen Gurgel-Waſſern, den Hals reinigen und ausſprützen.

Nur dieſes muß man bey den Naſen-Sprützen noch in acht nehmen, daß man die Sprütze nicht hoch, oder hinaufwärts richte, ſondern herunter, und an die Oerther, wo die angefreſſenen Knochen ſind, damit der Fäule, dadurch ein rechter Widerſtand geſchehen könne.

Dieſer Affectus wird ſonſten bey den Practicanten Ozœma Narium genannt, und iſt bey denen Chyrurgis ſehr verhaſt, weil ſie ſelten und wenig Ehre damit einzulegen wiſſen, inſonderheit, wo ſie nicht recht darzu können, oder wo es allbereit ſchon zu tief eingewurtzelt. Es entſtehet dieſes Geſchwür insgemein ex Reliqviis Luis venereæ ſeu potius

Conta-

Contagii venerei, welches nicht gäntzlich, aus denen Säften des Leibes, ausgerottet worden, oder es rühret auch erblich von denen Eltern, welche ihre Kinder zeugen, indem sie mit solcher Venus-Seuche besudelt, und noch nicht recht wieder gereiniget und geheilet sind, denn die Erfahrung bezeuget, daß dieses Gift, vielmahl gar lange stille lieget, und ohne einige Beschwerung, in denen glandulis und aller kleinsten Gängen eine ziemliche Zeit ruhig ist, wie bey dem Krebs erhellet, da das allerschädlichste Corrosivische Gift, ohne einigen Schmertz und Schaden eine Zeitlang verborgen lieget, bis es endlich ausbricht, und hernach desto wundersamer, durch um sich fressende Schäden, auszubrechen pfleget. Vor allen Dingen aber greiffet dieser Gebrechen die ossa squamosa faucium & Narium an, welche wegen ihrer dünnen und schwachen Gestalt zum Verletzen, viel bequehmer sind, als andere starcke Beine; dahero sie auch am ersten und am meisten corrodiret und erodiret werden.

Es ist sich auch keines weges zu verwundern, wañ es so sehr schwer hergehet, so die angefressene Beine sollen wieder frisch gemachet, und von der gäntzlichen Verderbung erhalten werden, weil man gemeiniglich äuserlich nicht darzu kommen, und auch nicht alleine, durch äuserliche Medicamenta, der Heilung gnug thun kan; sondern man muß dahin durch innerliche Mittel sehen, daß das Geblüte wieder in eine gesunde Bewegung gebracht, und eine durchdringende Ausdämpffung, in gantzem Leibe und Geblüte vermehret, und der Umlauf

bequeh-

bequehmer gemacht werde; auf diese Weise werden, hernach die faulen, unr einen und fressenden Theile aus dem Geblüte verjaget und ausgetrieben, dargegen die ausfreßigen und verdorbenen Theile gereiniget, gestärcket und geheilet.

Casus 16.

Ein Mann, in einer benachbarten Stadt, hatte einen offenen Krebs-Schaden auf den Rücken, er brauchte einen Doctor und Balbier nach den andern, keiner konnte ihn helffen; Endlich und zuletzte, werde ich von einem seiner Verwandten vorgeschlagen, der Patiente hat auch Lust mich zu gebrauchen, das alberne Weib aber, hintertreibet es, und saget: kan der beste Doctor aus Hamburg nicht helffen, was will dieser können, es ist zusammen Quählerey und Geld verspillen; denn es ist nunmehro keine Hülffe mehr zu hoffen, wie alle Aertzte sagen. Endlich starb dieser Patiente unter grossen Ach und Weh, hatte sich gleichwohl über 3 Jahre mit diesen Schaden geschleppet, und viel ausgestanden, wie leichte zu erachten, die Herren Doctores und Balbiers haben über 3000 Marck gezogen, ohne die geringste Besserung zu leisten, es war ein wohlbemittelter Mann, der es wohl thun konnte.

Casus 17.

Ein Bauer aus dem Holsteinischen, kommt vor einiger Zeit mit noch einen seiner Verwandten

ten zu mir, der hatte einen Krebs-Schaden an Backen, welcher schon durch und durch gefressen, auch die Kinlade schon inficiret hatte, bath um Hülffe, die ich auch versprach; Alleine wir konnten des Accords nicht einig werden, sie gehen wieder weg, und wollen sich bedencken. Ein Chyrurgus kommt hinter diesen Patienten, der verachtet mich, und saget: er wolle ihn helffen, er fordert 20 Rthlr. und ein Bette, welches man auch zustehet; er nimmet ihn auch ins Haus, es wird dann vor das Quartier und Pflege etwa auch 4 Rthlr. ausgemacht und bedungen. Gedachter Chyrurgus nun, vermeynet durch Saliviren den Feind zu vertreiben, alleine weit gefehlet, der Krancke stirbet ohngefehr den 14 Tag, da war es mit der Cur vorbey.

Casus 18.

Eine gewisse Dame, bekam an einem Auge einen sogenannten Fluß, der Leib-Medicus that sein allerbestes mit Purgiren, Schwitzen, Räuchern, Aderlassen ꝛc. Der schlimme Fluß wolte nicht weichen, sondern wird Corrosiviscber, und treibet das Auge ziemlich weit heraus, unter grossen Schmertzen und Hitze, man schickte Expressen an 2 Medicinischen Facultæten, mit Beschreibung des Zufalls es kamen gute Consilia und Recepta, keines aber wolte zum Unglücken anschlagen. Endlich werde ich geringer Artzt auch befraget, und zwar eben zu der Zeit, da die höchste Noth vorhanden, auch deshalb resolviret worden war, stinckende

Fonta-

Fontanellen, dieser schönen und jungen Dame, anzulegen. Ich gab auf Verlangen etwas Medicin, und zwar alle 4 Tage bittere Laxir-Pillen, aus heilenden und blutreinigenden Kräutern und Gummatibus, darzwischen mein Pulver, so ich an seinem Orthe schon beschrieben; äuserlich ließ ich in die Dünge getrocknetes Saltz legen, und mit einer darzu aptirten und ausgehohlten Brod-Rinde andrücken und verbinden, täglich 2mahl, so lief ein scharffes Wasser herab von Backen, das Auge trat nach und nach wieder zurücke in sein voriges Lager, zugleich vergieng auch die Hitze, Kopfwehe, Schmertzen und Schlaaflose Nächte, ich bekam eine gute Belohnung vor diese einfältige, doch glücklich-ablauffende Cur. Bey der Taffel ließ ich ihr auch Holtz-Essentz nehmen, welches ich bald zusagen vergessen hätte. Dieser Schade hätte gar leichte in eine Wildheit gerathen und schlimmer werden, ja das Auge gar verlohren gehen können, wenn es übel tractiret worden wäre.

Casus 19.

Nachhero bekam ich wieder eine solche Patientin, da nun die ebengedachten Mittel nicht gleich anschlagen wollten, auch zu einfältig schienen, so machte man eine Veränderung, und nahm einen andern, und zwar einen sehr habilen Chyrurgum an, derselbe nun, schaffet einigermassen Linderung und Besserung am Auge, innerlich aber nimmet das bishero noch schleichende Fieber zu,

mit

mit sammt den Husten und knappen Luft, und ehe man sichs versiehet, ersticket sie unter währenden Bette machen, da man sie auf einen Stuhl so lange gesetzet hatte; Vermuthlich hat man bey dieser Patientin das wahre Innerliche vergessen, und äuserlich zuviel warme Umschläge gebrauchet, die das Corrosiv zurück, und nach denen edelsten Theilen getrieben, denn dergleichen Sachen kan das dünne Augen-Lied mit sammt den Augen selbst nicht vertragen, wie Herr Dr. Krautermann, in seinen, vor einigen Jahren herausgegebenen Augen- und Zahn-Artzte, auch bestättiget, und Pag. 47. und 48. von den Krebs derer Augen-Lieder auch etwas gedencket, seine Worte lauten davon also: Zu weilen werden auch die Augen-Lieder, wie andere Angesichts-Theile, mit den Krebs behaftet, solcher wird an der Härte der Geschwulst, an ihrer Ungleichheit, Blutrothen oder Bleyfarbe der Dicke und Derbheit, der am Grunde befindlichen Blut-Gefässe, an Schmertzen und an der Erhitzung, nach der Application der gemeinen Medicamenten, die man sonsten auf die Geschwulsten leget, zur Gnüge erkannt. Gemeiniglich fänget er mit einer harten und kleinen Schwulst, in der Grösse eines Gersten-Korns, an, und wird nach und nach völliger. Oefters exulceriret er gar nicht, sondern bleibet in einerley Stande, ohn alle Vergrösserung. Zu Zeiten wächset er auch gantz übermässig, und wird ulcerös. Inzwischen mag er nun seyn wie er will, so macht man ihn aufrührisch und ärger, wenn man ihm mit Artzeneyen oder mit der Operation

ration angreiffet, woferne er nicht noch im Anfange ist. So lässet sich auch an den Augen-Liedern kein Krebs schneiden, so litte das Auge auch nicht die zurück gebliebene Wurtzeln hinweg zu beitzen, Artzeney zu appliciren. Sind diesemnach nur Schein-Curen vor die Hand zunehmen, nemlich die Ulceration zu hintertreiben, wenn sich der Krebs entzündet, und wo er schon ulceriret ist, muß man trachten den weitern Progress und den mißlichen Ausgang dieses Unheyls nach Möglichkeit zu verhüten.

Die Cur betreffend, bedienet man sich erstlich einer guten Diæt, nebst Aderlassen und öfters gelinden Purgiren. Bey deren Gebrauch schreitet man zugleich zu denen äuserlichen Dingen, welche die in Bewegung gerathene böse Feuchtigkeiten, kühlen, zertheilen und zurück treiben, als destilirte Wasser von Nachtschatten, Schierling, Wegerich, Froschlaich zusammen vermischet, oder von gantzen Fröschen, Regen-Würmern, entweder alleine, oder unter einander vermenget, und Bley-Saltz darinne aufgelöset. Imgleichen den Saft von lebendigen Krebsen in einem Mörser zerstossen, Ruprechts-Kraut, Bruch-Kraut, Scabiosen in solche laulicht gemachten Liquores tauchet man Läpchen, leget sie auf dem Krebs, und wann sie trocken worden, netzet man sie aufs neue. Nur hat man sich zu hüten, daß man nichts suppurirendes, oder starck zurücktreibendes, oder gar zu durchdringendes und starckwürckendes Medicament darüber thue, weil solches alles die innerlichen Regungen der

Feuch-

Feuchtigkeit, imgleichen die Fermentation vermehret, daß sich der Krebs ohnfehlbar ulcerire. Ist aber der Krebs schon ulceriret, so sind berührte Mittel zwar gut, nachdrücklicher aber dämpffet man die corrosivische Säure, wenn man das Pulver von geschmoltzenen und mit Queck-Silber verquickten Bley einsträuet. Das gebrandte und gewaschene Bley, Silber-Glette, Bleyweiß Menge gewaschen, die zubereitete Tutia, alle Boli, gesiegelte Erden, versüssen ebenfalls die Säure des Krebses. Die Pulver von Krebsen, Fröschen, gebrandten Mäusen, werden vor Specifica des Malignen Acidi aller Krebse gehalten. Das calcinirte Hirschhorn, alle Arthen Müscheln, die Kräten von Fluß-Fischen, imgleichen von Stock-Fisch und andern See-Fischen, verrichten das Ihrige gleichfalls. Dieses sind die besten Mittel zur Palliativ-Cur, sowohl des ulcerirten, und nicht exulcerirten Krebses. Man bedienet sich solcher Pulver alleine, oder etlicher zugleich untereinander gemischet, besträuet damit den Krebs, und leget mit einigen der vorgeschriebenen Liqvorum, angefeuchtete Läpchen oder Compressen darüber; so weit dieser Author. Meine Meinung habe in diesem Falle schon gesagt, und bleibe ich dabey, daß Krebs-artige Schaden am besten innerlich, und zwar mit guten Bestand curiret werden, wiewohl ich das Aeuserliche auch nicht verachte, wenn man nur das Rechte erwählet. Bey vorerwehnter Persohn, die so plötzlich gestorben, gestunden die Leute im Hause, daß man, ehe ich angenommen worden, trockene

Kräuter, nasse Umschläge, auch Spirituosa, und viel Räucherungen gebrauchet, welches alles umsonst gewesen, und wovon alleben das Auge entzündet worden, und aus seinem Lager getreten; Ich erblickte gleich bey der ersten Visite rothe und blaue Striemen am Augen-Liede, und daß sich ein wildes schwammigtes Wesen angesetzet, welche Zufälle grosse Schmertzen und Schlaaflose Nächte verursachten, ich muthmassete auch nicht umsonst, daß was frantzoisches mit unterliefe, welchen Gift ich schon zusammen fassen, und nach und nach mit meinen Mitteln vertreiben auch das Auge wieder in guten Stand bringen wollen; alleine, menschliche Ungedult und Ueberklugheit verhinderte diese Cur.

Eben so gieng es bey einer Magd, bey welcher sich dergleichen Corrosiv im Kopf gesetzet, und angefressen, die dann viele Wochen, ehe ich geruffen worden, Nacht und Tag über grosse Pein und Schmertzen geschrien, endlich, und da der Puls schon unrichtig gieng, und der Tod gleichsam schon auf der Zungen saß, sollte ich geschwinde und auf einmahl helffen, aber es war unmöglich, und sie starb plötzlich: Dergleichen Exempel hin und wieder aufgezeichnet stehen, unter andern Medicis auch Theophrastus davon gedencket, und deshalb sothanen Patienten zur Warnung dienet, in solchen Fällen nicht lange zu warten, und dienliche Mittel, sowohl innerlich, als äuserlich zu gebrauchen. Denn das Auge und Kopf kan nicht viele Räucherungen und keine Schmier-Salben vertragen. Man brauche das rechte Innerliche nach meiner Anzeige,

zeige, so werden alle dergleichen Patienten, auch viel andere wohlfahren, wenn man, sage ich, zu rechter Zeit anfänget einzunehmen, fleißig betet, und die rechte Pflege und Wartung auch nicht fehlet, woran gar viel gelegen. Auch müssen Vater und Mutter sich nicht klüger düncken lassen, wann der Sohn kranck ist, als der Doctor, sonsten wird der Letzte, auch wohl der Patiente, irre gemacht, und die Cur verhindert.

Casus 20.

In einem hiesigen Armen-Hause, lag auch eine 45 jährige Weibes-Persohn an Krebs darnieder, ich gieng dann hin sie zu besehen, der Balbier-Geselle, welchen ich kannte, führete sie hervor an das Licht, die Brust hatte nicht einen, sondern verschiedene harte Knoten, wovon einer immer grösser, als der andere war, doch nahe aneinander sassen, eine Stelle oberwärts war sehr feurig, auch die Haut schon etwas geborsten, so daß das Corrosiv eben durchbrechen wolte, ich offerirte meine Mittel wider den Krebs, und als wir davon redeten, kam eben der Herr darzu, welcher zwar nicht viel sagte, dennoch aber durch Minen und Gebärden so viel zu verstehen gab, daß ihm meine Visite gantz zuwidern sey; ich gieng dann wieder nach Hause, der Geselle nahm auch kurtz hierauf seinen Abschied, wie nun diese arme Persohn weiter gefahren, weiß ich nicht, selbige war noch darzu blind geworden, von aller Ungesundigkeit, und hatte also mehr als ein

Creutz zutragen; Sie klagte auch, daß zeithero die Brust sehr schmertzete, welches wohl zu glauben, auch der Augen-Schein es gab; ein verzehrend Fieber war auch dabey, wie auch Brust-Beschwerden, Zweifels ohne war der Gift auch dahin gefallen. Darinne nun hatte ich etwas verstossen, daß ich mich bey dem Chyrurgo nicht zuerst gemeldet, und um Erlaubniß gebeten hatte; alleine, meine Meynung war deshalb nicht böse, und hätte er mir gute Worte gegeben, so hätte ich gerne alle darzu brauchende Mittel verehret; Alleine ein Mißverständniß und unnöthige Furcht einer Beschimpfung hintertrieben diese Cur, sonsten hatte ich diese, mit jener ihrer Beyhülffe gerne verrichten wollen, das Fressen hätte sich gar bald legen sollen, wie auch die über grossen Schmertzen und Zuwachs, denn der Krebs schosset manchmahl sehr, und blutet auch gar ofte, und eben wann dieses geschiehet, so ist er in vollem Grimm und Wuth. Dahero auch die meisten Aertzte solches sehende verzagen und davon gehen, da doch die Hülffe anjetzo am nöthigsten wäre gewesen, weil das giftige Ferment aufs höchste gestiegen, und vermöge desselben der wilde Geist grausam hausiret, wie ein hungriger Wolff, der alles wegfrisset, was ihm nur vorkommet. Hier hätte ich sehen mögen, wie sich die Steinharten Knoten beym Gebrauch würden geartet haben, gesetzt nun: sie hätten sich weder resolviret oder erweichen lassen, so würde das in Händen habende grüne Oehl, welches nach der Anweisung, Hrn. Dr. Polemanns gemacht, gute Dienste gethan, und die

Kno-

Knoten durchdrungen anbey separiret haben, ohne grosse Schmertzen und Enzündung, denn ich habe schon Proben damit gemacht; also hätte man hier ebenfalls ohne Schneiden, Brennen, Stechen und sehr gewaltigen Beitzungen, zum erwünschten Ende kommen können. Darum sollte man sich auf gelinde Corrosiva legen, die nicht sonderlich schmertzten, gleichwohl das Böse separirten, und zugleich ein Wider-Gift des Krebses wären, und solchen tödteten, anbey eine gute Materie verschaften.

Casus 21.

Ein Mann von 50 Jahren, kam vor nicht langer Zeit zu mir, klagete sehr über Kopf- und Zahn-Wehe, grosses Jucken an der Zunge und Nase, wie auch an dem Membro virili, ich fragte: ob er etwa mit einer Hure zuthun gehabt? er wolte aber mit der Sprache nicht heraus, weilen ich nun äuserlich keine verdächtige Merckmahle sahe, riethe ich an: erstlich zu purgiren, hernach aber zu schwitzen, anbey etliche Pulver und Salvolatile zunehmen, nach welchen Gebrauch es sich auch zur Besserung anläst, alleine es hat keinen Bestand, denn nach 4 Wochen kommt nicht alleine das Jucken wieder, sondern auch ein Stechen und Brennen auf der Zunge, die Schmertzen vermehreten sich, die Zunge bekam hinterwärts kleine Knötchen, wie Wartzen, war hitzig und trocken, nach vorne zu, bekam sie kleine Ritzen und eine halbe Lähmniß,

auch war die Zunge auf einer Seite Wund von den Corrosiv, das Essen wurde ihn auch beschwerlich und biß sich immer auf die Zunge, auch bekam er beständiges Zahnwehe, welches er sonsten nur wenig gehabt. Ich gab dann erst die Haupt-Pillen, alsdann gab ich, weil der Urin etwas roth, täglich 3 Pulver, und zwar nur 3 Tage, den 4ten Tag ließ ich ihn brechen mit sehr guten Succeß, denn das viele Spucken, Zahn- und Kopf-Weh verlohr sich die folgende Nacht, unterdessen ließ ich 4 Quartier des bittern Trancks kochen, wovon wir Morgends und Abends 3 Thee-Köfgen voll gaben, bey den Essen aber die Holtz-Essentz, und Glocke 4 Uhr ein Pulver; Und als wir diese Mittel auch 3 Tage gebrauchet, so ließ ich mit den Solarischen Pulver schwitzen, die Zunge besserte sich bey diesem Gebrauche von Tage zu Tagen, zur Reinigung und Heilung derselben, ließ ich ein halb Thee-Kopfgen voll Tranck, mit 25 Tropfen Holtz-Essentz angeschärffet, im Mund nehmen, und lange drinnen halten, dann ausspucken; und siehe, die Zunge wurde wieder dünner, die gespaltene Ritzen zogen sich wieder zu, und daß ich es nur kurtz mache, in 24 Tagen war alles wieder gut. Hieraus wäre gantz gewiß ein formaler Krebs geworden, wann er nicht die rechten Mittel gebrauchet hätte, denn es setzten sich in gantzem Munde auch Bläsgen und viel Schleim an, von der Gift-artigen Schärffe, (die man an sich bringen kan, wenn man frantzoische Huren küsset und lecket, wie ich bey einem Schlachter und Klein-Schmidt, so auch bey einer Weibes-

Persohn

Persohn erlebet habe, die alle 3. angestecket worden, Letztere auch glücklich curiret wurde, die ich in die Cur bekam.) Er gestunde auch, daß er seit 12 Jahren viel Aergerniß, Verdruß und Betrübtrübniß gehabt, konnte auch nicht läugnen, daß er in jüngern Jahren der Venüs brav geopffert, da es dann leichte hat seyn können, daß er von einer liederlichen und unreinen Fiddel, zugleich was Frantzoisches oder Gift-artiges an sich gezogen, welches oftmahls lange verborgen lieget, endlich aber auf einmahl dergleichen Corrosiva in Bewegung kommen, sich hier oder dar ansetzen und um sich fressen, folglich gefährliche Zufälle und Kranckheiten erregen, ja selbst die Schwindsucht, sonderlich setzet sich dieser Gift auch gerne an, (wie ich ex praxi erfahren) in der Gegend des Magen-Mundes und frisset selbigen an; Wann nun eben besagte Mittel behutsam und gehörig gebrauchet werden, so wird es mit sothanen Patienten auch keine Noth haben, zumahl wann eine gute Diæt dabey gehalten wird, da ich dann sonderlich die Speisen von Haber, Gerste und kleinen Tauben-Bohnen recommandiren will, weil solche sehr heylsahm und nahrhaft sind. Den vorgedachten Tranck, kan man in denen meisten Kranckheiten brauchen, innerlich und äuserlich, so auch in allen Verwundungen und Verderbungen, denn er balsamiret, reiniget und heilet, verbessert das Blut und Säfte, sonderlich tödtet er den Gift und Schärffe, solche mag nun herkommen wo sie will, als von Flüssen, Frantzosen, Schaarbock, ꝛc. so wird solche gemindert, anbey der menschliche

liche Leib vor Fäulniß bewahrt. Drum lasse sich ein jeder Artzt und Krancke diesen Tranck befohlen seyn, er thut mehr als man glaubet. Eben gedachten Patienten, wolte ich bey anfangender Cur unter der Zunge Ader lassen, alleine, weil er eine kleine, doch unnöthige Furcht davor hatte, liesse ich es bleiben, deswegen gelunge es doch mit der Cur. Hier sehen wir ohngefehr, wovon ein Zungen-Krebs entstehen könne, hätte ich Corrosiva appliciret, und das rechte Innerliche vergessen, so würde dieser Patiente übel gefahren seyn; Die Knötchen, die als Wartzen aussahen, vergiengen von selbsten wieder, ohne beitzen, womit man allhier nur übel und ärger gemacht haben würde, doch will ich es an andern Orten auch nicht gäntzlich verwerffen, wann die innerlichen Mittel es nicht gut machen solten, wiewohl die Meinigen mich niemahls verlassen, die alle specificiret und hinten richtig angegeben sind, man mache und brauche es nur recht, bitte GOtt um den Seegen und Gedeyen, so werden dergleichen Curen wohl gelingen. Thut jemand ein Gelübde in einer schweren Kranckheit zu GOtt, daß er diesen oder jenen Armen nach erlangender Gesundheit was geben wolle, so halte er es; denn geschiehet dieses nicht, und man wird wieder kranck, so möchte der Fluch auf einen solchen kommen, und keine Artzeney haften können, folglich müste man verderben und sterben; drum siehe dich vor, lieber Mensch! und halte was du GOtt und dem Artzte versprochen. Die Reichen, welche viel Geld besitzen, ersuche ich, bey noch gesun-

den

den Tagen, zur Ehre GOttes, eine milde Gabe zureichen, zu Bauung eines armen Hauses, und zwar vor solche Krancke, die nirgends hinwissen, als Handwercks-Pursche, Mägde, Knechte, Lehr-Jungens, welche bey Krancken-Tagen gar ofte fort und aus dem Hause müssen, deren ich viele elendiglich crepiren sehen, auch Bettler, die im Fuhrwege ihren Geist aufgeben müssen, ein Hund wird noch wohl im Winter unter das Dach gelassen, wann er winselt und schreyet, aber viel Arme nicht, zumahl, wenn man mercket daß er kranck ist, von solchen Leuten ziehet man ofte die Hand ab, man läst sie liegen und crepiren, ja es gieng einsmahlen an einem gewissen Orte ein Verboth aus, keine fremde Arme einzunehmen, oder wann solche Leute stürben, solte der Haus-Wirth sie begraben lassen, mir deucht, diese Anordnung ist bey nicht Contagieusen und Krieges-Zeiten was hart, die Herberge kan niemand mit sich führen, der Ursache zu reisen hat, es stehet ja auch in der Biebel, daß man gerne herbergen soll, daran müssen diejenigen fein dencken, die auf weichen Federn liegen, und ihre Pflege haben können, GOtt kan sie oder die Ihrigen auch fallen lassen. Die Armen sind gleichwohl auch Menschen wie wir, an welchen wir schuldig sind Barmhertzigkeit auszuüben, sonsten sind wir ja ärger als die Heyden, und nicht werth Christi Nahmen zuführen, der uns auch nichts helffen wird, wo wir seine Nachfolge vergessen. Unsere lieben Vorfahren, haben so viel herrliche Stiftungen vor Arme und Krancke gemacht, daß ihr Gedächtnis, bis an das Ende der

Welt mit Ruhm bleiben wird. In diesen Seculo aber höret man nicht viel mehr von dergleichen guten Stiftungen und Wercken, die doch GOtt lieb und angenehm sind; Aber was soll ich sagen? bey fallenden Christenthum, fallen auch die guten Wercke, doch genung hiervon; Ich komme wieder auf meine Medicamenta, und lerne nun solche auch machen, wie ich versprochen.

Pulver sub A.

Das Haupt-Ingredientz ist die bekandte Cölnische Pfeiffen-Erde, welche weit und breit verführet und verkauffet wird. Einige Glas-Händler handeln damit, auch ist solche bey denen Pfeiffenmachern, in eben solchen grossen Stücken von 15 bis 20 Pfund zu bekommen, und zwar vor einen sehr civilen Preiß. Die Beste ist, die da weiß und fett, doch dienet auch die bläulichte von dieser Art, die Heßische hingegen, welche viel Diamanten-Staub oder viel Unreinigkeiten bey sich hat, soll man meiden, so auch die Englische, welche mehr Sand hat. Von der ersten Sorte nun

Nimm 6 Pfund, stosse sie zu Pulver, rühre sie nach und nach ein, in einem halben Eymer voll des besten Wassers, laß es 24 Stunden also stehen und weichen, auch alle 2, 3 Stunden umgerühret, am Tage, so giebt sich das Pulver besser aus einander, des folgenden Morgens nochmahl wohl und lange umgerühret, auch was auf den Boden lieget; nach einer viertel Stunden ohngefehr, so giesse das obigstehende Wasser und das Zarteste

von

von der Erde ab, und in einem andern Eymer oder Topff, so bald aber das Dicke und die Grobheit kommet, so höre auf mit Abgiessen. Das abgegossene Pulver laß sich setzen innerhalb 24 Stunden, alsdann das Wasser sachte abgegossen, und alsdann den dicken Erdbrey umgerühret und in einem Topff gegossen, der neu und rein seyn muß, über das Feuer gesetzt, gelinde das noch bey sich habende Wasser abrauchen lassen, bis die Erde bärstet, alsdann ausgenommen, dünne Scheiben geschnitten, und ferner in der Lufft oder Ofen getrocknet, gestossen und in Zucker-Gläser, oder andern vor der See-Lufft, Tobacks-Rauch ꝛc. verwahret und wohl verbunden; so hält sichs 100 Jahr und noch länger. Will man nun Pulver machen, so stosse und siebe von diesen, so viel du wilt, und

℞. 10 Loth præparirte Cöllnische Pfeiffen-Erde.
3 Loth zartes Lackritzen-Holtz Pulver.
2 Loth præparirte Kreide.

wohl unter einander gerühret, und zum Gebrauch verschlossen, conserviret; Die Dosis ist ein halb Quentin, in Wasser, Thee auch schwachen Bier täglich 1, 2, 3 mahl genommen, nachdem es die Noht erfordert. Es dämpffet die Hitze, Galle, Schärffe, und erhält auch offenen Leib, ꝛc. Die Kreide wird eben also præpariret, wie die Cölnische Erde, nur vorher gestossen und sehr fein gerieben, so hebet sich solche besser, hat ebenfals harte und fremde Steine und Sand bey sich, welche dann zu scheiden sind, da man dann sowohl hier als bey der Terra nicht geitzig seyn muß, bekomme ich den dritten

Theil

Theil, so bin ich wohl zufrieden. Da nun bey Krebs-artigen Patienten insgemein Hitze und ein Fieber vorhanden, so gebe ich erst, und so lange der Urin roth, täglich dreymahl von diesem Pulver, ist solcher dann Citronen-gelb, alsdann so fange ich mit dem Holtz- und Kräuter-Tranck wie auch mit denen Tropffen an. Dieses Pulver nun, hat unterdessen alle Schärffe, Gifft und Galle nach und nach an sich gezogen, folglich bekommt die Wunde Lufft und Lust zu heilen, damit aber keines wieder von diesen anwachsen könne, so gebe ich alle Nachmittage Glocke 4 Uhr in Theé gleichwohl noch ein Pulver, obschon der Urin Citron-gelbe aussiehet, und die Hitze curiret ist.

Wäre der Urin Anfangs nicht roth, sondern gelbe, auch kein Fieber da, so lasse ich erst purgiren mit bald folgenden Fluß-Pillen, nach denen Kräfften und Umständen, oder ich gebe sogleich etwas zu brechen, zumahl bey röchelnder oder schweren Brust, von dem gelben Pulver 20 Gran. Diesen Tag geruhet, den folgenden Tag aber sogleich mit dem bitteren Trancke den Anfang gemacht, und Morgens und Abends 3, 4 Köpgen davon getruncken, beym Essen 50 Tropffen, von der Holtz-Essentz also täglich 2 mahl.

Den 4ten Tag, gebe ich, wie gesagt, gerne was zu brechen, bey Starcken, 20 Gr. bey Schwachen, die Helfte.

Den achten Tag das Solarische Schwitz-Pulver, und zwar des Abends; hiermit continuiret, bis

bis Hülffe geschehen ; äusserlich wird das Pflaster aufgeleget.

Weil auch eine gute Diæt und Gemühts-Ruhe fast die halbe Cur ausmachet, so muß man solche Speise und Tranck aussuchen und geniessen, die nicht regsam sind, als vor Schweine- und Gänse-Fleisch, Aal, Quappen, Schleuen, Sauer, Süß, und vornehmlich Saltz, man lasse auch den Coffee weg, der dick Geblüte machet, und trincke schwachen Theé oder schön rein Quell-Wasser, statt Biers und Weins, Brandtewein ist, auch nicht erlaubet, wohl aber Rohm zum Theé, man esse solche Speisen, die keines Saltzes bedürffen, als Milch, Mehl-Müsgen, Semmel-Suppen, Hafer-Welgen, Petersilien und Kressen-Suppen, das Fleisch-Essens, so viel möglich, enthalten, da dann Gebratenes allemahl besser, als Gekochtes. Man kan einen feinen Trunck bereiten von Hafer, Gerste, Scorzoner, etwas süß Holtz und Citronen-Schelle; Besser aber ist: der Nachtranck statt ordinarien, welcher von denen ersten schon gekochten Speciebus zu machen ist, mit Zuthun etwas süß Holtz.

Das Gemüthe muß ruhig und kein Zanck im Hause seyn, in welchem Falle der Patiente sich anderswo einlogiren muß, sonst wird nichts aus der Cur, und der Artzt curiret seine Schande daran. Dieses alles sey einem jeden zuvor gesagt, damit man nicht hernach die Schuld boshafter Weise auf den Medicum und Chyrurgum lege. Gelinget es also nicht, lieber Mensch! so bist du oder deine Sünden Schuld daran, wer kan dann wider GOtt und

seine

seine Gerichte, ja, es wäre kein Wunder, wann die meisten Menschen, die ja gottloß sind, anjetzo bey lebendigen Leibe, von Maden und Würmern aufgefressen würden, so wie es jetzund in der Welt, sonderlich unter denen sogenannten, GOtt aber am besten bekandten Christen zugehet, deren Wercke ja täglich vor Augen liegen, und unter denen Heyden und Türcken nimmermehr so treulos und liederzugehen kan, als zum Theil an manchen Orthe Teutschlandes,

Wäre bey Manns-Personen die güldene Ader, oder bey Weibes-Personen die Menses noch da, so gehet die Cur freylich besser von statten, weil viel Schärffe damit fortgehet, auch das Geblüte mercklich verdünnet wird; daß aber in dem Blute solcher Ungesunden ein Corrosiv mit stecke, ist gewiß, auch daraus zu mercken, daß wenn man Wartzen damit benetzet, solche davon verzehret werden, und weggehen, auch giebt es der Geschmack; Doch wären die Jahre daher, so kostet es etwas mehr Medicin, sonderlich von solchen, welche das Geblüte versüssen und verdünnen. Ich habe hiervon, sonderlich von der Reinigung des Geblüts, in meinen Gicht-Büchlein ein vieles geschrieben, aber wer mercket darauf, selbst die Gicht und das Podagra haben ziemliche Gemeinschaft, mit denen Krebs-artigen Materien; doch differiren sie sehr in ihren Gradibus. Wenn man aber hier und dort das Geblüte versüsset, verdünnet, reiniget und balsamiret, auch die Natur stärcket, so kommen ofte die Menses oder güldene Ader wieder, wo nicht, so wird doch der Schade

gehei-

geheilet, und so ist es gleichwohl gut. Ich habe wohl eher im 50ten Jahre die Menses wiedergebracht, die Natur treibet selbst, wann Noth oder Uberfluß vorhanden ist, nur muß der Artzt der Natur zu Hülffe kommen, durch verdünnende Mittel; Es ist lächerlich, wann der Artzt bey dicken und wohl gar verbrandten, oder sehr schleimigten Geblüte treiben will, ein solcher mag die Kunst besser lernen, oder lieber ein Gänse-Hirte werden, da thut er viel besser; doch ich lasse die Welt thun was sie will, ein jeder mag sein Thun verantworten, bin auch nicht darzu gesetzt, und viel zu schwach alles Unebene gleich zu machen. Das Ampt lieget denen ob, die Geld davor bekommen.

Noch ist nöthig zu erinnern, daß obwohl die Terra Colonienſis sehr von einigen Medicis verachtet, und vorgegeben wird, sie sey so schwer &c. so bleibe ich doch so lange dabey, bis mir ein solcher ein besseres Mittel zeiget, und durch die Praxin bestättiget. Mein Pulver sub A, gehet gelinde und sanfte durch den Magen und Gedärme, welches man auch bey 6 Wochen Kindern wahrnehmen kan, erhält offenen Leib, und curiret in 3 Tagen die Gelbesucht, welches eine Sache von grosser Consideration ist. Man zeige mir in der gantzen Apotheque ein Pulver, so diese Tugend an sich hat, oder ein besseres, so will es auch abschaffen; so lange aber dieses nicht geschiehet, behalte ich dieses, wenn ich ja Pulver gebrauchen muß, welche zu seiner Zeit als in Seitenstechen mit Nitrosis, versetzet werden können; so auch in allen Entzündungen

gen, um desto geschwinder zu helffen, mit Cremore Tartari aber, in grosser Leibes-Verstopffung, ja, man kan in letztern Falle etliche gran Pulvis Jalappæ hinzufügen, und mit Nutzen dann und wann geben, desto eher werden die bösen Materien, welche das Pulver gefasset, und an sich gezogen, ausgeführet, folglich die Kranckheit geschwächet. Nur ist dieses annoch zu mercken, daß man in Gicht, Podagra, Flüssen, Krebs, Schnupfen und Kinder-Kranckheiten, sich vor Salien zu hüten hat. Calcinirte Pulver, oder die von Corallen, Muscheln &c. brauche ich gar nicht, und hat der Herr Dr. Bönecke gar wohl gethan, daß er wegen solcher Pulver Mißbrauch die Feder angesetzet hat, etliche Gewissen-lose Aertzte, brauchen gar den Muschel-Kalck so weg, thun ein wenig Nitrum und Zinnober darunter, und curiren damit darauf los in allen kalten und hitzigen Fiebern. Die schlechthin anzusehende Creta præparata, curiret vielmehr als Krebs-Augen, würcket sehr gelinde, und ist in vielen Fällen gut, wann es vernünftig und zu rechter Zeit gebrauchet wird; Dienet auch gar wohl in Nieren-Entzündungen, oder wenn ein Stein vorhanden, so auch in Deliriis, Hirn-Wuth, Raserey, und wo die Galle tobet; doch muß ein Medicus wissen wie lange? Die blauen und rothen Flecke am Leibe und Beine, sonderlich an Weiber-Brüsten, gehen auch davon weg. Wem aber gleichwohl diese Creta præparata anstößig schiene, der nehme unter das angezeigte Pulver, statt 2 Loth nur 1 Loth, und thue noch hinzu Antimonium

Dia-

Diaphoreticum, Resina Ligni sancti aa ein halb Loth pulverisiret, misciret, und wie gesagt, gebrauchet, oder man lasse alle drey Stücke weg, und nehme nur blos 10 Loht Terram præp. Colon. und versetze sie mit 4 Loth Pulv. Liqviritiæ. so wird das Pulver in schon gedachter Dosi auch gar gute Dienste thun, und noch gelinder würcken.

Nun folget der Blut-reinigende und Heil-Tranck, sub B.

Nimm Lignum Sanctum.
Cortex ejus, jedes 4 Loth.
Sassaparille.
Sassefraß.
Eschen-Baums-Rinde oder Saamen.
Wacholder-Holtz.
China-Wurtz.
Schwartz-Wurtz, jedes 2 Loth.
Ehren-Preiß.
Sannickel.
Heidnisch Wund-Kraut.
Wegbreit.
Erdrauch.
Cardobenedicten.
Rölcke, s. Schaaf-Garbe.
Winter-Grün.
Drey-Blatt.
Klein Schellkraut.
Leffel-Blätter.
Camillen-Blumen.
Flieder-Blumen.
Johannes-Blumen, jedes eine Handvoll.

Alle diese Species fein klein gemacht, theils gestossen und geschnitten in einem Topff gethan, der 8 Quartier Wasser hält, thue aber in denselben nur 6 Quartier Wasser, hänge auch 8 Loth gröblich gestossenes rohes Antimonium hinein, in einem Beutel, alsdann wohl verdeckt, 3, 4 Stunden gemachsam gekocht, auch benöthigten Falls Wasser hinzugegossen, so daß es wenigstens 4 Quartier bleiben, nach dem erkalten durch einen Tuch gegossen, und folgends ausgedrucket, im Keller gesetzt, und zu jeden Quartier dieses Trancks hinzugethan, 1 Quentin des allerbesten und schönsten Salis Tartari, welches etliche mahl muß calciniret, solviret und inspissiret seyn, so daß es Schneeweiß und von allen frembden Sachen gereiniget sey; Laß dich also nicht gelüsten Pottasche zu nehmen, unter welches mannigmahl unreiner Saltz gethan, und hiermit calciniret worden, zum grösten Schaden derer Seiffensieder, deren Werck auch hierdurch verdorben wird, geschweige anderer Unreinigkeiten, als Steine, Sand, Dreck die bey der Pottasche zu finden. Dieses wohlgereinigte Sal Tartari conserviret nicht alleine den Tranck, sondern es wird auch von vielen Authoribus vor ein vortreffliches Genesungs-Mittel in vielen Zufällen, gehalten, wie man auch sonderlich aus Herrn Doctor Hundertmarcks und Herrn Doctor Ludolphs Schrifften und ihren Alcalischen Medicamenten sehen kan, doch stimme ich des seel. Herrn Doctor Bontekoe Meynung aus angeführten Ursachen nicht bey, welche Erinnerung Herr Doctor Dippel auch thut, als

ob

ob das blosse Lixivium von Pottasche den Scharbock alleine curire, denn die Practica lehret uns ein anders. Ob ich nun wohl bey allen Krebs-artigen Patienten bishero etwas Sal Tartari unter dem Tranck gethan, und zwar mit gutem Effect, so kan vielleicht dieser Tranck auch ohne diesem Saltze eben dieselbige Würckung thun, oder man könnte statt desselben, von Herrn Doctor Ludolphs, (kürtzlich in seiner obsiegenden Chymie) so hoch recommandirten Tinctura Antimonii rubra zu jeden Quartier-Tranck, etwa ein halb Loth hinzu thun, und die Hülffe erwarten, jedoch, und dieweil einige Medici, sonderlich bey flüßigen Umständen und Husten, (die sich von ohngefehr bey Krebs-artigen Patienten mit einfinden können) weder Alcalia noch Volatilia wollen paßiren lassen, so thue aus guter Wohlmeynung diesen Vorschlag: Ob es nicht rathsamer wäre unter jedes Quartier-Tranck 2 Loth Spiritum Tartari crudum zu thun, statt des Tartarischen Saltzes und derer daraus gemachten Tropffen, mir deucht, man würde wohl dabey fahren, und zwar aus folgenden Ursachen: 1) Weil dieser Spiritus resolviret und den Leib gelinde öffnet, 2) auch eine gelinde Ausdünstung befördert und 3) das Geblüte trefflich reiniget, zumahl wann gewisse Zusätze noch darzu kämen, die ich zur andern Zeit offenbahren; bey den ersten Krebs-artigen aber auf diese Arth geben, und den Erfolg kund thun will.

Von gedachten und gemachten gar herrlichen Trancke nun, nimmet der Krancke des Morgens

und Abends 2, 3 Theé-Köpchen voll, und wartet einen gelinden Schweiß ab, es ist auch erlaubet, ein wenig Zucker in den Mund zu nehmen, auch Theé nachzutrincken, jedoch ohne Milch. Siehe, lieber Mensch! dieser Tranck ist zwar bitter, aber doch nicht so bitter wie der Tod, trincke ihn zur Busse und Besserung deiner Gesundheit, und wann diese Tage aus sind, so solst du wieder was besser schmeckendes haben.

Was dieser Tranck nun innerlich und äusserlich in fressenden und andern Wunden thue, das wird einem jeden beym Anhalten, die Erfahrung lehren, also nicht viel Schreibens nöhtig, wer die Species in Kolben kocht, als in Balneo Mariæ, und das übergegangene wieder dazu thut aus der Vorlage, hat noch einen kräfftigern Tranck, und braucht auch nur 5 Quartier Wasser aufzugiessen. Man thut auch wohl, wenn man vorm Kochen, als Abends vorher die Species etwas erweichen läst, auf warmen Kohlen, so ziehet die Krafft des folgenden Tages besser aus. Dieses wäre also die Composition meines Trancks, wie ich solchen bishero gebrauchet, der gleichwohl annoch könnte verbessert werden, e. g. Durch Rad. Bardanæ, Blatlos, Allant-Wurtzel, Scorzoner, Serpentaria Filipendula, Petersilien, Prunella, Chelidon. Maj. &c. jener aber ist auch von grosser Krafft und Würckung, die gar bald zu spüren ist in allen Wunden

Nun folget auch die Holtz-Essentz

sub C.

Nimm Spiritum Vini rectificatiss. ℔ij, ℥iiij,

thue

thue ihn in Kolben, löse à parte in einem Geschirre auf 3 ℔ gestossene Pottasche in 3 Quartier Wasser, des andern Tages filtrire diese Solution, und giesse sie auch zum Spiritu, in Kolben, siehe wohl zu nach einer Weile, ob sichs mit einander vereiniget hat, wo nicht, und wann es annoch separiret stehet, so giesse nach und nach ein halb Quartier oder so viel hinzu, bis sichs vereiniget, alsdann setze es ein, und thue hinzu 3 Theile von folgenden Speciebus:

℞. Lignum sanctum.
dessen Rinde, jedes 4 Loth.
Sassaparilla.
Geraspelten Sassafraß.
Eschenbaums Rinde oder dessen Saamen.
Wacholder-Holtz.
China-Wurtzel.
Alant-Wurtzel, jedes 2 Loth.
Caneel.
Fenchel-Saat, jedes ½ Loth.
Klein Schell-Kraut.
Leffel-Blätter.
Erdrauch.
Drey-Blatt.
Tannen Zapffen-Gipffel.
Ehren-Preiß.
Sannickel,
Winter-Grün.
Heidnisch Wund-Kraut, jedes 1 Handvoll.

Alles geschnitten und gestossen, und hinzugethan, und den Spiritum 4 mahl davon destilliret, und allemahl wieder zurücke gegossen auf die Species,

ausser zum letzten mahl nicht, so erlanget man einen sehr kräfftigen und durchdringenden Spiritum, doch muß man zu folgender Essentz nicht mehr nehmen, als man Spiritum aufgegossen, auch deshalb, und damit das Phlegma zurücke bleibe, sehr langsam, und nur guttatim treiben, zum vierten mahl.

Diesen Spiritum nun setze von neuen ein, mit den vierten Theil vorgedachter Specierum, welche sehr klein müssen gemacht werden, digerire es eine Nacht in Balneo, was über gehet, des Morgens zurück gegossen, umgerühret, den Helm wieder auf, und verludiret, und so starck Feuer gegeben, daß es ein wenig koche, und starck anfange zu gehen, alsdann den Ofen zugemacht, , und so viel kalt Wasser ins Balneum gegossen, vermöge eines Trichters, der auf einer langen Röhre stehen muß, die zu Grunde gehet, daß die Gefässe auf einmahl kalt werden, um dieses aber desto geschwinder zu bewerckstelligen, so ziehet man das heisse Wasser durch einen Häfer aus, der darzu gemacht ist, dann kaltes wieder hinzu, so höret das Gehen bald auf, und wird kalt, des andern Morgens die gantze Massam in eine breite und tieffe Schüssel gegossen, das klare filtriret, und das übrige ausgedruckt oder ausgepresset, so dann auch filtriret und ad usum conserviret. Und dieses ist meine Arth eine Holtz-Essentz zu machen. Das Residuum verwahret und ein andermahl zum Trancke mit gebrauchet, so wird er desto kräfftiger; Von dieser Holtz-Essentz nun, (welche etwas von der Qvint-Essentz des Alcali mit sich übergeführet, zu nicht geringen

Vor-

Vortheil derer Krebs-artigen) nimmet man zur Zeit 50 Tropffen, etwa bey der Tafel in Bier, Suppe, Wasser ꝛc. Auf einem lieblichen Geschmack wollen wir hier nicht sehen, vielweniger auf eine Gold-Farbe, sondern auf gute Würckung und Hülffe, womit wohl den Krancken am meisten gedienet seyn wird. Wollte in der Nacht oder des Morgens kein gelinder Schweiß vom Trancke alleine erfolgen, so könnte man von diesen Tropffen, bey ordinairen Puls, etwas hinzufügen, und im übrigen also verfahren, wie es die Umstände erfordern.

Pflaster sub D.

Nimm schön weiß Baum- oder gekochtes Rosen-Oel 1½ ℔, laß es ein wenig sieden, damit die Wässerigkeit verrauchet, alsdann thue hinzu ¾ ℔ schöne, weisse, harte oder bunte Spanische, am besten aber weisse Venedische Seiffe gerieben, oder in dünne Scheibkein geschnitten, und in das heisse Oel nach und nach getragen, ist dieses zergangen, so thue auch hinzu ¼ ℔ Bleyweiß und ¼ ℔ rothe Mennige, so zart und unter einander gerieben worden, immer gerühret, es steiget sehr hoch, drum muß das Kohl-Feuer gelinde, und das Geschirr groß seyn, endlich vereiniget sichs, und wird wie ein dicker Brey, welcher fort zu rühren, so wird er immer brauner und dicker, alsdann thut man hinzu 1 Loth Wachs und 1 Loth Terpentin, (welches auch Anfangs geschehen kan) nach einer viertel Stunde kan man eine Probe nehmen, und auf einen zinnernen oder ehernen Teller fallen lassen, um zu sehen, ob es die rechte

Consistentz und Farbe hat, die dann recht Castanien-braun seyn muß, ist es nun also, so hebet man es vom Feuer, und läßt es halb erkalten, alsdann noch darunter gerühret 1 Loth (in Spiritu Vini aufgelösten) Campher, alsdann in Blasen gegossen, oder in steinerne Krucken, und zum Gebrauch verwahret. Und dieses ist nun das Wunder-schöne Pflaster, das in allen frischen und alten Wunden so gut thut, den heissen Brandt löschet, die Schmertzen lindert, trefflich resolviret oder auch zeitiget und heilet, thut in verborgenen und offenen Krebs grosse Dinge, benebst den innerlichen Mitteln, die Knoten zertheilet es, oder machet solche reiff, reiniget auch die Wunden, und ziehet alle Hitze recht zusehens aus, ja es ist fast in allen Fällen gut, nur hingelegt, wo es fehlet, es wird schon seine Dienste thun, sonderlich auch, wo Geschwulst vorhanden ist, also in Felde oder auf denen Schiffen ein rares Stück, welches ich allen Officier und Soldaten, sonderlich aber denen Herren Regiments-Feldscherern will recommendiret haben; Hätte man meinen innerlichen rothen oder grünen Balsam dabey, so könnte ein jeder sich im Fall der Noth selber helffen, wann, sage ich, keine læthale Wunde vorhanden ist; denn diese Balsami heilen innerlich, und verhüten den Brandt, stärcken auch, und lassen keine Fäulung zu, treiben den Gifft aus, und wehren dem Geschwulst, desto eher können sich die verwundeten Theile wieder zusammen ziehen. Das Pflaster ziehet auch wunderbarlich Splitter, Kugeln und allen Gifft aus; in gar alten Wunden,

und

und wo wild Fleisch vorhanden, kan man ein gelindes Corrosiv vorhero einlegen, als Vitriol oder gebrandten Allaun, das beitzet es weg, alsdann das Pflaster auf, den Tranck zugleich innerlich mit noch andern dienlichen und besagten Mitteln, so bleibet kein Schade, so auch Fisteln und Krebs ungeheilet. Noch vor nicht langer Zeit, habe ich bey einen Knaben, einen harten Knoten, recht unter den Kinn, der wie ein Hüner-Ey groß war, damit resolviret, ich legte dieses Pflaster fein dick geschmieret des Morgens und Abends auf, gab dabey mein Pulver sub A, alle 4 Tage aber etliche Gran Pulvis jalappæ, und siehe innerhalb 14 Tagen, war dieser schon harte Knoten, zu meiner und derer Eltern grossen Freude wieder verschwunden. Ein jedweder wende dieses herrliche Pflaster wohl an, welches ohne Wiecken heilet, und so ja die Wunde tief, so kan man eine Wiecke von diesem Pflaster bereiten, und einlegen, es ziehet trefflich das Böse heraus, benimmet die Entzündung und Geschwulst, und so hat ja ein Balbier gewonnen Spiel; ich werde aber bald noch ein ander Pflaster componiren, ohne die rothe Meñige und Bleyweiß, welche mir noch so was verdächtig vorkommen, inzwischen nehme man mit diesen vor lieb, und Wuchere nicht damit, sonst fället der Seegen weg, das meiste von diesen habe ich zeithero verehret.

Das Solarische Schwitz-Pulver sub E.

Dieses Pulver bestehet aus verschiedenen Ingredienzien, reiniget das Geblüt, öfnet alle Ver-

stopffungen, treibet aus den Gift, und alles böse ist versetzt, mit den wahren, ohne Corrosiv aufgelöseten Golde, welches sich auch durch ein gehöriges und nicht Corrosivische Menstruum gar leichte auflösen läst zum innerlichen Gebrauch, mit erstaunlicher Würckung.

Das Gold ist der König unter allen Metallen, und übertrift alle an Reinigkeit und Würdigkeit, deshalb es auch die Sonne genannt wird, und hat die oberste Stelle unter denen Mitteln, welche aus den mineralischen Reiche kommen, und hieraus gemacht werden, jedoch wer das innerste des Goldes recht kennet, der kan auch ohne dieses alleredelste und perfecteste Metall, Gold-Tropffen, und zwar aus der wohl-componirten und figirten Materia Philosophica, das ist: aus derer Weisen so genannten Golde machen, die jenen an Kraft und Tugend gantz gleich kommen, und womit die allergefährlichsten Kranckheiten innerlich, und die allerschlimsten Schäden äuserlich können geheilet werden; Weil aber solche Geheimnisse der Natur und Cur nur denen bleibet, welche der Geist GOttes darzu treibet, man auch von dergleichen Tincturen nicht gerne höret, woran gleichwohl die Unwissenheit nur schuld hat, so will ich allhier nicht viel Redens davon machen, und zugleich denen Ungeübten wohlmeynend anrathen, bey der Einfalt, will sagen, bey solchen Mitteln zu bleiben, welche auch, ob wohl langsamer helffen, denn die erste Arbeiten sind was kostbar, auch gefährlich zu machen, und kön-

können Ungeübte, welche nicht wohl aufpassen, dadurch Leben und Gesundheit verliehren; Die Letzteren aber, und welche ich beschrieben, kan auch schon ein anfangender Laborante machen, zu erwehnten Gebrauch, drum ist es sicherer und besser hierbey zu bleiben. Nun wolte ich auch gerne das Recept, von ebengedachten Schwitz-Pulver, sonderlich auch von den bereiteten und gantz lucker-gemachten Golde, mittheilen; Weilen mir aber diese Aufschliessung, als ein Arcanum, und zwar mit dieser Condition communiciret worden, daß ich es keinen andern ausser meinen Kindern geben solle, so muß ich auch mein Wort halten. Die Dosis ist hiervon 2, 3 Gran, des Abends bey Schlafengehen, in Holtz-Tranck, Bier oder Wasser zu nehmen, des folgenden Morgens komt ein Schweiß, welcher durch Thee trincken und Zudecken befördert wird. Die Schmertzen lindern sich sehr nach Einnehmung dieses goldischen Pulvers, so daß gute Ruhe zu folgen pflegt, welches vor sothane Patienten gar angenehm, auch die Kräfte conservi-ret werden, curiret fast universaliter, also, im Nothfall, wann keine Leibes-Verstopffung eben vorhanden, öfterer als alle 8 Tage zu gebrauchen, will sagen: wann die Pein und Schmertzen übergroß, und in vielen Nächten gantz keine Ruhe vorhanden gewesen wäre, da es dann billig auch nöist, daß der Medicus einige Linderung verschaffe, damit die Cur erträglich werde, und auch der Krancke solche aushalten könne.

Das

Das Canehl-färbige Brech-Pulver sub F.

Es gehet dieses aus den so hochbelobten Antimonio, wovon sonderlich Theophrastus und Basilius Valentinus viel geschrieben, die Bereitung ist eben so schwer nicht, ich wünsche also, daß es andere auch treffen mögen; Als ich dasselbe erhielte, schämete ich mich, daß mir meine Augen in diesem Stücke so lange verblendet gewesen, der ich doch in re metallica, und in den mineralischen Reiche so lange Zeit zugebracht hatte, eben so gieng es allhier einen gar berühmten Medico, der viele Jahre, doch vergeblich, darnach getrachtet hatte, und gar ohnwissend darüber hinstarb. Die Dosis dieses gar herrlichen Pulvers ist 20 Gran, des Morgens zu nehmen, mit Bier, Thee oder Wasser, bey etlichen Menschen bricht es nicht, sondern laxiret oder schwitzet, welches ich zu erinnern vor nöthig erachtet, damit man sich über diese Würckungen, wann sie erfolgen, verwundere, die doch mit den Brechen gleichen Nutzen haben; Die Tugend dieses Pulvers bestehet darinne, daß es auch fast universaliter würcket, sonderlich reiniget es das Geblüte, und tödtet das Corrosiv im Leibe, wie auch den Mercurium und dessen wilde Gährung, Salivation, &c. Das frantzöische Wesen nimmet davon seinen Abschied; es nimmet auch hinweg, die überflüßige oder ausgetretene Galle, Schlam, ja alle böse Säfte werden corrigiret, und müssen fort, folglich bekommen die Wunden luft, sonderlich fressende, und ob wohl meine Dosis, mit des

Herrn

Herrn Rath Kortholtz seiner nicht überein kommet, so wird doch die Würckung einerley seyn, wo es jene nicht gar noch übertrift, damit aber, weder der Artzt noch Krancke, auf einem Irrweg gerathe, und das Lebens-Licht verlöschen müsse, so warne vor das Vitrum Antimonii per se gemacht, welches fast so aussiehet, und aber im menschlichen Leibe gar nicht tauget, wohl aber auf Metalla; Gleichwohl hat hierdurch eine schöne Jungfer auf einer gewissen Universität, ihr Leben verlohren, die bis in dem Tod sich immerfort gebrochen; Ein solches unglückliches Brechen nun, hemmet sowohl mein solarisches Schwitz-Pulver, als auch das andere simple Pulver sub A. man kan dieses letzte erst gebrauchen, und wann es nicht hilft, jenes; Wer aber diese Mittel nicht habhaft werden kan, der nehme nur alsofort eine doppelte Dosin, von der Tinctura Antimonii acri, ein, so giebt sichs bald, mit warmen Bier oder Wasser genommen. Die Würckung vorgedachten Brech-Pulver sub F. geschiehet oft bald, oft langsam, doch insgemein innerhalb 2 Stunden.

Da nun eine Menge Schleim, Schärffe, Galle, ꝛc. ausgebrochen wird, so ist leichte zu begreiffen, was vor einen herrlichen Nutzen dieses Brechen schaffe; denn die oft wilde Gährung im Magen, wird so wohl, als die in der Wunde unterbrochen, weil der Zuwachs fehlet, welches wohl die wenigsten Medici und Chyrurgi bishero observiret haben, drum gehen auch ihre innerlichen und äuserlichen Heilungen so schlecht von statten, sollte nun

ein

ein unvermutheter Lauf kommen, so gebe man ohne Zeit Verlust ein halbes Quentien Rhabarbara ein, das führet erstlich das Böse gelinde aus, stärcket auch den Magen, und hällt alsdann an. Dieses Brech-Pulver habe ich alle Woche ein, auch wohl 2mahl gegeben, nach erforderten Umständen; Im letztern Falle nun, läst man das Schwitzen weg, oder man giebet es Wechsels-weise alle 4 Tage, so wie es der Krancke ertragen kan. Mit diesen angezeigten Mitteln nun, wird nicht alleine der Krebs und Frantzosen, sondern auch Wasser- und Schwindsucht, Schaarbock, ꝛc. mehrentheils glücklich curiret, doch muß man in der Schwindsucht mit den Brechen sehr behutsam verfahren, und es lieber weglassen, wenn das Röcheln der Brust nicht gar zu arg ist, und auf keine Weise weg will, da dann die Dosis zu verringern wäre. Ferner so weichet auch Gicht und Podagra, denn diese Zufälle sind alle, wie gesagt, Geschwister Hur-Kinder und harmoniren mit einander in vielen Stücken, verbessert man nun das Geblüte und Lebens-Säfte, so müssen auch die schwersten Zufälle weichen, die gar ofte aus einer bösen Quelle kommen. Mit eben gedachten Brech-Pulver nun, hat es eben die Bewandniß, wie mit den solarischen Schwitz-Pulver, dessen Publication bis dato nicht geschehen kan, dennoch aber will ich viele Doses umsonst geben, womit man Proben machen kan, ja ich sollte fast glauben, daß, wann der Holtz-Tranck und Holtz-Essentz wohl gemacht und recht gebrauchet, und die wahren becherschen Pillen darzwischen genommen

men

men würden, mit sammt denen angezeigten Pulvern, so werden alle Krebs-Schaden weichen, doch währet es länger mit der Cur als nach meiner Methode. Inzwischen stehen ja die angezeigten Mittel allen zu Dienste, bis zur Publication. Anderer wackeren Männer Artzeneyen dienen auch vielleicht in diesen Fällen, die man probiren kan. Herr Doctor Hundertmarck und Herr Doctor Oehme, haben sich unter andern durch ihre bisherigen Schriften und Medicamenta sehr berühmt gemacht, ihre Curen sind merckwürdig, und wäre zu wünschen, daß ihre Artzeneyen dem Publico mitgetheilet würden, sonderlich ist des letzteren also genannten Gallen-Tinctur, von unvergleichlicher Würckung, sowohl das Geblüte zu reinigen, als auch die Podagrischen Anfälle gar bald zu zerstöhren, solche gehet aus den belobten Tartaro mit gewissen Zusätzen, wovon Theophrastus Pag. 358. gar bedencklich schreibet, der Geschmack ist zwar übel, aber die Tugend sehr groß, welches auch daraus zu erkennen, daß sie gantz alleine die Frantzosen curiren, ohne Zweifel auch im Krebs vortrefliche Dienste thun werden; Im letzteren Zufalle nun, will ich sie mit den ersten probiren, denn ich habe solche kürtzlich nicht sonder grosse Mühe und Kosten gemacht; Sollte nun der Herr Author ohne Publication und Practische Anweisung dieser Tinctur, wie auch seiner angeschärften Schaarbocks-Tinctur dahin sterben, so will, was ich von seinen Artzeneyen, wie auch von der Hundertmarckischen mineralisch-alcalischen Tinctur weiß, williglich mit-

mittheilen, denn ich mag die armen Krancken nicht schmachten oder verderben lassen, es sind unsere Brüder und Schwestern, die in alle Welt vertheilet sind, da wir nun nicht aller Orten seyn oder hinkommen können, auch nicht einmahl mit Gewißheit und Sicherheit unsere Artzeneyen, wohl aber die Recepta, so ist es wohl am besten, solche öffentlich mitzutheilen.

Noch habe ich guter Pillen gedacht, die da treflich den Cörper, so auch das Geblüte reinigen, solche vertreiben auch das faule Wasser und Geschwulst. Die Dosis ist 15 bis 20 Gran, nemlich vor starcke Kinder von 10 Jahren, giebet man etwa 7 bis 8 Gran, es wird viel Schleim, Galle, auch wohl Würmer ausgeführet, und die Menses hergestellt, doch dienen sie nicht vor Schwangere oder Sechs-Wöchnerinnen, die Composition ist wie folget:

℞. Trochisci Alhandali ʒß
Resinæ Scammonii
Jalappæ a'a ʒiij
Gummi Guttæ ʒj.
Extract. helebori nigri ʒiß vel q. S.
F. Pilulæ Instar Pisarum Dosis ℈j.

Des Morgens in lauwarm Thee oder Bier zu nehmen, nach 3, 4 Stunden würcken sie bey Alten, bey Kindern aber noch eher, wobey zu mercken, daß man in Hitze oder bey rothen Urin nicht purgiren darf, wo viel Schleim und Galle im Magen lieget, so würcken sie auch wohl einmahl oben, sie vertreiben auch die kalten Fieber, am guten Tage genom-

genommen, so auch Knoten am Halse, böse Augen, ohne Pflaster und Salben, desto geschwinder aber, wann man mein Pulver dabey gebrauchet, wer auch nach dem Purgiren einmahl schwitzet in letzteren Fällen, und den Knoten warm hält, desto eher vergehet derselbe.

Dieses wären also diejenigen Mittel, welche ich vor nöthig erachtet, wegen derer Krebs-Schaden, Fisteln und anderer fressenden und alten Wunden, zu publiciren, wünschende, daß es mit solcher Liebe aufgenommen werde, als ich es gebe. Machte man solche officinalisch, so würde der Nutzen groß seyn, und könnte mancher sogenannte unheylbare dadurch geholffen werden; Alleine weil die Mühe ein wenig grösser ist, wie sonst, und der Angeber oder Erfinder, kein grosser lateinischer Schul-Meister ist, so wird es wohl dabey bleiben, und nur etwa heimlich gebrauchet werden. Gute Wissenschaften werden gar ofte verachtet, ja wohl gar verlachet, man macht die schönsten Mittel odiös, und verwirft sie; Dahero es dann kommt, daß oftmahlen Herr und Knecht in schweren Fällen leiden und elendiglich crepiren müssen, und ob auch aus Liebe und Treue, der Artzt dem Krancken, vor unrechte Mittel warnet, und daß es unmöglich gut gehen könnte, so bleibet man doch bey solchen nicht hinlänglichten Medicamenten, in welche man sich verliebet hat. Vor einiger Zeit verkündigte ich einen grossen Herrn den Verlust von etlichen 1000 Soldaten und Matrosen, vorher, wegen schlechter Pflege, und nicht hinlänglichten Medica-

dicamenten bey Krancken-Tagen, wovon ich Nachricht erhielte; Man machte aber keine Reflection auf meine wohlgemeynte Vorstellung, vermuthlich darum, weil man zu denen darzu bestellten und beeydigten Männern, ein allzu gutes Vertrauen hegete, daß, nemlich alles wohl angeordnet und bestellet seyn würde; Als aber der unersetzliche Schade da war, bereuete man genung, daß kein Gehör gegeben worden. Man gebe also denen Matrosen und Soldaten was ihnen gehöret, nemlich menschliche Speise und Tranck, so bleiben sie gesund, verdorbene Waare macht Kranckheiten, fehlet nun noch darzu die rechte Artzeney und Pflege so fallen die Leute hin wie die matten Fliegen, und sterben viele 1000. zum unersetzlichen Schaden des Königes, ja Land und Leute können durch dergleichen Versehen, verlohren gehen; Man muß keinen krancken Soldaten oder Matrosen abspeisen mit Haber-Grütze, aus See-Wasser gekocht, man muß auch nicht alle Krancke ohne Unterscheid Ader lassen und allen einerley Tropffen, oder aus einem Glase geben, die nun solches thun, sind gar dumme Obermeisters, sie vergessen Eyd und Pflicht, man möchte sie wohl Mörders nennen. Bey einer Krieges-Flotte, auf welcher 8000 Matrosen und eben so viel Soldaten dienen, sollten billig etliche Hocherfahrne Schif-Doctores, mit noch hinlänglichen Chyrurgis vorhanden seyn, wie auch besondere Artzeney- und Krancken-Schiffe, wenn aber nur ein Doctor vorhanden ist, der noch darzu nicht wohl höret, und ein Obermeister der nicht wohl siehet,

siehet, so sind gewiß alle Krancke höchlich zu bedauren, sonderlich wann eine See-Bataille vorfället, und wohl in einer Stunde etliche 100 blessiret werden; In solchen Fällen nun, werden viel Hände erfordert zu helffen, zu verbinden und zu heilen, fehlen nun die Chyrurgi, so werden die armen Leute versäumet und bluten sich todt; Eben so gehet es zu bey denen Feld-Regimentern, und weil im Blute des Menschen Leben steckt, so wäre gut, wann vor der Bataille ein jeder Ober- und Unter-Officier sich mit einem Balsam, Binde, und Blut-stillenden Mittel versehe, so könten sie sich einander in der Noth, und wann die Chyrurgi nicht gleich zu haben wären, beyspringen, denn dieses ist eine so grosse Kunst nicht, eine Wunde auf kurtze Zeit zu verbinden, ja ein Soldate kan es dem andern thun im Nothfall, wann er darzu hat, was nöthig thut. Weil auch das Wasser vor Gesunde und Krancke, ein herrlicher Lab-Trunck, und eines der besten Genesungs-Mittel ist, so ist nöthig, bey langen Fahrten besondere Schiffe mit zunehmen, die Wein, Brandtewein, starckes Bier und schön süsses Wasser führen, damit kein Mangel bey der Flotte kommen könne, und gewiß, bey solchen Anstalten wird alles wohl ablauffen. Eines wäre also grossen Herren noch nöthig zu wissen, nemlich dieses, daß sie im Felde vor die Herren Officiers und Soldaten, wie auch vor das Schif-Volck, noch bessere und geschwind-helffende Medicamenta bereiten, und solche durch geschickte Feld-Doctores austheilen liessen, was gilts, es sollten nicht so viel

Krancke und Todte seyn, und dieser Vorschlag ist von grosser Wichtigkeit, und viel Millionen werth, vielleicht findet sich noch ein getreuer Minister oder General, der die Sache vorträgt zum Leibes Wohl derer Herrn Officiers und Soldaten. Gesetzt, es verstünden die Herren Regiments-Feldscherer das Innerliche, so haben sie doch im Felde wenig oder gar keine Zeit darzu, andere Ursachen zu geschweigen, die sehr triftig sind, die Pflege, Observantz und schöne Mittel, thun viel bey Krancken; Nun aber ist denen Herren Regiments-Feldscherern selbsten wohl bekannt, wie ihre Feld-Kasten, bald hier, bald daran Mangel haben, ja aus deren Specification, (die mir mehr als einmahl zu Gesichte gekommen) kan man gar bald sehen, daß entweder von wahren innerlich-stärckenden und heilenden Mitteln, sehr wenig oder wohl gar nichts vorhanden, die doch höchstnöthig wären, sonderlich nach der Schlacht, da mancher braver Officier und Soldate, wegen grosser Verblutung und Mattigkeit in Ohnmacht fällt, und ohne Aufstehen so liegen bleibet, hat man aber rechte Cordialia und sonderlich solche, welche den Lebens-Geist stärcken, so ermuntern sie sich gar ofte wieder, und werden erhalten; Aber hier möchte ich wohl fragen: wo sind sie? Der wenige Vorrath von gemeinen stärckenden Mitteln, wird auch insgemein am ersten alle, und wenn man diesen Fehler bemercket, und denen Herren Chyrurgis vorhält, so sagen sie: man bekommt zu wenig Geld zu denen Medicamenten im Feld-Kasten, daß also wohl Mangel und Noth entstehen

stehen muß, folglich leiden die Krancken sehr. Es wäre auch vielleicht wohl gethan, daß, da man wenige Wund-Kräuter mit zu Felde nimmet, wegen engen Raums, wenn man aus denenselben Extracta kochte, welche commode mit sich zu führen sind, und bey allen Verwundungen, sowohl innerlich als äuserlich, grosse Dienste thun können, und wundert mich nichts mehr, als daß diejenigen Herren Medici, so hierüber bestellt sind, nicht mehr acht haben auf diese so wichtige Sache, worunter das Königliche Interesse so sehr leidet, mit sammt allen Krieges-Leuten. Ich bin nicht gewillet, denen Herren Regiments-Feldscherern, ihre Ehre zunehmen in ihrer wohl-erlernten Kunst; nein, das sey ferne, denn es giebt gar geschickte Leute unter ihnen, die zur Noth das Innerliche mit wahrnehmen können, gleichwohl wäre es vor sie selbst und andere gut, wenn sie noch einen getreuen Beystand in schweren Fällen hätten, mit welchen sie Rath und That pflegen, oder den Casum überlegen könnten, 4 Augen sehen auch mehr denn 2. und die Verantwortung ist auch nicht so groß vor GOtt und Menschen. Mit Purgiren, Brechen und Aderlassen, muß man sehr behutsam umgehen, weil solche Dinge ofte mehr Schaden als Nutzen, gleichwohl habe ich viele Chyrurgos gekannt, die fast alles hiermit zwingen wollten, sonderlich auch Husten und Fluß-Fieber, aber weit gefehlet ist. In letzteren Fällen sollten erwärmende und resolvirende Mittel seyn, eine gelinde Ausdünstung befördert werden, wie auch gelinde Abführungen, aber hieran wird nur

selten gedacht, es gehet nicht selten husch, husch, wer fällt, bleibt ofte liegen, dieses aber sind Gewissens-Sachen, und ein jeder Krancke, der da erhalten werden könnte, und durch Versäumniß nicht geschiehet, wird dem Schuldigen dermahleinst grosse Rechenschaft bringen, geschweige, wenn das Leben durch Muthwillen, Frechheit und ohne Noth gar verlohren gehet; das unschuldige Blut schreyet Tag und Nacht vor GOtt um Rache, und wird wieder vergolten; Ja wird mancher sagen: was gehet dich das an? bleibe bey deinen Krebs-Curen &c. Alleine die erbarmende Liebe gegen jedermann und der in mir würcket, befiehlet mir also zu schreiben, wollte auch gerne denen Herren Regiments-Feldscherern ihr so schweres Amt etwas leichter machen, deren schon viele eine bessere Einrichtung gewünschet, wie ich aus ihren eigenen Munde gehöret. Bey jeden Regiment ist ein Seelen-Artzt, warum dann auch nicht ein besonderer innerlicher Leibes-Artzt? alles ist über complet, nur aber in diesem einzigsten und allernöthigsten Stücke, will man menagiren. Gesetzt: es kostete die neue medicinische Einrichtung, mit sammt den Feld-Doctore und Apotheqver bey jedem Regimente alljährlich 1200 Rthlr. folglich bey 40 Regimentern etwa 50000 Rthlr. das ist nicht viel, der Nutzen aber unaussprechlich groß; Mancher unverständige Cameraliste aber dürfte hier wohl sagen: nein, dieses Geld kan man menagiren, darüber aber verliehret der König Millionen, ja der Schade ist durch kein Geld zu stopffen, denn wann die halbe Armee,

oder

oder nur der dritte Theil kranck ist, was kan sie wohl ausrichten, frage ich billig? wird sie nicht manchmahl um solcher Ursachen willen zerstreuet, geschlagen, oder muß sich von selbsten retiriren; was ist nun vor Nutzen hierbey, die Ehre und Wohlseyn leidet, ja es gehet alles Krebs-gängig, woran ofte bloß die unrechte Pflege, als Speise und Tranck, wie auch schlechte und nicht hinlänglichte Artzeneyen und Anordnungen schuld haben, allen diesen Fehlern können mit 50000 Rthlr. wie gesagt, abgeholffen, und die meisten Krancken ohnfehlbar mit GOttes Hülffe erhalten werden; und wann dieses geschiehet, so werden die Herren Officiers und Soldaten, so auch die Matrosen bey gesunden und krancken Tagen wohl fahren, und dem Könige oder anderen Herren, denen sie dienen, Nutzen, Ehre und Sieg verschaffen, wenn sie von der streitenden Partey sind, die Recht zu kriegen hat, denn sonst gehet es insgemein fatal, wie die Erfahrung lehret, welche Warnung hier herzusetzen wohl statt findet, um allen Unglück, Landes-Verwüstungen und unschuldigen Blutvergiessen, hinfort vorzubeugen, die ein Greuel vor GOtt und Menschen sind, auch niemahls ungestraft bleiben, denn der HErr Himmels und der Erden kommet zu seiner Zeit und rächet es. Doch ich komme wieder auf meine vorige Rede, und sage, daß es auch wohl gethan wäre, sonderlich auf Schiffen, wenn die Herren Schiffs-Doctores oder Ober-Meisters mit bey der Proviant-Lieferung wären, um Speise und Tranck zu untersuchen, ob es tauge oder nicht,

auf diese Weise könnte weder Unterschleif noch Schade an der Gesundheit bey allen geschehen, das untaugliche muß man nicht annehmen, sondern zurück geben, denn an guter Speise und Tranck, wie auch herrlichen und hinlänglichen Artzeneyen ist alles gelegen. Es müssen also rechtschaffene Schiff- und Feld-Doctores, Regiments-Feldscherer aber und Unter-Meisters, vor die Soldaten und Matrosen sprechen, deren Gesundheit Ihnen anvertrauet ist. Nun ist es eine ausgemachte Sache, daß gute Pflege die Menschen gesund erhalte, auch die Krancken gar bald wieder auf die Beine helffe, benebst guten und hinlänglichen Artzeneyen, drum muß beydes vorhanden seyn, so fahren sie alle wohl. Einige Ober- und Unter-Officiers, sonderlich junge, tractiren die gemeinen Soldaten ofte sehr übel, und zwar öffters unschuldig, welches ein Zeichen eines gar schlechten Verstandes ist, und daß sie noch nicht viel erfahren haben, denn der Soldate mercket es, wann er vergeblich geprügelt worden, und vergilt es zu seiner Zeit, ein alter Officier aber, suchet seine Leute, wo es immer möglich, in Liebe zu erhalten, sorget vor dieselben bey gesunden und krancken Tagen, und bey solchen Umständen und Veranstaltungen, bleiben die Soldaten ergeben, und fechten wie die Löwen, das bringet dann Ehre und Ruhm, sowohl vor dem Officier und Soldaten, und gehet alles wohl. Ich habe einen alten Officier gekannt, der, wann er speisete, und es kam eben ein Soldat, der was anzubringen hatte, gab er ihm ein Glas Wein, und

einen

einen Teller mit denen besten Speisen, dadurch gewann er die Leute, sie liebten ihn hoch, und erzeigten ihm allen ersinnlichen Respect. Auf einer gewissen Flotte hatten die Officiers das Beste gegessen und getruncken, um die armen Soldaten und Matrosen sich aber wenig bekümert, solche musten sich mit muchlichter Grütze, Erbsen und verdorbenen Specke behelffen, hatten nicht einmahl frisches Wasser genug, ist das recht? und macht das wohl Courage? Wann der General, Corporal und Soldate von einerley Brodt essen, so ist es gut, auch recht und billig, denn der Geringste muß sein Leben vor dem König und das Vaterland so wohl wagen als der Officier; das mercket ihr Herren Proviant-Commissarien, denn wo ihr dieses aus der Acht lasset, so wird der Feldzug vergebens seyn, und nichts ausgerichtet werden, folglich ist alle angewandte Mühe und Kosten umsonst, und so viele Millionen darzu verlohren. Wir reden von Brodt, der Braten, ꝛc. bleiben doch vor dem, der es bezahlen kan. Ist es nöthig, daß man in Städten, (da der Krancke noch gute Pflege haben kan, und welches ofte die halbe Cur ausmachet) kluge Doctores habe, so ist es gewiß im Felde noch weit nöthiger, die allerbesten Doctores und Medicamenta zu haben, welche letztern im Fall der Noth statt guter Suppen und zur Stärckung, wie auch zur Heilung dienen können Geschwinde und sicher curiren, das ist im Felde nöthig, hierzu aber werden die allerbesten Mittel erfordert, wo aber diese fehlen und keine kluge Aertzte vorhanden sind, da giebt

es viel Krancke, ofte etliche 1000. Diese nun können ja, wie gesagt, nicht fechten, sterben wohl gar, dadurch wird die Armeé geschwächet, die Schlacht kan gar darüber verlohren gehen, und dieses grosse Unglück kommt ofte bloß daher, daß keine berühmte Medici bey der Armeé sind, die bösen Zufällen, sonderlich auch ansteckenden Kranckheiten, geschwinde vorbeugen können; Doch ich komme wieder zu meinen Krebs-Curen, und sage, daß unter vielen tausend Aertzten, es doch noch etliche gegeben hat, und vielleichte noch giebt, die den Krebs curiren können, und zwar ohne Gewalt; Ein wahres Exempel haben wir an den Herrn Raht und Doctor Kortholdten, der hat es gekonnt, vermöge hinlänglicher Zeugnisse von braven Männern, ja selbst von Doctoribus. In Mecklenburgischen ist ein Apothequer-Geselle gewesen, der hat den Krebs auch curiren können, wie mir sein eigener Herr erzehlet hat. In Thüringen, und zwar zu Rossel, ist gar ein Bauer gewesen, nach dem Zeugniß des Herrn Doctor Agricolæ, welcher den Krebs durch ein gewisses Kraut curiren können, da aber der zeitige Ambtmann und Doctor ihm hart zugesetzet, und gar mit Arrest beleget, wegen dieser grossen Kunst und erwiesenen Wohlthat an seinen nothleidenden Nächsten, so hat er ihnen beyden auf Verlangen nicht sagen wollen, was es vor ein Kraut sey, und vorgeschützet, er wüste es nicht zu nennen, wollte, wenn es hervor käme in Frühjahr zeigen, aber dabey ist es geblieben, die Kunst ist ausgestorben, und mögen die Krebsartigen, dort herum, eben so wie in dieser Gegend leiden; so gehts,

wann

wann ungeschliffene Richter übel zu Wercke gehen, die aber der Landes-Herr auf die Finger klopffen sollte, damit sie hinfort behutsamer verführen, in Sachen, die sie nicht verstehen.

Hätte man den Herrn Raht und Doctor Kortholdten seine Arcana wider den Krebs, der Zeit, abgekaufft, und solche officinalisch gemacht, so hätten viele Nothleidende dadurch können geholfen werden, allein, wer soll es thun? die Regenten wissen es nicht, sonst wäre es ihnen ein Geringes, einem solchen Mann nach Würden zu belohnen, die Herren Ministri schweigen auch zum Theil gerne stille, wo was auszugeben ist, und die Tugend soll belohnet werden; dahero es dann kommt, daß manchmahl sie oder die Ihrigen selbst elendiglich an Zufällen crepiren müssen, vor welche noch Mittel und Rath gewesen wäre, wenn man zu rechter Zeit solche angenommen hätte, und dieses nenne ich gerechte Strafen.

Das Englische Parlament hat vor wenig Jahren eine großmüthige That gethan, da sie zum allgemeinen Leibes-Wohl der Madame Stevens vor ihre Stein-Mittel, ein Præsent von etwa 15000 Rthlr. gemacht, welches noch darzu bey allen nicht anschlagen, ja wohl gar von einem hocherfahrnen Doctore vor verdächtig und schädlich geachtet werden will, inzwischen siehet man doch ihre grosse Liebe und Vorsorge vor ihres gnädigsten Königes, getreue Unterthanen.

Mancher Edelmann hat von GOtt den Seegen, daß er in einem Jahre wohl 30 biß 50 tausend Thaler

ler Revenues hat, etliche Tausend werden wohl mit Jagd-Pferden und Hunden verthan, wäre es aber nicht gut, wenn ein solcher jährlich nur 1000 Rthlr. an einen Medicum und kleine Apotheque wendete, um sich deren vor sich, vor die Familie und Unterthanen zu bedienen, auch vor andere Arme, durch welche Wohlthat man eine Stuffe näher zum Himmel käme, und den göttlichen Seegen auf Kindes-Kind fortpflantzte; Man brauchte deshalb die Jagd-Plaisirs nicht abzuschaffen, man könnte sie nur enger einziehen. Eine solche Haushaltung habe ich gekannt, die aber ein übles Ende nahm, das Brodt, das die Armen haben sollten, bekamen die Hunde, deßwegen rottete GOtt die Familie mit Strumpf und Stiehl aus, die zuletzte selber kaum Brodt hatte.

Es ist sehr gut, wenn das Haus brennet, daß man gleich Wasser bey der Hand hat, so kan man es gar bald wieder löschen, gleiche Bewandtniß hat es mit dem menschlichen Hause, geschiehet da nicht gleich Hülffe, so kan es auch gar bald verbrennen und zu Grunde gehen, und ist es viel zu spät 2, 3 Tage zu warten, oder etliche Meilen nach den Doctor zu schicken, der wohl nicht einmahl zu Hause ist oder kommen kan; unterdessen brennet das menschliche Haus immer fort, und kommt in volle Flamme, die dann entweder gar nicht, oder nur selten zu löschen ist; Es giebt sodann mehrentheils lange Lagers von etlichen Wochen, da der Zufall in etlichen Stunden, gleich Anfangs hätte können gehoben werden. Mit den Artzeney-Schicken,

cken, ist es auch so was sonderlich und bedencklich, ofte gar gefährlich. Man kan leichte das unrechte Mittel treffen, wenn man den Krancken nicht gesehen, der Zufall nicht recht eingesehen oder berichtet wird, worzu grosser Verstand gehöret, den aber alle nicht besitzen, und ob sie auch solchen haben, in andern Dingen, so sind sie doch insgemein von Hertzen dumm bey Krancken-Tagen, oder sind zu faul einen Bericht abzustatten, schicken einen Bedienten ab, daß der Doctor kommen solle, es wäre einer kranck auf den Hofe. Der Medicus, der mehr im Kopff hat, auch nicht einmahl informiret ist, von des Krancken Zustand, vergißt wohl das Nöthigste und Beste mitzunehmen, und wo solche Fehler paßiren, da will man entweder den Krancken gerne los seyn, oder GOtt will den Krancken gerne aus dem Wege haben, und so ist ofte der Artzt und Krancke auch die Angehörigen als wie verblendet, man gehet verkehrt zu Wercke, das macht die Sünde, und solche Dinge habe ich ofte gesehen, und noch an diesem Tage, da ich schreibe. Doch genug hiervon. Der Herr Raht und Doctor Kortholdt, hat unter andern auch ein grünes Oel gehabt, zu Tödtung des Krebses; Um nun dem gütigen Leser auch hierunter zu dienen, so habe hin und her gedacht, auch seine Authores deshalb nachgeschlagen, da dann entweder aus dem Kupfer oder Eisen ein solches Oel recommandiret wird, dessen Bereitung auch einen geübten Laboranten eben nicht schwer fallen kan, wenn man nur gewiß wüste, ob es das Kortholdtsche wäre.

Wenn

Wenn ich meine Meynung hier sagen sollte, so könnte ein solches auch aus dem vegetabilischem Reiche gehen, weshalber ich dann mit den allererſten einen solchen rohten oder grünen Wund-Balsam machen will, der wegen seiner herrlichen Ingredientien und corrigirten Oelen, sowohl innerlich als äusserlich gut thun muß; doch habe ich solchen in Krebse noch nicht nöthig gehabt zu suchen. Hr. Doctor Polemann gedencket in seinen Tractat Lumen novum genannt, etwas hiervon, und lehret solchen also machen:

Kupffer zu præpariren und dessen Animam zu extrahiren.

1) Wird das Kupffer zu einem grünen Vitriol gemacht, aber nicht auf die gemeine bekandte Weise.
2) Wird dieser Vitriol philosophice dergestalt über destiliret, daß das gantze Kupffer in Gestalt eines grünen Spiritus übergehe, welche Arbeit von Theophrasto Paracelso und Helmontio sehr hochgelobet, und von ihm die dritte Säule der gantzen Apotheque genannt wird.
3) Muß er von seinem Corrosiv wieder befreyet werden.
4) Wird der Schwefel davon geschieden, durch ein flüchtig gemachtes Alcali. Endlich und
5) muß die abgeschiedene Seele, coaguliret und figiret werden, welches zwar das leichteste, denen Unverständigen dennoch schwer ist, um den Sulphur zu seiner Reiffe zu bringen.

Die

Die Bereitung und Bequemmachung des Kupffers, geschiehet durch den Salmiacq, aber nicht durch den rohen, welcher zwar mit diesem Croco vermischet, solches eliviret und etwas sublimiret, aber nicht viel sagen will. Mache derohalben den Salmiacq zu einem sehr flüchtigen Spiritu, alsdann kan er das Kupffer zu einem Vitriol bereiten, nicht aber also, daß man den durch Kunst bereiteten Himmel-blauen Vitriol mit Salmiacq solle aufheben, und also zu einem Spiritu machen, nein, sondern man muß gantz anders verfahren, wie du bald hören wirst.

Ein jeglich Vegetabile, giebt in Destiliren einen sauren Geist, das Urinösische aus Salmiacq und Pottasche in die Höhe getriebene Saltz, ist auch nichts nutze zu unserer Arbeit, sondern das in fundo gebliebene, als das meiste, worinne es zu suchen, und in neuen Gefässen durch starckes Feuer zum Uebersteigen gezwungen wird, da bekommt man einen flüchtigen und doppelten Spiritum, so dann diesen in Balneo nochmahl rectificiret, der dann andere Cörper flüchtig machen kan, denn durch das hefftige Feuer reisset er von dem Alcali etwas mit über, also kommt ein doppelter Spiritus, der wohl gesättiget ist, und an Alcali sich zu Tode gefressen, folglich andere Cörper nicht mehr corrodiren kan, noch sich bey ihnen zu insinuiren sucht, und ist dieser Spiritus wunderbahrer Natur, und auf eine gantz andere Art, die metallische Cörper aufschliesset, als die Corrosiva, die nur fressen und sich anhängen mit Brausen; dieses doppelte

Corro-

Corrosiv aber zerfrißt das Metall nicht, sucht auch keine Wohnung bey Ihnen, wie andere, sondern erweichet es durch und durch nicht schnell, sondern allmählig in etlichen Tagen, und kehret das Inwendige heraus, löset, was verschlossen ist, durch Krafft seiner doppelten Natur, in welcher das Metall zergehet, als Eiß in Wasser, darum wende Fleiß an, um diesen Spiritum salis armoniaci zu machen, laß dich nicht abschrecken, von der vielen Arbeit, die sonderbahre Aufmercksamkeit erfordert, sondern gedencke an das Ende, das dich erfreuen wird, triffst du dieses recht wohl, so hast du das Vornehmste in dieser Sache gethan, und das übrige wird dir nur ein Spiel seyn.

℞. Derowegen nimm den sehr flüchtigen Spiritum, und giesse ihn auf gefeiltes reines Kupfer, und laß in einem wohl-vermachten Glase gelinde digeriren, viel Tage, so zergehet das Metall hierinne allmählig, und wird der Spiritus von Metall Graßgrüne, continuire mit frischen Spiritu Volatili, bis alles aufgelöset ist, alsdann coagulire es, so bekommst du einen sehr grünen Vitriol, sehr unterschieden von andern, wegen der Farbe und Natur, so auch in seinen Kräften, wie nun das Himmelblaue Vitriol sehr bitter und heßlich am Geschmack ist, so ist dieses hingegen so süsse wie Sacharum, jenes macht heftige Vomitus, dieses aber stärcket die Natur, bringet Ruhe, benimmet die Schmertzen, kan auch denen kleinesten Kindern eingegeben werden, und hat solche Kraft in der Medicin, daß man sich darüber verwundern muß; jenes ist ein

strenges hartes Wesen, so es geglüet wird, dieses aber fliesset im Feuer als Wachs, und ist fast als ein Hartz, läst sich schneiden, als ob es ein Gummi wäre, denn seine Balsamische Seele ist gantz herauswärts gekehret, darum riechet er auch so schön, insonderheit wenn er in Spiritu Vini aufgelöset, und damit digeriret wird, als ein wohl-riechendes Gewürtze innerlich und äuserlich von sehr grosser Tugend. Aeuserlich brauche dieses Pflaster:

Rℭ. Sulph. Antimonii, wie ich dir zu machen gelehret habe, thue ihm in eine Phiole, giesse frisches Lein-Oehl darauf, etliche Finger breit hoch, und laß solches mittelmäßig kochen mit einander einen gantzen Tag, so wird das Lein-Oehl Blutroth werden, und ist der wahrhaftige Balsam Sulphuris, giesse es in einen kupffern Geschirre, und so du dessen 1 Pfund hast, so thue darzu klein geriebene Silber-Glette ein halb Pfund, lasse es, nebst fleißigen Umrühren, kochen, bis die Glette darinne zergangen, alsdann thue hierzu Schmaltz, von Schweinen, Gänsen, oder Butter, nachdem du es gebrauchen wilst, ein halb Pfund, und des süssen Vitriols, aus Kupffer 3 Loth, und so viel Wachs, als zur Consistentz gehöret, mache es zu einem Pflaster, welches wegen seiner grossen Tugend wohl das Güldene zu nennen ist.

Das Ungventum bereite also;

Rℭ. Wohlgeschäumten Honig 8 Loth, süssen Vitriol von Kupffer 4 Loth, laß es sanfte mit einander kochen, biß es fast will so dicke werden, als

ein Ungventum, alsdann thue noch hinzu des besten Safrans, gar klein gerieben 1 Loth, hebe es vom Feuer, und melire den Safran wohl darunter, so ist es fertig, und in allen Wunden gut.

Von der Natur des Salmiacqs.

Derselbe ist nichts anders, als ein gedoppelter und gesättigter Spiritus, drum hat er auch solche grosse Tugenden und Kräffte, das kan dir lehren diese Mechanica, so du den Spiritum urinæ (welcher eigentlich zu reden, kein Spiritus, sondern nur ein feurig Saltz ist, maassen, wann er von aller fremden Wässerigkeit abgeschieden wird, allezeit ist und bleibet ein feurig, flüchtig Saltz und kein Spiritus) giesset auf Vitriol, so vereiniget sich das Corrosiv so in Vitriol ist, alsbald mit diesem feurigen Saltze, und verläßt sein metallisches Corpus, darinnen es zuvor gewohnet, und ergreiffet dieses feurige Saltz, weil es an diesem grösser belieben als an metallischen Cörper hat, so du nun solchen Vitriol (der mit dem Spiritu urinæ imprægniret ist) in eine Retorte legest, und mit Feuer treibest, siehe, so wird dir alsobald ein trockenes flüchtiges Saltz erscheinen, welches im geringsten keinen Geschmack weder nach den Spiritu Vitrioli, noch den Spiritu Urinæ hat, weil sie beyde in einander gewürcket, und sich auf beyden Seiten verändert, und wird eine solche Actio und Reactio mit allen Fug genannt, eine Sättigung, da sich eines an den andern sättiget, abspeiset und beruhiget, also in Liebe in und bey einander wohnen, in gedoppelter Macht, und

eben

eben hieraus folget die grosse Kraft, so der Salmiacq in Bereitung, der metallischen Cörper hat, so du nun obgedachtes gedoppeltes Saltz recht untersuchest und schmeckest, so wirst du finden, daß es nicht anders schmeckt, als wie der Salmiacq zu schmecken pfleget, hat auch dieselbe Operation in der Medicin, wie du allhier von dem Spiritu Vitrioli und Urinæ sale, gehöret hast, also verhält es sich auch mit den bekannten und gemeinen Salmiacq, welcher auf eben solche Weise entstehet, nur daß sie an statt Vitrioli, Saltz nehmen, und an statt des Salis Urinæ, den gemeinen Urin selbst, und andere Dinge, welche ein flüchtiges feuriges Saltz, wie der Urin hat, in sich halten, so bald nun solche Dinge zusammen kommen, so würcket eins ins andere, eines ergreiffet das andere, kommet nun Feuer darhinter, so muß das Flüchtige auffsteigen, weil es aber inniglich mit dem Saltze vereiniget ist, so kan es nicht alleine auffliegen, sondern reisset den Spiritum des Saltzes mit sich hinauf, und steigen also beyde, als ein doppelt gesättigter Spiritus, oder Spiritualisches Saltz auf, zweifelst du daran, so

℞. Einen Spiritum Salis und auch Sal Urinæ, giesse dieser beyder so viel unter einander, bis du an Geschmack keines derer findest, sondern einen andern Saporem schmeckest, solches coagulire und treibe es auf, so hast du einen solchen Salmiacq wie derjenige ist, der öffentlich verkauffet wird, also ist der gemeine Salmiacq nichts anders als ein doppelter Spiritus, der gesättiget ist, oder ein Spiritualisches

sches Saltz, der vor allen andern Corrosivis den Vorzug hat, öffnet die Metalla und Mineralia am besten. Basilius vergleichet ihn einen flüchtigen Vogel, dessen geschwinde Federn die Metalla aufführen können, daß ihm aber ein Alcali muß zugesetzt werden, geschiehet darum, daß das Kupffer nicht als ein flüchtiges grünes Saltz, sondern als ein sehr flüchtiger grüner Spiritus übergehen soll, um die Tinctur aus dem Kupffer desto besser auszuziehen, und seine Animam zu erlangen. Es ist auch ein solcher bereiteter Spiritus, viel eher tüchtig die Metalla durchzugehen, und aufzuschliessen, als ein Saltz, so da trocken ist, und deßwegen sind die Philosophi darzu gelanget, indem sie die Theile, woraus der Salmiacq bestehet, als ein doppeltes Wesen gründlich betrachtet haben, welches aus der Vermischung des Salmiacqs mit dem Alcali gekommen, daß weder das Alcali noch Salmiacq, nach dem Uebertreiben schmeckt, durch starckes Feuer folglich ein doppelt gesättigter Spiritus sich zeigen müsse.

Um aber dieses Corrosiv zu erlangen, so bestehet der Grund darinne, daß das feurige Saltz des Urins, erstlich hindangenommen und geschieden werde, sonsten ist es unmöglich den sauren Geist alleine zu erlangen, maassen diese zwey in einander wohnen, solche Hinwegnehmung des feurigen Saltzes, kan zwar geschehen, wenn man den Salmiacq ein Alcali zusetzt, maassen es alsobald durch eine kleine Wärme weichet, aber solches dienet nicht zu diesem Vorhaben, denn da wird es abermahl gemenget,

menget mit dem Alcali und gesättiget, von welchen es nicht zu scheiden, bloß in seiner Natur, sondern wann es nach Erforderung der Kunst getrieben wird, reisset es das Alcali mit sich, und ist also nicht einfach in seiner Natur, denn diese Saltze lieben sich, derohalben muß man an statt derer Alcalien andere Subjecta nehmen, welche nicht saltziger Natur seyn, und dennoch, so sie mit dem Salmiacq im Feuer gehalten werden, die Macht haben das Corrosiv an sich zu halten, und das feurige Saltz zu dimittiren, dergleichen Subjecta dann unterschiedliche sind, doch eines besser als das andere; Das beste ist der Hæmatites, Blutstein, durch welchen dieser saure Geist am besten und am meisten erlanget wird, also vermenge Salmiacq mit Blutstein, und destilire, so kommt alsbald ein guter Theil des feurigen Spiritus urinosi, über, und so viel dessen entbunden ist, so viel des Corrosivi, hat sich mit dem Blutstein verbunden, und wenn man zuletzte etwas stärcker Feuer giebet, so steiget auch ein Theil des Salmiacqs in seiner ungeänderten und vorigen Natur auf, aber weil er doppelter Krafft ist, als hat er die subtilste Krafft und beste Blumen vom Blutstein mit in die Höhe genommen, deshalb er sehr schön coloriret ist, wie ein Pomerantze mit Lust anzusehen, solches, so bald die Destilation geendet ist, stosse zum subtilen Pulver, und wirff es in einem hoch-rectificirten Spiritum Vini, und laß stehen, bis ich dir ferner sagen werde, was damit anzufangen, den übergegangenen Spiritum, der sehr feurig ist, kanst du gebrauchen

chen in allen Stücken, wie man sonsten einen Spiritum Armoniacum urinosischen Geruchs zu gebrauchen pfleget, dann zwischen diesen und jenen gantz kein Unterscheid.

Das Corrosiv aber, oder sauren Spiritum, must du unten in Caput mortuo suchen, in welches sich dann dieses Corrosiv dergestalt insinuiret, und so feste da hinein geschlossen, daß wann du dieses Caput mortuum mit noch so starcken Feuer brennest, treibest, und greulich starck destilirest, so erlangest du doch das Corrosiv nicht heraus, ja nicht ein einig Tröpflein, so aber dieses Caput mortuum gebührend gereiniget wird, so kommt dieses Corrosiv gar leicht, ja auch aus der Sand-Capelle, hervor, solches nun zu erlangen, so stosse dein Caput mortuum gar klein, und wirff es alsobald in einem guten Spiritum Vini, derselbe nimmet das Corrosiv alles in sich, wie auch die subtilesten Theile des Blutsteins, die das Corrosiv angefallen und sich darmit vereiniget hatte, so wirst du sehen, daß sich dasselbe alsbald Gold-gelb färben wird, solchen giesse ab, und einen andern darauf, und laß abermahl solviren, und dieses wiederhohle so ofte, bis sich der Spiritus nicht mehr färbet, dann so ziehe alle Spiritus über den Helm, aus dem Balneo, und wann er alle übergegangen ist, so wirst du in Kolben finden ein Saltz sehr schönen Geruchs, gantz balsamisch, aromatisch, und mehrentheils nach Safran riechende, solches thue in eine beschlagene gläserne Retorte, maure sie in einem Wind-Ofen, und destilire mit gelinden

Feuer,

Feuer, so kommt alsbald das Corrosiv so in Salmiacq gewesen, herüber, halte an, mit solchem gelinden Feuer, bis keine Tropffen mehr kommen wollen, dann stärcke das Feuer allmählig, so kommen sehr schöne Flores, gantz leichte, als Pfauen-Federn, gläntzende mit allerhand schönen Farben, als roth, Gold-gelbe und mancherley, mit grosser Lust anzusehen, und schaue zu, daß du in der erst nicht so sehr eilest mit dem Feuer noch übertreibest, denn es läßt sich mit Gewalt durchaus nicht thun, sondern es will seine Zeit haben. Nach geendigter Destilation schwencke mit deinem Corrosiv alle Flores, so im Halse oder Retorten sind, in dein Corrosiv, und giesse es in eine gläserne Retorte, und ziehe mit sanften Feuer das Corrosiv herüber, so bleiben alle Flores an Boden, und dein begehrter Spiritus acidus salis armoniaci, ist in der Vorlage klar und weiß, welcher vortrefflicher Tugend ist, und so viel kräfftiger ist in seiner Würckung über den gemeinen Spiritum Salis, wie ein starcker wohlgewachsener Baum, gegen einen Jüngling von 18 Jahren.

Das Corrosiv von den grünen Spiritu wieder abzunehmen.

Dieses thut ein hoch-rectificirter Spiritus Vini, vermenge beyde, und ziehe gar sanfte den ersten wieder davon, giesse solchen wieder auf, und wieder abgezogen, und dieses cohobire sehr ofte und vielmahl, so gehet das gedoppelte Corrosiv als ein sehr flüchtiger Geist mit dem Spiritu Vini allmählig mit

über den Helm, und läst das Kupffer, so er in sich hatte, fallen, immermehr durch das Cohobiren; versiehet man es aber, und giebet starck Feuer, so gehet wohl gar etwas von Metall mit über, mit wunderschönen Farben, die im Helm besitzen bleiben, wie ein Pfauen-Schwantz aussehend, destiliret man aber ein andermahl, das doppelte, anfangs erwehnte Corrosiv, über diesen Helm, so verschwindet alles wieder, etwas gehet auch mit in die Vorlage, als Feder-weis. Der Spiritus Vini zerbricht also die grosse Schärffe dieses Corrosivs, und mildert es, daß es also das Metall nicht lange halten kan, wegen seiner verlohrnen Krafft der Corrosivität; Dieses Niederfallen des Metalls geschiehet, so gar, jedoch nach langer Zeit von etlichen Wochen, wo man den grünen Spiritum mit dem grünen Oel digeriren lässet; weil aber solches gar zu langweilig ist, also thut man besser, daß man diese Arbeit durchs Cohobiren verrichtet, da man viel eher zu Ende kommet. Wenn nun solche Cohobationes, der Gebühr nach, genugsam continuiret, und man alles Corrosiv herüber gebracht, so hat man alsdann den wahren Crocum Veneris, Martis &c. hoher und edler Kräffte dieser Crocus Veneris nun, muß ferner, wie folget, bereitet werden; ehe ich aber dieses melde, so muß annoch gedencken, daß er schon per se ein gar herrlich Mittel sey, innerlich und äusserlich, ist auch das rechte philosophische Gewürtze, benimmt die Schmertzen, stärcket das Hertze, erweichet und heilet, der übergegangene Spiritus mit dem doppelten Corrosiv,

siv, ist à parte noch ein schönes Medicament, sonderlich im Calculo.

℞. Derohalben deinen flüchtigen Crocum Veneris, thue solchen in eine Phiole, und giesse darüber das flüchtig-gemachte Alcali, welches zu machen ich dir bald lernen werde, vermache oben die Phiole gar wohl, und lasse es alsdann im Sande gar sanfte mit einander ebuliren, ohngefehr 6. oder 8 Stunden, so zeucht dieser flüchtig-feurige Geist seines Gleichen, als das Elementum ignis, aus dem Croco, und nimmet solches aus sympathetischer Natur in sich, und resolviret solches durch seine grosse durchdringende Macht radicaliter, wann du dann siehest, daß dieses feurige Wasser, mit der Tinctura des Veneris, wohl gesättiget, und gantz dick geworden, so laß es erkalten, giesse das Resolvirte heraus, und giesse frischen Spiritum darauf, und laß abermahl solviren, wie zuvor, continuire so lange, bis aus dem Croco nichts mehr ausziehen will, nemlich das feurige Menstruum, dann giesse alle Solutiones zusammen, und ziehe den feurigen Geist gantz gelinde wieder herüber, welchen du hernach, zu dergleichen Arbeiten, wieder brauchen kanst, so bleibet am Boden das warhaftige Metallum potabile, hier des Cupri dort des Goldes, oder aurum potabile liegen, als eine sehr edle Tinctur oder Essentz, die lauter Kraft und Licht ist, kan auch in kein Metall wieder reducirt werden, weil das Corporalische sich in lauter Kraft und Geist verwandelt; Man lasse etwas weniges von den abgezogenen feurigen Menstruo,

bey der aufgelöseten Tinctur bleiben, wegen Gleichheit des Wesens, deßwegen ist die Tinctur doch nicht Corrosivisch, per Spiritum Vini aber kan diese Essentz nicht erhalten werden, denn er ist viel zu schwach, und noch wässerich, auch kaum 1 Loth Essentzialisches Saltz, aus 1 Pfund spiritu Vini rectificatiss. kan erhalten werden; Will man also Metalla auflösen, so muß es geschehen per Alcali, welches zuvor geistlich, durchdringend und flüchtig gemacht worden, nicht aber als ein Saltz, wie andere über zutreiben, denn es wäre noch viel zu schwach, sondern es muß geschehen durch ein anderes, ihm gleichendes Alcali, das da flüchtig sey, um dieses fixe Alcali mit flüchtig zu machen, durch die Kunst und durch ein Oehligt Wesen, nicht durch gewaltsames Feuer, sondern durch einem lieblichen Natur-Weg, daß gleiches seines gleichen beliebet, und solches zu sich ziehet, sich mit ihm vereiniget, und in seine Natur verwandelt, durch eine gelinde Wärme, so würcken sie ineinander, und wird ein subtiles spirituöses Wesen daraus, doch weil es sanfte zugehet, so wird dem Oehlichten Principio keine Gewalt angethan, und bekommt man ein flüchtiges Alcali, treibet man also dieses, so steiget das fixe mit auf, aus Liebe und Gleichheit des Wesens, und ist also das geistliche Wesen von Alcali in eine saltzigte alcalische Natur verwandelt, aus Natur-mäßigen Grunde, und wird lauter Kraft, Feuer, Licht und Leben, und also erlanget man, was zu einer Essentiellen Auflösung derer metallischen Sulphuren nöthig ist. Isaacus Hollandus

schrei-

schreibet auch gar schön von Saltzen und Oehlen derer Metallen, so auch Kunckel von Löwenstein, der Pag. 400. eines grünen Oehls aus dem Vitriol gedencket zu gar hohen Absichten, vielleicht auch äuserlich seinen Nutzen hat, wenn es darzu bereitet, und per Aqvam das Corrosiv davon genommen ist.

Herr Dr. Agricola lehret Pag. 402. in seinem Commentario über Poppii Schriften, auch ein grünes Oehl, wie folget, machen:

Rc. Croc. Martis, so viel du wilst, impastire ihn mit Knaben-Harn, laß ihn wieder trocken werden an der Luft, dieses repetire so oft, bis daß der Crocus fast wie ein Oehl werde, alsdann mache Kugeln daraus, und fülle damit eine Retorten an, destilire per Gradus, so steiget endlich ein rothes Oehl über, dick, wie ein Blut, dieses muß 2, 3mahl rectificiret werden, so wird es schön hell und durchsichtig; Dieses ist nun ein rechtes Oleum Martis, in viel Kranckheiten mit Nutzen zu gebrauchen, Dos. 5, 6, 7 Tropffen; Ferner spricht er: ich habe durch diesen Process auch ein schönes grünes Oel, wie ein Smaragd zuwege gebracht, als ich den Crocum nur einmahl mit den Urin imbibiret, und per Retortam destiliret, so habe ein gar liebliches und süsses Oehl bekommen, welches weder nach Urin, noch nach Vitriol schmeckte, hiermit habe ich die Flechten und Zietrachten ohne allen Schmertzen curiret, das rothe Oehl aber recommandiret er sehr in Leber-Flüsse, Durchfall, weissen Flusse &c.

In

In offenen Krebse soll das schlechte Wasser gar sehr die Schmertzen lindern, nach den Zeugnisse des Herrn Doctor Hahns, noch besser aber soll seyn, ein gekochter und durchgeschlagner Brey, von Haber-Grütze, welche man mit einer Fettigkeit ohne Saltz annoch vermengen kan, als Oehl, ungesaltzene Butter, Talg &c. das Pulver von einer gebrannten Kröte, und Schwefel soll auch gut thun, wenn man es einsträuet, und ein gutes Pflaster drüber leget, des Morgens würde man gewahr werden, daß sich eine Kruste gesetzet, die dann abfiehle, oder leichte wegzunehmen sey, da dann zugleich das Fressen nachliesse; Auch lobet man das Einsträuen verschiedener Wund-Kräuter, mit Zusatz etwas Silber-Glette, Weyrauch und Mastix, alles zart pulverisiret und gebrauchet. Ein jeder Artzt und Krancke nun, hat seine Freyheit zu wählen was er will, von so vielen angebrachten Recepten, verschiedener Herren Doctorum, so ich alle in ihren Würden lasse, doch muß ich sagen, daß ich die Meinigen probat befunden, sonsten würde ich solche nicht recommandiret haben; denn mit Aufhalten und Quählerey des Krancken ist mir nicht gedienet, auch sehe ich nicht auf Gewinn oder Profit, sonsten hätte ich ja mit diesen herrlichen Artzeneyen zurück gehalten. Das Innerliche muß in Krebs-Schaden das Beste thun, äuserlich darf man nur resolviren, defendiren, und die Schmertzen lindern, damit die Cur erträglich wird, die ohnedem was lange dauret. Ich verachte keines Medici und Chyrurgi Methode, ein jeder thue sein

Bestes,

Bestes, und nach seiner Pflicht, die beste und sicherste aber ist zu wählen.

Das Aeuserliche betreffend, so habe ich allemahl Bedencken getragen, Arsenicalia, Mercurialia und Saturnina zu gebrauchen, weil solche zwar zu lindern scheinen, das Böse und Gift-artige aber, welches die gütige Natur ausgeworffen, wieder eintreiben, und schwere, ja tödliche Zufälle erwecken, wie ich leider! gar zu ofte von andern gesehen habe, weßhalber ich mehr von denen innerlichen, als äuserlichen Mitteln halte, sonsten hätte ich noch eins und das andere im letztern Falle beybringen können, e. g. von der Schnecken-Salbe, die den verborgenen Krebs und Kröpffe stillen, auch dessen Anwachs verhüten soll, wann es nun keinen Schaden thäte, so könnte man sich desselben nur so lange bedienen, bis man durch innerliche Mittel den Krebs getödtet hätte, und da dieses Mittel eher zu haben, als das gluten aqvaticum, so will ichs dann aus guter Wohlmeynung hier hersetzen, um so mehr, weil jemand einen schon löcherigen alten Kropf und Krebs hiermit will curiret haben, das Recept ist also dieses: Man nimmet etliche Schnecken mit Haut und Haar, stosset sie in steinern, oder nur eisern Mörser zu Mueß, mit Zuthuung etwas gehackter Petersilge oder Kälber-Krauts, Cicuta genannt, alsdann durch einen Tuch gepresset, und diesen Saft appliciret fein geschwinde, als ein Salbe, eine Blase und 4 Fach Tuch drüber; man kan dieses auflegen, nach 2,

3 Ta-

3 Tagen repetiren, und wenigstens 12 Stunden liegen lassen.

Noch findet sich ein grüner Balsam, welcher sich in corrosivischen alten Schaden, grosse Dinge thun, den Krebs stillen und heilen soll, doch habe ich es nicht probiret:

Rc. Sehr dünnes laminirtes Kupffer q. v. darüber giesse wohl-rectificirten Spiritum Therebintini, daß er 2 quer Finger darüber stehe, laß es mit einander 12 bis 15 Tage digeriren, zuletzte fein heiß werden lassen, so extrahiret der Spiritus eine schöne grüne Farbe aus, alsdann diesen Spiritum mit Gelindigkeit wieder davon gezogen, so bleibet in Fundo ein dicklicher Saft oder Balsam zurücke, welchen man wohl verwahren, und in solchen Schaden gebrauchen soll.

Die Schola Salernitana, lehret eine Salbe aus Honig und Körbel-Kraut, in fressenden Krebs, machen, die da gute Dienste thun soll; Eben dieses Kraut, so auch Brunnkreß, Blatlooß oder Gelencke-Kraut, Merrettig, und alle dergleichen Sachen, die da scharf anfallen, als Löffel-Blätter, sind innerlich und äuserlich gut, und zeigen Hülffe, wenn man mit dessen Gebrauch eine Zeitlang anhält, und Diætisch lebet.

Dergleichen Mittel könnte ich, wie gesagt, noch viele hierher setzen, wann ich nicht befürchtete, es möchten ungeschickte Hände darüber kommen, und entweder die Sache nicht recht machen, oder unvorsichtig gebrauchen, denen aber diese Regul zum

steten

steten Andencken, ja einem jeden Artzte dienet, nemlich:

Was du nicht wilt, daß dir die Leute thun sollen, das thue du ihnen auch nicht: Man tractire des Nächsten Leib so wie seinem eigenen, so ist es wohl gethan, und überlege alles wohl, ein versoffener und Gewissen-loser Artzt aber, waget alles, dem man aber seinen Leib nicht anvertrauen soll. Die Fuschers wollen auch alles curiren inn- und äuserlich, fluchen und schweren darzu, um nur das Geld zu erhaschen; Alleine der Ausgang ist doch gar zu schlecht, denn ofte gehet das Vermögen und Gesundheit verlohren, alsdann kommen sie erst zu mir, daß ich helffen soll, und da siehet es mißlich aus.

Den Krebs zu curiren, ist keine so leichte Sache, als sich mancher einbildet; Die Umstände, (deren gar viele hier vorfallen) müssen wohl eingesehen werden, sonderlich ist dahin zu trachten, eher mit der Heilung fertig zu werden, als der Krebs mit seinem Fressen, sonst ist alles umsonst; Will man aber glücklich curiren, so nehme man den wilden Gäst und das Corrosiv innerlich weg, und verbessere zugleich das Blut und Säffte, daß sie flüßiger und dünner werden; folglich kan die Miltz und Leber ihr Amt auch besser verrichten, und der Leib kommt wieder in Ordnung. Dieses nun, thun meine angezeigten Mittel, und zwar also, wie es die Herren Doctores wünschen. Herr Doctor Kanold, gedencket in denen Breßlauischen Sammlungen von der Cur des Krebses auch etwas, wie sie nemlich seyn müsse, so auch Herr Doctor Stahl,

Stahl, in seiner anno 1699 mense Julii gehaltenen Disputation vom Krebse. Der Erstere saget: Wann der Krebs in eine Oeffnung und Trieb käme, so bestünde selbiger in einer Colliqvatione salso putredinosa, und prædominire ein Corrosivisches Saltz und säuerliche Lympha. Der Andere zeiget gar deutlich die Ursache der Putrefaction und Corruption an, giebt anbey eine gar umständliche Pathologie von diesem Malo, und setzet derselbe zum Grunde der Heilung folgendes: 1) recommendiret er Mundificationem, 2) Corruptionis Cohibitionem, 3) Affluxus noxii & Incommodi Repulsionem, 4) Consolidationem. Ersterer schlägt anbey vor den behutsamen Gebrauch der Essentiæ Myrrhæ & Succini, womit er einsmahlen einen Lippen-Krebs will curiret haben. Dieser beyden braven Männer Theoretische Sätze sind gut, wie weit sie es aber in der Practica in diesem Stücke gebracht, wissen wir so genaue nicht, uns noch Lebenden aber, will gebühren den Grund und Heilung auf das nächste, kürtzte und Beste zu suchen, und wir werden es auch mit GOtt folgends finden, wann wir nur in Liebe und Aufrichtigkeit mit einander zu Wercke gehen, und den leidigen Hoffart, Eigen-Liebe und Begierde die Ducaten zu erhaschen, fahren lassen, die manchen um das Leibes- und Seelen-Wohl bringen, wie ich gar ofte gesehen.

In denen Breßlauer Sammlungen derer Natur- und Kranckheits Geschichten, pag. 975. de Anno 1718 mense Aprilis stehen folgende bedencklich

liche Worte: Ein wahrer und Christlich-gesinnter Medicus hat 2 Grund-Säulen, die sein Amt thätig und ihn selbst berühmt machen, nemlich, den göttlichen Beruf und seine eigene Thaten; Jener giebt ihm die gewisse Zuversicht, daß er so wenig ohne Verrichtung bleiben werde, als ein Haushalter, in seiner aufgetragenē Function, diese aber machen ihn in soweit berühmt als selbige von Verstande, Fleiß und göttlichen Seegen, secundiret werden, und in dieser Connexion kan er, so ofte eine Cur vorfällt, ihn selbige mehr freudige Arbeit und geseegneten Verdienst verschaffen, als einem andern alle Künste; doch zu jenen gehöret unzertrennlich geduldiges Erwarten, und gelassene Zufriedenheit; wo aber übereilte Ungedult, unreife Ruhm-Begierde, schädlicher Neid und interessirte Haabsucht das Ruder der Praxis führen, da wird das Christliche Amt zur Schalckheit, und die edle Kunst zur Marckt-Schreyerey. Ferner stehet an einem andern Orte pag. 578, die Furcht, es werde ein Medicament bey völliger Entdeckung an seiner Achtung Schaden leiden, ist eine Ausflucht der Gewinnsucht; Pag. 562. stehet: daß diejenigen, so Arcana besässen, und nicht kund thäten, wider die Christliche Liebe handelten, auch wären die desfalls herausgegebene Zettels und in denselben der angewiesene Gebrauch nicht hinlänglich, und wäre ein solcher Artzt, der diese Mittel gebrauchte, denenjenigen gleich, die in dicker Finsterniß ohne Licht wandeln sollten, und gewiß, wann die Alten mit ihren Medicamentis so geheim gewesen wären, als

die jetzigen Medici Secretarii, so würde unsere Medicin heute zu Tage noch in den armseeligsten Zustande seyn. Man muß zum Heyl des Nächsten alles entdecken, so wie GOtt solche Mittel vor aller Menschen Augen zu dem Ende hervorkommen läst. Was mein Wissen in Krebs-Curen betrifft, habe ich willig und auch offenhertzig an den Tag geleget; weil aber bey sothanen Patienten mancherley Zufälle entstehen, so kommt es auf die Sorgfalt und Weißheit des Artztes an, solchen dermassen vorzubeugen, daß die Kräffte erhalten, die Cur aber nicht gehemmet werde; e. g. es käme ein Lauff, Verstopffung, übergrosse Hitze, da muß ein rechtschaffener Medicus zu geben und zu nehmen wissen, im ersteren Falle wenig Nasses zu reichen, befehlen, so stopffet sichs von selbsten, oder vom Lapide Speculari præparato einige mahl genommen, pro Dosi etwa eine halbe Dragma, wäre aber eine wilde Gährung da, so diente die so edle Rhabarbara zu zu 30, 40 Gran, unterdessen süß, sauer weggelassen; hingegen anhaltende Kost gereichet. Bey der Verstopffung hingegen ein gelindes Digestiv ohne Saltze, und keine Purgantia, die gar zu sehr schwächen. Bey übergrosse Hitze, die Milch-Waddecke oder Sacharum Lactis, ein, zwey Tage gegeben, mit sammt gedachten Pulvern, Hafern- und Gersten-Suppen ꝛc. Versiehet man sich aber in solchen Stücken, und die Kräffte gehen verlohren, folglich die Cur gehemmet, so gebe man mir nicht die Schuld, wann es nemlich contrair gehet, sonsten aber ist die Cur gewiß genug nach meiner Methode,

thode, die gleichwohl noch kan verbessert werden, daß solche geschwinder geschiehet, woran ich selber arbeiten will; doch will ich bitten von dem Vegetabilischen Reiche nicht abzugehen, denn obwohl dieser Weg etwas einfältig scheinet, so ist er doch gerecht, und Naturmäßig. Man nehme in Gedult diesen bittern Tranck hin, er hilfft zur Gesundheit, und erhält sie auch am besten; Krebs, Wolf, Frantzosen, ja selbst die Pest muß mit GOtt weichen. O der herrlichen Genesungs-Mittel! die der Schöpffer aller Dinge uns so reichlich giebet. Ach! lasset uns ihm davor dancken, auch um Gnade bitten, damit die Cur um der Sünden willen nicht gehemmet werde; denn in seinem Zorn fällt der Artzt und Krancke, wer kan dann helffen? Also müssen beyde fromm seyn, fleißig beten, auch denen Armen geben, denn solche Opffer gefallen GOtt wohl. Weist du aber lieber Mensch keine Armen, so frage den Artzt, der wird dir schon welche anzeigen, dieser kennet und weiß die Noth derer Schmachtenden ofte besser, als mancher Priester und Kirch-Geschworne. Ich habe vor diesen in einer Stadt gewohnet, daselbst wurden die Kirchen- und Armen-Gelder sehr ungleich ausgetheilet, es gieng nach Gunst, die noch Haus, Hoff, Capitalia hatten, und Staat machten, von ansehnlicher Familie waren, bekamen solche um desto lecker davon zu leben zu können; etliche Armen bekamen freylich auch etwas, die Allerärmesten aber ofte gar nichts. Viele Blinde, Lahme, alte arme Männer und Wittwen, von 70, 80 Jahren, die nicht mehr arbeiten,

oder etwas verdienen konnten, giengen leer aus, betteln sollten sie auch nicht, also musten sie ja wol crepiren, kam ein Fremder zugereiset, arm, kranck und matt, den wollte niemand einnehmen, alles Schreyen, Bitten, Flehen war umsonst, die Maul-Christen giengen alle vorüber, wann nun nicht von ohngefehr eine fromme Person, oder ein barmhertziger Samariter noch darzu kam, oder davon hörete, und sich desselben annahm, so muste ein solcher auf der Strasse oder am Wege so liegen bleiben, und elendiglich crepiren, wie meine Augen dieses selbst gesehen, und wenn es auch gehörigen Orts gemeldet wurde, so hieß es: Wir haben selbst Bettler und Arme genung, die Fremden sollten hingehen, wo sie hin gehöreten, ein jedes Land sollte seine Armen selbst ernähren und behalten, und was dergleichen nichtige Einwendungen mehr waren, über solche unbarmhertzige Aufseher, Vorstehere und ihre Consorten aber, wird dereinst auch ein unbarmhertzig Gerichte ergehen; denn Christi Lehre lautet gantz anders, und gehet dahin, daß man sich aller Menschen, sie kommen aus Osten oder Westen, erbarmen, und ihnen in der Noth beystehen soll, es sey Jude, Türcke, Heyde oder Christe, sonderlich letzteren, so ein Bruder des HErrn JEsu ist; wie wäre es also zu verantworten, diesen in seiner Armuth zu verstossen; ja, es ist sündlich, wenn man an andern Glaubens-Genossen Uebel thut; Denn so lange GOtt diese oder jene Nation duldet, müssen wir es auch thun, jedoch, daß sie dahin angehalten werden, GOtt zu lieben und sein

Wort

Wort zu halten, den angebohrnen Landes-Herrn getreu zu seyn, und im Fall der Noth mit Gut und Blut beyzustehen, auch ihren Nächsten kein Leides zu thun, nicht zu betrügen oder zu übersetzen in Handel und Wandel, vielweniger zu bestehlen, sondern zu beten und zu arbeiten, um ein ehrliches stück Brod zu verdienen, vor sich und die Seinigen. Auf diese Weise düncket mir, wären allerley Völcker zu dulden, und nicht durch Blutvergiessen oder Kunst-Griffe böser Gesellen dieselben auszurotten, ihre Kirchen zu nehmen ꝛc. denn ist das wahr, daß der Höchste unter allen Völckern, nach des Apostels Aussage, noch Heilige und Gläubige habe, nemlich, die da GOtt fürchten und recht thun. So thäten ja diejenigen Räthe und Priester sehr übel, wenn sie grossen Herren immer anliegen, auch denenselben einbilden sollten: Es wäre keine Sünde, diejenigen zu drücken, zu ängstigen und zu vertreiben, welche nicht den Glauben des Oberhaupts hätten, alleine, ich sage: Es sind gleichwol auch Menschen, wie wir, welche GOtt in einem Augenblick tödten könnte wann er wollte; da er solches aber nicht thut, sondern sie leben läst, so müssen es grosse Herren, ihre Amts-Leute und Priester auch thun, und an Christi Worte gedencken: Seyd barmhertzig, wie auch euer Vater barmhertzig ist ꝛc. Derjenige Anschlag ist also gottlos und ungerecht, andere Glaubens-Genossen zu quälen, zu martern, ja wohl gar zu verbrennen oder todt zu schlagen, die Erfahrung hat so ofte gelehret, daß durch List und Gewalt in diesem Stücke nichts gebessert, sondern

die Sachen vielmehr verschlimmert und in solche Confusion gebracht worden sind, daß wohl eher Land und Leute Guth und Blut über dergleichen Unfug verlohren gegangen, denn der Gepreßte verliehret die Liebe und Treue, und fechtet nicht, wann es noht thut; weßhalber grosse Herren sothane muthwillige, frevelhafte und Blut-dürstige Anhetzer, welche der Hafer sticht, sollten aus dem Lande jagen, denn sie kommen nicht von GOtt, sondern sind Abgesandten des Teufels oder seines Anhangs, die nach Blute dürsten, und sich über anderer Leute Unglück erfreuen. Wie das Wissen, Lehre und Anweisung bey denen Menschen, so ist auch ihr Glaube, welcher, wann er anstößig seyn sollte, sonderlich bey unschuldigen und einfältigen Leuten, nicht durch Zwang, Stösse, Schläge, Schelten, Marter, Feuer und Schwerdt zu erzwingen, welche Tyrannische Anstallten nur böß Geblüte setzen, und die Hertzen immer verstockter, oder einen Zwang-Glauben machen; Ein freundlicher Unterricht und ein guter Wandel derer Lehrenden und Hörenden aber, verbessert mehr, als alle Gewalt; Gleichwohl müssen diejenigen gestrafet werden, welche muthwillig und vorsetzlich GOtt lästern. Christus und seine Aposteln aber bekehrten viele Tausend, ja gantze Länder durch Wohlthun, Liebe, Treue und Barmhertzigkeit und Frömmigkeit, ja was sie lehreten, thaten sie auch selber; Dieses düncket mir, ist die beste Religion und der rechte Weg die Christliche Gemeinde zu vermehren und zu vereinigen. Vor diesen wurden noch armen Krancken, bald von diesen

sen bald von jenen etwas gegeben oder geschickt an Gelde, Fleisch, Brod, Suppe ꝛc. jetzo aber sind diese Gaben an vielen Orten sehr rar geworden, oder bleiben gar aussen, die Lehre: Brich den Hungrigen dein Brod, haben gar viele vergessen, kommt nun der Leibes-Artzt zum Krancken, so ist das Klagen und Weinen groß; Giebt man nun gleich die Artzeney umsonst, so fehlet es doch an der Wartung, Pflege, Essen und Trincken, wie ich auswärts observiret, wovor die Herren Geistlichen aber besser sorgen, und vor Arme sprechen, auch selbst reichlich von ihren vielen Accidentzien geben sollten, aber an statt, daß mancher in der Stadt und auf den Lande die Thür sollte aufthun vor dem, der an Leib und Seele kranck seyn kan, und dem es an Trost gebricht, wie mir Betrübte und Bedrängte gar ofte mit Thränen geklaget haben, macht er sie zu oder läst sich verleugnen. O der steinernen Hertzen! Wisset ihr nicht, daß Geben seeliger ist denn Nehmen; Warum vergessen so viele das Erste? Die nun solches thun, sind nichts weniger als Christen zu nennen, und thun nicht recht, geben der Gemeinde ein grosses Aergerniß, sonderlich denen Frommen. Die Priester und Vorstehere der Kirchen sind also schuldig allen Armen, sonderlich Krancken und Sechswöchnerinnen, so auch Wittwen und Wayssen, die nichts haben, unter die Arme zu greifen, wo sie es aber nicht thun, und solche Leute sterben vor Hunger und Kummer, so haben sie die Verantwortung und GOttes Strafe zu gewarten, die ohnausbleiblich ist; auch sollten die Ober-Befehlshabere

habere an manchen Orten, ein wachsameres Auge auf solche Sachen haben, daß nemlich alles wohl und ordentlich zugehe, auch das Recht nicht gebeuget würde, und sowohl der Arme als der Reiche ein gebührendes Urtheil empfienge, welches in mancher Stadt oftmahlen nach denen Geschencken und Gaben ausfällt, wider die Meynung des Landes-Herrn, der da will, daß keinen von allen seinen Unterthanen Gewalt und Unrecht geschehen soll; Um aber gute oder böse Räthe, Amt-Leute und Bediente recht kennen zu lernen, so thäten Könige und Fürsten wohl, wenn sie dann und wann an alle Oerter, wo sie nicht selbst hinkommen könnten, fromme und gerechte Commissarien schickten, um zu erforschen wie es zugienge, geschähe dieses, ey so würde mancher Richter behutsamer zu Wercke gehen, und der da nicht wohl gehandelt, göttliche, menschliche und natürliche Gesetze verdrehet und verkehret hätte, bekäme alsdann seinen Lohn; denn der gekränckte Bürger oder Bauer schweiget nicht, wann er Beystand findet; Auf diese Weise käme die Wahrheit vor den Tag, und die Unterthanen hätten gewissen Schutz, Ruhe, und erhielten stets Recht, wie sichs auch gebühret, dann sie alle deswegen willigst und gerne contribuiren, Guth und Blut dran setzen, in Fall der Noth, vermöge ihrer Pflicht und angelobter Treue; Wo es aber nicht recht zugehet, so verliehret sich die Liebe, und kommt eine Stadt oder Land in Abnahme, oder gehet wohl gar zu Grunde, und sollte es auch durch ein göttliches Rach-Feuer, Krieg oder Pest geschehen. Ich kenne einen Mann, der

legte

legte zum Besten der Stadt und zum Interesse des Landes-Herrn, eine Fabrique an, war aber so unglücklich, daß er einen Schelm zum Werckmeister und eine Hure zur Werckmeisterin bekam, die sich von fremden Orten, unter den Schein der Frömmigkeit eingeschlichen, in der That aber ein listig, betrüglich und verlogenes Volck war, wie durch 6 Zeugen erwiesen wurde; dem ohngeachtet, hatten sie Mittel gefunden sich hier und dar zu insinuiren; Der Eigenthums-Herr muste leiden, und verlohr sein Geld; ja, es wurde ihm gar am hellen Tage, in Beyseyn zweyer Herren Diener, von den seinigen 9 Thaler wehrt, vorsetzlich entwandt. Dieser, ob er nun wohl bey dem Unter-Gerichte klagte, und die Specification des entwandten producirte, so reflectirte man doch nicht darauf, dieses der Eigenthümer sehende, und daß man ihn auf alle Art und Weise zuwidern war, ließ er die Fabrique wieder eingehen, reisete auch selbst davon, jedoch mit aller Honneur; Unterdessen kam wieder ein Haus zur hauer, deren schon über 200, wie man sagte, leer stunden; ob nun dieses wohl oder übel vor eine Stadt und ihre Aufnahme gesorget ist, von noch darzu geschwornen Herren, darüber wird der beleidigte Theil ein andermahl einen höhern Ausspruch erwarten, wann er mehr Zeit hat die Sache anhängig zu machen. Doch ich lasse die Welt-Händel wieder fahren, und wende mich abermahl zu denen Krancken, um, wo es möglich, allhier allen Unheyl vorzubauen; hingegen zu heilen und zu helffen, so viel man kan. Noch kürtzlich wurde mir ein gewisses

wisses Recept zugesendet, welches in fressenden Schaden, Fisteln ꝛc. grosse Dinge thun soll; aus Gutheit gebe ich auch gar willig und gerne dessen Beschreibung, jedoch mit der Condition, solches hier oder da, mit Behutsamkeit anzuwenden, denn probiret habe ich es nicht, so viel aber kan ich gleichwohl sagen, daß es einer gehabt, der nicht dumm gewesen.

Rc. 16 Loth ordinairen Vitriol.
4 Loth Cerussa.
4 Loth Bolus armeniæ.
4 Loth Sal nitri.
4 Loth Alaun.
2 Loth Salmiacq.

Alle diese Species klein pulverisiret, gemischet und in ein Quartier guten starcken Wein-Eßig gethan, laß etliche Stunden stehen, damit sich der Eßig wohl durchbeisse, dann umgerühret und allmählig einkochen lassen, so siehet die Massa aus, wie ein blasser Ziegelstein. Von diesem Saltz-Stein nimm 2 Loth, giesse 1 Quartier Brunnen-Wasser darauf, laß ein viertel Stunde erwärmen und ein paarmahl aufwallen, dann vom Feuer genommen, umgerühret und zugedeckt, erkalten lassen, nach 24 Stunden das klare Wunden-Wasser abgegossen, und verwahret zum Gebrauch.

Das auf dem Grunde liegende Pulver auch getrocknet, und alsdann folgende Salbe daraus gemacht:

Rc.

℞. Oleum commune 1 Pfund.
Gelb Wachs 6 Loth.
Tannen-Hartz 4 Loth.

Laß es zusammen schmeltzen, so wird eine Salbe daraus; hiervon 1 Loth genommen, und eine Erbse groß rothes Pulver darunter melirt, so hat man eine gute Wund-Salbe. Will man nun das Wunden-Wasser gebrauchen in Krebs auch andern Schaden, so macht man etwas davon warm, und leget es ofte auf mit vierfachen Tüchlein, soll trefflich erweichen die harten Knoten, und zwar in etlichen Stunden; Was nun hiervon nicht weggehet, das löset folgends ebengedachte Salbe ab, also Wechsels-weise zu gebrauchen, um die Borcke folgens wegzukriegen, alle Schaden sollen dadurch gereiniget und erfrischet, auch vor Fäulniß bewahret werden, wie dann der Author das Innerliche zugleich gebrauchet, nicht verwirft, als nemlich einen schönen Tranck und Blut-reinigende Tropfen. Sonsten soll dieses Wunden-Wasser auch den Brandt löschen, wenn man es ofte auffschläget, das Bluten derer Wunden, so auch das Zahn-Weh stillen, wenn man 1 Löffel voll lau-warm lange in dem Munde halte, dann ausspeye, so würde alles wie ein zäher Schleim seyn, und Hülfe sich zeigen, da man dañ den Mund mit reinen Wasser nachspülen könne. Heilet und ziehet zusammen alle gehauene Wunden, wunderbarlich, lässet auch nichts Böses darzuschlagen, benimmet Hitze und Geschwulst, und was dergleichen mehr ist, welches ich einem jeden zu beurtheilen überlasse, ob es dasjenige thun kan,

wie

wie beschrieben stehet, mich betreffend, so habe schon meine Meynung vorhin gesaget von denen Mitteln aus den finstern Reiche, die Saturnina gefallen mir nicht, und kommen mir widernatürlich vor, weßwegen dann auch das von mir angezeigte Pflaster, nicht gantz nach meinem Sinn ist, wegen des Zusatzes von Bley, doch die andern Ingredientzien mögen vielleicht diesen Fehler verbessern, daß es dennoch gute Würckung thut, und eben deßwegen, habe ich solches mitgetheilet, künftig aber, will es GOtt! soll ein besseres zum Vorschein kommen, ohne bley-artige Dinge, denn ich bin immer bange, daß solche Species, die Gift-artig sind, sich mit unsern Blut und Säften vermischen, und daher mehr schaden als nutzen; Warum soll man auch, so wohl innerlich als äuserlich etwas gebrauchen, wovor unsere Natur einen Eckel oder Abscheu hat, dahero ich nicht einmahl Menschen Hirn-Schädel oder dessen Fett gebrauchen mag, man kan es auch viel näher und besser haben, ein Hund frisset den andern nicht, und ein Mensch soll den andern verzehren, das kommt mir wunderlich, und zum Theil lächerlich vor; Soll es denn ja etwas vor den Anfall oder vor andere Zufälle, aus den animalischen Reiche seyn, so nehme man von solchen Thieren, die wir essen, und vor welche die Natur keinen Abscheu hat, derer Vipern, Schlangen, Kröten, Eydexen, Scorpionen, Läusen und Mäusen &c. können wir gar wohl entbehren, ich, vor meine Persohn, bin sowol, was das Innerliche als Aeuserliche betrift, sehr sorgfältig, suche

gerne

gerne das Sicherste und Beste, oder den Kern, es kostet zwar etwas mehr Mühe, die aber reichlich belohnet wird. Ein rechtschaffen stärckendes Mittel ist mir allemahl bey entkräfteten Patienten wohl zu statten gekommen, sonderlich bey denen, wo die Augen starr, und der Puls unrichtig gehet, oder alle Sinnen schwach sind, und das Ende vor der Thür ist, von solchen Krancken, habe ich schon unterschiedene erhalten, die GOtt Lob! noch leben, andere, wenigstens auf etliche Tage, durch 3mahl Einnehmen im Tage von meinen stärckenden Tropffen sub C. in Büchlein von der Gicht beschrieben, und solche möchten wohl in allen Apothequen seyn. Diese Tropffen können statt Wein dienen, welchen unsere Vorfahren nahmen zur Stärckung vor Krancke, jetzo aber lange nicht mehr so gut, ja oftmahlen mehr schädlich als nützlich ist, wie mir die Erfahrung gelehret hat, mancher Krancke kan nicht essen oder verdauen, der Leib wird kalt und matt; also muß ja eine Erquickung da seyn, die bald durchgehet und anschläget, gemeine Essentzen und Tincturen aber thun solches nicht, drum suche man was besseres. Sind die Kräfte noch da, ey so hat der Artzt gut curiren, und kan ofte ein geringes und schlechtes Mittelchen, die gantze Kranckheit wieder heben, wann es vernünftig gebrauchet wird. Mein angezeigter Tranck, was thut er nicht vor grosse Dinge? so schlecht als er auch aussiehet, ja er thut noch mehr als ich gesaget habe, denn er curiret und præserviret auch vor der Pest, wann GOtt will; Wie dann manch eintzelnes und schönes Kraut al-

leine

leine die Pest vertreiben kan, wie einer meiner Vorfahren zu Nürrenberg gethan, der sich mit noch 39 Seelen, durch den blossen Nölcken d. i. Schaaf-Garben-Thee oder Tranck, in ebengedachter ansteckender Kranckheit gesund erhalten, wovon die Breßlauer also genannten medicinischen Sammlungen, auch etwas gedencken; Herr Doctor Johann Friederich Henning, hat einsmahlen an Hrn. Professor und Doctor Büchnern, in Erfurth, (der auf einige Zeit eben gedachte Sammlungen continuiret,) einen Brief geschrieben von des Preusel-Krauts grossen Tugenden in Affectibus pectoris, welches alle Brust-Beschwerden heben soll, wenn man ofte davon trincket als Thee-Buy, oder als einen Tranck gekocht; Dieses ehrlichen und braven Mannes Worte sind folgende: Es ist nicht ohne, daß wir ofters etwas mit Füssen treten, so doch einen unglaublichen Schatz, zur Erhaltung und Wiederbringung der menschlichen Gesundheit verborgen träget. Wer diesen Satz in unserer Medicin wohl überleget, der kan nicht anders, als frey gestehen, daß ofte ein altes Kräuter-Weib, mit einen oder dem andern Vegetabili, mehr in die Sinnen fallende Curen, als mancher eingebildete Practicant, der insgemein sonst nichts, als: ich habe es aus der Erfahrung im Munde führet, mit seinen lügenhaften und eingebildeten Specificis, zu verrichten vermögend sey, glückselig ist dahero derjenige Medicus, so nach Paracelsi Anrathen, sich nicht scheuet, von Ungelehrten, ja Kräuter-Weibern, etwas zu lernen, denn je simpler und ungekünstel-

künstelter solcher Leute ihre Experimenta seyn, je sicherer Anweisung geben sie einen verständigen Medico, nach der ersten Einfalt der Medicin, die wahre Kraft eines Simplicis Medicamenti zu erfahren, und durch unzehlig repetirte Experimenta, eine warhafte und gewisse Experientz zu statuiren; Gleichwie aber hierinne die uhralten Medicos wir zu Vorgängern gehabt, die Neuern aber von den schlechten Wege, aus zu grosser Einbildung auf unnützes und gekünsteltes, und fein buntscheinendes experimentiren, gefallen, dadurch aber die Medicin heßlich defœdiret haben, also sind itziger Zeit sehr viele, welche den alten Weg wieder einschlagen, und die Medicin zu ihrer vorigen Simplicität zu reduciren rühmlichst bemühet sind, worzu nun hauptsächlich unter andern die Simplicitas Medicamentorum gehöret, in denen Analibus Physico Medicis sind sehr viele Spuren davon vorhanden, und dahero allerdings billig, das einmahl proponirte Medicamenta, weiter untersuchet, und deren Erfolg notiret werde: So weit dieser Medicus, welchen ich gantz und gar beypflichte, auch allen Herren Doctoribus das vegetabilische Reich aufs beste will recommandiret haben, denn man kan mit Kräutern fast alles curiren, was man nur will, denn es giebt bekanntermaassen welche darunter, die da Purgiren, Brechen das Blut reinigen, heilen, stärcken, anhalten &c. und was wollen wir mehr, das stoltze Wesen des Artztes und Krancken, die vielen Veränderungen an Farben, Geschmack und fremden übel-præparirten Sachen,

haben

haben schon manchen Patienten dem Tode überliefert, das viele Einnehmen ist nicht gesund, man gebe etwas, und zwar das rechte in den Leib, und sehe auf die Würckungen der Natur, welche der beste Artzt ist und bleibet. Ob ich nun wohl aus redlichem Gemüthe meine Meynung und wahren Mittel wieder den Krebs publiciret, auch solche probat sind, so werden sich doch viele Tadeler finden, eben so wie bey meiner Anzeige in der Curirung Gicht und Podagra, und ob ich wohl noch immer dergleichen Krancken hier auch auswärts helffe, wie die vielen Briefe zeigen, so machen die Neider doch die Sache zweifelhaft aus blosser Abgunst, dieses nun kan ich auf ihre Verantwortung wohl leiden, denn je weniger Patienten ich habe, je lieber es mir ist, unterdessen fürchte ich mich vor keinen, und bin jederzeit bereit, meine Medicamenta gehörigen Orts zu justificiren, ja sie sind schon vorlängst approbiret und authorisiret, auch zeiget die Erfahrung, daß sie gut sind; also brauche ich keine andere zu suchen, jedoch wenn mir ein anderer was besseres geben oder noch was lernen kan, welches noch geschwinder hilft, das will ich mit grossen Danck annehmen, und gelegentlich bey Nothleidenden gebrauchen, zur Ehre GOttes, und zum Lobe des Erfinders: Ich habe lange suchen müssen, ehe ich was rechtes gefunden habe, Zeit, Mühe und Kosten, auch manche schlaaflose Nacht habe ich daran gewandt, um geschwind-helffende und sichere Mittel zu bekommen, worzu ich endlich gelanget, so daß ich mit GOttes Hülffe curiren kan, was andere zum Theil liegen

lassen

lassen müssen, wenn anders noch menschliche Hülfe statt findet. Die heutige Welt läst sich zwar sehr klug düncken, aber ihr Thun und Lassen zeiget klärlich an, daß die meisten sehr verkehrt zu Wercke gehen, wie meine Nachrede zeigen wird; Ein redlicher Artzt mag auch sagen was er will, so glauben sie nicht, das macht die Sünde, welche sie so sehr verblendet, daß sie nicht einmahl ihr Leibes-Wohl wissen in acht zu nehmen; Wir wollen gerne lange leben und gesund seyn, aber wir thun nicht darnach, um dieser Glückseeligkeit theilhaftig zu werden und zu behalten. Ehe ich nun meine Krebs-Curen endige, so erinnere ich nochmahlen, daß die Herren Medici und Chyrurgi, die von mir gegebene Recepta, wohl einsehen, gehörig machen, und recht gebrauchen mögen, so wird sich der Nutzen gar bald, so auch die Hülffe zeigen, unter göttlichen Seegen. Weil aber einige Patienten bishero viel Murrens wider diesen bittern, obwohl guten und heilsamen Tranck gemacht, und die Lecker-Mäuler sonderlich denselben nicht annehmen wolken, so bin ich anjetzo darüber aus, alle angezeigte Mittel, enger zusammen zu bringen, sonderlich aber den Tranck in einen Extract, und folglich in Pillen; auch sind die 20 Gran Brech-Pulver, mit gar leichter Mühe in 5 Gran zu reduciren, so daß sich dasselbe in Wasser auflöset, eben also das Schwitz-Pulver, wem man mit kleinen Bißgens dienen kan, die sich aber leichte verliehren. Es soll auch kein Medicus verzagen, welchen ebengedachte Mittel abgehen sollten; man kan ja im Nothfalle

andere Laxir-Brech- und Schwitz-Mittel, und zwar aus dem Vegetabilischen Reiche nehmen, aus welchen man, wie schon gesagt, fast alle Kranckheiten, tuto, cito, & jucunde curiren kan. Ein junger Medicus, hat mir kürtzlich erzehlet, daß eine gewisse Jungfer von etwa 17 Jahren, wie auch ein kleines Kind in der Wiegen, von Fliegen gestochen worden, welche vermuthlich auf einem todten und stinckenden Krebse vorhero gesessen, und ihre Nahrung davon gesuchet hätten, und aber zugleich angestecket worden, folglich diesen Gift auf eben gedachte Jungfer und Kind gebracht, welcher alsofort ihr Geblüte inficiret, Geschwulst, Hitze und grosse Schmertzen erreget, so daß das Kind schon den dritten Tag davon crepiret; die Jungfer aber hätte den heissen und endlich den kalten Brandt an der von der Fliege gestochenen Hand bekommen, welche abgenommen werden müssen; alleine, dieses wäre noch nicht genug gewesen, sondern es wäre an die Stirn und Nase, wo die Fliege sie auch gestochen gehabt, ein fressender Schade und Krebs gekommen, welcher nicht zu tilgen oder zu curiren gewesen; folglich hätte sie elendiglich ihren Geist aufgeben müssen. Viele Medici hielten auch einen solchen auf diese Art gekommenen Krebs vor incurable; mich betreffend, so lasse diese Erzehlung an seinem Ort gestellet seyn, statuire gleichwol die Möglichkeit der Cur, bey sothanen giftigen Wunden, wann man sogleich die Scarification oder ein Auszieh-Mittel zu Hülffe nimmet, auch innerlich defendiret, und zertheilende Mittel giebt, wie auch balsamica, die zugleich

gleich den Lebens-Geist stärcken, um desto hurtiger das Böse zu dämpfen, den Gift zu tödten und auszutreiben, welches ja meine Mittel gar wohl thun. Hierbey kan uns gleichwohl zur Warnung dienen, die Strassen fein reine zu halten, und todtes Vieh, Hunde, Katzen, Ratzen, Schweine, Krebse, Hüner, Gänse ꝛc. aus Städten, Flecken und Dörffern zu schaffen und vergraben zu lassen, weil die Erfahrung gelehret, daß mehr als einmahl ansteckende Seuchen hiervon entstanden, denn aller Gestanck ist ungesund, und verunreinige auch die Luft, welche die Menschen hinwiederum an sich ziehen und davon angesteckt werden können. Doch ich wende mich wieder zu meinen Krebs-Mitteln, und erinnere annoch, daß welchem Medico, die Creta præparata, unter dem Pulver sub A anstößig scheinet, aus nicht genugsamer Experientz, der lasse sie weg, und nehme nach seiner Weisheit etwas anders davor, aber nur keine Krebs-Augen, will ich bitten, aus gar triftigen Ursachen. Wer meine Pulver gebrauchet, wird finden, daß sie nicht alleine Schärfe, wilde Säure, Hitze und ausgetretene Galle, rothe und blaue Flecke an Leibe und Brüsten wegnehmen, sondern auch offenen Leib erhalten, und im geringsten nicht den Magen und übrigen Eingeweide beschweren, oder das acidum dulce wegnehmen, denn der Appetit wird bey dessen Gebrauch besser, zum klaren Beweiß dessen, was ich eben gesagt habe, also werden nicht alleine die Krebsartigen dabey wohl fahren, sondern auch

andere, die da kranck sind. Wo Hitze und rohter Urin ist, muß man mit der Holtz-Essentz, so lange zurücke halten, bis solche durch Pulver erst gehoben worden; Statt ebengedachter Tropffen, dienete inzwischen mein Lebens-Balsam in meinem Gicht-Büchlein sub B beschrieben, oder des Herrn Doctor Oehmens sogenannte Gallen-Tinctur, die ohne Spiritu Vini, und ein gar herrlich, obwohl etwas übel-schmeckend, Mittel ist. Beyde nun, will ich zu seiner Zeit auch kund thun, wenn ich sehe, daß man Danck verdienet, ich auch Schutz und Ruhe geniessen kan, wird man aber vexiret, und gleichsam vertrieben, so bleibet viel Gutes liegen, jedoch auf die Verantwortung derer, die daran Schuld haben, und hiermit schliesse ich dieses

Werck.

An-

Anhang.

Von denen Ursachen eines kurtzen Lebens derer Menschen, und wie hingegen die so edle Gesundheit, bis ins graue Alter zu erhalten sey.

Da viele Menschen in der Jugend durch unrechte Speise, Tranck und Pflege schon verdorben werden, daß sie nicht in die Höhe kommen, und lange leben können; So muß ich ja wohl von denen allerkleinesten Kindern anfangen zu reden. Ach was ist es doch vor ein Jammer und Mörderey, so bey kleinen Kindern vorgehet, durch gottlose Mütters, liederliche Ammens ꝛc. welche die Kinder recht vorsetzlich ums Leben bringen, zwar nicht auf einmahl, sondern nach und nach, damit die Obrigkeit nicht ankommen, und der Scharfrichter was verdienen kan, gleichwohl sind es heimliche und listige Mördereyen, worauf man wohl Acht haben sollte; denn das unschuldige Blut schreyet zu Rache, und kommen die Strafen nicht heute, so kommen sie morgen ofte über das gantze Land. Noch kürtzlich wurde mir erzehlet, daß eine liederliche Amme ein fremdes Kind im Bette todt gedrücket hätte, vermuthlich im Schlafe oder daß sie besoffen gewesen, ein solches Mensch nun sollte an-

dern zum Exempel, mit harter Leibes-Strafe beleget werden, aber das wird vertuschet, und dem Magistrat nicht angesaget, folglich kommt es in die Vergessenheit, doch sollte die Geistlichkeit hier wachsamer seyn, die es am ersten zu wissen bekommet.

Die Kinderlein, die noch im Mutter-Leibe sind, empfinden schon gar ofte ihre Leidenschaften, ja wohl gar den Tod, wenn nemlich die Mütters ungebührliche Arbeit thun, oder die Gewissen-lose Männer sie darzu zwingen, die Weiber sauffen, huren, sich zancken, schlagen, erschrecken, ein unreines frantzöisches Geblüte haben, den Brandtwein sehr lieben, folglich toll und voll werden, und in allen ihrem Thun liederlich zu Wercke gehen.

Kommt ein solches Kind ja noch zur Welt, so fehlet es an hinlänglichter guter Milch, welche der Brandtewein hitzig macht, auch verzehret, man giebet einem solchen Kinde ungebührliche Speise und Tranck, welche das zarte Mägelchen nicht vertragen, verdauen oder zu gute machen kan, die Reinigung und Wartung ist auch schlecht, und muß also ein solches Kind verderben und sterben, welches alleben sothane liederliche GOtt- und Ehrvergessene Eltern und Huren, auch nur wünschen, denn sie sind alsdann vieler Mühe überhoben, nicht daran denckende, daß der Allsehende endlich Rechenschaft fordern werde, ja die Strafen folgen solchen heimlichen Kinder-Mörders auf dem Fusse nach, wie ich schon ofte gesehen, alles Glück und Seegen weichet, und crepiren ärger als die Hunde,

de, und ob man auch dieses siehet, so kehret man sich doch nicht daran. Wie ofte werden auch nicht die Kind-Betterinnen durch die Bad-Mütters verdorben, versäumet und versehen, daß Mutter und Kind crepiret, und das gehet so hin ohne Strafe, ja, man stellet sie nicht einmahl zur Rede, und mancher Physicus ist hier nicht wachsam genung, welches ihm bey GOtt grosse Verantwortung machen wird, wann er solche Frauens thun läst, was sie immer wollen, die auch ofte Doctor agiren, Schlaaf- auch andere Pulver, und Tropfen auch Träncke, Mutter und Kind geben, die sich nicht geziemen. Bey andern noch guten Eltern, welche ihre Kinder noch lieben auch gerne behielten, wird aus Unverstand die Pflege gar selten anjetzo wohl eingerichtet, statt reiner Milch und Semmel- oder Mehl-Müßgen, giebt man süssen Theé, Caffeé, starck-bezuckerte Zwiebacks-Müßgen; Diese nun, machen ein scharfes Geblüte, wilde Gährung, grosse Säure, Leibes-Schmertzen, Anfall, bringen Würmer, Unruhe, Husten ꝛc. Alle diese Zufälle nun, wissen die Weit-Hosen, Bad-Mütters und Warte-Frauens schon selbst zu curiren; Das Opiat-Pulver ist hier der Nothhelffer und Scherbentzel; denn was wollen wir mehr, wenn nur Ruhe kommt, und die Mutter des Nachts vor das Kind Friede hat, beyde können dann wohl schlafen; Da man nun nicht auf die Kranckheit siehet, und einen rechtschaffenen Mann in Zeiten um Rath fraget, so kömmet das Kind gar bald im ewigen Schlaaf; ja, etliche Mütters, Tröge Ammens,

Warte-Frauens, sind so schelmisch-klug, daß sie des Morgens solchen Kindern auch Schlaaf-Pulver eingeben, damit sie viele Stunden wegschlafen, sie aber unterdessen ausgehen und ihre Geschäfte verrichten können; schliessen das Haus, Keller oder Saal so lange zu, und lassen solche Kinder schreyen, wann sie ja aufwachen, wie dann an einem gewissen Orte eine solche Frau 3 fremde Kinder auf diese Weise soll tractiret haben, aber nicht lange, denn sie sind alle 3 nach einander crepiret, und dergleichen Mördereyen gehen in der Christenheit so hin, und man achtet weniger darauf, als wann ein altes Pferd gestorben wäre. Hier sollten die Herren Physici wachsamer seyn, auch die Männer durchaus keine Ammen annehmen lassen, wann die Frau selber säugen kan, denn die Mutter-Milch ist allemahl die beste. Unsere Vorfahren, sowohl Vornehme als Geringe, waren in diesem Stücke klüger und gewissenhafter, und machten keine Aenderung ohne erhebliche Ursachen.

Der Wein und Brandtewein will denen Kindern auch schon in der Wiege zu Theil werden, und die dergleichen bekommen, müssen bald zu Grabe, und dieses wünschen alleben die liederlichen Huren, dann so haben sie wieder einen freyen Lauff; Solche Dinge habe ich ofte gesehen bey liederlichen Leuten, auch bey solchen Eltern, die noch fein und wohl gar was rechtes seyn wollen.

Bleiben nun ja solche übel-gewartete Kinder noch am Leben, so kränckeln sie doch viel, die Farbe ist blaß, sind ohnmächtig, die Haut runtzlich, Fleisch

und

und Waden kommen nicht recht zum Vorschein, es wird auch niemahls ein frischer gesunder Jüngling daraus, und wann es auch geschehe, so gehet doch das Wein- und Brandtewein-Sauffen, auch wohl das Huren gar frühzeitig nach der Mode an, und hierdurch wird ein junger Mensch gar bald verdorben, daß er ohnmöglich alt werden vielweniger gesund seyn kan, so wie die tägliche Erfahrung uns solches lehret. Die andern Sünden folgen hier auch auf dem Fusse nach. Die Kinder lernen gar bald das Fluchen von Eltern oder andern liederlichen Menschen, so auch das Brandtewein trincken, Toback rauchen, sonderlich muß der geheiligte Nahme GOttes und Christi alle Augenblick bey denen meisten herhalten, und solche verkehrte Dinge siehet einer der nicht blind ist, alle Tage, worwider schon Mittel und Rath, wenn es an rechten Ende angegriffen würde, so aber leidet Leib und Seele, ja beyde gehen ofte wohl gar verlohren.

Ein mir nahe verwandtes Kind, verlohr in denen ersten Tagen nach der Geburt seine Mutter, weil es nun auf dem Lande, und sogleich keine Amme zu bekommen war, ließ ich das Kind bloß mit reiner Kuh-Milch und Semmel-Speisen und Träncken, und siehe, das Kind wurde dick und fett, ist auch ein braver Kerl daraus geworden; doch muß ich dabey sagen, daß die Pflege und Wartung recht war, denn die Tröge-Amme war ein Christlich braves Mensch, die auch eine gute Belohnung erhielte. Hier sehen wir, daß auch die kleinesten Kinder ohne Zucker können erhalten und in die Höhe gebracht

werden. Das mercket ihr Mütters, die ihr immer mit den Zucker lauffet, um die Kinder damit zu stillen; Nicht lange ist es her, daß ein Bürger sein liebes und wohlgestalltes Kind hierdurch verlohr, ich sagte es vorher, wie es gehen würde, aber man hörte mich nicht; nun seufftzen sie, und das böse Gewissen naget und plaget sie. Die Verantwortung ist und bleibet ihre, ich habe mein Gewissen gerettet. Es kam ein Husten, verzehrend Fieber und Lauff, welche Zufälle man anfangs nicht achtete, es wurde weder Diæt noch Pflege observiret, das Uebel nahm Ueberhand, alsdann aber wollte man erst brauchen; das Kind, welches sonst gerne einnahm, wollte nun nicht, war wunderlich und ärgerlich, man ließ es so gehen, bis es der Tod ein Ende machte. Von solchen Kinder-Begebenheiten könnte ich viel schreiben und sagen, alleine, weil solche mehr als zu bekandt, gehe ich weiter, und zwar zu Erwachsenen, um ihre Haushaltung zu betrachten, da sich dann bey genauer Untersuchung finden wird, daß die wenigsten Haus-Väter und Mütter mit denen Ihrigen, recht und ordentlich leben, folglich können sie auch nicht gesund bleiben, es leiden die Jungen und Alten.

Das Haupt-Verderben in denen meisten Häusern, ist der Brandtewein, diesen trincket man starck, und macht also den Menschen truncken, liederlich und zum Narren; folglich kan er seine Geschäfte nicht verrichten, wird faul oder verdirbet auch wohl die Arbeit, Leib und Seele leiden Noht, und gehet alles zu Grunde; solcher ruinirten Familien

giebt

giebt es jetzo viel, und gar viel Handwercks-Leute können sich kaum des Bettelns erwehren, ja viele müssen Allmosen suchen, ob sie wohl gute Professionen haben, und dieses kommt von nichts anders als von Brandtewein und Bier sauffen, welches letztere auch noch wohl also gebrauet worden, daß es köpffen und toll machen muß, desto eher werden die Sinnen confus und verrücket, alle Arbeit bleibet liegen, auch wird das Gebeth vergessen; Ach wie schön wusten unsere Vorfahren Abends und Morgens mit den lieben Ihrigen zu bethen und zu singen vor- bey- und nach der Arbeit; aber was höret man nun in gar vielen Häusern von Morgen bis in Abend, fluchen, schweren, zancken, sauffen, schlagen, schelten ꝛc.

Ich habe viele Häuser gekannt, in welchen Mann und Frau den gantzen Tag von Brandtewein genippet, und Bier darzwischen getruncken, auch Toback gerauchet haben, folglich wurden sie niemahls recht nüchtern, hieraus entstehen nun Kranckheiten, nahrlose Zeiten, es macht arme Leute, und der Souverain hat von solchen Menschen auch nichts, gleichwohl werden sie geduldet, man saget auch ihnen nichts, endlich kommt ein frühzeitiger Tod, und macht den Uebel ein Ende; In solchen Haushaltungen stehet es auch sehr schlecht um die Kinder-Zucht, sie leiden alle, jung und alt, und sterben wol allesammt vor der Zeit.

Unsere Alt-Väter lebten nüchtern und mäßig ohne Brandtewein, (wie die Türcken noch thun) und blieben gesund, waren starck, bey guten Kräf-

ten,

ten, sahen wohl aus, lebten auch lange, Wein nahmen sie selten, und nicht eher, als bey Kräncken-Tagen, bey grosser Entkräftung und wann sie keine Speise geniessen konnten; ihre Speise war bey gesunden Tagen Brod, Semmel, Milch, Käse, Butter, Mehlmüßgen, Honig, Fleisch und Fisch assen sie nicht alle Tage, sondern nur dann und wann. Ihr Geträncke war eine gesunde Wasser-Quelle, da hielten sie mehr von, als von Wein, sorgten auch in diesem Falle vor ihr Vieh, daß es gute Weide und Wasser hatte. Von dieser Naturmäßigen Speise und Tranck, giengen sie niemahls ab, und weil solche weder den Magen noch übrigen Eingeweide angriffen, blieben sie gesund, munter und frisch, hatten keine Magen-Tropffen nöthig, das Kopfweh plagte sie auch nicht, und weil sie nüchtern und mäßig lebten, verrichteten sie ihre Geschäfte wohl und mit Freuden, ein jeder nach seiner Art, ohne Murren, Fluchen, Schelten, Zancken, Haß, Neid, Betrug und Lügen; So sage ich lebten die Alten, ja in meiner Kindheit habe ich die Spuren in dem edlen Sachsen noch davon gesehen, sowol in Häusern als auf dem Felde.

Ey lieber, ich frage wie gehet es jetzo zu? Ists nicht war, das Völlerey, Zanck, Streit und verkehrtes Wesen gar ofte die Oberhand hat, einer quält und betrügt den andern, einer verdirbet den andern, einer besäuft den andern, einer verführet den andern, ist das nicht eine artige Christenheit, die wenigsten sind gut und fromm, die wenigsten leben ordentlich und nach der Gesundheit, folglich

können

können die andern ja nicht alt werden, ô der vielen Leibes- und Selbst-Mörder! Aber sollte dann wohl kein Mittel seyn, diesen bösen Leben und Wesen abzuhelffen? Ach ja, wann nur diejenigen wollen, die es thun können, ja wirst du fragen, wie soll das zugehen? Antwort: man muß denen Bürgern und Bauren wegnehmen, was ihnen an Seel und Leib schädlich ist. Ja, fragst du weiter? was ist dann schädlich, Antwort: (1) schlechter und auch wohl verfälschter, und nicht recht bereiteter Wein. (2) schlechtes und auch wohl verfälschtes Bier. (3) schlechter und auch wohl verfälschter, sonderlich aber angreiffender Brandtewein.

Dieses sind die 3. Unordnungs und Unglücksmacher in denen meisten Häusern. Wann nun, sage ich, die Stadt- und Ammts-Obrigkeiten, bey ihren christlichen, frommen, gütigen, liebreichen und gerechten, auch gnädigen König oder Fürsten vorstelleten, wie die Laster durch Sauffen je mehr und mehr überhand nehmen, die Gesundheit verlohren gienge, auch die Arbeit liegen bliebe, und die meisten Häuser dadurch in Abnahme kämen, auch der Souverain seinen Tribut nicht erhielte, andey vorschlügen, entweder alle Brandtweins-Blasen abzuschaffen, oder auf jedes Quartier Brandtwein 2 Mck. Impost zu legen, auf diese Weise würden nicht alleine bessere Zeiten kommen, die Bürger und Bauren frömmer und arbeitsahmer, auch vernünftiger werden, sondern der Souverain würde auch so viel Millionen alle Jahr mehr in seine Schatz-Kammer bekommen, und zwar ohne Belasti-

lastigung, mit doppelten Seegen, denn sein Volck käme dadurch wieder in heylsahme Ordnung, und die Herren Cammeralisten hätten nicht mehr so viel Kopf-Brechens beym Geld-Mangel nöthig, wenn solcher entstehen sollte, die Fabriquen würden in bessern Flor, und ein jedweder in bessern Stand und Credit kommen, und was das wichtigste ist, die so edle Gesundheit erhalten werden, ja jung und alt würde sein Gedeyen und Wohlergehen davon haben, und dieses gantz gewiß.

Damit aber auch der Bürger und Bauer, einen guten Trunck haben mögen, so könnte man 12 geschwornen Bürgern die Brau-Gerechtigkeit, mit der Condition von neuen zustehen, daß sie alle, nicht ein starckes, sondern ein Mittel-Bier brauen müsten, wovon das Quartier etwa einen Sechsling zustehen käme, hieran könnte sich der Bürger, Bauer auch die Krancken laben und ihren Durst löschen, auch Suppen und Kalte-Schaalen davon essen, das Nach-Bier könnte das Gesinde trincken, also hätten alle ihr Genügen, und blieben munter und frisch dabey.

Von denen jetzigen Bieren.

So viel ich deren seit 15 Jahren in dieser Gegend gekostet, so sind die meisten gekünstelte und schädliche Biere, die den Menschen Leib-Wehe, Lauf, toll, voll, auch schwere Glieder ohne sonderliche Nahrung machen. Viele Biere sind entweder mit Saltz, Tobacks-Stengel, Ofen-Rust &c. verdorben, oder gar mit Pottasche, auch wohl Syrop, ver-

versüsset worden, so daß sie keinen eintzigen Menschen, weder jung noch alt dienen, vielweniger Krancken und Schwachen, denn solche verfälschte Biere schlagen nicht zu Kräften, und ist warhaftig das reine gute Wasser viel gesunder und besser, als alle dergleichen gekünstelte Biere. Ein Bier welches zur Gesundheit und Kräften dienen soll, muß 1) wohl gekocht seyn, 2) wohl ausgegohren haben, und 3) von nichts anders als reinen Maltz und Hopffen nach ihrer Maasse gebrauet seyn, auch etwas gelegen haben, so wird es kräftig und klar seyn, Gesunden und Krancken wohl bekommen. Die bisher privilegirten Brauers an allen Orthen, wollen sich also belieben lassen, ein solches Bier zu machen, so werden sie guten Absatz und Profit, auch ein gutes Gewissen haben, gut gekochte und gebrauete Biere können sich etliche Jahre halten, und werden immer besser, wie der Wein von lange Liegen, und eben solche Biere bringen Ehre, hingegen schlechte und ungesunde, Schande, es ist auch kein Seegen und Gedeyen dabey, denn der Käuffer wird ungesund und betrogen. Was ich oben gesagt, deutet auf eine Stadt, wo ich vorhin gewohnet, die wohl noch 24 kleine Brauereyen ertragen könnte; die bisherigen Brauer könnten dennoch fortfahren um stärcker Bier auch Bräuhan zu machen, das Quartier zu 1 Schill. Doch wann es die Neuen besser machten als die Alten, vor halb so viel Geld, so schadete es diesen nicht, wann sie ihre Nahrung verlöhren, denn GOtt ist bekannt, was ich manchmahl vor schlechtes Getränckе,

tränckе, vor mein schönes Geld trincken müssen, und wundere ich mich über die geschwornen Policey-Herren, daß sie zum allgemeinen Leibes-Wohl, derer Bürger und anderer, nicht besser Achtung geben. Das hiesige Bier behält noch seinen Ruhm, wegen reinen Geschmacks, dienet auch gar wohl vor Gesunde und Krancke wann es klar wird und wohl ausgegohren hat, worauf man wohl acht haben, und dieses besorgen soll. Das Lübecker, wann es gelegen, verdienet auch sein Lob. Ein dickes und noch nicht ausgegohrnes Bier, kan nicht gesund seyn, hat manchen ums Leben gebracht, durch erregte Zufälle, welche anzuführen allzu weitläuftig fallen würde, ich selber habe ofte davon die Colicq bekommen, die ich nicht mit Brandtewein, sondern mit Rhabarber-Thée vertrieben. Keinem Kinde, das in Pocken oder Masern lieget, soll man Bier geben, sondern schwachen Thée, der macht keine wilde Gährung oder Lauf, und dieser ist in ebengedachten Fällen gefährlich, ja wol gar tödtlich, wann Pocken und Masern zurück treten, und die Kräfte verlohren gehen, folglich die Natur nicht würcken und austreiben kan; Also wird ein solches häfigtes unausgegohrnes Bier ein Mord-Tranck, woran der Zehende wohl nicht dencket, und weil ein solches Bier keinen eintzigen Menschen dienet, so werden die respective Obrigkeiten ersuchet, solchen Fehler zu verbessern, damit die Brauers keine junge erstgemachte, sondern Lager-Biere verkaufen müssen, die wenigstens ausgegohren haben, und da sich in Hundes-Tagen keine erst-gebraue-

te

te Biere halten, so soll man zu der Zeit Märtz-Bier verkauffen, auch ein jeder Brauer ins Kleine zu schencken angehalten werden.

Vom Wein.

Der aus fremden Landen kommende Wein, hat gar ofte viele Schädlichkeiten an sich, und bekommt deren in manchen Wein-Keller noch mehr, durch allzu vieles Schwefeln und üblen Bereitungen, ja käme die so Gift-artige Silberglette noch darzu (um die Säure und Schärfe zu benehmen) so könnte man es mit Recht einen Gift-Tranck nennen. Man will GOtt und die Natur meistern, das Unreine reif machen durch Künsteleyen, den Geschmack und Farbe verbessern, und es bleibet wohl selten ein Wein reine: Also ist es wohl am besten, daß man von diesen Getränckе gantz abstehet, zumahl in diesen so listigen und gefährlichen Zeiten, da ein Mensch ohne dem den andern nicht viel Gutes gönnet, auch kein Weinhändler selber weiß, was er hat oder bekommet, sondern auf guten Glauben nimmet und giebet, welches aber ofte trüget, denn der Nutzen vom Weintrincken ist bey Gesunden und Krancken, (wie die tägliche Erfahrung lehret) sehr schlecht, weßhalber ich dann auch keinen eintzigen Krancken mehr erlaube Wein zu trincken, ja nicht einmahl denen, die solchen gewohnet und in der Besserung sind; denn sie werden wieder schlechter darnach, welches nicht geschehe, wann er gut wäre. Guter und echter Wein ist rar, der Verfälschte siehet zwar auch gut aus, die Farbe und der Geschmack ist auch gut, aber die Würckung von

Hertzen schlecht, denn alle seine Kauffleute und Bürger, die solchen etwas starck, auch nur täglich ein Nössel trincken, müssen zu früh und ohne grauen Kopff ins Grab, zum gröſten Leidwesen derer Angehörigen, und ob man dieses auch täglich siehet, so kehret man sich doch nicht daran, und schützet andere Ursachen vor, die doch gar nicht hinlänglich sind. Bey Trinckern sothaner schlechten und verfälschten Weine will auch keine Medicin haften, wenn sie kranck werden, Ursache, der Magen und Eingeweide sind verdorben, angegriffen und angefressen, der Schlag oder Lähmnissen kommen in Magen und Gedärme, sonderlich leidet auch der Magen-Mund, der den ersten Anfall ausstehen muß, wird wund und schlap, der Magen dünne, sonderlich bey starcken Wein-Trinckern und Brandteweins-Säuffern, da es dann bey sogestallten Sachen unmöglich gut gehen kan. Der zarte Gift aus der Silberglette, wann er vorhanden, leget sich in Magen und Eingeweiden an, daß sie kalt werden und erzittern; darauf folget die Lähmniß, dergleichen Patienten habe ich ofte gehabt, bey welchen die Artzeneyen, wie gedacht, nur selten angeschlagen, folglich die wenigste Zeit eine Cur zu hoffen und der Tod vor der Thür ist; Wer sich nun hieran nicht spiegeln und folgen will, der mag es lassen, ich habe es gesagt und mein Gewissen gerettet. GOttes Befehl ist, daß man mit grosser Sorgfalt seiner und derer Seinigen Gesundheit wahrnehmen soll, wie unsere lieben Alt-Väter so weißlich gethan. Wenn man nun einen Selbst-Mörder an seinem

eige-

eigenẽ Leibe durch vielen auch wohl schädlichen Wein und unnatürlichen Brandtewein abgiebet, wie will man dieses vor den Allsehenden verantworten? Ich sage nimmermehr, viele werden schelten, andere lachen über meinen gerechten Eyfer in dieser Sache, alleine diese thun sehr übel, und seyn versichert, daß bey einer zum Guten führende Sache, GOttes Wille und Wohlgefallen allezeit versire, also hütet euch, ihr Spötter, ihr tastet einen an, der euch doppelt treffen kan und wird.

Eine gute Suppe, Fleisch, Fisch, Braten, ist sicherer zu geniessen, als Wein, giebt auch mehr Kräfte, und greiffet nicht an, Schwefel, Silberglette und andern Dreck kan man hier nicht anbringen, gut Bier oder auch Wasser darzu getruncken, so wird alles wohl bekommen, daß Leib und Seele sich freuen und GOtt davor dancken können.

Vom Brandtewein.

Der Brandtewein, ist ein, vermöge der Fermentation aus Früchten gemachter Spiritus, welcher sehr feuriger und hitziger, auch angreiffender Natur ist, erfunden von Chymischen Laboranten zu unterschiedlichen Gebrauch, sonderlich hat man dadurch die Essentzen und Tincturen aus denen mineralischen, animalischen und vegetabilischen Reichen ausgezogen, die Gummata damit aufgelöset, und sonst zu vielen Dingen gebrauchet, die ihren Nutzen haben, so auch die hieraus gemachte Tropfen vor Gesunde und Krancke, wann solche

zu rechter Zeit eingenommen und recht gemachet werden.

Solcher Spiritus nun war anfangs nirgends anders als in denen Apothequen zu finden; die Herren Aertzte ordonnirten davon nur Tropfen-weise zu nehmen, wie auch billig war, unterdessen die Herren Apothequers feine Magen-Essentzen und Aquas Vitæ daraus machten, destilirte oder andere Wasser hinzugossen, anbey den Geist versüssseten, und kleine Gläsgens voll davon præsentirten. Dieser Lock-Tranck nun, war sehr angenehm und gefällig; da aber die Herren Apothequers wenig vors Geld gaben, und reich dabey wurden, so trachteten andere auch nach dieser Kunst, und machten auch sothane Lebens-Wasser, fiengen an solche öffentlich zu schencken, und da sich immer mehr Gäste fanden, wurde das Werck ins grosse tractiret, da hatten nun nicht allein die Menschen vermeintlich Lebens-Wasser, sondern auch von den Nachbleibsel, die Schweine, Küh und Ochsen ihr Theil, die wurden fett davon, also gedachten die Menschen, sie müsten auch starck und fett davon werden, und truncken von diesem mit Wasser diluirten Spiritu immer mehr, nicht observirende, daß dieses übernatürliche Feuer grosse Unordnung im Leibe und den Menschen zum Narren mache, den Magen und Gedärme angreiffe und verletze, daß Lähmnissen kommen, sonderlich an Magen-Munde, der den ersten Anfall ausstehen muß, wie schon erwehnet worden.

Von der Zeit an, da man angefangen den Brand-

Brandtewein Gläser-weise zu trincken, oder deutlicher zu reden, zu sauffen, ist das wahre Christenthum sehr gefallen, denn die Menschen wurden leichtsinnig, frech, liederlich ꝛc. Die Künstler, Handwercks- und andere Arbeits-Leute, wurden zum Theil von diesem Geiste, der ihnen im Kopf kam, und schwere Glieder machte, faul, träge, verhuret, versoffen, schläfrig, engebrüstig, blind, lahm, taub und unsinnig, wie man täglich noch vor Augen siehet, die Arbeit bleibt liegen, Schlagen, Zancken, Diebstahl, Mord, Todtschlag, Schiffbruch, ja allerhand Unglück zu Wasser und zu Lande entstehet hieraus, und was das gröste Unglück ist, so wird die so edle Gesundheit dadurch gantz und gar verlohren, sie stolpern so lange weg, bis eine Blutstürtzung, Wasser- oder Schwindsucht des liederlichen und sehr ärgerlichen auch sündlichen Lebens ein Ende macht.

Nun wundert mich nichts mehr als dieses, daß in diesem Seculo manche Stadt- und Amts-Obrigkeiten, die von GOtt und den König oder Landes-Fürsten, als Väter gesetzt worden, diesen Greuel der Verwüstung und Zerrüttung, aller geistlichen und weltlichen Gesetze nicht Einhalt thun, damit diesem Haupt-Ubel gantz abgeholffen werde, welches gantz leichte geschehen kan, und da die Königlichen oder Fürstlichen Herren Leib-Medici und Physici in Städten und Aembtern wissen, ja der Einfältigste es sogar siehet und mercket, daß fast keine Medicin bey dergleichen Säuffern haftet, weil der Magen und Eingeweide ruiniret sind, so sollten

auch diese mit sammt der Geistlichkeit gehörigen Orts Vorstellungen thun, damit das Brandtewein-Sauffen gantz und gar wie in Engeland abgeschaffet würde, denn es ist ein anzügliches und verderbliches Getränckе, um so mehr, wann solcher, wegen Haltung der Probe, allauniret worden wäre, gleichwohl giebt man das Geld davor hin, welches man an gute nahrhafte Speise, Fleisch und Fisch wenden könnte, ja ich weiß, daß in vielen Häusern täglich zweymahl mehr in Brandtewein verzehret wird, als in Brod; dahero es kein Wunder, wann solche Leute zurück kommen. Des Morgens eine Mehl-Speise oder gut warm Bier genossen mit samt einen Butter-Brod, das giebt Kräfte, und wobey man alle Arbeit verrichten kan. Auf Schiffen und im Felde, wo die guten Fleisch-Suppen und andere wohlnährende Speisen manchmahl fehlen, oder keine Zeit, wegen Sturm oder anrückenden Feinds, zu kochen ist, da ist noch eher ein Gläsgen Brandtewein, und zwar aus Noht zu nehmen, erlaubet, alleine zu Hause ist dieses gar nicht nöthig, und was überflüßiges.

Ein Knecht, der gerne Brandtewein mochte, goß seinem Hengste auch etwas auf Brod, um solchen muthig zu machen, alleine das Pferd wurde toll, und biß ihn im Arm, ließ auch nicht eher loos, bis Rock, Hembde und Fleisch herausgieng, es giengen also viele Wochen hin, ehe der Arm wieder geheilet wurde. Nach diesen gab man diesem Hengste sein gebührend Futter, er that seine Arbeit, und biß niemand wieder; Kan nun ein Pferd so schwere

Arbeit

Arbeit thun, und mit Haber, Heu, Hecksel und Wasser bey gutem Leibe erhalten werden; warum dann nicht auch der Mensch bey Milch, Bier, Wasser, Brodt, Semmel, Fleisch und Fisch; Wein und Brandtewein ist gar nicht nöthig und überflüßig, ja, von Brod und Wasser alleine kan der Mensch leben, arbeiten und noch fett dabey werden, wie mir solche Exempel bekandt sind. Wer also folget, der wird gesund bleiben, auch mir dancken, daß ich ihm den rechten Weg zum Leibes-Wohl gezeuget habe. Je schwächer der Brandtewein, je länger können sie es aushalten; je stärcker, je eher kommen sie ins Grab, sonderlich, junge Leute, die kommen gar bald auf den Kirchhof. Ofte bin ich zu Wein- und Brandtewein-Säuffern in ihren Letzten gerufen worden, um Hülffe zu leisten, wann ich nun sagte: Ich könnte hier nichts ausrichten, so wunderten sie sich, als ich ihnen aber meine Meynung entdeckte, nemlich, daß der Magen und Eingeweide nichts mehr taugten, neue aber nicht anzuschaffen wären, konnten sie es bald begreiffen. Viele von solchen Patienten sagten zu mir, sie hätten nicht gewust, daß der Brandtewein schädlich und angriffe, wie sie leider nun befänden, und zu spät gewahr worden wären; Einer warf gar die Frage auf: Warum dann die Obrigkeit solches schädliches Getränck litte und machen liesse? wünschte anbey, daß er es nimmer möchte gesehen und gekostet haben. Dieses mag dann genug seyn von Brandtewein.

Von Schnupf-Toback.

Unter die zur Mode gewordenen Sachen, zehle ich auch billig den Schnupf-Toback, denn es werden nur wenige Menschen mehr seyn, die sich nicht desselben bedienen, die geringen Leute und selbst die Bettler præsentiren einander ihre Dosen, um sich, wie es scheinet, sehen zu lassen, oder doch gefällig zu machen; Ja diejenigen, welche recht galant seyn wollen, haben wol 2, 3 Dosen und eben so viel Sorten des Tobacks bey sich. Die Fabricanten nun, auch andere die damit handeln, stehen sich gut darbey, denen ich ihr Brod zwar gerne gönne, doch unerinnert nicht lassen kan, daß manchmahl unter diesen Toback Sand, gepülverte Ziegelsteine, Holtz, Dreck, Oehl und zugesetztes Saltz, zufinden, welche Sachen aber keinen eintzigen Menschen gesund sind, und noch mehr verstopffen, ja wohl gar Löcher fressen; Jedoch, dann und wann 1 Prise von guten Kräuter- oder andern Schnupf-Toback genommen, könnte so viel nicht schaden, alleine alle Augenblick, ja Tag und Nacht sich dessen zu bedienen, ist nicht alleine höchst-ungesund, sondern es giebt auch immer eine rotzige und schwartze, auch wohl gelbe Nase, besudelte Röcke, Hembde, Hosen, Schnupf-Tücher und Finger, es werden auch sonsten noch viel andere Sachen verdorben, die solche Leute unterm Händen haben, die Arbeit wird verzögert, ja es fält gar ofte von diesem garstigen Zeuge, welches nicht recht meliret worden, etwas in Speise und Tranck, daß einen

übel

übel und bange davon wird. Neckliche Leute müssen daher einen Eckel bekommen, und hüten sich auch gar sorgfältig vor dergleichen Verschwendung und schmutzigen Wesen, wovon auch nicht einmahl die Schuh frey bleiben, und welches den Beutel feget, auch wie schon gesagt, viele Unflätereyen in die Stuben und Kammern bringet. Die gütige Natur wirffet auch schon von selbsten, durch die darzu verordneten Wege, das Böse und überflüßige aus, und sollte ja die Nase verstopft seyn, so fange man nur an zu arbeiten, oder wann keine Zeit darzu ist, so kan ein Finger-Huth voll Wasser durch einschnauben, oder ein schwacher, etwas flüchtiger Spiritus gar bald Oefnung machen, und zwar mit diesen Vortheil, daß die Nase nicht scheußlich wird, so auch die Schnupf-Tücher fein reine bleiben; Doch die Mäßigkeit in allen erlaubten Dingen, ist noch zu erdulden, will auch keinen rathen, sich des Rauch- und Schnupf-Tobacks, auf einmahl zu enthalten, denn er möchte sonst Gefahr lauffen blind zu werden, wie der so Hochberühmte sel. Herr Doctor Wedel mit recht erinnert hat. Besser aber ist es, wenn man sich sowol des Rauchs- als Schnupf-Tobacks gar nicht angewöhnet, denn es sind Geld-Sachen, und verthut mancher mehr hierinne, als in Brod und Butter, welches den Menschen, nebst Wasser, gantz alleine erhalten kan. Ich habe einen Künstler gekannt, der hatte auf der lincken Seite des Tisches Pfeiffen und Rauch-Toback liegen, auf der rechten aber Schnupf-Toback, und es giengen am Tage we-

nig Minuten vorüber, da er nicht hiervon nahm, konnte nichts rechtes davor thun, ja sogar des Nachts konnte er nicht einmahl diese Sächelchen entbähren, und hätte einsmahlen bald das Bette und Haus darüber angesteckt, endlich kam er von Sinnen, und starb plötzlich. Vielleicht bringen diese Vorfälle manchen jungen Menschen, sonderlich auf die Schnupf-Schwestern, noch auf andere Gedancken, daß sie von dieser Galanterie ablassen, die mehr Schaden als Nutzen bringet, ich habe Weibes-Leute gekannt, die eher des Brods, als des Schnupf-Tobacks entbehren wollten, beydes aber durch das Spinrad oder Knüppel-Lade sauer verdienen musten, hier siehet man, was die böse Gewohnheit thut, bey Menschen, die das Maaß überschreiten, und nicht einmahl so lange warten können, bis das Gebet verrichtet ist, ja etliche nehmen wohl gar eine Prise darzwischen. Es ist aber zu wissen nöthig, daß manchmahl unter den Rauch- und Schnupf-Toback noch ein unkenntlicher Scorpion oder seines Gleichen verborgen liege, will sagen: ein zubereiteter Gift, der in wenig Stunden, auch wohl in wenig Tagen, diesen oder jenen, (welchen man gerne auf die Seite hätte) das Lebens-Licht ausblasen kan, und diese Reihe kan auch Hohe treffen, wie man höret, drum soll ein jeder sich wohl hüten vor sothane heimliche, listige und subtile Mörder, die manchmahl mit grossen Staat ankommen, und vor die allerbesten und ehrlichsten wollen angesehen seyn, und doch wohl Mord-Mittel oder Succession-Pülverchens bey

sich

sich führen, die sie entweder selbst oder durch andere austheilen lassen, so wie die Exempel es bezeugen, auch die Geschicht-Schreiber behaupten wollen, daß diejenigen Herren nicht allemahl wohl fahren, welche sich Fremde zu ihren Favoriten erwählen, und weil hierdurch wohl eher Leib, Leben, Guth und Blut verlohren gegangen, so rathen sie an, daß man nicht allen trauen solle, welche aus fremden Landen kommen, worunter manchmahl Spionen seyn könnten, die nur zu dem Ende ihre Dienste anböthen, um alles auszukundschaften, zum Vortheil anderer, von welchen sie mit Geld hierzu erkauft worden wären. Ein jeder grosser Fürste fände auch kluge und geschickte Leute in seinem eigenen Lande, zu allerley Bedienungen, welche dann aufzusuchen wären, die allemahl mit mehr Liebe und Treue dieneten, als die Fremden, jene auch angebohrne Unterthanen und Glaubens-Genossen wären, bey welchen man allemahl sicherer und ruhiger seyn könnte, um so mehr, wann solche Angesessen oder Güter im Lande hätten. Bey einer Hofstadt, die aus mancherley Nationen formiret worden wäre, da gebe es viel Zanck und Streit, ja Mordt und Todtschlag, und wäre ein solcher Herr manchmahl selbst nicht gar zu sicher dabey, so auch seine hohe Familie, Räthe und Ammt-Leute; In wieweit nun dieses Vorgeben gegründet, solches muß die Erfahrung lehren, ich vor meine Person, habe allemahl, wenn ich Diener, Knechte und Mägde nöthig gehabt, solche genommen, die aus dem Lande gewesen, worinne ich gewohnet, sonder-

sonderlich muste ich den Geburts-Ohrt wissen, auf daß ich sie allenfalls, wenn sie davon gelauffen wären, oder sich sonst übel aufgeführet hätten, könne nachsuchen lassen. Doch muß man Fremde ihre Ehre auch nicht abschneiden, ich habe deren viele gekannt, die sich wohl und ehrlich aufgeführet, aber auch nicht weniger, die sich übel bezeiget und das Reisaus genommen nach vollbrachten Bubenstück, niemand aber wuste wohin und woher, und da ihr angegebenes Vater-Land groß, so waren sie übel oder gar nicht wieder zufinden, zumahl bey Krieges-Zeiten, wenden sich solche entlauffende Schelme zum Feinde, so können sie noch mehr Schaden thun, und allerhand Unglück und Verderben anrichten.

Nun hätte ich noch etwas zu sagen von Tobacks rauchen, welcher mehr schädlich als nützlich, auch unserer Natur gantz zuwidern ist, einen truckenen Mund, Zunge und Hals, auch den Kopf wüste machet, und Gelegenheit zum Trincken und Müßiggang giebet; doch und dieweil diese Gewohnheit schon zu sehr eingerissen, und es vor das beste Gesundheits-Kraut geachtet wird, auch die Alten zu dem Ende gar zeitig denen Jungen diese Kunst lernen, oder doch in diesem Fall durch die Finger sehen, daß auch schon kleine Mädgens sich daran gewöhnen; so werde nicht viel Schreibens davon machen, gleichwohl ist bekandt, daß viele Arbeit durch Toback rauchen oder Verbrennen verdorben werde, auch mancher Mensch das Beten und Lesen in geistlichen Büchern darüber vergisset, oder gar

im

im letzteren Falle fortrauchet; Ein solcher aber soll wissen, daß, wenn man mit GOtt reden will, ein demüthiges Hertz und richtige Sinnen erfordert werden: Ein laulichter Beter mit noch stoltzen Minen und Gebehrden, wird nicht erhöret, giebt denen Frommen ein Aergerniß und ist sich selber eine Schande. Ich habe einmahl einen Grafen gesehen, der war so hoffärtig, daß er nicht einmahl beym Tisch-Gebeth, welches durch einen Pagen jederzeit verrichtet wurde, die Hände falten oder zusammen legen wollte, sondern ließ sie hängen, und regte niemahlen den Mund, da er nun GOtt verließ, so verließ er ihn wieder, und muste er elendiglich ersauffen, von dergleichen Art Menschen, frechen Sündern, Fluchern, Säuffern, und Tobacks-Verschwendern, die unglücklich gestorben, könnte ich viel schreiben, wann sichs schickte; alleine weil man von solchen Leuten täglich welche siehet, auch von ihren schreckhaften Ende höret, so will davon stille schweigen; Doch werde ich gleichwohl in meinem Leben dahin sehen, daß keiner von den Meinigen das Toback rauchen lerne, und zwar aus gar triftigen, zum Theil auch schon erwehnten Ursachen. Die Natur führet von selbsten schon alles Böse aus, man bete, arbeite und lebe ordentlich, so werden einem die Flüsse und Zahnweh nicht incommodiren, welche auch auf gantz andere Art zu heben sind, als durch Tobackrauchen, welches nur eine Rede und Ausflucht derjenigen Weiber ist, welche gerne alles mitmachen wollen; Es wäre ihnen aber gesunder die Wasch-Balge, denn die dabey vorfallende Wärme

me und Schweiß, sonderlich der Letzte, ist gar ein gutes Mittel wieder den Schaarbock, Flüsse und Zahn-Wehe, doch bey Manns-Personen könnte ein Pfeifgen Toback, um die Compagnie nicht zu verderben, oder die Grillen zu vertreiben, eben so grossen Schaden nicht thun, wann die hitzigen Getränckе, als Wein und Brandtewein, nur davon blieben, ein gutes Mittel-Bier leschet den Durst und berauschet nicht, wodurch nicht wenig Menschen um Ehre, Guth und Blut gekommen sind, also meide man das Laster der Trunckenheit, weil es viele Menschen, die ich gekannt, unglücklich gemacht hat, ob sie wohl nicht alle Tage besoffen gewesen, einmahl kan es thun den Menschen um Leib und Seele zubringen, drum ist es gut, auch geziemet sichs vor einen rechtschaffenen Christen allezeit nüchtern und mäßig zu seyn, die Frommen, und welche ihre Gesundheit liebhaben, trincken wenig oder gar keinen Brandtewein, bin indessen froh, daß ichs gesaget und sowol den unrechten, als rechten Weg zur Gesundheit und langen Leben gezeiget habe; Man nehme also mit dieser kleinen Zugabe vorlieb, und hasse mich nicht um der Warheit willen, denn GOtt ist mein Zeuge, daß ich das Wohl an Seel und Leib Hohen und Niedrigen, Reichen und Armen, von Hertzen anwünsche, auch GOtt, aus grosser Liebe gegen alle, täglich anruffe, einen baldigen und erwünschten Frieden im Reiche wieder zu geben, damit das Leid in allen Landen auf höre, hingegen Ruhe, Freude und Vergnügen sich wieder finden möge, denn es bleibet wohl dabey: Daß Friede ernähret, Unfriede aber verzehret.

Nach-

Nach-Rede.

Dieses Buch ist fertig, GOtt sey Lob und Danck! der so viel Gnade und Kräffte verliehen hat, solches anzufangen und zu vollenden, seinem mächtigen Schutze will ich es übergeben; hingegen auch diejenigen seiner Strafe, welche mich aus Neid und ohne Ursache antasten, ja wohl gar in ihren Schriften durchhecheln möchten, welches ich abwarten muß. Ich habe in Einfalt, sonder List die Wahrheit geschrieben, ein Heuchler aber ist subtil, redet ofte zweydeutig, und nicht aus Hertzens-Grunde, ein solcher nun macht Verwirrungen, und die Wahrheit wird verdunckelt, folglich ist sein Thun mehr schädlich als nützlich. Mein Vortrag hingegen ist durchs gantze Buch offenhertzig gewesen, meine angezeigten Recepta hoffe ich, werden von denen respectivè medicinischen Facultäten deswegen approbiret werden, weil die Ingredientien schon von langer Zeit her authorisiret sind, und die damit gethane Curen, die Sache auch bestätigen. Doch hat ein jeder zu thun und zu lassen, was er will, ich werde keinen meine Methode aufdringen, nimmet man aber meinen Vortrag mit Danckſagung an, so werde ich mich bemühen, hinfort die Krebs-Curen noch viel enger zu fassen, auch mit andern Zusätzen vermehren, die der Fäulung kräftigst und noch besser widerstehen, anbey den Magen, ja die gantze Natur stärcken, kommt mir aber ein anderer in diesem Stücke zuvor, das soll mir desto lieber seyn,

denn

denn ich frage nichts nach Geld und Ehre, sondern mein Wünschen und Verlangen ist nur, daß denen armen nohtleidenden Patienten, fressender Schäden möge geholffen werden; Unterdessen wird man doch gestehen müssen, daß ich die erste Bahn gebrochen und den rechten Weg gezeiget habe, welchen ich auch selbst gegangen bin. Die Scoptici, werden hin und wieder auf meine Redens-Arten was zu sagen haben, e. g. Wenn ich von wilden Geist rede ꝛc. Alleine, ich will mich dieses mahl nicht näher explicíren, die nicht vorsetzlich verstockt und blind seyn wollen, verstehen mich wohl; mein Trost ist, daß GOTT alle Widerwärtigkeit ertragen hilft, thut man doch wohl grossen Herren Unrecht, und müssen es erdulden, warum denn auch nicht ich ohnmächtiger Mann! Wehe aber denen, die Unglück und Verderben anrichten! doch der Lohn bleibet nicht aussen, und ein jedes Laster hat seine besondere und gewisse Strafe. Bald kommt einer aus Osten bald aus Westen, der die Cammer-Einnahme vermehren will, und sollte es auch durch einen Schweine-Tranck geschehen, wie ich dann selber einen guten Schlucker gekannt, der Brandteweins-Blasen anlegte, um den Fürsten eine Revenue von 6000 Rthlr. mehr zu schaffen im Jahre, er machte aber dadurch viel Leute, die schon verkehrt waren noch toller, das ankommende Korn wurde von dieser Fabriq starck consumiret, es entstunde hiervon ein Mangel an Brod-Korn, da wurde das Murren groß und eine Rebellion war nahe; doch der Schweine Tranck nahm wieder ein Ende, und

dessen

dessen Angeber, muste sich auch retiriren; es blieb gleichwohl Brandtewein genug in der Stadt zum Verderben des Leibes, und zum schändlichen Mißbrauch, denn wie viel wird nicht verschüttet, ausgekotzet, und so weiter; Unsere Alt-Väter haben auch die Körner, als eine grosse Gabe GOttes, nicht so übel angewendet, man siehet in theurer Zeit, wie viel Brod-Korn das Brandtewein-Brennen wegnehme, und wie bald solches müsse verbothen werden, will man nicht Hungers sterben. Ist also das Brod oder Körner vor den Hunger, und das Wasser vor den Durst, so brauchen wir keines Brandteweins. Unsere Alt-Väter würden sich sehr verwundern, wann sie aufstehen und sehen könnten, daß die Nachkommen sich taumelnde, tollmachende, und mordende Geträncke zum Schaden der Seelen und des Leibes angeschaffet hätten, denn es ist eine ausgemachte Sache, daß der Brandtewein zusammenziehet, hitzet, angreiffet, anfrisset, den Leib verdirbet, und alle natürlichen Würckungen hindert, derjenige nun, welcher dem Brandtewein ausserordentliche Lob-Sprüche machet, muß kein Gehirne im Kopfe haben; auch muß ihn das Gesichte trügen, daß er nicht siehet, was der Brandtewein vor schädliche Würckung thut, denn die Excesse bleiben ja niemahlen aussen, es bleibet auch nicht bey einem Gläsgen im Tage, und ist ein rechter Locktranck. Einer sagte ohnlängst zu mir: wir hätten jetzo die tolle Brandteweins Welt, und wann dieses Sauffen nicht bald abgeschaffet würde, so müste bey solchen Menschen Treu und Glauben,

Gottesfurcht, Künste und Handwercker vergehen, ich setze hinzu: auch Leben und Gesundheit. Man siehets leider! täglich, wie so viele Menschen herumtaumeln, und durch Brandtewein in Auszehrungen, Wassersucht, Blutspeyen und tödtliche Kranckheiten kommen, auch die noch Gehende alle menschliche Gestalt verliehren, und horrible aussehen, auch bald diesen bald jenen der Brandtewein ins Unglück stürtzet, und bald einen Dieb, Mörder, Faullentzer, bald einen Schelm, Betrüger, Lügner, Gotteslästerer ꝛc. machet; gleichwohl machen die Unter-Obrigkeiten keine Anstallt, diesen Land und Leute verderblichen auch unnützen Tranck abzuschaffen, der nur zum Bösen reitzet, und ärger als eine Pest ist, denn diese höret noch wieder auf, das verderbliche Brandtewein-Sauffen aber nimmt täglich zu, und raffet also mehr Menschen, obwohl langsamer, weg. Die Tropfen in Apothequen müssen gleichwohl bleiben, aber sollen gute und GOtt-wohlgefällige Zeiten kommen, so müssen die Brandteweins-Blasen mehrentheils ausgerissen, und ein grosser Impost, nemlich auf jedes Quartier 2 Marck geleget werden; denn wenig hilfft nicht. Als dann und wann dieses geschiehet, werden die Herren Doctores gut curiren haben, zumahl wenn der Wein auch eine hohe Taxe bekömmt, denn so bleibet das Sauffen beyder Getränckе nach und der Leib wird nicht verdorben, dann bey guten Eingeweiden kan man in denen mehresten Kranckheiten leichte auch bald helffen, ja, es werden nur wenig Krancke alsdann geben, denn die Mäßigkeit und

ein

ein Christliches stilles Leben, erhält den Menschen gesund, wie wir sehen und hören, daß solche Leute ofte im gantzen Leben nicht kranck werden, bis sie endlich alt und Lebens-satt sterben. Solche Leute schonen ihren Magen und übrigen Eingeweide, wohl bedenckende, daß solche Nacht und Tag so fortarbeiten müssen, da noch wohl andere Glieder ruhen, auch durch langen und vielen Gebrauch ein jedes Ding abnimet, schlapper und kahler wird, e. g. ein Huth oder Kleid, hätte man nun im gantzen Leben nur ein Kleid, ey wie würde man das nicht suchen zu schonen; vielmehr sollten wir unsere innerlichen Eingeweide, sonderlich den Magen schonen, als den Koch und Erhalter unsers gantzen Leibes; ist dieser nun ruiniret, so ist es aus, und heist es: Mensch! du must sterben; fort, du Leibes-Mörder, der du nicht als ein Mensch, sondern ärger als ein Vieh gelebt, das isset und trincket mit grosser Sorgfalt, was gut, gesund und seiner Natur gemäß, überladet sich niemahls. Mancher Mensch aber, als die edelste und vernünftigste Creatur, thut es gar ofte, und bringet sich ums Leben, alsdann wollen sie den lieben GOtt die Schuld geben, da heist es: GOtt hat ihn abgefordert, es war also sein Wille ꝛc. O du Heuchler! sprich die Wahrheit, Wein und Brandtewein und unordentliche Lebens-Art thut es bey denen meisten, auch Kinder leiden hierunter, daß sie vor der Zeit crepiren, denn die rechte Pflege fehlet, wenn also das Brandtewein-Leben so fortgehet, auch der oft verfälschte Wein, so hinein getruncken, oder wohl gar gesoffen wird; so werden die Grau-Köpfe

sehr rar werden, ja, die meisten werden vor den 40sten und 50sten Jahre dahin fahren, entweder wohl oder übel, da man 70, 80 bis 100 Jahr noch bis dato alt werden könnte, wenn man von Jugend auf lebte als Christen gebühret, die auch die Lüste des Fleisches dämpfen, und ihre Natur nicht forciren, oder der Sache zuviel thun, wodurch das Leben auch verkürtzet wird. Bey einem Medico fallen viel Sachen vor, die man aber nicht alle so hinsetzen kan. Ich bin auch zu vielen Krancken gerufen worden, die ich curiren sollen, aber es war denen Angehörigen kein Ernst, sondern thaten es nur pro forma, und wegen der Leute oder Nachbaren, damit sie gleichwohl sagen konnten: Wir haben einen Medicum gebrauchet, manchmahl kommen sie nicht eher als bis schon der Tod auf der Zungen sitzt, stellen sich emsig an, versprechen alles zu thun, was man saget; Alleine sie thun dann wohl das Gegentheil, setzen die Medicamenta zurück, und geben, was man hart verbothen, um den Krancken bald los zu werden, sonderlich, wo es was zu erben giebet; ofte haben sie gar diese edle Medicin ins heimliche Gemach geworffen, ausgeschüttet, und wollen dem Medico weiß machen, man hätte solche ausgebrauchet, wie dann der listigen Streiche und Kunstgriffe auch in diesem Stücke sehr groß und so viel sind, daß ich seit 15 Jahren 20 Folianten davon vollschreiben könnte, drum ich des Doctorirens auch so satt bin, als einer des Wachens, der in vielen Nächten nicht geschlafen hat; Ofte kommen die Sünden-Verblendungen oder die Super-Klugheit

heit derer Gesunden und Krancken darzu; denn ein jeder düncket sich anjetzo einen guten Doctor-Verstand zu haben; Man macht den Medicum irre, braucht was darzwischen, und so kan die Cur auch nicht gelingen, unrechte Diæt, Pflege, Zanck, Fluchen, Gemüths-Unruhe nicht zu nennen, welches alles Hinderungen zur Genesung sind; Gehet es nun nicht gut, auch so gar bey denen, die sich selbst verdorben, oder durch die Angehörigen muthwillig versäumet und versehen worden, so wirft man doch alle Schuld auf den guten Medicum, der nun Medicinam studiren will, muß sich zugleich einen breiten Rücken anschaffen, denn er hat viel zu leiden und zu tragen, und ist es gewiß ein saures Brod vor einem solchen, der es aufrichtig meynet, GOtt und den Nächsten liebet; wer sich aber in die Zeit schicken und auf beyden Schultern tragen kan, anbey denjenigen bald mit forthilfft, nemlich ins Grab, den man gerne will los seyn, der kommt eher durch die Welt, aber ob er bey GOtt durchkommen wird, das glaube ich nicht. Es ist also ein sehr bedencklich Amt, Krancke zu curiren, ein kluger Mensch wird sich nicht so sehr zudrängen, einmahl wegen der schweren Verantwortung, zweytens, weil es eine schwere Bürde, ja ein rechtes Joch ist; denn man wird Nacht und Tag beunruhiget und vexiret, und wenn es ans bezahlen gehet, so bekommt man ofte scheele Gesichter, auch wohl Scheltworte, vor Sorge, Mühe, Lauffen und Medicin. In dieser Gegend ist es mir also ergangen, Lügen und Betrügen ist sehr ofte mein Lohn gewesen;

drum will ich auch nun weg von hier, doch dancke ich denen Guten, deren es noch viele giebt, vor redliche Bezahlung. Wann aber ein Mensch von einem Orte, da er sehr bekandt gewesen, weggehet, so hat er entweder eine üble oder gute Nachrede; das letzte will ich also hoffen, weil ich einen jedweden nach Möglichkeit willigst und gerne gedienet nach meiner Pflicht, wäre auch noch wohl in dieser Gegend länger geblieben, wenn die Umstände darnach gewesen wären; Inzwischen wird mich manche Familie bald missen, nemlich bey Krancken-Tagen, daß man mich auch gerne in Altona behalten hätte, zeuget Anlage hinten, sub A. an, da zwölf feine Bürger meinenthalber nach Hofe suppliciret, daß ich ihnen möchte gelassen werden, nach dem allergnädigsten Königlichen Befehl und neuen Reglement, hätte ich müssen Doctor werden, wann ich ferner die Praxin treiben wollte; Dieses aber kostete viel Geld, würde auch nicht klüger durch diesen Titul geworden seyn, und da man mehr auf den Doctor-Huth als meine Wercke sahe, auch die Antwort meiner Supplicanten zu lange ja gar ausen bliebe, so dachte ich, es wäre besser, wenn ich meinen Fuß weiter fortsetzte, GOttes Wille mag es auch wohl seyn, daß ich an einem andern Orte gehe; denn wer hätte das dencken sollen, daß mich die Reihe des Verboths auch treffen würde, mein gröster Ankläger war ein Apothequer, dieser hatte bey einer gewissen Schlachter Frau auch Doctor agiret, als sie kranck war, und zwar wider das Königl. Verboth, selbige aber, da sie immer schlechter und

gantz

gantz miserable wird, schicket sie endlich zu mir, als ich nun kam, fande ich sie in grosser Hitze und Leibes-Verstopffung, die Augen waren halb starr, der Puls drippelte, ich fragte, was sie vor einen Doctor gebrauchet? sie sagten, keinen, also achtete ich mich sicher zu seyn, ich gab also das Beste und wendete grosse Mühe an, diese Frau zu retten. Des andern Morgens kam ich als Leibes-Artzt und der Seelen-Artzt fast zugleich, der sagte: Hier siehet es nur schlecht aus, es war auch keine Zeit mit der Krancken zu beten, die sehr unruhig, die Sinnen confus, auch in vielen Nächten nicht geschlafen hatte; es zeigte sich den vierdten Tag ein Ausschlag, und dieses war mir sehr lieb, meine Medicamenta erhielten offenen Leib, dämpften die Galle, Hitze und Schärfe, und trieben das Böse auswärts, die Inflammationes liessen nach, es kam etwas Ruhe, ich fuhr dann mit Medicamenten fort, und brachte es in wenig Tagen so weit, daß sie schon ausser Gefahr war; kurtz: es kam nach und nach die Gesundheit wieder. Ich danckte GOtt, der mir auch dieses mahl so wunderbar geholffen, meynte, es wäre alles gut; Aber ehe ich michs versahe, wurde ich citiret, und von diesem Apothequer auf das härteste angeklaget, weil ich die gebrauchte Medicin bey dieser Frau nicht von ihm genommen, als einen Privilegirten, alleine die Seinigen waren hier nicht hinlänglicht, also muste ich ja wohl meine Particulair-Medicamenta hervorsuchen, wodurch auch diese Patientin gerettet wurde; Zum Zeichen der Danckbarkeit nun, und daß ich sowohl an denen

nen Armen dieser Stadt seit 15 Jahren gethan, und über 1000 Marck an sie nach und nach verehret, wurde mir das Practiciren, und zwar auf Königlichen Befehl verbothen; Hierüber entstand bey vielen Bürgern ein grosses Murren, welche den Willen ihres gnädigsten Landes-Herren besser kannten, nemlich, daß die guten zu erhalten, und nur die bösen Aertzte zu vertreiben wären; alleine, hier schüttete man gleichsam das Kind mit samt dem Bade weg, ich liesse mir es gefallen; Des Königs Befehl war mir ein Gesetz, alleine, hier fragt sichs: ob grosse Herren nicht mehrere privilegiren, auch wohl denen ihre Gnaden-Verschreibungen wieder wegnehmen können, die solche mißbrauchen? Mir deucht ja, denn ihre Hände sind ja nicht gebunden, können geben und nehmen. Dieser Vorfall hat inzwischen einen so tiefen Eindruck in meinem Hertzen gethan, daß ich bald eine Landschaft unter denen Heyden oder Türcken gesucht hätte, um unter dero Schutze als ein Christe zu wohnen; denn man hat mir gewiß versichert, daß alle die Gutes an ihren Nächsten daselbst thäten, hoch æstimiret würden, anbey in Ruhe und Frieden leben könnten, woran mir sehr viel gelegen, wiewohl mein Lebens-Ziel wird bald zu Ende lauffen, und ich bin damit auch sehr wohl zufrieden, weil ich in dieser bösen Welt viel leiden müssen; denn ich habe grosse Sorgen, Arbeit und viel Lauffens gehabt, endlich sehnet man sich zur Ruhe. Die Belohnung hingegen ist von denen meisten, wie schon gesaget, schlecht gewesen, Lügen und Betrügen habe ich gar ofte erdulden müssen,

GOtt

GOtt hat mich gleichwohl erhalten und versorget; hingegen die Treue und Glauben gebrochen, und mir nicht gegeben, was sie mir versprochen, da sie noch darzu GOtt und sein heiliges Wort zu Hülffe genommen, die hat der Allsehende auch dermassen gezüchtiget, daß sie unter vielen Ach und Weh elendiglich crepiret sind, auch noch wohl dazu die Angehörigen, so daß weder Kraut noch Pflaster anderer Medicorum anschlagen wollte, wann sie wieder kranck würden, das lasset euch gesaget seyn, ihr Undanckbaren, die ihr mit listigen Räncken und Schwencken gute Aertzte bezahlen wollt, die GOtt geschaffen hat zu eurem Leibes-Wohl; wer also diese antastet, hat es mit GOtt selbst zu thun, der wird es wohl rächen zu seiner Zeit. Das menschliche Hertz ist bey gar vielen ein trotzig, verzagtes und undanckbares Ding, wie ich dann erleben müssen, daß diejenigen, so ich gleichsam mit Wohlthat überschüttet, haben mir am schlimmsten begegnet, die ich vom Tode errettet, haben mir wohl zur Danckbarkeit das Leben nehmen wollen, und solche Vorfälle können einem getreuen Medicum, der es mit allen gut meynet, in grosse Traurigkeit setzen. Die Tugenden nehmen ab, hingegen die Laster zu, man siehet und höret alle Tage ja stündlich von Fressern, Säuffern, Hurern, Betrügern, Schelmen, Dieben, Mördern, Lügnern, Fluchern und Gotteslästerern. Die Frommen leiden also an vielen Orten sehr, und werden gestöret, denn ein jeder Gottloser spottet ihrer, und will an ihnen zum Ritter werden, wie ich gar ofte gesehen und erlebet habe, derer Lü-

gen und Betrügerey nicht zu gedencken, die sie erdulden müssen, da dann der Richter, wann er gottlos ist, seine Lust daran hat, und seinen Gesellen durch die Finger siehet, Geschencke nimmet, und den Gerechten verdammet, sich aber zugleich, und zwar selbst, den Weg zum Verderben bahnet, welches auch manchmahl gar die Seinigen trift, wie die Erfahrung solches doch gar zu ofte gelehret hat, gleichwohl bleibet man blind, und gedencket nicht an die Verheissung des Guten, und an die Vergeltung des Bösen, welche allemahl richtig eintreffen, und die Belohnung des Guten und Bösen gewiß und ohnfehlbar kommen, deshalb lasse sich ein jeder, wer es auch sey, warnen, ja hundert tausend Soldaten, wann sie auch noch so tapffer sind, können ihren General oder Obristen nicht retten oder schützen, vor der Hand GOttes, wann sie ausgestrecket ist, ihn zu straffen vor üble Thaten, dieses bedencke ein jeder Officier und Soldate, und gehe mit Menschen, menschlich um, und nicht Tyrannisch, denn solche grausahme Thaten können auch den Sieg wenden und enden, welche Erinnerung bey jetzigen noch kriegerischen Zeiten wohl nöthig thut, da man von Dingen höret, die sehr übel klingen, und woraus man fast schliessen kan, daß die Welt mehrentheils im Argen liege. GOtt lencke deshalb die Hertzen derer Obrigkeiten und Vorsteher des Volcks, daß sie allezeit auf das Recht und Billigkeit halten, und hinfort gleichsam mit gedoppelten Eyfer, zur Ehre GOttes, auf das allgemeine Wohl des Leibes und der Seelen, aller Unterthanen sehen, deren

gar

gar viele das Gute uñ wahre Beste nicht mehr wissen und suchen, sonderlich verrückt der liederliche Brandtewein, bey vielen, die Sinne, und so lange dieses garstige Getränckе bleibet und nicht abgeschaffet wird, so wird es in der Christenheit täglich ärger, und die Zeiten in allen Ständen schlechter werden, man dencke daran, daß ichs gesagt habe. Gar viele Menschen verfressen und versauffen das Ihrige, und gedencken nicht einmahl an ihre Kinder, geschweige an gute Fundationes, von den Seegen GOttes, welche unsere lieben Vorfahren so reichlich stifteten und hierzu gewisse Gelder spareten und aufhoben, und zwar alles thaten sie GOtt zu Ehren, und aus erbarmender Liebe gegen den Nächsten, welches alle nothleidende Menschen sind, um denenselben in Unglücks-Fällen oder Kranckheiten wieder aufzuhelffen, welches diesen Letzteren zu nicht geringen Troste gereichte, jetzo aber möchte man wohl singen und sagen: Wo bleibet die brüderliche Liebe, &c.

Zürne nicht lieber Mensch, daß ich die Warheit schreibe, auch hier und dar aus der Schrift etwas mit einfliessen lasse, erinnere dich, daß wir Glieder Christi seyn sollen, auch alle unter das geistliche Priesterthum gehören, zu lehren und zu vermahnen in allen Guten, klinget es in deinen Ohren zu einfältig, so laß es dir nur darum gefallen, daß es wohl gemeinet ist, ich wolte gerne das alte Christenthum, die alte Liebe und Treue wieder mit aufrichten helffen, und wann auch nur ich und du, lieber Leser, dadurch gebessert werden, so ist mein Reden

und

und Schreiben nicht umsonst, GOtt helffe mir es vollbringen, daß ich ihm und den Nächsten diene so lange ich lebe, und nicht als eine unnütze Creatur einher gehe, zum Aergerniß derer Frommen, die allezeit was gutes würcken und thun, wie angenehm würde also das Leben seyn, wenn alle Christen diesen rühmlichen und löblichen Exempel folgten, aber die Erfahrung lehret uns täglich den Verfall des Christenthums und guter Wercke, jedoch so rar zeithero die Wohlthaten gegen Arme und Nothleidende gewesen, so findet man doch noch hier und dar guthertzige Menschen, die da ansnehmende Proben ihrer Liebe und Gutheit zeigen, wie unter andern die so edle Englische Nation noch vor wenig Jahren gethan, da sie ihren liebreichsten König und Herrn vermocht ein so vortreflich Krancken-Haus bauen zu lassen, und mit so vielen Einnahmen versorget, daß viele 1000 Armen in denselben können verpfleget und erhalten werden, ja ihre Liebe und Vorsorge ist noch weiter gegangen, und zwar in andere Länder, denn man schrieb unterm 22sten May 1725. von London folgendes: (nach dem Zeugniß derer Breßlauer Herren Doctorum, welche gar nutzbahre Sammlungen von Kranckheiten und andern Begebenheiten gemacht, und der curieusen Welt mitgetheilet,) daß nemlich von verschiedenen Verfohnen selbigen Königreichs, eine ansehnliche Summa Geldes, vor Krancke anderswo zusammen gebracht worden, um selbige damit zu versorgen, zu pflegen und Medicamenta anzuschaffen, ja man hat zu dem Ende, von diesem Gelde eine ansehn-

sehnliche Summa nach Amsterdam gesandt, um dasigen Krancken ihrer Nation, auch andern, davon gutes zu thun, und worüber Herr Doctor G. Catlyne die Aufsicht bekommen. Ueber diese so löbliche und nützliche Anstalt, habe ich mich hertzinniglich erfreuet und GOtt gedancket, daß er gleichwohl bey so wunderlichen Zeiten, noch immer gute und mitleidige Hertzen erwecket, welche sich derer Elenden und Armen so liebreich und willigklich erbarmen, so wie Christus auch gethan hat und noch thut, durch seine Glieder und wahre Nachfolger, bey welchen der rechte Glaube ist, der dann stets gute Wercke gebühret. Ein ohnlängst aus Erfurt zu mir gekommener guter Freund, hat mir glaubwürdig erzehlet, daß daselbst eine alte Doctor Wittwe, mit noch einer auch betagten Fräulein, von Catholischer Religion, aus Liebe und Barmhertzigkeit gegen Arme und Krancke, sowohl Einheimische als Fremde, so da ausgestossen würden und nicht unterkommen könnten, am Ende der Vorstadt ein sogenanntes Krancken-Haus bauen lassen, in welchen alle, die es verlangten, aufgenommen, auch vor ihr Seelen wohl gesorget würde; diese so löbliche That wäre hernach gar bald kund worden, da sich dann noch mehr gutthätige Hertzen gefunden, welche auch vor das Leibliche, als Essen, Trincken und Kleidung gesorget, und also diese Stiftung dergestalt vermehret worden, daß anjetzo diese Personen keine Noth litten, und Ursache hätten, GOtt und ihren Wohlthätern zu dancken, auch vor Letztere zu bitten. Diese Bothschaft klinget also

so besser, als jene, da an einen gewissen Orte öffentlich von der Cantzel abgelesen, auch einen jeden Hauswirth à parte angesaget worden, keinen Fremden, der arm wäre, Herberge zu geben; Worüber sich die Frommen sehr geärgert, daß unter Christen, solche unchristliche Wercke und Thaten ausgeübet würden. Bey ansteckenden Kranckheiten, oder in Pest-Zeiten, finden dergleichen Anstalten, wohl statt, ob dieses aber bey guten und geruhigen Zeiten, vor den allsehenden Auge GOttes zu verantworten, darüber mögen diejenigen deliberiren, die darzu gesetzt sind; mir deucht: wo rechter Glaube ist, da müssen auch rechte Wercke seyn, und wo Letztere sich nicht finden, da tauget der Erstere auch nicht, denn Christus spricht selber: An ihren Früchten, das ist, an ihren Thaten und Wercken, solt ihr sie erkennen. In dem Buche unseres Heyls stehet auch an einem gewissen Orthe: Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht, dann solche Opffer gefallen GOtt wohl, wir sollen also Mitleid haben mit allen Armen, so wird sich GOtt unserer wieder erbarmen. Die Frommen und wahren Christen thun also alle Tage gute Wercke, ja sie betrüben sich, wenn eine Stunde vorüber gehet, in welcher sie nicht GOtt und Menschen dienen können, also folgen die guten Wercke den wahren Glauben, und hängen gleichsam aneinander wie eine Kette, hiernach lieber Mensch? kanst du dich also prüfen, ob du nemlich unter die Zahl derer Guten oder Bösen gehörest, ob du auf den rechten oder unrechten Wege wandelst. In der

Bibel

Bibel stehet kurtz und gut folgende Anweisung zur Seligkeit: Liebe GOtt und deinen Nächsten von gantzen Hertzen, und wann du und ich dieses thun, und diese wenige Worte, als den Auszug des gantzen Catechismi recht halten, so sind wir Christen, sonsten aber nicht, und ob wir auch den besten Glauben hätten, und 100mahl in einer Woche zur Kirche lieffen und das heilige Abendmahl empfiengen, so hilft dieses unserer Seelen nichts, wo wir auf den alten Sünden-Wege, ohne Busse und Besserung, fortgehen, dieses können also die Nahm-Christen, sonderlich auch diejenigen mercken, welche nur zum Scheine, oder aus Furcht nach dem GOttes-Hause lauffen, in ihren Wohnungen aber ärger als Bestien leben, grossen Wucher treiben, falsche Waare und Gewichte führen, Fluchen, Schweren, sich toll und voll sauffen, schlagen, zancken &c. folglich GOtt und dem Nächsten, am meisten aber sich selbst betrügen, und um des Leibes-Wohl, wie auch um die Seligkeit bringen; Diejenigen nun, welche auf diesen breiten Irrwege bishero gewandelt, die bessern sich, und fangen an mit rechtschaffenen Hertzen GOtt und allen Menschen zu dienen, Er, der HErr aller Herren, erhalte mich auch bey diesen Sinn. Nichts mehr hätte ich in dieser Welt noch wünschen mögen, als dieses, daß ich, nemlich etliche kleine Wohnungen vor arme Krancke, beyderley Geschlechts, die nirgends hinwissen, nicht unterkommen können, oder wohl gar ausgestossen und auf die Strasse im Dreck geleget werden, hätte bauen können, denn ob ich wohl

wohl jederzeit willig gewesen, die Artzeney umsonst zu geben, so fehlte doch der Unterhalt und Stube, denn ofte sind die Armen-Häuser schon voll, die fremden Armen und Krancken, nimmet man überdem nur selten ein, und ist das Lamentiren bey diesen Nothleidenden sehr groß, sie gerathen ofte in Verzweifelung, oder sind doch untröstbar. Wann nun, nur alle Reiche die ich curiret habe 10 Rthlr. GOtt zu Ehren und zur Danckſagung, wegen wiedererlangter Gesundheit, zu diesem heilsamen Wercke gegebē hätten, da mancher wohl 1000 Rthl. ohne sich zu schwächen, hätte liefern können, so hätte ich vorlängst meinen Endzweck erreichet, alleine mancher vergißt GOtt und dem Artzt, wenn ihm nichts mehr fehlet, und dieses ist nicht recht. An statt Kleider-Pracht, Schmausen, Opern, Comœdien, und andern unnützen Ausgaben, läst man es nicht ermangeln, alleine soll man etwas ad pias Causas geben, da doch keine Wohlthat unbelohnet bleibet, so geschicht es von denen meisten mit den grösten Widerwillen, aber an Sachen die GOtt ein Gräuel sind, wendet mancher all sein Haab und Guth, so thaten unsere lieben Alten nicht.

Wie mancher stirbet nicht ohne Frau und Kinder, das Guth kommet ofte an unwürdige, lachende und undanckbare Erben, die es übel anwenden, wäre es dann nun nicht besser gethan, zu einem Krancken-Hause vor arme Wittwen, Wayſen, Gesellen, Mägde, Lehr-Jungens, Fremdlinge und Pilgrims, wann sie kranck werden und verstossen würden, etwas zu vermachen, damit sie

Ruhe,

Ruhe, Pflege und Artzeney hätten, um wieder curirt zu werden; mir deucht, man könnte keine bessere Stiftung, als diese machen, Engel und Menschen würden sich darüber freuen, und der gebührende Lobgesang gegen GOtt, Gebeth, Fürbitte und Danckſagung aber gegen solche Wohlthäter würde nicht aussen bleiben, ja, dieses Andencken und Vergeltung würde zeitlich und ewig dauren.

Wie viel hundert ja tausend Marcken, wird nicht einiger Orten an Begräbnisse, Läutung derer Glocken ꝛc. gewandt, es wird ofte ein übergrosser Staat, mit solchen, oftmahls schon stinckenden Leichen getrieben, (die also im Sarge und währenden Hintragen schon zeigen wer sie sind,) welcher doch weder dem Leibe noch der Seele was hilft, folglich als eitel und unnütze zu betrachten ist, ja diejenigen, welche das Ewige mehr lieben als das Zeitliche, stellen mehrentheils solche übergrosse Staats-Begräbnisse, sorgfältig ab, wohlwissende, daß GOtt keinen Wohlgefallen an solchen Dingen habe, wohl aber an Vermächtnissen vor Gebrechliche, Arme und Krancke, die sie dann wohl bedencken zu ihren nicht geringen Nachruhm und stetem Andencken bey GOtt und Menschen. Dringet das Gebeth der Elenden und Frommen durch die Wolcken, so können sie auch GOttes Hertz erweichen, und bitten, daß Er der Seelen ihres krancken oder sterbenden Wohlthäters, möge gnädig seyn und solche im Himmel, um derer Wunden Christi willen, erfreuen möge ewiglich; und wenn man so dann fortführe, dieses Morgen- und Abend-Opffer täglich vor GOtt

zu bringen, so deuchte mir daß es mehr helffen würde als alles Pimmeln und Pammeln, oder unnöhtige, auch allzu viele Glockenläuten, welches manchen Christen in seiner Haus-Andacht und Ruhe störet, auch wie ein Rauch in gar kurtzer Zeit vergehet.

Ich habe einsmahls an einem gewissen Orte eine noch nicht gantz verwesete Leiche sehen aus einem Begräbniß nehmen (denn es muste Platz gemacht werden, vor eine andere.) Erstlich, nahm der alte Kuhlen-Gräber, nach abgenommenen Deckel, den seidenen meist vercolleurten und mürbe gefressenen Flitter-Staat heraus, alsdann ein Bein nach den andern, so auch die Arme, Rippen, endlich nahm er auch den Kopf weg, der umgedrehet werden muste, da er noch etwas feste saß. Zwey Körbe hatte er bey sich stehen, in dem einen that er die Beine und was noch nicht recht verfaulet war von häutigen und sehnigten Wesen, (welches aber greßlich aussahe, mit sammt dem Kopfe,) dieses stampete er mit dem einen Fusse brav zusammen, in dem andern Korbe lagen die Ueberbleibsel von Todten-Gewand, Küssen ꝛc. trug es so dann weg, wohin aber, weiß ich nicht, fragte auch nicht; doch im Weggehen sagte ich: O wie gehet ihr wunderlich mit denen Todten um; ja Herr, antwortete er: Es ist ja ein todtes Aas und fühlet es nicht, wie soll ichs anders machen? Ferner sagte er: dieses wäre eine reiche Jungfer gewesen, die mit grossem Pomp und Läutung aller Glocken wäre begraben worden, wie er sich noch wohl erinnerte. Diese Bege-

Begebenheit nun wird mir stets im Gedächtnis bleiben, die mir dann darzu dienen soll, vor mich bey zeiten ein gar tiefes Loch zu bestellen in der Erde, auf dem geringsten Kirchhofe, damit meine Gebeine, wo möglich, bis am jüngsten Tage ruhen, und weder mein verwesender Leib einen Gestanck in der Kirchen, noch denen Ratzen, Katzen, Mäusen, auch wohl Kröten zur Speise werden möge, wie man hier und da will observiret haben.

Sagt mir, meine Lieben! was es der Seelen nutze, daß der Leib in der Kirchen liegen, und da verwesen soll? die davon inficirte und gleichsam eingeschränckte Luft, kan ja unmöglich gesund seyn, wie es auch die Erfahrung, sonderlich bey schwachen Personen oder die kranck gewesen, lehret, also wundert mich, daß man keine Aenderung in diesem Stücke machet; auch ist es nicht recht, daß die Todten-Beine auf denen Kirchhöfen so herumtreiben, und die Jungens sich damit werffen, wie ich auf Reisen hier und da gesehen, sonderlich in Städten.

Die alten Christen hielten es vor eine grosse Schande, wann der Leib nicht die Verwesung hatte, jetzo aber wird so viel nicht daraus gemacht, würden die Kirchhöfe kleiner oder zu enge, so könnte man ja vorm Thore neue machen, und einen Todten neben den andern hinlegen, bis man herum wäre, alsdann wieder von vorne angefangen, frische Erde hineingeworffen, auf den zu allererst vor vielen Jahren begrabenen Todten, so blieben die Gebeine alle liegen, und es gäbe kein Spectacul. Auch wundert mich, daß man an vielen Orten mit Begräb-

Begräbnissen und Todten-Kuhlen grossen Wucher treibet, und mancher armen Wittwe das Geld gleichsam abpresset, auch nicht eher den verstorbenen Mann hineinsencket, bis alles bezahlet ist. Hier möchte ich wohl fragen: Wer dann den lieben GOtt die Erde abgekauffet habe, und wo das geschrieben stehet mit derselben zu wuchern, diesen oder jenen Todten so und so hoch zu schätzen, zum Besten der Kirchen, die zu erhalten und Capitalia sammlen müste; Alleine diese grosse und allzuweit gehende Vorsorge ist eben nicht nöthig; denn GOtt erhält seine Gemeine schon selbst, und zwar wunderbahrlich, fehlten ja Bau-Gelder, so finden Sammlungen statt ꝛc. Doch, es sey genung gesagt von denen Todten, und ihren Begräbnissen, die gleichwohl von denen die es haben, bezahlet werden müssen.

Wir wollen nur noch etwas weniges von verborbenen und offenen Krebse reden. Hippocrates schlägt die Cur rund ab, auch sind viel andere, die ihn noch nachfolgen und seine Meynung behaupten; die neuen Proben aber, zeigen ein anders, auch ist der Satz nicht richtig, daß juste der Krebs nach dem 40sten oder 50sten Jahre kommen soll. Dieser böse Gast und der hungerige Wolff, tasten auch jüngeres Fleisch an, und fressen gewaltig darauf los, bleiben gewohnte Blut-Flüsse aussen, sonderlich bey denen, die ein scharfes unreines Blut haben nach meiner gethanen Anzeige, so entstehet eine grosse Alteration im Cörper, und kan man das Strammen, Ziehen, Hertzklopffen, kürtzern

Odem

Odem, Glieder- und Rücken-Weh mercklich spühren, das Böse wird hin und her getrieben, bis sichs endlich irgendswo setzet, stocket Knoten und nach und nach Wehetage und Entzündungen bringet, auch wohl andere Zufälle, die nicht alle hier zu nennen sind. In solchen Fällen nun gebe ich Blut-verdünnende und versüssende Mittel, so bleibet das Blut und Gliedwasser flüßig, und so hat es so leichte keine Noht daß schlimme Zufälle kommen, die aber diese Mittel nicht haben, müssen entweder Aderlassen oder sich fleißig bewegen, und den Brod-Korb höher hängen, auch viel Wasser trincken, so wird keine Gefahr entstehen, zumahl wenn das Gemüthe ruhig und der Mensch vergnüget ist. Dieses halte ich vor den grösten Schatz in der Welt. Wie ich nun bey den angesetzten verborgenen und offenen Krebse bisher verfahren, das habe ich treulich angezeiget, nemlich: daß das Hauptwerck auf Blut-reinigende und heilende Mittel ankomme, die alle vorhandenen bösen corrosiviſche Materien fassen und überwinden können, will hoffen, daß es andern, die mit Fleiß und Gebeth anhalten, auch so glücken werde wie mir. Gesetzt auch, es wollte ein ungedultiger Krancke die Zeit der iñerlichen Cur nicht völlig abwarten, und liesse sich einen kleinen Knoten ausschneiden, und zwar glücklich, so ist er doch vors künftige nicht sicher, daß kein Knote irgendswo wieder wachse, denn der Cörper hat ja seine vorige Unreinigkeit noch nicht verlohren, wird sie auch nimmer durch geringe Blutreinigungen los werden, und verfällt endlich in die Schwindsucht, denn der Gift fällt auf einen innerlichen

lichen Haupt-Theil, und frißt da an, als in der Lunge ꝛc. ja das Corrosiv fällt auch wohl im Kopf, Auge, Nase, Backen, Kinnlade, Magen-Mund, und frisset da an, oder die Schaam-Theile, Arme, Beine, wie wir täglich sehen und mercken, also will der Unreine nicht genaget, geplaget und zuletzte angefressen seyn und bey lebendigen Leibe verfaulen, so muß er den bittern Tranck auf den Kopf beissen, auch die andern Mittel nehmen, die ich jedoch bald enger zusammen fassen will, daß alles commoder und bequehmer zu nehmen ist. Das Pulver sub A, wird schon das seinige thun, desgleichen der Tranck sub B. wie auch die Holtz-Essentz sub C. so auch das Pflaster sub D. das Solarische Schwitz-Pulver sub E. und das gelbe Brech-Pulver sub F. haben wenig ihres Gleichen in gedachten Fällen; da ich aber die Recepta aus angeführten Ursachen noch nicht mittheilen kan, so will vor 12. sothaner Krebs-artigen Patienten, nemlich vor jeden 4 Doses verehren, jedoch, daß er an den Commissionair dieses Buchs diesertwegen eine Quitung unter seiner Hand und Siegel gebe, mit noch einem Attestat von dem brauchenden Doctore oder Chyrurgo, sonsten könnte einjeder kommen, und diese so edle und theure Medicin abhohlen, und solche in geringern Fällen zu seinem Profit brauchen, um so mehr, da sie fast universaliter würcken. An des Herrn Commissionairs Leute muß ein kleines Trinckgeld beym Abhohlen vor ihrer Mühe gereichet werden. Sind nun diese Doses alle, und helffen, so muß der Author bey andern Patienten nachgesuchet werden,

bis

bis zur Publication. Diese Portiones sollen nur Proben, von dem, was gesaget worden, seyn, auch soll des Leidenden Nahme gewiß verschwiegen bleiben, es sey dann, daß er selber nach der Cur die Kundmachung verlangte, wenigstens thäte der Herr Medicus oder Chyrurgus wohl, den Erfolg zu notiren und dem Authore zu communiciren, damit dem Publico mehrere Casus könnten vorgeleget und demonstriret werden, daß die Cur richtig sey. Wie ich dann offerire einem jeden ferner mit guten Raht und That beyzustehen; denn ich arbeite jetzo noch an einem vortreflichen Krebs-Mittel, welches sehr commode zu nehmen und keinen lassen wird. Doch müssen die auswärtigen Herren Medici und Chyrurgi ihre Briefe allemahl franco einsenden, damit man keine unnöthige Unkosten habe. Es können auch andere Leute, ohne die Krebs-artigen, diese kleine Cur gebrauchen, die innerlich nicht allzu richtig sind, als die den Husten, Fontanellen und alte stinckende Löcher und Wunden von langer Zeit her haben; diese Letzteren heilen von selbsten zu, ohne Pflaster und Salben, wenn nemlich das Corrosiv oder Ungesundigkeit weggenommen ist, und es hat auch mit der Gesundheit hinfort Bestand; Heilet man aber alte Löcher zu, und der Gift bleibet im Leibe, so brechen sie entweder wieder auf, oder das Corrosiv tritt zurücke, und suchet einen andern Ausbruch, der viel gefährlicher seyn kan; also in diesem Fall bedencklich zuzuheilen, auf meine Art aber nicht; denn wenn nichts Böses mehr da ist, so kan es nicht mehr schaden. Die Fontanellen-

Brüder finden also hier ihre Lection, verfahren sie also nach meiner Methode, oder die Patienten selbst, so können alle stinckende Löcher gar bald abgeschaffet werden, womit sich sogar junge Dames schleppen müssen. Auch dienen diese Mittel in Speck- und andern nässenden und um sich fressenden Schäden, womit auch Kinder genaget und geplaget werden; tractiret man diese nun mit Mercurial- und Bleyweiß-Pflastern und Salben, so bleibet entweder das giftartige Wesen so stehen, oder frißt um sich, tritt auch wohl gar zurücke, und erreget ein verzehrend Fieber, so daß viele Monathe und Jahre verstreichen ohne Heilung; Eben so gehet es, wann sich kleine gift-artige, ja wohl gar frantzoische Knoten am Halse oder sonst wo ansetzen, diese suche ich reif zu machen oder zu zertheilen durch mein Pflaster und innerliche Medicamenta, und so hat es niemahls Noth, legt man aber ein Corrosiv darauf, so kommt zwar ein Loch, aber der Gift ist dadurch gestärcket worden, und frißt um sich; Es folget also ein fressender unheilbarer Schade oder Fistel, die entweder selten oder gar nicht geheilet werden nach der gemeinen Methode, wohl aber nach meiner Anweisung. Wird nun durch göttlichen Seegen auf diese Art Krebs und Wolff getödtet und geheilet, ey so können hinfort die so fürchterlichen spitzigen und scharfen Spiesse, Brust-Gabeln, lange und krumme Durchstech-Nadeln, Haacken, Zangen, glüende Platen und Brenneisen gantz und gar abgeschaffet und zurück geleget werden, ja die scharfen Messer und Scheeren auch schmertzhafte

Beitzun-

Beitzungen, werden nur selten mehr nöthig seyn, denn solche Schmertzmachende und gefährliche Instrumenta können den Krancken bey nahe, sonderlich erstere Sorten, halb desperat machen, ja, sie haben schon manchen das Leben beraubet, nein! so grausam wollen wir hinfort nicht handeln, sondern eine erträgliche Cur vorbringen und anwenden, die Natur-mäßig ist. Etliche innenbenannte Herren Doctores sind meiner Methode ziemlich nah gekommen, auch die Ursachen des Krebses wohl erkant, und bey nahe ins Schwartze getroffen, andere hingegen haben gewaltig gestolpert, und deswegen die Scheibe gar verfehlet; aber was soll ich sagen, es sind alle brave Männer, wir wollen sie nicht beschimpffen, die zum Theil in dem HErrn entschlaffen sind, sondern uns damit begnügen, daß ihre Meinungen wenigstens gut gewesen. Inzwischen irren diejenigen gar nicht, welche da sagen: Daß was Scorbutisches mit unterlauffe, auch wohl was Frantzösisches, drum muß alleben ein Medicus desto attenter seyn, um zu erkennen, welche Malignitæt doch wohl am meisten prædominire; doch meine gegebene Mittel curiren beydes, mit sammt allen Corrosiv und andern üblen Vermischungen oder Fehlern, sie mögen nun in Blute, Säften oder sonsten wo stecken, die sie alle aufsuchen und mortificiren, anbey alle Verstopffungen resolviren, welches aber, wie leicht zu erachten, in tiefeingewurtzelten Kranckheiten, nur langsam geschiehet, denn diese Unahrten sind nicht in einer Woche gekommen, also werden sie auch nicht in einer Wo-

che vergehen, das dicke, theils schon gestockte und wohl gar verbrannte Geblüte, ist nicht so leichte zu resolviren, wie Unverständige meynen, das Corrosiv und wilde Gährung zu dämpffen, will auch seine Zeit haben, also Gedult vonnöthen.

Einige Medici lassen an solchen Stellen schröpffen oder kleine Incisiones machen, wo nemlich dick, verbranntes Geblüte oder blaue Stellen vorhanden, und dieses kan ich eben nicht verwerffen, denn es hilft der Circulation eher wieder zurechte und verhütet den Brand, doch ist keine völlige Cur zu hoffen, wann das wahre Innerliche vergessen wird, ja eine kleine Aderlaß dann und wann vorgenommen, könnte auch nicht schaden, und wäre es auch nur, um das Blut und die Würckungen derer innerlichen Artzeneyen, zu sehen, wie solche nemlich anschlügen. Sehr sauer haben sich die Herren Medici und Chyrurgi bishero werden lassen, um den Krebs und andere fressende Schaden zu heilen, und es ist ihnen doch die wenigste Zeit gelungen, nun aber sehen sie gleichwohl die Möglichkeit, und daß die Cur eben nicht so sehr schwer sey, wie man vorhin gedacht, und weshalber mancher den Muth verlohren, und nicht weiter gesuchet, ja was soll ich sagen: sie haben sich einander selbst irre gemacht, wie ihre Schriften zeigen: der eine rathet zum Noli me tangere, der Andere zum Schnitt, der Dritte zum Reif machen, der Vierte zum beitzen, der Fünfte zum brennen, der Sechste den Krebs stillstehend zu machen durch kalte Metalla, oder andere widerliche Sachen, der Siebende

bende verwirft gar den innerlichen Gebrauch, wie auch das Aderlassen, Purgiren, Schwitzen, Brechen, davor haltende: es stecke der Morbus nicht im Blute und Säften, sondern in Glanduln, es litte nicht der gantze Leib, sondern nur ein kleiner Theil desselben. Die nun von letzterer Meynung sind, werden mich sehr scheel ansehen, daß ich was neues auf die Bahn bringe; alleine ich und die es mit mir halten, wollen ihnen Zeit geben sich zu bedencken, anbey bitten, nur die Praxin etwas tiefer einzusehen, so werden sie sich gar bald auf unsere Seite wenden; Ist es nicht war? daß alles Blut und Säfte, so lange der Mensch lebet, im gantzen Cörper mit einander harmoniren, und ein Theil es dem andern Naturmäßig zuschicket, welches man sowohl bey verborgenen, als offenen Schaden mercket, wenn nemlich was ungesundes gegessen und getruncken wird, ist dieser Satz richtig, wie solcher dann nicht umzustossen ist, so folget auch, daß, wann was gesundes, heilendes, blutreinigendes, balsamirendes und resolvirendes in den Leib kommet, daß auch davon, sowohl kleine als grosse Schaden participiren und dadurch besänftiget, ja gar nach und nach geheilet werden, sie mögen nun sitzen am grossen Zohn, Ellenbogen oder Nase, dieses nun bestättiget ja die tägliche Erfahrung; Ja ich obligire mich, viele wilde Gewächse, bloß durch innerlichen Gebrauch wegzubringen, alleine hat sich schon ein Stein-harter Knoten gesetzt, da gehet es freylich langsam her, oder man muß ein geringes, gewaltsahmes, doch erträgliches Mittel

zu

zu Hülffe nehmen. Der wilde Geist bauet sich so was, das nicht viel dauget, denn so wie der Meister ist, so ist sein Werck. Was quählen sich nicht die meisten Balbiers mit wegbeitzen derer Feigwartzen, oder schwammigten, frantzoischen Gewächse, und ein Erfahrner, brauchet weder dieses Mittel noch andere dergleichen Salben, sondern er giebet das rechte Innerliche, so vergehen solche Ansätze von selbsten, und trocknen weg, auch heilen die Blattern von selbsten wieder, mit sammt allen alten Löchern und auch wohl Fisteln, die man erreichen kan, und die nichts fremdes als Eisen, Bley zum Grunde und Ursache haben, denn wenn solche Sachen noch vorhanden und tief versteckt sind, so ist keine Cur zu hoffen, auch nicht wohl zu rathen. Ich habe bey den 19ten vorgestellten Casu von grossen Kopf-Schmertzen etwas erwehnet, und eben da ich diese Nachrede schliessen will, besinne ich mich noch auf 2 dergleichen Patienten, der eine, welcher ein Officier, hatte etliche Jahre mit einen frantzöischen Schaden an der Nase zuthun gehabt, und weil der Knochen mit inficiret, so lief fast beständig etwas stinckender Materie heraus, ich versprach die Heilung binnen 6 Wochen ohne Salivation; Alleine es kommt ein anderer mit Schmierereyen, daß also der Fluß stille stehet und zurücke tritt, worauf rasende Schmertzen und Endzündung folget, ja selbst ein schneller Todt, drum habe ich nicht umsonst gewarnet vor Salben aus Bleyweiß und Mercurialien, es gehet nicht gut, und nimmet ein Ende mit Schrecken. Ein anderer feiner Mann

bekommt

bekommt auch von flüßigen Wesen einen dicken Kopf, es schlägt die Rose darzu, die man nicht recht tractiret, der Gift macht Læsiones, so daß erst aus den Ohren eine mit Blut vermengte Materie fliesset, und wie sich diese stopffet, so kommt sie durch die Nase, man braucht etliche Monathe hindurch bald von diesem, bald von jenem, aber ohne Effect, die grausahmen Kopf-Schmertzen und verzehrend Fieber, auch schlaaflose Nächte blieben vor wie nach; Endlich werde ich auch gehohlet, ich thate nun mein Bestes, das Fieber minderte sich mit sammt den Schmertzen, hingegen nahm die Ruhe zu, welches mir Hofnung machte, er würde noch wieder durchkommen, dieses seine Frau sehende, entzog ihm die Pflege und Wärme, ärgerte ihm in Bette, setzte Gäste in die Stube, so daß der arme Krancke von Rauch und Dampf des Ofens und Tobacks bald erstickt wäre; als ich nun kam, weinete der Mann, drückte mir die Hand und sagte: Herr, man will mich gerne loß seyn, und kan ohnmöglich die Artzeney anschlagen, ich will mich also GOtt befehlen, und froh seyn, wenn ich von meinem ungetreuen Weibe loßkomme; ob ich nun wohl der Frau dieserwegen die Warheit sagte, so hörete sie nicht einmahl darnach, ich gieng also fort, und kam nicht wieder, der Patiente starb auch kurtz hierauf, bekannte aber zuvor bey meinem letzten Besuch, daß er es damit versehen, und seiner Frauen anfangs und bey gesunden Tagen so viel Willen gelassen, welches kein Mann thun soll, sonsten bindet er sich selbst eine Ruthe, und die

Herr-

Herrschaft geht verlohren, die Frau ist dann Herr, und der Mann Junge oder Knecht, noch kürtzlich sahe ich, daß ein Mann und seine Frau in die Kutsche stiegen, die Frau war die erste mit ihren abscheulich grossen Reif-Rocke, der Mann kroch hinter her und setzte sich rücklings, auf daß die Madame desto mehr Raum haben, und ihre Röcke ausbreiten, anbey commoder sitzen konnte, pfui! solcher närrischen Männer, die ihre Authoritæt nicht besser in acht nehmen, und Sclaven derer Weithosen werden, da ihnen GOtt die Herrschaft selber gegeben hat. Noch muß ich eines Mannes gedencken, der auch einen Fluß im Kopffe bekommt, und gar nicht wieder weichen will, 2 gantzer Jahre hat er sich mit Kopf-Schmertzen und schlaaflosen Nächte plagen müssen, es ist auch dann und wann eine scharffe Materie ausgeflossen, die, wann sich solche verstopffet gehabt, die Pein zehen mahl ärger gewesen ist, er purgiret und schwitzet dann und wann, läst auch Ader, ziehet den Dampf in die Nase von Thee-Wasser und Kräutern, welche Mittel denn alle etwas Linderung gegeben, endlich schiesset ihn bey der Arbeit etwas vom Kopffe herunter, und fält aus den einen Nasen-Loche ein Stück verrottet Fleisch oder Beddick, und hierauf verliehret sich das Kopfweh wieder, auch kan er wieder schlaffen; hier sehen wir, daß die Natur auch arbeite um das Böse auszuschaffen; Dergleichen Zufälle nun, müssen sehr behutsam tractiret werden, sonderlich warne ich vor das Räuchern oder heisse Umschläge, die nach meiner Erfahrung selten was gutes stiften, meine Medica-

dicamenta die ich im Krebs gebrauche, thun hier grosse Dinge, und machen es nach und nach wieder gut, denn es ist dieses keine leichte, sondern auch eine schwere Cur, zumahl wann solche Zufälle schon lange gedauret haben, und was frantzöisches mit sich führen, weshalber ein Medicus und Chyrurgus scharffe Nachfrage thun müssen, woher und wie lange? sonsten hält es mit der Heilung schwer, und gehet deswegen nur langsahm von statten, weil die gantze Massa Sangvinea erst muß gebessert werden, und will ich lieber 20 Patienten an kalten auch hitzigen Fiebern curiren, als einen solchen, denn es ist nur ein Kinder-Spiel vor einen erfahrnen Medico sothane Fieber zu curiren, wann, sage ich, er der erste ist, und die Krancken gleich schicken, warten sie aber erst lange, oder lassen sich erst verderben, so werden freylich mißliche Curen daraus, bey allen Anfällen nun muß man den Feind kennen, und solchen, sobald es immer möglich, wieder vertreiben, so kan er sich nicht zu tief einnisteln, und hierauf beruhet die wahre innerliche und äuserliche Heil-Kunst, und muß man in gefährlichen und fressenden Umständen nur den wilden Geist oder Corrosiv wegnehmen, so kommt Ruhe und Gesundheit, ach was sind das elende Stümper! Die Krebs, oder auch nur frantzöische Schaden, bloß äuserlich curiren wollen, sie schmieren und salben etliche Jahre so fort, und kommt nimmer keine Heilung, quählen die armen Krancken, und bringen sie in Gefahr und ums Geld, ich rühme mich nichts als meiner Schwachheit, bin ein

Knecht

Knecht aller Knechte, und will nur der Pförtner seyn vor den mediciniſchen Garten, um die Herren einzulaſſen, welche das Krumme und Höckrichte gleich machen, auch alles Unkraut ausgäten, hingegen liebliche Pflantzen wollen einſetzen laſſen zum Leibes-Wohl. Mir deucht es wäre wohl einmahl Zeit, die Artzeney-Schule von Unflat zu reinigen, der vor GOtt und Menſchen ſtincket; Worte und Wercke müſſen beyſammen ſeyn, das Rühmen iſt uns ſonſt nichts nütze. Ich offerire mich Proben zu machen in Armen-Häuſern an ſchweren Patienten; wird nun vielen geholffen, die man vor unheilbar geachtet hat, ey ſo wird die Klage des ſel. und hoch-meritirten Herrn Doctor Richters, auch anderer, nicht ſo groß mehr ſeyn, nach und nach kommt man immer weiter, wann GOtt will. Hinfort ſoll meine Sorge ſeyn, ob es nicht möglich, ein ſicheres und hinlänglichtes Mittel vor den ſchon vorhandenen Blaſen-Stein auszufinden, um ſolchen nach und nach wieder aufzulöſen, und zwar Natur-mäßig, damit der fürchterliche Schnitt könnte abgeſchaffet werden. Der Anwachs aber eines Steins iſt gar leichte zu verhüten, welches noch manchen zum Troſte gereichen kan. Doch ich komme wieder auf den Krebs, und erinnere, daß man mir nicht zum argen auslege, weil ich in der Vorrede von tieffen Wurtzel-Schlagen des Krebſes geredet, welches die Herren Garengeot, Petit und andere nicht wollen gelten laſſen, dieſe nun mögen es mit jenen, die das Anwachſen ſtatuiren, ausmachen; ich habe die Feder nicht angeſetzt zu

ſtrei-

streiten, sondern zu heilen. Viele Krebs-Schaden lassen sich, nach der Anzeige, nicht schneiden, oder sie komen wieder, ob solche auch gut geschnitten worden wären, so setzen sie sich doch daselbst, oder an einen andern Orte wieder an, weil der Gift innerlich nicht zugleich getödtet und weggenommen worden ist; Also ist es ja sehr gut, nach meiner Methode zu verfahren, und dienen die angezeigten Mittel sowol in verborgenen, als offenen Krebs, verhüten auch alle schlimme Zufälle, ja sie sind unentbehrlich.

Das Aeuserliche betreffend, so warne ich nochmahl vor Bleyweiß und seine Brüder aus dem finstern Reiche, wovor die Natur einen Abscheu hat, auch solche Mittel die den Gift und Unart wieder zurück und einwärts treiben, nach denen edelsten Theilen, daß Hertzklopffen, Ohnmachten, Blutspeyen, Wasser- und Schwind-Suchten, Fieber und wunderliche Zufälle kommen, wie dieses alles die Erfahrung lehret, auch meine Sammlungen voll davon sind. Ich will die Meynung nicht verwerffen, daß von verhaltener Milch in Weiber-Brüsten, von kneipen, stossen ꝛc. ein Knoten oder Scirrhus kommen, ja gar in ein Krebsartig Gewächs degeneriren könne, alleine die meiste Zeit ist in Krebs-Schaden, der böse Saame schon lange vorher da gewesen, will sagen, die melirte böse Unahrt ist lange in Cörper herum gelauffen, da dann endlich die gütige Natur solche auswirft, an einem Ort hier oder da, allwo sich der wilde und böse Geist ein Häußgen bauet, oder als ein Unkraut hervor wächst und zu Gesichte kommet, so bald nun

dieses geschiehet, so will anrathen, meine Artzeneyen innerlich zu gebrauchen, die dann das wilde, giftige Wesen dämpffen und wegnehmen, folglich, wird der fernere Anwachs verhindert, ja das angesetzte Unkraut mit Strumpf und Stiel wieder ausgerottet, da dann alles Böse, bald nach unten zu, bald nach oben zu, bald durch den Schweiß, oder ander andere Secretiones Naturæ fortgehet, mit nichten aber nach denen innerlichen edlen Theilen sich hinziehet, und solche lædiret, sondern befreyet.

Die Schmertzen zu lindern, dienet mein Pflaster gar wohl, man kan auch Wiecken davon machen, und in tieffe Löcher einlegen, alleine, weil dieses etwas kostbar, auch viel Pflaster erfoderte, so gebe den wohlmeynenden Rath, in die tieffen und grossen Löcher was anderes zu legen, doch muß es was unschuldiges und der Natur gemäß seyn, dergleichen Mittel auch hin und wieder in meinen Sammlungen zu finden, die hier gar wohl dienen, unter andern wird auch wohl thun Semmel und Milch, oder besser Rohm zu einen dicken Mueß gekocht und aufgeschlagen, ja der blosse durchgeschlagene Haber-Brey, Bohnen-Brey, mit irgend einer ungesaltzenen Fettigkeit oder Oehl melirt, soll, wie man sagt, hier gute Dienste leisten, da dann ein Pflaster kan drüber geleget werden. Die Wunde zu reinigen, dienet das blosse lauwarme Wasser, oder ein anderes, so mit balsamischen und heilenden Kräutern gekocht ist, die aber nicht hitzig seyn müssen, gequetschte Pappeln, Linden-

Blät-

Blätter, Unvertreten, Gänse-Blumen-Kraut und Schwartzwurtz, können es thun. Wäre die Wunden aber sehr unrein, so könnte etwas von der Barnstein und Myrrhen-Essentz, oder Spiritus Salis vel Nitri hinzu gethan werden. Die Schmertzen zu lindern, haben auch innenbenannte Herren Doctores zum Theil gar feine Recepta gegeben, die deshalb nachzusuchen sind, wiewohl sich dieselbigen, von blossen innerlichen Gebrauch, von Tage zu Tage mindern, nam tollitur Causa, tollitur etiam affectus, man muß den wilden Geist tödten, so wird alles stille und ruhig. Nicht um Ehre und Interesse habe ich diesesmahl die Feder angesetzet, sondern bloß aus Liebe vor die Herren Aertzte und Krancke; also werden ja noch wohl viele, nemlich die das Gute lieben, seyn, welche dieses erkennen, und mir dancken, daß ich diese grosse Mühe über mich genommen habe, und damit die Herren Graduirten nicht die geringste Ursache haben, mich zu hassen, deren etliche der Meynung sind, als nehme ich ihnen das Brod, so will das Doctoriren gantz angeben, so bald nur mein anderes Buch, (von allen Kranckheiten geschrieben) gedruckt worden ist, bis dahin ich ja noch wohl in diesen Last-Karren so fortziehen muß. Es gehet auch nicht wohl an, Laboriren und auch zugleich Krancke besuchen, das Alter rückt heran, und ich bin des Visiten gebens müde, will es es Jüngern überlassen, die mögen auch so lange lauffen, als ich, vor Würdige und Unwürdige, dann werden sie es auch wohl satt werden, zumahl, wann es

ihnen so ergehet wie mir, wie ofte hat man nicht meine Mittel verachtet, ja wohl gar verlachet, das Gute und Wahre durch Verblendung zurücke gesetzt, weil es nicht zierlich genung eingemachet, und eben also aussahe, das Lecker-Mäulgen auch sein Conto nicht dabey fande, oder nur die vielen Complimenten vergessen worden waren, alleine, solche Gaben können wir alle nicht haben, ich vor meine Persohn, will lieber ehrlich und einfältig heissen, als listig und betrüglich, anbey die Welt bey ihrer Mode lassen. Derer alten Christen Symbolum hieß: Schlecht und recht, das behüte mich; Jetzo aber möchte es bey vielen wohl heissen: Lügenhaftes und hochtrabendes Wesen mit falschen Hertzen, begleiten mich; Hiermit fahren viele fort im gantzen Leben, zu ihrem und des Nächsten Verderben, meynen wohl gar, es sey eine solche Conduite zu führen, die gröste Klugheit; dieses aber macht die Sünde und das verfallenene Christenthum, wodurch dann kommt, daß einer den andern quählet, treibet, verfolget, lästert, ja um Guth und Blut bringet, sogar unter Freunden höret man solche Klagen, und an statt daß ein Christe sollte den andern aufhelffen, ruiniret er ihn. Dieses nun sind die wahrhaften Zeichen derer letzten Zeiten, da alles auch wieder einander, auch Treu und Glauben mehrentheils verloschen ist, die Atheisten und Anti-Christen vermehren sich auch in Teuschland, und geben sich viele Mühe, um ihre Anzahl zu vergrössern. Wie lange nun der liebe GOtt solchen Vieh-Menschen und ihren Teufels-

Larven

Larven noch zusehen werde, müssen die Frommen abwarten, die unterdessen auch viel leiden und ausstehen müssen, ja wann sie GOtt und die guten Obrigkeitlichen Personhnen nicht noch schützeten, so würde man ihnen an etlichen Orten, am hellen Tage, das Ihrige wegnehmen, ja wohl gar todtschlagen, doch und dieweil die Bösen sich vor der zeitlichen Strafe fürchten, so studiren sie auf listige Räncke und Schwencke, um gleichwohl des Nächsten Guth und Blut zu erhaschen; Wer mehr hiervon zu wissen verlanget, der besuche nur fleißig die Raths-Häuser, Gerichts- und Ambts-Stuben, so wird er mit Verwunderung sehen und hören, was vor Dinge zwischen Klägern und Beklagten vorgehen, es ist recht wie eine Hetze, wodurch die Gesundheit und das Geld auch verlohren gehet, doch ich wende mich wieder zu der Artzeney-Schule, und sage: daß diese schon auf bessern und sichern Fuß könnte gebracht werden, wenn die Abgunst und des Disputirens nicht zuviel wäre, wodurch mancher nur confus gemacht wird, die Experimenta aber helffen uns aus dem Traume, auch ist die Erfahrung die beste Lehrmeisterin. Es giebet auch allerhand Leute, auch Standes-Personhnen, die da Arcana vor diesen oder jenen Zufall besitzen, welche sie auch gerne kund machten zur Ehre GOttes und des Nächsten Hülffe, alleine sie fürchten sich vor Verachtung, sonderlich aber die Geringern vor Verfolgung derer Privilegirten, die manchmahl auf Leib und Leben anklagen, und zwar in Sachen die unschuldig, oder doch so beschaffen sind,

daß, wenn sie nicht helffen, doch auch nicht schaden, gleichwohl wird aus einer Mücke manchmahl ein Elephante gemacht, und zwar bloß darum, um grosse Straf-Gelder zu erhaschen, und dieses macht diejenigen, die noch was wissen, mit Rath und That nach den göttlichen Geboth an die Hand gehen könnten, scheu; wie dann noch neulich in Holstein ein Bauers-Mann gestorben ist, der mit leichter Mühe den heissen und schon angefangenen kalten Brand stillen können, weil aber ebengenannte Herren ihn verfolget, hat er vor rathsam befunden, dieses Geheimniß mit ins Grab zu nehmen, eben so hat es der Bauer, wie schon gedacht, in Rossel auch gemacht, den man um seiner herrlichen Wissenschaft, in Krebs-Curen, gar ins Gefängniß gesetzet. Bey dergleichen Anklagen aber, muß ein Richter Vernunft gebrauchen, und diejenigen Leute schützen, die was besonders haben bey innerlichen oder äuserlichen Zufällen, die in diesen oder jenen Stücke manchmahl mehr wissen können, als die Privilegirten, die deswegen nicht zu verachten sind, auch sie selber wohl erkennen, daß unser Wissen nur Stückwerck sey, wie ich in meiner Vorrede schon erwiesen; Folglich, sind alle Wohlthäter und Helffer ihres Nächsten von GOtt, so auch tacitò von den Herren des Landes privilegiret, der das Wohl seiner Unterthanen allemahl suchet und wünschet. In Erfurth sollen 2 alte Jungfern seyn, die durch Kräuter blinden Leute helffen, ja gar den vor incurable gehaltenen schwartzen Staar curiren sollen, diese nun

verfolgt

verfolgt man nicht, sondern Hohe und Niedrige loben und ehren sie deswegen, das klinget also besser, als die Begebenheit in Rossel, und von andern Orten.

Wer also in grosser Angst, Gefahr und Schmertzen darnieder lieget, suchet Hülffe wo er kan und weiß, wie sehr ist es also gefehlet, wenn ein Richter im Lande, bey 50 Rthlr. Straffe, einen solchen schweren Patienten, die Genesung und Heilung abzuschneiden, und denselben viele Wochen in denen grausamsten Schmertzen liegen zu lassen zugiebt, wie ich noch kürtzlich einem solchen Casum nicht ohne Hertzens-Kummer erleben müssen, da ich schriftlich und mündlich, um die Wunden Christi willen zu helffen, gebeten wurde, ich auch schon unter göttlichen Beystande diesen, obwohl schweren Patienten, wieder zurechte bringen wollen; Alleine da einer derer Privilegirten dieses wuste, und leichte verrathen werden können, so fürchtete ich mich vor Prostitution, Straffe, Gefängniß und Wegnehmung aller meiner Particulier Medicamenten, worauf ich viele Jahre gearbeitet, also liesse ich diesen Haupt-Patienten, auf die Verantwortung derer Schuldigen, fahren. Bey solchen Vorfällen nun, kan ein frommer Artzt nichts anders thun als seufzen und bessere Zeiten wünschen; Inzwischen wundere ich mich sehr, daß viele, die in der Krancken-Schule arbeiten, meinen Rath und That, in Curirung der Gicht und Podagra, nicht folgen, und sothane Patienten noch immer mit

vielen Purgiren und Aderlassen vexiren und verderben, ja gar ums Leben bringen; der Leib wird ja durch solche Dinge abgemattet, die Natur irrig gemacht, in Austreibung des Bösen durch einen gelinden Schweiß, vermöge dienlicher und nicht hitzender Medicamenten, ich frage also billig: Was sollen die sogenannten Hitze und Entzündung, befördernde Bezoartischen Pulver und Essentzen, Mixturen und Tincturen, aus uncorrigirten und angreiffenden Spiritu Vini? es ist ja schon Hitze genung da im Leibe, was thun auch die rothen Saltz-Pülverchen in diesem Falle anders, als daß sie das schon vorhandene Corrosiv oder wilde Saltze vermehren, den Magen und Eingeweide noch mehr nagen und plagen, anbey sich fester zusetzen und anzufressen, bald hier, bald dar, auf diese Weise sage ich frey heraus: daß nimmermehr, weder bey Hohen noch Niedrigen, eine Cur geleistet werden kan, zumahl, wann frantzöische Materien mit unterlauffen sollten, wie manchmahl geschiehet, und wovon ich schon Erwähnung gethan, meine Gicht-Curen scheinen zwar einfältig, aber sie sind gerecht, sowohl zu præserviren, als zu curiren, wie die vielen Briefe und Attestata zeugen, die allen Thomas-Zweifel benehmen können, und kan ich mit Grunde der Wahrheit sagen, daß nach dieser gelinden Methode, mir noch kein eintziger Podagricus, wo ich zugegen gewesen, und alles observiren können, gestorben, denn ich nehme bey Zeiten die Hitze, Entzündung und tobende Galle weg, dadurch wird

aller

aller Gefahr vorgebeuget, offener Leib erhalten, mit sammt denen Kräften, auch die Eingeweide vor den Brand bewahret. Damit aber hinfort schwere Krancken keine Noth leiden dürfen, und nicht der Herr mit sammt den Knechte falle und umkomme; So will mein weniges Wissen, folgends an das Licht stellen, wann ich nicht, wie gesagt, durch Füchse und Wölfe verhindert werde, welches mir vor diesesmahl angerathen wurde, in lateinischer Sprache zuthun, alleine, ich antwortete: was geschrieben ist, daß ist geschrieben, ich habe nicht mit Römern, sondern mit meinen Landes-Leuten zuthun, ich halte also besser, nur fein deutlich und teutsch geschrieben, das macht keine Verwirrung, wie die ebengedachte todte Kunst-Sprache sehr ofte gethan, durch Mißbrauch, womit sich gleichwohl junge Leute viele Jahre hindurch den Kopf zerbrechen, und ofte eher daran dencken müssen, als an den Catechismum, dahero es kein Wunder, daß die Jugend zum Theil so wild ist, deren gar viele von GOtt und seinen Worte nichts wissen, wohl aber, wie sie die Haare krausen und pudern sollen, worüber der Morgen- und Abend-Segen, bey Jungen und Alten oft vergessen wird. Man will den Schöpfer meistern, und die am edelsten und vollenkommensten geschaffene Creatur verbessern, die Kleider-Tracht ist anjetzo, sonderlich bey vielen Weibes-Leuten, so lächerlich, als solche von Anbeginn der Welt noch nie gewesen ist; Es sind bishero Kleider aufgekommen, wie sie sagen, nach frantzösischer Mode, die rechte Schuppen und Erhebungen, auch

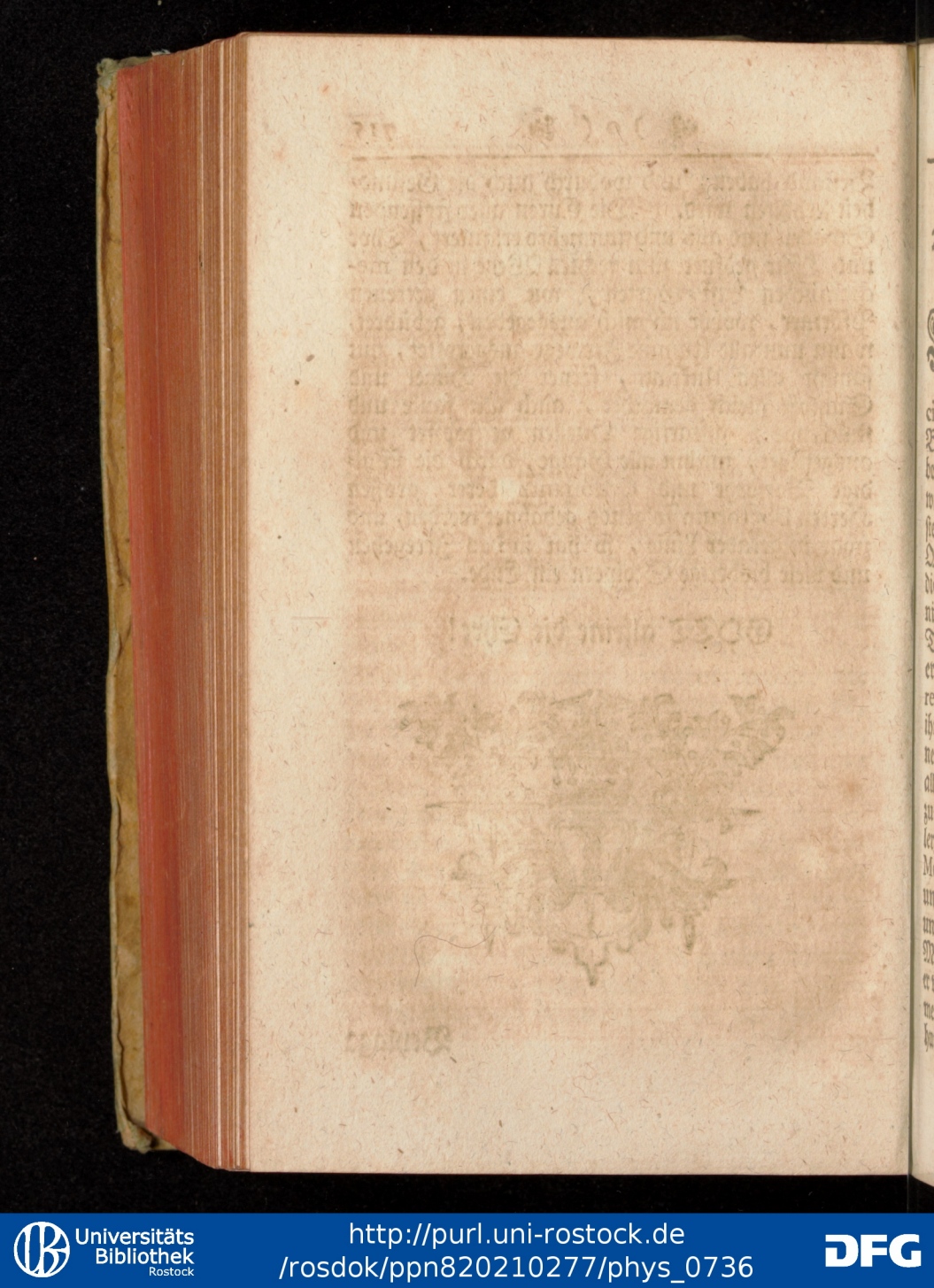
sonderliche Farben haben, wie Kröten und Schlangen, da dann mancher hierdurch seine innerste Gestalt zu erkennen giebt; Der alten Christen und frommen Leute Tracht war ehrbar, und also eingerichtet, daß sie bedeckte und erwärmete; jetzo aber muß alles bloß und offen seyn, weit und breit von einander stehen, welches der Gesundheit grossen Schaden thut, und ich bloß diesertwegen schuldig bin, eine geziemende Erinnerung, bey Bürgers-Leuten, zuthun, unter welchen ich wohne, die kleinsten Kinder müssen diese Mode auch schon mitmachen, und sich erkälten, die ohnedem wenig Wärme haben, davon kommen nun Husten, Fluß-Fieber, und so weiter, und ob wohl viele verderben und sterben, so bleibet man doch blind, aber solche Eltern haben es vor GOtt schwer zu verantworten, und die Straffen bleiben nicht aussen, daß sie ihre eigene unschuldige Kinder so verwahrlosen, auch gleichsam von der Wiege an zum Hoffart anführen, welcher vor GOtt stincket, und das allergröste Gräuel ist, der Teuffel setzt auch solchen Leuten gewaltig zu; drey junge Leute habe ich sehen toll werden von Hoffart, mit welchen ich studiret habe, deren Eltern auch den Höffarts-Wurm hatten, und einen solchen Spectacul nicht umsonst erleben musten; drum erziehe man die Jugend wohl, und führe sie an zur Demuth, und nicht zu Lastern, denn ein jedes Laster hat auch seine besondere und unausbleibliche Straffe, die Tugenden aber einen vortreflichen Lohn zeitlich und ewig; also trachte man nach denen Letzten, die am längsten

Bestand

Bestand haben, und wodurch auch die Gesundheit erhalten wird. Die Curen aller fressenden Schaden sind also und nunmehro erläutert, Thor und Thür geöfnet zum rechten Wege in den medicinischen Lust-Garten, wie einen getreuen Pförtner, wovor ich mich ausgegeben, gebühret, wann nun alle krumme Irrwege ausgerottet, mit sammt allen Unkraut, ferner die Hügel und Sümpfe gleich gemachet, auch alle faule und stinckende, giftartige Quellen verstopffet und ausgefüllet, mithin alle Gänge, durch die schuldige Vorsorge und Ordonantz derer grossen Herren Doctorum folgends gebahnet werden, und zwar in gerader Linie, so hat ja das Irregehen und viele bisherige Stolpern ein Ende.

GOTT alleine die Ehre!

Beylage



Beylage sub A.

Allerdurchlauchtigster, großmächtigster, allergnädigster König und Herr!

Es ist vor einigen Monathen allhier, ein allergnädigster Befehl publiciret worden, vermöge desselben, allen sich hier auf haltenden Medicis, welche keinen Gradum haben, wie auch denen Balbiers, das Doctoriren bey grosser Straffe verbothen worden; Wann wir aber zum voraus schon wissen, daß Ew. Königlichen Majestät allergnädigste Intention nur dahin gehe, um die Pfuschers, Quacksalber, Betrüger und alte Weiber, welche die Patienten verwarlosen, vertreiben zu lassen, nicht aber kluge und verständige Aertzte, welche an Tituln keinen Gefallen tragen, gleichwohl grosse, ja erstaunliche Curen thun, anbey zum Königl. Interesse und zur Aufnahme dieser Stadt, hier wohnen, ihr auswärtig verdienendes Geld hier verzehren, denen Armen viel Gutes thun, und ihren Nächsten in aller Stille, vor wenig Geld, wieder gesund machen, zu vertreiben; so haben wir zwölf unterschriebene allergetreueste Unterthanen uns erkühnet, vor einen Medicum, Nahmens Endter, zu bitten, daß selbiger uns doch möchte gelassen werden zu unserer Freude und Trost bey Krancken-Tagen. Diesen redlichen Mann kennen wir seit vielen Jahren, in welcher Zeit er viele grosse Curen an uns und andern gethan, nimmet seine Patienten wohl in acht, und gehet sehr behutsam zu Wercke, hilft fast allen von Krancken-Lager

ger wieder auf, ja wo andere nicht mehr können, oder verzagen, da macht er es noch wieder gut, und zwar in sehr kurtzer Zeit, so, daß man sich darüber verwundern, und GOtt vor diesen glücklichen Artzt dancken muß. Und da seith 15 Jahren, weder bey der Obrigkeit, noch sonsten Klage wieder ihn eingelauffen, vielmehr derselbe mit Ruhm erhoben wird, so muß folgen, wie solches auch die Erfahrung lehret, daß er ein kluger und hocherfahrner Medicus sey, welches Zeugniß wir ihm auch Pflichtmäßig geben können, und da der guten Aertzte hier immer weniger werden, so wird hinfort bey Krancken-Tagen, die hiesige Bürgerschaft recht sehr verlegen seyn, wir versehen uns also um destomehr einer gnädigsten Willfahrung ꝛc. ꝛc. die wir in Erwartung eines gnädigsten Rescripti indessen verharren, nebst Anwünschung alles Königlichen Wohlergehens, im neuen und vielen folgenden Jahren.

Ew. Königl. Majestät

Altona, den 3 Jan. 1744.

allergetreueste Bürger und Unterthanen

Joh. Hinr. Mehlmann.
Christ. Gottlieb Steiner.
Gabriel Scheel.
Joh. Friederich Küssel.
Gottfried Schode.
Diederich Fock.
Casper Jahn.
Heinr. Christ. Dedekind.
Joch. Lamb. Brinckmañ.
Jürgen Blanck.
Heinr. Marcus Becker.
Joh. Phil. Hebenstreit.

An

An die Herren Buchhändler.

Weilen sich alsofort, nach Publicirung meines Büchleins, so ich Ao. 1741. von Gicht und Podagra geschrieben, falsche Nachdrucker, an mehr als an einem Orthe gefunden, wodurch es dann gekommen, daß viele von meinen Exemplarien liegen geblieben, und ich fast Schaden gehabt; So habe vor diesesmahl dieser unerlaubten und höchst-strafbaren Arbeit vorbeugen, und sie alles Ernstes hierdurch erinnern wollen, solches nicht wieder zu thun, will man nicht öffentlich genannt und prostituiret seyn. Dergleichen Arth Menschen, haben noch neulich, in einer desfalls herausgekommenen Schrift, ihren rechten Titul und Abfertigung bekommen; es müssen also diejenigen, so darwider handeln, entweder sehr wenig, oder gar keine Ehre mehr besitzen. Ein honettes Gemüthe, thut dergleichen nicht, wol wissende, daß es nicht Christlich sey, den Nächsten in Schaden zu bringen, und seinem sauren Schweiß und Blut so umsonst hinzunehmen. Um nun diesen Unheil vor-

vorzubauen, so habe ich beym Verkauff dieses Buchs, ins Groß, einen gar billigen Preiß gesetzt, und können diejenigen Herren, so mit dergleichen handeln, einen ehrlichen Profit dadurch erhalten. Da aber, die wenigen Exemplaria, dieses sehr nutzbaren und längst-gewünschten Buches, ohne allen Zweiffel bald abgehen und vergriffen seyn werden; so stehet einem jeden frey, bey mir anzufragen, wegen der zweyten Auflage, die ich ohnedem, bey überhäufter Arbeit, gerne einen andern concediren und überlassen werde, jedoch mit dieser Condition: daß er etwas gewisses, durch meine Hand, an arme Krancke gebe, welches ihm dann einen doppelten Seegen bringen wird.

C. E. E.

Regi-

Register.

A.

	Pag.
Appendices, wo sie zu finden	153
Augen-Krebs	184
Augen-Schaden und dessen Austretung	185
Arcanisten sind neidisch	192
Alberti Dr. von Geblüts-Kranckheiten	193
Arsenici Nutzen in Krebs	197
Appropriata Medicamenta in Krebs	208
Abhaltung von Krebsschneiden	208
Arcanum Corallinum in Krebs	291
Acidum das wilde prædominiret in Krebs	512
Augen-Schaden, besonderer 557.	558
Augen-Schadens Cur 573.	558
Apotheque derer Soldaten ist ofte schlecht bestellt	594
Artzt des Leibes im Felde höchst-nöthig 594.	& seq.
Apotheqver-Geselle curiret den Krebs	602
Animam ex Venere zu extrahiren	606
Anwachs des Krebses und Kröpffe verhüten	621
Ammt derer Aertzte	625
Ammt derer Aertzte bedencklich und schwer	677
Armen-Gelder, wie sie ausgetheilet werden	627
Attestat, gutes	678
Attestat eines Majoris, der den Krebs gehabt	327
Artztes Pflicht	625
Anodyna zuweilen nöthig in Krebs	341

Atteſtat, wegen Kortholts Krebs-Curen 344
Alcalia, was ſie äuſerlich in Krebs gethan 385
Alberti Dr. Michaels Meynung und Recepta von Krebs 393
Aderlaſſen in Krebs-Schaden wird gelobet 2
" " " " verachtet 227
Alcola, wo es wachſe 9
" " wie es zu curiren ibid.
Acida, übernatürliche, was ſie ſtiften 21
Arſenicum fixum, was es thue 54
Agricolæ Meynung und Recepta von Krebs 113. 72
Ammt des Chyrurgi bey denen Krebs-Operationen 123
Authoris des mediciniſchen und chyrurgiſchen Schlüſſels, Meynung und Recepta 253
Authoris Meynung und Recepta von Krebs 203
" " Cur derer Krebs-Schaden 510
Artifex multiplex 533
Arcaniſten Abfertigung 625
Aas-Geſtanck ſehr ſchädlich 643
Acidum dulce im Magen zu erhalten 643
Anhang, von denen Urſachen eines kurtzen Lebens 645
Ædiops mineralis, iſt unkräftig in Krebs 41. 332
Abſchneidung der Bruſt, wann ſie ſtatt finde 72
Antimonium præp. iſt ein Tödter des Krebſes 73
" " Sudoriferum hierzu 93
Ars habet Oſores 130
Affecten des Gemüths, verhindern die Cur 479

Aus-

Ausgang, trauriger in Krebs 468
Alte Wunden, wie solche zu tractiren 472
Augen-Schaden, wie solche zu tractiren 473
Aertzte, kluge, sollte man wohl belohnen 603
Arcanisten nichtige Einwendung 625
Allmosen, welche diese bekommen 627
Aergerniß derer Christen, woher es komme 631
Abgunst; wird nicht geachtet 640
Arcanisten lieben den weltlichen Dreck mehr dann GOtt 485
Apotheqver ist rachgierig ohne Ursache 679
Artzeney, kalte, was sie thue in offenen Krebs 373
Atheisten, wo sie zu finden 708
Anti-Christen, welche es sind ibid.
Anklage, nichts-würdige 709
Aergerniß haben Fromme 686

B.

Blut-Flüsse, verstandene, sollen schuld haben im Krebs 2. 6.
Blutstillungen, gute 29
Blut, stockendes, was es verursache 22
Brüste, entzündete, verursachen den Krebs 11
Borichius, Olaus Meynung und Recepta in Krebs 30
Blanqvardt Dr. Meynung und Recepta von Krebs 135
Barbette Dr. Meynung und Recepta von Krebs 194

Bäumler Dr. Meynung und Recepta von Krebs 233
Brennen des Harns abhelffen, 236
Basilii Valentini Meynung und Recepta 298
Brech-Pulver im Krebs von Authore 588
Brand im Hause und Leibe soll man geschwinde leschen 604
Barmhertzigkeit, wer sie ausüben soll 629
Begebenheit, wunderliche bey Krancken 642
Brandteweins Verderben 661. 650. 675
Brandtewein, ob derselbe abzuschaffen 652
" " ist unnöthig ibid.
" " verdirbt Leib und Seele ibid.
Brandteweins bedencklicher Vorwurf eines
Brandteweins-Accise kan Millionen bringen 653
Bier, wie es seyn soll 654
" " mittelmäßiges das Beste ibid.
" " Hamburger und Lübecker werden gelobet 656
" " Unausgegohrnes, wird ein Mord-Tranck ibid.
Brandteweins-Welt, macht Verwirrungen ibid.
" " Lober haben kein Gehirn 673
Brandtewein, was er mache 674. 660
Bekümmerniß befördert den Krebs 13
Bidloo Manier den Krebs auszuschneiden 32
Binden, starckes, was es anrichtet 46
Beschreibung des Krebses 51
Balsam Sulph. wird gelobet im Krebs 73
" " besonderer allhier und wieder Fäulung 97
Berg-Cristall, præp. wird gelobet in Krebs ibid.

Bälg-

Bälgleins Geschwülste, woher sie entstehen 140
Blut, bey Krebs-artigen 150. 574
" " reinigende Essentz 235
Belohnung des Artztes, welche die Beste 509
Balbier-Frau, hat einen Wolf am Beine 524
Brandtewein, wann solcher zu geben 662
Brandt, der anfangende kalte wird curirt 710
Bier, welches zu loben 656
Bier-Ordnung, neue 654
Barmhertzigkeit, wer sie ausüben soll 629
Brodt, wie es im Felde seyn soll 601
" " Korns Mangel, woher 672
Beine, halb schwartze, werden curiret 531
Balsam, natürlicher, was da erfolge, wann er verlohren 549
Blut derer Krebs-artigen ist sauer und scharf 574
Blut vergiessen, unschuldiges, was es nach sich ziehe 599
Bauer curiret den Krebs 602
" " wird davor übel belohnt ibid.
Blutsteins Würckung 613
Brandteweins-Historia 672
Brandt, ein Operateur machs übel 319. 323
Boerhafens Dr. Meynung von Ædiope mineral. 332
Balsamus vulnerar. Kortholts in Krebs 335. 343
- - Catholicus ejus ibid.
- - Arcæi thut gut in Krebs 475. ibid.
Boles, ein Chyrurgus, curiret Krebs und Fisteln, ohne Gewalt 348
Brust-Krebs 438. 439. 440. 442. 73

Boyle Roberts Recept vor den Krebs 361
Brüste-Gefahr, in Zufällen 376
Brennen, wo und wie es anzubringen 387
Balsam grüner in Krebs 390
Bräuners Dr. Meynung und Recepta 410
Balsam den Krebs zu tödten und zu heilen 416
Bontekoe Dr. Meynung und Recepta 420
Balsamus Antimonii ist herrlich in offenen Krebs 433
Braun, Dr. Meynung und Cur in Krebs-Schaden 434
Bellieurs des Chyrurgi Liqvor in offenen Krebs 472
Bechers Pillen, wie solche zu verbessern 508
Brüder des HErren JEsu, welche es sind 628
Betrüger sind keine Christen 629
Blutdürstige, welche es sind 630
Blanqvardt Meynung und Recepta in Krebs 135
Brandteweins-Früchte 674
" " Verderben 673
Brodt hat grosse Kräfte 665
Brandtewein macht falsch und toll 662
" " alaunirter ibid.
" " wenn solcher erlaubt zu trincken ibid.
Brandteweins Fortgang und Aufnahme 660
Betrüger haben nichts davon 486
Bischoph, ein Irrländischer, giebt Nachricht von einer herrlichen Krebs-Cur 487
Betrügerey geht sehr im Schwange 677
Brandteweins-Leben 675

Brandtewein bringt Kranckheiten 674
" " ist unnöthig 673

C.

Colcothar, wird gerühmt in Krebs-Schaden 3
Consilia in Krebs-Schaden 16. 118. 124. 238 247
Corrosiva, was sie thun in Krebs 513. 477. 24 332
" " wegzunehmen 7. 10. 289
Campher-Spiritus, was er thue 46
Carl, Dr. Meynung und Recepta von Krebs 71 236. 252
Cardolucii Meynung und Recepta von Krebs 291
Clauders Dr. Mixtur in Krebs 304
Casus von curirten Krebs-Schaden 513
Commissarien, was sie gutes stiften könnten 632
Christenthum, das thätige ist im Fallen 684
Corrosiva, woher sie entstehen 10
Chyrurgus muß hertzhaft seyn 35. 36
Cur des Krebses ist schwer 49
" " Authoris 510. 524.
" " Krebses ist mancherley 224. 225. 260
" üble derer Land-Streicher 243
Cataplasma in Krebs besonderes 585
Cauterium in Krebs 288
- - manchmahl nöthig ibid.
Cameralisten mögen lieber einnehmen als aus-ausgeben 346
Casus des Authoris von Krebs-Schaden 513

Creta præp. gut in gewissen Fällen 576. 643
Chyrurgorum vieler ihre Curirungs-Ahrt 597
Christen, wahre, woran sie zu erkennen 628
Christenthum, das alte wird gewünschet 683
" " " kurtzer Begrif 687
Cörper, todter ist weich und schlap 324
Cranium humanum, was es in Krebs gethan 331
Chyrurgus, Pariser, will den Krebs curiren 346
Craan Dr. Meynung von Krebs 354
Caustica, wie solche zu gebrauchen 387
Cur des Krebses 23. 475
Cancer, was es sey 12
Carcinoma " " ibid.
Scoptici tadeln gerne 672
Cammer-Einnahme soll vermehret werden durch Schweine-Tranck ibid.
Cammer-Einnahme zu vermehren 654
Cur, unrechte, in Gicht und Podagra 711
Christen, die wahren, woran sie zu erkennen 686
685
Christenthum, verfallenes, woher 708

D.

Diæt des Krancken nach dem Abschneiden des Krebs-Gewächses oder Scirrhi 35. 41. 92
273
Drüsen, verhärtete, wie solche zu tractiren 39
" " " " woher solche entstehen 38.39
Dionis Meynung, Operation und Recepta in Krebs 105

Dippe-

Dippelii Dr. Meynung und Recepta in Krebs 127
Dreck-Apothecken Recepta in Krebs 209
Doctorum Schuldigkeit 625
Doctor-Titul kostet viel Geld 678
- - - ist nicht absolute nöthig 678
Diener, welche zu erwählen 667
Diebe in Wirths-Häusern sind hart zu strafen 185
Diæt bey der Krebs-Cur des Authoris 573
Drüsen, verhärtete, gehen gern im Krebs 38
" " " " wie solche zu tractiren 42
Digestiv in Krebs 434
Drippers, alte sollen nicht verhehlet werden 508
Doctores, Breslauer, Meynung von Krebs 17
Doctor-Wittwe thut ein gutes Werck 685
Dinge, unerhörte 682
Doctor-Huth macht grosses Ansehen 678
Doctoriren will der Author angeben 707
Disputiren macht ofte Confusiones 709
Demuth, eine schöne Tugend 714

E.

Ettmüllers Dr. Meynung von Krebs 47
Elixir polygrest Dippelii cum acido 133
- - - - Sine 132
Edelleute, was sie thun sollten zu ihrem und anderer Leibes-Wohl 603
Erkenntniß des Krebses 14. 376
Essentia Antimonii wird gelobt in Krebs 72
Euserliches Decoctum in Krebs 131
Emplastrum exsiccatum gut in Krebs 189

Einspritzungs-Wasser in Mutter-Krebs 236
Essentzen, gemeine was sie thun 637
Entwendung fremder Güther 633
Emplastrum Diabotanum gut in Krebs 337
Essentia dulc. Hall. curiret das Fieber 340
Englischen Saltzes Tugenden 362
Entzündung derer Brüste 376
Eyter-ziehende Sachen werden verworffen 418
Erysipelam zu curiren 456
Excretiones Naturæ, was sie helffen oder schaden in Krebs 475
Erd-Gewächse, welche gut, vor Krebs-Patienten 478
Emplastrum, besonders im Krebs 479
Erinnerung, gute, an alle Medicos 625
Erben, undanckbare 688
Einladung zur Cur, derer Unheilbaren 486
Ehren soll man die, welche grosse Curen thun 711
Einwendung, nichtige 625
Essentia alexipharmaca, Stahlii, wird gelobet 391
- - amara, sehr gut in vielen Fällen ibid.
Entdeckung des Guten ist man schuldig 626
Experimenta scheiden den Streit 709

F.

Frantzösische Schaden, verwandeln sich in Krebs-artige 4. 42
Fabers Meynung und Recepta von Krebs 90

Fressende Schaden, woher sie entstehen 134
543. 547
Feld-Doctores, höchst-nöthig 593
= Kasten, wie solche zu verbessern 594
Fromme, leiden an vielen Orthen 681
Favoriten, welche von grossen Herrn zu erwählen 667
Friede ernähret 670
Fieber bey Krebs-Curen 35. 383. 386
Fermentation in Tumoribus, was sie thue 142
Feuchtigkeiten cancröse 149
Fistel-Mittel 281. 283
Feld-Pflaster, gutes 583
Fluch GOttes verhindert die Cur 681
Friede wird gewünschet 670
Fioravanti Meynung und Recepta von Krebs 368
Fressen derer Krebs-Schaden verhüten 417
Furcht, unnöthige etlicher Medicorum 625
Fiusterniß, welche darinne wandeln ibid.
Fräulein, eine wohlthätige 685
Familie, wie solche zu erhalten 495
Fundationes vor Arme sind rar 683
Früh-Stück, gutes und gesundes 662
Familie, welche zu Grunde gehet 604

G.

Galenisten Meynung von Krebs-Schaden 10
Grafenbergs Meynung von Krebs-Schaden 55
Gendrons Dr. Meynung in Krebs 112

Garen-

Garengoet, Crescentz Meinung und Observationes von Krebs 136
Geblüt, unreines, was es anrichte 193
Gift-Essentz 235
Grüner Fistel-Balsam 280. 619. 622.
Geben ist besser dann nehmen 631
Geldes Verschwendung ist sündlich 688
Geld soll wohl angewendet werden ibid.
GOttes Furcht und Liebe, soll ein jeder Christe haben 669
= = Verächter bekommen schlechten Lohn ibid.
Gluten aqvaticum, wird gelobt im Krebs 5. 499 434
- - - curiret den verborgenen Krebs 437
Geschwülste, harte, gehen gern in Krebs 38
= = = = wie solche zu tractiren 39
Geblüte, zähes, wie solches zu zertheilen 40. 285
Geschwür an der Zungen 87
Geblüt geronnenes in Tumore 143
Guth, gestohlenes, muß der Eigenthümer wieder einlösen 186
Geblüts-Verbesserung 193. 235. 285
Galle, die schwartze, wird verlacht 220
Gährung, was daraus entstehe 222
Geschwür, unreines, wie es zu tractiren 228
Gelübde müssen gehalten werden 568
Grünes Oehl in fressenden Wunden 619
Gallen-Tinctur, besondere 634
Glaube, der rechte, was er würcke 685
Gummi ammoniacum wird in Krebs gelobet 307

Glüsings Dr. Meynung und Recepta in Krebs 309
Geblüte, böses, macht den Anfang zum Krebs 316
Gestanck, grosser, bey einen Mutter-Krebs 326
335
GOtt ein Vergelter des Guten und Bösen 599
Geblüte, wie es zu temperiren 18
= = stockendes, was es bringe 220
Geschwüre, fressender, Ursache 21. 90
Gerlac Dr. Meynung von Krebs und dessen Cur 365
Gold-Tropffen, gewisse, werden in Krebse gelobet 388
Grünspans Bereitung in Krebs 454
Gulmanns Recepta in Zungen-Krebs 462
Gutermanns - - - ibid.
Gargarisma in Zungen-Krebs 469
Gurgel-Wasser in Zungen-Krebs 465
Gicht, frantzöische, wie man hier helffen soll 508
Grund, der wahre, innerliche zu curiren 590
Gewalt in Glaubens-Sachen, was sie verursache 630
Grillen, womit solche vertrieben werden 670
Geld-Doctores, welche es sind 496
Güther, welche zu suchen 494
Glaube, ohne gute Wercke, was er dauge 686
GOtt muß der Artzt dancken, wegen Beystand 679
Grund-Regul der Verwirrung wo sie anzutreffen 129
Geheimnis gehet mit ins Grab, wegen Verfolgung 710

H.

Heisters, Dr. Meynung und Recepta in Krebs 11. 107. 108
Helvetii, Dr. Meynung von Krebs 113
Heimlichkeiten, eröfnende, in Krebs, beym Frauenzimmer 200
Helwigs, Dr. Meynung und Recepta in Krebs 228
Harn-Brennen, stillen 236
Hoffmanns, Dr. Mittel in Krebs 483. 480. 304
Hertz, das menschliche, was es sey 681
Hand eines Todten, wozu solche nütze 249
Hitze aus Wunden zu nehmen 290
Huren-Lohn, welcher 567
Haus vor Krancke, Arme und Reisende höchstnöthig 569
Herberge kan niemand mit sich führen ibid.
Holtz-Essentz des Authoris in Krebs &c. 581
Hundertmarcks Dr. Artzeneyen werden gelobet 591
Hitze, über grosse, wie solche zu dämpffen 626
Haber, welche er sticht oder wählig macht 630
Heuchler, welche es sind 675. 671
Hæmorrhagie in Mutter-Krebs 325
Hahns, Dr. Mittel in Krebs 362
Herpes Miliaris, was es sey 416
Hipocratis Meynung von Krebs 429
Hæmorrhoides, verstandene, befördern den Krebs 427
Haushalter, üble 688

Hand GOttes ist mächtiger als 100000 Soldaten 632
Haushaltung, üble, was sie stifte 680
Hülffe suchen alle Krancke 484
Honeth Ommes wollen alle seyn 495
Hundert tausend Soldaten sind ohnmächtig vor der Hand GOttes 682
Hoffart im Gebet, wird hart gestrafet 669
Haupt-Verderben im Lande, welches es sey 650
Hennings Dr. Lob derer Kräuter 638
Haus-Diebe und andere sollen hart gestrafet werden 186
Hehler so gut als der Stehler ibid.
Hertz-Klopffen, woher es komme 705
Hülffe, wer sie suchet 711
Hoffart stincket vor GOtt und frommen Menschen 714
Hoffart macht närrisch und toll ibid.

J.

Juncke, Dr. Meynung und Recepta in Krebs 318. 304
Inflammationes, woher 183
- - - wie solche zu tractiren 184
Injectiones, gute, in offenen Krebs 342
Juden, ob solche zu dulden 628
Jungfern, 2 alte, curiren den schwartzen Staar durch Kräuter 710

K.

Krebs-Schaden, ob solche ansteckend 17
" " " wo das Abschneiden verbothen ibid.
" " " am Testiculo, wie es zu tractiren 37
" " " Anfang 38. 49. 54
" schwärender, erschrecklich und unheilbar 380
" Curen, wo und wie solche anzustellen 378
Kortholts Arcana in Krebs, werden gelobet 17
603
Krebses-Cur sehr schwer 623. 369.
Kanolds Dr. Meynung und Cur des Krebses 17
623
Kirchen-Gelder, wer solche bekommt 627
Krebs-Wasser 634
" Salbe 635. 642
Kräuter-Lob 638. 635. 642. 8
Kinder-Pflege ist ofte sehr schlecht 646
Zucker macht schärffe und wilde Gährung 647
Krieg verzehret alles 670
Krebs an der Achsel 444
Kramer Dr. lobet den Spiritum Salis in Krebs 459
Krebs, was er sey, und wovon er komme 21. 12
474. 477
König Nebucadnezar frißt Graß 511
Kräuter Weib wird gelobet 638
Krebse können auch innerlich wachsen 6

Kräuter, so da in Krebs dienen 8
Krebse, welche vor unheilbar geachtet werden 16
Köpfe, graue, werden rar, dessen Ursache 675. 676
Kranckheiten, so vor unheilbar geachtet werden 481
Krebs, der offene, warum solcher so schwer zu curiren 482
Krebs, stillstehenden, soll man ruhen lassen 484
Knecht aller Knechte, wer der sey 494
Kunst-Griffe, schelmische, sehr gemein 676
Krebs-Curen können noch enger gefasset werden 671
Kinder, junger, Leidenschaften 646
Anstalten, tyrannische, was sie nach sich ziehen 630
Krebs derer Augen 559
Krautermanns Dr. Mittel darwieder ibid.
Krebsschaden müssen innerlich curiret werden 671
Klugheit, vieler, worinnen solche bestehe 708
Kleider-Tracht, heutige, der Weiber, lächerlich 713
Kinder werden ofte verwahrloset 714
Kayser, die alten suchten mit Fleiß die gute Aertzte 346
Könige, die alten, thaten desgleichen ibid.
Krebs-Pflaster, pariser ibid.
= an Gaumen im Munde 349
Krebses-Wachsthum, woher 13. 14. 15
Krebs-artige Gewächse sollen gantz ausgeschnitten werden 16
Krebse, verschiedene, werden vor incurable gehalten ibid.
Krebs, woher solche entstehen 2. 4. 11. 12. 21. 22 38. 49. 110. 134. 277. 624. 375. 422. 305 316. 51. 371. 374. 381. 188. 193. 205. 220 221. 222. 223. 227. 6. 9. 14.
Krebses Erkänntniß 2

Krebs, lebendiger, worzu er gut ibid.
Krebs-Mittel 5. 6. 10. 19. 20. 40. 43. 45. 93. 24
49. 210. 211. 433. 270. 271. 384. 262. 263
265. 266. 268. 269 &c.
Krebs der Mutter 7
Krebses Cur 226. 116. 370. 235. 206. 8. 7
Kräuter-Kraft in Krebs-Schaden 8. 577
Kortholts Oehl in Krebs 17
Krebs derer Lippen 24. 217. 278. 624. 22
= dessen Cur 23. 24
= an männlichen Glied 36
Kalckwasser, worzu es gut 46
Krebs an der Zungen 87. 350
Khunrads Dr. Recepta in Krebs 95
Keslerus redivivus Meynung und Recepta 280
Krebsschaden im Schose bey einer Frau 517. 513
= = = an der Brust 519. 515. 563. 539
518. 517. 519. 527. 528. 533. &c.
Krebs an der Lippe 520
= = = Zunge 522
= = = Zahnfleisch 531
Krebs-Cur, wunderliche 535
Krancken-Häuser sehr nöthig und nützlich 684
Kennzeichen derer Christen 686
Kirchengehen hilft keinen Gottlosen 687
Krebs auf dem Rücken 536. 542. 556
= in Utero 545. 544
= an Backen 546. 545
= an Augen-Liede 559
Und dessen Cur ibid.
Krebsschaden werden am besten innerlich curirt 561
= Pulver des Authoris 570

Krebs-

Krebs-Tranck 577
" Essentz 581
" Pflaster 583
Krebses Anfang 12. 316
Krebs, verborgener 15
" setzet sich aller Orthen an 13
Krebses Ausschneid: wann solche vorzunehmen 16. 17
Krebses Ausschneidung, wie solche anzustellen 32
Krebs am männlichen Glied 37. 36
" ob er erblich sey 87
" bey Weibesleuten, zu welcher Zeit er kome 108
" Schaden generiren Würmer 109
Kunst hat Neiders 130
Krancke, gallhafte, welchen Zufällen sie unterworffen 134
Krebs an der Brust, wird ausgeschnitten 173
" " Auge bey einem Mädgen 18
Krebses Cur ohne Mercurialien 192
Kranckheiten des Geblüts 193
Kröpffe, wovon sie entstehen 199
" " gehen manchmahl im Krebs ibid.
Koth, allerhand, wird gelobet im Krebs 209
Krebs soll im Anfang nicht gleich curiret werden 223
" " man ruhen lassen 226
Krebs-Cur des Musitani ibid.
Krebs, zweyerley, verborgener und offener 229. 230
" wird vor incurable gehalten 287
" kommt wieder, wann er nicht radicitus weggenommen worden ibid.
Kranckheiten, flüßige, wie solche zu curiren 506
Krebs-Cur, unglückliche, an der Brust 333. 533
" blutender, wird gestillet durch geringe Mittel 535

Kranckheiten, venerische, wie man solchen begegnen solle 551
Kräutermanns Dr. Meynung und Recepta in Augen-Krebs 559
Krebs an der Brust 563
" im Munde wird curiret 565
Kortholts Dr. hinlängliche Mittel in Krebs 329 602. 326
Krebs-Cur schwer 623
Krancke, reisende, sind übel dran 628
Krancken-Haus, herrliches, zu London, vor viele 1000 Mann 684
Krebs, wann er zu kommen pfleget 310
Krebs, was er sey 316
" wo er sich gerne ansetze 317
" in der Mutter 325
" an der Nasen 226
Kochs, eines Majors, Atteſtat, wegen curirten Nasen-Krebs 327
Krebses geschwinder Wachsthum 334
Küche, fette, ob solche gesund seyn 653
Krebs-Curen, Kortholts 338. 339

L.

Lythargirium in Krebs wird gelobet 3
Lignum guajacum, treflich in Krebs 96
Lupus am Knie, wird weggeschnitten 178
Liqvor, besonderer in Krebs 190
Laxation in Krebs 289
Liqvor aus Englischen Zinn, wird gelobet 292
Lohn, verhurter Leute 567
Lauf bey Krebs-Patienten, wie solcher zu hemmen 590. 626

Lohn derer Aertzte ist ofte schlecht 680
Liqvor Kortholtianus, treflich im Krebs 331
Leau de Arqvebusade wird gebraucht in Krebs 337
Lippen-Krebs 22. 23. 24. 30
Loch in Backen, wie es curiret worden 363
Ludolphs Dr. Tropffen in Krebs 366
Loweri Dr. Mittel in Krebs 415
Leib offen halten 512
Liebe, wann sich solche verliehret 630
Lock-Tranck 660
Lohn, gedoppelten, wer solchen giebet 496
Laster nehmen täglich zu 681
Lap. Specularis, wo er dienlich 626
Liebe, grosse, in Engeland zu spüren 602
Liebe gegen Aertzte und Krancke 707
Leckermäulern, kan es der Arzt nicht recht machen 708
Latein, verhindert ofte das Christenthum 713
Lust-Garten, medicinischer, stehet offen 713

M.

Mercurius, worzu er gut 1. 10. 192. 197
Mischels, Operateurs Observat. in Krebs 151
Musitani Dr. Meynung und Recepta in Krebs 218
Mutter-Räucher Pulver 282
Mittel, geschwind-helffende, sind die besten 601
" " " " in Felde nöthig ibid.
Meynung des Authoris von Arsenico, Mercurialien und Bley-Mittel in Krebs 621
Milch von Kühen, kan im Nothfall kleine Kinder ernähren und in die Höhe bringen 650
Mäßigkeit bringet ein hohes Alter 676
" " liebten die Alten 651
Medici werden ofters hintergangen ibid.

Medici Ammt sehr beschwerrlich 677
Melancholie befördert den Krebs 13
- - wird verworffen 421
Mittel in Krebs-Schaden 52. 385. 415
Mixtur in Krebs 54
Materia ulcerosa, bringet zehrende Fieber 86
Mercurius Mortis 192
Medicamenta appropriata im Krebs 208. 232
Maul-Wurfs Asche, gut in offenen Krebs 229
Mutter-Dünste abwehren 240
Mittel in Schaarbock, Gicht, Krebs 512
Muschelkalcks Pulver, rothe, schädlich 576
Metalla aufschliessen 607
Medici müssen nicht zaghaft seyn 641
Magen ist zu schonen, weil er der Koch &c. 675
Mercur. præcipit. rubr. Tugend im Krebs 331
- - Solaris 365
Medici, genuesische, sind habil in Krebsschneiden 347
Mutter-Krebs 353
Musitani Dr. Panacea merc. in Krebs 366
Mittel, resolvirende 418
Monaths-Zeit, verlohrne, ob sie zum Krebs helffe 426. 428
Maucharts Dr. Consilium in Zungen-Krebs 464
Mumia Excrementor. humanor. thut gut in Krebs 471
Mittel aus Eisen, dienet in Hals-Geschwüren 472
Medici J. A. H. E. Meynung und Recepta von Krebs 473
Mixtur, herrliche, in Krebs-Schaden 478
Muralto Meynung von Krebs-Curen 467
Mund-Saft in Zungen-Krebs 465
Merrettig, ein geringes, doch treffliches Mittel im Schaarbock und Krebs 512
Medici bekommen ihre Lection und gute Erinnerung 625
Medici Secretarii, werden ihrer Pflicht erinnert 626
Mörder, subtile, wo und wie sie ihre Waare anbringen 666
Mit-Regenten, kleine, sollen nicht geduldet werden 487
Menschen, sollen menschlich zu wercke gehen 682
Mittel, stärckendes, was es thue 637

Mittel, äuserliche, sind nicht hinlänglicht im Krebs 279
Mode, frantzöische, was sie bringe 713

N.

Noli me tangere, woher es entstehe 4. 520
Nasen-Gewächse, wie solche zu tractiren 47
Nachrede 671
Neid umgiebt die Ignoranten 129. 344
" ist bey vielen Arcanisten 192
Nasen-Geschwür degeneriren gern im Krebs 217
" " " " besonderes 552. 551
Nasen-Geschwürs Cur 552
" " " " Spiritus zur Reinigung 553
Noli me tangere an der Nasen 326
Neidthardte erdencken Lügen 344
Nahm-Christen 349
Neider muß man dulden 640
Nahm-Christen, welche es sind 687
Nothdürftige soll man nicht lassen 688

O.

Oleum Salis, wird gelobt im Krebs 11
- - Martis 300
- - Antimonii im Krebs 3. 188
- - Mercurii im Krebs 72
Operationes beym Krebs 118. 28. 29. 20. 162. 31. 32. 33
37. 118. 156. 166. 311. 319. 322
Observationes vor den Ausschneiden 28. 208. 35. 383
Oberkamps Mixtur im Krebs 54
Ozœma Narium 554
Oehl, grünes, von Dr. Kortholdten 605
" aus Kräutern 606
" grünes Dr. Polemanns ibidem
" " " Agricolæ 919
" " " eines Anonymi 622
Officinal Medicamenta, wollen nicht allemahl helffen 679
Oleum Veneris, gut im Krebse 11
Operateur muß hertzhaft seyn 35

Operation eines Krebses am männlichen Glied 36
- - üble eines Landstreichers 319
Oleum ex stercore humano curiret den Krebs 95
- - Therebint. wird gerühmt in Krebs 97
Oedema, woher es entstehet 139
Oehl aus Ofen-Rust, wird gerühmet 292
Oehmens Dr. Medicamenta würcken gut 591
Ohnmachten im Krebs, woher 383
Opodeldoch wird gerühmt in Krebs 11
Oberkampfs Meynung und Recepta im Krebs 371
Oleum vitrioli viride curiret den Krebs 458
Officiers, wie sie die Soldaten halten sollen 600
Opffer, welche GOtt gefallen 627
Obrigkeit, beschuldigte, wegen Brandtewein schencken 663
Opiat-Pulver, bey vielen, sonderl. bey Kindern schädlich 647
Obrigkeit, manche siehet durch die Finger 633
- - - nimmet Geschencke ibid.

P.

Portæ, Joh. Babtista Meynung und Recepta in Krebs 11
Polypus, wie solcher zu tractiren 47
Prognostica im Krebs 110
Pflaster im Krebs 307, 100. 294. 582. 189. 200. 203
- - des Dolæi ibid.
- - - Clossæi ibid.
- - - Barbette 207
- - - Dr. Deckers ibid.
Paræi Wasser in Krebs 209
Pflaster, reinigendes 5
Pillen zu purgiren, herrliche 592
Proviant und dessen Lieferung wie sie geschehen solle 599
Pflicht derer Christen 628
Priester, was sie thun sollen an arme Krancke und Betr. 631
Privilegia können grosse Herren geben und nehmen 680. 679
Præservirung vor den Krebs 18. 71
Præparation zum Krebs-Schnitt 20. 160
Præcaution beym Krebs-Schneiden 28
Pulver ad Strumas Augustanor. berühmt 40

Pulvis

Pulvis Ari, soll im Krebse nutzen 41
- besonders im Cancro 96
Perlen præp. gut im Krebs ibid.
Prognosticon in Krebs-Schaden 110
Pest-Beulen, entzündete, schwer zu heilen 129
Phœnomenum Erklärung 159
Pulver in Krebs 188. 304. 315
Purgiren, vieles, dauget nicht im Krebs 227. 385
Podagrici müssen den Medico nichts verheelen ibid.
Pflaster-Doctor, besonderer 534
Patienten, stoltze, bekommen ihre Lection 550
Pulver des Authoris im Krebse 570
; ; ; und dessen Gebrauch 572
Pflaster des Auth. im Krebs 583
Parlaments zu London großmüthige That 603
Pflicht derer Herren Medicorum 625
Pest-Tranck 637
Podagrische sichere Curen 649
Pferdt trinckt Brandtewein, thut Schaden 662
Pulv. Solar. Richteri curiret Fieber 340
Panacea Solar. Kortholts, stärcket sehr 341
Præmia, wer sie geben soll 345
Pest-Mitteln sollen gut seyn in Krebs 385
Plateri Dr. Meynung vom Ursprung der Scirrhor. 426
Petermanns Dr. Mittel in offenen Krebs 471
Podagra, frantzösisches, wie es zu tractiren 508
Priester, was sie nicht thun sollen 629
Preusel-Krauts und anderer Tugend 638
Parcticant, eingebildeter, bekomt seine Lection ibid.
Priester-Mittel 493
Proviants-Lieferung, wer dabey seyn soll 599
Processe besonderer 388
Podagrici des Authoris, wollen nicht sterben 712

Q.

Quinta Essentia Vitrioli, wird in Aussatz, Krebs gelobet 72
Quählerey bey Krancken ist strafbar 620

R.

Reiß, Joh. Casp. Meynung und Recepta in Krebs 305
Religionen, mancherley, ob solche zu erdulden 928. 629
" " warum sie zu leiden ibid.
Rauch-Toback, was er nutze 668
Realgar des Bluts generiret die Materie des Krebses 6
Resina Auri, heilet alle Krebse 7
Reinigungs-Mittel in Krebs 132
Regnum vegetabile, heilet alleine alle Schaden 544
Reiche Leute, was sie thun sollen 568
Räncke, listige, bey Krancke 676
Rhabarbara wird gelobet im Krebs 11
Rulow des Apothequers Mittel im Krebs 365
Rätzel von der Cur des Krebses 370
Regnum vegetabile das beste und sicherste im Krebs 392
Rothers Dr. Mittel in offenen Krebs 471
Reinigungs-Mittel in offenen Krebs 475
Räthe, grosser Herren, was sie nicht thun sollen 629
Recht, wer darauf halten soll 682
Regenten, was sie sind 486
Rechnung bey Krancken des Authoris 495
Reichthum suchen, bringet in Versuchung und Stricke 494
Richter, gottlose, was sie anrichten 682. 632. 710
Religion, welche die beste 630
Richter, soll gerecht und vernünftig seyn 710

S.

Scirrhus degeneriret gerne im Krebs 11
Spiritus Tartari, wozu er nutze 2
Sal Corrosivum venit ex Vitriolo 10
Scirrhus an der Zungen, was er sey 25
- - wie solcher zu tractiren 44. 42
- - ist schwer zu heben 201
Schenck à Gravenbergs Meynung von Krebs 55
Schaarschmidts Dr. Meynung und Recepta 73
Salivation in Krebs was sie nutze 84. 84. 332
Storchs Dr. Meynung und Recepta von Krebs 182
Schröderi Dr. Meynung und Recepta in Krebs 187

Scirr-

Scirrhus, woher solcher entstehe 477. 201. 372
- - am Testiculo kan Krebs-artig werden 36
Schaden, fressende, werden geheilet 549
Schwitz-Pulver, solarisches, in Krebs 585
Schiff-Doctores sind höchst-nöthig 593
Salmiacs Natur und Kräfte 610
Salbe, gute, aus Kräutern, in Krebs 622
Schuldigkeit derer Christen gegen Arme 627
Schnupf-Toback, worzu er nutze 664
Sauffen, bringet um Gesundheit, Gut und Blut 670
Straffe GOttes kan niemand entlauffen 682
Vermächtnisse geben ein gutes Andencken 688
Schaarbocks-Mittel, ein gutes 670
Schmertzen des Krebses lindern 19
Scirrhos zertheilen 41. 42
Signa des Krebses 49
Saltz, realgarisches, gebühret den Krebs 91
Spiritus Salis, soll gut thun im Krebs 95. 292
Salbe im Krebs 96. 236. 635
Spiritus Guajaci, wird gelobt im Krebs am Zahnfleisch 97
Speichel, was er thue 128
Sal volatile, wird gelobt im Krebs 131
Schmertzen verhüten beym Ausschneiden des Tumoris 170
Salbe, gute, in Krebs 200
Schlüssel, medicinischer, Abhandlung von Krebs 253
Sperniol-Wasser, wird gerühmt im Krebs 297
Spiritus Mercurii, wird gelobt im Krebs 299
- - Veneris, dienet im Krebs-Schaden 300
Stein, besonderer in Krebs, innerlich und äusserlich 301
Schärfe, giftartige 505
Stiftungen derer Vorfahren werden gelobet 569
Seculum, jetziges, hat mehr Böse als Fromme 570
Soldaten müssen wohl tractiret werden 600
Sünde macht verkehrte Leute 605
Spiritum vegetabilium est acidus 607
Schalckheit, bey wem solche zu finden 625
Saltze sind schädlich im Krebs &c. 626

Sacha-

Sacharum Lactis, was es thue ibid.
Schweitzer wird curiret am Lippen-Krebs 329
Suppuration, in Krebs-Schäden gut 336
Septica werden gelobet im Krebs 352
Schultze Dr. stellt Krebs-Mitteln auf zur sichern Cur 352
Schellkrauts-Wurtzel wird gelobet im Krebs 11
Schmertzen lindern im Krebs 19. 20
Scirrhus am Testicul 37
- - kan sich an vielen Orthen ansetzen 483. 374
Salia media, was sie thun 393
Schatz-Cammer, eröfnete, giebt ein Krebs-Pflaster 419
Scirrhus, was er eigentlich sey 426
Sperma Ranarum, gut im verborgenen Krebs 435
Saltze, metallische, was sie thun in offenen Krebs 471
Sacharum Saturni, dienet nicht in Augenschaden 473
Sulphur Metallorum, wird gelobt im Krebs 475
Schulmeister, lateinischer, hat grosse Authoritæt 593
Soldaten, wie sie zu halten 600
Samariter, der barmhertzige, was er thut 628
Sammlungen, breßlauische, vom Krebs 17
Schnupftobacks-Schwestern werden gewarnet 666
Scorpion unter dem Schnupftoback ibid.
Silber-Glette ist ein Gift 658
Speise und Tranck derer Alt-Väter 652
Schlaaf-Pulver bey Kindern taugen nicht 648
Staats-Doctores haben böse Gewissen 496
Sprichwort, wahres 486
Schutz, türckischer, wird gerühmet 680
Schlachter-Frau, erlangt Hülffe 678
Schnupftoback, vergifteter 666
Silber-Glette, was es sey 685
Symbolum derer Alten 708
Salia media sind gut 393
Spiritus minerales, was sie nutzen ibid.
Saturnina äuserlich, bedencklich ibid.
Schmertzen linder im Krebs-Schaden 706
Staar, der schwartze, wird curiret 710

Spra-

Sprache, lateinische, curiret nichts 713
Schöpffer aller Dinge wird gemeistert ibid.
Stolpern, wenn es aufhöret bey Aertzten 715

T.

Theophrasti Meynung vom Krebs 1
Terpentin wird gelobet im Krebs §. 45
Thurneisers Balsam in Krebs-Schaden 283
That, großmüthige, des Englischen Parlaments 603
Tropffen, stärckende, was sie thun können 637
Tadeler finden sich aller Orthen 640
Tranck, herrlicher, derer Alt-Väter 652
Traurigkeit befördert den Krebs 13
Tabors Dr. Instrument in Krebs-Schaden 33
Tinctura Perlar. wird in Krebs gelobet 96
Temperirung derer Krebs-Schaden 136
Tumores Cystici, woher sie entstehen 137
Tumorum Anfang 149. 150
Tumores sind beweglich und unbeweglich 154
Tumorum Wegnehmung 158
- - Erklärung 159
Tumores haben keine Wurtzeln 161
Tod, plötzlicher, bey einer Magd, von Corrosiv im Kopfe 562
Tinctura acris ☽, wird gelobet im Krebs 335
Tropffen, grüne solarische 389
Tranck, blutreinigender und heilender 577. 645
Tod, früher, beym Herrn und Knecht, wovon er komme 593
Thaten, üble, was darauf folge 682
Tobacks-Rauchen, was es nütze 668
Tinctura alcalina in Krebs Usual 340
Trunckenheit, was solche bringe 670
Timmii Dr. Meynung und Cur im Krebs 429
Tugenden sollen belohnet werden 603
Terra vitrioli dulc. dienet im Krebs 433
Tulpii Mittel in offenen Krebs 433
Treiben des Geblüts, wann es schädlich 575
Türcken, ob sie zu dulden 628
Tugenden nehmen ab, die Laster aber zu 681

Türcken geben Schutz, denen so gutes thun 680
Theer, ist eine grosse Gabe GOttes vor viele Krancke 488
" Wassers Kräfte sehr groß ibid.
" " " Bereitung ibid.
" " " Gebrauch 488
" " " Nutzen 490. 491. 492
Tyranney kan den Sieg wenden 682
Türcken werden gelobet 651
Tranck, bitterer, macht gesund 627
Thomas-Zweifel wird benommen 712
Tracht derer Alten, wie sie gewesen 714
Tugenden, was sie vor Lohn bringen ibid.

U.

Vitriol, blauer, was er gethan im Krebs 24
Vigonis, Joh. Meynung und Recepta im Krebs 97
Verbrugs, Dr. Joh Meynung und Recepta im Krebs 283
Unguentum Dr. Polemanns das güldene genannt 609
Vorsteher der Kirchen, was sie thun sollen an Arme 631
Vegetabilia werden hocherhaben und defendirt 638
Ursache des Krebses 138. 22. 502. 503. 21. 110
Unguentum in Krebs-Schaden 50. 188. 191
Unreinigkeiten, Krebshafte, womit sie zu vergleichen 84
Verwirrung unter Aertzten 129
Ursache vieler Wunden 134
Vasa Lymphatica zerrissene 141
Verzweifelung, kommt, wann es an der Leibes- und Seelen-Erquickung fehlet 530
Verläumdung böser Aertzte 541
Undanck vieler Krancken ibidem
Vertheidigung des Krebs-Pulvers von Authore
Vorsorge der Krancken im Felde aufgegeben 575
" " auf Schiffen ist ofte schlecht bestellt 594
Verstopffung des Leibes, wie solche zu heben 626
Völcker, allerley, sind zu erdulden 629
Unglücksmacher, wer diese sind 653
Unordnungsmacher ibid.
Uebermuth, was er thue 130

Ursprung des Schadens ist dem Artzte nöthig zu wissen 349
Untersuchung vor Ausschneidung des Krebs-Schadens nöthig 28
Ulcera cancrosa 450
Vitriolum crudum, wird gelobt im Krebs 452
- - album, dienet nicht in allen Augen-Schaden 473
Ungventum in offenen Krebs 476. 467
Vieh beschämt ofte den Menschen 511
Versuchung, grosse ibidem
Verlust vieler 1000 Soldaten, wird vorher verkündiget 593
Unrecht, wie es zu hintertreiben 532
Verschwendung derer Güter 688
Vergeltung des Guten und Bösen geschiehet gewiß 682
Verwüstungen, wer sie verhüten kan 660
Verfall des Christenthums, woher 661
Unbarmhertzigkeit wird bestraffet 484
Vermögen, übelerworbene, gehen zu Grunde 495
Versuchung, welche sie betrift 494
Vorsichtigkeit bey Annehmung derer Dienstbothen &c. 667
Vorfälle, denckwürdige 711

W.

Woyts Dr. Meynung und Recepta in Krebs 48
Wurm, wird aus der Zungen geschnitten 87
Wund-Balsam 253
Wassers, schlechtes, was es im Krebs thue 620
Wein, wie er sey und was er nutze 657
Wahrheit bringt Feinde 682
Wercke, gute, gefallen GOtt wohl 686
- - - müssen die Christen thun ibid.
Wachs-Oehl wird gelobet im Krebs 96
Wacholder-Oehl - - - - ibid.
Wasser, besonderes, den Krebs zu heilen 187
Waddecke, ein gewisses Schaarbocks-Mittel 194
Wasser Paræi in Krebs-Schaden 209
- - verzehrendes 288
Wein, gestahlter, wird gelobet 290
Wesen, frantzöisches, bey Kindern 507

Wolf,

Wolf, fressender, an Beine 524
Wissenschatten, gute, werden verachtet 593
Wunden-Wasser, treffliches in Krebs 634
Wein ist heute zu Tage oft sehr schlecht 637. 657
Wunsch etlicher Medicorum, um die Artzeney-Kunst in noch bessere Ordnung zu bringen 345
Wasser, destilirtes, aus faulen Aepffeln, soll den Krebs curiren 364
Wasser, reinigendes, in Krebs-Schaden 414
Wurm, fressender 416
Wedelii Wunsch, wegen Entdeckung dienlicher Mittel 450.
Wunden, alte, wie solche zu tractiren 472
" " " ob man solche zuheilen könne ohne Gefahr 473
Wandel, guter, was er verschaffet 630
Wahrheit, wie solche zu entdecken 632
Wohlthaten, grosse, werden übel gelohnet 680
Widerwärtigkeit, wer sie ertragen hilft 672
Wasser hat grosse Kräfte 665
Wesen, verkehrtes, hat die Oberhand 652
Warte-Frauens, etliche sind Scheimisch-klug 648
Wohnungen, kleine, vor Arme, werden gewünschet 687
Wahrheit bringet Haß und Verfolgung 683
Welt lieget mehrentheils in Argen 682
Wohlthaten werden vor nichts gehalten ibid.
Weg, den rechten muß man zeigen 672
Weins-Historie 657
Wunsch etlicher redlichen und braven Aertzte 345

Z.

Zange die Helvetische 38
Zungen-Krebs 25. 26. 88. 27. 87. 460. 56
Zerquetschte Glanduln verursachen den Krebs 135
Zwinger Dr. Meynung und Recepta von Krebs 213
Zeiten, jetzige, wunderlich 570
Zustand derer heutigen und meisten sogenanten Christen 652
Zwang-Glaube, was er bringe 630
Zorn, unnöthiger 683

ENDE.

VIII. p. 752. 204. fol. IX. 119.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn820210277/phys_0775
DFG

utſtehe 477. 201. 372
n Krebs-artig werden 36
den geheilet 549
es, in Krebs 585
ſt-nöthig 593
e 610
ern, in Krebs 622
en gegen Arme 627
r nutze 664
ndheit, Gut und Blut 670
nd entlauffen 682
gutes Andencken 688
gutes 670
indern 19
41. 42
49
bühret den Krebs 91
n im Krebs 95. 292
96. 236 635
lobt im Krebs am Zahnfleiſch 97
128
im Krebs 131
m Ausſchneiden des Tumoris 170
200
Abhandlung von Krebs 253
gerühmt im Krebs 297
gelobt im Krebs 299
im Krebs-Schaden 300
ebs, innerlich und äuſſerlich 301
505
hren werden gelobet 569
mehr Böſe als Fromme 570
actiret werden 600
Leute 605
acidus 607
olche zu finden 625
Krebs &c. 626

Sacha-